Grundriss

der

Theologischen Wissenschaften

bearbeitet

von

† Achelis in Marburg, Baumgarten in Kiel, Benzinger in Toronto, Bertholet in Tübingen, Buhl in Kopenhagen, Cornill in Halle, Gressmann in Berlin, Guthe in Leipzig, Harnack in Berlin, Heinrici in Leipzig, Herrmann in Marburg, O. Holtzmann in Gießen, Jülicher in Marburg, Kattan in Berlin, Krüger in Gießen, Loofs in Halle, Mirbt in Göttingen, K. Müller in Tübingen, † Pieper in Gerresheim, † Stade in Gießen, Troeltsch in Heidelberg, Weinel in Jena u. A.

Vierzehnte Abteilung.

Geschichte des Volkes Israel.

Von

D. Dr. Hermann Guthe,
Professor in Leipzig.

Dritte, vielfach verbesserte Auflage.

Mit fünf Abbildungen im Text und vier Karten.

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1914.

933

8460

Grundriss

der

Theologischen Wissenschaften

bearbeitet

von

† **Achelis** in Marburg, **Baumgarten** in Kiel, **Benzinger** in Toronto, **Bertholet** in Tübingen, **Buhl** in Kopenhagen, **Cornill** in Halle, **Greßmann** in Berlin, **Guthe** in Leipzig, **Harnack** in Berlin, **Heinrici** in Leipzig, **Herrmann** in Marburg, **O. Holtzmann** in Gießen, **Jülicher** in Marburg, **Kaftan** in Berlin, **Krüger** in Gießen, **Loofs** in Halle, **Mirbt** in Göttingen, **K. Müller** in Tübingen, † **Pieper** in Gerresheim, † **Stade** in Gießen, **Troeltsch** in Heidelberg, **Weinel** in Jena u. A.

Zweiter Teil

Dritter Band

Geschichte des Volkes Israel.

Dritte, vielfach verbesserte Auflage.

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1914.

Geschichte

des

Volkes Israel

von

D. Dr. **Hermann Guthe,**
Professor in Leipzig.

Dritte, vielfach verbesserte Auflage.

Mit fünf Abbildungen im Text und vier Karten.

8460.

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1914.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Vorwort.

Für diese dritte Auflage meiner „Geschichte des Volkes Israel" ist der von Anfang an gehegte Plan, das Buch mit einigen Karten und Plänen auszustatten, zur Ausführung gekommen. Fünf Abbildungen im Text und vier beigegebene Karten sollen zur Veranschaulichung des Inhalts dienen. Sie sind sämtlich meinem 1911 erschienenen Bibelatlas (Leipzig, H. Wagner und E. Debes) entnommen. Eine größere Übersichtskarte von Palästina befindet sich nicht darunter; von der Beigabe einer solchen glaubte ich absehen zu dürfen, da die von Dr. Hans Fischer und mir herausgegebene Handkarte bereits eine starke Verbreitung gefunden hat.

Die Anordnung des Stoffes ist die alte geblieben. Dagegen habe ich im Inhalt umgestaltet und nachgetragen, was mir aus neu erschlossenen Quellen oder nach neuen Forschungen für einen Grundriß geboten zu sein schien. Ich verweise dafür, abgesehen von vielen kleineren Änderungen, namentlich auf die §§ 4—6, 8, 10f., 22, 55, 58, 61, 64, 72, 76, 79 und 80f. Den Paragraphen über die mythologische Legende im AT (jetzt 1a, in die zweite Auflage als 1b aufgenommen) überhaupt zu streichen, hielt ich sachlich nicht für richtig, obwohl es mir persönlich lieber gewesen wäre, den Widerspruch gegen den so früh verstorbenen HWinckler ruhen zu lassen. Was irgend entbehrlich war, habe ich fortgelassen — so die Beispiele, mit denen Winckler seine Auffassung an der israelitischen Geschichte ausgeführt hat — um den Eindruck zu vermeiden, als ob ich mit dem Manne, der nicht mehr antworten kann, den Streit fortsetzen wollte. Ich hatte die Absicht, auf die ausführliche Besprechung, der Winckler die zweite Auflage

2096042

dieses Buches in der OLZ, dann auch im Sonderdruck (Kritische Schriften IV, 1905) unterzogen hat, durch eine Untersuchung über Sinn und Wesen einer „Legende" im AT zu antworten, bin aber durch die langjährige Vorbereitung meines Bibelatlas sowie durch einige kleinere Arbeiten, zu denen ich mich verpflichtet hatte, gehindert worden, es sofort zu tun, und habe später den Plan zurückgestellt, weil ich erfuhr, daß Winckler ernstlich leidend war. Ob ich den Gegenstand, der sich in einem Grundriß nebenbei nicht erledigen läßt, in Zukunft noch behandeln werde, kann ich jetzt nicht sagen. Ferner habe ich von der neueren Literatur zu dem Paragraphen hinzugefügt, was mir wertvoll zu sein schien, und den Stand der Streitfrage, wie er sich nach den Arbeiten von Kugler darstellt, in Kürze angegeben. Das neue „Handbuch der altorientalischen Geisteskultur" von AJeremias konnte ich nur noch bei der Korrektur als „erschienen" einsetzen, für den Inhalt konnte ich es nicht mehr verwerten.

Die Angaben am Kopf der Paragraphen habe ich ebenfalls geändert. Die bekannten Hand- und Lehrbücher über Geschichte Israels habe ich nur S. XIV hinter dem Inhalt unter „Gesamtdarstellungen" aufgeführt, dagegen darauf verzichtet, die einzelnen Abschnitte daraus vor den betreffenden Paragraphen namhaft zu machen. Der dadurch frei gewordene Raum hat es mir ermöglicht, an der Spitze den „Quellen", so oft es tunlich war, einen besonderen Platz zu geben und die Literatur davon zu trennen. Auch habe ich bisweilen zu den angeführten Werken einige, ihren Inhalt betreffende Worte hinzugefügt, um die Darstellung zu entlasten, und bedauere jetzt nach dem Abschluß der Arbeit, von diesem Verfahren nicht noch öfter Gebrauch gemacht zu haben.

Dem Buche den Charakter des Grundrisses zu wahren, bin ich ernstlich bemüht gewesen. Trotz der zahlreichen Nachträge, die zu machen waren, ist der Umfang dieser Auflage, wenn ich von den Abbildungen im Texte absehe, kaum um einen Bogen gewachsen. Freilich kostet es einige Selbstverleugnung, sich in vielen Fällen nur auf wenige Worte beschränken oder ganz auf die Äußerung seiner Ansicht verzichten zu müssen. Vielleicht ist es mir in den näch-

sten Jahren verstattet, einige Fragen der Geschichte Israels in andrer Form zu besprechen.

Das Register zu dieser Auflage hat mein früherer Schüler, Herr Pfarrer FBoljahn in Pausa im Voigtlande, anzufertigen die Güte gehabt. Ich sage ihm hier für seine sorgfältigen Bemühungen den herzlichsten Dank.

Leipzig, 10. Dezember 1913.

H. Guthe.

Inhalt.

Seite
Vorwort V
Abbildungen im Texte und Karten XIII
Gesamtdarstellungen XIV
Abkürzungen XV

Vorbemerkung.
Zum Verständniß der Quellen.

§ 1. Ethnologie und Genealogie im AT 1
§ 1a. Die mythologische Legende im AT 7

Erster Zeitraum.
Von den Anfängen des Volkes Israel bis zum Königtum Davids.

Erster Abschnitt.
Die hebräischen Hirtenstämme der Wüste.

§ 2. Unsicherheit der Vorgeschichte 12
§ 3. Herkunft und Lebensweise der Stämme in der Wüste . . . 13
§ 4. Die ersten Hebräer in Kanaan 18
§ 5. Hebräische Stämme in Ägypten 21
§ 6. Der Auszug aus Ägypten 24
§ 7. Moses 28
§ 8. Dauer und Ort des Aufenthaltes in der Wüste 31
§ 9. Bedeutung des Aufenthaltes bei Kades 36
§ 10. Grundzüge der neuen Religion 38

Zweiter Abschnitt.
Die Besetzung Kanaans.

§ 11. Die politischen Verhältnisse und die Bewohner Kanaans . 44
§ 12. Religion und Sitten des Landes Kanaan 50
§ 13. Das Schema der zwölf Stämme 52
§ 14. Angriffe auf Kanaan von Süden 54
§ 15. Die Unterwerfung des Ostjordanlandes 55
§ 16. Der erste Angriff auf das Westjordanland 59
§ 17. Der zweite Angriff auf das Westjordanland 62
§ 18. Die Ansiedlung und ihre Folgen 67
§ 19. Neue Kämpfe mit den Kanaanitern 71

Dritter Abschnitt.

Die Einigung der Stämme durch das Königtum.

Seite

§ 20. Abwehr neuer Zuzüge aus der Wüste 74
§ 21. Vorboten des Königtums 76
§ 22. Die Philister in Kanaan 78
§ 23. Die Unterwerfung Israels durch die Philister 80
§ 24. Samuel 82
§ 25. Saul der erste Volkskönig 85
§ 26. Saul's Kämpfe um die Freiheit Israels 88
§ 27. Saul und David 90
§ 28. Saul's Niederlage und Tod 94
§ 29. Die Neubildung des Stammes Juda 96
§ 30. Isboseth und David 101
§ 31. Die Einigung und Befreiung Israels durch David 103

Zweiter Zeitraum.

Das Volk Israel unter Königen.

Erster Abschnitt.

Das davidische Volkskönigtum.

§ 32. David's Kriege 106
§ 33. Das davidische Reich 110
§ 34. Der Hof und die Regierung des Königs 113
§ 35. Streitigkeiten um den Thron 117
§ 36. David bestimmt Salomo zu seinem Nachfolger 122
§ 37. David's Persönlichkeit 124
§ 38. Salomo's Herrschaft 128
§ 39. Die Bauten Salomo's 132
§ 40. Salomo's Handel und Reichtum 138
§ 41. Salomo's Hof und Ruhm 140
§ 42. Einfluß des Königtums auf die inneren Verhältnisse . . . 144
§ 43. Zur Zeitrechnung 147

Zweiter Abschnitt.

Das Doppelkönigtum Israel und Juda.

Erstes Kapitel.

Die Zeit der Spannung zwischen Israel und Juda.

§ 44. Die Teilung des Reichs 150
§ 45. Der Kriegszustand zwischen Israel und Juda 152

Zweites Kapitel.

Die Begründung der Vorherrschaft Israels.

§ 46. Die Politik Omri's 158
§ 47. Die Kämpfe Omri's und Ahab's gegen die Aramäer 161

Seite
§ 48. Die Zeit der engsten Verbindung zwischen Israel und Juda 166
§ 49. Zur Zeitrechnung 171

Drittes Kapitel.

Die kanaanitische Kultur und die Religion Israels.

§ 50. Aneignungen kanaanitischen Guts 176
§ 51. Die Erzvätersagen 183
§ 52. Israelitische Gegenbewegungen 192

Viertes Kapitel.

Die Dynastie Jehu's durch die Propheten berufen.

§ 53. Sturz der Omriden und Ausrottung des Baal 200
§ 54. Athalja und die Davididen in Jerusalem 204
§ 55. Der Ausgang der Aramäerkriege 206
§ 56. Die Erstarkung Israels und Judas 210

Fünftes Kapitel.

Der Untergang des Reiches Israel.

§ 57. Das Eingreifen der Assyrer 212
§ 58. Das Ende des israelitischen Königtums 217

Sechstes Kapitel.

Die großen Propheten des 8. Jahrhunderts.

§ 59. Die Zusammenhänge mit der Bewegung des 9. Jahrhunderts 220
§ 60. Die Stellung der Propheten zur Geschichte 223

Dritter Abschnitt.

Das Königreich Juda.

Erstes Kapitel.

Königtum und Propheten in Juda.

§ 61. Gefährdung und Erhaltung Juda's unter Hiskia 226
§ 62. Der Sieg der assyrischen Partei unter Manasse und Amon 232
§ 63. Die Kultusreform des Josia 237
§ 64. Die Auflösung der assyrischen Oberherrschaft 242

Zweites Kapitel.

Der Untergang Juda's.

§ 65. Ägyptens Kampf um Syrien 247
§ 66. Jerusalem durch Nebucadnezar erobert 250
§ 67. Unruhen nach der Zerstörung Jerusalems 254
§ 68. Rückblick 256
§ 69. Zur Zeitrechnung 259

Dritter Zeitraum.

Das Judentum.

Erster Abschnitt.

Die Entstehung des Judentums.

Seite

§ 70. Juda nach der Zerstörung Jerusalems 266
§ 71. Die Verbannten in Babylonien 269
§ 72. Cyrus, Babylon und die Juden 273
§ 73. Der Neubau des Tempels in Jerusalem 277
§ 74. Stillstand der Bewegung in Juda 282
§ 75. Nehemia befestigt Jerusalem 285
§ 76. Nehemia und Esra 290
§ 77. Das Gesetzbuch Esra's 296
§ 78. Die jüdische Gemeinde nach dem Exil 298
§ 79. Verfassungsfragen 301
§ 80. Die Entstehung der samaritischen Gemeinde 303

Zweiter Abschnitt.

Die jüdische Gemeinde bis zur Herrschaft der Hasmonäer.

§ 81. Die äußere Geschichte der jüdischen Gemeinde bis zu Alexander dem Großen 305
§ 82. Innere Bewegungen in der jüdischen Gemeinde 311
§ 83. Die Juden unter griechischer Oberherrschaft bis zum Aufstande der Hasmonäer 318
§ 84. Der Kampf der Hasmonäer um Religionsfreiheit 324
§ 85. Der Kampf der Hasmonäer um weltliche Herrschaft . . . 327

Dritter Abschnitt.

Das Hasmonäerreich.

§ 86. Wachstum und Fall des Hasmonäerreichs 329
§ 87. Hoher Rat, Sadduzäer und Pharisäer 332

Vierter Abschnitt.

Judäa unter römischer Oberherrschaft.

§ 88. Die letzten Kämpfe und der Untergang der Hasmonäer . . 335
§ 89. Die Regierung des Herodes 339
§ 90. Die Verschärfung der Gegensätze in der Zeit von Herodes bis Agrippa I. 342
§ 91. Die Anlässe des großen Aufstandes und der Krieg in Galiläa 348
§ 92. Der Kampf um Jerusalem 351
§ 93. Nachspiele des Krieges und die Sammlung der Juden . . . 357
§ 94. Der letzte Aufstand in Judäa 359
Register 362
Karten 375

Abbildungen im Texte.

		Seite
Abb. 1.	Jerusalem und die Residenz der Davidischen Könige nach den Bauten Davids und Salomos	133
Abb. 2.	Jerusalem mit dem Neubau der Ringmauer durch Nehemia	287
Abb. 3.	Das jüdische Gebiet unter dem persischen Statthalter Nehemia	288
Abb. 4.	Das Gebiet der jüdischen Religionsgemeinde um 430 v. Chr.	295
Abb. 5.	Jerusalem vor der Zerstörung im Jahre 70 nach Chr. .	354

Karten.

Karte 1. Das Reich Davids und Salomos.
Karte 2. Das Assyrische und Babylonische Reich im 8. und 7. Jahrhundert vor Chr.
Karte 3. Palästina zur Zeit der Makkabäer.
Karte 4. Palästina nach dem Tode Herodes des Großen 4 v. Chr. bis 6 n. Chr.

Gesamtdarstellungen.

HEwald, Geschichte des Volkes Israel I—VI[3] (1864—1868); VII[2] (1868).
FHitzig, Geschichte des Volkes Israel I u. II (1869).
HGraetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart I u. II, 1 2 (1874—1876); III (1856); IV (1853).
AKuenen, De Godsdienst van Israel tot den Ondergang van de joodschen Staat I u. II (1869, 1870).
AKöhler, Lehrbuch der biblischen Geschichte AT.s I (1875); II, 1 (1884): 2 (1893).
EReuss, Geschichte der heiligen Schriften des AT.s 1881, [2] 1890.
BStade, Geschichte des Volkes Israel I (1887); II (1888); I [2] 1889. Die zweite Hälfte des zweiten Bandes, S. 270ff., hat OHoltzmann verfaßt: Das Ende des jüdischen Staatswesens und die Entstehung des Christentums.
RKittel, Geschichte der Hebräer I (1888); II (1892). Zweite, „fast vollständig neubearbeitete" Auflage unter dem Titel: Geschichte des Volkes Israel I[2] 1912, II[2] 1909.
ERenan, Histoire du peuple d'Israël I—V. Paris 1887/93. Deutsch von ESschaelsky 1894.
HLStrack in Zöckler's Handbuch der theologischen Wissenschaften[3] I, 1 (1889), 318—373.
JWellhausen, Israelitische und Jüdische Geschichte 1894, [6] 1907.
HWinckler, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen I, 1895; II 1900.
AKlostermann, Geschichte des Volkes Israel bis zur Restauration unter Esra und Nehemia 1896.
CPiepenbring, Histoire d'Israel 1898.
CHCornill, Geschichte des Volkes Israel 1899.
MLöhr, Geschichte des Volkes Israel in acht Vorträgen dargestellt 1900.
ASchlatter, Geschichte Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian 1901, [2] 1906.
Henry Preserved Smith, Old Testament History. New York 1903.
SOettli, Geschichte Israels bis auf Alexander den Großen 1905.
EKönig, Geschichte des Reichs Gottes bis auf Jesus Christus 1908.

Abkürzungen.

J = Jahwistische Schicht des Hexateuchs.
E = Elohistische Schicht des Hexateuchs.
D = Deuteronomistische Schicht des Hexateuchs.
P = Priestercodex
ASGW = Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.
AOTB = Altorientalische Texte und Bilder zum AT., herausgegeben von HGreßmann I u. II, 1909.
GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
JdTh = Jahrbücher für deutsche Theologie.
JprTh = Jahrbücher für protestantische Theologie.
KAT³ = Die Keilinschriften und das Alte Testament von Eberhard Schrader, 3. Auflage, neubearbeitet von HZimmern und HWinckler 1903.
KTB = Keilinschriftliches Textbuch zum AT., zusammengestellt von HWinckler. 3. Auflage 1909.
MuNDPV = Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palästina-Vereins.
MVAG = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
NGWG = Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
NKZ = Neue Kirchliche Zeitschrift.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
PRE = Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Auflage.
RB = Revue Biblique.
REJ = Revue des Etudes Juives.
SBA = Sitzungsberichte der kgl. preussischen Akademie zu Berlin.
StKr = Theologische Studien und Kritiken.
ThLZ = Theologische Literaturzeitung.
ThT = Theologisch Tijdschrift (Leiden).
ThZSchw = Theologische Zeitschrift aus der Schweiz.
VAB = Vorderasiatische Bibliothek.
WA = Wiener Akademie.
ZA = Zeitschrift für Assyriologie.
ZägSpr = Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde.
ZAW = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZDPV = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.
ZKM = (Wiener) Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.
ZWL = Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Leben.
ZwTh = Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Berichtigungen.

S. 42, Z 15 von oben lies II Sam 6 2 (statt 3).
S. 154, Z. 16/17 von unten lies Adullam.
S. 210, Z. 13 von oben lies Salmanassar's IV (statt III).
S. 287, Abb. 2 l. V. 8 statt V. 28 (unter „Breite Mauer").
S. 336, Z. 11 von oben l. zu statt zu-.

Vorbemerkung.

Zum Verständnis der Quellen.

§ 1. Ethnologie und Genealogie im AT.

AKuenen, Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft, übersetzt von KBudde, 1894, 3—46. — HEwald, Geschichte des Volkes Israel I³, 412—430. — JWellhausen, De gentibus et familiis judaeis, quae 1 Chr 2. 4 enumerantur, 1870. — BStade, Geschichte des Volkes Israel I, 1887, 27—30. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 1906, 228—232. 400—403.

An einen Grundriß der Geschichte Israels wird man billigerweise nicht die Forderung stellen, daß er eine Kritik der Quellen der Darstellung vorauszusenden habe. Es muß daher genügen, auf die bekannten Werke zur Einleitung in das AT, insbesondere auf den Grundriß von Cornill, zu verweisen. Auch über die Verwertung der Quellen im allgemeinen zu reden, ist hier nicht der Ort. Wer sich darüber unterrichten will, der nehme Kuenen's vortreffliche Abhandlung „kritische Methode" zur Hand. Nur auf zwei Punkte soll die Aufmerksamkeit der Leser hier vorweg gerichtet werden, nämlich auf das Verständnis der genealogischen Angaben und auf die Frage einer mythologischen Legende im AT.

Es bedarf nur einer oberflächlichen Prüfung gewisser Stammbäume und Familiengeschichten, um zu erkennen, daß ihre einzelnen Glieder verschiedene Größen darstellen. Als Beispiel diene die Völkertafel. Gen 10₄ werden als Söhne Javan's aufgeführt: Elisa, Tharsis, Kittim und Rodanim (so statt „Dodanim"). Elisa und Tharsis sind Namen von Gegenden oder Orten, Kittim und Rodanim sind Namen von Völkern, wie auch Javan der Name eines Volkes, nämlich der Griechen ist. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß der Verfasser von wirklichen Vätern und von wirklichen Söhnen nicht reden will. Dann entsteht aber die Frage: Was meint der Verfasser mit diesem offenbar absichtlich gewählten bildlichen Ausdruck?

Dieselbe Beobachtung drängt sich uns auf, wenn wir Gen 10 6f. 13f. 15—19 22f. 26—30 betrachten. Aber wir wollen nicht bei einem Beispiel stehen bleiben. In den Geschichten von Abraham tritt uns dasselbe Verfahren entgegen, nur in lebendigerer, anschaulicherer Weise. Was dort nur Entwurf war, ist hier ein sorgfältig und liebevoll ausgeführtes Gemälde geworden. Wir lesen von Ismael als dem erwarteten und geborenen Sohne der Hagar Gen 16 und 21, von dem dreizehnjährigen Knaben 17, endlich von dem Manne und Vater 25. Wir glauben anfangs Ereignisse aus dem Leben einer Einzelperson vor uns zu haben, bis wir mehr und mehr solche Züge wahrnehmen, die von einer Einzelperson nicht mehr verstanden werden können! Die ausgezeichnete Schilderung Ismaels Gen 16 12 meint den Beduinenstamm, und das gleiche gilt von den Worten, mit denen Gen 21 20f. Lebensweise, Wohnstätten und Verbindungen des Stammes angegeben werden. Sobald wir die zwölf Söhne oder Fürsten ins Auge fassen, als deren „Vater" Ismael bezeichnet wird (Gen 17 20 25 13—16), schwindet jeder Zweifel daran, daß wir es mit Aussagen über einen Gesamtstamm und seine einzelnen Zweige zu tun haben.

Noch zwingender drängt sich uns diese Auffassung in den Geschichten von Jakob und seinen Söhnen auf! Greifen wir gleich die Hauptsache, das Sichere, heraus. Wer sich nur genauer mit den Namen und der Geschichte der zwölf Söhne beschäftigt, kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß einige, wie Asser und Ephraim, aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich Landschaften Kanaans bezeichnen, ferner daß die angeblichen zwölf Söhne eines Vaters auf Grund genügender Angaben aus alter Zeit niemals und nirgends sämtlich zu gleicher Zeit vorhanden gewesen sind; die Belege für diese Sätze möge man in § 13 nachlesen. Dann verschwindet die Möglichkeit, sie als „Söhne" oder „Brüder" in dem uns geläufigen Sinne, als Einzelpersonen, aufzufassen, und mit den „Söhnen" verschwindet notwendigerweise auch der „Vater". Die Geschichte kennt die „Söhne" nur als Stämme, aus denen im Lauf der Zeiten das Volk Israel erwachsen ist. Die Erzählungen der Genesis meinen nicht etwa andere Größen, die von den hebräischen Stämmen unterschieden werden müßten, sondern sie wollen in erster Linie von den Stämmen verstanden sein, wie die Sprüche Gen 49 z. B. beweisen.

Bekanntlich stammen die Erzählungen der Genesis, die von dem „Vater" Jakob und seinen zwölf „Söhnen" handeln, aus ver-

schiedenen Zeiten; dennoch stimmen sie in der Auffassung, die hier besprochen werden soll, vollkommen überein. Daraus erkennt man, daß diese nicht nur einem Zeitalter, etwa dem Altertum, angehört oder gar als ein Stück alter Überlieferung anzusehen ist; sie gehört vielmehr allen Zeiten in gleicher Weise an und wurde jederzeit in Israel neu erzeugt. So stellt der Chronist die Zustände längst entschwundener Zeiten und die Zustände seiner Gegenwart nach der gleichen Auffassung dar. Er redet I Chr 7 20–27 von früheren Verlusten und späterem Zuwachs Ephraims, wie der Jahwist Gen 38 von dem Untergang alter und dem Aufkommen neuer Geschlechter in Juda — jeder freilich in seiner Weise; aber beide teilen die gleiche Auffassung, obwohl sie sicher fünfhundert Jahre voneinander entfernt sind. Die Geschichte des Stammes Kaleb wird I Chr 2 18f. vgl. 42ff. 50ff. dadurch zum Ausdruck gebracht, daß Kaleb zwei Frauen nacheinander geheiratet, nämlich die Asuba und die Ephrath (zum Text vgl. die Kommentare von Benzinger und Kittel), und mit ihnen verschiedene Kinder erzeugt habe. Überblickt man die Reihe der Kinder in 50^{b}–55, so findet man Geschlechter, Ortschaften, Ortsverbände, schließlich sogar Kollegien oder Innungen (vgl. I Chr 4 14 21 23) der Landschaft Ephrath nebeneinander. Das Weib und ihr Mann verwandeln sich also vor unseren Augen in die Landschaft und den Stamm, die zusammen gehören. In der Landschaft Ephrath haben die Kalebiter zuletzt, nach dem Exil, gewohnt; vor dem Exil, als die Judäer Orte wie Bethlehem und Beth Gader inne hatten, wohnten sie in Hebron und in noch südlicher gelegenen Orten (I Chr 2 42ff.). Laut der alten Überlieferung ist aber der Stamm Kaleb ebenso wie Juda oder Joseph aus der Wüste nach Kanaan eingewandert und erst allmählich zu dem seßhaften Leben in Dörfern und Städten übergegangen. Darauf deutet der Name der ersten Frau Kalebs hin; denn Asuba bedeutet „Verlassenheit, Wüste". Mit besonderer Deutlichkeit zeigt dieses Beispiel, daß der Verfasser an eine wirkliche Ehe zwischen einem Manne und zwei Frauen gar nicht gedacht hat; denn was er dadurch ausdrückt, ist in Wahrheit ein Wechsel der Verhältnisse, der sich über 600 Jahre etwa verteilt. Vgl. ferner I Chr 2 55 mit 4 9f.

An den vorgeführten Beispielen hat sich uns zugleich die Antwort auf die oben aufgeworfene Frage ergeben, was nämlich die Verfasser mit dem von ihnen gewählten Mittel der Darstellung, mit der Familiengeschichte, der Genealogie, zum Ausdruck bringen

wollen: Ethnologie, Völker-, Stammes- und Ortsgeschichte ist es, was sie in der Form der Genealogie, des Stammbaums und der Familiengeschichte darstellen. Das Mittel ist einerseits geschickt gewählt; denn das Bild der Familie ist in der Tat geeignet, um die Einheit der einzelnen Teile, zugleich aber ihre Verschiedenheit und ihre Ordnung zur Anschauung zu bringen. Dazu bietet es der orientalischen Phantasie und dem volkstümlichen Witz reichen Anlaß und weiten Spielraum. Auch laden gewisse Eigentümlichkeiten der Sprache, wie z. B. der vieldeutige Sinn der hebräischen Wörter *bēn* = Sohn und *bájit* = Haus, förmlich dazu ein, dieses Mittel zu verwenden: *bēn* „Sohn" und *bat* „Tochter" bezeichnen ja nicht nur die leibliche Nachkommenschaft, sondern auch allgemeine Zugehörigkeit in irgendeinem Sinn, und *bájit* bedeutet sowohl Gebäude, als auch Familie und Geschlecht. Andererseits erweist es sich freilich als unzulänglich, insofern es von den vielen Wegen, auf denen es nach den Gesetzen des menschlichen Zusammenlebens zur Bildung von Völkern kommt, nur einen hervorhebt, nämlich die Blutsverwandtschaft, andere aber, wie Kriege, Handel, Religion und geographische Verhältnisse, ganz außer acht läßt.

Man hat den Sinn dieser Darstellung lange Zeit so gut wie gar nicht verstanden; daran sind ihre Urheber nicht schuld. Für das richtige Verständnis dieser bildlichen Ausdrucksweise kommen folgende Regeln in Betracht:

1. Mann und Vater wird die Gemeinschaft selbst, sei es daß von einem Volk oder einem Stamm oder einem Geschlecht geredet werden soll. Der Name des Volkes, des Stammes oder Geschlechtes wird ohne jede Änderung Name des Vaters und Mannes, wie Israel, Ismael, Joseph, Kaleb, Kusch, Joktan usw.; oder es wird durch Rückbildung aus dem Nomen gentile (nationale) der gewünschte Name des gemeinsamen Familienvaters gewonnen, wobei nicht selten der Vatername mit dem Landesnamen übereinstimmt, vgl. Kain aus *ḳēnī*, Kenas aus *ḳᵉnizzi*, Eber aus *ʿibrī*, Kanaan aus *kᵉnaʿnī*, Gilead aus *gilʿādī* usw. Mann und Vater wird ferner das stärkere Geschlecht oder derjenige von zwei verbundenen Teilen, der den Namen hergegeben hat (vgl. Jes. 4 1).

2. Weib und Mutter wird der kleinere Teil, die kleinere Stammgruppe gegenüber dem Ganzen, das schwächere Geschlecht, das in dem stärkeren mit der Zeit aufgegangen ist und daher den eigenen Namen verloren hat, oder die Gegend, das Land; diese

werden von der hebräischen Sprache bekanntlich als weiblich gedacht. Man vergleiche für den ersteren Fall das hebräische Geschlecht Dina, das unter den Kanaanitern verschwunden ist Gen 34, und die Stammgruppen Lea und Rahel, die an die größere Gemeinschaft Jakob-Israel ihre Selbständigkeit verloren haben; für den zweiten Fall Thamar Gen 38, womit vielleicht der Ort Thamar Ez 47 19 48 28 gemeint sein wird, und die Landschaft Ephrath I Chr 2 19 50 (s. o.).

3. Heirat bedeutet im allgemeinen die Verschmelzung zweier oder mehrerer ursprünglich geschiedener Geschlechter oder Stämme. Selten ist von der Frau mehr als der Name bekannt (vgl. Thamar und Ephrath), bisweilen auch nicht einmal mehr der Name, z. B. bei dem gileaditischen Weibe Hezrons I Chr 2 21 7 23. Das ist ganz begreiflich, weil der schwächere, abhängige Teil in den stärkeren, herrschenden Teil aufgegangen ist. Verbindet sich dasselbe Weib mit mehreren Männern, so bedeutet das z. B. in dem Falle der Thamar Gen 38, daß mehrere Geschlechter dieselbe Gegend bewohnt und besessen haben. Heiratet ein Mann mehrere Frauen, so bedeutet das eine allmähliche Ausdehnung des Volkes, Stammes, Geschlechts, oder auch eine Wanderung von einer Gegend in die andere, wie z. B. bei Kaleb. Heiratet eine Tochter außerhalb ihres Geschlechts, so wird damit der Übergang eines Geschlechts an einen anderen Stamm oder an ein anderes Volk bezeichnet (Dina Gen 34).

4. Die Heirat ist entweder Konnubium oder Konkubinat, d. h. entweder haben sich zwei ebenbürtige Stämme (Geschlechter) miteinander verbunden oder zwei nicht ebenbürtige, etwa ein freies und ein unfreies. Die Sklavinnnen der Rahel und Lea, Bilha und Silpa, vertreten kanaanitische Geschlechter oder Gegenden; die von ihnen abgeleiteten Stämme, Dan und Naphthali, Gad und Asser, gelten daher nicht als hebräisch reine, sondern als kanaanitisch gemischte, als Halbblutstämme. Freilich sind sie „Söhne" Jakobs geworden, d. h. Glieder der Gesamtgemeinschaft, die den Namen Jakob oder Israel trug. Die Frauen sind Eigentum der Männer; wer sich daher eine von ihnen aneignet, stellt die bisherige Gesamtherrschaft, die Ordnung des Ganzen, in Frage. Solche Eingriffe bezeichnen demnach Empörungen einzelner Teile gegen das Ganze; vgl. die Tat Rubens Gen 49 3 f. 35 22 und dazu die Handlung Absaloms II Sam 16 21 f. Vergewaltigung der Frau von seiten eines Fremden bedeutet Knechtung des Volks oder eines Volksteils Gen 12 10–20 26 1–14. Tod des Mannes und Kinderlosigkeit der Ehe

bedeuten den Untergang von Geschlechtern Gen 38. In der Ausführung der hier einschlagenden Bilder hat sich die volkstümliche Sage übrigens manchen derben Witz erlaubt. Es sei nur daran erinnert, wie in Gen 19 30–38 Moab und Ammon beschimpft werden sollen; der Orientale beschimpft bekanntlich eine Person, indem er ihre Eltern herabsetzt.

5. Geburt eines Kindes bezeichnet die Entstehung eines neuen Geschlechts oder Volksteiles. Gleichstehende Stämme oder Geschlechter werden als Brüder nebeneinander gestellt. Sollen besondere Unterschiede hervorgehoben werden, so ordnet man ihre Reihenfolge nach dem Alter oder gruppiert nach den Müttern. Vgl. Hagar, Sara und Ketura bei Abraham; Lea und Rahel, Bilha und Silpa bei Jakob; Ada, Oholibama und Basemath bei Esau. Der mächtigste Stamm erhält die Erstgeburt, d. i die Herrschaft.

Unter Benutzung dieser Regeln wird man zu dem rechten Verständnis des im AT angewandten genealogischen Schemas gelangen. Freilich nur des Schemas! Nur dazu paßt dieser Schlüssel! Oft sind mit dem Schema Erzählungen verbunden, in denen dessen Gestalten, z. B. Abraham, Joseph, als Einzelpersonen gedacht und behandelt werden. Solche Erzählungen lassen sich nicht in Stammes- oder Ortsgeschichte auflösen. Man muß ferner mit dem Falle rechnen, daß geschichtliche oder mythische Gestalten, nicht nur personifizierte Größen, Aufnahme in das Schema gefunden haben, sowie daß alte, in die Vorzeit Israels zurückgehende Erinnerungen mit den Namen des Schemas verschmolzen oder auch nur zusammen geschichtet worden sind, so daß sich die Forschung vor der Aufgabe sieht, das gemeinsame Erzeugnis von Überlieferung, Sage und Schriftstellerei in seine ursprünglichen Elemente zu zerlegen und diese zu bestimmen (z. B. Esau und Edom, Jakob und Israel; vgl. § 51). Endlich finden sich in dem genealogischen Schema solche Züge, die erst durch die absichtliche Ordnung und Verbindung der einzelnen Gestalten zu einem Zusammenhang entstanden sind, wie der Verkauf Josephs durch die Brüder usw. (vgl. § 51). Auf solche Züge darf kein Gewicht gelegt, sie dürfen nicht geschichtlich verwertet werden.

Von der Darstellung, die uns als schriftstellerische Arbeit vorliegt, ist zu unterscheiden der Stoff, der teils durch die Volksüberlieferung, teils durch die wechselnden Zustände dargeboten wurde. Er ist von doppelter Art, teils statistisch, teils geschichtlich. Der statistische Stoff überwiegt: die geographischen und ethnographi-

schen Verhältnisse der jeweiligen Zeit werden mit Hilfe des oben geschilderten Schemas dargestellt. Manche Ausdrücke, die geschichtlich lauten, sind nur durch das benutzte Schema veranlaßt. Dagegen sind geschichtliche Vorgänge im eigentlichen Sinne gemeint, wenn die Geburt von Kindern erzählt und diesen eine bestimmte Reihenfolge gegeben wird, wenn mehrere aufeinander folgende Heiraten angegeben werden oder wenn es sich um einen Wechsel des Rechts der Erstgeburt handelt.

Wirkliche Stammbäume, wie z. B. der Eli's oder Saul's, fallen selbstverständlich nicht unter die obigen Regeln.

§ 1a. Die mythologische Legende im AT.

Aufsätze HSteinthal's in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft (1860ff.) I, II, IV, V, VIII und IX. — ThNöldeke, Die Erzväter der Bibel in „Im neuen Reich" (1871) I, 497ff. — IGoldziher, Der Mythos bei den Hebräern und seine geschichtliche Entwicklung. Leipzig 1876. — MSchultze, Handbuch der Ebräischen Mythologie. Nordhausen 1876. — JPopper, Der Ursprung des Monotheismus. Berlin 1879. — BLuther, Die israelitischen Stämme in ZAW 1901, 60—76. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 1906, 249—298. — BDEerdmans, Alttestamentliche Studien II, Die Vorgeschichte Israels 1908, 5—27 — EdStucken, Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Ägypter I—V, 1896—07. — HWinckler, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen. II. Die Legende. Leipzig 1900. — Derselbe, Ex Oriente Lux 1904—1906: I, 1 Die Weltanschauung des Alten Orients; II, 1 Der Alte Orient und die Bibel; II, 2 Altorientalische Geschichtsauffassung. — Derselbe, Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter 1903. — Derselbe, KAT[3] I, 1902. — AJeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients[2] 1906. — WErbt, Die Hebräer 1906. — DVölter, Ägypten und die Bibel[3] 1907 (verwendet ägyptische Stoffe zur mythologischen Erläuterung des AT). — Gegenschriften: KBudde, Das Alte Testament und die Ausgrabungen 1903. — EdKönig, „Altorientalische Weltanschauung" und AT 1905; Babylonien und die Deutung des AT 1911. — HGressmann, Winckler's altorientalisches Phantasiebild in ZwTh 49 (N. F. 14), 1906, 289—309. — FWilke, Die astralmythologische Weltanschauung und das AT (Bibl. Zeit- und Streitfragen III, 10) 1907. — FXKugler, Sternkunde und Sterndienst in Babel I u. II, 1907—10. — Derselbe, Im Bannkreise Babels 1910. — Gegen Kugler AJeremias, Das Alter der babylonischen Astronomie 1908. — Derselbe, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur 1913. — PJensen, Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur I, 1906. — Vgl. auch GSchiaparelli, Die Astronomie im AT, deutsch von WLüdtke 1904.

Die rätselhaften Gestalten der Erzväter haben zuerst Anlaß zu Untersuchungen gegeben, in denen der Versuch gemacht wurde, sie auf altsemitische Naturgottheiten zurückzuführen, die Israel

in Menschen der Urzeit, in „Patriarchen", umgewandelt und sich angeeignet habe. So erkannte Popper in Abraham den Himmelsgott, in Sara die Himmelskönigin (a. a. O. 147f.), in Jakob den ringenden Sonnengott (S. 365). Neuerdings haben BLuther und EdMeyer diese Versuche unter Benutzung der jüngsten Forschungsergebnisse erneuert, doch ist von BDEerdmans Widerspruch dagegen erhoben worden (vgl. § 51).

Ein anderes, weiter greifendes Ziel haben HWinckler und seine Anhänger seit etwa fünfzehn Jahren verfolgt. HWinckler vertritt, gestützt auf die Arbeiten EdStucken's, den Gedanken, daß den älteren geschichtlichen Erzählungen des AT's, die die Zeit bis auf Salomo und Rehabeam behandeln (Gesch. Israels II 273f.), ein bestimmtes mythologisches Schema (System) zugrunde liege. Dieses sei astralmythologischer Art und gehe daher auf die babylonische Weltanschauung zurück, die Vorderasien einst völlig beherrschte. Für sie war es eine ausgemachte Sache, daß die Gestirne, insbesondere der Tierkreis, den Willen und das Wesen der Götter offenbaren, daß ihre Bewegungen die Gesetze alles dessen bedeuten, was im Weltenraum und auf dessen Widerspiegelung, auf dem Mikrokosmos, nämlich unserer Welt, geschieht und geschehen muß. Demgemäß wird die zeitliche Folge der Ereignisse, die Geschichte des Landes, als ein Abbild der Bewegung der Gestirne und der dadurch bedingten Naturerscheinungen dargestellt; die Vorgänge auf der Erde entsprechen den Vorgängen am Himmel. Die Harmonie des Weltenalls gilt als das Gesetz, nach dem alles geschieht. Die Harmonie stellt sich dar in der Zahl, diese ist das Maß für die Wiederholung und für den Zusammenhang der Ereignisse. Die Zweizahl kommt zum Ausdruck in dem Verhältnis von Sonne und Mond (Tag und Nacht, Sommer und Winter), die Dreizahl in dem Verhältnis von Sonne, Mond und Istar-Venus; diese drei ergeben zugleich die Vierzahl: vier Phasen von Mond und Venus, vier Phasen des Sonnenlaufs usw. (a. a. O. 275ff.). Zugleich gilt auch das Land als ein Abbild des Himmels, alle seine Örtlichkeiten haben dort ihre Gegenstücke. Winckler will hiermit die Anschauungs- und Darstellungsweise der alten Geschichtsschreibung „festgestellt" haben (S. 296 ff.) Sie soll sich nicht bloß in der israelitischen Überlieferung finden, sondern in jeder Darstellung des Altertums, die eine Gesamtgeschichte eines oder mehrerer Völker geben will (Herodot, römische und islamische Legende). „Die Legendenmacher, die ersten Historio-

graphen jedes Volkes, kannten den Sinn ihrer Legenden und konnten sie stets aus der Beobachtung des Himmels richtigstellen." Vgl. S. 218. „Wenn in den Sternen stand, was geschehen mußte, so konnte man aus ihnen auch berechnen, was geschehen war" (S. 277). „Das Urteil über die Geschichtlichkeit der einzelnen in dieser Weise berichteten Tatsachen wird dadurch noch nicht oder doch nicht unbedingt berührt. Die richtige Erkenntnis dieser Anschauung des Altertums läßt sich ebenso gut mit der vollkommensten Gläubigkeit wie mit der weitgehendsten Zweifelsucht in bezug auf die erzählten Tatsachen vereinigen. Was einer Stratonike und einem Sandracottus, einem Kyros und Xerxes recht ist, könnte auch für einen David als billig beansprucht werden. Umgekehrt kann freilich auch der Zweifel ein Recht geltend machen, die Saul und David, deren Namen zweifellos nicht historisch sind, sondern mehr als bloße Anspielungen auf die betreffenden Gottheiten darstellen, mit dem Maße zu messen, das man an die Romulus und Tarquinius legt" (S. 298).

Indem nun Winckler den Nachweis dieser astrologischen Anschauungs- und Darstellungsweise für die israelitische Geschichte gibt, hat er damit jedoch seine eigenen Meinungen über den Wert der Quellen und den wirklichen Verlauf der älteren Geschichte in sehr bestimmter Weise verbunden. Er glaubt nämlich, um nur die Hauptsache hervorzuheben, die Erzählungen des AT so verstehen zu müssen, daß die ältere Überlieferung infolge der Siege Davids und zu seinen Ehren stark umgestaltet und fast völlig verwischt sei. Diese „Davidlegende" muß daher zunächst zerstört werden, ehe man zu den Tatsachen der israelitischen Geschichte gelangen kann. Als solche werden von Winckler „festgestellt": Die Nordstämme (=Joseph) haben sich zuerst zu einem Reiche vereinigt; es hatte seinen Mittelpunkt in Sichem; der Herrscherstamm war Manasse, der aus dem Ostjordanlande erobernd vordrang (Gideon-Jephtah-Abimelech). Der Stamm Benjamin, dem einst ein weites Gebiet gehörte, wurde von Saul, der aus seiner Heimat Jabes in Gilead nach Westen zog, erobert und zum Mittelpunkt seines Reiches gemacht. David drang von seiner Heimat Ziklag im Lande „Muçri" allmählich nach Norden vor, eroberte Hebron, dann Jerusalem und legte durch die Vernichtung Benjamins den Grund zu seinem eigenen Reich. Diese Tatsachen bilden gleichsam das Gerippe der älteren Volksgeschichte, das die „Legende" vor unsern Augen bis zur völligen Unkenntlichkeit ver-

schleiert hält. Von einer solchen „politischen Tendenz" der Legende ist wohl zu scheiden die mythologische Form.

Man sollte meinen, daß es für einen solchen Versuch, wie ihn Winckler für die Geschichte Israels gemacht hat, doch notwendig wäre, zuerst das babylonische Muster nachzuweisen, von dem in Palästina und anderwärts Kopien vorhanden sein sollen. Das ist aber nicht möglich, wie Winckler selbst angibt. Denn von der babylonischen Sage liegen nur verschwindend kleine Trümmer vor, mit der ägyptischen Sage und ihrem Verständnis sieht es noch trüber aus, und die vorhellenische, „hethitische" Kulturwelt Kleinasiens spricht noch nicht mit ihren eigenen Worten zu uns (S. 12). Winckler's Unternehmen bedeutet demnach nichts anderes, als daß er von verschiedenen Seiten die Stoffe zusammensucht, aus denen er die unbekannte Kopie in der israelitischen Gesichtsdarstellung zusammensetzen will, um daraus auf das unbekannte babylonische Muster zu schließen. Er rechnet also mit zwei unbekannten Größen! Das ist wissenschaftlich unzulässig, wenn man, wie hier Winckler, die Absicht hat, die Grundlage für ein neues Verständnis alter Schriftstücke zu schaffen; denn es muß doch zuerst der Boden gesichert sein, ehe man ein neues Haus darauf bauen kann. Namentlich AJeremias hat sich bemüht, diese sehr fühlbare Lücke auszufüllen. Aber was er in seinen Schriften „Das AT im Lichte des Alten Orients" S. 1—75 und „Die Panbabylonisten" usw. S. 11f. darüber beigebracht hat, genügt bei weitem nicht, um daraus ein astralmythologisches System nachzuweisen. HWinckler hat auch seine Stellung zu verbessern gesucht, indem er später lieber von einer „altorientalischen", statt von einer „babylonischen" Weltanschauung redete. Aber es ist eine irrige Annahme, daß im gesamten vorderen Orient, z. B. auch in Ägypten, dieselbe Weltanschauung wie in Babylonien geherrscht habe. Was nun insbesondere den Gedanken betrifft, daß man in Israel nach einem babylonischen System Geschichte geschrieben habe, so kann dieser mit den besten Gründen zurückgewiesen werden. Es liegen jetzt mehrere Beispiele dafür vor, die es deutlich beweisen, daß babylonische Mythen und Legenden von den Israeliten unter dem Einfluß ihrer Gotteserkenntnis umgestaltet worden sind (vgl. § 52). Diese mühsame, aber erfolgreiche Arbeit gestattet doch keinen Zweifel daran, daß sich der israelitische Geist gegen ein solches System der Darstellung gesträubt hätte, weil ihm die zugrunde liegende heidnische Denkweise zuwider war. Hiervon

ganz verschieden ist die andere Frage, ob nicht einzelne mythologische Züge an den Erzählungen und Dichtungen des AT zu erkennen sind. Man ist in neuerer Zeit mehr dazu geneigt als früher, diese Frage zu bejahen; wie mir scheint, mit Recht. Die Israeliten sind in eine Kultur eingetreten, die bereits einen reichen Schatz an Mythen und Sagen besaß und ohne ihn nicht genossen werden konnte.

Von entscheidender Bedeutung ist, daß der Jesuit Kugler den Nachweis angetreten hat, daß die Voraussetzungen, mit denen Winckler und seine Freunde die babylonische Himmelskunde betrachtet haben, für die ältere Zeit nicht vorhanden sind (reines Sonnenjahr, Kenntnis der Präzession der Sonne, Venusphasen u. a.). So wurde z. B. erst um die Mitte des 8. Jahrhunderts das Neujahrsfest auf die Frühlingstagesgleiche festgelegt und erst im 6. und 4. Jahrhundert eine geordnete Monatsschaltung eingeführt. Damit ist dem astralmythologischen System Winckler's das Lebenslicht ausgeblasen. Freilich wird um die einzelnen Beweise Kugler's der Streit noch nicht zu Ende sein, da AJeremias in seinem neuesten, soeben erschienenen Buche neues Material gegen ihn ins Feld führt.

PJensen hat im ersten Bande seines Gilgamesch-Epos S. 125 bis 810 nachzuweisen versucht, daß die Erzvätersage sowie zahlreiche Angaben in den Geschichtsbüchern von dieser babylonischen Dichtung abhängig sein müssen. Er findet in den betreffenden Abschnitten des AT nur „Mythus und Sage, aber keine Geschichte, wenigstens keine als solche erkennbare, und allerhöchstens Geschichte in homöopathischen Dosen". Dagegen ist zu betonen, daß PJensen die Annahme vom Wandern der Mythen und Sagen übertreibt (vgl. WWundt, Völkerpsychologie II, 1, 566—571), sowie daß es nicht richtig ist, Stücke, die offenbar geschichtliche Sagen sind, als mythologische Erzählungen anzusehen.

Erster Zeitraum.

Von den Anfängen des Volkes Israel bis zum Königtum Davids.

Erster Abschnitt.

Die hebräischen Hirtenstämme der Wüste.

§ 2. Unsicherheit der Vorgeschichte.

Der Schauplatz der Geschichte des Volkes Israel ist das Bergland Kanaans; aber dort liegen nicht Israels Anfänge. Israel ist ein veredelter Wildling, er ist dem Boden der Wüste entsprossen und wurde als wachsender Baum in das Bergland von Kanaan eingepflanzt. Aber die Eirnnerung an seine ersten Anfänge hat das Volk selbst von sich erzählt, als wäre es schon damals der ausgewachsene Baum des Landes Kanaan gewesen, oder ohne Bild gesprochen: das geeinte Volk mit allen seinen Stämmen. Ohne Frage steckt ein Stück echter Natur und volles Behagen an sich selbst in diesem Vorgange. Aber die Unrichtigkeit der so entstandenen Darstellung liegt auf der Hand. Denn die Einigung der israelitischen Stämme zu einem Volke vollzieht sich erst in Kanaan; sie fällt zum guten Teil noch für uns in das Licht der Geschichte (vgl. §§ 19ff.), während sich das von den Anfängen des Volkes durchaus nicht sagen läßt. Ferner sind die zwölf Stämme des Volkes niemals gleichzeitig vorhanden gewesen, da einige schon früh untergegangen, andere aber erst später entstanden sind (§§ 13—18). Durch diese Darstellung wird die Erkenntnis der geschichtlichen Wirklichkeit in hohem Grade erschwert: Ereignisse der Wüste treten an sich niemals in das volle Licht der Geschichte; hier aber geraten sie dadurch in eine falsche Beleuchtung, daß sie von dem seßhaften und dem geeinten Volke Israel ausgesagt werden, das doch erst, Jahrhunderte später und unter

völlig anderen Bedingungen, in Kanaan lebte und dachte. Die Arbeit des Geschichtsschreibers ist daher für die Darstellung der ersten Anfänge des Volkes Israel eine besonders schwierige. Er muß darauf bedacht sein, den Stoff der alten Erzählungen in das rechte Licht zu rücken, d. h. er darf nicht das seßhafte und fertige Volk des Landes Kanaan in die Wüste zurückversetzen, sondern er hat einzelne Hirtenstämme der Wüste an den Anfang zu stellen. Ferner hat er mit der eigentümlichen Art der Erzählungen zu rechnen, mit ihren sagenhaften und mythischen Bestandteilen, mit ihrer schematischen Anlage und mit ihrem lehrhaften Zweck. Vor allem aber ist es der Mangel an eigentlichen Nachrichten und die Notwendigkeit, statt ihrer auch mit Rückschlüssen aus späteren Verhältnissen sich zu behelfen, durch die jeder Darstellung der ältesten Geschichte Israels bis zum Königthum nur der Wert eines Versuchs zugewiesen wird.

§ 3. Herkunft und Lebensweise der Stämme in der Wüste.

Quellen: Die Erzählungen namentlich des J und E über die Erzväter, bes. Gen 22 20–24 24 27–31 Jos 24.

Literatur: Zum Namen Hebräer vgl. JDMichaelis, Spicilegium geographiae Hebr. exterae post Bochartum II, 1769/80. 66. — BStade, Die Entstehung des Volkes Israel. Akademische Rede. Gießen 1897. (Dritter Abdruck 1899.) — WSpiegelberg in OLZ 1907, 68f. — FrzBöhl, Kanaanäer und Hebräer 1911. 89f. (Beiträge zur Wissenschaft vom AT, herausgeg. von RKittel 9). — Im allgemeinen EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906) 235–249. — SSchiffer, Die Aramäer 1911. — Zu den Inschriften von Sendschirli s. Ausgrabungen in Sendschirli, ausgeführt und herausgegeben im Auftrage des Orient-Comités zu Berlin. I. Einleitung und Inschriften, Berlin 1893. 83. — DHMüller, Die altsemitischen Inschriften von Sendscherli in den königlichen Museen zu Berlin 1893 (= Wiener ZKM VII, 33–70. 113–140). — Derselbe, Die Bauinschrift des Barrekub in Wiener ZKM 1896, 193ff. — Über die Lebensweise der Beduinen siehe JLBurckhardt, Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby 1831. — ChMDoughty, Travels in Arabia Deserta. 2 voll, Cambridge 1888. — AlMusil, Arabia petraea III 1908. — Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab 1908.

Der Schauplatz der Bewegung, aus der das Volk Israel hervorging, ist die Wüste südlich und östlich von Palästina. genauer gesagt derjenige Teil, der nach Norden und Westen an alte Kulturländer stößt, nämlich an das Euphrat- und Tigrisland, an Syrien und an Ägypten. Die Hirtenstämme (Nomaden, Beduinen), die im 15. und 14. Jahrh. v. Chr. ihre

Herden dort weideten, gehörten, soweit sie als Vorfahren Israels in Betracht kommen, zu den Nordsemiten, wahrscheinlich zu den Aramäern. Diese Frage läßt sich in der Hauptsache nur mit Hilfe der Angaben des AT selbst beantworten. Von ihnen sind folgende von Belang:

1. Die israelitische Überlieferung bezeichnet in den Erzvätererzählungen als die nächsten Verwandten von reinem Blut stets die Aramäer. So läßt Abraham die Tochter Bethuel's (Gen 24 15; nach 27 und 48 die Tochter Nahor's und der Milka, die Schwester Laban's 29 5) von Aram Naharaim, d. h. von den Ufern des Euphrat, als Frau für Isaak holen; Jakob flieht zu den Verwandten seiner Mutter nach Haran am Balicha in Mesopotamien (Gen 27 43 28 10 29 4; vgl. Jos 24 2 14 f.), nach E jedoch ins Gebiet der „Ostländer" (zwischen Damaskus und Thapsakus am Euphrat?) zu Laban dem Aramäer (Gen 29 1 31 20 24), und bei P nach Paddan Aram Gen 25 20 28 2 5 f.; vgl. Ho 12 13.

2. wird der Stammvater Israels in der liturgischen Formel Dt 26 5 ein „irrender Aramäer" genannt.

3. Die ersten Spuren arabischer Stämme in der an Palästina grenzenden Wüste begegnen uns in dem Bericht Salmanassar's III. über die Schlacht bei Karkar 854 (§ 47).

Der Name Hebräer (עִבְרִי Ex. 5 3), der noch andere Völker außer Israel umfaßt, wie Edom, Moab, Ammon oder die Aramäer von Damaskus, spricht nicht gegen diese Annahme; man hat ihn bisher gewöhnlich in dem Sinne von „der Jenseitige" verstanden, sei es, daß man das Jenseits auf den Euphrat (JDMichaelis) oder auf den Jordan (Stade) bezog. Aber der Name läßt sich auch als Ableitung von עֲבָרִים, עֲבְרִי הַנָּהָר Jes 7 20 (vgl. Jes 8 23) auffassen und so deuten, daß er die Leute aus den Ufergegenden des Euphrat bezeichnet. Diese Gegend nennen bereits die ägyptischen Inschriften aus dem 15. Jahrh. v. Chr. Aram Naharīna, d. i. Aram an dem Euphratstrom. Neuerdings haben Spiegelberg und Böhl auch die Möglichkeit hervorgehoben, daß Hebräer ursprünglich den Wandernden, die Wüste oder das Land Durchziehenden bedeute (*chābir* = *ʿābir* = hebr. *ʿōbēr*).

Auch sprachliche Gründe schließen diese Annahme nicht aus. Die hebräische Sprache ist nämlich nicht aramäisch, sondern mit dem Phönizischen aufs engste verwandt; folglich —

so sagt man — können auch die Hebräer nicht zu den Aramäern gerechnet werden. Allein was wir jetzt Hebräisch nennen, ist eben die Sprache Kanaans (Jes 19 18), die am Lande haftet und sich bereits auf den 'Amārnatafeln (§§ 4. 11) um 1400 v. Chr. bemerklich macht; und das älteste Aramäisch, das wir bis jetzt kennen gelernt haben, nämlich aus der Inschrift des Königs Panammu von Sam'al-Sendschirli aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrh., steht dem Hebräischen des Landes Kanaan sehr nahe; der Unterschied ist nur der eines Dialekts. Diesem Alt-Aramäischen ist vermutlich die Sprache der damaligen Beduinen an der Grenze des syrischen Kulturlandes sehr ähnlich gewesen. Gingen einige von ihren Stämmen oder Geschlechtern zur Ansiedelung in Kanaan über, so bedeutete der Ausgleich in sprachlicher Beziehung nicht mehr als einen Wechsel des Dialekts. Einen solchen für die Vorfahren Israels bei ihrer Einwanderung in Kanaan anzunehmen, erfordert freilich die obige Auffassung. Doch erwächst ihr daraus keineswegs eine ernstliche Schwierigkeit.

Die Stämme des nördlichen Teils der syrisch-arabischen Wüste waren demnach im zweiten Jahrtausend vor Christus nicht Araber, sondern Aramäer. Im 15. Jahrhundert drangen sie bereits gegen das Kulturland im Norden und Westen vor. Zwischen dieser Bewegung und der Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan ist offenbar ein Zusammenhang vorhanden (vgl. § 4 und § 11).

Über das Leben dieser Stämme in der Wüste wissen wir aus der Überlieferung begreiflicherweise nichts. Wir haben sie uns als echte Nomaden vorzustellen und dürfen uns ihr Leben nach den heutigen Zuständen der eigentlichen Wüste denken, die allen Bewohnern ihre allzeit gleichen Gesetze auferlegt. Die Hebräer waren arme Hirten, die auf den Ertrag ihrer Herden und mit diesen auf das spärliche Wasser und das magere Grün der Wüste angewiesen waren. Ihr Leben war in der Regel Entbehrung; Hunger und Durst waren ihnen vertraute Genossen; vor den Unbilden des Wetters schützte sie nur das bewegliche Zelthaus. In der Sorge für ihre Herden verging ihnen ein Tag wie der andere; wohl erhielt der erfrischende Hauch der Wüstenluft ihre Sinne in lebhafter Spannung, aber dem ermüdenden Gleichmaß der Tage enthob sie wirklich nur Krieg und Raub. Sie brachten ihnen die seltenen

Stunden des Genusses. Der Friede war ihnen wenig wert; denn er vermochte sie nicht zu ernähren, wie jeder Hunger ihnen aufs neue bewies. Um der Freiheit der Wüste willen hatten sie oder ihre Väter dem Kulturlande den Rücken gewandt; von dieser Freiheit opferten sie nur so viel, als der Zwang der Selbsterhaltung forderte. Die Not, daneben der Zusammenhang des Bluts, gab ihrem ganzen Dasein das Gepräge. Nicht wer besaß, war angesehen, sondern wer gab — so lehrte sie ihre Dürftigkeit. Die Not hatte die Familien und Geschlechter zu größeren und kleineren Gemeinschaften zusammengeführt, zu Stämmen und Stammzweigen: man zeltete gemeinsam, man weidete gemeinsam, man plünderte und kämpfte gemeinsam und fand dabei größere Sicherheit. Dazu gebrauchte man einen Führer, dessen Aufgabe nur in der Leitung dieser gemeinsamen Angelegenheiten bestand, dessen Entscheidungen von dem Rat der Familienhäupter abhängig waren. Eine eigentliche Regierung des Stammes gab es nicht. Die gegenseitige Eifersucht der Familien und Geschlechter, die sich wie bewaffnete Rotten einander gegenüberstanden, hielt die Ordnung aufrecht. Selbsthilfe ist die notwendige Kehrseite einer solchen Freiheit. Sie drohte beständig, das lose geschlungene Band der Stammesgemeinschaft zu zerreißen, fand aber nicht nur an der eigenen Macht, sondern auch an der Macht der Familien eine wohltätige Grenze. Denn die Familien waren die einzige Quelle für jede größere Macht; es gab daher soviel Machtansprüche, als es zahlreiche und wehrhafte Familien gab. Andere Schranken kannte die Rache, insbesondere die Blutrache, wohl nicht. Die Sitten waren im allgemeinen auf den Egoismus der Familie zugeschnitten und einfach, in manchen Dingen streng, in anderen wieder lax.

Über die Religion dieser hebräischen Stämme läßt sich nichts Gewisses sagen. Die Angaben des AT gehen auseinander. Nach Jos 24 14 f. haben die Vorfahren Israels „andere Götter" verehrt, also nicht Jahwe; auch Gen 31, besonders 53 macht überwiegend diesen Eindruck, für den freilich der Teraphim 19 und 30 ff. nicht ins Gewicht fallen kann. Dagegen ist in Gen 24, 29 f. und 12, Jahwe, der Gott Israels, den Aramäern nicht nur bekannt, sondern er scheint auch Verehrung bei ihnen zu genießen. Davon wird § 10 noch weiter die Rede sein. Ebenso wie Jahwe kann vielleicht auch eine andere Gott-

heit, die wir bei den seßhaften Aramäern der späteren Zeit finden, von den hebräischen Wüstenstämmen verehrt worden sein. Doch wäre es verkehrt, wenn man sich die Religion der Hirten gleich der der seßhaften Aramäer vorstellen wollte, nämlich als regelrechten Polytheismus. Die heutigen Verhältnisse geben insofern einen lehrreichen Wink dafür, als die Reisenden bei den Beduinen der Wüste oft vergeblich nach Spuren des Islam oder einer anderen geschichtlichen Religion gesucht haben. Stade hat dagegen mit Sorgfalt den Gedanken ausgeführt, daß die vormosaische Religion der Hebräer noch nicht Polytheismus, sondern noch Geisterglaube, Animismus, Fetischismus und Totemismus, gewesen sei, d. h. man habe übermenschliche Geistwesen als Urheber des Geschlechts oder des Stammes (Heroes eponymi) verehrt, Geister, die in bestimmten Naturkörpern, in heiligen Steinen, Bäumen oder Tieren, ihren Wohnsitz gehabt haben sollten. Stade weist hauptsächlich auf die Stammes- und Geschlechtereinteilung Israels, sowie auf die Kultgenossenschaft des Geschlechts, ferner auf die Reste von Toten- und Ahnenkult hin, die ohne eine solche Annahme in der Luft schweben würden. Aber abgesehen davon, daß der Animismus bereits die Verehrung der Götter voraussetzt, muß vorweg der Gedanke abgewiesen werden, als ob Familien- und Geschlechterverfassung in der Wüste eigentlich zu Hause und von dort in das Kulturleben der Menschheit übergegangen wären, so daß demnach auch die entsprechenden Religionsformen in der Wüste ihre eigentliche, reine Heimat hätten. So wenig die Wüste die Heimat des Menschengeschlechts ist, ebensowenig sind auch irgendwelche Formen des gemeinsamen menschlichen Lebens dort zu Hause. Was wir davon in der Wüste finden, sind nur Verkümmerungen, eingeschrumpfte Reste dessen, was sich in den angrenzenden Kulturländern ausgebildet hat. In solchen Einschrumpfungen aber selbständige Gebilde, etwa die ersten Anfänge sozialen Lebens zu erblicken, ist ein Irrtum; die Wüste ist gewiß nicht der fruchtbare Herd für soziale Ordnungen. Was nun von menschlichen Lebensformen in dieser Hinsicht überhaupt gilt, das gilt auch von der Religion. Die Religion der hebräischen Hirten in der Wüste soweit sie eine solche wirklich ausübten, war vermutlich ein verblaßtes, eingeschrumpftes Gemisch dessen, was in schärferen Umrissen und

lebensvollen Formen damals die Religion der semitischen Kulturvölker ausmachte. Die Gottheiten, die man kannte, waren personifizierte Naturkräfte, besonders solche, die für die Wüste von maßgebender Bedeutung waren. Hier und da war etwas wie ein Lokalkult vorhanden, namentlich an den Quellen. Man hatte Priester oder Seher, die als Mund der Gottheit Orakel erteilten, ein regelmäßiges Opfer vom eigenen Besitz, von der Herde, war gewiß selten. Sicherlich war schon damals wie noch heute die Wüste der Sitz eines bunten Geisterglaubens, das unbestrittene Herrschaftsgebiet der Zauberei. Man übte die damit zusammenhängenden Gebräuche in Fällen der Not oder um des Herkommens willen. Aber ein eigenes Leben entfaltete keine dieser Anschauungen, weder die polytheistische noch die animistische, in der Wüste. Nur Reste, nur Bruchstücke der religiösen Vorstellungen und Gewohnheiten des Kulturlandes gab es dort, dazu einerseits viel Gleichgültigkeit, andererseits aber auch eine gewisse Freiheit gegenüber dem Zwang des religiösen Lebens innerhalb der Kultur.

§ 4. Die ersten Hebräer in Kanaan.

Quellen: HWinckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna (Keilinschriftliche Bibliothek V) 1896. — JAKnudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (Vorderasiatische Bibliothek II) 1907—1910. — AOTB I (1909), 127—134; 233—248.

Literatur: JHBreasted, Geschichte Ägyptens, deutsch von HRanke, (1910) II, 248—269. 331—342. — CFLehmann-Haupt, Israel, seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte (1911), 16—27. — WMaxMüller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern, Leipzig 1893, 275f. — HZimmern, Palästina um das Jahr 1400 vor Chr. nach neuen Quellen in ZDPV XIII (1890), 133—147. — EdMeyer, Glossen zu den Tontafeln von Tell-el-Amarna. Aus „Aegyptiaca", Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897, Leipzig 1897, 62—76. — FHommel, Die altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung 1897. — PJensen, Hittiter und Armenier 1898. — JGarstang, The Land of the Hittites 1910. — LMesserschmidt, Die Hethiter[2] 1903 (= Der alte Orient IV, 1). — HWinckler, Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghaz-köi im Sommer 1907 in MDOG Nr. 35, Dez. 1907. — FrzBöhl, Kanaanäer und Hebräer 1911, 83—91. — GSchumacher, Der Hiobstein, Sachrat Eijub, im Hauran. ZDPV XIV (1891), 142—147. — AdErman, Der Hiobstein. ZDPV XV (1892), 205—211. — Zur Chronologie CFLehmann-Haupt, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipzig 1898. — EdMeyer, Ägyptische Chronologie 1904; dazu Nachträge 1908.

Die Hirten der syrischen Wüste scheinen schon im 15. Jahrhundert in lebhafter Bewegung gewesen zu sein. Die arme Wüste ist überhaupt leicht übervölkert, und ihre Bewohner unterliegen dem gleichen Gesetze wie die Wellen des Meeres, sie bewegen sich in Ebbe und Flut. Berührt sie der Odem Gottes, so steigen die Wogen auf und verbreiten sich weit über die Ufer, die ihnen die staatliche Ordnung des Kulturlandes gezogen hat, und diese ist in Syrien, sobald nicht eine größere einheimische Macht oder ein kräftiger auswärtiger Herrscher die Grenzen sicherte, von jeher nur ein schwacher Damm gegen den Anprall der Wüstenstämme gewesen. Der große Eroberer, Pharao Thutmosis (Dḥutmes) III. von Ägypten (1501—1447), hatte Syrien bis zum Euphrat und dem Amanusgebirge unterworfen. Doch schon unter Amenophis (Amenḥotep) III. (1415—1380) lockerten sich die Bande ihrer Oberherrschaft. Von Norden her dringen die Hethiter (Cheta, Chatti) in das syrische Gebiet ein; die Amoriter (§ 11) unter Abdaschirta und seinem Sohne Aziru gründen am Libanon und am Orontes bis zum Euphrat eine bald von den Ägyptern, bald von den Hethitern abhängige Herrschaft, die den phönizischen Städten gefährlich wird; einige einheimische Fürsten gebärden sich wie selbständige Herren, obgleich sie dem Pharao den Gehorsam nicht aufkündigen, ihn vielmehr ihrer Ergebenheit versichern und ihre Gegner des Abfalls beschuldigen. So bestand unter Amenophis (Amenḥotep) IV. (1375 bis 1360) die ägyptische Oberherrschaft über das mittlere und nördliche Syrien nur dem Namen nach, während sie sich im südlichen Syrien, in Palästina, noch einiger Stützen erfreute. Das ist das Bild, das uns die seit 1887 bekannt gewordenen und nach ihrem Fundorte in Ägypten benannten Tell el-ʿAmārna-Tafeln für die Zeit um 1400 v. Chr. vom mittleren und südlichen Syrien darbieten. Sie enthalten meistens Briefe, die um 1400 v. Chr. in babylonischer Keilschrift und in assyrischer, schon stark hebräisch gefärbter Sprache an die ägyptischen Herrscher Amenophis III. und Amenophis IV. gerichtet wurden.

Die Heere, deren sich die syrischen Fürsten in ihren Kämpfen bedienten, bestanden nach den ʿAmārna-Briefen, die in Jerusalem geschrieben sind, aus den Chabiru, nach andern Briefen aus den SAGAZ-Leuten. Beide meinen das glei-

che Volk, wie die in assyrischer Sprache abgefaßten Verträge beweisen, die Winckler 1907 in Boghazköi auf dem Hochlande des Halys in Kleinasien gefunden hat. Wenn man berücksichtigt, daß die Assyrer nicht selten ע durch ḫ wiedergeben, und daß gerade in den ʿAmārna-Briefen ganz bekannte Wörter wie עַיִן, עָפָר, עַל mit assyrischem ḫ geschrieben werden, so ist die Übereinstimmung in den Lauten zwischen Chabiri und עברי so vollständig, daß es sehr nahe liegt, sie für identisch anzusehen. Das babylonische SAGAZ, ein Ideogramm, bezeichnet solche Leute, die die ägyptische Herrschaft in Syrien vom Norden bis zum Süden bedrohen und von den Amoritern zu Hilfe gerufen werden; sie können daher nicht einem kleinen Stamme, wie etwa Heber Gen 46 17 oder Jdc 4 11, Epher Gen 25 4 und Hepher I Reg 4 10 oder Num 26 32, gleichgesetzt werden, sondern stellen eine zahlreichere Volksmenge dar, wie man sie sich unter den Hebräern denken muß. Wir haben also um 1400 in Syrien einen Vorgang vor uns, wie er sich in der Geschichte des Landes verschiedene Male abgespielt hat: die Fürsten des Kulturlandes gebrauchen die kampflustigen Wüstensöhne für ihre Streitigkeiten und ziehen sie zu dem Zweck ins Land. Die Chabiri kämpften aber nicht nur im Dienste derer, die sie benutzen wollten, sondern auch für eigene Rechnung, wie uns die Briefe des damaligen Herrn von Jerusalem, Abdi-Chiba, an den Pharao von Ägypten bezeugen. Sie waren offenbar darauf aus, sich selbst in dem Lande, in das sie als Soldaten gerufen worden waren, auf die Dauer festzusetzen, und haben ohne Zweifel zu ihrer Unterstützung für diesen Zweck ihre Stammesbrüder aus der Wüste eingeladen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Ob damals auch schon solche Stämme oder Geschlechter, die später zu den israelitischen gezählt wurden, in Kanaan eingedrungen sind, mag vorläufig eine offene Frage bleiben. Vgl. § 16 f.

Zunächst gelang es den Ägyptern, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. ihre Herrschaft über das südliche und mittlere Syrien wiederherzustellen und dadurch die drohende Umwälzung noch eine Zeit lang aufzuhalten. Sethos I. und sein Sohn Ramses II. (etwa 1320—1244) sind auf mehreren Feldzügen bis in das mittlere Syrien vorgedrungen, der letztere hat nach einer gegen die Hethiter verlorenen Schlacht bei Kades am Orontes (südlich vom heutigen See von *ḥōmṣ*) mit dem He-

thiterfürsten Chattuschil (äg. Chetasar) einen förmlichen Friedensvertrag geschlossen. Die Ägypter legten damals ihre Hand selbst auf das Ostjordanland. Das lehrt die interessante Entdeckung Dr. GSchuhmachers in Haifa 1891, durch die der sog. Hiobstein bei *schēch sa'd* im Hauran als ein ägyptisches Denkmal mit dem Bilde Ramses' II. erkannt wurde.

§ 5. Hebräische Stämme in Ägypten.

Quellen: Namentlich J und E in Gen 39—48. — Die ägyptischen Inschriften s. in AOTB I (1909), 245—250; die Geschichte von der Ehebrecherin (vgl. Gen 39) ebend. 223—225.

Literatur: GEbers, Ägypten und die Bücher Moses I, 1868, 303ff. — Derselbe, Durch Gosen zum Sinai², 1881, 500—521. — HBrugsch, Steininschrift und Bibelwort, 1891, 75—103. 137. 198. — EdNaville, Goschen and the schrine of Saft el Henneh. London 1887. Fourth Memoir of the Egypt Exploration Fund. — GSteindorff in Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft I, 601. — WMaxMüller, Asien und Europa, 1893, 139—142. — WSpiegelberg, Der Aufenthalt Israels in Ägypten⁴ 1904. — Derselbe, Ägyptische Randglossen zum AT 1904. — Zu den Aprju vgl. HJHeyes, Bibel und Ägypten I (1904), 146—158. — BDEerdmans, Alttestamentliche Studien II. Die Vorgeschichte Israels (1908), 52—54. — FrzBöhl, Kanaanäer und Hebräer (1911), 73—83. — JMarquart, Chronologische Untersuchungen in Philologus, Supplementbd. VII (1899), 667—693. — EdMeyer, Ägyptische Chronologie 1904, 71—99.

Die israelitische Sage über die Anfänge des Volks setzt nun nicht bei diesen Bewegungen im Osten Palästinas ein. Sie führt uns freilich auch in die Wüste und unter Hirtenstämme, aber unter solche, die im Süden Palästinas und an der Grenze Ägyptens sich aufhalten. Der Grund ist leicht ersichtlich, nämlich weil hier die Religionsstiftung stattfand, ohne die Israel niemals ein Volk geworden wäre. Nach dem in § 2 Gesagten haben wir zunächst davon abzusehen, daß die Erzählungen in der Genesis und andere Angaben des AT einstimmig alle Stämme Israels nach Ägypten einwandern lassen (vgl. § 13). Auch ist hier nicht der Ort, davon zu reden, daß die „Erzväter Israels" bereits vor ihrem Aufenthalt in Ägypten eine Zeit lang in Kanaan zugebracht haben sollen. Dieser Zug der Sage wird sich besser später besprechen lassen (§ 51). Die hebräische Sage selbst macht inbetreff Ägyptens einen sehr deutlichen Unterschied zwischen Joseph und den übrigen Söhnen Jakob's: von Joseph allein erzählt sie ein merkwürdiges Zusammenwachsen mit den Personen und Verhältnissen des Pha-

raonenreichs. Er heiratet Asenath, die Tochter des Oberpriesters Potiphera von On (Gen 41 45); die Verwandlung der ägyptischen Grundbesitzer in Kronbauern und die Entrichtung des Fünften an den Pharao wird auf ihn zurückgeführt (Gen 47 15—26). Wir sind freilich nicht in der Lage, diesen Angaben eine geschichtliche Deutung geben zu können. Die Gestalt des Joseph hat Züge in sich vereinigt, die aus sehr verschiedenen Zeiten stammen und z. T. märchenhaft sind (vgl. Ebers und Brugsch a. a. O.). Doch scheinen alle diese Dinge laut dafür zu sprechen, daß sich Joseph wirklich in Ägypten aufgehalten hat.

Aber was ist Joseph? Die spätere Geschichte Israels gibt hierauf die Antwort, Joseph ist der ältere gemeinsame Name für die Stämme Manasse, Ephraim und Benjamin, mithin für das eigentliche Israel im engeren Sinne. Israel selbst ist ebenfalls ursprünglich Stammesname, wie Ismael, Jerahmeel; er ist, wie Gen 32 29 35 10 schließen lassen, von außen nach Kanaan hineingekommen und scheint auch älter als die Religionsstiftung zu sein. Das führt darauf, ihn mit Joseph im wesentlichen für identisch zu halten und darin den Namen der hebräischen Geschlechter zu erkennen, die sich, im Unterschiede von anderen hebräischen Stämmen, eine Zeit lang in Ägypten aufgehalten haben.

Der Aufenthalt der Vorfahren Israels in Ägypten, auch des Stammes Joseph, ist wiederholt angezweifelt worden, neuerdings z.B. von Ed Meyer, da die Angaben des AT darüber zu jung wären und zu unbestimmt lauteten. Man sollte in diesem Falle erwarten, daß sich die eigentümliche, für Israel durchaus nicht ehrenvolle Annahme, die Väter hätten in Ägypten Sklavendienste tun müssen, auf einen einleuchtenden Grund zurückführen ließe. Aber eine ausreichende Erklärung dafür ist bisher nicht gefunden worden. Man wird deshalb einen geschichtlichen Kern der Sage, so viel Ausschmückung er auch erfahren hat, anzuerkennen haben.

Ein Übertritt von Hirten in das Gebiet des Pharaonenreiches ist im Altertum — das leugnet niemand — kein seltenes Ereignis gewesen. Ein ägyptisches Dokument aus der 19. Dynastie (Pap. Anastasi VI, 4) berichtet aus der Zeit des Pharao Merneptah (1225—1215), daß „ein Stamm der Beduinen aus dem Lande Edom durch das Bollwerk von Thuku

(vielleicht = Sukkoth Ex 13 20) durchgelassen sei zu den Teichen von Pithom im Lande Thuku, um hier für sich und ihre Herden Nahrung zu suchen auf dem Gehöft des Pharao". In den Gräbern von Beni Hasan in Oberägypten aus der Zeit der 12. Dynastie (um 2000 v. Chr.) sind einwandernde Semiten mit Frauen und Kindern, Eseln und Steinböcken dargestellt. Daß sie Einlaß in das ägyptische Gebiet begehrten, dessen Ostgrenze durch kleine Festungen gesperrt war und scharf bewacht wurde, konnte durch Übervölkerung der Wüste oder durch Streitigkeiten unter den dortigen Stämmen veranlaßt sein.

Es entspricht nun ganz den geographischen Verhältnissen, daß die hebräischen Geschlechter oder Stämme am Ostrande des Nildeltas gezeltet haben sollen. Nach J Gen 45 10 46 34 47 4 6b 27 wurde ihnen das Land Gosen, d. i. die Umgegend des heutigen Ortes *saft el-henne*, angewiesen; nach P Gen 47 11 (anders Ex 1 7 12 13 27) haben sie in dem Land des Ramses, d. i. dem heutigen *wādi tūmīlāt*, gewohnt. Sie blieben hier, was sie bis dahin gewesen waren, nämlich Hirten, die unter dem Schutz des Pharao oder eines Teilfürsten standen, an dem ägyptischen Volks- und Staatsleben keinen Anteil hatten, sondern nach ihren eigenen Sitten lebten und in der Regel nicht der Beachtung für wert gehalten wurden. Jedoch sollte man sich dafür nicht auf Gen 46 31–34 berufen; denn hier liegt ein kluger Rat Joseph's vor, der es vermieden wissen will, daß seine Brüder als Bauern unter den Bauern Ägyptens angesiedelt werden (der letzte Satz in V. 34 ist eine unrichtige Glosse).

Auf den ägyptischen Denkmälern hat man eine sichere Spur der Hebräer bisher nicht gefunden. Einige Gelehrte haben sie in dem ägyptischen Worte *ʿapru* (*ʿaprju*) vermutet, mit dem ein zu Arbeiten verwendetes Fremdvolk in der Zeit Ramses' II., III. und IV., im 13. und 12. Jahrh., bezeichnet wird. Aber die Gleichsetzung mit den Hebräern hat ihre sprachlichen Bedenken und führt in chronologische Schwierigkeiten. Die ägyptischen Denkmäler kennen die Bewohner der östlich an das Nildelta stoßenden Wüste sehr wohl. Sie nennen sie Schasu oder Schōs, d. i. Räuber (hebr. שֹׁסִים), und zeichnen sie im allgemeinen als Semiten. Nur zweimal werden bestimmte Stämme genannt, um 1300 Edomiter, um 1200 Seïriter.

Die Zeit der Einwanderung (vgl. auch § 6) würde sich bestimmen lassen, wenn Josephus recht hätte, der auf Grund einiger angeblicher Bruchstücke aus dem Geschichtswerk des ägyptischen Priesters Manetho (250 v. Chr.), mitgeteilt Contra Apionem I 14—16 §§ 73—105, in den Hyksos, die Ägypten 511 Jahre lang beherrscht hätten, die Vorfahren Israels erkennt. Da die Hyksos etwa um 1700 Ägypten erobert haben, so würden die Jahre des Einzugs und des Auszugs der Hebräer feststehen. Aber die Hyksos sind wahrscheinlich aus Kleinasien nach Syrien und Ägypten gekommen, gehören eher zu den Ariern als zu den Semiten und haben mit Israel nichts zu tun. Die Stücke aus Manetho sind in philosemitischem Sinne bearbeitet und sollen das hohe Alter Israels gegenüber den Anfängen der griechischen Geschichte beweisen. Ebensowenig läßt sich aus der antisemitischen Osarsiph-Erzählung, die Josephus Contra Ap. I 26—31 §§ 227—287 wieder nach Manetho mitteilt, ein zuverlässiges Datum gewinnen. EdMeyer betrachtet als ihre Grundlage den Abfall Amenophis' IV. von der alten Religion und die Fremdherrschaft des Horiters Arsu (?) aus Kanaan, d. h. Ereignisse, die mindestens 150 Jahre auseinander liegen. — Merkwürdig ist jedoch, daß der Name (Osarsiph), zusammengesetzt aus Osar (Osiris) und Siph, die gleiche Endsilbe enthält wie Jo-seph (vgl. auch den ägyptischen Ortsnamen *Κερκεσῆφις* und den Namen *Πετεσήφ* für Joseph bei Josephus, Contra Apionem I, 32). Sollte wirklich in Joseph ein ägyptisches Wort stecken, so würde es um so wahrscheinlicher sein, daß in dieser Gestalt der Sage ägyptische und israelitische Erinnerungen zusammengeflossen sind. Aber lösen läßt sich bis jetzt das Rätsel nicht. Die volkstümlichen Etymologien in Gen 30 $_{23}$ f. kommen für die Deutung des Namens nicht in Betracht.

§ 6. Der Auszug aus Ägypten.

Quellen: Die Erzählung, bes. des J und E, in Ex 1 $_{1}$—15,$_{21}$. — Die Inschrift des Merneptah ist herausgeg. von WSpiegelberg in SBA 1896, 593, sowie in der Zeitschr. f. äg. Sprache XXXIV (1897), 1ff.; vgl. GSteindorff in ZAW XVI (1896), 330—333 und AWiedemann im Muséon 1898, 1—19.

Literatur: Über die Heimat der Amoriter vgl. WMaxMüller, Asien und Europa 213—228 und neuerdings FrzBöhl, Kanaanäer und Hebräer (1911), 31—63. — Über die den Plagen verwandten Erscheinungen des ägyp-

tischen Winters Dr. med. BStein in Christliche Welt 1896, Nr. 45, 1061 bis 1065. — Über die geographischen Fragen EdNaville, The Store-City of Pithom and the route of the Exodus, London 1885 (Egypt Exploration Fund). Dazu ADillmann, SBA 1885, 889—898 und Guthe, ZDPV VIII, 219—232. — WMFlindersPetrie, Hyksos and Israelite Cities (1906), 28—34. — Derselbe, Israel and Egypt (1911), 33. — AKüthmann Die Ostgrenze Ägyptens 1912 (betrifft die persische und griechische Zeit). — Im übrigen s. die Literatur zu § 5 und HGressmann, Mose und seine Zeit, 1913 (versteht den Durchgang der Israeliten durchs Schilfmeer von der Gegend bei *el-ʿaḳabe* 408—419).

Daß die hebräischen Geschlechter Ägypten wieder verließen, hängt vermutlich mit der lebhaften Bewegung zusammen, die die Stämme der syrischen Wüste schon im 15. Jahrh. ergriffen hatte und deren Ziel Kanaan war (§ 4). Mochten Sethos I. und Ramses II. ihr auch einigen Aufenthalt verursacht haben, rückläufig ließ sich die Bewegung nicht machen. Die ersten Ansiedelungen von Hirtenstämmen fanden im Ostjordanlande statt. Die Moabiter setzten sich im Osten des Toten Meeres, die Ammoniter nördlich davon am oberen Jabbok fest (Dt 2 10 f. 20 f.). Ihrem Beispiele folgten die Edomiter, die im Osten der heutigen Senke *el-ʿaraba* festen Fuß faßten, aber auch noch an deren westlicher Seite zelteten (Dt 2 12 22; vgl. Gen 36). Man sieht, die Bewegung umtost das syrische Kulturland im Süden und Osten. Ihre Erfolge wirkten auf die lebhafte Phantasie der übrigen Wüstensöhne mit verführerischem Zauber; ihre kindliche Gier nach den reichen Schätzen der Kultur ließ sich nicht mehr bezähmen. Vermutlich lud sie auch eine Niederlage bereits seßhaft gewordener Stämme zum Eingreifen ein. Amoriter waren aus ihren Wohnsitzen am Libanon und weiter nördlich (§§ 4 und 11) südwärts gezogen, hatten die Ammoniter und Moabiter zurückgedrängt und zwei neue Reiche gegründet. Das Gebiet des südlichen Reiches begann am Arnon, dem heutigen *wādi el-mōdschib*, in Moab, und wurde von Sihon beherrscht, der seine Residenz in Hesbon aufgeschlagen hatte (vgl. das alte Lied Num 21 27 bis 30). Das nördliche Reich dehnte sich vom Jabbok bis zum Zalmon- oder Haurāngebirge und zum Hermon aus; sein Mittelpunkt befand sich am heutigen *jarmūk*, in dessen Nähe die Städte Astharoth Karnaim und Edrei lagen, die Residenzen des Königs Og (Num 21 21—35 Dt 2 4—3 11). Diese Ereignisse haben vielleicht die Erregung der hebräischen Stämme im Süden Palästinas noch gesteigert.

Da fiel ein Lichtstrahl von oben in die harrenden Gemüter, ein Ruf Gottes erhellte ihnen das Halbdunkel ihrer eigenen Pläne. Moses vernahm am Gottesberge Horeb die Stimme der Gottheit, die ihm befahl, die in Ägypten weilenden Geschlechter, nämlich Israel (§ 5), in die Wüste zurückzuführen und in die auf Kanaan abzielende Bewegung der Hirtenstämme aufzunehmen (§ 10). Moses gehorcht dem Befehl und fordert — so erzählt die Sage — von dem Pharao Ägyptens freien Abzug für Israel, weil der Gott der Hebräer befohlen habe, ihm ein Opferfest, das Passahfest, am Horeb in der Wüste zu feiern (Ex 5 1–3 8 21 ff. 10 8–10; vgl. 3 12 1). Dem Anscheine nach ist das ein von Moses geschickt gewählter Vorwand. Die Forderung konnte als eine kultische mit gutem Recht erhoben werden, ihre Ablehnung mußte die Ägypter ins Unrecht setzen und den Zorn Israels erregen. Die Erlaubnis wird von dem Pharao anfangs verweigert. Als Grund wird von der Sage angegeben, daß die Ägypter die Israeliten zu Frondiensten bei dem Bau der Vorratstädte Pithom (= *tell el-mas-chūṭa*) und Ramses (= *tell er-retabe* oder richtiger *tell rotab*, 8 km westlich von der ersteren) gebrauchten. Doch läßt sie hier und da (Ex 8 24 10 10 f.) den Argwohn des Pharao durchblicken. Schließlich gelingt es Moses, die Genehmigung des Zuges an den Gottesberg zu erzwingen; er führt die Hirten mit ihrer ganzen Habe — wie eben Hirten zu wandern pflegen — aus Gosen nach der Wüste zu. Die beiden Straßen, die über die schmale Landenge zwischen den Sümpfen der östlichsten Nilmündung und der Nordspitze des Schilfmeeres (יַם סוּף) in die Wüste führten, waren durch Mauern und Bollwerke gesperrt. Als nun die Wanderer in die Gegend von Pithom (Heroonpolis) gekommen waren, tauchte plötzlich ein ägyptisches Heer in ihrem Rücken auf. Ein Entrinnen schien unmöglich zu sein, da der Grenzwall und das Wasser ihnen den Weg verlegte. Nach den Untersuchungen Ed Naville's ist nämlich anzunehmen, daß ein schmaler Arm des Meerbusens von Suez damals noch bis nach Pithom ins Land einschnitt. Alle verzweifeln an der Rettung, nur Moses wankt nicht. Er führt Israel an die Küste des Meerbusens heran und bemerkt, daß dessen Wasser durch einen starken Ostwind zurückgetrieben werden. Diese ihm wahrscheinlich bekannte Erscheinung faßt er als ein ermutigendes Zeichen seines Gottes auf. Er läßt den

Marsch in der Nacht auf dem Meeresboden fortsetzen. So gelangt Israel glücklich an das östliche Ufer; aber die nachsetzenden Ägypter — von einem Pharao sagt das ältere Lied Ex 15 21 nichts — haben mit ihren Kriegswagen Schwierigkeiten, dazu kehrt das Wasser gegen Morgen in seinen gewöhnlichen Stand zurück und überrascht die Verfolger. Israel war vor ihnen gerettet.

Aus Anlaß der Inschrift des Pharao Merneptah (1225 bis 1215), die Flinders Petrie 1896 im Grabtempel dieses Königs in Theben ausgegraben hat, ist neuerdings über die Zeit des Auszuges mehrfach verhandelt worden. Die Inschrift stammt aus dem fünften Jahr Merneptah's und preist in überschwänglichem Siegesstile die Macht des Königs über seine Nachbarn und Feinde, die Libyer, die Hethiter, über „das Kanaan", über Askalon, Gezer, Jenoam, über Israel („Isr. ist verwüstet [?] ohne Feldfrucht") und das Land Charu (vgl. § 11); sie kennt also Israel bereits in Palästina, wie es scheint nur als einen Stamm. Am nächsten liegt es wohl, anzunehmen, daß der Auszug aus Ägypten demnach vor Merneptah stattgefunden hat (die Ansätze schwanken zwischen dem 15. und 13. Jahrh.), und in dem Israel der Inschrift das früheste Zeugnis für die erfolgreiche Besiedelung Kanaans zu sehen. Man hat aber auch erwogen, ob nicht dieses Israel in Palästina als der eine Teil des Ganzen aufgefaßt werden müsse, dessen anderer Teil schon seit der Zeit Ramses' II. (als *'aprju* = Hebräer § 5) in Ägypten genannt werde, so daß Israel mehrere Generationen lang gleichzeitig in Palästina und in Ägypten gewesen wäre. Endlich hat Eerdmans die Meinung vertreten, daß Israel erst nach dem fünften Jahr des Merneptah nach Ägypten gekommen und erst nach Ramses IV. (um 1130) von dort wieder ausgewandert sei. Vgl. § 17.

Moses hatte den Stamm Israel im Namen Jahwes zum Kriege aus Ägypten gerufen, und es war ihm ein Sieg zugefallen, ehe er die Waffen erhoben hatte. Das Ereignis war für Alle, die es erlebten, eine offenbare Gottestat. Die blutsverwandten Geschlechter fühlten sich durch die gemeinsame Rettung, die die Gottheit ihnen geschenkt hatte, zu einer neuen, nicht aus natürlichen Bedingungen, sondern aus einem geschichtlichen Ereignis erwachsenen Gemeinschaft verbunden. Moses war durch den ungeahnten Erfolg als Bote Gottes be-

glaubigt; willig leisteten sie ihm Gehorsam Ex 14 30 f. Er führte sie an den Gottesberg Horeb (nach anderen Angaben Sinai § 8), wo nicht nur das Opferfest gefeiert, sondern auch der Grund zur israelitischen Religion gelegt wurde.

§ 7. Moses.

Quellen: Die Erzählungen in Ex 2 — Dt 34.

Literatur: HGressmann, Mose und seine Zeit 1913. — OProcksch, Das nordhebräische Sagenbuch, die Elohimquelle, übersetzt und untersucht 1906. — GEbers, Durch Gosen zum Sinai², Leipzig 1881, 539f. — BStade, Das Kainszeichen in ZAW XIV (1894), 307f. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme. Mit Beiträgen von BLuther. 1906.

Eine offenbare Gottestat, ein Prophet, der sie deutet, eine Gemeinschaft von Menschen, die sie erlebt haben und verstehen, das sind die Ereignisse und Kräfte, durch die die neue Religion entstand. Über die offenbare Gottestat und die neue Gemeinschaft war oben bereits die Rede. Der Prophet verdient noch für sich Aufmerksamkeit, ehe die neue Religion in ihren Grundzügen beschrieben wird (§ 10).

Der Name Moses ist ägyptisch, er enthält das ägyptische Wort *mes*, *mesu*, d. i. Kind. Namen wie Thutmosis (Dḥutmes), Amosis (Aḥmes) lehren uns, was als die vollständige Form des Namens zu denken ist: an erster Stelle der Name irgend einer ägyptischen Gottheit, an zweiter Stelle *mes*, d. h. Kind der und der Gottheit. Diese merkwürdige Tatsache, daß der Stifter der israelitischen Religion einen ägyptischen Namen trägt, ist von der Sage schon früh mit einer anmutigen Erzählung (Ex 2 2 ff.) umsponnen oder auch durch allerhand gelehrte Zusätze gestützt worden. Vgl. Ex 2 1 ff. E; Josephus, Ant. II, 9 2 —10 2; Act 7 22. Die hebräische Volksetymologie Ex 2 10 ist schon von Ebers mit Recht abgelehnt worden.

Unter dem Einfluß der Anschauungen des Judentums hat man sich daran gewöhnt, Moses als Gesetzgeber aufzufassen. Das ist in dem herkömmlichen Sinne (Joh 1 17) nicht als geschichtlich zu erweisen. Denn „das Gesetz“ (הַתּוֹרָה, *ὁ νόμος*, die fünf Bücher Moses) rührt nicht von ihm her, und eine besondere Staatsverfassung — etwa die Theokratie, die ihm Josephus c. Ap. II, 16 andichtet — hat Moses nicht begründet. Er war Religionsstifter, freilich mit all den Zugaben, die

sich für einen Mann an der Spitze von Hirtenstämmen aus den Verhältnissen notwendig ergeben. Er erscheint daher als Priester (Ex 33 7–11) und als oberster Richter (Ex 18 Num 16 15b), zugleich aber auch als oberster Führer, als Versorger und Rächer der Seinen. Die spätere Zeit bezeichnet ihn als Propheten (Hos 12 14 Dt 18 15), sogar als einzigen in seiner Art (Num 12 6–8). Das ist sachlich nicht unrichtig, nur daß das Wort נָבִיא bei den Hirtenstämmen für diese Sache nicht üblich war, wie I Sam 10 5 ff. vgl. 9 9 lehren, und durchaus nicht die gesamte Tätigkeit Moses' deckt.

Es ist ein auffallender Zug der Sage, daß Moses aus der Wüste nach Ägypten geht, um Israel von dort zu holen; wahrscheinlich steckt darin ein Stück echter Überlieferung, das die Sage nachträglich zu erklären versucht hat (Ex 2 11–15). Er soll im Dienst eines midianitischen Priesters gestanden und dessen Tochter Zippora geheiratet haben. Dieser Priester wird Ex 2 16–23 Reguel, Ex 3 1 4 18 18 1 ff. Jethro (Jether), Num 10 29 ff. Hobab ben Reguel genannt und unter letzterem Namen Jdc 4 11 zu den Kenitern gerechnet. Die älteste Überlieferung scheint den Namen dieses Priesters nicht gekannt zu haben Ex 2 16 21; er wäre dann später in verschiedener Weise ergänzt worden. Die Midianiter werden wiederholt als wegekundige Händler bezeichnet (Gen 37 28 36 Nu 10 31). Solche Leute wissen über die Ereignisse der Wüste und des angrenzenden Kulturlandes gut Bescheid; durch die Verbindung mit ihrem priesterlichen Oberhaupt wurde Moses vermutlich mit dem Stand und mit den Aussichten der Bewegungen gegen das südliche Syrien bekannt und dadurch zu seiner künftigen Aufgabe, die Hirtenstämme nach Kanaan zu führen, angeregt und befähigt. Doch schließen diese Beziehungen weit wichtigere Erkenntnisse ein: das Priestertum des Moses ist von einem älteren Priestertum seines Schwiegervaters Jethro abhängig, und die eigentliche Heimat des Gottes Jahwe und seiner Verehrung ist bei den Midianitern zu suchen. Stade stützt sich a. a. O. auf diejenige Form der Überlieferung, nach der der Schwiegervater Moses' zu den Kenitern gerechnet wird (Jdc 4 11 17), und weist darauf hin, daß der Nomadenstamm Kain nach Gen 4 4–16 das Jahwezeichen trage, und daß die Keniter der ursprünglichen Jahweverehrung treuer und zäher angehangen haben als Israel. Aber der kleine Stamm der Keniter

wohnt noch zur Zeit Sauls unter den Amalekitern (I Sam. 15 6), unter den Erzfeinden Israels, und hat schwerlich diesen bedeutsamen Einfluß auf Moses ausgeübt; der ursprünglichen Überlieferung werden die Midianiter angehören. Wir haben es also mit einer Übertragung des Jahwekultus durch Moses von den Midianitern, vom Sinai (vgl. § 8) nach Kades, zu tun. Ob dabei die Gottesauffassung die gleiche blieb, ist eine Frage für sich (vgl. § 10).

Das AT teilt Moses dem Stamme Levi zu. Der Elohist kennt offenbar die Namen der Eltern Moses' nicht (Ex 2 1), dagegen liefert der Priesterkodex oder ein von ihm abhängiger Redaktor Ex 6 16—25 einen genauen Stammbaum von Levi bis zu den Söhnen Aaron's. Ein Stammbaum von Levi oder Ruben oder Simeon her ist an sich schon keine geschichtliche Überlieferung, und daß erst die jüngste Quellschrift des Hexateuchs ihn bringt, macht seine späte Entstehung um so wahrscheinlicher. Es ist aber überhaupt in Zweifel zu ziehen, ob Moses mit Recht dem Stamme Levi zugezählt wird. Mit dem weltlichen Stamme Levi, der um den Besitz Kanaans mitkämpft und dort zersprengt wird (§ 16), hat Moses in der Überlieferung gar nichts zu tun. Der Priesterstamm oder richtiger die Priesterkaste Levi ist aber erst in Kanaan entstanden (§ 52); mit ihr hat Moses wohl etwas gemeinsam, nämlich das Priestertum, nur nicht die Abstammung. Prüfen wir die alten Erzählungen, so lassen sich nur Beziehungen zum Stamme Joseph erkennen: die heilige Lade, deren Priester Moses ist, ist mit Israel oder Joseph nach Kanaan gekommen (§ 17); sie gilt dort als das Heiligtum dieses Stammes (§ 23), und Josua, der Diener Moses' am Heiligtum (Ex 33 11), gehört zum Stamme Joseph. Das führt auf den Gedanken, daß Moses ursprünglich ebenfalls zum Stamme Joseph oder Israel gehört hat und erst später von den levitischen Priestern, weil er der erste Priester an der heiligen Lade war, zu einem der Ihrigen, zu einem Leviten, erklärt worden ist.

Neben Moses nennt die Überlieferung noch seinen Bruder Aaron und dessen Schwester Mirjam (Ex 15 20). Aaron, „der Levit", d. i. der Priester (Ex 4 14; vgl. Jdc 17 7), ist in dem Jehowisten (ob auch bei dem Jahwisten?) wohl bekannt; doch wird ihm durchaus nicht eine hervorragende Rolle zuteil (Ex 32 Num 12). Sein Priestertum neben dem des Moses ist noch

recht schattenhaft (anders als in P). Mirjam wird Ex 15 20 als Prophetin (נְבִיאָה) bezeichnet, d. h. als Verkünderin göttlicher Aussprüche, und Num 12 2 stellt ihr Aaron in dieser Eigenschaft an die Seite. Josua ist der unzertrennliche Diener und Begleiter Moses' im Lager und auf dem Gottesberge, der eifrige Wächter über seine Sonderstellung (Ex 17 9 32 17 33 11 Num 11 28).

An der Geschichtlichkeit Moses' ist nach dem Obigen nicht zu zweifeln. Freilich läßt sie sich nicht wissenschaftlich beweisen; bei der Beschaffenheit unserer Nachrichten bleibt sie mehr oder weniger ein Postulat, freilich ein gut begründetes, sowohl nach der profangeschichtlichen als auch nach der religionsgeschichtlichen Seite hin. Für jene kommt der Umstand in Betracht, daß die Anfänge zur Bildung des Volkes Israel, die nicht erst in Kanaan liegen, ohne einen Führer undenkbar sind. Für diese bleibt die Stiftung der israelitischen Religion, im Unterschiede von den Naturreligionen, ohne eine prophetische Persönlichkeit unverständlich, und die Religionsstiftung wird durch unsere Quellen, wenn auch nirgends mit ausdrücklichen Worten, aber doch deutlich genug mit Moses verknüpft.

Zur Vollständigkeit sei die abweichende Auffassung Ed Meyer's mitgeteilt. Er erkennt in Moses eine mit dem Kultus in Beziehung stehende Gestalt der genealogischen Sage, den Ahnherrn der Priester von Kades, der Leviten, die die Ordnungen des Gottes Jahwe, eines unheimlichen Feuergottes, unter den Südstämmen und später auch unter dem eigentlichen Israel zur Anerkennung brachten. Diese Jahwereligion unterschied sich zur Zeit der Einwanderung von der Religion der edomitischen oder aramäischen Nachbarstämme wenig oder garnicht, so daß von einem bestimmten Anfang der israelitischen Religion nicht die Rede sein kann. Erst die Reformbewegungen seit dem 9. Jahrh. brachten neue sittliche, kultische und religiöse Gedanken in den Jahwedienst hinein.

§ 8. Dauer und Ort des Aufenthaltes in der Wüste.

Zu Manna und Wachteln JLBurckhardt, Reisen II, 681 f. 953 ff. und bei Mukaddasi, ZDPV VII, 227 f.; Ebers, Durch Gosen zum Sinai², 233 ff. 574 ff. — JWColenso, Pentateuch and Book of Joshua critically examined I, London 1862. — ThNöldeke, Untersuchungen zur Kritik des AT (1869),

115—120. — Zu dem Verständnis der einzelnen Erzählungen OProcksch, Das nordhebräische Sagenbuch, die Elohimquelle 1906; EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906) 1—170 (S. 105ff. von BLuther); RSmend, Die Erzählung des Hexateuch 1912, und HGressmann, Mose und seine Zeit 1913. — Zur Wüstenwanderung JMLagrange in RB IX (1900), 66ff. 286ff. 447ff. und OBönhoff, StKr 1907, 159ff., sowie Guthe, Wüstenwanderung in PRE³ XXI (1908), 537ff. und RWeill, Le séjour des Israélites au désert etc. in REJ Bd. 57f., 1908/9. — Zu Kades: HClayTrumbull, Kadesh Barnea, New York 1884. Mitgeteilt und besprochen von HGuthe in ZDPV VIII, 183—232; Revue Biblique 1896, 440ff., und AlMusil, Arabia Petraea II, 1 (1907), 175ff. — Zum Sinai: JWellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels⁵, 347f.; AvGall, Altisraelitische Kultusstätten (1898), 1—22; HGunkel, Ausgewählte Psalmen² (1905), 180f.; EdMeyer a. a. O. 67—69; AWestphal, Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer (1908), 8—17; AlMusil in dem Anzeiger der WA, Phil.-Hist. Klasse 1911, Nr. XIII, 152—5 und HGressmann a. a. O. 414—419.

An den Auszug aus Ägypten schloß sich ein längerer Aufenthalt in der Wüste südlich von Palästina an. Die Überlieferung ist darin einig, daß alle zwölf Stämme hier beisammen waren, im übrigen geht sie ziemlich stark auseinander. Dieser Gegenstand ist überhaupt im AT mit großer Vorliebe, aber auch mit großer Freiheit dargestellt. Die einzelnen Erzählungen schildern die Fürsorge Jahwes für sein Volk, indem z. B. gewisse Eigentümlichkeiten jenes Landstrichs, Manna und Wachteln, verwertet werden (Ex 16 Num 11), oder die Prüfung und Züchtigung des Volks, der dieses durch Demut und Folgsamkeit entspricht (Hos 2 17 Jer 2 2 f. Dt 8 2 ff.), besonders aber auch (P) seine Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit, die hart bestraft werden (Ex 32 35—29 Num 11 ff. Dt 9 7 ff. 1 26 ff.). Schon aus der Verschiedenheit, mit der die einzelnen Quellschriften des Pentateuchs dasselbe Thema behandeln, geht hervor, daß ihre Absicht nicht die ist, wirkliche Geschichte zu erzählen, sondern Überlieferungen aus der Vergangenheit zu Nutz und Frommen ihrer Gegenwart zu verwenden und zu gestalten. Es kann nicht die Aufgabe eines Grundrisses sein, diese Erzählungen in ihren mehrfachen Gestalten zu behandeln. Man vergleiche dafür die oben angeführten Arbeiten von OProcksch, EdMeyer, RSmend und HGressmann.

Die Dauer dieses Aufenthalts in der Wüste wird allgemein auf vierzig Jahre angegeben (vgl. Am 5 25). Die Zahl soll ohne Zweifel als eine runde von der Spanne einer Generation verstanden werden; dementsprechend läßt die Erzäh-

lung Num 13 f. den Untergang der Generation des Auszugs von Gott als Strafe verhängt werden (anders aber in Dt 5 3). Diese vierzig Jahre werden von den Quellschriften verschieden verteilt. J nimmt einen langen Aufenthalt, geradezu eine Ansiedlung in Kades (Barnea) an (Num 20 1b Jdc 11 16 f.; auch Dt 1 46). D spricht von einem 38jährigen Umziehen des Gebirges Seir (im Westen der ʿAraba) Dt 2 1 14, während P etwa ein Jahr auf den Aufenthalt am Sinai rechnet und die übrigen Jahre auf die Wanderung verteilt. Aber die Darstellung, die namentlich P von dem wandernden Volke gibt, ist mit unlösbaren Schwierigkeiten behaftet; sie ist nach den räumlichen und zeitlichen Bedingungen, denen jedes geschichtliche Ereignis unterworfen ist, einfach unmöglich, wie Dr. Colenso, Bischof von Natal, mit ehrfürchtigem Wahrheitssinn gezeigt hat. Schon deshalb empfiehlt es sich, der Darstellung des J den Vorzug zu geben. Ferner weisen Orte wie Massa, Meriba u. a. ebenfalls nach Kades.

Als Schauplatz der Begebenheiten in dieser Zeit wird dem Herkommen nach die ganze Sinaihalbinsel zwischen Ägypten und Edom, zwischen Palästina und dem Roten Meere angesehen. Der Grund ist der, daß einer der höchsten Gipfel des gewaltigen Gebirgsstocks im Süden der Halbinsel, der *dschebel mūsā* (Mosesberg), oder nach Lepsius und Ebers der westlicher gelegene *dschebel serbāl* als Horeb-Sinai der Bibel angesehen wird, und Kades ein Ort auf der Südgrenze Juda's, d. h. Kanaans ist (Ez 47 19 48 28 Jos 15 3 Num 34 4). So richtig das letztere ist, so unrichtig ist das erstere. Die herkömmliche Annahme über den Sinai (= *dschebel mūsā*) geht nämlich nur auf Angaben der Mönche im 6. Jahrh. unserer Zeitrechnung zurück; das AT (Jdc 5 4 f.; Dt 33 2) redet nicht so bestimmt über seine Lage, daß sie sich daraus klar erkennen ließe. Auch ist es an sich wenig wahrscheinlich, daß die Hirten mit ihrem Vieh sich in die unwegsamen und unwirtlichen Gegenden des südlichen Hochgebirges sollten hineinbegeben haben. Daher muß man den Schauplatz des Wüstenaufenthaltes wesentlich beschränken. Er wird sich südwärts höchstens bis an die Abhänge des Hochgebirges ausgedehnt und in Kades Barnea seinen Mittelpunkt gehabt haben. Diese Örtlichkeit = *ʿain kadīs* (oder nach Beduinenart *kudēs*) ist reich an Wasser und Weide, sie bietet gute Lagerplätze, ja sie und ihre Um-

gegend mit der zweiten Quelle *ʿain el-ḳudērāt* ist der einzige Ort zwischen dem Dreieck der Sinaihalbinsel und Palästina, an dem eine größere Anzahl von Menschen längere Zeit sich halten kann. In Israel erzählte man davon, wie Moses hier auf Befehl Gottes mit seinem Wunderstabe Wasser aus dem Felsen geschlagen habe (Num 20 1–13 Ex 17 1–7). Beide Quellen erscheinen in der Tat wie ein Wunder Gottes in der dürren Wüste.

Wellhausen hat a. a. O. darauf aufmerksam gemacht, daß die Abschnitte über den Zug nach dem Sinai und die Gesetzgebung dort die Erzählungen von dem Aufenthalt in Kades gegenwärtig sprengen; Ex 16—18 sind wir an demselben Orte, wo Num 11 und Num 20 spielen, nämlich in Massa und Meriba, d. i. an der Versuchungs- und Gerichtsstätte in Kades; selbst Ex 15 25 findet sich schon eine Anspielung auf Massa. Der ursprüngliche Zusammenhang betrachtet also Kades als den „wahren Schauplatz der mosaischen Geschichte". Ferner hat Gunkel betont, daß nach den Angaben des AT (Ex 19 18; 20 18; Dt 4 11) unter dem Sinai einVulkan verstanden werden müsse. Da sich aber auf der ganzen Sinaihalbinsel nichts Vulkanisches findet, so denkt namentlich EdMeyer an die vulkanische Gebirgskette des nordwestlichen Arabiens (von *tebūk* nach *medīna*), und AlMusil hat dort 1911 aus dem Munde der Bewohner erfahren, daß der ausgebrannte Krater *ḥalā'l-bedr* (vgl. Karte 2) noch heute als Berg des Moses und seiner Genossen heilig gehalten wird. Von dem Sinai ist weiter das brennende Gebüsch Ex 3 schwerlich zu trennen. Freilich ist ein Zug der Israeliten von Kades bis zu dieser Vulkangegend recht unwahrscheinlich; wohl aber ist zu erwägen, ob nicht die Israeliten durch ihre Verbindung mit Jethro, dem Priester der Midianiter, die Kenntnis vom Gottesberge Sinai und dessen Eigentümlichkeiten erhalten und sie für die Erzählungen von Moses und den Anfängen ihrer Religion verwertet haben. Bei dieser Annahme liegt der Gedanke nahe, daß der Horeb, vermutlich in der Nähe von Kades gelegen, ursprünglich mit dem Sinai nichts zu tun hat. Ihn werden die Israeliten von Kades aus besucht haben, und auf ihn bezieht sich wohl die Schilderung des starken Gewitters, in dem sich die Gotteserscheinung Ex 19 16 vollzieht.

Keine sichere Antwort gibt es auf die Frage, welche Stäm-

me denn etwa Moses zur Anerkennung seines Gerichts am Heiligtum in Kades bewogen habe. Nach den §§ 5 f. bildete das Haus Joseph oder Israel den Kern der neuen Religionsgemeinschaft, d. h. die in dem späteren Schema § 13 auf Rahel zurückgeführten Stämme. Ihnen stand die Gruppe der Leastämme gegenüber, wofür sich sogar einige Belege anführen lassen: der bildliche Ausdruck Gen 49 4 35 22 findet doch seine einfachste Erklärung durch die Annahme, daß der Herrscherstamm Joseph (= Israel-Jakob) in seiner Führerstellung von dem Herrscherstamm Ruben bedroht worden ist (vgl. § 1), und Num 16 12 14 15b ist davon die Rede, daß die rubenitischen Geschlechter Dathan und Abiram die richterliche Autorität Moses' antasten. Die Geschichte hat Joseph = Israel recht gegeben; daher wird Ruben von der Überlieferung verurteilt. In welchem Grade sich die Leastämme Moses unterworfen haben, läßt sich nicht bestimmen. Es wird jedoch mit dem Gelingen der Religionsstiftung zusammenhängen, daß der von Moses geführte Stamm Joseph der Gruppe der Leastämme den Rang mit Erfolg streitig machte (vgl. §§ 15 ff.).

Angliederung oder Abstoßung von Geschlechtern und Stämmen werden sich häufig wiederholt und in verschiedener Form abgespielt haben. Die zahlreichen Leute gemischter Rasse, die mit Israel Ägypten verließen Ex. 12 38, sind wahrscheinlich völlig in Israel aufgegangen. Die Keniter, Kalebiter und Kenisiter schlossen sich an Joseph-Israel an; sie werden uns später in Kanaan begegnen. Die Midianiter weigerten sich, Israel als Führer durch die Wüste ins Land Kanaan zu dienen; aber Jethro — so scheint es — verhalf ihnen zur heiligen Lade (§ 10), durch die Jahwe das Volk selbst führte, Num. 10 29–34 (vgl. Gressmann a. a. O. 234—237). Diese Midianiter sind anscheinend nicht seßhaft, gehören also nicht zum Gebiet der späteren Stadt *madjan*; daß sich ihre Weideflächen bis zum Sinai Musil's erstreckt haben sollten, erregt freilich Bedenken. Ob die unversöhnliche Feindschaft gegen die Amalekiter (Ex 17 14–16 Dt 25 17–19) schon in diese Zeit zurückreicht oder erst auf Grund späterer übler Erfahrungen entstanden ist, läßt sich schwer entscheiden. Sie wohnten im Negeb, in einem Gebiet, das, mehr Weideland als Kulturland, von Süden her den Zugang zu Palästina bildet, nach I Sam 15 7 27 8 von Telaim (Telem Jos 15 24) im Osten bis nach Sur

im Westen. Vielleicht hat sich gerade von ihnen der Stamm Joseph den Besitz der Quellen bei Kades erkämpft (Ex 17 8 bis 13). Herzlose Grausamkeit wird ihnen schuld gegeben I Sam 15 33; sie sollen den Nachtrab Israels ohne Mitleid zusammengehauen haben. Möglich, daß sich die Erinnerungen auf verschiedene Vorgänge beziehen.

§ 9. Bedeutung des Aufenthaltes bei Kades.

Es fällt auf, daß sich an den Auszug aus Ägypten nicht sofort der Zug zur Eroberung Kanaans anschließt. Man darf sich die Begeisterung, die das Auftreten Moses' unter den Hirtenstämmen geweckt hatte, nicht als gering vorstellen. Die Söhne der Wüste sind so wie so leicht erregbar; nun hatte aber der geheimnisvolle Quell des Glaubens, von Gott berührt, sich in ihnen aufgetan; er drohte, ihre Sinne und sie selbst mit sich fortzureißen wie eine wilde Flut. Wenn es eines besonderen Beweises für die gewaltige Persönlichkeit Moses' bedarf, so ist es gewiß die Tatsache, daß er sich als Führer der Bewegung behauptete, daß er über alle Ausbrüche der Ungeduld und Verzagtheit Herr wurde, ohne doch die Begeisterung zu ersticken. Wie oft lesen wir in den Büchern Exodus und Numeri, daß das Volk „murrte"! In der abgerissenen Form der gegenwärtigen Erzählungen machen diese Angaben einen anekdotenhaften Eindruck. Sie sind aber nichts anderes als der Rest von Erinnerung an die enttäuschte Hast der Nomaden, vorwärts zu kommen, da Moses den gierigen Ungestüm zu bändigen wußte. Doch einmal soll auch er an dieser Klippe gescheitert sein (Num 20 12 Dt 32 51 1 37 3 26 4 21). Im ganzen aber blieb er Herr der Bewegung und schuf in langer, mühevoller Arbeit seines Lebens (vgl. Num 11 11 f.) für die neue Religion auch einen lebendigen Körper, mit dem sie wachsen, den sie wie die Seele regieren, der sie tragen und schützen sollte. Die auf ihre Freiheit eifersüchtigen Stämme einigte er zu der Anerkennung seiner Autorität und der Entscheidungen, die er an Gottes Statt ihnen fällte. Die Anfänge einer gemeinsamen Rechtsordnung, die etwa wie der „Friede" der alten Deutschen die ersten Erfordernisse einer sozialen Lebensordnung für alle ihre Teilnehmer sichern sollte, werden hier in Kades entstanden sein. Es war der Versuch, aus den Geschlechtern und Stämmen eine höhere Einheit, ein

Volk, zu bilden. Diese Tätigkeit Moses' in Kades war, wenn auch nicht der Anfang, aber die Hauptsache bei der Religionsstiftung. Es war in den Umständen begründet, daß diese Arbeit nicht in kurzer Zeit getan werden konnte. Sie bestand nicht in der Bekanntmachung oder Einführung eines fertigen Gesetzbuches, sondern in der Rechtsprechung am Heiligtum, an der Orakelstätte. Diese kommt zunächst nicht in ihren Ergebnissen, Rechtsgrundsätzen und Einzelentscheidungen in Betracht, sondern als Einrichtung, als dasjenige Stück der sozialen Ordnung, das diese selbst regelt und aufrecht erhält. Diese Einrichtung erzeugte immer von neuem in Israel die תּוֹרוֹת (oder תּוֹרָה als Singular mit kollektivischem Sinn). Moses ist demnach der Begründer der Lehre Jahwes, der Unterweisung Israels durch Jahwe.

Nach Ex 18 (vgl. Num 11) hat Moses nicht nur den Jahwekultus in Kades eingeführt, sondern auch die Rechtsprechung unter dem beratenden Einflusse Jethro's geordnet — ein Beleg für die anfängliche Abhängigkeit des israelitischen Priestertums von dem midianitischen. Das Kapitel handelt von einer durch Moses eingeführten Organisation, von der Einsetzung leitender Persönlichkeiten, die sowohl für kriegerische als auch für rechtliche Angelegenheiten tätig sein sollen, ein Beweis dafür, wie eng damals Krieg und Religion (Recht) mit einander verbunden wurden. Die Obersten der Tausendschaften, Hundertschaften usw. — so ist auch später das Volk eingeteilt (Am 5 3; I Sam 22 7) — sind zugleich in den gewöhnlichen Rechtsfällen die Richter, während Moses selbst vermöge des göttlichen Orakels, über das er verfügt, die schwierigsten Fälle sich selbst zur Entscheidung vorbehält.

Der lange Aufenthalt in Kades bedeutete ferner für die Hirtenstämme den Anfang des seßhaften Wohnens und des Übergangs zur Kultur. Die Mehrzahl wird freilich nach wie vor das Vieh gehütet haben; aber alle blieben doch an einen festen Mittelpunkt gebunden. In Kades selbst hat man sicherlich gepflügt, gesäet und geerntet, wie man es heute dort tut; ob es Israel selbst getan hat oder durch andere hat tun lassen, muß dahingestellt bleiben. Aber an die Stelle der Armut war doch ein gewisser Besitz getreten, die Zustände der Anarchie und Selbsthilfe mußten vor der Ordnung und dem Rechte Jahwes zurückweichen.

Es ist freilich eine andere Auffassung des mosaischen Werkes, die durch den Elohisten, den Deuteronomiker und schließlich den Priesterkodex die Herrschaft im AT und dadurch auch im Christentum gewonnen hat. Man hat die Frage nach der Bedeutung der mosaischen Religionsstiftung dadurch zu beantworten gesucht, daß man eine Sammlung von Gesetzen, kleineren oder größeren Umfangs, als Inhalt der durch Moses dem Volke zu teil gewordenen göttlichen Offenbarung bezeichnete. Das ist das Verfahren eines Dogmatikers, nicht das eines Historikers, nach heutigem Sprachgebrauch. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als sei das fertige Gesetz, d. h. diese oder jene Sammlung, durch einen feierlichen Akt an das Volk gekommen, als sei die Religionsstiftung an einem Tage vollzogen worden. „Daß das Gesetz ein für allemal gegeben wird, das ist das große Ereignis der Zeit, nicht, daß das Volk Israel anfängt, auf die Weltbühne zu treten; das Volk ist des Gesetzes wegen da und nicht das Gesetz um des Volkes willen" — so schildert Wellhausen treffend den Gesichtspunkt der späteren Darstellungen. Diese haben sicherlich auch ihr Recht. Vergegenwärtigen wir uns doch nur, daß wir selbst von dem Werke Jesu nicht anders zu reden pflegen, als daß wir eine Formel gebrauchen, die das Ziel, den Ertrag der christlichen Religionsstiftung bezeichnet, durchaus aber nicht ihren Hergang. Verkehrt wird eine solche Redeweise nur, wenn man sie als eine geschichtliche versteht. Ähnlich liegt es mit jenen Darstellungen der mosaischen Religionsstiftung im AT. Will man sich den wirklichen Hergang veranschaulichen, so muß man versuchen, sich ein Bild von dem Aufenthalt in Kades zu machen, nicht aber von dem Tag der Versammlung am Horeb (Dt 18 16). Dabei sind hauptsächlich zwei Dinge ins Auge zu fassen, die Unterwerfung der Stämme und Geschlechter unter die Gerichtsbarkeit, die Moses im Namen Jahwes ausübte, und der Übergang zum seßhaften Wohnen.

§ 10. Grundzüge der neuen Religion.

HWinckler, Altorientalische Forschungen I (1893), 16. — Graf Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte I (1876), 47ff. — HZimmern in KAT³, 465ff. — WNowack, Entstehung der israelitischen Religion 1895. — KBudde, Die altisraelitische Religion 1912, 1—42. — BrBaentsch, Altorientalischer und israelitischer Monotheismus 1906. — PVolz, Mose 1907. — KMarti, Jahwe und seine Auffassung in der ältesten

Zeit in StKr 1908, 321—333. — RKraetzschmar, Die Bundesvorstellung im AT (1896), 70—99. 208—220. — CSteuernagel, Der jehovistische Bericht über den Bundesschluß am Sinai in StKr 1899, 319ff. — WLotz, Der Bund am Sinai in NKZ 1901—1905. — JMeinhold, Die Lade Jahwes in Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. Neue Folge, 4. Heft (1900). Vgl. dazu KBudde in ZAW 1901, 193—197; JMeinhold in StKr 1911, 593ff.; bes. MDibelius, Die Lade Jahwes 1906, und dazu HGunkel in Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 1906, 33ff.; WLotz, Die Bundeslade in NKZ XIII (1901), 186ff. — Eine Parallele zur Lade aus dem jetzigen Beduinenleben bringt AlMusil in Die Kultur XI (1910), 8f. — EKautzsch, Zebaoth in PRE³ XXI (1908), 620ff. — Meisner, Der Dekalog I, 1893. — EKönig in NKZ 1906, 565 ff. — Matthes in ZAW XXIV (1904), 17 ff. — FrdrSchwally, Semitische Kriegsaltertümer. I. Der heilige Krieg im alten Israel 1901. — HSchneider, Kultur und Denken der Babylonier und Juden 1910.

Es kommt hier nicht darauf an, die Religion Israels mit dem Christentum oder dem Islam zu vergleichen, sondern sie soll möglichst an den Verhältnissen der damaligen semitischen Völker gemessen werden. Die Gottheiten, die man im vorderen Orient damals verehrte, waren durchweg ursprünglich Naturgottheiten und standen in natürlicher Beziehung zu dem Ort und der Umgebung, wo ihr Dienst geübt wurde. Durch politische und soziale Verhältnisse waren einige zu größerer Bedeutung gekommen, waren die Götter einer Stadt oder eines Landes geworden, deren Macht und Kultur sie verbürgten (vgl. § 12). Infolgedessen waren auch Beziehungen rechtlicher und moralischer Art mit ihrem Namen verbunden worden, obgleich ihr Wesen mit der Geschichte menschlicher Gemeinschaften dem Ursprung nach nichts zu tun hatte. Ihrem Wesen entsprach es vielmehr, daß die Religion lediglich im Kultus aufging. Wie es speziell bei den Wüstenstämmen in Sachen der Religion aussah, ist in § 3 zu schildern versucht worden; was sie an Religion hatten, war ein Schatten von dem, was die Kulturvölker besaßen. Die mit einem solchen Gottesbegriff zusammenhängenden Schranken durchbrach die Religionsstiftung des Moses. Sie war aus Geist geboren und auf Geist angelegt. Freilich dauerte es lange, ehe sie diese Eigentümlichkeit ihrer anders gearteten Umgebung gegenüber scharf ausprägte.

Die neue Religion gründete sich weder auf den Kreislauf der Natur noch auf die Erscheinungen einer bestimmten Naturkraft; sie ward vielmehr durch Ereignisse der menschlichen

Geschichte, durch Ereignisse des menschlichen Geisteslebens hervorgerufen. Das ist ein Anzeichen dafür, daß wir es in der Religionsstiftung des Moses mit einer neuen Gottesauffassung zu tun haben. Der Name „Jahwe", gewiß uralt und daher für uns nicht mehr durchsichtig, gibt uns über das Wesen der Gottheit keine Auskunft. Einige Wendungen des AT (z. B. Gen 19 34), vielleicht auch die Cherubvorstellung, deuten darauf hin, daß Jahwe ursprünglich als ein Himmels- oder Wettergott gedacht wurde, und der Zusammenhang mit dem Vulkan Sinai würde ihn als Feuergott erscheinen lassen. In § 7 ist darauf hingewiesen, daß die Midianiter schon Jahwe verehrten; einen Jahwekultus vor Moses setzen auch die Stellen Ex 3 12 1 5 3 voraus; Jahwe-haltige Eigennamen (Ja'ubidi und Azrijāu) finden sich unter Aramäern des 8. Jahrh. im nördlichen Syrien — ein vormosaischer Jahwedienst in Israel ist dadurch nicht bezeugt. Einen solchen scheinen aber im Auge zu haben Ausdrücke wie „der Gott deines Vaters" Ex 3 6 (vgl. 15 3 18 4). Dem steht jedoch entgegen, daß die Erzählungen über Moses vorwiegend den Gedanken enthalten, daß Israel erst durch ihn mit Jahwe bekannt geworden ist.

Die der neuen Religion eigentümliche Gottesauffassung erkannte in Jahwe nicht die Beseelung irgend einer Naturkraft, sondern den Herrn der Natur. Schon der Eigenname lehrt, daß man andere Götter neben ihm kennt. Von einem irgendwie gearteten Monotheismus (Baentsch, auch Volz) kann daher bei der Religionsstiftung nicht die Rede sein. Aber der Gedanke der Unvergleichlichkeit Jahwes ist in Israel alt und wird mit der mosaischen Auffassung dieses Gottes zusammenhängen; denn der früh bezeugte Name Micha (מִיכָה, מִיכָיְהוּ Jdc 17 1) besagt, daß Israel keinen der anderen Götter Jahwe gleichstellt. Seine Macht ist daher schrecklich, man muß ihn fürchten. Er ist unter Israel gegenwärtig; das ist eine Bürgschaft für seine Hilfe, aber auch eine Mahnung, ihn nicht zu verletzen. Ihm nachfolgen heißt ihn ausschließlich verehren (Monolatrie), auf seinen Kriegsruf hören und seiner Rechtsordnung sich unterwerfen.

Der Kultus hielt sich selbstverständlich in den einfachen Formen, die sich für Nomaden schicken. Eigentlich neu war auf diesem Gebiete wohl nur die Forderung, daß keiner an-

deren Gottheit außer Jahwe Opfer dargebracht werden durften. Man weihte Jahwe nach alter Hirtensitte hauptsächlich die Erstgeburten der Herde; sie wurden in heiliger Mahlzeit gemeinsam verzehrt. Das war das Passahfest, das für Israel besondere Bedeutung erhielt, weil es mit der Religionsstiftung am Horeb zusammenfiel. Ursprünglich wird es ein Mondfest gewesen sein. Die Kultusgemeinschaft blieb das Geschlecht; die Männer, als Vertreter des Geschlechts, insbesondere das Geschlechtshaupt, vollzogen die priesterlichen Handlungen. Moses selbst stiftete — so hat offenbar der Elohist in dem teils überarbeiteten, teils beschnittenen Stück Ex 33 1–11 erzählt (vgl. P Ex 25) — ein neues Heiligtum, die Lade Jahwes, die in einem Zelt außerhalb des Lagers aufgestellt, von Moses selbst bedient und von Josua bewacht wurde. Schwerlich hat etwas wie ein heiliger Stein in der Lade gelegen. Der Behälter für die Gesetzestafeln (Dt 10 1–5 I Reg 8 9 21) ist sie auch nicht gewesen; denn ihr alter Name ist nicht אֲרוֹן בְּרִית י׳, sondern אֲרוֹן יהוה oder אֲרוֹן הָאֱלֹהִים; und die alten Erzählungen I Sam 3; 4—6 zeigen deutlich genug, daß das alte Israel in der heiligen Lade nicht den Kasten für die Gesetzestafeln, sondern den Träger der Gegenwart Jahwes gesehen hat (§ 23). Damit verbindet sich leicht der durch Jer 3 16 f. und Ez 43 7 dargebotene Gedanke, daß die heilige Lade als der Thron Jahwes angesehen wurde. Das hebräische Wort *ʿaron* bedeutet freilich nicht Thron, sondern Kasten, Kiste II Reg 12 10 f. oder auch Sarg Gen 50 26. Aber ägyptische wie babylonische Abbildungen zeigen uns solche Kästen, teils mit Lehne und Verzierungen, teils ohne sie, als Sitze vornehmer Personen oder Gottheiten. Jedenfalls war ein solcher Kasten nicht um irgend eines Inhalts willen (Steine oder geheimnisvolle Symbole) vorhanden, sondern sollte lediglich als Bank dienen; er war also leer. Die leere Bank galt als der Sitz oder, feierlicher ausgedrückt, als der Thron der Gottheit, der getragen oder gefahren wurde, wie sich aus zahlreichen Zeugnissen des Altertums belegen läßt (Herod. VII 40. 55; VIII, 115; Xenophon, Kyrop. VIII 3, 9 ff.; Curtius III 3, 7). Vermutlich ist die heilige Lade zugleich mit der Kultusübertragung von den Midianitern (§ 7) zu den Israeliten gekommen. Der Jahwe vom Sinai (Horeb) ist, indem die Lade als sein Thron gedacht wird, unter den Stämmen gegenwärtig; daher gebührt ihr nicht nur

heilige Scheu, sondern auch kultische Verehrung, die jedoch niemals der Lade selbst, sondern stets dem Gotte gilt, der auf ihr seinen Sitz hat. Der Kultus der Lade war also bildlos, aber er schloß Gottesbilder neben der Lade nicht aus, wie es die spätere Zeit seit Hosea gefordert hat. Die volkstümliche Überlieferung führte noch um 700 die eherne Schlange II Reg 18 4 auf Moses zurück (vgl. Num 21 6—9), und sie wird mindestens insoweit recht haben, als Moses nicht daran gedacht hat, einen bilderfeindlichen Kultus im Sinne des Dt zu gebieten.

Wie bei der Stiftung der Religion der heilige Krieg im Vordergrunde stand, so galt Jahwe, der auf der heiligen Lade thronte, zunächst als der Kriegsgott, die Lade selbst als das Feldzeichen der Stämme. Das zeigen vor allem die alten Sprüche Num 10 35 f., ferner der besondere Gottesname, der an der Lade haftet (I Sam 4 4 II Sam 6 3), Jahwe Gott der Heerscharen (nämlich Israels, vgl. I Sam 17 45), wenn sich auch dessen ursprünglicher Sinn vielleicht auf himmlische Wesen beziehen mag. Wenn der Auszug aus Ägypten und die Religionsstiftung als Glieder einer Kette von Bewegungen verstanden werden, die sämtlich ihr Ziel im Kulturlande Kanaan suchten (§§ 4 und 6), so liegt der Anlaß und der Zweck des Kriegsrufs, der im Namen Jahwes erging, auf der Hand. Er galt der Eroberung Kanaans, die als göttliche Aufforderung und Zusage von Moses in die Religionsstiftung aufgenommen wurde, wofür die Lehre der Rechabiten § 52 ein wichtiges Zeugnis ist. Ohne Zweifel ist es ihm gerade durch dieses Mittel gelungen, die Bewegung der damaligen Zeit in seinem Kreise zu fassen und ihr Herr zu werden; er selbst trat mit ihr in den Dienst eines weltgeschichtlichen Zieles, das erst im Lauf der Jahrhunderte offenbar wurde. Der Name Jahwe gewann so eine gewaltige Zugkraft für die Wüstenstämme, aber er gab auch der gesamten Bewegung die höhere Weihe des Glaubens und der hingebenden Begeisterung. Die Waffen im Namen Jahwes zu führen, galt als der vornehmste Dienst, den Israel der Gottheit erweisen konnte; der Krieg war daher eine heilige Sache. Im Kriege wird Israel seines Gottes gewiß. Israels Siege sind seine Siege, Israels Verluste sind seine Schläge. Das war die Form, in der man damals an Jahwe als den Leiter der Geschichte glaubte, allein glauben konnte; denn die Ereignisse der Wüste bestehen lediglich im Krieg.

Der Name Jahwes erhielt zugleich Bedeutung für das soziale Leben Israels. Da er überhaupt dessen Herr und Gebieter ist, so bestimmt und beschützt er die Rechtsordnung; er ist Quell und Hüter des Rechts im ganzen wie im einzelnen. Die Tragweite dieses Satzes tritt erst später, als Israel in Kanaan sich aufhielt, deutlich hervor; für die Wüstenzeit läßt sie sich schwer beschreiben. Vielleicht darf man hierher schon die Einschränkung der Blutrache ziehen, die nach der Erzählung Gen 4 1–16 mit dem Jahwezeichen verbunden ist, das den nomadisierenden Kenitern vor dem Bluträcher einen gewissen Schutz gewährt. Jedenfalls ist Moses in dem gleichen Maße Begründer des israelitischen Rechts, wie er der Stifter der israelitischen Religion ist. Das israelitische Recht, jus und fas, war eben, abgesehen vom Krieg, der wesentliche Bestandteil der Religion Jahwes (יְהוָה יהוה Gen 18 19, יְיָ׳ Jer 5 4). Es läßt sich auch kaum bezweifeln, daß Moses während seiner richterlichen Tätigkeit Rechtsgrundsätze und Normen aufgestellt hat, die für die Folgezeit maßgebend geblieben sind. Wir finden in Ex 24 und 34 noch Spuren davon, daß die älteste Überlieferung „Worte Jahwes" gekannt hat, die auf die Religionsstiftung zurückgeführt wurden. Aber es ist unmöglich, aus den uns erhaltenen Gesetzessammlungen die Frage zu beantworten, welches solche Rechtsgrundsätze oder Worte Jahwes gewesen seien; denn alle diese Sammlungen rühren aus den Zeiten her, in denen Israel bereits den Übergang zur Kultur vollzogen hatte, sie enthalten ältere und jüngere Vorschriften nebeneinander. Der Dekalog insbesondere ist in der Gestalt, in der er uns gegenwärtig vorliegt, ein Werk der deuteronomistischen Periode.

Die neue Gemeinschaft bedeutete mehr als einen natürlichen Verband von Geschlechtern oder Stämmen. Freilich blieb und bewegte sich das Ganze innerhalb dieser alten Gliederung und ihrer Grenzen, aber das Ganze erhielt durch die Religionsstiftung eine gemeinsame höhere, geschichtliche Grundlage, deren Ausdruck und Zeichen der mit neuem Inhalt erfüllte Gottesname war. Aus dieser Grundlage ist allmählich das Volk Israel erwachsen.

Zweiter Abschnitt.
Die Besetzung Kanaans.

§ 11. Die politischen Verhältnisse und die Bewohner Kanaans.

Vgl. die zu § 4 genannte Literatur. — MBlanckenhorn, Über die Steinzeit und die Feuersteinartefakte in Syrien-Palästina in Zeitschr. für Ethnologie 1905, 447—468. — WMFlinders Petrie, Tell el Hesy 1891. — FBliss, A mound of many cities 1894. — FBliss and Stewart Macalister, Excavations in Palestine 1898—1900, 1902. — Stewart Macalister, The excavation of Jezer 1902—1909, 3 Bde. 1912. — ESellin, Tell Ta'anek 1904 und Eine Nachlese auf dem Tell Ta'anek 1905 (Denkschr. der WA L. IV und LII, III). — ESellin und CWatzinger, Jericho 1913. — GSchumacher, Tell el-Mutesellim I, 1908. — Vgl. dazu HThiersch im Archäologischen Anzeiger 1907, 275—358; 1908, 3 ff. 344 ff.; 1909, 347 ff., ferner ZDPV XXXVI (1913), 37—45. — HVincent, Canaan d'après l'exploration récente 1907. — PThomsen, Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden 1909. — RKittel, Geschichte des Volks Israel I (1912), 1—236. — FrzBöhl, Die Sprache der Amarnabriefe in Leipziger Semit. Studien V, 2 (1909). — EdMeyer, Geschichte des Alterthums I, 2³ (1913).

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben gelehrt, daß die Kultur Kanaans in ein hohes Alter hinaufreicht. Wir wissen von einem Zeitalter des Steins, der Bronze und des Eisens auch für Kanaan, freilich ohne sie genau gegeneinander abgrenzen zu können. Wenn für das erste das dritte Jahrtausend, für Bronze und Eisen das zweite und erste Jahrtausend mit der Wende um 1200 angegeben wird, so geschieht das im wesentlichen nach den Merkmalen, die sich für die ägäische Kultur ergeben haben (vgl. § 22); die Funde in Palästina selbst sind noch nicht zahlreich genug. Die Bewohner Kanaans waren nach den Angaben der 'Amarna-Tafeln, der ägyptischen und babylonischen Denkmäler und der Funde in Boghazköi (vgl. § 4) durchaus nicht so gleichartig, wie man früher meinte. Im südlichen Teile scheinen nach den ägyptischen Denkmälern schon in alten Zeiten Semiten gesessen zu haben. Aber im nördlichen und mittleren Syrien stoßen wir auf deutliche Spuren von anderen Völkern, von kleinasiatischen Hethitern (und Mitanni), überhaupt Ariern, die auch in das südliche Kanaan eindrangen, was sich durch eine Anzahl

von Eigennamen belegen läßt. So entspricht der Name des Abdi-Chiba, eines Königs von Jerusalem (s. u.), in seinem zweiten Teile dem Namen einer hethitischen (oder mitannischen) Göttin, und andere Eigennamen der ʿAmārna-Tafeln haben zweifellos arischen Klang, wie Schuwardata, Artamanja, Arzawija, Schutarna. Es geht jedoch über den Rahmen eines Grundrisses der Geschichte Israels hinaus, auch die Geschichte Kanaans von den ältesten Zeiten an zu verfolgen; hier müssen einige Andeutungen genügen. Eine umfassende Darstellung der Forschungsergebnisse hat RKittel im ersten Bande seiner Geschichte des Volkes Israels versucht.

Das gesamte Syrien ist infolge seiner natürlichen Lage zwischen Babylonien und Ägypten schon früh von diesen berühmten Sitzen einer uralten Kultur beeinflußt worden. Nordsyrien ist ein unmittelbares Grenzland des Euphrat, während Südsyrien von Ägypten durch eine Wüste getrennt wird, die mehrere Tagereisen breit ist. Dieser natürlichen Lage entspricht es durchaus, wenn Nordsyrien schon früh von den Herrschern am Euphrat unterworfen wird. Der König Sargon von Agade (d. i. Akkad, vgl. Karte 2) unternahm um 2500 einen Zug in das Land Amurru bis an die Küste des Mittelmeeres, und König Gudea aus Lagasch ließ Zedern und große Steine vom Amanus- und Libanongebirge holen. Seit 2800 begannen die Könige der vierten und fünften Dynastie die ägyptischen Unternehmungen gegen Syrien; wir kennen eine Darstellung, die die Ägypter im Kampf und Sturm gegen die ummauerte Stadt Neṭi'a zeigt, und hören davon, daß die Könige Holz aus dem Libanon (Gebal, d. i. Byblos) für ihre Bauten kommen lassen. Die merkwürdige Erzählung des Ägypters Sinuḥet, der um 1900 nach Syrien floh, spricht von den Früchten des Landes (Feigen, Wein, Honig, Öl), das in einzelne Herrschaftsgebiete zerfällt. Wenn auch nach der Hyksoszeit die großen Eroberer der 18. und 19. Dynastie die Oberherrschaft Ägyptens über Syrien von 1500 an für längere Zeit sicherten, so blieb doch der Einfluß Babyloniens auf die allgemeine Kultur sehr bedeutend. Das bezeugt mit überraschender Klarheit die Tatsache, daß man sich während der 18. bis 20. ägyptischen Dynastie selbst im südlichen Syrien nicht nur für den auswärtigen, sondern auch für den inneren Verkehr der babylonischen Keilschrift bediente, wie die Tafeln von Tell el-

ʿAmārna und von Tell Taʿannek (= Thaanach Jdc 5 19) beweisen. Offenbar war die hebräische Schrift (vermutlich um 1100 erfunden) damals noch nicht vorhanden. So wurde die Kultur des Landes in der Hauptsache von zwei Seiten befruchtet, im Norden vorwiegend von Babylonien, im Süden vorwiegend von Ägypten; sie erhielt dadurch das Gepräge der Mischung, wenn auch auf dem Gebiet der Religion und Mythologie die babylonische Grundlage durchaus vorherrschend blieb. Ihre wichtigsten Vertreter sind die Phönizier und die Hethiter.

Während die politische Macht der Phönizier auf das schmale Küstengebiet Mittelsyriens beschränkt war, bestand bis etwa 1200 v. Chr. ein größeres Reich der Hethiter zwischen dem Orontes, dem Taurusgebirge und dem Euphrat (§ 4). Im Süden, im eigentlichen Kanaan, gab es, wie die ʿAmārna-Briefe lehren, ein größeres Gemeinwesen nicht, dagegen eine große Anzahl kleinerer Fürsten, Stadtkönige, die von ihrer Residenz aus das umliegende Gebiet beherrschten. Sie erkannten die ägyptische Oberherrschaft an, betrachteten sie aber nur als ein Mittel, um die eigene kleine Macht teils gegen ihre neidischen Genossen, von denen sie als Rebellen bei dem Pharao verklagt wurden, teils gegen die Angriffe anderer Völkerschaften, namentlich der Amoriter im Norden und der Chabiri im Süden (§ 4), aufrecht zu erhalten. Wir lesen z. B. wie der König Abdi-Chiba von Jerusalem um 1400 seine Treue gegen die Ägypter beteuert und über Vernachlässigung von ihrer Seite klagt; das Land scheint von ägyptischen Truppen entblößt, die Oberherrschaft der Pharaonen im Verfall zu sein. Die Siege Sethos' I. machten freilich der durch die Schasu, die Beduinen, herbeigeführten „Anarchie" ein Ende, „bei der einer den anderen tötet und niemand sich um die Vorschriften des (ägyptischen) Hofes kümmert" (Lepsius, Denkmäler III, 128a). Wiederholte Feldzüge Ramses' II. haben die ägyptische Oberherrschaft aufs neue befestigt; jedenfalls umspannte sie das gesamte spätere Gebiet Israels, erstreckte sich jedoch wahrscheinlich noch weiter nach Norden. Noch Merenptah und Ramses III. haben für sie gekämpft (§ 17); aber infolge des allgemeinen Niedergangs der Pharaonenherrschaft am Nil selbst schwanden auch ihre Zeichen in Syrien dahin. Nach 1250 v. Chr. wird der Kampf der einheimischen Machthaber

unter sich und gegen die genannten Eindringlinge noch mehr Verwirrung angestiftet haben als zur Zeit der ʿAmārna-Briefe.

Die Bewohner führen im AT den allgemeinen Namen Kanaaniter. Das bedeutet nichts anderes als Einwohner des Landes Kanaan; denn Kanaan ist Landesname. Dieser wird nun freilich in verschiedener Ausdehnung gebraucht. In den ägyptischen Nachrichten bezeichnet Kanaan das ganze ägyptische Asien mit Einschluß Phöniziens. Auf den ʿAmārna-Tafeln deckt sich Kanaan fast mit dem, was wir heute unter Syrien überhaupt verstehen. Nach der Völkertafel Gen 10 19 gilt Phönizien und das später von Israel besetzte Land als Kanaan; doch wird nach Norden hin keine feste Grenze gezogen, da 15 auch die Hethiter (s. unten) zu Kanaan gerechnet werden. In deuteronomistischen Stellen (Dt 11 24 = Jos 1 4; Gen 15 18; Ex 23 31) wird sogar der Euphrat als Grenze im Nordosten oder Norden genannt. Jos 13 2–6 bezeichnet als Nordgrenze des Israel gebührenden Gebiets den Zugang zu Hamath (§ 33). Ebenso sind wahrscheinlich die jüngsten Versuche zur Abgrenzung Kanaans zu verstehen, nämlich Ez 47 15–20; 48 1 ff.; Num 34 1–12; 13 21, die zugleich schärfer als früher Kanaan auf das Westjordanland beschränken. Daher gilt der Name Kanaaniter bei den Israeliten als Gesamtname der von ihnen unterworfenen und neben ihnen lebenden Landeseinwohner Gen 9 20–27 Jdc 1 1 ff. 37 ff.; er wird sowohl von den ältesten (Gen 12 6) als auch von den spätesten Zeiten gebraucht (I Mkk 9 37). Es verhält sich demnach mit der Bezeichnung Kanaaniter wie mit unserem Worte „Böhme", das den Bewohner Böhmens bezeichnet, gleichviel ob er Deutscher oder Tscheche ist, oder „Ungar", das die Zugehörigkeit zum Lande oder Reiche Ungarn bedeutet, mag es sich nun um einen Madjaren oder Deutschen oder Slawen handeln. Ethnologische Aufschlüsse vermag der Name für die alte Zeit nicht zu liefern; später hat man darunter freilich die Phönizier und die Punier in Nordafrika verstanden. Die ägyptischen Denkmäler gebrauchen außerdem für das südliche Syrien den Namen Ḫaru; es liegt außerordentlich nahe, hiermit die Horiter (חֹרִי) des AT zu vergleichen, die vor oder neben den Edomitern das Gebirge Seir bewohnten (Dt 2 12 22 Gen 36 20 ff.).

Anders ist es mit dem Namen der Amoriter. Wir kennen aus den ägyptischen Inschriften „das Land des Amur" an

beiden Seiten des Orontes mit der Hauptstadt Kades, von den Ägyptern um 1500 unterworfen, aus den babylonischen Inschriften und den 'Amārna-Tafeln Land und Volk Amurru, das unter Abdaschirta über ein Reich vom Libanon und Orontes bis zum Euphrat gebietet (§ 4). Bei dem Zurückgehen der ägyptischen Oberherrschaft werden sie von den Hethitern abhängig und kämpfen mit diesen gegen die Ägypter und deren Vasallen, z. B. gegen die nördlichen Städte der Phönizier. Im 14. Jahrh. dringen sie also schon gegen Süden vor; mögen sie auch durch Sethos I. und Ramses II. darin aufgehalten sein, so spricht doch die Tatsache, daß sie sich später im südlichen Syrien befinden, deutlich für die Annahme, daß sie bei der sich wiederholenden Ohnmacht der Ägypter nach 1250 den alten Kriegspfad wieder aufgenommen haben. Dieses Vordringen der Libanonbewohner nach dem Süden ist in der Geschichte Syriens durchaus keine vereinzelte Erscheinung; man denke nur an die Ausdehnung des Ituräerreichs in dem letzten Jahrhundert vor Christus und besonders an die Herrschaft der Drusen unter Fachr ed-Dīn über das nördliche Palästina um 1600. Die bisher bekannt gewordenen ägyptischen Denkmäler schließen die Annahme nicht aus, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., nach 1250, ein Vordringen der Amoriter (und Hewiter) in das südliche Syrien stattgefunden hat, und daß sie sich zu Herren des Gebirgslandes auf beiden Seiten des Jordan gemacht haben. Im Westjordanlande hat Israel auf dem Gebirge gegen sie zu kämpfen Num 13 9; Dt 1 7 19 f. 44 Jos 10 5 11 3 24 8 12 15, und Jdc 1 34 drängen sie sogar Dan aus dem Tieflande in das Gebirge zurück. Während wir im Ostjordanlande von den größeren Reichen des Sihon und Og hören (§ 6), blieb es im Westjordanlande bei der bisherigen Kleinstaaterei, wie die zwölf Könige der Amoriter Jos 24 12 (LXX) beweisen. In der kriegerischen Ausrüstung waren die Kleinkönige Kanaans nicht zurückgeblieben. Daß sie Streitwagen besaßen, machte sie für leichtbewaffnete Scharen aus der Wüste furchtbar.

Die Amoriter sind zweifellos Semiten, wie die Namen ihrer Gottheiten (Ramman, Hadad, Aschirtu=Aschera) und ihre Sprache beweisen (KAT³ 480). Nach Wellhausen's richtiger Beobachtung nennt der Elohist die vorisraelitische Bevölkerung Palästinas Amoriter (Jos 14 8 12 25), ebenso wie

der Prophet Amos, während der Jahwist den Ausdruck Kanaaniter gebraucht. Dieser Wechsel meint nach dem oben Bemerkten nicht verschiedene Völker; vielmehr hat nur der Sprachgebrauch des Elohisten und des Amos wirklich ethnologischen Sinn, während der des Jahwisten allgemein die Bewohner Kanaans im Auge hat. Daß unter ihnen die Amoriter an erster Stelle standen, ist nach dem Obigen durchaus begreiflich: sie waren die Herren des Landes, die herrschenden Leute. Für die Erinnerung Israels galten sie als ausgerottet, haben sie einen sagenhaften Charakter und werden wie Riesen vorgestellt, „so hoch wie Zedern und so stark wie Eichen" (Am 2 9).

Aus der häufig wiederkehrenden Aufzählung von sechs oder sieben Völkerschaften, die Israel in Kanaan angetroffen habe (sieben Völkerschaften Dt 7 1 Jos 3 10 24 11; sechs Völkerschaften elfmal, z. B. Ex 3 8 Dt 20 17 Jos 9 1 12 8) verdienen noch die Hethiter hervorgehoben zu werden. Die Funde von Boghazköi in Kleinasien (§ 4) zeigen diesen Ort als Mittelpunkt eines hethitischen Reichs, das unter dem König Chattuschil siegreich den Ägyptern bei Kades entgegentrat. Ihre Herrschaft wird durch den Ansturm der „Seevölker" zur Zeit Ramses' III. (§ 17) aufgelöst und zerfiel in einzelne Gebiete, gegen die der assyrische König Thiglatpileser 1100 v. Chr. siegreich kämpfte. Sie waren nicht Semiten, sondern Arier. Es fällt auf, daß Hethiter selbst in Jerusalem (II Sam 11 3 ff.; Ez 16 3 45) und Hebron (Gen 23 3 ff. 25 5 f. 49 29 32) erwähnt werden; vielleicht sind diese Geschlechter mit verbündeten Amoritern in Palästina eingewandert. Die übrigen Völkerschaften sind uns so gut wie unbekannt. Von den Girgasitern wissen wir nichts. Die Jebusiter waren die Herren von Jerusalem II Sam 5 6—9. Die Pheresiter hat Ewald als Bewohner der offenen Dörfer gedeutet, Stade die Hewiter als Bewohner der Zeltdörfer. Beides ist fraglich. Zu beachten ist dagegen, daß die Hewiter in enger Verbindung mit den Amoritern zu stehen scheinen. Der Prophet Jesaia stellt sie 17 9 nach LXX *οἱ Ἀμορραῖοι καὶ οἱ Εὐαῖοι* neben einander; die Gibeoniter werden Jos 9 als Hewiter, II Sam 21 2 aber als Amoriter bezeichnet; die Angabe Jos 11 3, daß die Hewiter am Fuße des Hermon gewohnt hätten (vgl. Jdc 3 3 II Sam 24 7), bringt sie auch räumlich in die Nähe der Gegend, die wir nach außer-

biblischen Nachrichten als die Heimat der Amoriter ansehen müssen.

§ 12. Religion und Sitten des Landes Kanaan.

Baudissin. Studien zur semitischen Religionsgeschichte I, 1876. II, 1878. Bes. II, 143ff. — Derselbe, Adonis und Esmun (1911), 385—520 —. WRobertsonSmith, The Religion of the Semites², London 1894. Deutsch von RStübe. 1899. — FBaethgen, Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte, Berlin 1888. — EBTaylor Die Anfänge der Kultur. Deutsch von JWSprengel und FrPoske (1873) 111ff. — FrSchwally, Das Leben nach dem Tode usw., Gießen 1892. — JFrey, Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel 1898. — KGrüneisen, Der Ahnenkultus und die Urreligion Israels 1899.

Die Religion der Bewohner Kanaans gehörte zu den semitischen Naturreligionen. Die Gottheiten waren ursprünglich nichts anderes als beseelt gedachte Naturkräfte, wie Himmel, Sonne, Mond, Donner, Blitz usw. Im Laufe der Zeit waren sie jedoch mit der Kultur des Landes aufs engste verwachsen und dadurch zugleich die Beschützer der wichtigsten menschlichen Tätigkeiten und Verhältnisse geworden, z. B. des Acker- und Weinbaues, des Rechts, der Heilkunde, des Kriegs u. dergl. Die Religion war wesentlich Kultus. Seine Gebräuche entsprachen der täglichen Arbeit der Kanaaniter, dem Acker-, Garten- und Weinbau, daneben der Viehzucht, und wurden im größten Teil des Landes, besonders in dem eigentlichen Gebirge, auf die einfachste Weise vollzogen. Anders war es in den Sitzen der fortgeschrittenen Kultur, in den Küstenstädten. Hier versuchte man die geheimnisvollen Vorgänge auf dem Gebiet der Natur, das Entstehen und das Vergehen, Leben und Sterben, in Gebräuchen und Einrichtungen des Kultus nachzuahmen und darzustellen. Die schärfsten Gegensätze kamen nebeneinander zum Ausdruck, die ausschweifendste Freude durch die im Heiligtum der Gottheit geübte Prostitution (קְדֵשָׁה, קָדֵשׁ), der wildeste Schmerz durch allerhand Selbstverletzungen, sogar durch Entmannung. Die Selbstverleugnung und Entsagung der Gottheit gegenüber wurde bis zum Opfer der eigenen Kinder, ja des erstgeborenen Sohnes (II Reg 3 27) geübt. Man hoffte, durch solche wertvolle Gaben die Götter versöhnen, vom Zorn zur Gnade umstimmen zu können.

Obwohl die Grundgedanken des Kultus ursprünglich die gleichen waren, fehlte die Einheit oder Gemeinsamkeit der Gottesverehrung völlig; sie war in zahllose Lokalkulte gespalten. Die Gottheit nannte man meist nicht mit ihrem Eigennamen, wie Kamosch, Milkom, Thammuz, Eschmun, Astarte, Aschera, Anat, Atargatis (Derketo), sondern bezeichnete sie als den „Herrn" oder „Herrin" des betreffenden Kultusorts, z. B. Baal (d. i. Herr) von Hazor, Baal von Hermon, Baalat (d. i. Herrin) von Gebal, Baalat von Beer (Jos 19 8). An der Kultusstätte befand sich ein Altar, daneben oder auch darauf ein Malstein (מַצֵּבָה), ein heiliger Baum oder der ihn vertretende heilige Pfahl (אֲשֵׁרָה), in reicheren Verhältnissen ein Gottesbild nebst Priester und Haus dafür. Mit dem öffentlichen Kultus teils eng verbunden, teils eine eigene Art von geheimem Kultus bildend, war eine Unzahl abergläubischer Gebräuche und Künste vorhanden, wie Totenbeschwörung, Geisterbefragen, Looswerfen usw. (vgl. Dt 18 10 f.). Ein großer Teil dieser Gebräuche scheint mit altem Geisterglauben, wie Animismus, Fetischismus oder Totemismus, zusammenzuhängen. Es ist das Verdienst von Gelehrten, wie Tylor, Robertson Smith, Stade und Schwally, auf den religionsgeschichtlichen Zusammenhang solcher Gebräuche hingewiesen zu haben. Wenn oben (§ 3) der Gedanke zurückgewiesen worden ist, daß der Geisterglaube bei den vormosaischen Hebräern der Wüste zu Hause gewesen wäre, so ist hier dagegen darauf aufmerksam zu machen, daß die damit zusammenhängenden Gebräuche im Lande Kanaan noch ein kräftiges Leben entfalteten. Das beweisen die Spuren, die sich davon späterhin bei den Israeliten während ihres Aufenthalts in Kanaan nachweisen lassen, die wohl weniger auf alte Gewohnheiten der Wüste, als vielmehr auf ihre Berührung mit dem lebensvollen Heidentum des Kulturlandes zurückgehen.

Die Bewohner des Landes beschäftigten sich in erster Linie mit Acker-, Garten- und Weinbau, in einigen Gegenden, namentlich im Süden, trieb man auch Viehzucht. Eine große Handelsstraße durchzog das Land, auf der sich der Verkehr zwischen Ägypten und Babylonien bewegte. Von Gaza aus lief sie teils der Küste, teils dem Gebirge entlang durch die Ebene hin, überstieg das Hügelland südlich vom Karmel, durchschnitt die (große) Ebene von Megiddo und erreichte

entweder in nördlicher Richtung über Ribla und Hamath oder in nordöstlicher Richtung über Damaskus den Euphrat. Sie hatte für den südlichsten Teil des Landes verhältnismäßig geringe Bedeutung, weil sie hier das Bergland zur Seite liegen ließ. Dieses gehörte zu dem Handelsgebiet der phönizischen Städte an der Küste. Dort war der eigentliche Sitz der höheren Kultur des Landes mit ihren verfeinerten Sitten und groben Lastern, das Gebirge dagegen war die Heimat der einfachsten, bäuerlichen Lebensgewohnheiten.

§ 13. Das Schema der zwölf Stämme.

CSteuernagel, Die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan 1901. — BLuther, Die israelitischen Stämme in ZAW 1901, 1—76. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 506—542. — BDEerdmans, Alttestamentliche Studien II (1908), 65—67 (über Asser, gegen WMMüller, Asien und Europa, 1893, 236—239).

Die Zwölfzahl der Stämme des Volkes Israels ist längst als eine künstliche erkannt worden. Wir finden sie mit der größten Deutlichkeit wieder bei den Nachkommen Nahor's Gen 22 20—24 und Ismael's Gen 17 20 25 13—16. Die zwölf Stämme sind ferner niemals gleichzeitig vorhanden gewesen; Simeon und Levi waren längst aufgelöst und unter die übrigen Stämme Israels zerstreut Gen 49 7, als Benjamin ein selbständiger Stamm von Bedeutung wurde (vgl. Jdc 5). Man soll aber in Benjamin einen Stamm sehen, der doch älter ist als Manasse und Ephraim; denn sie sind die Enkel, er ist der Sohn Jakobs. Endlich wird die Zwölfzahl selbst nur durch künstliche Zählung erreicht, wie die folgende auf Grund von Gen 29 31 bis 35 18 23—36 aufgestellte Übersicht ergibt:

a)	Die Leastämme Ruben, Simeon, Levi, Juda	4
b)	Die Bilhastämme Dan und Naphthali . .	2
c)	Die Silpastämme Gad und Asser	2
d)	Die Leastämme Isaschar und Sebulon . .	2
e)	Der Rahelstamm Joseph, d. i. Manasse und Ephraim	2
f)	Der Rahelstamm Benjamin	1
		13 Stämme.

Von diesen 13 Stämmen kommt man zur Zwölfzahl, indem man entweder Levi streicht oder Manasse und Ephraim als einen Stamm rechnet. Doch ist diese Erkenntnis nicht

das Wichtige. Es kommt vielmehr darauf an, den Sinn der obigen Anordnung der Stämme unter sich zu verstehen. Das ist uns freilich unmittelbar nur an einzelnen Punkten möglich; aber wir sind gewiß berechtigt, uns danach die anderen Punkte zu deuten. Ohne Zweifel ist Benjamin der jüngste Sohn, weil dieser Stamm zuletzt, nämlich erst in Palästina (Gen 35 16–20), entstanden ist (§ 18), und Joseph ist jünger als die übrigen, weil er später als Simeon, Levi und Juda usw. in Kanaan eingewandert und seßhaft geworden ist. Das besagt nicht nur Jdc 1 1 ff. 22 ff., sondern auch Gen 34, insofern dort Simeon und Levi in der Gegend von Sichem sitzen, die später, nicht etwa früher, der Stamm Joseph besetzt hat. Zur Vergleichung ist noch die Reihenfolge Esau und Jakob heranzuziehen: Esau ist der ältere Bruder, weil er früher seßhaft wurde als Jakob (Gen 36 31). Hiernach wird es nicht zu kühn sein, die Anordnung und Gruppierung der Stämme darauf zurückzuführen, daß man sie nach der Zeit ihrer Ansiedlung, ihres Übergangs zum festen Wohnen, oder auch ihrer Entstehung im Lande Kanaan verbunden und auseinander gehalten hat. Der letztere Gesichtspunkt, Entstehung im Lande Kanaan, kommt nicht nur für Benjamin in Betracht, sondern auch für die Halbblutstämme, die von Sklavinnen abgeleitet werden. Denn diese sind nach § 1 4 nicht etwa aus der Wüste in Kanaan eingewandert, sondern kanaanitische Gebilde, die in dem unterworfenen Lande ihre Heimat haben, aber in den Verband Israels als selbständige Größen aufgenommen wurden. Beiläufig bestätigt sich uns hier aufs neue, daß die zwölf Stämme nicht sämtlich zu derselben Zeit vorhanden gewesen sind; vielmehr erkennnen wir jetzt, daß sie einen ganz verschiedenen Ursprung haben. Wenn wir außer Benjamin die kanaanitischen Stämme (*b* und *c*) ausscheiden, so bleiben nur sieben Stämme für die außerkanaanitischen Verhältnisse übrig. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß diese nun auf der gleichen Stufe der Zeit oder des Ranges ständen. Im Gegenteil, die Mütter Lea und Rahel bezeichnen wiederum verschiedene Stammgruppen, deren Unterschiede sich allerdings nur undeutlich erkennen lassen (§ 8). An der Spitze der Gruppen stehen die beiden Herrscherstämme Ruben und Joseph (I Chr 5 1–2). Ruben's Erstgeburt, d. i. Vorherrschaft, ist geschichtlich nicht nachweisbar, da in der uns zuerst erkennbaren Zeit

Joseph die Führerrolle spielt, vielleicht durch die Ereignisse der Religionsstiftung an die Spitze gehoben (§ 8). Sie muß also in einer Zeit vorhanden gewesen sein, von der wir kaum etwas wissen, und ihr Schauplatz muß, da sie für die Zustände der Wüste nicht paßt, das Ostjordanland gewesen sein; hier und nirgends anders hat der Stamm Ruben festen Fuß gefaßt. Vermutlich sind diejenigen Stämme, die unter Ruben's Führung oder während seiner Vorherrschaft in das Kulturland einwanderten und dort seßhaft wurden, unter Lea zusammengefaßt, während unter Rahel die durch Joseph geführten Stämme gestellt sind. Daß Isaschar und Sebulon als jünger gelten gegenüber den vier ersten Söhnen der Lea, hat nach der hier vorgetragenen Auffassung zu bedeuten, daß sie später als jene, jedoch früher als Joseph in Kanaan seßhaft wurden.

Eigentümlich ist die Stellung der Bilha- und Silpastämme. Es darf vielleicht darüber die Vermutung geäußert werden, daß Dan und Naphthali zu Joseph (d. i. Rahel), Gad und Asser zu Ruben oder zu Isaschar und Sebulon (d. i. Lea) die engsten Beziehungen gewannen, und daß danach ihre „Mütter" je zu Rahel oder zu Lea gestellt wurden. Beachtenswert ist, daß nach WMaxMüller die Inschriften Sethos' I. und Ramses' II. ein Land Aser gerade dort kennen, wo später der israelitische Stamm Asser wohnte; der Name ist demnach Landesname. Auch Ephraim und Gilead (= Gad) sind ursprünglich Namen einer Landschaft. Das Deboralied Jdc 5 zählt nur zehn Stämme (§ 19); ebenso II Sam 19 44 zehn Stämme für Israel, außerdem Juda. — Steuernagel gewinnt durch die stammesgeschichtliche Deutung der Erzvätergeschichte zahlreiche Angaben über die Wanderung der Stämme; aber es frägt sich, ob diese Deutung den wahren Sinn der Erzählungen trifft. EdMeyer scheidet scharf zwischen den Südstämmen, die Schafzucht treiben und ein friedliches Leben führten (Simeon, Levi, Juda, Kaleb usw.), und den kriegerischen, zugleich kultivierteren israelitischen Stämmen im eigentlichen Sinne.

§ 14. Angriffe auf Kanaan von Süden.

Quellen: Num 13f.; Dt 1 20–46; Num 21 1–3.

Literatur: AKuenen, De uitzending der verspieders in Num 13 sq. in ThT XI (1877), 545ff. — JWellhausen, Komposition des Hexateuchs und die historischen Bücher des AT² (1889) 336ff. — Oort, Atlas voor bijbelsche en kerkelijke Geschiedenis (Groningen 1884) 5–9.

Es liegt der Gedanke sehr nahe, daß die hebräischen Stämme den Versuch gemacht haben, von Süden her in das Land ihrer Wünsche einzudringen; denn hier ist die Grenze offen, kein natürliches Hindernis erschwert den Zugang. Doch hören wir nichts davon, daß Moses nach dieser Richtung hin die Stämme zum Kampf geführt habe. Vielleicht daß die Amalekiter zu gefährliche Feinde waren und an den seßhaften Kanaanitern einen starken Rückhalt besaßen, oder daß Moses das ursprüngliche Ziel, im Ostjordanlande einzugreifen, fest im Auge behielt. Nur einzelne Stämme oder Zweige scheinen auf eigene Faust ihr Glück in dem Vordringen von Süden her versucht zu haben. Unter ihnen treten die Kenisiter am deutlichsten hervor. Sie entsprechen nämlich Kaleb und Othniel, den mächtigen Geschlechtern, die von Süden her die Umgegend von Hebron und Debir Jdc 1 12–15 Jos 15 13–19 besetzten und erst durch David mit dem Stamm Juda verbunden wurden (§ 28). Dieser Sachverhalt liegt der Kundschaftergeschichte Num 13 f. Dt 1 20–46 zugrunde, insofern in der ältesten Darstellung des Jahwisten nur Kaleb allein (auch Dt 1 36) als derjenige genannt war, der aus der Generation Moses' seinen Anteil an dem gelobten Lande erhalten hatte. Auch die Keniter werden von Süden her eingedrungen sein. Die bekannte Gestalt der Überlieferung läßt Keniter und Kenisiter freilich mit Juda über Jericho einwandern (Jdc 1 13–16 Jos 14 6–14). Sie ist aber deutlich von der späteren Verbindung Kaleb's mit Juda abhängig und deshalb als nachträgliche Ausgleichung zu betrachten. Endlich steckt wohl auch in der Erzählung über die Eroberung von Zephat = Horma Num 21 1–3 (vgl. 14 40–45 Jdc 1 17 Dt 1 44) ein Hinweis auf Versuche, die direkten Zugänge von Kades aus für das Eindringen in Kanaan zu benutzen. Zephat oder Horma lag wohl in der Nähe des heutigen Passes *naḳb eṣ-ṣafā*.

§ 15. Die Unterwerfung des Ostjordanlandes.

Quellen: Num 20 14–21 21 13–35 Dt 2 2–3 17.

Literatur:: REBrünnow und AvDomaszewsky, Die Provincia Arabia I–III. 1904–9. — AlMusil, Arabia Petraea I, 1907. — CRConder, Survey of Eastern Palestine. Vol. I. The 'Adwân Country. London 1889 — GSchumacher, Der Dschôlân, Leipzig 1886 (aus ZDPV IX). — Derselbe, Across the Jordan, London 1886. — Derselbe, Northern 'Ajlûn, London 1890. — Derselbe, Das südliche Basan, Leipzig 1897 (aus ZDPV XX). —

Derselbe, Reiseberichte in ZDPV XVI. XVIIIff., sowie in MuNDPV 1895ff. — MBlanckenhorn, Entstehung und Geschichte des Toten Meeres, Leipzig 1896 (aus ZDPV XIX). — JWellhausen, Komposition des Hexateuchs[2] (Berlin 1889), 345f. — EdMeyer in ZAW I (1881), 117—146; V (1885), 36—52. — Böhl, Kanaanäer und Hebräer (1911), 57—62. — WGressmann, Mose und seine Zeit (1913), 304—310.

Das Ostjordanland ist ursprünglich nichts anderes als die bis zur östlichen Wasserscheide des Jordans sich erstreckende Fortsetzung des Gebirges von Kanaan. Aber schon vor dem Anfang aller menschlichen Geschichte auf Erden vollzog sich die gewaltige Senkung, der tiefe Einsturz der Erdschollen zwischen dem Hermon und dem Gebirge Seïr, der jetzt von den Orientalen el-Ghōr, im Abendlande Jordantal genannt wird. Dadurch wurde das gebirgige Hochland in zwei Hälften zerrissen und die natürlichen Bedingungen gegeben, die für die Geschicke der östlichen Hälfte seitdem maßgebend geworden sind. Ihre Geschichte ist infolgedessen nicht nur von dem Westjordanlande, dem eigentlichen, festen Sitz der Kultur, abhängig gewesen, sondern auch in hohem Grade von den Bewegungen der Wüste. Diese würden niemals einen so starken Einfluß auf das Land haben gewinnen können, wenn es nicht durch den tiefen Graben der Jordanspalte von dem westlichen Gebirgslande einigermaßen abgelöst wäre. Es sei denn, daß von Norden oder von Westen her eine starke Macht den Anprall der Beduinen gegen das Kulturland zurückwirft, sonst wird die Kultur des Landes immer mehr von den nach Westen vordringenden Hirten und ihren Herden zertreten. So war es z. B. in den letzten Jahrhunderten der Fall, bis erst neuerdings wieder die Türken als Hüter der Ordnung und der Kultur ihre Garnisonen und damit die Grenze des festen Wohnens gegen die Wüste hin vorgeschoben haben. Aber auch unter dem Schutze einer kräftigen Regierung vollzieht sich im Ostjordanlande von Zeit zu Zeit ein starker Wechsel der Bevölkerung: aus der Wüste werden zahlreiche Geschlechter oder auch kleine Stämme im ganzen über die Grenze des Kulturlandes hinübergeschoben, suchen und erhalten dort Aufnahme. Diese Überläufer sind es, die die großen Bewegungen der Wüstenstämme lange im voraus ankündigen und vorbereiten. So war das Ostjordanland schon Jahrhunderte lang arabisch, ehe es der Siegeszug des Islam auch unter die Herrschaft der Araber brachte. In den alten Zeiten, von denen hier die Rede

ist, ist es allem Anschein nach ganz ähnlich gewesen: die Wüstenstämme der Chabiri waren schon seit 200—300 Jahren in das Ostjordanland eingedrungen; einige hatten dort feste Wohnsitze erlangt und selbständige Reiche gegründet, wie die Ammoniter, Moabiter und Edomiter; andere waren teils als Söldner, teils auf eigene Gefahr in das Westjordanland eingewandert und hatten dort, gewiß unter sehr verschiedenen Bedingungen, ihre Heimat gefunden; als dann die Scharen Jahwes stürmisch Einlaß begehrten, fanden sie die frühere Bevölkerung schon stark mit Eindringlingen, die ihnen verwandt waren, durchsetzt.

Jetzt lassen sich die beiden geschichtlichen Umstände, die die Besetzung Kanaans durch Israel teils herbeigezogen, teils ermöglicht haben, mit ziemlicher Deutlichkeit erkennen, nämlich einerseits der Zerfall der ägyptischen Oberherrschaft, andererseits die Einwanderung der verwandten Chabiri-Stämme in das südliche Syrien. Als besonderer Anlaß läßt sich daneben noch das siegreiche Vordringen der Amoriter hervorheben, wenn die Vermutung richtig ist, daß dadurch die Zeit des Angriffs der Scharen Jahwes auf das Kulturland bestimmt wurde. Die Oberherrschaft Ägyptens über das südliche Syrien zerfiel nach dem Tode Ramses' II., etwa um 1250 (§§ 4. 11); dann ist das Vordringen der Amoriter und der Angriff der Scharen Israels — diese beiden Ereignisse liegen anscheinend nahe bei einander — in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. bis um 1200 hinab anzusetzen.

Nach der herrschenden Darstellung des AT sind alle zwölf Stämme gleichzeitig auf Befehl Jahwes unter Moses' Führung von Kades aufgebrochen, haben in einem großen Bogen das Gebiet Edom's, das ihnen den Durchzug verweigerte, umzogen und dann gemeinsam die Amoriterreiche im Ostjordanlande (§§ 6. 11) erobert.

Diese Darstellung läßt sich aus mehreren Gründen nicht aufrecht erhalten. In § 13 hat sich ergeben, daß von den bekannten israelitischen Stämmen nur sieben für die Wüste übrig bleiben. Ferner ist dort bereits darauf aufmerksam gemacht worden und wird in § 16 noch näher besprochen werden, daß wir zwei zeitlich von einander zu trennende Angriffe auf das Westjordanland anzunehmen haben. Daraus wird eine gleiche Annahme für das Ostjordanland wahrscheinlich. Das

wird durch die Deutung, die wir in § 13 für das Schema der zwölf Stämme gefunden haben, bestätigt. Sind nämlich die Stämme nach der Zeit ihrer festen Ansiedlung geordnet, so haben sich sechs Vollblutstämme (vgl. S. 53) früher als Joseph feste Wohnsitze errungen. Die geographischen Verhältnisse geben dazu den sicheren Wink, daß unter ihnen die Stämme zu suchen sind, die zuerst im Ostjordanland ankamen und den Kampf gegen die Amoriter eröffneten. Ruben und Gad sind die, die wir auch später dort antreffen. Simeon, Levi und Juda werden, weil sie zuerst im Westjordanlande auftauchen, auch das Ostjordanland zuerst mit betreten haben. Daher sind in erster Linie den vier Leastämmen Ruben, Simeon, Levi, Juda die Erfolge zuzuschreiben, die Num 21 21 ff. und Dt 2 31 ff. dem gesamten Israel unter Moses' Führung beigelegt werden. Wurden sie als Retter von den Amoritern erwartet, so haben sie überall freien Durchzug gehabt, wohl auch bei den Edomitern. Die alttestamentlichen Angaben gehen in dieser Beziehung auseinander. Über Edom Num 20 14–21 21 4 Jdc 11 17 f., anders Dt 2 2–8 29. Über Moab Jdc 11 17 f.; anders Dt 2 18 29 23 5.

Der Amoriterkönig Sihon wurde bei Jahza am Rande der Wüste geschlagen, seine Hauptstadt Hesbon und sein Gebiet bis zum Jabbok erobert. Das Lied Num 21 27–30 feiert diesen Sieg und ist nicht mit EdMeyer u. a. von den Kämpfen Israels gegen die Moabiter in der Zeit des Königtums zu verstehen. Der König des nördlichen Reiches, der fabelhafte Riese Og (Dt 3 11), wurde bei Edrei (*der'ā*) besiegt. Die Amoriter bildeten nicht den Grundstock der Bevölkerung, sondern nur die herrschende Klasse. Die stehenden Wendungen im AT, Reich des Sihon, Reich des Og, machen den Eindruck, daß diese Könige, die von den israelitischen Stämmen geschlagen wurden, erst die Begründer dieser Reiche gewesen sind. Man wird daher an eine lange Dauer der Amoriterherrschaft nicht zu denken haben. Aus diesen Umständen hat man es sich wohl zu erklären, daß, wie die israelitische Überlieferung angibt, die leicht bewaffneten Scharen der Nomaden die Amoriterherrschaft im ersten Ansturm über den Haufen warfen.

Den Arnon im Osten des Toten Meeres (= *wādi el-mōdschib*) haben die Israeliten stets als die Südgrenze des von ihnen eroberten Gebiets gerechnet (Num 21 13 ff. Jos 13 9 ff.

Jdc 11 15 ff.). In diesem südlichen Teil des eroberten Landes setzte sich Ruben fest, neben ihm wohnte Gad; doch blieb Viehzucht ihre Hauptbeschäftigung (Jdc 5 15 f. Num 32 1 ff.). Gad erscheint stets in enger Verbindung mit Ruben, ihre Gebiete und Städte Num 32 33—38 Jos 13 15—28 sind nicht scharf von einander zu trennen. Die Angabe der Mesa-Inschrift (§ 46 f.) Z. 10, „der Mann von Gad wohnte im Lande ʿAṭārōt von Urzeit her, und es baute sich der König von Israel ʿAṭārōt", läßt vermuten, daß Gad der Name des Stammes oder der Völkerschaft ist, die in jener Gegend altansässig war und sich an die einwandernden hebräischen Stämme angeschlossen hat. Sie muß ein ausgedehntes Gebiet bewohnt haben; denn sie erscheint Jdc 5 17 unter dem Namen des Landes Gilead, das an den Ufern des Jabbok lag und I Sam 13 7 von Gad unterschieden wird. Als Sohn einer Sklavin (§ 1 4) ist Gad kein rein hebräischer Stamm. Die endgültige Besetzung des nördlichen Gebietes östlich vom Jordan erfolgte übrigens nach langen Kämpfen erst später (§§ 26. 32 f.).

Moses hat an diesem ersten Vorstoß schwerlich teilgenommen. Er zog mit der heiligen Lade, diese aber kam erst mit Joseph oder Israel, wie das Buch Josua deutlich erkennen läßt (§ 17). Wir haben an einigen Stellen des AT Anspielungen auf Streitigkeiten zwischen Ruben und Moses, dem göttlich beglaubigten Führer (Num 16 1 12—15 25 ff. Gen 49 3 f.); vielleicht sind sie davon zu verstehen, daß sich einst Ruben mit anderen Stämmen von der Führerschaft Moses' losgesagt hat und mit ihnen eigene Wege gezogen ist.

§ 16. Der erste Angriff auf das Westjordanland.

Quellen: Jdc 1 1—7 Gen 49 5—7 38.

Literatur: AKuenen, Dina en Sichem in ThT XIV (1880). 257 ff. — JWellhausen, Komposition des Hexateuchs und die historischen Bücher des AT (1889), 312—319. 353—355. — Moore, A Critical and Exegetical Commentary on Judges 1895. — KBudde, Das Buch der Richter (Kurzer Handkommentar) 1898. — WMaxMüller, Asien und Europa usw. 236—239.

Der Übergang von dem Ostjordanland in das Westjordanland ist leicht. Die Natur selbst hat durch eine große Anzahl von Furten die gangbaren Wege über den Jordan gewiesen. Man zählt im ganzen 54 Furten zwischen dem See Genezareth und dem Toten Meer; davon finden sich fünf im Süden Jericho

gegenüber, die übrigen dagegen sämtlich nördlich von der Mündung des Jabbok, besonders zahlreich Beth Sean gegenüber. Daraus ergibt sich, daß der Jordan seiner natürlichen Beschaffenheit nach nicht als eine scheidende Völkergrenze wirken kann. Seine Übergangsstätten sind im Gegenteil in alter wie in neuer Zeit ganz regelmäßig benutzt worden; von Stämmen und Stammverbänden allerdings nur im Wechsel der Jahrtausende, von Geschlechtern und Familien ohne Unterbrechung sowohl hinüber als auch herüber.

Schon § 4 ist von den Versuchen hebräischer Wüstenstämme, sich im Westjordanlande festzusetzen, die Rede gewesen. Hier handelt es sich um die Frage, wann wir zuerst eigentliche Vorfahren des nachherigen Volkes Israel dort auftauchen sehen. Dank den von Wellhausen und Kuenen geführten Untersuchungen lassen sich jetzt zwei größere Angriffe auf das Westjordanland unterscheiden. Sie haben darauf aufmerksam gemacht, daß die Stämme Simeon und Levi nach Gen 34 in der Umgegend von Sichem sich aufhalten, d. h. auf dem Gebiet, daß nach allen sonstigen Nachrichten von Joseph besetzt worden ist. Der Aufenthalt dieser Stämme — sie sind sogar mit den Kanaanitern in Sichem das Konnubium eingegangen — in der dortigen Gegend kann daher nur vor der Einwanderung Joseph's angesetzt werden. Gleichzeitig mit ihnen ist Juda in das Westjordanland eingedrungen; denn es ist in der Reihenfolge der Stämme mit Ruben, Simeon und Levi zu einer Gruppe verbunden, und hat anfänglich, bis auf Saul und David, gar keine Verbindung mit Joseph. Wir haben ferner ausdrückliche Angaben im AT, die die Teilnahme Juda's an diesem ersten Angriff bestätigen. Jdc 1 1–3 erzählt, daß Juda und Simeon den Krieg gegen die Kanaaniter eröffnet hätten, im Unterschied von Joseph, der später und getrennt für sich den Kampf aufnahm 22. Die Schlacht bei Besek Jdc 1 4 f., dem heutigen *ibzīḳ*, ist nur im Zusammenhang mit solchen Kämpfen zu verstehen, die zwischen Beth Sean und Sichem stattgefunden haben. Der Name des Königs von Jerusalem, den die Scharen Juda's und Simeon's mit der gründlichen Grausamkeit des Orients für den Gebrauch der Waffen untüchtig machen, schwankt zwischen Adoni Besek und Adoni Zedek (Jos 10 1 ff.; vgl. Moore und Budde zu Ri 1 5–7). Das ist in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung,

da hier nur die damalige Waffenbrüderschaft zwischen Juda und Simeon hervorzuheben ist. Aus diesen Andeutungen erhalten wir folgendes Bild von dem ersten Angriff der Vorfahren Israels auf das Westjordanland, genauer gesagt von dem Ausgang dieses ersten Angriffs.

Simeon, Levi und Juda haben sich in der Gegend von Sichem festgesetzt. Ein kleineres, mit Simeon und Levi verwandtes Geschlecht Dina ist in die noch den Kanaanitern gehörige Stadt Sichem zugelassen worden, läuft aber dort Gefahr, von diesen aufgesogen und unterdrückt zu werden. Dem wollten Simeon und Levi nicht untätig zusehen. Sie brachen den Vertrag — connubium und commercium — und richteten unter den Kanaanitern ein Blutbad an. Aber die ruchlose Tat brachte ihnen selbst Verderben. Der Stamm Levi wurde so vollständig zersprengt, daß er sich nie wieder erneuern konnte; Simeon verschwand aus der Gegend von Sichem ebenfalls vollständig, einige Reste von ihm finden wir später an der Südgrenze des israelitischen Gebietes neben Juda (vgl. Gen 49 5–7). Auch Juda verlor für längere Zeit die Fühlung mit den verwandten Stämmen (Gen 38 1). Auf dem westlichen Abhang des Gebirges, in der Gegend von Thimna und Adullam, verband er sich mit Kanaanitern, kam aber nicht recht zur Blüte; die Geschlechter Ger und Onan gingen zugrunde. Erst die Verbindung mit dem kanaanitischen (kenitischen?) Geschlecht Thamar ließ ihn festen Fuß fassen (Gen 38).

Der Erfolg dieses ersten Angriffs war demnach ein recht geringer, eine ernstliche Erschütterung des bisherigen Besitzstandes war nicht eingetreten. Doch ließ der Zudrang von Osten her nicht nach, nur daß er weniger in Form von kriegerischen Angriffen, als auf dem Wege stillen Zuzugs erfolgte. Das begünstigte die Mischung von Eingewanderten und Eingeborenen: die Bilha- und Silpastämme gelten zwar auf Grund der späteren Geschichte als israelitisch, sie sind es aber nur zum Teil, weil sie durch Vermischung von hebräischen und kanaanitischen, den späterhin unterworfenen, Geschlechtern entstanden sind. Vgl. § 13.

Ein Zusammenhang zwischen diesen Einwanderungen und den Chabiri, die wir um 1400 schon im Westjordanland treffen, ist aus allgemeinen Gründen ohne Zweifel anzunehmen (vgl. §§ 4. 6). Man hat jedoch keinen Grund, die Chabiri als Vorfahren

Israels im engeren Sinne zu betrachten. Der Zeitunterschied zwischen den beiden Bewegungen, soweit er sich erkennen läßt, ist zu groß, als daß man die Chabiri mit den israelitischen Stämmen identifizieren könnte. Denn auch der erste Angriff auf das Westjordanland ist später, nicht früher, als das Vordringen der Amoriter von Norden her (§ 11) anzusetzen. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß Gen 34 1 die Herren von Sichem, mit denen es Simeon und Levi zu tun haben, Hewiter genannt werden. Sind diese wirklich Verwandte der Amoriter (§ 11), so würde in Gen 34 stillschweigend vorausgesetzt werden, daß schon die ersten israelitischen Stämme im Westjordanlande die Amoriter und Hewiter vorgefunden haben. Auch in Gen 48 22 ist bei dem Kampf gegen Sichem von Amoritern die Rede — ein ähnlicher Wechsel zwischen Amoritern und Hewitern wie Jos 9 und II Sam 21 2.

§ 17. Der zweite Angriff auf das Westjordanland.

Quellen: Num 22 2—24 25 31 8 16 Jos 13 22 Num 27 12—23 Dt 1 37f. 4 21f. 31 1—8 14 23 32 48—52 34 Jos 2—11 24 Jde 1 22—26 2 1—5 I Sam 1f.

Literatur: EdMeyer, Kritik der Berichte über die Eroberung Palästinas (mit Nachwort von Stade) in ZAW I (1881), 117—150. — KBudde, Die Bücher Richter und Samuel (Gießen 1890), 1—89. — Derselbe, Das Buch der Richter 1898. — Zu Bileam AKuenen, Bileam ThT VIII (1884), 497ff.; JWellhausen, Komposition des Hexateuchs² (1889), 346—351; AvGall, Zusammensetzung und Herkunft der Bileam-Perikope. Gießen 1900; EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 376—380. — Zur Lage von Beeroth und Kirjath Jearim s. Guthe in MuNDPV 1912, 1—9 und ZDPV XXXVI (1913), 81—99. — CSteuernagel, Die Weissagung über die Eliden I Sam 2 27—36 in Alttestamentl. Studien RKittel dargebracht 1913, 204—221. — WSpiegelberg in ZDMG 53 (1899), 634. — JHBreasted, Geschichte Ägyptens II (1910), 361f.

Der erste Versuch, das Westjordanland zu besetzen, würde wahrscheinlich, wie so viele andere kleine Wanderungen von Osten her, ohne merkbare Folgen vorübergegangen sein, wenn nicht der Rahelstamm Joseph in die Spur seiner Vorgänger getreten wäre. Die Ordnung der Stämme (§ 13) setzt freilich Isaschar und Sebulon noch früher als Joseph an, und das gibt zu der Vermutung Anlaß, daß sie vor diesem eingewandert sind; von Taten dieser Stämme in Kanaan hören wir freilich erst später (§ 19).

Den Weg zum Jordan fand der Rahelstamm nicht mehr durch die Amoriter gesperrt. Doch scheint auch er eine Zeit

lang an den Grenzen Moabs aufgehalten worden zu sein. Denn wahrscheinlich galten ihm die feindlichen Absichten der Moabiter, von denen später Israel in Verbindung mit der sagenhaften Gestalt Bileam's zu erzählen wußte. Es ist ja durchaus begreiflich, daß die Moabiter, nachdem die Amoriter durch die hebräischen Stämme aus der Wüste besiegt waren, ihr früheres Gebiet wieder zu gewinnen suchten, und es wird wohl sachlich zutreffen, wenn Jos 24 9 f. der Kampf des Königs Balak von Moab gegen Israel vor den Versuch, es durch Bileam verfluchen zu lassen, gestellt wird. Die Nachrichten über die Heimat und über das Eingreifen Bileam's gehen derartig auseinander, daß der ursprüngliche Tatbestand sich nicht mehr feststellen läßt. Nach J Num 22 5 LXX wird er aus dem Lande der Ammoniter geholt, nach E ist Pethor (= Pitru) am Euphrat seine Heimat Num 22 5, Bileam also ein Aramäer Num 23 7 Dt 23 5, P dagegen stellt ihn zu den Midianitern Num 31 8 16 Jos 13 22. Ferner fällt die Ähnlichkeit Bileam's ben Beor mit Bela ben Beor, dem ersten König der Edomiter Gen 36 32, auf; sollte etwa Num 23, 7 Aram aus Edom verschrieben sein? Die Angabe des P ist insofern bemerkenswert, als sie voraussetzt, daß die Midianiter, dem allgemeinen Zuge der Wüstenstämme folgend, an der Grenze des Ostjordanlandes ihren Aufenthalt genommen haben. Wir werden sie dort später wiederfinden (§ 20). Israel blieb in diesen Kämpfen siegreich.

Mit dem Rahelstamme Joseph zog Moses; er hat die heilige Lade nicht verlassen, und diese ist, wie das Buch Josua voraussetzt, mit Joseph-Israel unter Josua nach Kanaan gekommen. Auf dem Berge Nebo nördlich von Baal Meon, von dessen Gipfel Moses das verheißene Land betrachtet haben soll, geht seine Spur für die Sage verloren; sein Grab kannte man nicht. Man hat später sein merkwürdiges Geschick religiös zu begründen versucht; eine geschichtliche Aufklärung des Rätsels wird damit nicht geboten. Moses hat das Samenkorn, das er gelegt hat, nur keimen sehen; wieviel Zeit mußte noch verstreichen, ehe es feste Wurzeln faßte und anfing, Früchte zu tragen! Das AT spricht von Josua wie von seinem Nachfolger; das kann jedoch nur unter dem Gesichtspunkte gelten, daß er Israel an das Ziel seiner Wanderung geführt hat. Ein persönlicher Nachfolger Moses' ist undenkbar; er hat deren viele gehabt, Kriegshelden, Priester, Könige, Propheten

und Gelehrte, die ein jeder für seine Zeit und an seinem Teile das große Werk Moses' förderten oder stützten.

Josua, schon Ex 33 11 und Num 11 28 als Diener Moses' am Heiligtum genannt, war nicht mehr als der Führer des „Hauses" Joseph, des eigentlichen Israels. Die Erzählungen des Buches Josua lassen ihn freilich an der Spitze aller israelitischen Stämme, auch des Stammes Ruben, stehen. Das ist, weil Josua's Siege nicht nur für Joseph, sondern auch für die übrigen Stämme den Besitz Kanaans begründeten, ein leicht begreiflicher Zug der Überlieferung. Aber geschichtlich richtig ist diese Darstellung nicht. Das haben z. T. schon die vorhergehenden Paragraphen ergeben; besonders beachtenswert ist aber der Widerspruch, der zwischen ihr und dem Inhalt von Jdc 1 klafft. Folgende Ereignisse führten die Entscheidung herbei. Israel zog, geschart um die Lade, über den Jordan nach Gilgal und eroberte Jericho, Ai und Bethel (Jos 2—8 Jdc 1 22—26). Bethel hatte eine beherrschende Lage auf dem Rücken des Gebirges und war zugleich eine alte Kultusstätte des Landes. Vier andere Städte des Berglandes, die etwas südlicher lagen, Gibeon, Kefira, Beeroth und Kirjath Jearim, sollen freiwillig den Sieger anerkannt haben; jedenfalls wurde ihnen von seiten Israels Leben, Freiheit und Eigentum vertragsmäßig zugesichert (Jos 9 II Sam 4 2 f. 21 2).

Die glänzendste Waffentat Josua's war der Sieg bei Beth Horon zwischen Gibeon und der Ebene von Ajalon. Seine Gegner sollen die fünf Könige von Jerusalem, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon gewesen sein, d. h. Herrscher auf dem Kamme und dem westlichen Abhang des südlichen Gebirgslandes; ferner soll Josua infolge dieses Sieges die festen Städte Makkeda, Libna, Lachis, Eglon, Hebron und Debir erobert sowie Hoham, den König von Geser, geschlagen haben Jos 10 1—27 28—39. Die Art der Sage läßt sich in dieser Darstellung leicht erkennen, sie übertreibt und verallgemeinert: Hebron und Debir sind z. B. durch die Kenisiter bezwungen worden (§ 14). Anderes muß unsicher bleiben. Aber die entscheidende Bedeutung der Schlacht für Israels Unternehmen ist zweifellos; sie gilt als eine solche, in der Jahwe selbst durch ein Hagelunwetter Israel zu Hilfe gekommen ist 11, und der Sieg war in einem alten Liede in so überschwänglicher Weise besungen worden, als die Arbeit nicht von einem, sondern von zwei

Tagen, daß die buchstäbliche Auffassung aus den Worten des Liedes das seltsame Wunder von dem Stillstand der Sonne und des Mondes herausgelesen hat 12—14.

Das Gebiet, das von dem Stamme Joseph besetzt oder zunächst nur unterworfen wurde, umfaßte Bethel und das Gebirge Ephraim in dem ursprünglichen, engeren Sinne Jos 17 14 f., d. h. vermutlich den fruchtbareren Teil des Berglandes nördlich von *el-lubbān*. Den früher eingewanderten Stämmen, soviel noch von ihnen vorhanden war, kamen diese Siege des Stammes Joseph-Israel sicherlich zu gute; ja hier und da mag Joseph geradezu für sie gekämpft haben. Dennoch sind die Erfolge, die Jos 10 f. erzählt werden, schwerlich alle als Taten dieses Stammes anzusehen; sie werden Josua zugeschrieben, weil Josua von der Überlieferung als Eroberer des Westjordanlandes überhaupt angesehen wurde. Zu Jos 10 36—38 vgl. oben § 14; zu Jos 11 vgl. Jdc 4 § 19.

Die heilige Lade kam über Gilgal und Bethel (Jdc 2 1—5) nach Silo, einem Orte im Gebirge Ephraim, der von Osten her aus dem Jordantale völlig unzugänglich ist und selbst für das westliche Bergland abseits von der nordsüdlichen Hauptstraße unweit der Wasserscheide liegt (I Sam 1 ff.). Wir lernen als priesterliche Hüter dieses Heiligtums um 1130 (vgl. §§ 23. 43) die Familie Eli's kennen; der zweite seiner Söhne hat den Namen Pinehas I Sam 4 17, und da dieser Name (*pi-Nḥsi* = der Neger) ägyptisch ist, so hat man darin einen Beweis gefunden, daß die Familie Eli's einst mit in Ägypten gewesen sei und über den älteren Pinehas Num 25 3—15 Ex 6 25 von Aaron (und Levi) abstamme. Der ältere Teil des Zusatzes I Sam 2 27—36 ist bereits in derselben Annahme geschrieben worden. Aber die älteren Nachrichten sagen uns kein Wort von der Herkunft Eli's; ohne Zweifel haben sie davon gesprochen, und wenn wir gegenwärtig keine Spur mehr davon finden, so ist die Annahme sehr wahrscheinlich, daß die Kunde davon durch jüngere Zusätze wie I Sam 2 27—36 verdrängt worden ist. Die Zugehörigkeit Eli's zu Levi kann daher nicht als gesichert betrachtet werden. Als sicherer kann man seine Verwandtschaft mit Moses (§ 7) betrachten.

Nach dem Elohisten schließt die Tätigkeit Josua's damit, daß er alle Vertreter des Volks nach Sichem beruft, sie dort zur ausschließlichen Verehrung Jahwes in feierlicher Weise

verpflichtet und ihnen im Heiligtum Gesetz und Recht festsetzt Jos 24 1–28. Die Erzählung trägt zunächst die irrtümlichen, oben bereits hervorgehobenen Züge der Darstellung des Buches Josua überhaupt an sich; insbesondere ist die kultische Frage der alleinigen Jahweverehrung auf Kosten der übrigen gemeinsamen Angelegenheiten zu sehr in den Vordergrund gerückt worden. Da sich nun der Zusammenschluß einer größeren Anzahl der eingewanderten Stämme nicht von selbst gemacht haben kann, ein solcher aber bereits im Deboraliede deutlich vorausgesetzt wird (§ 19), so erscheint die Annahme als notwendig, daß schon vor der Zeit des Deboraliedes, nach der siegreichen Besetzung Kanaans im Lande selbst eine wechselseitige Verpflichtung der eingewanderten Stämme stattgefunden hat. Wie der Hergang im einzelnen sich vollzogen hat, läßt sich nicht feststellen. Doch scheint es kaum einem Zweifel zu unterliegen, daß das „Haus Joseph", Israel im eigentlichen Sinne, den Grundstock der Vereinigung gebildet, und daß diese sich auf die drei grundlegenden Punkte, ausschließliche Verehrung Jahwes, Gehorsam gegen den Kriegsruf Jahwes und gegen die Rechtsprechung im Namen Jahwes (§ 10), erstreckt hat. Das ist vermutlich der Vorgang, der der elohistischen Erzählung in Jos 24 zugrunde liegt.

Das Buch Josua erzählt von Israel, daß es unter Führung Josua's, von einigen Ausnahmen abgesehen, einen schonungslosen Krieg gegen die Bewohner des Landes geführt, daß es sie als seinem Gott Jahwe verfallen (חֵרֶם, Bann) betrachtet und deshalb vernichtet habe. In dieser Allgemeinheit ist die Angabe offenbar unrichtig, wie die Vergleichung z. B. von Jdc 1 mit Deutlichkeit zeigt (s. auch §§ 18 f.). Daß sie aber lediglich aus Stellen wie Dt 7 2 hervorgegangen sei, wie einige Gelehrte gemeint haben, ist sicherlich zu viel behauptet. Joseph-Israel hat die Kriege Jahwes ernster, d. h. grausamer geführt als andere Stämme, entsprechend der Tatsache, daß dieser Stamm als der eigentliche Träger der neuen Religion, mit der heiligen Lade, dem Symbol des Kriegsgottes, Kanaan betrat. Gewiß traf der Bann Jahwes nur diejenigen, die mit den Waffen in der Hand den Siegeslauf der Scharen Jahwes aufzuhalten versuchten, und auch diese wohl nicht in jedem Fall.

Nach den Angaben des AT sind die hebräischen Stämme nirgends in Kanaan auf eine größere Macht gestoßen, nur auf

einzelne kleinere Herrscher, die untereinander nicht durch ein festes Band verbunden waren. Anders scheint die Sache nach den ägyptischen Nachrichten zu liegen. Zunächst kommt in Betracht die Inschrift Merneptah's, über die bereits in § 6 gesprochen wurde. Danach ist Israel von den Ägyptern in Palästina selbst — wir wissen freilich nicht wo? — bekämpft worden. Ferner hat auch Ramses III. (1208—1177) noch im südlichen Syrien gekämpft. Aber es bleibt ungewiß, ob seine Heere bis in die von Joseph-Israel besetzten Gegenden des Berglandes vorgedrungen sind. Vielleicht haben gerade die Unruhen, die durch das siegreiche Vordringen Israels in Kanaan entstanden, das Eingreifen der Ägypter veranlaßt. Die ägyptische Oberherrschaft bestand seit 1250 mehr dem Anspruch nach, als in Wirklichkeit, und auch das Reich der Hethiter (Ḫatti) zerfiel bald nach 1200 in eine Anzahl kleinerer Herrschaften. Demnach wird die erfolgreiche Besetzung Kanaans durch Joseph-Israel etwa in die Zeit von 1230—1200 anzusetzen sein, wo weder eine auswärtige Macht das südliche Bergland Kanaans in fester Gewalt hatte, noch ein einheimischer Staat die Kräfte der bisherigen Bewohner zu energischem Widerstande vereinigen konnte. Vgl. § 11.

§ 18. Die Ansiedlung und ihre Folgen.

Die Siege des Stammes Joseph bedeuteten einen solchen Erfolg, daß sich nun die Israeliten und ihre verwandten Geschlechter als Herren des Landes ansiedeln konnten. Dieser Vorgang vollzog sich teils auf gewaltsamen, teils auf friedlichen Wegen; die Kanaaniter wurden allmählich zurückgedrängt, das war das Ergebnis (Ex 23 29 f. = Dt 7 20a 22 Jdc 2 20—3 6). Die Hebräer hatten sich schon auf dem Gebirge festgesetzt, während die Kanaaniter mit ihren gefürchteten Streitwagen noch immer die Ebenen beherrschten (Jos 17 16 Jdc 1 19). In den einzelnen Gegenden sind die Verhältnisse gewiß ganz verschieden geregelt worden. Hatten die Eindringlinge die Übermacht, so nahmen sie den Besiegten ihren Besitz mit Gewalt; die bisherigen Herren mußten nun als Knechte den Boden für die neuen Herren bebauen. Gleiche oder schwankende Machtverhältnisse führten über kurz oder lang zu Verträgen (connubium und commercium), so daß ka-

naanitische Geschlechter in den israelitischen Stammverband aufgenommen wurden, oder auch israelitische Geschlechter sich in kanaanitischen Städten ansiedelten (Jdc 1 27 ff. 3 6 f. 9 1).

Je mehr die seßhafte Lebensweise Eingang fand, desto schwieriger wurde es, den ursprünglichen Stammverband aufrecht zu erhalten. Der israelitische Bauer konnte nicht umhin, die alte Einteilung des Landes in Gaue oder Landschaften anzunehmen, und begann, nach ihnen zu rechnen; man wählte in vielen Fällen die Namen nach den Wohnsitzen. So wurde eine von Joseph (II Sam 19 21) sich abspaltende Gruppe von Geschlechtern die „südliche" (בִּנְיָמִין) genannt, weil sie den südlichen Teil des gesamten Stammbesitzes bewohnte. Infolge ihrer wachsenden Bedeutung, namentlich ihrer kriegerischen Tüchtigkeit (Gen 49 27) erhielt sie den Rang eines besonderen Stammes und wurde als jüngster, in Kanaan selbst erst geborener Sohn Jakob's gezählt (Gen 35 16 ff.). Das übrige Gebiet Joseph's teilte sich in Manasse (früher Machir Jdc 5 14) und Ephraim. Wenn sie als Enkel Jakobs bezeichnet werden, so ist damit zum Ausdruck gebracht, daß sich diese Teilung später vollzogen hat, als die Abspaltung Benjamin's (vgl. § 13). Von den beiden neuen Namen ist Ephraim ohne Zweifel ursprünglich Name einer Landschaft Kanaans, also ist auch dieser Teil Israels nach seinen Wohnsitzen benannt worden. Wie es in dieser Hinsicht mit Asser steht, ist schon § 13 gesagt worden. Die feste Ansiedlung der Geschlechter lockerte die enge Zusammengehörigkeit des Stammes und erschwerte seine Beweglichkeit. Es begann die Zeit, in der man „an der Scholle klebte". Das hatte eine Schwächung der früheren Wehrkraft zur Folge. Dazu kam, daß man mehr und mehr Geschmack am Frieden gewann; die Arbeiten und die Genüsse des Kulturlebens lähmten die früher so begeisterte Freude am Krieg (vgl. §§ 3. 10).

Besondere Schwierigkeiten entstanden auf dem Gebiete der Religion und des Kultus. Die neuen Herren des Landes konnten ihre bisherige Beschäftigung, die Viehzucht, nur in untergeordneter Weise beibehalten; sie mußten die Kunst des Acker-, Garten- und Weinbaus erlernen, wie sie in ihrer neuen Heimat betrieben wurde. Diese war aber damals durchaus nicht ohne religiöse Weihe, sie wurde vielmehr auf göttliche

Belehrung zurückgeführt (vgl. Hos 2 7—10 Jes 28 26) und stand unter dem Schutze der seit Urzeiten im Lande verehrten Götter, denen man den schuldigen Tribut an den landwirtschaftlichen Festen darzubringen pflegte (vgl. § 12). Israel mußte also, religiös ausgedrückt, bei den heidnischen Landesgottheiten in die Schule gehen, wenn es sich zur Landwirtschaft wenden wollte; es mußte ihnen überhaupt nach den Anschauungen des Altertums (II Reg 17 24—33) Verehrung erweisen, wenn es in ihrem Lande oder Bezirk sich niederlassen und gedeihen wollte. Mochte es auch die Bewohner irgend einer Landschaft sich unterworfen haben, die Frage des Kultus und der Religion war damit nicht entschieden. Denn Jahwe war weder für Israel noch für die Kanaaniter eine Gottheit der Kultur; seine Verehrer gingen aber je länger je mehr zu der Lebensweise und den Gesetzen der Kultur über — hieß das nicht, daß sie deren Gottheiten anerkannten? So oft Israeliten und Kanaaniter neben einander unter dem Schutze von Verträgen lebten, fehlte Israel vollends jedes Recht, in den heidnischen Kultus einzugreifen und etwa den heidnischen Altar für den ausschließlichen Dienst Jahwes in Anspruch zu nehmen. Es war gewiß schon ein für Israel günstiger Fall, wenn unter solchen Verhältnissen eine gemeinsame Benutzung der heiligen Stätte teils für Jahwe, teils für die heidnische Gottheit möglich wurde. Überall aber, wo Israeliten unter den Kanaanitern nur geduldet waren (s. o.), konnte von einer Verehrung Jahwes schwerlich die Rede sein.

Wie auf dem Gebiet des Kultus, so ging es auf dem Gebiet des Rechts, d. h. des Privatrechts. Die rechtlichen und sozialen Verhältnisse Kanaans waren durch die Landwirtschaft bestimmt; in dem Maße, als Israel in diese hineinwuchs, wuchs es auch in das bäuerliche Recht hinein. Der Aufenthalt in Kades kann wohl als eine Übergangszeit in Betracht gezogen werden, durch die die Schroffheit der Gegensätze einigermaßen gemildert wurde (§ 9). Aber daran, daß Israel etwa ein eigenes, für bäuerliche Verhältnisse bestimmtes Recht aus der Wüste mitgebracht und damit das heidnische Bauernrecht des Landes Kanaan überflüssig gemacht hätte, ist nicht zu denken (vgl. § 10). Das siegreiche Israel mußte also auch auf diesem Gebiet von den unterworfenen Kanaanitern lernen. In der ersten Zeit wird es an Personen, die auf seiten Israels ver-

mitteln konnten, nämlich an Priestern, sehr gefehlt haben; einen festen Priesterstand gab es noch nicht, nur an wenigen Kultusstätten begegnen uns Priestergeschlechter, in Silo I Sam 1ff. und in Dan Jdc 18 30 (vgl. § 52).

Israel wurde demnach in Kanaan um seiner neuen Religion willen vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Die neuen Formen, in denen sein Leben sich bewegen sollte, waren durchweg heidnische, und es fehlte an anerkannten Führern oder Organen, die Israel den Weg zeigen konnten, wie es sich diese Formen dienstbar machen sollte, ohne daß sie seine eigene Religion erdrückten. In diesen Schwierigkeiten wurzelte der lange und hartnäckige Kampf zwischen Jahwe und Baal, wie man kurz zu sagen pflegt, der Kampf zwischen der neuen Religion Israels und dem kanaanitischen Heidentum, das die Sieger zu den reichen Gütern seiner Kultur hinüberlockte. Sie überhaupt zu verneinen, war auf die Dauer unmöglich. Aber was und wie sollte man es sich aneignen, ohne den Gottesglauben zu schädigen, der Israel emporgehoben hatte? Selbstverständlich fiel dieser Kampf gerade den Stämmen zu, die die eigentlichen Träger des neuen Gottesglaubens waren, den Rahelstämmen.

Im Anschluß an die gegenwärtige Gestalt des Richterbuches, das namentlich von dieser Zeit handelt, ist es üblich geworden, von der „Zeit der Richter" in der Geschichte Israels zu sprechen. Den wirklichen Verhältnissen entspricht diese Bezeichnung nicht. Man gab gewissen Personen später den Titel „Richter", weil sie nicht Könige waren, aber doch über ganz Israel in der Art der späteren Könige geherrscht haben sollten. Man ordnete sie in eine bestimmte Reihenfolge und rechnete nach der Dauer ihres „Richtertums", wie man nach den Regierungsjahren der Könige rechnete. Das alles sind spätere Zutaten zu den alten Erzählungen, die den eigentlichen Kern des Richterbuches bilden. Einige von den sog. Richtern haben wohl so kräftig in den Gang der Dinge eingegriffen, daß sie eine Bedeutung für die Gesamtgeschichte Israels mit Recht in Anspruch nehmen können; aber ihr persönlicher Einfluß ging nicht über die Grenzen eines Stammes oder einiger Stämme hinaus. Die Mehrzahl der sog. Richter hat jedoch nur eine lokale Bedeutung gehabt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich teils auf die Führerschaft in den Kriegen

Jahwes, teils auf priesterliche und richterliche Dinge. Da es an einer geregelten Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten fehlte, so hing es von der persönlichen Bedeutung der Häuptlinge ab, in welchem Grade sie in die Fußtapfen Moses' treten konnten. Im allgemeinen aber sind sie es ohne Zweifel gewesen, die in dieser Zeit des Schwankens und der Unsicherheit das Werk Moses' vor dem Untergang bewahrt haben. Der Kultus Jahwes in Kanaan war damals wesentlich eine Frage der Macht. Daß diese oft zu ungunsten Jahwes entschieden wurde, ist gewiß. Aber der sich wiederholende Wechsel von Abfall, Bedrückung, Bekehrung und Errettung, in dem das Richterbuch die Geschichte der damaligen Zeit darstellt, paßt nicht zu den wirklichen Ereignissen, er ist hauptsächlich erst mit der Chronologie in die Darstellung hineingekommen. Ungleich zutreffender ist das Urteil der Propheten Hosea und Jeremia, wenn sie darüber klagen, daß mit der Einwanderung in Kanaan auch der Abfall von Jahwe begonnen habe Hos 9 10 10 1 11 1 f. 13 5 f. Jer 2 1–8. Vgl. § 42.

§ 19. Neue Kämpfe mit den Kanaanitern.

Quellen: Jdc 5 Jdc 4 und Jos 11 Jdc 17f. 1 27–33.

Literatur: AMüller, Das Lied der Debora, Königsberger Studien 1897. — KBudde, Die Bücher Richter und Samuel 1890. — JMarquardt, Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte (1896). 1–10. — JWRothstein in ZDMG LVI (1902), 175ff. 437ff.; LVII (1903), 81ff. 344ff. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 487–498.

Trotz aller Gefahren, die die Ansiedlung in Kanaan für Israel mit sich brachte, schlief doch das religiöse Gewissen nicht ein. Aber es bedurfte, so scheint es, immer erst eines starken Druckes, ehe die Stämme den Krieg Jahwes gegen die Kanaaniter erneuerten. In solchen Zeiten der Not redeten kräftige Persönlichkeiten dem religiösen Gewissen das Wort und erweckten wieder den alten Kampfesmut. Was dann der Ruf im Namen Jahwes zuwege brachte, das darf als ein Spiegelbild der Stimmung angesehen werden, die unmittelbar nach der Religionsstiftung herrschte: Hingebung an die Gottheit, unerschütterliche Gewißheit ihrer Nähe und Hilfe, todesverachtender Mut, wilder Siegesrausch, Hohn und Spott, ja Gottes Fluch für alle, die an der gemeinsamen Sache nicht teilnahmen. Die Belege dafür gibt das merkwürdige, leider

stark verletzte Lied Jdc 5, das sog. Lied der Debora, die älteste uns überlieferte Dichtung von größerem Umfange im AT. Es ist getragen von dem Bewußtsein, daß Israel Jahwe durch nichts besser dienen kann als durch den Kampf um Kanaan (23). Die Seherin Debora und der Held Barak ben Abinoam aus dem Stamme Isaschar vereinigen die Stämme Ephraim, Benjamin, Machir (d. i. Manasse), Sebulon und Isaschar zu gemeinsamem Angriff auf den König Sisera von Haroseth und seine Verbündeten. Jahwe kommt ihnen durch ein Unwetter zu Hilfe, bei Thaanach an der Südgrenze der Ebene Jesreel werden die Kanaaniter geschlagen, ihr Führer Sisera verliert auf der Flucht durch die Hinterlist der Keniterin Jaël das Leben. Die Früchte des Sieges kamen ohne Zweifel in erster Linie dem Stamm Isaschar zugute, der nun an der Ebene Jesreel festeren Fuß fassen konnte.

Der Inhalt des Liedes gestattet einige wichtige Schlüsse. Von Simeon, Levi und Juda ist keine Rede; die beiden ersteren Stämme waren aufgelöst worden, der letztere hatte alle Fühlung mit Israel verloren (vgl. § 16). Neben dèn am Kampf beteiligten fünf Stämmen werden noch fünf andere genannt, nämlich Ruben, Gilead, Dan, Asser, Naphthali, die zum Heerbann gehören, aber dem Kriegsrufe Jahwes nicht gefolgt sind. Der Heerbann Jahwes entspricht ohne Zweifel den Grenzen Israels. Demnach tritt uns im Liede der Debora eine bedeutende Erweiterung Israels entgegen. Sie umfaßt Stämme von verschiedenem Alter, Vollblut- und Halbblutgeschlechter. Ihr erkennbares Merkmal ist der Heerbann und die Nachbarschaft in Kanaan. Zwei Stämme, Dan und Asser, wohnen an der Meeresküste; Ephraim, Benjamin und Machir (später Manasse) stehen an der Spitze und vertreten Joseph. Wann und wie sich diese Ausdehnung Israels vollzogen hat, ob allmählich oder infolge eines einzelnen Vorganges, ist fraglich. Schwerlich aber wird die Vereinigung lediglich als Folge eines allmählichen Zusammenwachsens zu verstehen sein. Je mehr man es versucht, sich die Verhältnisse lebhaft zu vergegenwärtigen, desto mehr wird man sich der Annahme zuneigen, daß nach den entscheidenden Siegen Joseph-Israels ein feierlicher Vertrag in Kanaan selbst die Stämme, die in den Kriegen Jahwes gemeinsame Interessen erworben hatten, mit einander verbunden hat. Ein solcher Vertrag betraf mit der Heeres-

folge zugleich die Anerkennung Jahwes und seines Gerichts. Vgl. § 17.

In Jdc 4 ist in die Erzählung über Sisera nur lose (7 17) der König Jabin von Hazor in Obergaliläa verflochten, der von dem Deuteronomisten 2. 24 ungenau König von Kanaan genannt wird. Von seiner Niederlage ist auch Jos 11 1—15 die Rede; doch gilt sie dort als eine Tat Josua's und soll sich bei den Wassern von Merom zugetragen haben. Wahrscheinlich gehört das Ereignis in die Zeit nach Josua. Sowohl Naphthali als auch Asser sind nur Halbblutstämme (§ 13); die Bevölkerung war hier stets stärker gemischt, d. h. in höherem Grade kanaanitisch als in anderen Gegenden. Man nannte diese Landschaft daher *gᶜlīl haggōjīm* Jes 8 23, Bezirk der Heiden (Galiläa). Besonders nach der mittelländischen Küste zu werden die Kanaaniter überwogen haben.

Wie groß übrigens die Gleichgültigkeit, ja Feindschaft der Stämme gegen einander sein konnte, zeigt die Geschichte des Halbblutstammes Dan Jdc 17 und 18. Unter Vergleichung von Jdc 1 34 ergibt sich, daß die Daniten vom Meere zurückgedrängt werden und auf dem westlichen Abhang des Gebirges Schutz suchen müssen. Aber sie kommen auch dort nicht zum Siedeln, sie müssen daher weiter wandern. Durch Kundschafter lassen sie sich die Gegend von Lais an den Jordanquellen empfehlen. Auf dem Wege dorthin ziehen sie durch das Gebiet von Ephraim und nötigen einen Leviten, d. i. Priester, mit dem Gottesbilde des Ephraimiten Micha ihnen zu folgen. Die Stadt Lais wird von ihnen erobert, sie erhält nach ihnen den Namen Dan (vgl. Jos 19 47).

Die schwachen Stellen der israelitischen Macht im Westjordanlande läßt Jdc 1 27—33 deutlich erkennen. Im Binnenlande behaupten die Kanaaniter noch immer die Grenzgebiete der Ebene Jesreel im Süden, Osten und Norden (27 30), wichtige Orte im galiläischen Berglande (31 33), die gesamte Küste südwärts bis Dor (31 27) und die Festung Geser an der Südwestgrenze von Ephraim, die wichtige Zugänge in das Gebirge bewachte. Das geschlossene Gebiet der israelitischen Stämme war demnach immer noch recht klein (vgl. § 17).

Vergleicht man diese letzteren Nachrichten mit dem Liede Jdc 5, so erhält man den Eindruck, daß ein gemeinsames Auftreten des israelitischen Heerbannes in dem dort

angegebenen Umfang in der Tat ein außerordentliches Ereignis gewesen ist. Nach 8 hat es damals 40000 waffenfähige Männer in Israel gegeben. Das würde zu einer Gesamtzahl von 130000 Seelen führen. Doch ist selbst die Zahl von Jdc 5 nach orientalischer Weise wahrscheinlich zu hoch gegriffen.

Dritter Abschnitt.

Die Einigung der Stämme durch das Königtum.

§ 20. Abwehr neuer Zuzüge aus der Wüste.

Quellen: Jdc 3 12–30 11 1–12 7 6–8.

Literatur: Zu Jephthah und Gideon vgl. EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 534f. und 481–483.

Zu den Feinden in Westjordanlande selbst kamen noch Feinde von Osten her. Andere Völkerschaften versuchten in Israels Fußtapfen zu treten. Die Bewegung aus der Wüste nach dem Kulturlande wollte nicht zur Ruhe kommen und drohte auch Israel zu überfluten, wenn es diesem nicht gelang, einen festen Damm gegen die östliche Brandung zu errichten. Wir sehen jetzt einige von den Stämmen, die neben Israel in der Nähe vom Horeb oder von Kades zelteten, an der Ostgrenze Palästinas auftauchen, nämlich Amalekiter und Midianiter. Das bestätigt die Auffassung der damaligen Zustände in der Wüste, die zum Verständnis der Einwanderung der hebräischen Stämme in Kanaan (§§ 4 ff.) verwendet worden ist. Die Beweise liegen in folgenden Begebenheiten.

Moabiter, Ammoniter und Amalekiter hatten Jericho besetzt — mit der Selbständigkeit Ruben's war es demnach vorbei — und Benjamin war dem Moabiterkönig Eglon tributpflichtig geworden. Ehud ben Gera, ein linkshändiger Held, befreite seinen Stamm von dieser Auflage dadurch, daß er Eglon in seiner Residenz (wo?) meuchlings ermordete und mit dem Heerbann des Gebirges Ephraim die Jordanfurten zurückgewann Jdc 3.

Die Ammoniter bedrohten Gilead (Gad). Es gelingt dem Gileaditer Jephthah aus Mizpa, sie zurückzuschlagen. Ist dieses Mizpa das neuerdings von Dr. Schuhmacher nordwest-

lich von *dscherasch* gefundene *maṣfā* (MuNDPV 1879, 86), so haben wir darin einen wichtigen Beleg dafür, daß sich die israelitischen Ansiedlungen damals weit in das Ostjordanland hinein erstreckten. Im übrigen ist die Erzählung über Jephthah schwer zu deuten. Kürzlich haben Holzinger und Budde den Versuch gemacht, darin die Spuren von zwei verschiedenen Berichten nachzuweisen; der eine handle von dem Kriegszug Jephthah's gegen die Ammoniter und von dem Streit mit Ephraim (Jdc 12 1–6), der andere von dem Kriegszug gegen die Moabiter und dem Opfer der Tochter. In der Tat wird dadurch das Verständnis erleichtert, aber eine klare Erkenntnis der Einzelheiten gewinnen wir trotzdem nicht. Der Schmerz Jephthah's, den die Tochter durch ihren frohen Siegesgruß so tief betrübt, und das traurige Geschick der Tochter selbst, die um des väterlichen Gelübdes willen den Opfertod erleiden muß, waren dem Verfasser von Jdc 11 mit Recht anziehender als einer der zahllosen Grenzzwiste mit den Moabitern oder Ammonitern. Mit der Zeit drangen die Ammoniter bis nahe an das Jordantal vor (vgl. § 25). Mehrere Gelehrte sehen in der Erzählung nur die in Geschichte verwandelte Erklärung eines Naturfestes, an dem die erstorbene Schönheit des Frühlings beweint wird.

Wichtiger und erfolgreicher waren die Kämpfe, die Gideon oder Jerubbaal ben Joas aus Ophra in Manasse gegen die Midianiter bestand. Diese waren mit ihren Herden und Zelten in das Gebiet Manasse's eingedrungen, plünderten, raubten und trieben die Israeliten — einst ihre Freunde (Num 10 29 ff.) — zu Paaren, gerade wie es früher Israel mit den Kanaanitern gemacht hatte (Jdc 6 3–6). Gideon, vom Geiste Jahwes ergriffen, näherte sich mit dem Heerbann seines Geschlechts Abiëser, mit 300 Kriegern, den Midianitern, die an den Quellen des heutigen Nahr Dschālūd, an dem Ostrande der Ebene Jesreel lagerten, überfiel sie in der Nacht unter dem Kriegsruf „Schwert Jahwes und Gideons" und trieb sie in die Flucht dem Jordantal zu. Dort hatte er durch die Ephraimiten die Furten besetzen lassen, um den Midianitern den Rückzug abzuschneiden. Ihre „Fürsten" (Oreb und Seeb? vgl. Jes 10 26) wurden von Gideon gefangen genommen und getötet. Jdc 6 11–24 7 1 9–8 3. Noch lange redete man in Israel von diesem „Tage Midian's" Jes 9 3. Mit Recht, denn Gideon hatte

die israelitischen Bauern vor den wilden Nomaden gerettet. In einer zweiten Erzählung 8 4—21, die geschichtlich zuverlässiger zu sein scheint, handelt es sich um eine andere Begebenheit; Gideon verfolgt die Midianiter um der Blutrache willen, und ihre „Könige" heißen Sebah und Zalmuna (vgl. § 21).

Das Auftreten Gideon's gegen die Midianiter zeigt, welche Änderung inzwischen mit Israel vorgegangen war: aus den erobernden Hirten waren schon Hüter des Kulturlandes geworden, Hüter gegen die Habgier ihrer früheren Genossen! Wieder war es der Krieg Jahwes, in dem Israel das Bewußtsein seiner Kraft wiedergefunden hatte. Aber er diente jetzt nicht mehr der Eroberung, sondern der Verteidigung und Sicherung.

§ 21. Vorboten des Königtums.

Quellen: Jdc 8 18f. 9.

Außer der Literatur zu §§ 18 und 19 vgl. zur Quellenscheidung in Jdc 9 HWinckler, Altorientalische Forschungen I (1893), 59—62, und dagegen EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 479—481. — JWellhausen, Komposition des Hexateuchs² (1889), 353f.

Gideon gewann großes Ansehen innerhalb seines Stammes, der damals wohl alle anderen an Macht und Ausdehnung überragte. Sein Gebiet umfaßte den fruchtbarsten und reichsten Teil des Landes von der Ebene Jesreel bis nach Sichem. Noch immer freilich ein kleines Reich; aber es bedeutete doch schon mehr, als die Macht der früheren kanaanitischen Kleinkönige. Ohne Zweifel gilt es für diese Zeit, wenn Gen 41 50 ff. Manasse die Erstgeburt vor Ephràim, d. h. die Vorherrschaft, zugeschrieben wird, die ihm später — vgl. Gen 48 — an Ephraim verloren ging. Diese Vorherrschaft fand schon ganz in den Formen der kanaanitischen Kultur statt; denn Gideon und die Seinen werden von den Midianitern, als er wegen einer Blutrache mit ihnen zu tun hatte, als Männer von königlichem Äußeren bezeichnet (Jdc 8 18 f.). Man soll ihm sogar die erbliche Herrschaft, d. h. das Stammeskönigtum, angetragen, er jedoch diese heidnische Würde zurückgewiesen haben. Freilich ist das Alter der betreffenden Stelle Jdc 8 22 f. nicht selten bezweifelt worden.

Nach dem Tode Gideon's gelten anfangs seine siebzig

Söhne als Erben seiner Herrschaft. Doch fand in Sichem schon der Gedanke Anklang, daß Monarchie besser sei als Oligarchie (Jdc 9 2). Auf ihn stützte sich Abimelech ben Gideon aus Sichem, also ein Mischling, und begehrte von den Sichemiten die Alleinherrschaft. Sichem hatte demnach die Oberherrschaft Israels schon anerkannt, aber die Bevölkerung war nicht israelitisch. Die kanaanitischen Bürger der Stadt entschieden sich für ihren Blutsverwandten. Mit Mitteln aus dem Tempelschatz versehen, warb er eine Schar Bewaffneter an, die unter seiner Führung die Nachkommen Gideon's in Ophra bis auf einen, namens Jotham, ermordeten. Die Sichemiten riefen nun Abimelech wirklich zum König aus; er hat drei Jahre lang über „Israel", d. h. das Gebiet Gideon's, geherrscht (Jdc 9 22). Aber die Sichemiten blieben ihm nicht treu. Ein auswärtiges Geschlecht Obed unter Führung des Gaal (Goal) hatte in Sichem Aufnahme gefunden und schürte das Feuer des Aufruhrs. Doch Sebul, das Stadtoberhaupt, verriet Gaal an Abimelech, der infolge dessen mit starker Macht heranzog und den Sichemiten vor dem Tore der Stadt eine empfindliche Niederlage beibrachte. Die Bewohner der Burg flüchteten sich in eine Höhle, dort tötete sie Abimelech mit Feuer. Bald darauf kam er bei dem Kampf gegen die kanaanitische Stadt Thebez ums Leben.

Diese Vorgänge lassen nicht nur die ersten Anfänge eines israelitischen Königtums sichtbar werden, sondern sie zeigen auch, wie die Kanaaniter vor Israel zurückweichen müssen. Denn ohne Zweifel hat sich Abimelech als Israelit, nicht als Kanaaniter gefühlt; darüber läßt sein Verhalten gegen die Stadt Sichem keinen Zweifel. Seine Herrschaft wird daher die Machtstellung Israels wohl vermehrt, aber die Neigung zum Königtum nicht gerade gesteigert haben. Das darf man aus der sog. Fabel des Jotham Jdc 9 7–20 entnehmen, die das Königtum in dem damaligen Israel für ebenso unmöglich erklärt, wie das Schweben eines Baumes über den übrigen Bäumen. Erst unter dem Druck einer Fremdherrschaft reifte in Israel die Erkenntnis, daß das Königtum eine heilsame Notwendigkeit für die israelitischen Stämme sei. Fremdlinge, die in Kanaan einwanderten und Israel sehr unbequem wurden, nämlich die Philister, haben diese Erkenntnis in Israel geweckt.

§ 22. Die Philister in Kanaan.

Quellen: Im AT hauptsächlich die Angaben in den Büchern Sam. — Rosellini, Monumenti storici (1832), 124—138; 142—144; Lepsius, Denkmäler aus Ägypten etc. (1850 ff.), 209. 211; Papyrus Golenischeff übersetzt von WMaxMüller in den MVAG V (1900), 1—42, und von AErman in ZägS XXXVIII (1900), 1—14.

Literatur: EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), § 263—266; I 2³ (1913), § 503—524. — WMaxMüller, Asien und Europa (1893), 336—390. — ANoordtzy, Die Filistijnen 1905. — Zu den Ausgrabungen in Kreta bes. HEvans in Journal of Hellenic Studies 1890 ff.; LPernier in der Ausonia III, 255 ff. und in den Rendiconti dell' Acad. dei Lincei 1909, 642 ff. und dazu EdMeyer SBA 1909, 1122 ff. — Zu den Ausgrabungen in Palästina HThiersch, Archäolog. Anzeiger 1907—9, vgl. § 11. — RvLichtenberg, Einflüsse der ägäischen Kultur auf Ägypten und Palästina 1911 (MVAG 1911, 2). — Derselbe, Die ägäische Kultur 1911. — Zur Sprache der Philister ERénan, Histoire d'Israel I, 157 f.; II, 33 und WMaxMüller a. a. O.

Die Philister sind ebenso wie Israel in das südliche Syrien eingewandert, freilich nicht aus der Wüste. Das AT sagt: von Kaphthor (Am 9 7 Jer 47 4 Dt 2 23), aber dieser Name ist bisher noch nicht sicher bestimmt worden. Auf Grund von I Sam 30 14 hat man ihre Heimat in Kreta gesucht, aber Kreter ist nicht ohne weiteres identisch mit Philister, die Kreter sind eher ein Stamm der Philister, als das Volk selbst gewesen. Doch hat die genauere Erforschung der ägyptischen Denkmäler und ihre Vergleichung mit neuen Funden in Kreta und Palästina zu der sicheren Erkenntnis geführt, daß die Philister den frühhellenischen Stämmen angehörten, die vor der dorischen Wanderung die Inseln des ägäischen Meeres und das Festland bis zum Balkan hin bewohnten. Die Gründe sind in Kürze folgende:

Der Pharao Ramses III. (1208—1177 vor Chr.) hat an den von ihm gebauten Tempeln in Medīnet Hābu (Theben) in Oberägypten die Kämpfe darstellen lassen, die unter seiner Regierung gegen die „Seevölker", Bewohner der Küsten und Inseln des ägäischen Meeres, zu Lande an der damaligen ägyptischen Grenze im Libanon und zu Wasser am Nildelta geführt wurden. Die Inschriften bezeichnen die „Barbaren" als Puristi (Purasti), als Zakara (Teukrer; oder Zekel = Siculi?), Danona (Danaer) u. a. Da die Ägypter ein *l* durch *r* wiederzugeben pflegen, so erinnern die Puristi an die Philister

(פְּלִשְׁתִּי) des AT. Die ägyptischen Künstler zeichnen sie im Gesicht und in der Tracht (Federkrone, Schurz, Schuhe) deutlich verschieden nicht nur von den Ägyptern, sondern auch von den syrischen Semiten. Diese Eigentümlichkeiten sind nun bei den Ausgrabungen in Kreta seit 1899 in zahlreichen Belegen (z. B. der Holzscheibe von Phaistos mit Federkrone und Schiff) ans Licht gekommen. Daraus ergibt sich der Zusammenhang der Puristi mit der ägäischen Kultur, die einen ihrer Hauptsitze in Kreta, ihre Heimat aber in Mittel- oder Nordeuropa gehabt hat und ihrer Blüte nach in die Bronzezeit (2. Jahrtausend) gehört. Sie hat ihre Erzeugnisse und Waren schon seit dem 15. Jahrhundert nach Ägypten eingeführt, wo sie auf den Denkmälern namentlich Thutmoses' III. und Ramses' II. in Verbindung mit den Leuten von Keft (Keftiu) vorgeführt werden. Um 1500 finden wir sie an der Mittelmeerküste Kleinasiens und namentlich in Zypern, wo sie besondere Formen ausgeprägt hat. Endlich haben während der letzten Jahrzehnte die Ausgrabungen in dem Philistergebiet Palästinas eine Menge von Funden zutage gefördert, die, abgesehen von der zyprischen Einfuhr, nur als palästinensische Zeugen der ägäischen Kultur gedeutet werden können (spitze Becher, Schnabel- und Bügelkannen, Doppelaxt, Schiffsmodell u. a.). Nicht nur diese Zusammenhänge, sondern auch die Zeit (13. und 12. Jahrhundert) nötigen zu der Annahme, daß diese westliche Kultur von den Puristi der ägyptischen Denkmäler, d. h. von den Philistern, nach Kanaan gebracht und in ihrer neuen Heimat weiter gepflegt worden ist. Dadurch wird ihre alte Heimat freilich nur im allgemeinen bestimmt. Ob Kaphthor wirklich mit Kreta zusammenfällt, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Die Laute des Wortes würden, ebenso wie der Name Keft, eher zu dem Namen der Insel Karpathos passen, die ebenfalls im Gebiete der ägäischen Kultur liegt.

Die Angaben des AT über die Philister lassen sich mit dieser Bestimmung ihrer Herkunft gut vereinigen. Sie werden als die Unbeschnittenen bezeichnet I Sam 18 25 ff. 31 4 und tragen dadurch den Makel des Fremdartigen unter den vorderasiatischen Semiten. Die Rüstung des Kriegers besteht noch vorwiegend aus Bronze, nur zum geringen Teil aus Eisen I Sam 17 5—7. Der Schuppenpanzer des Goliath erinnert an

das Schuppenmuster an den Gewändern und in der Keramik Ägäa's. Leider können wir die Sprache der Philister für die Frage nach ihrer Herkunft nicht verwerten, wir kennen nur einige wirklich alte Namen ihrer Sprache; denn in Palästina sind sie bald zur Sprache und Religion der semitischen Kanaaniter übergegangen.

Einige Punkte in dem Vordringen der Philister an der syrischen Küste lassen sich erkennen. Um 1200 treffen sie und die mitwandernden Stämme auf das Heer Ramses' III. in der Gegend des Libanon, um 1100 haben sich die Zakkari in der Stadt Dor südlich vom Karmel festgesetzt, und nicht viel später (vgl. Dt 2 23) werden sie im Besitz der fünf Bezirke Ekron, Asdod, Gath, Askalon und Gaza (Jos 13 3; Jdc 3 3) gewesen sein, auf die sich ihre Herrschaft zur Zeit Salomos beschränkte. Diese fünf „Fürstentümer" (סְרָנִים) entsprechen vielleicht ebensoviel Stämmen oder Gruppen, in die die eingewanderten Eroberer zerfielen. In Gath wohnte der „König" I Sam 27 2 29 2 ff. Auch einzelne Teile des Negeb hatten sie sich unterworfen I Sam 30 14 16, wie es scheint bis nach Gerar südlich von Kades Gen 26 1 und Beerseba Gen 21 22—34 26 26—33.

§ 23. Die Unterwerfung Israels durch die Philister.

Quellen: I Sam 4—6.

Vgl. die Literatur zu § 24. Zur Lage von Aphek HGuthe in MuNDPV 1911, 33—44, von Kirjath Jearim derselbe in ZDPV XXXVI (1913), 81 bis 99.

Wie die Feindseligkeiten zwischen Israel und den Philistern begonnen haben, wissen wir nicht. Israel war noch nicht so erstarkt, daß es zum Angriff auf die Küstenebene übergehen konnte; seine leichtbewaffneten Scharen kannten bisher nur den Kampf im Gebirge, das dem Ortskundigen hundert Vorteile für Angriff und Abwehr gewährte. Die Philister waren ihnen durch ihre Bewaffnung und taktische Geschicklichkeit überlegen (vgl. II Sam 21 15—22); man kann daher eher in ihnen die Angreifer vermuten als in Israel. Das wird wenigstens durch den Schauplatz der ersten Kämpfe, von denen wir hören, bestätigt. Sie finden statt zwischen Aphek und Eben Ezer I Sam 4 1 ff., vom heutigen *medschdel jābā* (= Aphek) aus am *wādi dēr ballūṭ* aufwärts: die Philister ver-

suchen ins Bergland einzudringen. Die Israeliten, d. h. der Heerbann der Stämme Ephraim, Manasse und Benjamin, ließen nach der ersten Niederlage die heilige Lade aus Silo (§ 17) in ihr Lager holen, damit ihr Kriegsgott ihnen zum Siege verhelfe. Aber ihre Hoffnung erwies sich als eitel. Auch die zweite Schlacht ging verloren, Jahwe verleugnete sein eigenes Symbol und gab den Philistern den Sieg über Israel. Der Triumph der Philister war groß, Israels Kraft war gebrochen, sein Mut war dahin; denn selbst die heilige Lade war in die Hände der Sieger gefallen.

Aus der Art und Weise, wie I Sam 4—6 von der Lade erzählt wird, erkennt man deutlich, wie hoch man in jener Zeit und noch später von diesem Heiligtum gedacht hat. Es gilt in einem solchen Grade als Träger der Gegenwart und Macht Jahwes, daß die Erzählung einen Unterschied zwischen der Lade und zwischen Jahwe überhaupt nicht hervortreten läßt. Ohne Zweifel trifft sie damit die damals herrschende volkstümliche Vorstellung, die in ihrer Form heidnischen Charakter an sich trägt (vgl. I Sam 4 6—9), obgleich ihr Inhalt, der Gedanke der ständigen Gegenwart Gottes unter dem Volke, Israel eigentümlich ist (§ 10). Für diese Anschauung des Volkes war der Verlust der Lade ein harter, fast vernichtender Schlag. Die Tatsache konnte verschieden gedeutet werden: entweder hat Jahwe Israel verworfen, oder er ist ohnmächtig gegen die Götter der Philister; aber das änderte nichts an ihrem Gewicht, das Israel zu Boden drückte und auf Verzweiflung stimmte. Der alte Eli, das Haupt des Priestergeschlechts, das die Lade bisher bedient hatte (§ 17), fiel vor Schrecken von seinem Stuhl und brach das Genick, als er die unglaubliche Nachricht vernahm I Sam 4 12 ff. Kein Wunder, daß jetzt an Stelle des Vertrauens auf die Lade ängstliche Furcht oder gar Gleichgültigkeit trat (vgl. I Sam 6 19—21).

Israel gab sein Land den Philistern preis; denn niemand faßte den Mut zu fernerem Widerstand. Sie setzten in Geba (Gibea Sauls) einen Statthalter ein (נְצִיב I Sam 10 5 13 3 f., nach anderen = Säule als Herrschaftszeichen) und haben wahrscheinlich damals den Tempel in Silo zerstört (Jer 7 12—14), da wir einige Jahrzehnte später die Nachkommen Eli's als Priester in Nob antreffen I Sam 21. Vermutlich sind sie

schon damals auch in das flachere Land nördlich von Sichem eingedrungen und haben sich dieses bis zum Karmel und bis zur Ebene Jesreel unterworfen, d. h. tributpflichtig gemacht, und ebenso wird es mit den Abhängen des südlichen Berglandes gewesen sein, auf denen die versprengten Reste des Stammes Juda (§ 16) und die Kalebiter (§ 14) wohnten. An einer wirklichen Eroberung dieses Gebietes hinderten sie die natürlichen Bodenverhältnisse (§ 29).

Die israelitische Lade blieb nur sieben Monate im Gebiet der Philister. Eine pestartige Krankheit, die das Küstenland heimsuchte, deuteten sie als Strafe Jahwes, der über die Entführung der Lade unwillig wäre. Von Asdod kam sie nach Gath, von Gath nach Ekron, keiner wollte mehr mit ihr zu tun haben. Man beschloß daher, durch eine Art von Gottesurteil die reich beschenkte Lade selbst die Entscheidung treffen zu lassen, ob sie in das Gebiet von Israel zurückkehren wollte oder nicht (I Sam 6 1 ff.). Die säugenden Kühe zogen den Wagen mit der Lade in dem heutigen *wādi eṣ-ṣarār* hinauf nach dem judäischen Orte Beth Semes. Anfangs mit Freuden begrüßt, wurde sie auch hier bald ein Gegenstand abergläubischer Furcht und Sorge, weil auch in Beth Semes eine Plage ausbrach. Man erinnerte sich daher daran, daß die Lade doch eigentlich in den Stamm Joseph gehörte (§ 7), und forderte die Einwohner des Grenzortes Kirjath Jearim auf, die Lade in ihr heimatliches Gebiet zurückzuholen. Diese übernahmen die schwierige Sache ohne Zögern, offenbar weil sie es für ihre Pflicht hielten. Jahrzehnte lang blieb sie in dem Hause Abinadab's, der sie durch seinen Sohn Eleasar bewachen ließ. Kein Stamm, kein Priester in Israel kümmerte sich um das einst so glorreiche Kriegszeichen. Man hatte das Vertrauen zu ihm verloren.

§ 24. Samuel.

Quellen: I Sam 1—3 7—12 15.

Literatur: JWellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels[5] (1899), 247—259. — Derselbe, Komposition des Hexateuchs und die historischen Bücher des AT[2] (1889), 241—246. — KBudde, Die Bücher Richter und Samuel (1890), 169—204. — Zur Sitte des Salbens: HWinckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna. Keilinschriftliche Bibliothek V (1896), 99; AErman, Ägypten I (1885), 317; HWeinel ZAW XVIII (1898), 1—82. —

GHölscher, Zum Ursprung des israelitischen Prophetentums in Alttestamentliche Studien RKittel dargebracht 1913, 88—100.

Der Rückgang Israels in Kanaan lag zutage. Die Waffen der Philister drohten die noch immer nicht fest geschlossenen Gebilde, die infolge der Einwanderung Israels entstanden waren, ebenso aufzulösen, wie einst die ältesten Lea-Stämme im Westjordanlande (§ 16) von den Kanaanitern zersprengt oder beiseite gedrängt worden waren. Noch in der letzten Stunde trat die prophetische Gestalt Samuel's hervor, die dem zerspaltenen und mutlosen Volke einen heldenhaften Führer verschaffte und durch Einführung des Volkskönigtums einen festeren Zusammenschluß der Stämme für die Zukunft bewirkte.

Geschichte und Sage lassen Samuel in all den Rollen auftreten, die für einen hervorragenden Mann der damaligen Zeit als möglich erscheinen: als Seher I Sam 9 6 11, als Nasiräer 1 11, als Priester 3 9 13, als Richter 12 und als Propheten, wie man solche im 8. und 7. Jahrh. kannte 15. Das ist ein sehr lautes Zeugnis dafür, daß man in der Zeit zwischen Moses (§ 7) und dem Königtum keinen Mann von ähnlicher Bedeutung für Israel gekannt hat. Selbstverständlich hängt diese verschiedene Auffassung seiner Person mit der Verschiedenheit der Quellen zusammen, die über ihn erzählen. Die ältere Erzählung (9 10 1–16) bezeichnet ihn als Seher und Priester, die jüngere (7 8 10 17 ff. 12 15) als Richter und Propheten. Im allgemeinen wird die erstere als zuverlässiger gelten dürfen, obgleich auch sie schon von romantischen und sagenhaften Zügen nicht frei ist.

Nach der älteren Erzählung lebt Samuel als Seher und Priester in einer Stadt der Landschaft Zuph (9 5 f.) auf dem Gebirge Ephraim (1 1), wahrscheinlich Rama oder Ramathaim (1 1; nach Onom. sacra ed. deLagarde 288. 146 das heutige *rentis* nö von Lydda). Als Priester hat er gewiß seinem Geschlecht oder in seiner Landschaft überhaupt Recht gesprochen. Doch nimmt die ältere Erzählung — sehr im Gegensatz zur jüngeren — nicht an, daß er eine allgemein bekannte Persönlichkeit für die Josephstämme gewesen ist; denn Saul hat nichts von ihm gehört, nur sein Bursche weiß von ihm, als beide auf der Suche nach den Eselinnen des Kis in die Nähe der Stadt Samuel's kommen. Daraus, daß Samuel

wegen der verlorenen Eselinnen zu Rate gezogen wird, folgt durchaus nicht mit Notwendigkeit, daß seine Tätigkeit als Seher nur darin aufging, gegen Entgelt Auskunft über verborgene Dinge des alltäglichen Lebens zu erteilen. In der reizvollen Erzählung I Sam 9 1—10 16 steht doch zwischen den Zeilen zu lesen, daß Samuel die Schäden Israels und ihre Heilung längst erwogen hat, und daß ihn der Zufall, der ihm Saul zuführt, nicht unvorbereitet trifft (9 15—17 20 ff. 10 1 ff.). Er hoffte auf einen Helden, der mit der Gewalt des Namens Jahwes die Gemüter aus der dumpfen Verzweiflung erwecken und die uneinigen Stämme zu gemeinsamem Handeln hinreißen könnte. In Saul ben Kis, einem vornehmen, stattlichen Mann aus Gibea (heute *tulūl el-fūl*) in Benjamin, erkannte er den von Jahwe gesandten Retter. Er behandelte ihn öffentlich mit auffallender Auszeichnung, besprach sich im geheimen mit ihm und verkündigte ihm allein unter dem Zeichen der Salbung mit Öl das Gotteswort, durch das ihn Jahwe zum Fürsten (נָגִיד) über sein Volk Israel bestimmte mit dem Auftrage, das Volk von seinen Feinden, den Philistern, zu befreien. Durch eine Reihe von Zeichen, die ihm auf dem Heimwege begegnen sollten, suchte Samuel den Auserkorenen des göttlichen Auftrages zu vergewissern und in ihm die Zuversicht zum entschlossenen Handeln zu wecken.

Besondere Beachtung verdient die das Gotteswort begleitende Handlung. I Sm 10 1 heißt es nach dem vollständigeren Text der LXX: „Da nahm Samuel den Ölkrug und goß ihn über sein (Saul's) Haupt aus; dann küßte er ihn und sprach: Damit hat dich Jahwe zum Fürsten über sein Volk Israel gesalbt. Du sollst über das Volk Jahwes herrschen und sollst es aus der Gewalt seiner Feinde befreien." Ohne Zweifel ist sich der Verfasser bewußt, daß er von der ersten Salbung zum Fürsten in Israel redet. Aus den ʿAmārna-Briefen (37 4—8) wissen wir, daß diese Sitte lange vor der Einwanderung Israels in Kanaan geübt wurde. Ramman-nirari (oder Hadadnirari) von Nuhašši (in der Gegend von Aleppo) weist in einem Briefe an Amenophis III. um 1400 darauf hin, daß Thutmosis III. seinen Großvater zum König eingesetzt und Öl auf sein Haupt gegossen habe. Vielleicht ist die Sitte von den Ägyptern in Kanaan eingeführt worden (Erman I, 317). Sie wird Saul ebensogut wie Samuel bekannt gewesen sein (vgl.

Jdc 9 8 ff.). Neu ist hier nur, daß sie im Namen Jahwes vollzogen wird und eine Erwählung, einen Auftrag Jahwes bedeutet. Samuel führt somit das Königtum als eine Ordnung Jahwes in Israel ein.

Diese folgenreiche Tat Samuel's ist es gewesen, die ihn weit über seinesgleichen hinausgehoben hat. Er griff auf die Anfänge der Religion zurück, indem er den Gedanken des heiligen Krieges wieder belebte (vgl. § 10), verband jedoch damit die Neuerung, daß er an die Stelle der Lade und der Gottheit selbst einen heldenhaften Menschen setzte, der im Namen Jahwes die Gemüter aus der dumpfen Verzweiflung erwecken und zum Kampf für den Bestand des Volkes und der Religion begeistern sollte. Außerdem ist wohl seine Verbindung mit den „Propheten", den נְבִיאִים der damaligen Zeit, und sein Einfluß auf sie von Bedeutung gewesen. I Sam 10 5—7 9—12 zeigt uns diese Männer als verzückte Leute, die in der Ekstasis, der heiligen Raserei, die Vereinigung mit der Gottheit erleben wollen (vgl. § 52). Daß sie in der kanaanitischen Naturreligion ihre Heimat haben, ergibt sich aus der Erwähnung eines Verzückten in dem Bericht des Ägypters Wen-Amon (Papyrus Golenischeff § 22) über seine Erlebnisse in Byblos um 1100, sowie aus I Reg 18 26—29. Aber I Sam 10 5 ff. treten sie uns offenbar auf dem Boden Israels entgegen und stehen, wie der Zusammenhang schließen läßt, mit Samuel in Verbindung. Das Sprüchwort I Sam 10 12: Ist auch Saul unter den Propheten? läßt erkennen, daß sie sich damals durchaus keiner sonderlichen Achtung erfreuten — der Vergleich mit den Derwischen des Islam läßt das zum Teil als begreiflich erscheinen. Samuel wird von dieser Erzählung nicht zu ihnen gerechnet (I Sam 9 11 9); es ist aber damit nicht ausgeschlossen, daß er veredelnd auf sie eingewirkt hat, indem er sie in den Dienst der öffentlichen Angelegenheiten zu stellen suchte, für die er selbst tätig war. Vgl. § 52.

§ 25. Saul der erste Volkskönig.

Quellen und Literatur zu § 24. Außerdem GBeer, Saul, David und Salomo 1906 (Relgesch. Volksbuch).

Saul begab sich nach der merkwürdigen Begegnung mit Samuel in sein benjaminitisches Bauerndorf zurück und sagte

niemandem etwas von dem, das er erlebt hatte. Die folgenden Ereignisse aber zeigen, daß Samuel sich nicht verrechnet hatte: aus dem bescheidenen Zauderer (I Sam 9 21) wurde ein begeisterter Held, der bald eine verblüffende Kühnheit entfaltete.

Die Stadt Jabes in Gilead, vermutlich am heutigen *wādi el-jābis* gelegen, war von den Ammonitern unter Nahas angegriffen worden. Die Machtverhältnisse im Ostjordanland hatten sich also seit Jephthah's Zeit (§ 20) stark zu Ungunsten Israels verschoben — ohne Zweifel eine Folge der Not, die durch die Philister über die Stämme im Westen des Jordans hereingebrochen war. Auch die Männer von Jabes halten sich schon für verloren und erklären sich zu Verhandlungen bereit. Die Härte, mit der Nahas ihnen erwidert, bestimmt sie zu dem verzweifelten Entschluß, sich nach Ablauf einer Woche auf Gnade und Ungnade zu übergeben, falls ihnen keine Hilfe von Israel zuteil würde. Sie senden nun Boten über den Jordan, die ein Heer zum Entsatz mobil machen sollten. Man wird sie dort überall so aufgenommen haben, wie es in Gibea der Fall war: man klagte und weinte, aber keiner wußte Rat zu schaffen. Dieses jämmerliche Schauspiel bemerkt Saul, als er hinter seinen Rindern vom Felde heimkommt, und erfährt auf seine Nachfrage, was vorgefallen ist. In der Gefahr, die Jabes bedroht, erkennt er den Ruf Gottes zum Handeln. Durch eine blutige Symbolik versucht er, der einzelne Mann, die mutlosen Herzen der Israeliten zu erschüttern. Er tötet sein Gespann Rinder und sendet ihre blutigen Stücke durch das Gebiet Israels, nämlich das Haus Joseph, mit der Drohung: Wer dem Rufe Saul's zum Kriege nicht folgt, dem sollen seine Rinder ebenso zerstückelt werden. Sonst pflegte man den Heerbann Israels durch Posaunenstöße oder durch Signale auf den Berggipfeln aufzurufen. Aber was Saul tat, war eine außerordentliche Sprache. Sie verfehlte ihren Eindruck nicht, alle kamen. Saul musterte sie in Besek (heute *ibzīḳ*, zwischen *nābulus* und *beisān*), führte sie in der Nacht über den Jordan und überfiel früh morgens das Lager der Ammoniter, die nach großen Verlusten flohen. Der kühne Handstreich rettete nicht nur die Stadt Jabes, sondern hob auch Saul an die Spitze des Volkes empor. Das israelitische Heer zog nach Gilgal (zwischen Jericho und dem Jordan gelegen) und rief dort, im

Gebiete Benjamin's, seinen sieghaften Führer zum König aus I Sam 11.

Im stillen hatte Samuel seine Saat ausgestreut, unter dem Sonnenschein des Sieges war sie kräftig aufgeschossen. Die Frage, ob sich die israelitischen Stämme unter die Herrschaft eines Königs beugen sollten, war im bejahenden Sinne entschieden worden, weil man in dem Königtum das Mittel sah, um Israels Besitz und Selbständigkeit in Kanaan zu retten. Alles, was bisher das Einheitsband der Stämme gebildet hatte, Gottesglaube, Kultus, Heerbann, Rechts- und Friedensordnung, war nicht dazu geeignet, um ein rasches und einheitliches Handeln der Gesamtheit herbeizuführen. Der Sieg Saul's bahnte den Weg zu einem festen Zusammenschluß der Stämme im Lande Kanaan, zur Bildung eines wirklichen Volks, und das Königtum war die Form der kanaanitischen Kultur, in der die bisher selbständigen Stämme zusammengefaßt werden konnten. Die Urteile dafür und dawider werden lange mit einander gekämpft haben, hauptsächlich wohl aus zwei Gründen: 1. weil die Freiheitsliebe der Israeliten, ein Erbteil aus der Wüste, alles haßte, was Knechtschaft mit sich brachte, und 2. weil die Religion Jahwes mit dem Königtum, der stolzesten Frucht heidnischer Sitte, unverträglich erschien. Beide Gründe berührten sich insofern, als die alte, ursprüngliche Frömmigkeit mit dem Hirtenleben zusammenfiel. Doch ist damals das Königtum Saul's von der Mehrheit als eine Erlösung, als eine heilsame Fügung Gottes für Israel begrüßt worden. In diesem Sinne trifft auch die jüngere Erzählung — vgl. § 24 — mit der hier benutzten älteren zusammen, indem sie I Sam 10 20–24 Saul als den durch das heilige Los Erwählten bezeichnet.

Man kann zweifeln, ob unsere Kunde von der Entstehung des Königtums in Israel genau und vollständig ist; sie wird an verschiedene Orte verlegt, I Sam 11 15 nach Gilgal, 10 20–24 nach Mizpa, und während beide Stellen von einem „König" reden, wird 9 16 und 10 1 der Ausdruck *nāgīd* (eigentlich „Sprecher" in dem Sinne von Führer) gebraucht.

§ 26. Saul's Kämpfe um die Freiheit Israels.

Quellen: I Sam 13–15.

Literatur zu § 24 f. — Zur Schlucht von Michmas s. GDalman in ZDPV XXVII (1904), 161–173; XXVIII (1905), 161–175; XXIX (1906), 94.

Saul hatte die Aufgabe, Krieg zu führen (I Sam 9 16 10 1). Die Mittel, die ihm dazu in der ersten Zeit zu Gebote standen, waren nicht groß. Denn er herrschte zuerst lediglich über Israel im engeren Sinne, die Stämme Benjamin, Ephraim und Manasse. Die Teilnahme Juda's an dem Zuge gegen Ammon ist von vornherein unwahrscheinlich, ja geradezu ausgeschlossen. Jedenfalls kann I Sam 11 8^b dafür nicht geltend gemacht werden; es ist später in die Erzählung eingefügt. Diesen schwachen Anfängen der Macht Saul's entspricht es, daß das Heer, das er zu seiner Verfügung zurückbehält, nur klein ist, 3000 Mann (I Sam 13 2). Er nahm sofort den Kampf gegen die Philister auf. Sein Sohn Jonathan erschlug den Statthalter der Philister in Gibea (Geba) Saul's (§ 23), damit war das Zeichen zur Empörung gegeben. Israel folgte wieder dem Kriegsrufe Saul's, verlor aber den Mut, als die Philister zahlreich und wohlgerüstet auf dem Berglande erschienen und in Michmas, nördlich vom heutigen *wādi es-suwēnīṭ* und Gibea gegenüber, ihr Lager aufschlugen. Sie verkrochen sich in den Höhlen des Gebirges vor diesen gefürchteten Feinden, nur 600 Mann blieben bei Saul in Gibea. Als nun die Philister von ihrem Lager in Michmas aus plündernd das Land durchzogen, beschlich Jonathan mit seinem Waffenträger den feindlichen Wachtposten, der die steile Schlucht zwischen Michmas und Gibea (Geba) beobachten sollte. Der Überfall gelang und verursachte Verwirrung im Lager der Philister, die noch dazu durch Erdstöße in Schrecken gesetzt wurden. In diesem Naturereignis erblickte Saul das Eingreifen Jahwes in den Kampf. Entschlossen führte er seine kleine Schar gegen das Lager der Philister. Die Israeliten, die den Feinden hatten Heeresfolge leisten müssen, traten zu Saul über; andere kamen aus ihren Verstecken hervor, so daß das Heer Saul's sich rasch vermehrte und die Philister zur Flucht nötigte. Durch den heutigen *wādi selmān* eilten sie in die Ebene hinab, von Saul nach Ajalon (= *jālō*) verfolgt (I Sam 13 14).

Dieser zweite Erfolg Saul's war glänzender als der erste. Er war gegen die gefährlichen Zwingherren errungen, und Jahwe selbst war mit den Schrecken der Natur Israel zu Hilfe geeilt, wie einst am Kison (§ 19). Saul's Königtum wurde dadurch gestärkt. Er behielt die Aufgabe, Israel zum freien Herrn des Berglandes zu machen, fest im Auge. So erfahren wir beiläufig aus II Sam 21 2, daß er in seinem Eifer auch Hand an die Gibeoniten gelegt hat, denen früher Israel durch einen beschworenen Vertrag Sicherheit zugestanden hatte (vgl. § 17). Der Krieg gegen die Philister aber blieb für ihn die Hauptsache; für diesen Zweck zog er tapfere Männer aus allen Stämmen Israels in seine Nähe, unter ihnen David ben Jischaj aus Bethlehem. Mit ihm tritt, soviel wir wissen, zuerst ein Geschlecht aus Juda in Verbindung mit dem israelitischen Königtum. Der Vorgang (I Sam 14 52 16 14 ff.) ist ein lehrreiches Beispiel für die Art und Weise, wie Saul die einzelnen Stämme mit dem Königtum zu verbinden suchte; zugleich beweist er, daß er seine Herrschaft auch über Juda, das bis dahin gar keine oder nur eine sehr lose Fühlung mit dem eigentlichen Israel gehabt hatte, auszudehnen wußte (vgl. §§ 16. 19).

Ebensowenig, wie wir über die Fortsetzung des Krieges gegen die Philister näher unterrichtet sind, erfahren wir auch Einzelheiten über die Kämpfe Saul's im Osten des Jordans. Wir wissen nur, daß er mit Glück gegen die Moabiter, Ammoniter und Aramäer gekämpft hat (I Sam 14 47 f.; 47 l. אֲרָם statt אֱדוֹם). Die Zustände nach seinem Tode (§ 30) zeigen deutlich, wie er dort Israels Namen wieder gefürchtet gemacht hat. Über den Zug gegen die Amalekiter gibt I Sam 15 nähere Auskunft. Er wurde unternommen, um diese Halbbeduinen — sie stehen unter einem Könige — wegen ihrer Raubzüge gegen das Kulturland zu züchtigen. Freilich hatten diese nicht Israel selbst betroffen, sondern nur befreundete Stämme, wie die Kalebiter. Aber auch hier wurde der eben aufgehende Stern Saul's als Retter in der Not begrüßt; die Wüstenstämme waren es, vor denen man im Süden des Landes zitterte. Von Telaim aus (vgl. Telem Jos 15 24 im Negeb) bricht Saul mit dem Heere auf, besiegt die Amalekiter, nimmt ihren König Agag gefangen und macht große Beute. Statt aber Menschen und Vieh, als Jahwe verfallen,

gänzlich zu vernichten, überläßt er das Beste vom Raube dem Kriegsvolk, das nicht leer ausgehen wollte (vgl. Jes. 9 2). Aus Menschenfurcht erfüllt er das göttliche Gebot, Amalek zu vernichten, nur soweit, wie es menschliche Gewinnsucht gestattet. Versagte der König, der Gesalbte Jahwes, in solchen Angelegenheiten den Gehorsam, wie konnte man dann von dem Volke Gehorsam erwarten? Es begreift sich vollkommen, daß Samuel an diesem Vorgang schweren Anstoß nahm. Es schmerzte ihn tief, daß der von ihm Erkorene und zum Werkzeug Jahwes Bestimmte die Erfüllung göttlicher Befehle wie die Vernichtung Amaleks (Ex 17 14–16 Dt 25 17–19 I Sam 15 2 f.) so leicht nähme; aber er zögerte nicht, die Verbindung mit Saul sofort aufzuheben. Er traf ihn in Gilgal, wo das Volk bei frohen Opfern sich des Sieges und der Beute freuen wollte, und zeigte ihm sein Unrecht in dem Spiegel göttlichen Urteils. Auf Bitten Saul's vollzog Samuel freilich den Bruch nicht öffentlich vor dem Volke, sondern wohnte dem Opfer Saul's in Gilgal noch bei; ja er scheute sich nicht, mit eigener Hand den König Agag vor Jahwe in Stücke zu hauen und damit ein Beispiel zu hinterlassen, wie ernst es Israel mit einem derartigen Gebote Jahwes nehmen müsse. Aber der Verkehr zwischen Saul und ihm war zu Ende. Man wird etwa diese geschichtliche Grundlage von I Sam 15 anzuerkennen haben, der pragmatische Hinweis auf die folgenden Ereignisse und das prophetisch gedachte Urteil 22 f. sind Eigentum des elohistischen Schriftstellers.

Der Führer des Volksheeres war Abner ben Ner, ein Vetter Saul's. David befehligte die Leibwache Saul's, hatte daneben aber auch selbständige Kommandos gegen die Philister I Sam 18 5–7.

§ 27. Saul und David.

Quellen: I Sam 16 14–27 12 29 30.

Literatur: JWellhausen, Komposition des Hexateuchs und die geschichtlichen Bücher des AT[2] (1889), 248–255. — Derselbe, Prolegomena[5] (1899), 264–275. — AKamphausen, Philister und Hebräer zur Zeit Davids in ZAW 1886, 43–97. — KBudde, Die Bücher Richter und Samuel (1890), 210–238. — EBaumann, König Saul StKr 1908, 161–176. — Zum Ephod vgl. JElhorst in ZAW XXX (1910), 214–222.

Wie David in die Umgebung Saul's kam, ist bereits in § 26 kurz berührt worden; seine kriegerische Tüchtigkeit empfahl ihn dem Könige. Daneben hören wir noch von einem besonderen Anlaß. Saul litt in der zweiten Hälfte seiner Regierung an einer Schwermut, die sich bisweilen in heftigen Zornesausbrüchen äußerte. Seine Umgebung kam auf den Gedanken, daß Saitenspiel die Schwermut verscheuchen würde, und gab deshalb den Rat, den des Saitenspiels kundigen und mit zahlreichen anderen Vorzügen ausgestatteten Bethlehemiten David an den Hof zu ziehen. Gegen die Geschichtlichkeit dieses Zusammenhanges läßt sich nichts einwenden; nur macht sich schon hier die romantische Färbung bemerkbar, die den Erzählungen über die Freundschaft und Feindschaft zwischen Saul und David überhaupt eigen ist, die es liebt, David in das Licht und Saul in den Schatten zu stellen, und damit an vielen Stellen eine deutliche Erkenntnis der Vorgänge und der Personen fast unmöglich macht. Es kann daher auch die folgende Darstellung nicht unbedingten Anspruch auf Richtigkeit erheben.

David gewann schnell die volle Gunst des Königs, er mußte dauernd in der Umgebung Saul's bleiben. Er schloß einen vertrauten Freundschaftsbund mit Jonathan, dem tapferen Sohne Saul's, und gewann die jüngere Tochter des Königs, Michal, zum Weibe. Dadurch trat er in den Kreis der königlichen Familie selbst ein. Doch wurde dies Verhältnis bald in schroffer Weise gelöst durch den Argwohn Saul's gegen David. Worauf dieser Argwohn sich eigentlich gestützt hat, läßt die uns vorliegende Überlieferung (I Sam 18—20) nicht mehr genau erkennen. Manche Wendungen deuten darauf hin, daß wirkliche oder vermeintliche Beziehungen David's zu solchen Leuten, die Saul als seine Gegner ansah, dem Könige Anlaß zu seinem tiefen Mißtrauen gegeben haben. Daneben kommen ohne Zweifel das Kriegsglück und die große Beliebtheit David's in Betracht. Der König Israels hatte damals weder in einem Rechte noch in einem Herkommen feste Stützen, seine Stützen waren sein Geschlecht und vor allem persönliche Tüchtigkeit in der Kriegsführung. Erschienen diese Stützen als gefährdet, so war der Argwohn eines ersten Volkskönigs erklärlich, zumal wenn er unter einer gedrückten Gemütsstimmung zu leiden hatte. Nachdem Saul

in einem plötzlichen Ausbruch seines Hasses den Spieß nach David geworfen hatte, hielt dieser es für geraten, sich weiteren Verfolgungen durch die Flucht zu entziehen. Er entkam glücklich in die Heimat zu seinem Geschlecht, mußte aber sein Weib, die Tochter Saul's, selbstverständlich bei Saul zurücklassen. Unterwegs fand er als ein wohlbekannter Diener des Königs bei Ahimelech, dem Urenkel Eli's (§ 17; vgl. den Stammbaum § 43), in Nob, wo jetzt die Nachkommen Eli's ein Heiligtum mit Gottesbild bedienten, freundliche Aufnahme, da Ahimelech nichts von dem Vorgefallenen ahnte, und David ihn belog. Diese arglose Freundlichkeit schlug der gesamten Priesterschaft in Nob zum Verderben aus. Der Edomiter Doeg berichtete Saul, als dieser aus Anlaß der gelungenen Flucht David's sein Mißtrauen öffentlich vor den Benjaminiten aussprach, was Ahimelech an David getan hatte, vielleicht auch noch mehr (22 10). Ahimelech wurde herbeigeholt, von Saul verhört und samt seinem Geschlecht als des Todes schuldig erklärt. Der Edomiter Doeg vollzog dieses grausame Urteil; die Stadt Nob wurde verwüstet; nur einer entfloh dem Blutbade, Abjathar, ein Sohn Ahimelech's. Er nahm den Ephod, hier wie 14 18 und Jdc 8 24–27 ein Gottesbild mit einer Orakelvorrichtung, mit sich und begab sich zu David. Dieser hatte sich in die Bergfeste von (oder bei) Adullam (§ 16, wahrscheinlich am *wâdi es-sant* gelegen) begeben, ein unzugängliches Felsennest an der philistäischen Grenze, in dem vielleicht eine kleine israelitische Besatzung lag. Hier sammelten sich um David zunächst die wehrhaften Männer seines Geschlechts. Allen voran Joab, Abisai und Asahel, die drei Söhne der Zeruja, der Stiefschwester David's, außerdem aber auch 400 Leute, die nichts mehr zu verlieren hatten und mit David ihr Glück zu machen hofften. Seine Eltern bringt David bei dem König von Moab in Sicherheit (I Sam 21 22).

Nun folgen für David einige Jahre, in denen er als Freibeuter sich und den Seinen das Leben zu fristen suchte. Anfangs wollte er sich vom Kleinkrieg gegen die Philister ernähren; er zog den Einwohnern von Kegila (nördlich von Beth Semes) mit Erfolg zu Hilfe und erlangte Aufnahme in ihre Stadt; als aber Saul ihn dort einzuschließen gedachte, räumte David mit seinen Leuten den Ort und begab sich in die Wüste von Juda, die mit ihren zahlreichen Höhlen,

Schluchten und Klippen das vorteilhafteste Terrain für kleine Heerhaufen darbietet (vgl. § 29). In der Gegend von Siph und Karmel zwischen Hebron und Maon suchte er sich den Hirten und Herden der Kalebiter mit seinen Bewaffneten nützlich zu erweisen. Daß er dort nicht gern gesehen war, zeigt das Benehmen des Nabal aus Maon gegen ihn I Sam 25. Aber das Glück war ihm hold. Seine Heirat mit Abigail, der Witwe Nabal's, brachte ihn in feste Verbindungen mit den Kalebitern. Dennoch war es ihm, einem Feinde Saul's, nicht möglich, sich unter den Kalebitern auf die Dauer zu halten; der Einfluß Saul's war auch hier schon zu groß (vgl. § 26), und das allgemeine Urteil neigte sich zu dessen Gunsten. David sah daher keinen anderen Ausweg, als mit seiner Schar bei dem Philisterkönig Achis in Gath um Aufnahme nachzusuchen. I Sam 23—26 27 1–4.

Nach kurzem Aufenthalt in Gath erhielt David von Achis die Stadt Ziklag im Süden — die Lage ist nicht bekannt — zugewiesen. Hier begann David ein kluges Doppelspiel. Er wußte in Achis den Glauben zu erwecken, daß seine von Ziklag aus unternommenen Raubzüge gegen die Judäer und deren Verwandte gerichtet wären, daß er demnach die Brücke zu Juda und Israel hinter sich abgebrochen hätte. In Wahrheit aber zog David gegen die Amalekiter und andere Stämme, die den Bewohnern des südlichen Palästinas feindlich waren. Längere Zeit hätte David — er blieb ein Jahr und vier Monate in Ziklag I Sam 27 7 — diese Täuschung nicht durchführen können; wenn ihn auch noch der König Achis arglos zur Heeresfolge im Kampf gegen Saul aufbot, so erzwangen doch die übrigen Philisterfürsten seinen Abzug aus dem Lager I Sam 29. Ihr Argwohn war berechtigt. Denn wie David in Wirklichkeit dachte, das lehrt deutlich sein Verfahren mit der reichen Beute, die er gleich darauf den Amalekitern abjagte, weil sie Ziklag überfallen und ausgeraubt hatten, während David mit den Philistern gegen Saul in den Krieg zog. Anteile von dieser Beute sandte er an die Häuptlinge der Kalebiter, Jerahmeeliter und Keniter (oder Kenisiter?), d. h. an alle die, in deren Gebiet er sich noch vor wenig mehr als Jahresfrist aufgehalten hatte (I Sam 30). An der Freundschaft dieser Leute war dem David wirklich gelegen.

§ 28. Saul's Niederlage und Tod.

Quellen: I Sam 28 30f. — Literatur s. § 27.

Inzwischen hatten die Philister einen glänzenden Sieg über Saul errungen. Ihr Heer war nach der Ebene Jesreel gezogen; vermutlich wollten sich die Philister die wichtige Handelsstraße (vgl. § 12) bis über den Thabor hinaus sichern, mochten sie nun auf eigene Rechnung oder auf Betreiben der Ägypter handeln. Saul erkannte mit Recht die Gefahr, die dieses Unternehmen für Israel bedeutete, und wagte es, mit seinen leichtbewaffneten Scharen die offene Feldschlacht den besser bewaffneten Feinden anzubieten. Aber schon vor dem Kampf soll ihm der Mut geschwunden sein I Sam 28 5. Er begehrte ein Zeichen, ein Unterpfand der göttlichen Hilfe. Aber Samuel war tot, Jahwe antwortete ihm nicht; so wandte er sich an eine Totenbeschwörerin, die in Endor (= *endūr* am nördlichen Abhang des *dschebel ed-dahī*) heimlich ihre Kunst betrieb, weil Saul solche Leute aus Israel verwiesen hatte I Sam 28. Die Befürchtungen Saul's waren in vollem Maße berechtigt: Israel wurde auf das Gebirge von Gilboa zurückgedrängt, die Söhne Saul's, Jonathan, Abinadab, Malkisua, fielen im Kampf, Saul selbst wurde verwundet. Er sah keine Rettung mehr und erlag der Verzweiflung, er wollte die Schande einer vergeblichen Lebensarbeit nicht überleben. Um nicht lebendig in die Hände der „unbeschnittenen", verhaßten Feinde zu fallen, stürzte er sich selbst in sein Schwert I Sam 31.

Die Philister besetzten nach diesem Siege nur die Städte der Ebene Jesreel und am Jordan, z. B. Beth Sean (I Sam 31 7 l. בְּעֲמֶק und בְּעֲרֵי הַיַּרְדֵּן). Nach dem Wortlaut des AT sollen sie sie geradezu besiedelt haben, nachdem ihre bisherigen Bewohner sie verlassen hatten. Von einer Besetzung des Berglandes und des Ostjordanlandes sahen sie ab; das hatte wohl überhaupt nicht in ihrer Absicht gelegen. Die Lage des gesamten Israels wird nach dieser Niederlage mindestens ebenso schlimm gewesen sein, wie vor den ersten Siegen Saul's, d. h. die Stämme im Westen des Jordans, soweit sie Saul heerespflichtig gewesen waren, also auch Juda, wurden wieder den Philistern tributpflichtig. Wenn auch jede Nachricht im AT fehlt, so ist doch diese Annahme nach den allgemeinen

Umständen und nach den späteren Ereignissen unter David (vgl. II Sam 5 17 ff.) durchaus wahrscheinlich. Saul's Kämpfe gegen die Philister waren, was die äußere Lage betrifft, vergeblich gewesen; mit einem Schlage hatten sie seine bisherigen Erfolge und ihn selbst vernichtet (doch vgl. § 30).

Das Ende des ersten israelitischen Volkskönigs ist ergreifend. Er war begeistert und kühn genug gewiesen, um den gesunkenen Mut der israelitischen Stämme wieder zu heben, auch stark genug, um ihre Freiheitsliebe an Gehorsam zu gewöhnen, aber vielleicht nicht vorsichtig genug, um die Stärke Israels gegenüber den Philistern richtig abzuschätzen. Der Bogen zerbrach in seiner Hand, weil er ihn überspannt hatte. In dem Gebirgskampf siegreich, verlor er alles in einer offenen Feldschlacht. Wir wissen nicht, ob seine Krankheit auf diese irrige Rechnung von Einfluß war; es ist möglich. Das Mißgeschick eines so tapferen Helden verdient immer die volle Teilnahme; sie wird ihm auch damals in Israel nicht versagt worden sein, wenn auch unsere Quellen nur wenig davon reden. Die Einwohner von Jabes holten die Leichname Saul's und seiner Söhne, die die Philister auf den Mauern von Beth Sean ausgestellt hatten, nach ihrer Stadt und begruben sie dort — ein rührendes Zeichen ihrer Dankbarkeit (I Sam 31 11 ff.). Von David ist uns ein schönes Klagelied überliefert (II Sam 1 17—27), das eine aufrichtige Trauer über den Tod Saul's und Jonathan's ausspricht. Es liefert zugleich den Beweis, daß David selbst im Philisterlande die Verehrung vor Saul und die Liebe zu Jonathan innerlich festgehalten hat, obgleich ihn die Feindschaft Saul's genötigt hatte, bei den Gegnern Israels Dienste zu nehmen. Zweifellos hat Saul nicht nur in dem eigentlichen Israel, sondern auch in Juda in hohem Ansehen gestanden. Ob er die Liebe des Volkes besessen hat, ist fraglich; sein rauhes, hartes Wesen war dazu wohl nicht geschaffen. Freundliche Züge werden von ihm nicht berichtet, dagegen rücksichtslose Strenge um Jahwes willen I Sam 14 36—45, Jähzorn und Grausamkeit gegen seine vermeintlichen Feinde I Sam 20 27—34 22 6—19. Auf einmütige Willensäußerungen des Kriegsvolkes Rücksicht zu nehmen, hielt er für ein Gebot der Klugheit (I Sam 14 45 15 24); bei dem zweiten Fall mußte er freilich dafür den Bruch mit Samuel in den Kauf nehmen. Palast und Hofhaltung waren unbekannte

Dinge; der König saß unter dem heiligen Baum in Gibea mit der Lanze in der Hand, wenn das Heer oder seine nächsten Diener um ihn versammelt waren (I Sam 22 6 14 2). Der Priester mit dem heiligen Orakel pflegte ihn im Kampf zu begleiten (I Sam 14 18–20 37–42 28 6). Der König opferte selbst und baute Altäre, hielt streng auf die heiligen Gebräuche und suchte dem heidnischen Wesen in Israel Einhalt zu tun (I Sam 15 31 14 33–35 28 3 12). Er versuchte sogar, die vertragsmäßigen Rechte der kanaanitischen Städte Gibeon und Beeroth (§ 17) zu vernichten; mit Gibeon gelangte er nicht an sein Ziel II Sam 21 1 f., wahrscheinlich mit Beeroth 4 2 f. Unvergeßlich blieb seine stolze Heldengestalt; auch die spätere Überlieferung hebt sie gern hervor (I Sam 10 23 f.), obwohl sie Saul als von Jahwe verworfen betrachtete.

§ 29. Die Neubildung des Stammes Juda.

GAdamSmith, The historical Geography of the Holy Land (London 1894), 275–320. — Zur Lage der Bergfeste Zion Guthe, Ausgrabungen bei Jerusalem (Leipzig 1883), 241–250 (= ZDPV V, 313ff.).

Wir haben es bisher in der Hauptsache nur mit den mittleren Gegenden Palästinas, der Heimat der Josephstämme, zu tun gehabt. Jetzt tritt auch der südlichste Teil, das Gebiet des Reiches Juda, in die Geschichte Israels ein. Die Landschaft hat eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die für die Geschichte ihrer Bewohner von Einfluß sind. Es lohnt sich, diese zunächst zu betrachten.

Am ersten fällt ins Auge, daß die Landschaft schwer zugänglich ist. Im Osten liegt das tiefe Becken des „Toten Meeres", das sich in dem breiten Graben des Jordantales und der *ʿaraba* nach Norden und Süden fortsetzt. Freilich hat der Jordan Jericho gegenüber mehrere Furten (§ 16), aber die von Natur offenen Wege führen von dort leichter in die Gegend von Bethel als nach Bethlehem oder Hebron. Denn der Raum zwischen dem Toten Meer und dem südlichen Kamm des Gebirges wird durch den steilen, zerrissenen, dürren und öden Abhang des Berglandes ausgefüllt, der unter dem Namen „Wüste Juda" bekannt ist. Kein Fluß, nicht einmal eine Quelle belebt die Gegend; das einzige Wasser, das das Auge durch sein prächtiges Blau erfreut, ist die unfruchtbare Salz-

lauge des Toten Meeres. Nur nach den Regengüssen des Frühjahrs bedeckt sich der Boden mit grünen Kräutern, die den Herden eine Zeitlang Nahrung bieten. Unwirtlich und arm, wie der Osten, ist auch der Süden, jedoch mit der nicht unwichtigen Ausnahme, daß die Bildung der Oberfläche hier sanftere, ruhigere Formen aufweist. Der Abhang des Gebirges ist nicht so steil, breite Ebenen dehnen sich z. B. bei Beerseba am Fuße der Berge aus, nur weiter nach Süden erheben sich wieder einige steile Bergrücken, die von Osten nach Westen ziehen und den Zugang erschweren. Das Hochland von Juda ist daher an sich von Süden her nicht schwer zu erreichen; aber man muß bedenken, daß weiterhin auch hier die Wüste vorgelagert ist, die aller Kultur ein Ende setzt. Im Westen ist das eigentliche Hochland von dem niedrigeren Vorgebirge deutlich geschieden. Eine Linie, die man von Ajalon über Beth Nettiph nach Kegila (*chirbet kīlā*) am *wādi eṣ-ṣūr* zieht, bezeichnet den steilen Absturz des eigentlichen Gebirges; im Westen die niedrigeren, loseren Hügel der Sephela, im Osten die steilen, rauhen Bergwände, zwischen die keine anderen Wege hineinführen, als einige enge, von steilen Abhängen eingeschlossene Täler. Nach Norden fehlt es an einer scharfen natürlichen Grenze für Juda. Die Hochebene an der Wasserscheide erstreckt sich ohne merkbaren Wechsel bis an den steilen Abstieg in den *wādi ed-dschīb* nördlich von Bethel; dieser nördliche Teil der Hochebene war aber nie von dem Stamme Juda, sondern von Benjamin besetzt. Diese kurze Umschau an den Grenzen des Landes zeigt, daß es gerade nicht unzugänglich genannt werden kann, daß ihm aber doch Abgeschlossenheit in ziemlich hohem Grade von Natur eignet.

Das Hochland selbst ist nur klein. Seine Länge von Jerusalem etwa bis Beerseba beträgt 60 km, seine Breite kaum mehr als 30 km, wenn man die letzten Stufen des Absturzes zum Toten Meer nicht mitrechnet. Der Boden ist steinig, oft der nackte Kreidekalk. Nur wenige Stellen sind mit reicher Vegetation bedeckt. Die natürliche Humusschicht, durch Verwitterung des Gesteins entstanden, ist meist sehr dünn; sie wird häufig durch die winterlichen Regengüsse weggespült und in die Mulden oder Täler abgeführt. Man hat daher schon in alter Zeit zum Terrassenbau sich entschließen müssen,

wenn man die Abhänge urbar machen wollte. Dort gedieh der Wein vortrefflich. Die Felder sind in der Regel durch lose geschichtete Mauern von Steinen eingehegt, die der Bauer aus dem Acker aufgelesen und beiseite geworfen hat. Die Wege sind unebene, steinige Pfade. Die Täler sind nach Osten zu sehr steil und tief, nackt und rauh, mit zahlreichen Höhlen und langen unterirdischen Gängen. Nach Westen sind sie wohl milder und freundlicher, aber der Aufbau der Gehänge ist doch von Natur der gleiche. Quellen sind nicht sehr zahlreich, nur die Umgebung von Hebron zeichnet sich durch einigen Wasserreichtum aus. Der Regen fließt rasch zu Tale oder sucht sich unterirdisch seinen Weg zur Ebene. Im Altertum mag die Befruchtung des Bodens durch den Regen etwas besser gewesen sein als jetzt, da damals noch einiger Wald die Höhen bedeckte. Aber von jeher hat menschliche Kunst durch die Anlage von großen Zisternen oder auch Wasserleitungen dem Wassermangel abzuhelfen gesucht. Juda ist darum von jeher eine Landschaft gewesen, die mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau einlädt und ihre Bewohner nur mäßig ernährt; ist doch ein Teil davon, der östliche, überhaupt Wüste, in der nur das Vieh eine magere Weide findet. Größere Städte, die auf den Handel ihren Wohlstand gründen, passen nicht zu der Natur des Landes, es hat keine Kaufkraft. Auf der Wasserscheide lief die einzige natürliche Straße des Hochlandes; die Städte, die sie berührte, waren entweder alte Heiligtümer oder Festungen. Um so merkwürdiger ist die Bedeutung, die trotzdem Jerusalem in der Geschichte erlangt hat. Durch die Natur der Landschaft ist sie nicht bedingt.

Diese Eigentümlichkeiten des Landes blieben nicht ohne Einfluß auf seine Bewohner. Es lieferte ihnen nicht die Mittel zum Reichtum und Wohlleben. Die Abgeschlossenheit stellte sie außerhalb des Weltverkehrs und gestattete ihnen, ihr Leben für sich zu führen. Und doch war die Abgeschlossenheit wieder nicht so groß, daß sie von den großen Ereignissen der Politik oder dem Getriebe des Handels gänzlich unberührt bleiben konnten. Die Sicherheit des Landes schützte sie nicht vor jedem Angriff; es war vielmehr Wachsamkeit und Kriegsbereitschaft erforderlich, um den Feind mit Erfolg an den Zugängen des Landes zurückzuschlagen. Die Berge boten dann vortreffliche Schlupfwinkel dar, die Täler waren wie ge-

schaffen für einen Hinterhalt, so daß der Verteidiger sogar einem bereits eingedrungenen Feinde gegenüber immer noch im Vorteile war. In einem so schwierigen Terrain tagtäglich zu leben, verlieh den Bewohnern Gewandtheit, Sicherheit, Zähigkeit. Der Hirtenberuf machte sie mit Entbehrung und Abhärtung, mit Gefahren und dem Gebrauch der Waffen vertraut.

Schon in § 27 wurde erwähnt, daß David etwa gleichzeitig mit dem Tode Saul's Beuteanteile an die Häuptlinge der Kalebiter und ihrer Nachbaren gesandt hatte, um sie für sich zu gewinnen (I Sam 30 26–31). Er fühlte bei den Philistern den Boden unter sich heiß werden (I Sam 29 4 f.) und sann darauf, wie er sich den Weg zur Rückkehr nach Juda bahnen könnte. Das Zusammenfallen dieses Schrittes mit dem Untergang Saul's ist merkwürdig. Es war für David ein verheißungsvolles Zeichen; während er bisher nur mit Mühe sein Leben gesichert hatte, stieg von nun an sein Glücksstern rasch empor. Ohne sein Abhängigkeitsverhältnis zu den Philistern aufzugeben und ohne auf seinen Besitz Ziklag zu verzichten, begab er sich nach Hebron ins Gebiet der ihm verwandten Kalebiter und ließ sich dort mit allen seinen Kriegsleuten nieder. Er trat dann mit den Judäern in Verbindung und wurde von ihnen zum König gesalbt. Das war für Juda das Zeichen zu neuem Leben. Seit reichlich 200 Jahren hatten die judäischen Geschlechter, die nach dem unglücklichen Kampf bei Sichem (§ 16) in dem südlichen Hochland eine Zuflucht gefunden hatten, dort ein ruhmloses Dasein geführt. Mit dem eigentlichen Israel hatte lange Zeit jede Verbindung gefehlt. Erst durch Saul war sie belebt worden; doch konnte sie den Umständen nach nur eine losere sein, da die Gebiete Juda's und Benjamin's nur in dem unwegsamen Gebiet östlich von der Wasserscheide aneinander grenzten. Die Stadt Jerusalem, am Kamme des Gebirges und an der Straße gelegen, wurde samt ihrer Umgebung noch von den Jebusitern beherrscht, deren Trutzburg die Bergfeste Zion östlich neben der Stadt war. In dem Hochlande selbst waren aber die Judäer durchaus nicht die Herren gewesen. Abgesehen von den Bewohnern, die sie dort antrafen und mit denen sie sich vermischten — die drei judäischen Geschlechter Sela, Perez und Serah werden sämtlich von einer Kanaaniterin abgeleitet

Gen 38 — hatten sich südlich von *bēt ṣūr* (Bethzur) die Kalebiter, Kenisiter, Keniter und Jerahmeeliter festgesetzt, die an Zahl und Macht Juda z. T. überlegen waren (§ 14). Diese verschiedenen Geschlechter oder Stämme hat David mit einander verbunden. Er nannte sich König von Juda, wohnte aber in Hebron, im Gebiet von Kaleb. Es begreift sich leicht, daß der Name Juda für die Gesamtheit, für das Reich, üblich wurde, wenn auch die einzelnen Teile unter ihrem Sondernamen weiter lebten. Hieraus erklärt sich weiter, daß später (vgl. Jos 15) dem Stamme Juda eine große Ausdehnung nach Süden hin gegeben wurde, nach Südosten bis an die Grenze der Edomiter, nach Südwesten bis in das Gebiet der Philister hinein.

Zum Schluß ist noch darauf hinzuweisen, daß die Neubildung des Stammes Juda durch David und seine spätere Verbindung mit Israel auch für die religiösen Verhältnisse im engeren Sinne wichtig gewesen ist. Daß die Judäer selbst eifrige und strenge Bekenner der Jahwereligion gewesen wären, ist schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil ihre sämtlichen Geschlechter mit Kanaanitern vermischt (s. oben) und sie anfangs nicht sehr zahlreich waren. Das wird durch die Tatsache bestätigt, daß gerade in Juda das Treiben der Kedesehen, männlicher und weiblicher Huren im Dienste der Gottheit, heimisch war (I Reg 14 24 15 12 22 47 II Reg 23 7 Dt 23 18; vgl. Gen 38), nach § 12 ein Stück der kanaanitischen Naturreligion. Die südlicheren Stämme, die stets mehr dem Hirtenleben zugetan blieben — auch die Keniter gehörten (§§ 7. 8) zu ihnen — mögen es wohl mit dem Jahwedienst strenger genommen haben; das beweist nichts für die eigentlich judäischen Geschlechter. David war dagegen ein eifriger Anhänger Jahwes, er hat zeit seines Lebens Wert darauf gelegt. Durch ihn wurde auch Juda fester mit der Jahwereligion verbunden, ihr Einfluß auf Juda wurde durch die nun folgende stetige Berührung mit Israel sehr verstärkt.

Es ist bekannt, daß Israel im engeren Sinne während der ersten Jahrhunderte durchweg die führende Rolle gehabt und Juda hinter sich hergezogen hat. Der Inhalt dieses Paragraphen bietet die natürlichen und geschichtlichen Gründe dafür.

§ 30. Isboseth und David.

Quellen: II Sam 2—4. — Literatur zu § 27.

David zögerte nicht, seine Absichten auf Erweiterung seines Königtums über Israel offen hervortreten zu lassen. Er beehrte die Einwohner von Jabes in Gilead mit einer Gesandtschaft und mit Geschenken, zur Anerkennung für ihr dankbares Verhalten gegen Saul und seine Söhne; er feuerte ihren Mut an und empfahl sich ihnen als Gesalbten Jahwes, d. h. als rechtmäßigen König über Jahwes Volk II Sam 2 4^b—7. Wahrscheinlich fand diese Gesandtschaft statt noch vor der Erhebung Isboseth's zum Könige über Israel. Nämlich Saul's Vetter Abner führte einen überlebenden Sohn Saul's, Isboseth (Isbaal) mit Namen, nach Mahanaim im Ostjordanlande, rief ihn dort zum Könige aus und verschaffte ihm die Anerkennung der israelitischen Stämme im Osten und Westen des Jordans, mit Ausnahme von Juda. Das ist in doppelter Beziehung lehrreich: teils erkennen wir daraus, daß das Ostjordanland infolge der siegreichen Kämpfe Saul's damals im sicheren Besitz Israels war, teils daß der Sieg der Philister Saul's Werk in Israel selbst doch nicht hatte vernichten können: das Königtum gab man nicht preis.

Wir sehen hier den verhängnisvollen Gegensatz zwischen Israel und Juda entstehen. David hat ihn geschaffen, dadurch daß er Juda um das Zweifache des bisherigen Gebiets vergrößerte, und daß er von dort aus die Herrschaft über Israel erstrebte. Der Gegensatz ist also politischer Art. Es kam bald zu Feindseligkeiten, obgleich sie, wie es scheint, nicht beabsichtigt waren. Abner und Joab trafen mit ihren Heeren bei Gibeon aufeinander; man verabredete ein Waffenspiel, aber es wurde blutiger Ernst daraus. Die Benjaminiten mußten sich vor den Judäern zurückziehen. Asahel, der Bruder Joab's, verfolgte Abner und war ihm dicht auf den Fersen. Abner sah sich wider Willen zur Notwehr gezwungen und stieß Asahel nieder. Der Verfolgung wurde freilich durch eine von Abner an Joab gerichtete Mahnung Einhalt getan, aber die Blutschuld war einmal vorhanden und forderte Sühne. Der Krieg dauerte mehrere Jahre, der Erfolg war im ganzen auf David's Seite. Der ruhmlose und schwache Isboseth war den schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen. Seine Herrschaft verlor

ihre beste oder gar einzige Stütze, als er sich mit Abner entzweite, weil dieser das Erbe Saul's angetastet hatte (II Sam 3 7–11). Denn Abner knüpfte nun Unterhandlungen mit David an, in denen er sich gegen die Zusage eigener Sicherheit erbot, die israelitischen Stämme ihm zuzuführen. David erklärte dagegen, nicht eher mit Abner eine feste Verabredung treffen zu wollen, als bis ihm Michal, die Tochter Saul's, die sich David einst zum Weibe erworben hatte (I Sam 18 20 ff.), zurückgegeben und er dadurch wieder als ein Angehöriger des Hauses Saul anerkannt worden wäre. David selbst stellte diese Forderung an Isboseth, und dieser erfüllte sie. Nun wurde Abner, der sich inzwischen der Zustimmung der Vertreter Israels zu seinem Plane versichert hatte, als Geleitsmann der Michal von David in Hebron empfangen; der Vertrag zwischen beiden kam zustande und wurde durch ein feierliches Friedensmahl besiegelt. Abner war schon von Hebron aufgebrochen, um ganz Israel „seinem Herrn", dem König David, zuzuführen; da durchkreuzte Joab, der auf einem Streifzuge abwesend gewesen war, eigenmächtig sein Vorhaben. Er ließ Abner zurückrufen und stach ihn meuchlings im Tore von Hebron nieder. Teils Mißtrauen, teils der pflichtmäßige Wunsch, den Tod seines Bruders Asahel zu rächen, trieben ihn zu dieser Tat, für die David keine Verantwortung traf, wie er mit Recht durch seine Trauer um Abner zu zeigen bemüht war. Vgl. II Sam 2 3.

Allein die Frage, ob Isboseth oder David, wurde durch Abner's Tod nur umso dringender (II Sam 4 1); sie wurde bald durch die Ermordung Isboseth's entschieden. Die Mörder, zwei israelitische Heerführer, brachten den Kopf Isboseth's zu David nach Hebron und hofften auf eine Belohnung ihrer Tat. Aber David wollte als Glied des Hauses Saul gelten, er nahm die Pflicht der Blutrache auf sich und übergab die Mörder einem schimpflichen Tode. II Sam 4.

Das ist die Auffassung von dem damaligen Verhalten David's, die wir aus den judäischen Nachrichten kennen lernen. Wir können noch jetzt auf Grund von II Sam 16 5–13 eine andere Auffassung nachweisen, die in Benjamin ihre Vertreter hatte. Gemäß dieser wurde David als derjenige angesehen, welcher den Untergang des Hauses Saul auf dem Gewissen hatte. Bei den Worten Simei's II Sam 16 7 f. hat man teils an

den Tod Abner's und Isboseth's zu denken, deren Mörder demnach als Werkzeuge David's aufgefaßt wurden, teils an die Söhne Saul's, die David den Gibeoniten auslieferte II Sam 21 5 ff. Es ist gewiß nicht zu verwundern, daß in jener Zeit der blutigen Parteikämpfe die heftigsten Vorwürfe gegen den glücklichen Sieger gerade in der Heimat des Unterlegenen laut wurden. Aber man hat gewiß nicht in ihnen allein die geschichtliche Wahrheit zu erkennen.

§ 31. Die Einigung und Befreiung Israels durch David.

Quellen: II Sam 5 21 15–22 23 9–17. — Literatur zu § 27.

Die Personenfrage war zugunsten David's erledigt. Wenn dieser aber die Aufgabe Saul's seinerseits übernehmen und von Juda aus zu Ende führen wollte, so mußten vor allem zwei Dinge getan werden: die Unterwerfung der Jebusiter in Jerusalem, deren Gebiet Juda und Israel voneinander trennte, und die Besiegung der Philister.

Wahrscheinlich war die Eroberung der Jebusiterfeste Zion (§ 29) noch eine Tat des judäischen Stammkönigs II Sam 5 6–8 und fiel früher als die Erhebung David's zum Volkskönig. Sie ist als eines der vielen Mittel zu verstehen, durch die David sein Ziel, die Herrschaft auch über die nördlichen Stämme, öffentlich bezeichnen und erreichen wollte. Dieses Mittel brachte ihn wirklich an sein Ziel: die Vertreter aller israelitischen Stämme wanderten nach Hebron und salbten ihn dort zum König II Sam 5 1–3. Das war für die Philister das Zeichen zum Angriff auf das neu erstarkte Israel.

Die Philister hatten seit dem Tode Saul's die Oberherrschaft über Israel und Juda geführt. Ohne Zweifel fand sie in der milden Form des jährlichen Tributes statt, ohne daß die inneren Angelegenheiten des Volkes angetastet wurden. Was von Israel gilt, mit dem bis dahin die Philister hauptsächlich zu tun gehabt hatten, gilt auch von Juda (vgl. Jdc 15 11), das in seiner früheren Isolierung und Schwäche zu kräftiger Abwehr nicht imstande war. Daran, daß auch das Ostjordanland zum Tribut verpflichtet war, kann man zweifeln. So lange die Könige von Israel und Juda untereinander im Streit lagen, sahen sich die Philister zum Eingreifen nicht

veranlaßt. Sobald aber nicht nur Friede, sondern auch Einigung hergestellt und ihr bisheriger Vasall an die Spitze des Ganzen getreten war, sahen sie den Bruch als vollzogen an. Sie suchten sich David's zu bemächtigen II Sam 5 17, sie drangen also in das Hochland Juda ein und sahen sich an dessen steilen Abhängen, zwischen seinen zahllosen Bergen und in seinen engen Tälern (vgl. § 29) zu einer ganz anderen Art von Kriegsführung genötigt, als sie bisher gegen Israel hatten anwenden können. Der Vorteil des Terrains fiel ausschließlich den leichtbewaffneten Judäern zu; durch Benutzung von Verstecken, durch Hinterhalte, durch Umgehungen vermochten sie die bessere Bewaffnung oder die Überzahl der Feinde aufzuwiegen. Auch war ihr Führer David mit der Kampfesweise der Philister, mit ihren starken und schwachen Seiten, durch eigene Kenntnis wohl vertraut. Die Kämpfe scheinen sich oft wiederholt zu haben und sehr heftig gewesen zu sein (II Sam 5 17–25 21 15–22 23 9–17 und § 32). Einige Erzählungen, wie die über die Treffen bei Baal Perazim und Gibeon II Sam 5 17–25 (vgl. Jes 28 21), atmen unverkennbar den Geist der alten „Kriege Jahwes" (vgl. §§ 19. 20. 24 f.). Doch darf man nicht an große Schlachten denken, die Juda den Philistern geliefert habe. In unzähligen kleinen Gefechten oder in Einzelkämpfen wurden diese von den „Helden" David's mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Vgl. § 32.

So rächte David den Tod Saul's und seiner Söhne und löste die jenem übertragene Aufgabe, Israel von den Philistern zu befreien. Das Königtum hatte seine Probe glänzend bestanden und konnte sich auf die göttliche Bestätigung durch den Erfolg berufen. Das Ziel, das Moses in der Religionsstiftung gesteckt hatte, war erreicht: die Stämme sahen sich jetzt im sicheren Besitz des Landes Kanaan, die Stämme waren durch das Königtum zu einem Volke geeinigt; damit war der lebendige Körper, in dem die neue Religion wohnen sollte, ausgewachsen (vgl. § 9). Es war das Ergebnis eines etwa 200jährigen Kampfes, in dem manche alte Geschlechter und Stämme untergegangen und sich neue gebildet hatten, die mit jenen wenig oder gar nicht durch die Gemeinschaft des Blutes oder der geschichtlichen Erinnerungen zusammenhingen. So verschieden auch ihre Wurzeln waren, die jungen

Stämme wuchsen, soweit sie sich hielten, in Kanaan allmählich zu einem Baume zusammen.

Hiermit ist die Geschichte, wie das Volk Israel geworden ist, zu Ende. Die Teile haben ihre Einheit in dem Volke gefunden, auf das fortan alles bezogen oder übertragen wird, was die einzelnen Teile erlebt hatten (vgl. § 2). Nun sind alle Voraussetzungen vorhanden, aus denen die spätere Geschichte des Volkes sich entwickelt.

Zur Chronologie vgl. § 43.

Zweiter Zeitraum.
Das Volk Israel unter Königen.

Erster Abschnitt.
Das davidische Volkskönigtum.

Literatur: HWeiss, David und seine Zeit 1880. — MDieulafoy, Le roi David, Paris 1897. — GBeer, Saul, David und Salomo 1906. — Br Baentsch, David und sein Zeitalter (aus der Sammlung „Wissenschaft und Bildung") 1907.

§ 32. David's Kriege.

Quellen: II Sam 5 17–25 21 15–22 23 9–23 8 1–14 10—12 I Reg 11 15f.

Literatur: HWinckler, Geschichte Israels I (1895), 137—144 (Aramäer), 193—196 (Edomiter). — EdMeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 355—363. — Zu Hadadezer vgl. ANoordtzij in ZAW 1907, 16—22. — Zur Chronologie der Regierung David's vgl. StanleyACook in Jewish Quart. Review 1905, 783—799 (= Critical Notes on OT History) und WCaspari, Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David 1909, 131—138.

Über die Zeitfolge der Ereignisse unter der Regierung David's sind wir ungenügend unterrichtet. In der folgenden Übersicht ist daher nur das Gleichartige zusammengestellt. Im allgemeinen darf als sicher betrachtet werden, daß die Kriegszüge David's in die erste Hälfte seiner Regierung fallen. Denn Salomo's Geburt fällt später als die Ammoniterkriege, die nebst den Edomiterkriegen zu den letzten kriegerischen Unternehmungen David's gehören (II Sam 8 13); bei David's Tode ist Salomo aber schon zum Manne erwachsen. Vgl. auch I Reg 11 14–22.

1. Der Vollständigkeit wegen sind hier zunächst die Kriege gegen die Philister noch einmal zu erwähnen. II Sam 21 15—22 23 9—17 werden verschiedene Abenteuer und Heldenstücke aus diesen Kämpfen erzählt. Der Schauplatz der

Kämpfe II Sam 21 scheint die Umgebung der Stadt Gath (20; sonst Gob, doch I Chr 20 4 Geser) zu sein. David selbst kommt dabei in ernstliche Lebensgefahr; das veranlaßt seine Krieger zu dem feierlichen Gelübde, in Zukunft nicht mehr dulden zu wollen, daß David selbst bei solchen Gelegenheiten mit den Feinden handgemein werde. Denn sie sahen in ihm die Gewähr für den Fortbestand und die glückliche Zukunft Israels II Sam 21 15–17 (נֵר יִשְׂרָאֵל). Einer der gewaltigen Recken der Philister, die in diesen Kämpfen fielen, war Goliath aus Gath, dessen Speerschaft war wie ein Weberbaum II Sam 21 19. Er wurde von Elhanan aus Bethlehem erschlagen; die volkstümliche Sage hat dagegen auch das Ruhmesblatt dieser Tat um die Stirne David's gelegt I Sam 17. Von Benaja wird II Sam 23 21 erzählt, daß er einen speerbewaffneten Ägypter überlistet und getötet habe; wahrscheinlich gehört auch diese kühne Tat in die lange Reihe der Philisterkämpfe. Sie würde zeigen, daß damals die Verbindung der Ägypter mit dem südwestlichen Kanaan nicht aufgehört hatte. Doch läßt sich ein Eingriff des offiziellen, damals innerlich zerfallenen Ägyptens in die Philisterkriege David's daraus nicht folgern. Sie erreichten ihren Abschluß damit, daß David die philistäische Königsstadt Gath (§ 22) eroberte und dadurch Oberherr der Philister wurde II Sam 8 1 I Chr 18 1.

2. Die Nachricht vom Kriege gegen die Moabiter II Sam 8 2 überrascht im Vergleich mit den freundschaftlichen Beziehungen, die nach I Sam 22 3 f. zwischen David und „dem Könige" von Moab bestanden, noch mehr die grausame Behandlung, die David den Gefangenen zuteil werden läßt: zwei Drittel von ihnen läßt er töten II Sam 8 2. Über die Gründe der Feindschaft ist nichts überliefert. Das nördliche Gebiet bis zum Arnon hat David vermutlich wieder für Israel erobert und damit dessen Grenzen aufs neue vorgeschoben (vgl. §§ 15. 20. 26). Die südlicheren Gegenden wurden tributpflichtig, behielten aber ihren eigenen König.

3. Gefährlicher war der Krieg gegen die Ammoniter, da er Israel nötigte, zugleich mit den Aramäern zu kämpfen. Seitdem Saul den Ammoniterkönig Nahas vor Jabes zurückgeschlagen hatte (§ 25), scheint dieser Israel nicht belästigt zu haben. Er hielt sogar gute Freundschaft mit David, die ihm ohne die üblichen Geschenke gewiß nicht zuteil geworden

war (II Sam 10 2). Sein Sohn und Nachfolger Hanun ließ sich aber vom Argwohn gegen Gesandte David's hinreißen und tat ihnen einen Schimpf an, der in den Augen der Orientalen von jeher bis heute die tiefste Erniedrigung bedeutet II Sam 10 2–5. Die unvermeidliche Folge war der Krieg. Es ist recht bezeichnend für die veränderte Machtstellung Israels in Kanaan, daß nicht wie ehedem (§ 25) die Ammoniter es wagten, Israel in die Enge zu treiben, sondern daß sie sich nach Verbündeten umsahen, um dem Angriff Israels auf ihre Hauptstadt Rabbath Ammon Widerstand zu leisten. Sie fanden solche in den Aramäern, gegen die schon Saul mit Erfolg gekämpft hatte (§ 26). Wie es scheint, werden II Sam 10 6 drei verschiedene aramäische Völker oder Stämme genannt, nämlich Aram Beth Rehob, Aram Zoba und (Beth) Maacha. Das Gebiet des ersteren entspricht der Gegend des heutigen *riḥāb* in *bilād eṣ-ṣuwēt* östlich von den Ruinen von *dscherasch*, das dritte lag südlich vom Hermon im heutigen Dschōlan; Aram Zoba wird man daher in der Mitte zwischen beiden anzusetzen haben, nicht etwa nördlich von Damaskus, wozu II Sam 8 10 keinen genügenden Grund bietet. Beth Rehob und Zoba sind in der ursprünglichen Erzählung vielleicht noch als Beduinenstämme gemeint, Maacha dagegen erscheint als ein Königreich. Wahrscheinlich ist (mit Änderung des fehlerhaften Textes) Istob II Sam 10 6 als Name des Königs von Maacha aufzufassen und nicht mit Hilfe des Landes Tob Jdc 11 3 5 zu erklären. Joab, der Anführer des israelitischen Volksheeres, teilte sein Heer, um der drohenden Umgehung durch die Aramäer zuvorzukommen. Während sein Bruder Abisai die Ammoniter festhielt, wandte er sich selbst gegen die Aramäer und schlug sie in die Flucht (II Sam 10 7–14 19b). Im Herbst des folgenden Jahres kam es zur eigentlichen Belagerung Rabbath Ammons durch Joab. Nach harten Kämpfen, in denen auch der Hetither Uria fiel, schnitt Joab der Stadt das Wasser ab; damit war ihr Schicksal besiegelt. David eilte selbst zur Einnahme herbei. Er fand reiche Beute in der Stadt. Die Einwohner mußten Frondienste für Israel leisten. Das Gebiet wurde tributpflichtig, behielt aber seine eigenen Fürsten (II Sam 17 27). Insgesamt vgl. II Sam 10 1–14 19b 11 1 16–25 12 26–31 I Chr 19 1–15 19b 20 1–3.

Mit diesen Kriegszügen gegen die Ammoniter hängt wohl,

aber fällt nicht zusammen, was II Sam 10 15–19a und 8 3 f. über einen Kampf (nach Noordtzij zwei Kämpfe) David's gegen den König Hadadeser von Zoba (I Chr 18 3 f. 19 16 Hadareser), genauer gegen dessen Feldherrn Sobach erzählt wird. Es handelt sich ebenfalls um die Aramäer von Zoba, die hier unter einem König stehen. David schlägt sie bei Helam im Ostjordanlande II Sam 10 17. Die Quelle ist jedenfalls jung; der Ausdruck עֲבֶר הַנָּהָר 16 meint Syrien überhaupt nach nachexilischem Sprachgebrauch, und II Sam 8 ist die Arbeit eines Redaktors. Man kann daher gegen die Einzelheiten Bedenken hegen. Aber im allgemeinen ist es durchaus wahrscheinlich, daß David ebenso wie Saul (§ 26) gegen die Aramäer an der Ostgrenze des Reiches wiederholt siegreich gekämpft und von den aramäischen Grenzgebieten Tribut erhalten hat. Daß die Aramäer überhaupt ihm tributpflichtig geworden seien II Sam 8 6, ist übertreibende Verallgemeinerung. Ebenfalls unterliegt die damit verknüpfte Angabe starken Bedenken, daß David das Aramäerreich von Damaskus in eine Provinz seines Reiches verwandelt und Statthaltern unterstellt habe II Sam 8 5 f. Immerhin werden diese Siege über die Aramäer den Kriegsruhm David's in entferntere Gegenden getragen und ihm manche Huldigungen eingebracht haben. Dahin gehört die Nachricht II Sam 8 9–11, daß der König Thoi (I Chr 18 Thou) von Hamath — es wird wohl Hamath Zoba II Chr 8 3, nicht Hamath Rabba am Orontes gemeint sein — durch seinen Sohn Joram (I Chr 18 Hadoram) David habe beglückwünschen und kostbare Geschenke überbringen lassen.

4. An der Südgrenze des Reichs, deren Verhältnisse David selbst am besten bekannt waren, überwand er die Edomiter in einer blutigen Schlacht im Salztal, das wahrscheinlich dem heutigen *wādi el-milḥ* östlich von Beerseba entspricht II Sam 8 13. Darauf folgten harte Kämpfe im edomitischen Gebiet selbst; Israel erlitt große Verluste, doch Joab übte grausame Vergeltung und zwang die Edomiter zur Unterwerfung I Reg 11 15 f. Das edomitische Königsgeschlecht wurde bis auf einen Flüchtling ausgerottet, das Land zu einer Provinz des davidischen Reiches gemacht und Statthaltern zur Verwaltung übergeben II Sam 8 14. Esau verlor das Herrscherrecht der Erstgeburt an Jakob Gen 25 22–34 27.

In diesen Grenzkämpfen hören wir nichts mehr von den

Midianitern, die einst Gideon soviel zu schaffen gemacht hatten (§ 20). HWinckler vermutet daher mit Beziehung auf Gen 36 35, daß ein Teil der Midianiter von Edom unterjocht worden war, und daß Edom und Midian damals vereinigt waren.

Diese Kriege David's waren teils eine Fortsetzung und Vollendung der Kämpfe, die einst Saul geführt hatte (§ 26); sie hatten die Sicherung der Grenzen des Reiches, namentlich im Ostjordanlande, zum Zweck. Teils waren sie wirklich Eroberungskriege, namentlich gegen Edom, z. T. auch gegen Ammon und Moab. Im folgenden Paragraphen soll die durch sie erzielte Ausdehnung der davidischen Herrschaft genauer dargestellt werden. Sie gilt zugleich für die Zeit Salomo's.

§ 33. Das davidische Reich.

Quellen: II Sam 24 1–9 Jdc 1 3 3 Jos 13 1–13 Dt 4 43 Nu 32 39 41 f. Jdc 10 4 f. Jos 17 11.

Literatur: EdMeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 332–335. — Vgl. Karte 1.

Es ist zu unterscheiden 1. zwischen dem israelitischen Gebiet, 2. zwischen dem Gebiet der davidischen Herrschaft und 3. zwischen dem Umfang des Einflusses.

1. Das israelitische Gebiet zur Zeit David's lernen wir kennen aus der Geschichte von der Zählung „Israels und Juda's", die David durch Joab vornehmen ließ II Sam 24. Die allgemeine Angabe lautet in 2 „alle Stämme Israels von Dan bis Beerseba". Sie wird näher bestimmt durch die Orte und Gegenden, die Joab mit seinen Untergebenen bei der Musterung berührt 4–8: Aroër am Arnon, Gad und Jaser, Gilead, dann über den Jordan nach dem Lande Naphthali, nach Kedes, nordwärts bis Dan und Ijon, darauf westlich nach Sidon zu, dann südwärts über die Festung von Tyrus, über die Städte der Hewiter (§ 11) und Kanaaniter — am Karmel und an der Ebene Jesreel — nach dem Negeb Juda's, nach Beerseba (zum Text vgl. Klostermann z. St.).

Diese Ausdehnung und dieser Zusammenschluß der israelitischen Stämme ist innerhalb zweier Generationen zustande gekommen, von Saul bis David. Welche Vorgänge dazu geführt haben, können wir im Süden und Osten ziemlich genau verfolgen (vgl. §§ 29. 26 und 32), dagegen im Norden fast gar

nicht. Im allgemeinen ereignete sich überall das gleiche: Israel nahm die fremden Elemente, die nicht aufgezehrt waren und nicht aufgezehrt werden konnten, in sich auf und gab ihnen Gleichberechtigung. Im Westjordanlande waren es hauptsächlich Kanaaniter (Amoriter), im Ostjordanlande auch Aramäer. Wenn auch in vielen Fällen die vorisraelitischen Einwohner mit Gewalt unterworfen waren, so war doch das Ende ihrer Sonderexistenz die Verschmelzung mit Israel. Das Geschick der Jebusiter in Jerusalem ist dafür das Musterbeispiel; vgl. II Sam 24 16 ff.; Jdc 1 21; Zach 9 7. Dadurch ergab sich eine große Steigerung der Volkszahl. Die Ziffern, die II Sam 24 9 gegeben werden, scheinen allerdings übertriebene zu sein; 1300000 waffenfähige Leute für Israel und Juda würden auf eine Gesamtstärke des Volkes von 4—5 Millionen schließen lassen, und ein Verhältnis von Israel zu Juda wie 8 : 5 will auch nicht recht einleuchten. Daher ist es wohl nicht geraten, auf diese Zahlen weitere Schlüsse zu bauen. In einer Richtung hat wahrscheinlich damals eine starke Verschiebung israelitischer Geschlechter stattgefunden, nämlich eine Rückwanderung von Geschlechtern des Hauses Joseph, insbesondere des Stammes Manasse, in das Ostjordanland. Machir, Sohn Manasse's, besetzte Gilead; Jair, Sohn Manasse's, besetzte die sog. Jairsdörfer, genauer Zeltlager Jair's; Nobah besetzte die Stadt Kenath Num 32 39 41 f. Daneben werden Jdc 10 4 auch dreißig Städte Jair's genannt, die selbstverständlich mit den Zeltlagern ebensowenig verwechselt werden dürfen, wie fest angesiedelte Leute mit Beduinen identisch sind. Von den Städten wird Jdc 10 5 Kamon genannt. Dieser Name entspricht dem bei Polybius V, 70 12 genannten Kamun und den heutigen Orten *ḳamm* und *ḳumēm* westlich von *irbid*. Man hat daher die Städte Jair's im nördlichen Gilead (südlich vom *jarmūk*) und die Zeltlager wohl in der östlich benachbarten Gegend zu suchen. Kenath ist entweder *kerak* in der Nukra oder *el-kanawāt* im Dschebel Haurān. Damit sind die Grenzen, bis zu denen Israel in Gilead und Basan vordrang, ungefähr bezeichnet. Gessur und Maacha nördlich vom Jarmuk blieben unabhängig Jos 13 13, dagegen gehörte der Ort Golan und seine Umgebung östlich von den eben genannten Landschaften wieder zu Israel Dt 4 43. Im Westen hat Israels Gebiet an einer Stelle das Meer berührt, nämlich

vom Karmel, der durch einen Altar Jahwes ausgezeichnet war I Reg 18 30, bis zur Stadt Dor Jos 17 11 Jdc 1 27 f. Acco, nördlich davon, war nicht israelitisch Jdc 1 31.

2. Das Reich David's hatte einen größeren Umfang, wie schon § 32 gezeigt hat. Nach mehreren jüngeren Stellen soll die Nordgrenze des israelitischen (davidischen) Reichs den „Zugang zu Hamath" erreicht haben, d. h. die von der Natur gewiesene Straße durch das Tal des *nahr el-kebīr*, des Eleutheros der Griechen, nach dem Orontes, nach *ḥōmṣ* und Hamath. Diese Angabe ist nicht richtig; sie ist vermutlich dadurch entstanden, daß Hamath II Sam 8 9 = Hamath Zoba II Chr 8 3 im Ostjordanlande mit dem „großen" Hamath am Orontes verwechselt wurde, sowie daß der „Zugang zu Hamath" Ez 47 15ff. 48 1 Nu 34 8 13 21 als Nordgrenze Kanaans (§ 11) gilt. Jos 13 4–6 wird das Land vom Libanon bis Hamath ausdrücklich zu den von Israel nicht eroberten Teilen Kanaans gerechnet. Die Nordgrenze des davidischen Reichs westlich vom Jordan wird am Westfuße des Hermon geendet haben (s. Karte 1). Über die Grenze der nördlichen Hälfte des Ostjordanlandes wissen wir nicht mehr als unter 1. gesagt worden ist. Ohne Zweifel hat man sich die Verhältnisse dort so zu denken, wie sie sich immer wiederholt haben, sobald eine kräftigere Macht das Gebiet der Beduinen einschränkte: diese müssen sich zum Tribut bequemen. Basan und Gilead waren damals, anders als zur Zeit der Römer (§ 89), Weideland (Jer 50 19 Mch 7 14). Die Ammoniter und Moabiter waren tributpflichtig, z. T. Untertanen, Edom im Süden war eine Provinz des davidischen Reiches. Die Hirtenstämme südlich von Beerseba mußten schon, um die Verbindung mit Edom zu sichern, im Zaum gehalten werden. Die Philister hatten ebenfalls David als ihren Oberherrn anerkennen müssen. Nur einige Städte am Meere, z. B. Japho, behaupteten ihre Unabhängigkeit, und die Ebene Saron stand daher wohl nicht ganz unter israelitischer Botmäßigkeit.

3. Der Umfang des Einflusses, den das von David gegründete Reich ausübte, läßt sich aus den von Salomo eingeleiteten Handelsbeziehungen erkennen; vgl. § 40. Hier sei nur bemerkt, daß schon David mit dem König Hiram von Tyrus in Verbindung trat, um von ihm Zedernholz und Handwerker für den Bau seines Wohnhauses zu erhalten.

Ein Reich von solcher Bedeutung war für das südliche Syrien ein völlig neues Ereignis. Es war wohl geeignet, als ein glänzender Machterweis des Gottes Israels zu gelten und die Herzen der Israeliten mit Stolz zu erfüllen. Die sog. Sprüche Bileam's Num 23 f. sind ein beredter Ausdruck dieses Stolzes.

§ 34. Der Hof und die Regierung des Königs.

Quellen: II Sam 2—I Reg 2 12.

Literatur: Zum Zion vgl. GUTHE, Ausgrabungen bei Jerusalem (1883), 241—260 (= ZDPV V, 313—332). — Survey of Western Palestine, Jerusalem. By CHWARREN and CRCONDER (1884). — BLISS, Excavations at Jerusalem 1894—1897, London 1899. — GASMITH, Jerusalem I (1907), 134—169. — HVINCENT, Jérusalem sous terre. Les récentes fouilles d'Ophel, London 1911 (= RB 1911 f.) und danach EBAUMANN, Die Ophelfunde von 1909—11 in ZDPV XXXVI (1913), 1—27. — HVINCENT, Jérusalem antique 1912. — Zur heiligen Lade GWESTPHAL, Jahwes Wohnstätten (1908), 85—91. — WCASPARI, Die Bundeslade unter David in Theologische Studien THEODORZAHN ... dargebracht (1908), 23—46. — Zur Rechtspflege David's WCASPARI, Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David (1909), 5—66. — Zum „Diener des Königs" EKAUTZSCH in MuNDPV 1904, 11 f. 81 f.

Gegenüber der einfach bäuerlichen Haushaltung Saul's begann David den höheren Ansprüchen einer königlichen Hofhaltung Rechnung zu tragen. Offenbar veranlaßte ihn dazu nicht nur der Zuwachs des Reiches an Macht und Glanz, sondern auch die neu gewählte Residenz. Die Jebusiterfestung Zion, die von der südlichsten Höhe der östlich gelegenen Hügelreihe des späteren Jerusalems aus die Gihonquelle im Kidrontale bewachte, sollte der Mittelpunkt für die Oberleitung des geeinigten Volkes werden. Ihrer Lage nach war sie dazu wohl geeignet: nahe neben der Straße, die an der Wasserscheide hin Norden und Süden des Landes mit einander verband; ferner auf einem Boden, der gegen die Eifersucht der Stämme neutral war, da er erst durch David den Jebusitern entrissen wurde; zugleich dicht neben dem Gebiet des Stammes Juda, der doch die vornehmste Stütze für die Herrschaft David's war. Aber ein israelitisches Vorrecht des Alters, des Herkommens, besaß sie gar nicht; um so mehr war Anlaß dazu vorhanden, sie durch frischen Glanz auszuzeichnen. David nannte sie nach seinem Namen Davidsburg (Davidstadt), ließ sie neu befestigen und dort für sich, seine Familie und Um-

gebung eine Residenz bauen. Der ärmlichen Umgebung gegenüber war sie sicherlich ein Palast, Künstler und Handwerker aus Tyrus haben sie hergestellt. II Sam 5 9 11.

David war aber auch bemüht, durch die Aufnahme alter Traditionen das Ansehen seiner Residenz in den Augen aller Israeliten zu heben. Diesem Zweck diente die Einholung der heiligen Lade, die seit den unglücklichen Philisterkriegen zuletzt in Kirjath Jearim stehen geblieben war (§ 23). Die Umständlichkeit und Vorsicht, mit der David dieses Unternehmen ins Werk setzt, lehrt uns die Stimmung kennen, die, abgesehen von den Gleichgültigen, damals der heiligen Lade gegenüber in Israel herrschte: ängstliche Furcht, abergläubisches Mißtrauen. Da unterwegs wirklich ein Unglück passiert (Perez Usa), so unterbricht David die Feierlichkeit und nimmt sie mit vermehrter Vorsicht erst nach drei Monaten wieder auf, nachdem er erfahren hat, daß die Lade über ihren sie behütenden Wirt Segen ausschüttet. Der König selbst macht den Priester der Lade, tanzt, opfert und segnet das Volk, das er mit Geschenken entläßt. Er stellt die heilige Lade in der Davidsburg unter einem Zelte auf und richtet einen regelmäßigen Opferdienst bei ihr ein. Als Priester des Heiligtums werden uns genannt Abjathar, der Nachkomme Eli's, der mit dem Orakel-Ephod aus Nob zu David entkommen war (§ 27), Zadok, ferner Söhne David's und Ira aus dem Geschlecht Jair II Sam 8 17 f. 20 26. Vgl. II Sam 6.

Die Aufgabe der Priester am königlichen Hofe ging jedoch nicht darin auf, Opfer darzubringen. Da es dem König auch zustand, das heilige Recht Jahwes (vgl. § 10) zu handhaben II Sam 8 15 15 2–6 und durch seine Autorität die alte Rechtsordnung (§ 9) aufrecht zu erhalten sowie weiter zu bilden, so war ihm die Unterstützung durch rechtskundige Priester unentbehrlich; auch mochte man wohl in schwierigen Fällen zum Orakel seine Zuflucht nehmen. Die Pflege des Rechts war, abgesehen von der Führerschaft im Kriege, ohne Zweifel die heiligste Pflicht des Königs, er trat durch sie in den unmittelbaren Dienst der Gottheit. Leider wissen wir nicht, in welchen Fällen es üblich war, das Urteil des Königs zu suchen, und können daher auch den Umfang seiner richterlichen Tätigkeit nicht ermessen. Einzelne Beispiele und Ausdrücke weisen darauf hin, daß das Urteil des Königs angerufen

wurde, wenn man eine Milderung gewisser Härten des bestehenden Volksrechts erlangen wollte oder wenn es sich um den Schutz der Schwachen und Notleidenden handelte. Im allgemeinen ist gewiß daran zu denken, daß das Richteramt des Königs die bisherige Rechtsprechung der Ältesten beschränkte und die Macht der Geschlechts- und Gauverbände schwächte. II Sam 14 1—11 I Reg 20 31 II Reg 6 26 ff. 8 3 ff.

So entstand das erste königliche Heiligtum, von dem wir in Israel wissen. Es war ein Teil der königlichen Residenz, daher zunächst nur für David's Familie und den Hof bestimmt. Dem Volke diente es nicht mehr und nicht weniger als die königliche Residenz überhaupt. Es war das Eigentum des Königs, das Volk hatte kein Recht daran. Die heilige Lade gab ihm freilich ein besonderes Ansehen vor allen anderen Heiligtümern; so wollte es ohne Zweifel David, um sein Königtum durch diese Verbindung mit dem Kultus Jahwes in den Augen des Volkes zu heiligen und zu stützen.

David unterhielt eine Schar Söldner, die oft als seine Umgebung angeführt werden und den Namen Krethi und Plethi tragen (II Sam 8 18 15 18 20 7 23 I Reg 1 38 44). Die Krethi sind, wie die Benennung Negeb der Krethi I Sam 30 14 wahrscheinlich macht, ein zu den Philistern gehörender Stamm (LXX meist Χερεθθει), und danach nimmt man an, daß Plethi eine volkstümliche Verstümmelung von פְּלִשְׁתִּי sei. Also auch hier begegnet uns der Brauch, daß die Könige aus Fremden ihre Leibwache bilden. Ihr Anführer war Benaja aus Kabzeel im Negeb Juda's II Sam 8 18 20 23 23 20 ff. Daß die „Helden" David's, von denen II Sam 23 8 ff. die Rede ist, zu dieser Leibwache gehörten, ist nach Stellen wie II Sam 20 7 wenig wahrscheinlich. Daneben hat David aber auch andere Söldner gehabt, wie die 600 Mann des Ithai aus Gath zeigen II Sam 15 18.

Der Befehlshaber des Volksheeres war Joab, Sohn der Zeruja, die I Chr 2 16 als eine Schwester David's bezeichnet wird. Er war in der Umgebung David's ohne Zweifel die hervorragendste Persönlichkeit. Er hat nicht nur die Tage der Not (I Sam 22 1) und die Zeit des Glanzes ohne Unterbrechung mit ihm geteilt, nein, David verdankt ihm einen großen Teil seiner Erfolge. Sein Name war bei den Feinden gefürchtet I Reg 11 21. Er war David in unwandelbarer Treue ergeben, selbst zum Verbrechen ihm gehorsam II Sam 11 14—27,

und verstand es, in kluger Weise ihn zu beraten II Sam 13 39—14 24. Dabei hatte er dennoch seinen eigenen Willen (II Sam 3 22—39 18 1—17); aber was er wollte, war stets die Sicherung des davidischen Thrones II Sam 18 19—19 9 20 4—13. Seine Gestalt hat rauhe und freundliche Züge in einer Mischung, die uns befremdet; aber in der Geschichte der orientalischen Völker sind solche Persönlichkeiten gar nicht selten.

Andere Beamte des Königs (hebr.: עַבְדֵי הַמֶּלֶךְ, Knechte des Königs) David waren der „Schreiber", d. i. etwa Kanzler, Sisa (I Reg 4 3) oder Sasa (LXX II Sam 8 17), ferner der *mazkir* Josaphat ben Ahilud, unter dem man sich einen Minister oder vortragenden Rat zu denken hat, endlich der Fronmeister Adoniram. Als Seher begegnen uns am Hofe David's die „Propheten" Nathan und Gad. Vgl. II Sam 8 16—18 20 23—26 7 2 ff. 12 1 ff. 24 11 ff.

Die Ausdrücke „Freund (רֵעֶה) des Königs" und „Berater (יֹעֵץ) des Königs" scheinen auch bestimmte Würden zu bezeichnen. Jener wird dem Arkiter Husai (II Sam 15 37), dieser dem Ahitophel beigelegt (II Sam 15 12). Wahrscheinlich ist damit eine besonders hervorragende Vertrauensstellung am Hofe gemeint. Ein Beispiel, wie David einflußreiche und wohlhabende Männer aus den entfernteren Teilen des Reichs an seinen Hof zu ziehen suchte, liefert das Gespräch mit dem reichen Aramäer Barsillai aus Rogelim in Gilead II Sam 19 32—39. Der König wünscht ihn in Jerusalem um sich zu haben und ihn aus seiner Küche zu speisen, um sich ihm für die in Mahanaim geleisteten Dienste erkenntlich zu beweisen. Barsillai schlägt die Bitte des Königs mit Rücksicht auf sein Alter ab, läßt aber Chimeham, der vermutlich sein Sohn ist, mit nach Jerusalem ziehen. Eine Örtlichkeit in der Nähe von Bethlehem trägt später seinen Namen (Jer 41 17; vgl. § 67). Solche Männer sollten die Verbindung zwischen ihrer Heimat und dem Königshofe pflegen.

Für die ausgedehntere Hofhaltung David's spricht endlich die große Anzahl seiner Frauen. Wir kennen acht davon mit Namen (vgl. II Sam 3 2—5), ferner Michal II Sam 6 20 ff. und Bathseba II Sam 11 f. Nach I Chr 14 3 hat David in Jerusalem noch andere Frauen genommen, und II Sam 15 16 werden zehn Kebsweiber erwähnt. I Chr 14 3—7 werden 13 Söhne

David's, II Sam 3 2–5 6 Söhne genannt. Sänger und Sängerinnen am Hofe setzt II Sam 19 36 voraus.

§ 35. Streitigkeiten um den Thron.

Quellen: II Sam 13–20.

Literatur: WCaspari, Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David 1909. — Derselbe, Literarische Art und historischer Wert von II Sam 15–20 in StKr 1909, 317–348.

Die größte Schwierigkeit für David's Regierung bestand ohne Zweifel darin, den Gegensatz zwischen Israel und Juda, den er einst selbst geschaffen (§ 29), auszugleichen. Manche Umstände kamen ihm für dieses Ziel gut zu statten. Zur Hauptstadt des Reiches hatte er Jerusalem gemacht, einen Ort, der bis dahin weder zu Juda noch zu Benjamin gehört hatte. Regierungsfähige Nachkommen Saul's waren nicht mehr vorhanden. Einen lahmen Sohn Jonathan's, Mephiboseth (absichtlich geändert aus Meriboseth, Meribaal. Meribbaal = Jerubbaal; vgl. I Chr 8 33 9 40), der in dem Orte Lodabar östlich vom Jordan eine Zuflucht gefunden hatte, zog David an seinen Hof und gab ihm den gesamten Besitz seines Großvaters Saul, den David offenbar als Erbe in Anspruch genommen hatte, zurück II Sam 9. Andere Nachkommen Saul's, zwei Söhne des Kebsweibes Rizpa bath Aija, und fünf Söhne der Merab, der Tochter Saul's, die diese dem Aramäer Adriel geboren hatte, mußten von Gottes und Rechts wegen ihr Leben lassen, um eine Blutschuld Saul's zu sühnen, die er sich gegen die Gibeoniten in wohlgemeintem Eifer für Israel zugezogen hatte II Sam 21 1–14 (vgl. § 28). Gleichwie David früher bemüht gewesen war, nicht als Gegner, sondern als Erbe Saul's angesehen zu werden, so scheint er es auch in seiner späteren Regierung durchaus nicht an Rücksichten auf Israel haben fehlen zu lassen, ohne jedoch einen vollen Erfolg in der Stimmung Israels zu erreichen. Das tritt als eine lehrreiche Begleiterscheinung der Aufstände hervor, die sich gegen die Herrschaft David's erhoben.

Der erste Aufstand ist der seines dritten Sohnes Absalom, den ihm die Königstochter Maacha aus Gessur geboren hatte (II Sam 3 3). Er soll damit begonnen haben, daß Absalom sich als den Thronerben aufspielte (II Sam 15 1; vgl. I Reg

1 5) und bei den Leuten aus Israel die Rechtsprechung des Königs verdächtigte (II Sam 15 2–6). Frägt man nach den Gründen, die Absalom zu dem Aufstand bewogen haben können, so ergibt sich aus II Sam 13 ff., daß seit Jahren eine bittere Verstimmung zwischen Vater und Sohn eingetreten war, die nur eine oberflächliche Ausgleichung gefunden hatte. Amnon, David's ältester Sohn, hatte die leibliche Schwester Absalom's, die schöne Thamar, entehrt und war, da David die Pflicht der Rache nicht erfüllte, bei einem Gelage auf Absalom's Befehl aus Rache erschlagen worden II Sam 13 1–36. Absalom brachte sich bei dem König Thalmaj von Gessur, dem Vater seiner Mutter, in Sicherheit und blieb dort drei Jahre, bis Joab die Rückkehr nach Jerusalem und endlich zwei Jahre später auch einen Empfang des Verbannten bei dem Könige vermittelte II Sam 13 37–14 33. Doch hatten diese Vorgänge eine eigentliche Aussöhnung offenbar nicht zur Folge. Schon deshalb wird Absalom seine Anwartschaft auf den Thron, die ihm vermutlich durch den Tod seines älteren Bruders Chileab (? II Sam 3 3 I Chr 3 1) zugefallen war, gefährdet geglaubt haben. Vielleicht fällt aber auch das der Bathseba gegebene eidliche Versprechen David's, daß deren Sohn Salomo sein Nachfolger werden sollte (I Reg 1 30 und § 36), in diese Zeit, so daß Absalom sich nun veranlaßt sah, mit Gewalt seine Ansprüche auf den Thron zu verfolgen. Es ist möglich, daß sich mit diesen persönlichen Motiven der Gedanke verband, die unzufriedenen Häupter der Geschlechts- und Gauverbände, denen ein straffes Königtum viel von ihrer bisherigen Macht nahm, durch ein milderes Regiment mit dem Königtum zu versöhnen. Diese gekränkte Gruppe der „Ältesten" kann damals ihren Vertreter in Ahitophel gehabt haben, den angesehenen Berater David's (II Sam 15 12 16 23) und vielleicht Großvater der Bathseba (II Sam 23 34; vgl. 11 3).

Im Stamme Benjamin regte sich auch der Gedanke, daß sich nun die göttliche Rache für die Ermordung Abner's und Isboseth's an David vollziehe. Wie Isboseth dem David hatte weichen müssen, so sollte jetzt David seinem eigenen Sohne Absalom weichen: die Ereignisse des Tages schienen den Beweis für die Richtigkeit der Auffassung zu liefern, die sich in Benjamin über das frühere Verhalten David's gebildet hatte

(vgl. § 30). Man glaubte schon, David durch einen Fluch zu den Toten werfen zu können (vgl. II Sam 16 5–13).

Bei einem Opferfest in Hebron wurde Absalom gesalbt und zum König ausgerufen, die alte Hauptstadt inmitten der Kalebiter war also der eigentliche Sitz der Verschwörung. Posaunenstöße verkündeten nach vorher getroffener Abrede das Ereignis in dem Gebiet Israels, und da auch hier die Kunde beifällig aufgenommen wurde, so sah sich David, der von dem Anschlag völlig überrascht war, der Gefahr eines plötzlichen Überfalls ausgesetzt und war rasch entschlossen, dem ersten Stoß auszuweichen, die noch unbefestigte Hauptstadt preiszugeben und für sich und seine Getreuen hinter dem Jordan Schutz zu suchen. Die Priester Zadok und Abjathar sowie der Arkiter Husai blieben auf seinen Befehl in Jerusalem zurück; jene sollten ihm Nachrichten zukommen lassen, dieser den Ratschlägen Ahitophel's bei Absalom entgegenwirken (II Sam 15 7–15). Diese Maßregeln beweisen, daß David trotz der Hast, mit der gehandelt werden mußte, den Kopf nicht verloren hatte; sie bewährten sich in der Tat aufs beste. Absalom, der inzwischen die Davidsburg besetzt hatte, folgte anfangs den Ratschlägen Ahitophel's II Sam 16 20–22. In der Frage aber, wie man gegen David vorgehen sollte, zog er auch Husai, der sich ihm zur Verfügung gestellt hatte, zu Rate. Die Meinungen der beiden gingen auseinander. Ahitophel erbot sich dazu, David mit genügender Mannschaft sofort zu verfolgen, um seine vom Marsch ermüdete Begleitung durch einen Überfall auseinander zu jagen und dann den von allen verlassenen König zu töten. Husai dagegen riet, in Anbetracht der Tapferkeit David's und seiner Krieger es nicht auf einen kühnen Handstreich ankommen zu lassen, sondern das ganze Volksheer Israels aufzubieten und David durch Übermacht zu erdrücken. Absalom und seine Umgebung entschied sich für die Meinung Husai's, der sofort die Priester Zadok und Abjathar über den Stand der Dinge in Kenntnis setzte, damit diese die Nachricht an David weiter beförderten. So gewann David Zeit, sich und die Seinen über den Jordan hinüber in Sicherheit zu bringen und sich auf den Kampf gegen Absalom zu rüsten. Der kluge Ahitophel aber gab schon jetzt die Sache seines Schützlings verloren. Er verließ Jerusalem und gab sich selbst den Tod. II Sam 17 1–23.

In Mahanaim im Ostjordanlande ordnete David sein Heer und stellte es unter den Oberbefehl von Joab, Abisai und Ithai. Da er selbst auf Verlangen seiner Kriegsleute am Kampfe nicht teilnehmen sollte, so schärfte er den Oberbefehlshabern ein, Absalom zu verschonen. Das Heer Absalom's, das Amasa befehligte, wurde geschlagen. Er selbst suchte auf seinem Maultier im dichten Terebinthenwalde Deckung, blieb aber mit dem Kopf im Gezweig hängen und wurde unter der persönlichen Beteiligung Joab's getötet. Joab brach darauf sofort das Treffen ab und führte das Heer nach Mahanaim zurück. Der König hatte bereits durch schnell laufende Boten die Ereignisse des Tages erfahren. Die Nachricht von dem Tode Absalom's erschütterte ihn aufs tiefste. Er vergaß den Sieg, das tapfere Heer, selbst seinen wankenden Thron über dem Verlust des geliebten Sohnes. Mit lauter Klage zog er sich in die Einsamkeit zurück. Jetzt, wo dem König die Fassung versagte, dachte und sorgte Joab für ihn. Er wies ihn offen auf die drohende Gefahr hin, daß ihn sicherlich alle verlassen würden, wenn er dem Heere, das ihm den Thron gerettet hatte, nicht seine Dankbarkeit öffentlich bezeugte. Der König gab der Vorstellung Gehör und empfing am Tore der Stadt seine siegreichen Krieger. II Sam 17 ^{24}—19 ^{9}.

Damit waren aber die Schwierigkeiten noch nicht behoben. Sollte David mit Gewalt die Stämme im Westen des Jordans zur erneuten Anerkennung seiner Herrschaft zwingen, oder würden sie aus freien Stücken ihn zurückrufen? Die Scham über das Geschehene äußerte sich zuerst in den Stämmen Israels; man beschloß, David feierlich heimzuholen. Dieses Entgegenkommen verwertete David, um durch seine treuen Priester Zadok und Abjathar die Eifersucht Juda's anzuregen. Amasa gewann er dadurch für sich, daß er ihm die Führerschaft des Volksheeres an Joab's Stelle anbot; der ehrgeizige Mann leistete, was David wünschte: er stimmte die Judäer zu gunsten David's um. Von Süden, Westen und Norden zogen nun Israel und Juda zum Jordan hinab, um David einzuholen. Die Judäer waren am ersten zur Stelle, in Gilgal versammelten sie sich. Dort stellte sich auch Simei mit 1000 Benjaminiten ein; er erbat und erhielt Verzeihung vom Könige. Als aber die große Menge aus den Stämmen Israels eintraf, war sie enttäuscht, sich von den Judäern überholt zu sehen. Es kam zu

heftigen Reden auf beiden Seiten. Die Israeliten pochten auf ihre Erstgeburt, auf ihre größere Zahl, sowie auf ihr Verhalten, das doch den Ausschlag für diese Wendung der Dinge gegeben hätte, und die Judäer blieben ihnen keine Antwort schuldig. Merkwürdig! Der Wetteifer um David drohte jetzt die beiden Teile des Volkes auseinander zu treiben. II Sam 19 10–44.

Ein Benjaminit, namens Seba, der wohl die freiere Stellung der Stämme und Geschlechter vor dem Königtum wiederherstellen wollte, gab das Posaunenzeichen und dazu die Losung: „Wir haben kein Teil an David und kein Erbe am Sohne Isai's! Ein jeder begebe sich in seine Heimat, Israel!" Der Ruf hatte Erfolg: die Israeliten scharten sich um Seba ben Bichri, während die Judäer David nach Jerusalem geleiteten. Amasa erhielt den Auftrag, binnen drei Tagen den Heerbann Juda's für David zusammenzubringen. Da er die Frist nicht innehielt, so erhielt Abisai den Befehl, Seba zu verfolgen. Er brach mit Joab, den Krethi und Plethi sowie allen Gibborim, den „Helden", aus Jerusalem nach dem Norden auf. In der Nähe von Gibeon traf Joab auf Amasa und rannte dem Arglosen bei der Begrüßung das Schwert in den Leib, so daß er auf der Stelle starb. Das Heer zog nordwärts weiter und fand seinen Gegner im äußersten Norden des israelitischen Gebiets, in der festen Stadt Abel Beth Maacha, in die sich Seba mit den Leuten seines Geschlechts geworfen hatte. Es scheint, daß sein Unternehmen gegen David auf die Dauer doch keine Unterstützung in Israel gefunden hat. Denn es hatten nicht nur viele Israeliten Abisai und Joab Heeresfolge geleistet, sondern es gelang auch einer klugen und tatkräftigen Frau in Abel Beth Maacha, die Einwohner der Stadt zur Tötung Seba's zu bewegen, dessen Kopf sie dann dem Joab von der Stadtmauer hinab zuwarfen. Joab löste sofort das Heer auf und kehrte mit den Kriegern David's nach Jerusalem zurück. Damit hatte der zweite Aufstand gegen David sein Ende erreicht. Die schwere Gefahr, mit der er das Volk bedrohte, war die Spaltung zwischen Israel und Juda; sie wurde durch das rasche Eingreifen David's und Joab's glücklich vermieden. Zugleich konnte das Königtum einen starken Erfolg für die inneren Verhältnisse verzeichnen.

§ 36. David bestimmt Salomo zu seinem Nachfolger.

Quelle: I Reg 1.

Literatur: RKittel, Der Schlangenstein im Kidrontal bei Jerusalem in Studien zur hebr. Archäologie und Religionsgeschichte 1908, 159—188.

Ein festes Recht über die Thronfolge scheint es damals in Israel noch nicht gegeben zu haben. In Anbetracht des Vorrechtes, das dem Erstgeborenen innerhalb der Familie nach israelitischer Sitte zukam (vgl. Dt 21 15—17), ist man von vornherein zu der Annahme geneigt, daß der älteste Sohn des Königs auch das erste Anrecht auf die Krone gehabt habe. Offenbar hat man in der Umgebung David's vielfach auch in diesem Sinne geurteilt. Nach dem Tode Absalom's war der schöne Adonia ben Haggith der älteste unter den am Leben befindlichen Söhnen des Königs (vgl. II Sam 3 2—5 I Chr 14 3—7); er rechnete auf die Thronfolge und wurde von so angesehenen Personen aus der nächsten Umgebung David's wie Joab und Abjathar in dieser Hoffnung unterstützt I Reg 1 5—7 2 15; vgl. über Absalom II Sam 15 1—6 und § 35. Dagegen wird II Sam 16 18 der Meinung das Wort geredet, daß die Erwählung durch Jahwe und durch das Volk zu entscheiden habe. Doch scheint es daneben als das Recht des Königs betrachtet worden zu sein, seinen Nachfolger aus der Reihe seiner Söhne ohne Rücksicht auf die Erstgeburt zu ernennen. Diese Voraussetzung liegt ohne Zweifel mehreren Stellen in I Reg 1 (13—17f. 20 27 29—37 43 49f.) zugrunde. Es wird dort erzählt, daß David einst seinem Weibe Bathseba eidlich versprochen habe, daß ihr Sohn Salomo an seiner Stelle König werden solle. Man könnte nun freilich aus der Art und Weise, wie der Prophet Nathan Bathseba berät (11—14), auf den Gedanken kommen, daß diese Angabe von den Freunden Salomo's ersonnen worden wäre, um den altersschwachen David (1—4) zu der Entscheidung für Salomo zu zwingen. Aber dem steht doch entgegen, daß nach 28—35 die Altersschwäche des Königs seine geistigen Kräfte noch nicht ergriffen hat, sowie besonders, daß Adonia alle seine Brüder, die königlichen Prinzen, zu dem Opfermahl unweit der Walkerquelle im Süden von Jerusalem einlädt, nur nicht seinen Bruder Salomo und dessen Freunde. Er hat demnach Salomo als seinen Nebenbuhler betrachtet, dem er durch sein eigenmächtiges Vorgehen den Weg zum

Thron abschneiden will. Da das Alter Salomo's ihm kein Vorrecht gab, und er sich selbst auch kein Vorrecht anmaßt, so wird es schon deshalb wahrscheinlich, daß eine vorläufige Entscheidung David's zu seinen Gunsten vorlag. Offenkundig wird sie nicht gewesen sein, am Hofe raunte sie einer dem anderen ins Ohr. Sie wurde für Adonia, wie vielleicht schon früher für Absalom, der Anlaß, sein vermeintliches Recht einzufordern.

Die Partei des Adonia ist allem Anschein nach die Partei der Judäer I Reg 1 9. Als sie zu handeln beginnt (5–10), tritt ihr eine andere entgegen, die zu Salomo hält, von dem Priester Zadok, dem Heerführer Benaja und dem Propheten Nathan geführt wird und bei den Gibborim, den „Helden" David's, Unterstützung findet (8 10). Schon aus dem Gegensatz gegen die Partei der Judäer, sodann aber auch aus dem Umstande, daß die Gibborim, die doch nicht sämtlich Judäer waren (II Sam 23 8–39), zu Salomo halten, läßt sich der Schluß ziehen, daß dieser bei Israel beliebter war als Adonia. Während sich Adonia von seinen Freunden bei dem Opfermahl als König begrüßen ließ, ging Bathseba auf Nathan's Rath in David's Gemach und erinnerte ihn an die eidliche Zusage, daß ihr Sohn Salomo nach ihm den Thron besteigen sollte. Darauf stellte sich auch Nathan selbst bei David ein und drückte sein Befremden darüber aus, daß Adonia ohne Wissen des Hofes zum König ausgerufen werde. David bestätigte nun der Bathseba das ihr einst gegebene Versprechen und gab Zadok, Nathan und Benaja den Befehl, Salomo auf dem Maultier des Königs zur Quelle Gihon im Kidrontal hinabzuführen, ihn dort zum König über Israel und Juda zu salben und darauf ihn in die königliche Residenz zurückzuführen, damit er dort den Thron David's besteige. Dieses rasche Eingreifen David's hatte einen vollständigen, vom Volke mit Jubel begrüßten Erfolg I Reg 1 11–40.

Adonia und die um ihn Versammelten, schon durch den Lärm aufmerksam gemacht, erhielten sofort durch Jonathan, den Sohn des Priesters Abjathar, genaue Kunde von dem Geschehenen. Sie wagten keinen Widerstand — ein deutliches Zeichen, welche Achtung und welchen Gehorsam der Befehl des Königs am Hofe besaß. Die vollzogene Tatsache galt als göttliche Fügung, vor der man sich beugt (I Reg 2 15). Adonia

fürchtete jedoch für sein Leben und flüchtete sich an den Altar der Residenz, dessen Hörner er erfaßte. Salomo aber versprach ihm auf sein Verlangen eidlich Sicherheit, falls er sich als völlig zuverlässig erweise. Darauf huldigte ihm Adonia. So war die Frage durch David selbst noch entschieden worden, ohne daß sie, wie es im Orient fast die Regel war (II Sam 19 29 I Reg 1 12 21 48), Blut gekostet hatte.

§ 37. David's Persönlichkeit.

Vgl. die Literatur vor § 32.

Über die hervorragende Bedeutung David's kann kein Streit sein. Allein die Tatsache, daß er sich trotz der starken Schwankungen der Volksgunst, die wir heute nur aus den Erzählungen über die Aufstände gegen seine Herrschaft hervortreten sehen, dennoch bis an sein Ende auf dem Throne behauptet hat, legt ein beredtes Zeugnis dafür ab. Bedenkt man, daß ihn kein herkömmliches Königsrecht auf dem Throne schützend umgab, sondern daß er selbst durch seine Regierung ein solches in Israel erst schaffen mußte, so können es eben nur seine persönlichen Gaben und Leistungen gewesen sein, die ihm Anerkennung und Gehorsam auf die Dauer sicherten.

Wir haben im AT selbst zwei kurze Schilderungen der hervorstechendsten Eigenschaften David's. Weder die eine noch die andere ist vollständig; jede hebt nur das hervor, was für den Zusammenhang gerade ins Gewicht fällt. Die umfassendere lautet: „Er ist des Saitenspiels kundig, tapfer, kriegstüchtig, der Rede mächtig, von schöner Gestalt und von Jahwe begünstigt" (I Sam 16 18). Die andere gilt nur seiner Tapferkeit: „Du weißt selbst, was für Helden und wie tollkühn dein Vater und seine Leute sind, einer Bärin auf dem Felde gleich, der man die Jungen geraubt hat. Dein Vater ist ein kriegskundiger Mann, der hält nicht Nachtruhe mit den Leuten. Sicher hält er sich jetzt in irgendeiner der Schluchten oder der Ortschaften versteckt; wenn er nun gleich anfangs das Volk überfällt, so wird jeder, der davon hört, sagen: Es ist eine Niederlage unter den Leuten, die zu Absalom halten, angerichtet worden. Dann wird auch der Tapfere, der sonst einen Löwenmut besitzt, gänzlich verzagen; denn ganz Israel weiß, was für ein Held dein Vater und wie tapfer seine Leute sind" (II Sam 17 8–10).

Der Krieg war von Jugend auf sein Handwerk gewesen. Er war gewohnt, einer der Vordersten im Handgemenge zu sein; daher mußte er sich später, als man erkannt hatte, was er für Israel wert war, entschließen, mehr Deckung für seine Person zu suchen (II Sam 21 15–17; vgl. II Sam 18 2–4). Sein Kriegsglück wurde schon unter Saul besungen I Sam 18 7 29 5; es soll ihm den Neid Saul's zugezogen haben. Vor einem blutigen Abenteuer scheute er nicht zurück, besonders wenn es Ehren einbringen sollte I Sam 18 20–27. Bei aller Kühnheit vergaß er selten die Vorsicht I Sam 25 13 27 1; dagegen I Sam 30 1–6. Seine kluge Berechnung der Umstände, seine Verschlagenheit bewies er während seines Aufenthalts unter den Philistern I Sam 27 5–12, während des Kampfes mit Isboseth II Sam 2—4, in der Wahl und Ausstattung seiner Residenz II Sam 5 6. Vor allem ist aber sein Rückzug vor Absalom ein Meisterstück in Vorsicht und List II Sam 15—17. Er muß in dem Rufe gestanden haben, Personen und Ereignisse bis auf den Grund mit Sicherheit haben durchschauen oder auskundschaften zu können II Sam 14 18–20 18 13. Dennoch ist der Ruhm eines weisen Richters nicht ihm, sondern seinem Sohne Salomo zuteil geworden!

Ohne Zweifel haben ihn diese Eigenschaften in hervorragendem Maße zum Herrscher befähigt. Dazu kam, daß er es verstand, die Personen an sich zu ketten; er suchte Freundschaften und wurde wieder geliebt I Sam 18 5. Die Freundschaft zwischen Jonathan und ihm ist fast sprichwörtlich geworden I Sam 20 II Sam 1 26. Jonathan's Sohn Mephiboseth hat noch von den Früchten dieser Freundschaft gezehrt IISam 9, wie David es überhaupt liebte, dem Hause Saul's seine Achtung zu bezeugen II Sam 21 11–14. Auch andere Beispiele beweisen, daß David die Pflicht der Dankbarkeit in königlicher Art zu üben verstand II Sam 19 32–39. Ein rührendes Zeugnis dafür, was seine nächste Umgebung für ihn tun konnte, bietet die Anekdote II Sam 23 13–17; sie zeigt zugleich, wie fein David die ihm bewiesene Aufopferung zurückzuweisen verstand, ohne die Opferwilligen zu verletzen. Auch bei dem Aufstande Absalom's hat es seine Umgebung an Äußerungen aufrichtiger Treue nicht fehlen lassen. Milde und gütig zu handeln, war David nicht nur eine Sache der Klugheit, sondern auch des Herzens I Sam 30 21–25 II Sam 19 16–24 25–31. Eine

grausame Kriegsführung von seiten David's spricht nicht dagegen; sie lag in den Gewohnheiten der damaligen Zeit und wurde unter Umständen sogar durch die Religion geboten.

Da David selbst des Saitenspiels kundig war und die Dichtkunst persönlich ausübte (II Sam 1 1 19ff. 3 33f.), so hat er auch diese Künste an seinem Hofe gepflegt (§ 34). Welches Aufsehen mußte eine Hofhaltung, deren Mittelpunkt eine so vielseitige Persönlichkeit bildete, unter den Geschlechtern Israels und Juda's hervorrufen, die eben erst an dem Tisch der kanaanischen Kultur Platz genommen hatten!

Das weiche, empfindsame Gemüt David's offenbart sich innerhalb seiner Familie nach sehr verschiedenen Seiten hin. Der Schmerz des Vaters um den Verlust seines Sohnes Amnon II Sam 13 36f., die Sehnsucht nach dem verbannten Absalom II Sam 13 39 14 1ff., der laute Ausbruch der Trauer um den Tod Absalom's schlagen wohltuende Töne in uns an. Dagegen stand ihm nicht die Wachsamkeit und Strenge, vielleicht auch nicht die Gerechtigkeit zu Gebote, um in seiner zahlreichen Familie (§ 34) die Ordnung aufrecht zu erhalten (vgl. I Reg 1 6). Das rächte sich schwer. Der Frevel Amnon's an seiner Halbschwester Thamar II Sam 13, wahrscheinlich auch die Bevorzugung seines Sohnes Salomo (§§ 35. 36) erzeugten so tiefe Zerwürfnisse, daß sogar David's Herrschaft dadurch in Frage gestellt wurde. Das Vorgehen Adonia's I Reg 1 ist ein weiterer Beweis, daß unter den Frauen und Kindern David's Neid und Feindschaft vorhanden waren. An welchem Hofe mit den Sitten des Orients wäre das nicht die Regel? Es leidet aber wohl kaum einen Zweifel, daß die Haltung David's selbst viel Schuld an diesen Zuständen hatte. Für eine schöne Frau waren seine Sinne nur allzu empfänglich. Die Erzählung von der Bathseba, dem Weibe Uria's, hat nicht nur diese Tatsache, sondern auch die viel schlimmere verewigt, daß David, im Banne seiner Leidenschaft, dem Gatten der von ihm verführten Frau selbst den Befehl ins Feldlager an Joab mitgab, man solle ihn bei der ersten besten Gelegenheit gegen die Ammoniter im Stich lassen und so aus dem Wege schaffen. Der „Uriasbrief" ist von David selbst geschrieben worden!

Es mutet uns wie ein seltsamer Widerspruch an, daß dennoch David einstimmig im AT als ein Muster der Frömmigkeit betrachtet wird, nach dem andere beurteilt werden.

So lesen wir es in deuteronomistischen Stücken (I Reg 15 3 11 II Reg 14 3) und beim Chronisten (II Chr 17 3 28 1 29 2; vgl. Act 13 22 = I Sam 13 14). Der Widerspruch bleibt auch, so lange man das Urteil im Sinne des Deuteronomisten oder des Chronisten versteht; denn eine Frömmigkeit reinerer, höherer Art kann man bei David nicht suchen. Zur Zeit jener Schriftsteller wurde die Gestalt David's nach den gesteigerten Ansprüchen der Gegenwart bereits idealisiert. Der Widerspruch löst sich hingegen, sobald man jenes Urteil nach Maßgabe der einfachen, fast noch halbwilden Sitten der Zeit David's zu verstehen sucht und sich den Inhalt seiner Frömmigkeit weniger rein, dagegen enger und rauher vorstellt. Sie ist deshalb doch aufrichtig und ernst gewesen. Eine Notlüge gab damals keinen Anstoß; Ephod und Theraphim zu besitzen, war nicht verpönt, geschweige denn ein Opfer an den alten Kultusstätten des Landes. Aber Ergebenheit an Jahwe, wie sie sich in der Führung der Kriege Jahwes, in der Pflege seiner Rechtsordnung und in seiner ausschließlichen Verehrung kund tut, wird man David nicht absprechen können. Die enge Verbindung, die er zwischen seiner Residenz und dem Jahwekultus herstellte (§ 34), zeugt deutlich genug für seine Absicht, sich als den Schützling Jahwes und als den Vollstrecker seines Willens in den Augen des Volkes darzustellen und damit zugleich die Jahwereligion in Israel zu befestigen. Hierin hat er wahrscheinlich Erfolg gehabt und vor allem bewirkt, daß sich die Geschlechter Juda's fester an den Jahwedienst gewöhnten, der doch in Israel seine eigentliche Heimat hatte (vgl. § 29). Ohne Zweifel liegt diesem Verfahren auch die Berechnung zugrunde, dadurch die sicherste Stütze für seinen Thron in dem Volke zu gewinnen. Aber zahlreiche edle Züge, selbst wenn wir sie nur aus der wertvollen Quelle II Sam 9—20 schöpfen, beweisen doch, daß David's Ergebenheit an Jahwe und sein Gottvertrauen aufrichtig und ernst war. Sein Unrecht in dem Handel mit Bathseba gesteht er auf Vorhalt Nathan's offen ein II Sam 12 1ff., und die Selbständigkeit seines religiösen Urteils in betreff der Sitte des Fastens überrascht II Sam 12 20—23. Manche rauhe, aber ernste Gestalten aus der ersten Zeit des Islam können uns dazu dienen, die Frömmigkeit David's zu verstehen und gerecht zu beurteilen.

So lange David lebte, ist ihm sein Volk viel Dank schuldig

geblieben. Nach seinem Tode hat es diese Schuld reichlich abgetragen. Für die fernsten Zeiten ist sein Name im Munde der Frommen geblieben; denn aus der verklärenden Erinnerung an seine glorreiche Gestalt erwuchs die noch größere des Messias.

§ 38. Salomo's Herrschaft.

Quellen: I Reg 2 3 1 4 1—5 8 7 8 9 15–21 11 14–25 II Chr 8 3.

Literatur: Archinard, Israel et ses voisins asiatiques, la Phénicie, l'Aram et l'Assyrie de l'époque de Salomon à celle de Sanchérib, Genève 1890. — ENagl, Die nachdavidische Königsgeschichte Israels 1905. — JDöller, Geographische und ethnologische Studien zu dem III. und IV. Buch der Könige 1904. — Zu den Berührungen mit Ägypten vgl. AWiedemann, Ägyptische Geschichte II (1884), 341f. — EdMeyer, Ägyptische Geschichte (1887), 331. — Albrält, Israel und Ägypten (1909), 19—23. 32—35. — Breasted, Geschichte Ägyptens (1910) II, 393. — Zu Edom, Midian und Aram HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1894), 1—14. — Derselbe, Geschichte Israels I (1895), 196f.; anders II (1900), 270—272 und KAT³ 240. — Edmeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 357—363. — HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 60f. — Buhl, Geschichte der Edomiter (1893), 57—61. — Albrält, Israels Gaue unter Salomo in Alttestamentliche Studien RKittel dargebracht 1913, 1—19. — Vgl. Karte 1.

Bald nach der Salbung Salomo's (§ 36) scheint David gestorben zu sein. Um dem alten, von Frostschauern geplagten König eine besondere Pflege angedeihen zu lassen, hatte man ihm ein durch Schönheit ausgezeichnetes Mädchen beigegeben, Abisag aus Sunem in Isaschar. Sie blieb nach seinem Tode am Hofe, als Eigentum des Königs. Adonia, der sie für sich zu haben wünschte, ersuchte Bathseba um Fürsprache bei Salomo. Das Begehren, an sich einer verschiedenen Auffassung fähig, wurde von Salomo als ein Angriff der früheren Gegenpartei (§ 36) auf sein Königtum betrachtet. Ebenso hatte Isboseth die Handlung Abner's II Sam 3 7ff. angesehen, und durch ein ähnliches Mittel, nämlich die Heirat der Michal, hatte David den Anspruch erhoben, der Erbe Saul's zu sein (§ 30). Salomo glaubte, seinen Thron nicht besser als durch das Blut seiner gefährlichsten Gegner befestigen zu können. Benaja erhielt den Befehl, Adonia zu töten. Abjathar wurde aus Jerusalem auf seine Besitzung in Anathoth verwiesen und der priesterlichen Würde beraubt; die Strafe fiel für ihn milder aus wegen seines priesterlichen Ranges und weil er die Leiden

David's geteilt hatte. Joab aber wurde, obwohl er die Hörner des Altars im Heiligtum der Residenz erfaßt hatte (vgl. Ex 21 14), ebenfalls auf Befehl Salomo's von Benaja niedergestoßen. Wir empfinden es als hart und undankbar, daß Salomo seinen Vetter Joab, ohne den doch der Thron David's niemals Bestand gewonnen hätte, den Tod eines Verbrechers sterben läßt. Die gleiche Empfindung hat offenbar schon der Erzähler von I Reg 1 f. gehabt, wenn er Salomo's Verfahren durch die Erwägung zu erklären sucht, daß lieber doch Joab selbst für seine Mordtaten büßen solle, als etwa Nachkommen David's. Den alten Anschauungen über die Notwendigkeit, Blutschuld zu sühnen, entspricht diese Erwägung durchaus. Vgl. I Reg 2 13—34.

Von einem ähnlichen Gesichtspunkt aus wird das Verhalten Salomo's gegen den Benjaminiten Simei (§§ 30. 35) gerechtfertigt. David hatte ihm Sicherheit seines Lebens zugeschworen, d. h. persönlich auf die Rache verzichtet II Sam 19 24, Salomo aber die Zusage durch die Bedingung eingeschränkt, daß er Jerusalem nicht verlassen dürfe. Als er dies dennoch tat, ließ ihn Salomo durch Benaja töten, damit die einst von ihm ausgestoßenen Verwünschungen an ihm selbst, nicht am Hause David's in Erfüllung gingen I Reg 2 36—46.

Das wichtigste Ereignis aus der Regierung des Salomo ist ohne Zweifel das erneute Erscheinen der Ägypter im südlichen Syrien. I Reg 9 16 redet ganz beiläufig davon. Wir erfahren nichts Genaues über die Zeit dieses Kriegszuges, auch nicht den Namen des Pharao, der ihn unternahm; da aber die angebliche Heirat Salomo's mit der Tochter dieses Pharao zu dem Angriff in Beziehung gesetzt wird, so liegt es doch am nächsten, anzunehmen, daß der Kriegszug während der Herrschaft Salomo's und zwar in den ersten Jahren (I Reg 3 1 7 8 stattgefunden hat. Daher vermuten AWiedemann und EdMeyer, daß Pisebcha'ennu II., der zu der tanitischen (21.) Dynastie gehörte, unter diesem Pharao des AT zu verstehen ist. Breasted und Alt schlagen dagegen vor, den Zug gegen Geser als ein Unternehmen schon des Sisak (ägyptisch Schoschenk § 45) anzusehen, der damit die kräftigere Politik der von ihm begründeten 22. Dynastie für Syrien ankündigen wollte. Welchen Erfolg die Ägypter hatten, erfahren wir nicht. Wenn sie die Stadt Geser, die unweit der wichtigen Handelsstraße

nach dem Euphrat lag, erobert und ihre Einwohner, Kanaaniter, niedergemacht haben, so ergibt sich daraus, daß sie sich jedenfalls den südlichen Teil der Küstenebene bis nach Lod (Lydda) wieder unterwarfen. Salomo hat offenbar mit ihnen unterhandelt. Denn er heiratet die Tochter des Pharao, und diese erhält die eroberte Stadt Geser als Geschenk. Die Heirat bedeutet freilich die Anerkennung der salomonischen Herrschaft durch den Pharao. Aber sie sollte in erster Linie gewiß dazu dienen, den ägyptischen Einfluß auf das israelitische Reich zu befestigen, gleichwie die Heirat Joram's ben Josaphat mit einer Tochter Ahab's den leitenden Einfluß Israels auf Juda feststellen sollte (II Reg 8 18 I Reg 22 45, vgl. §§ 46. 48). Da nun der Pharao die Stadt Geser an das Reich Salomo's übergehen läßt, so ist die Frage nach den Gegenleistungen des israelitischen Königs wohl begründet. Vorhanden sind sie ohne Zweifel gewesen; weil aber das AT direkt nichts darüber mitteilt, so lassen sich nur Vermutungen darüber äußern. Sie haben wahrscheinlich bestanden in der Sicherung der wichtigen Handelsstraße nach dem Euphrat, soweit sie das Gebiet Salomo's berührte, in der Förderung des ägyptischen Handels nach Syrien überhaupt und in der Lieferung von israelitischen Söldnern (vgl. Dt 17 16).

Bald nach dem Beginn seiner Regierung brach eine Empörung in Edom aus. An ihrer Spitze stand Hadad, ein Nachkomme des königlichen Geschlechts der Edomiter, der nach der Unterwerfung Edom's durch David nach Ägypten geflohen war. Auf die Kunde von dem Tode David's und Joab's kehrte er in seine Heimat zurück und erneuerte die Herrschaft seiner Vorfahren I Reg 11 14—22 25 (LXX), aber Salomo hat die Empörung siegreich unterdrückt, da ihm der Handelsweg durch Edom an das Rote Meer offen blieb.

Im Nordosten des Reichs erneuerten sich die alten Kämpfe mit den Aramäern. II Chr 8 3 erwähnt einen siegreichen Kriegszug Salomo's gegen Hamath Zoba, das nach § 32, 3 im Ostjordanlande zu suchen ist. Ein sehr folgenreiches Ereignis für Israel war die Eroberung von Damaskus durch Reson ben Eljada, der dort — ob schon unter David? — eine neue Dynastie gründete, deren Könige Israel in schwere Kämpfe verwickelten (§§ 45. 47. 55). Reson hatte ursprünglich im Dienste des Königs Hadadeser von Zoba gestanden, war bei

ihm in Ungnade gefallen und hatte sich dann, ähnlich wie David unter Saul, eine Zeitlang als Freibeuter behauptet. Es scheint so, als ob er Salomo bereits viel zu schaffen gemacht habe. I Reg 11 23–25.

Im Inneren raubte Salomo den fremden Geschlechtern, die sich nicht mit Israel verschmolzen hatten (vgl. § 33), ihre Selbständigkeit. Sie wurden des Königs Fronleute, also unter königlichen Schutz gestellt. I Reg 9 20f. nennt als solche Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Hewiter und Jebusiter. Ferner richtete er eine regelmäßige Steuer des zu Israel gerechneten Gebietes, mit Ausschluß von Juda, zur Unterhaltung des königlichen Hofes ein. Er teilte es in zwölf Bezirke, über jeden setzte er einen Amtmann oder Rentmeister, der für je einen Monat des Jahres aus seinem Bezirk den Hof mit bestimmten Lieferungen zu versehen hatte. Diese zwölf Amtleute standen unter einem Oberamtmann, Asarja ben Nathan, der in der Residenz die Zufuhr der Lebensmittel überwachte und in Empfang nahm. Leider ist der Text des alten Berichts über diese Einrichtung I Reg 4 1–5 8 so stark verletzt, daß sich die Einzelheiten, die Namen der Amtleute und die Grenzen der Bezirke, nicht mehr mit Sicherheit bestimmen lassen. Der Einteilung liegen teils die Grenzen der Stämme zugrunde, teils die miteinander verbundenen Stadtgebiete, die in der vorisraelitischen Geschichte Kanaans eine so große Rolle spielten.

Salomo unterhielt ein ansehnliches Heer von Streitwagen und Streitrossen, die in verschiedenen Städten untergebracht waren (I Reg 5 6 9 19). Die von ihm gebauten Festungen (I Reg 9 17ff.) liegen entweder an den Grenzen des Berglandes oder dienen zur Sicherung wichtiger Straßen: Geser, Beth Horon, Baalath (= Kirjath Jearim?) und Thamar (Ez 47 19 48 28). Vielleicht gehören auch Hazor und Megiddo I Reg 9 15 dazu; doch gibt der Text zu Zweifeln Anlaß.

Die Herrschaft Salomo's ist demnach nicht so friedlich verlaufen, wie man es sich mit der beliebten Anspielung auf seinen Namen gewöhnlich vorzustellen pflegt. Der folgende Paragraph wird uns einen weiteren Beleg dafür liefern. Im großen und ganzen aber ist es Salomo doch gelungen, die Herrschaft David's in ihrem Umfange aufrecht zu erhalten. Die Abhängigkeit von Ägypten wird dem Volke schwerlich die Last eines dauernden Tributs auferlegt, dagegen viele Vorteile für den

Handel des Königs gebraeht haben. Das Gebiet des Einflusses, den das israelitische Reich ausübte, hat aber Solomo durch seine Handelsbeziehungen sicherlich erweitert.

§ 39. Die Bauten Salomo's.

Quellen: I Reg 5 13—9 13 23f.; 11 26—39.

Literatur: Zu den topographischen Fragen vgl. die Literatur zu § 34. — Zu dem Palastbau Salomo's ThFriedrich, Tempel und Palast Salomo's, Denkmäler phönizischer Kunst, 1887. — Derselbe, Die vorderasiatische Holztechnik 1891. — OWolff, Der Tempel von Jerusalem und seine Maße 1887. — Perrot et Chipiez, Histoire de l'art IV, Paris 1887. — Chipiez et Perrot, Le temple de Jérusalem et la maison du Bois-Liban, Paris 1889. — CSchick, Beit el Makdas oder der alte Tempelplatz, Jerusalem 1887. — Derselbe, Die Stiftshütte, der Tempel in Jerusalem und der Tempelplatz der Jetztzeit 1896. — RKittel, Der heilige Fels auf dem Moria in Studien zur hebr. Archäologie und Religionsgeschichte 1908, 1—96. — GWestphal, Jahwes Wohnstätten 1908, 118—171. — Zur Empörung Jerobeams vgl. HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 6—14 und dagegen EdMeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 363—370.

Die Bautätigkeit Salomo's füllte einen großen Teil seiner Regierung aus. Sie umfaßte die Herstellung einer neuen Residenz mit dem Tempel, ferner des sog. Millo, der Ringmauer Jerusalems, der Grenzfestungen, der Garnison- und Vorratsstädte. Auf den Bau der Residenz werden dreizehn Jahre gerechnet I Reg 7 1. Wahrscheinlich sind die sieben Jahre, die I Reg 6 37f. für den Tempel allein angegeben werden, in die erste Zahl eingeschlossen; denn der Tempel, der nördlichste Teil der Residenz, wird allein für sich gebaut worden sein. Die zwanzig Jahre I Reg 9 10 sind daher wohl eine durch Addition (7 + 13) herbeigeführte Annahme, nicht eine alte Überlieferung.

Die neue Residenz lag höher als die Davidsburg (I Reg 9 24 8 1 4), also nördlich davon. Da wir jetzt die Terrainverhältnisse des alten Jerusalem ziemlich genau kennen, so können wir sie nur nach dieser Richtung hin von der Davidsburg (§ 34) aus ansetzen. Die Angabe des Nehemia über den Mauerbau (3 15—26) und über den feierlichen Umzug des ersten Dankchores zur Einweihung der Mauern (12 31—37) lassen über die Reihenfolge der hier in Betracht kommenden Örtlichkeiten gar keinen Zweifel. Beide Beschreibungen nennen von Süden nach Norden die Stationen Misttor, Quelltor, Stufen der

Davidsburg und Wassertor am Tempel; Neh 3 25 erwähnt vor dem Wassertor noch den Turm am oberen (d. h. salomonischen) königlichen Palast. Die Anlage der neuen Residenz Salomo's

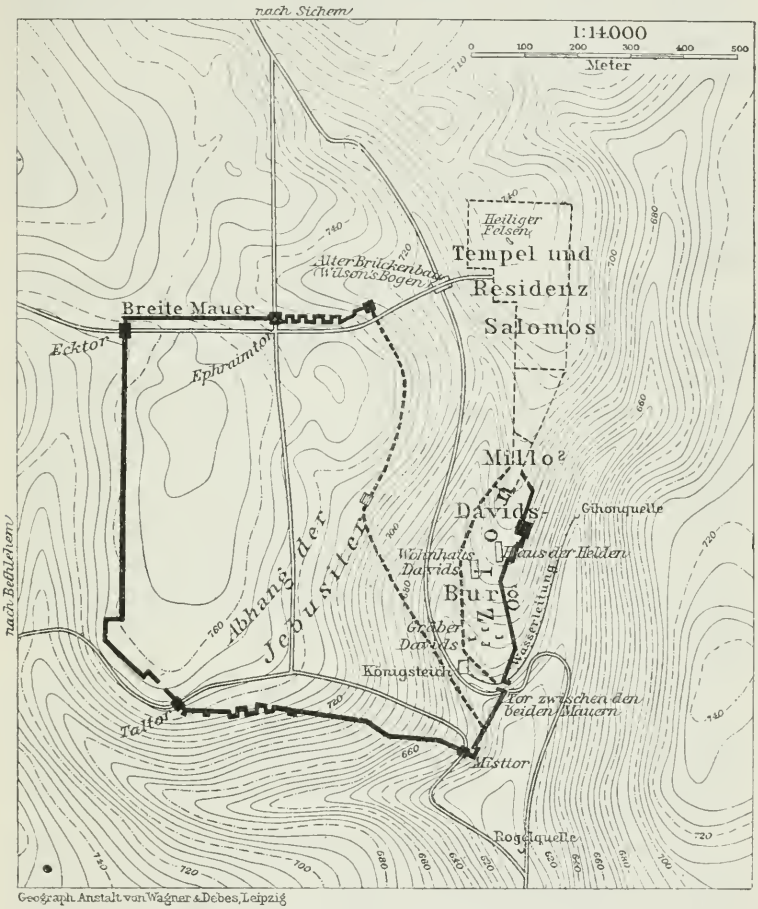


Abb. 1. Jerusalem und die Residenz der davidischen Könige nach den Bauten David's und Salomo's.

stellt sich demnach im großen und ganzen als eine Erweiterung der Residenz David's nach Norden zu dar, und damit hängt es zusammen, daß der Name Zion, nach dem ursprünglich nur die Jebusiterburg benannt war, später auch auf die Tempelhöhe ausgedehnt wurde, ja an dieser ausschließlich

haften blieb (vgl. Jes 8 18 18 7 Am 1 2). War die alte Zionshöhe ursprünglich, wie es wahrscheinlich ist, auch nach Norden durch ein — jetzt verschüttetes — Tal abgeschlossen, so ist dieses Tal damals wohl überbrückt worden, um eine bequeme Verbindung zwischen der alten Residenz David's und der neuen Residenz Salomo's herzustellen.

Die neue Residenz bildete ein Quartier für sich. Es war von einer Ringmauer umschlossen, die aus drei Lagen großer Quadersteine und einer Lage Balken von Zedernholz bestand. Innerhalb dieser Außenmauer dehnte sich der große Hof (Vorhof) aus, in dem sich die drei Teile der Residenz befanden:

1. Im Süden, im großen Hof selbst, lagen das Rüsthaus oder Zeughaus, die Säulenhalle und die Thronhalle. Das erstere wird I Reg 7 2 das Libanonwaldhaus genannt, weil das untere Stockwerk aus Zedernsäulen gebildet wurde und auch das obere Stockwerk zum Teil aus Zedernholz hergestellt war. Daß es als Zeughaus dienen sollte, leidet kaum einen Zweifel. Denn I Reg 10 16f. heißt es, daß Salomo die mit Gold überzogenen Prachtschilde im Libanonwaldhause habe aufbewahren lassen, und das Waldhaus mit seinem Rüstzeuge Jes 22 8 ist eben dieses Gebäude. Die Säulenhalle diente etwa zu Versammlungen, oder als Warteraum für die, die an dem Hofe Geschäfte zu erledigen hatten, während in der Thronhalle der König Recht sprach.

2. Darauf folgte nach Norden der „andere" oder der „mittlere" Hof, in dem das Wohnhaus des Königs und das Haus der Tochter des Pharao stand (I Reg 7 8 II Reg 20 4); auch er war durch eine gleiche Mauer wie der große Hof umschlossen (I Reg 7 12).

3. An diesen Hof grenzte nördlich der innere Hof mit dem königlichen Heiligtum, dem Tempel, so daß nur „eine Wand zwischen Jahwe und den Königen" war Ez 43 8. An den übrigen Seiten war dieser Hof wieder durch eine Mauer aus drei Schichten Quadersteinen und einer Schicht Zedernbalken abgeschlossen. Abgesehen von einem Tor zu dem königlichen Wohnhause hatte er wahrscheinlich einen besonderen Zugang von Osten her, dem ein größeres Tor in der Mauer des großen Hofes entsprach, so daß man von außen her direkt über den großen Hof in den Hof des Heiligtums gelangen konnte. Wer

von dieser Seite kam, erblickte zuerst den aus Erz gegossenen Brandopferaltar, der sich wahrscheinlich über dem heiligen Felsen der jetzigen Kubbet es-Sachra erhob, daneben das eherne Meer mit den zehn auf Rädern ruhenden Becken, die ohne Zweifel zur Wasserzufuhr benutzt wurden. Dahinter, nach Westen zu, erhob sich der Tempel, ein Gebäude, das nach außen von kalter und ernster Einfachheit, im Inneren düster und schmucklos war. Es zerfiel in niedrige Seitengebäude und den höheren Mittelbau. Man betrat diesen durch eine Vorhalle von Osten her; er enthielt einen größeren Vorderraum und einen kleineren Hinterraum. Der letztere, völlig dunkel, stellte das Wohngemach der Gottheit dar; in ihm fand die heilige Lade ihren Platz zwischen oder unter den Flügeln von Cherubfiguren aus Ölbaumholz, die die Gegenwart Jahwes an dieser Stätte andeuten sollten. Man nannte ihn Debīr; erst später wurden die Bezeichnungen Heiliges und Allerheiligstes üblich.

Als die Stätte des Tempels wird II Chr 3 1 der Berg Moria bezeichnet. Der Name findet sich sonst nicht im AT, abgesehen von Gen 22 2 (vgl. 14), wo er aber dem ursprünglichen Text nicht anzugehören scheint. Der Zusatz in II Chr 3 1 kennzeichnet ihn als den Ort, wo nach II Sam 24 16ff. die Pest, die als göttliche Strafe für die von David befohlene Volkszählung angesehen wurde, aufgehört und David schon einen Altar gebaut hatte, als die Tenne des Jebusiters Ornan (Arawna II Sam 24 16 ff.). An die Erwerbung dieses Grundstückes durch David und an dessen Verwertung durch Salomo hat sich später die Sage angelehnt, daß schon David die Absicht gehabt habe, Jahwe ein Haus zu bauen (II Sam 7 1 ff.). Bei dem Chronisten finden wir sie sogar in der Gestalt, daß David für seinen jungen und zarten Sohn Salomo nicht nur Geld und Material, sowie das Modell für den Bau beschafft, sondern auch die Kultusbeamten bereits bestellt habe I Chr 22—29.

Die Einweihung des königlichen Heiligtums vollzog Salomo selbst als Haupt der königlichen Familie und des Hofes, für die es bestimmt war. Das Buch des Frommen — vgl. LXX zu I Reg 8 12f. — enthielt den Spruch, mit dem es Salomo seiner Bestimmung übergeben haben soll. Er lautet nach dem von Wellhausen u. a. hergestellten Texte a. a. O.:

„Die Sonne hat Jahwe am Himmel geschaffen,
Er hat aber beschlossen, im Dunkeln zu wohnen.
Gebaut habe ich dir zur Wohnung ein Haus,
Eine Stätte deines Wohnens für alle Zeit."

Dagegen nahm es Salomo nicht allein auf sich, die heilige Lade aus der Residenz David's in das neue Heiligtum zu bringen. Dazu hatte er die Vertreter aller Stämme und Geschlechter Israels nach Jerusalem entboten — so forderte es offenbar das Ansehen und die Geschichte der Lade — und mit ihnen feierte er im Anschluß an die Tempelweihe das Herbstfest sieben Tage lang I Reg 8 1 f. 65 f. Übrigens steht das hier gegebene Datum mit der Angabe in I Reg 6 37 f. nicht im Einklang.

Da die Davidsburg im Besitz und Gebrauch der königlichen Familie blieb (vgl. I Reg 9 24), so nahm die gesamte Residenz einen stattlichen Raum ein; sie bedeckte die östlichen Höhen von der heutigen Siloahquelle an bis zur Kubbet es-Ṣachra der Muslimen. In dem südlichen Teil, innerhalb der Davidsburg, befanden sich nach Neh 3 16 19 die Grabstätten der davidischen Familie, der „Kunstteich", das Haus der Helden und vielleicht noch ein Zeughaus. Wer diese Anlagen hergestellt hat, erfahren wir nicht. Salomo vollendete die Befestigung der Davidsburg durch den Bau des Millo I Reg 9 15 (vgl. LXX) 11 27. Man pflegt dieses Bauwerk meist an die Nord- oder Nordwestseite der Davidsburg zu setzen. Merkwürdig ist, daß die LXX 2 Sam 5 9 I Reg 9 15 (10 23) 11 27 für Millo ἄκρα setzen, die späterhin bekannte Burg der Syrer (§ 83).

Ferner umschloß Salomo die Stadt Jerusalem auf dem Südwesthügel, also der Davidsburg im Westen gegenüber, mit einer Ringmauer. Über ihren Lauf haben die Untersuchungen und Ausgrabungen des englischen Palestine Exploration Fund 1867 bis 1870, des deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas 1881 und zuletzt des Palestine Exploration Fund 1894 bis 1897 fast völlig Klarheit verbreitet. Unsicher ist nur geblieben, in welcher Weise die Ringmauer der Stadt im Nordosten an die Mauern der königlichen Residenz anschloß. Doch kann auf diese topographischen Fragen nicht näher eingegangen werden. Über die Festungen, die Garnison- und Vorratsstädte war schon in § 38 die Rede.

Die Personen und die Mittel, diese kostspieligen Bauten auszuführen, besaß Salomo im eigenen Volke und Lande nicht. Wie David durch phönizische Handwerker und Künstler sein Wohnhaus hatte bauen lassen, so sah sich auch Salomo an diese gewiesen. Als der König Hiram von Tyrus (vgl. §§ 34. 43) ihn zu seiner Thronbesteigung durch Gesandte beglückwünschen ließ, knüpfte er sofort mit ihm Unterhandlungen zwecks seiner Baupläne an. Er hob in Israel 30000 Fronknechte aus, von denen stets 10000 einen Monat lang auf dem Libanon mit dem Fällen und Fortschaffen von Zedern- und Zypressenstämmen beschäftigt waren. Die Knechte Hiram's brachten dann das Holz in Flössen an der Küste entlang südwärts bis zu dem Küstenorte, wo es die Beamten Salomo's in Empfang nahmen — II Chr 2 15 wird Japho (Jafa) genannt, man sollte eher an Dor (§ 33) denken. Für die Dienste, die Hiram leistete, lieferte ihm Salomo 20000 Kor Weizen und 20000 Bath Olivenöl; da diese Zahlung in Naturalien noch nicht genügte, trat er ihm die Landschaft Kabul im Galīl ab (I Reg 5 15ff. 9 11—13). Für die Herstellung der kunstvollen Werke in Erzguß zur Ausstattung und Verschönerung des Tempels nahm Salomo einen Künstler aus Tyrus in seine Dienste, Churam Abi (II Chr 2 12ff., nach I Reg 7 13ff. Hiram). Er schlug seine Werkstätte in dem Jordantale bei der Furt von Adama zwischen Sukkoth und Zarthan auf I Reg 7 46.

Wie sehr Salomo die Kräfte seines Volkes für diese Arbeiten anstrengte, erhellt schon aus einigen soeben mitgeteilten Zahlen. Wir erfahren weiter aus I Reg 5 29, daß er 70000 Lastträger und 80000 Steinmetzen im Dienst hatte. Viele von ihnen waren, wie I Reg 9 20f. mitteilt, aus der unterworfenen Bevölkerung Kanaans entnommen, aber gewiß nicht alle, wie I Reg 9 22 behauptet. Diese Angabe wird teils durch I Reg 5 27f. widerlegt, teils durch einen Aufstand, den ein Israelit (Ephraimit), Jerobeam ben Nebat, gegen Salomo erregte. Jerobeam war von Salomo, als dieser den Millo baute, zum Aufseher über die von dem Stamme Joseph zu leistenden Frondienste bestellt worden. Wenn er nun in dieser Zeit eine Erhebung gegen den König versuchte, so wird der Grund kein anderer sein, als der Unwille über die von Salomo dem Josephstamme auferlegten Lasten. Jerobeam konnte sich Salomo gegenüber nicht halten und entzog sich der Strafe durch

die Flucht nach Ägypten zu dem Pharao Sisak (§ 45) I Reg 11 26ff. 40. Und die Ereignisse nach Salomo's Tode bestätigen es vollends, daß seine großen Ansprüche für den Königsdienst als willkürliche Eingriffe in die alten Freiheiten der israelitischen Stämme übel empfunden wurden. Vgl. § 44 und die Schilderung der Königsherrschaft in I Sam 8 11—17.

§ 40. Salomo's Handel und Reichtum.

Quellen: I Reg 9 26—28 10.

Literatur: Zum Pferdehandel Salomos vgl. HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 173f.; Alt, Israel und Ägypten (1909), 23f. — Zur Lage von Ophir ASprenger, Alte Geographie Arabiens (1875), 49—63, sowie in ZDMG XLIV (1890), 514—520. — ASoetbeer, Das Goldland Ophir 1880. — KPeters, Das goldene Ophir 1895 und Im Goldlande des Altertums 1902 (Süden der Ostküste Afrikas). — GOppert, Tharshisch und Ophir in Zeitschrift für Ethnologie Jahrg. 35 (1903), 50—72. 212—265. — JDahse, Ein zweites Goldland Salomo's 1911 (aus Zeitschrift für Ethnologie 1911; an der Goldküste Afrikas). — Über die Sabäer Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammad (1890), 357ff.; HWinckler in KAT³ (1902), 140ff. 148ff.; OWeber, Arabien vor dem Islam² (1904 = Der alte Orient 3, 1). — Über die spätere Umgestaltung der Sage von der Königin von Saba GRösch in JprTh VI, 524ff.; über ihre Entstehung HWinckler, Geschichte Israels II (1900), 267; Gesammelte Abhandlungen von WHertz, herausgegeben von Fr von der Leyen 1905, 413ff. und HGressmann in ZDMG LX (1906), 669f.

Salomo verdankte seinen Anteil an dem vorderasiatischen Handel den Verbindungen, die er mit Ägypten und mit Tyrus angeknüpft hatte. Der Anschluß an Ägypten war nicht freiwillig, wie schon § 38 gesagt wurde. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, daß Salomo daraus Vorteil gezogen hat; allen Anzeichen nach ist das wirklich der Fall gewesen. Der Gewinn der Stadt Geser, der Besitz der Abhänge des Gebirges nach der Stadt Dor und die Herrschaft über diese (Jdc 1 27f. Jos 17 11 I Reg 4 11), endlich der Besitz der Stadt Megiddo am Südrande der Ebene Jesreel schließen jeden Zweifel daran aus, daß die wichtige Handelsstraße am Fuße des Berglandes von Palästina in der Hand Salomo's gewesen ist. Auf ihr hatten seine Leute die Handelskarawanen zu leiten und zu schützen, diese mußten dafür an den König zahlen und manche Waren dazu umsonst befördern. Ebenso war es auf den Straßen, die

sich von diesem Handelswege abzweigen und israelitisches Gebiet berühren. Von Südwesten durch den *wādi es-sanṭ*, den „Eichgrund" (I Sam 17 2), über Bethlehem nach Jerusalem, von Nordwesten über Bethhoron nach Jerusalem; über Sichem nach Bethsean und Gilead; über Dothan (Gen 37) und Jesreel nach Bethsean und Gilead; von Megiddo nach Tyrus und Sidon, durch den Galīl nach Hamath und dem Euphrat, endlich über den Jordan die sog. דֶּרֶךְ הַיָּם, via maris, nach Damaskus (§ 45) — das sind die hauptsächlichen alten Wege, die im Gebiet Israels von der ägyptisch-babylonischen Handelsstraße abzweigten. Als Handelsartikel nach Ägypten werden Gen 37 25 Tragakanth, Balsam und Ladanum genannt; Öl und Wein standen an erster Stelle. Vor allem wird es aber der Zwischenhandel gewesen sein, aus dem Salomo reichen Gewinn zog. Er war in der günstigen Lage, auf alle aus Ägypten kommenden Waren die erste Hand zu legen; der Zwischenhandel mit Pferden und (Kriegs-) Wagen wird I Reg 10 28 f. ausdrücklich genannt (falls hier nicht die kilikischen Landschaften Muṣri und Kuë gemeint sind; vgl. Karte 2).

Reicheren Gewinn noch werden die Unternehmungen eingebracht haben, die Salomo gemeinsam mit dem König Hiram von Tyrus ins Leben rief. In erster Linie ist die Schiffahrt zu nennen, die er von Ezeongeber aus am älanitischen Busen des Roten Meeres nach dem Goldlande Ophir eröffnete I Reg 9 26 ff. 10 11. Ophir bezeichnet wahrscheinlich ein Land an der Südküste Arabiens, das seinerseits wieder mit den östlicher gelegenen Küstenländern Asiens und denen Afrikas Handelsverbindungen unterhielt, so daß die von dorther gebrachten Waren teils einheimische, teils von auswärts erhandelte waren. Hauptsächlich wird von der Goldeinfuhr aus dem Lande Ophir geredet. Dieser Handelsweg brachte Salomo in Verbindung mit den südarabischen Stämmen I Reg 10 15 II Chr 9 14. Ezeongeber oder vielleicht eher Elath war wahrscheinlich schon damals außerdem ein wichtiger Platz der Handelskarawanen aus Südarabien. Denn in jener Zeit mögen wohl die ersten Anzeichen von einem Vordringen der Araber nach Norden hervorgetreten sein. Dadurch öffneten sich für den Handel Syriens neue Verbindungen, deren Erträge Salomo und Hiram in ihre Hände zu leiten verstanden. Von Ezeongeber nach Jerusalem führte der Handelsweg durch die südliche

Wüste. Wahrscheinlich zur Bewachung dieser Straße ließ Salomo die Festung Thamar (nicht Thadmor = Palmyra zwischen Damaskus und dem Euphrat) erbauen I Reg 9 18. Sie lag an dem Akrabbimpasse südöstlich von Beerseba; vgl. Ez 47 19 48 28.

Sodann hat Salomo nach I Reg 10 22 auch an den Mittelmeerfahrten des Königs Hiram teilgenommen. Die Tarsisschiffe sind solche, die nach Tarsis, d. i. Tartessus an der Südwestküste Spaniens, fuhren. Drei Jahre soll ein solches Schiff zu seiner Fahrt gebraucht haben. Vermutlich war die Stadt Dor südlich vom Karmel der von Salomo für dieses Unternehmen benützte Hafenort. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Tartessus auch Waren aus Afrika erhandelt wurden. In LXX III Reg 2 46 ist von Besitzungen Salomo's auf dem Libanon die Rede.

Man versteht es leicht, daß den Israeliten eine völlig neue Welt aus diesen Handelsbeziehungen entgegentrat. Die Güter Ägyptens und Babyloniens hatte man in Kanaan allmählich kennen gelernt. Aber die Schätze des Seehandels aus dem fernen Süden und Westen an dem Hofe Salomo's in Jerusalem mit ihnen vereinigt zu sehen, erschien dem jungen Kulturvolk wie ein staunenswertes Wunder, das seine Phantasie aufs lebhafteste beschäftigt hat. Die übertriebenen Angaben der abgerissenen Notizen in I Reg 9 und 10, die märchenhafte Darstellung des Besuchs der Königin von Saba in Jerusalem legen davon beredtes Zeugnis ab. „Der König brachte es dahin, daß es Silber in Jerusalem gab wie Steine, und daß die Zedern den Sykomoren in der Niederung an Menge gleichkamen" I Reg 10 27: welch ein freudetrunkenes, nicht unwitziges Schwelgen des jüdischen Schriftstellers in dem Glanz der Vergangenheit! Mag auch Salomo in den späteren Jahren seiner Regierung wirklich ein reicher Fürst gewesen sein — in den ersten Jahren war er es nicht — der Glanz seiner Hofhaltung war doch nicht imstande, die Wunden, die er dem Volkstum geschlagen, vergessen zu machen.

§ 41. Salomo's Hof und Ruhm.

GBeer, Saul, David und Salomo 1906. — Zu dem salomonischen Urteil vgl. Christliche Welt I (1887), 272. — Benfey, Pantschatantra I (1859),

394—396. II (1859), 544. — HGressmann, Das salomonische Urteil in Deutsche Rundschau Jahrg. 33 (1907), 175—191.

Obwohl wir von der Hofhaltung Salomo's in Jerusalem weniger erfahren, als von der David's, so ist doch ihre davidische Grundlage unverkennbar. Aus der Regierungszeit David's treten uns manche Personen seiner Umgebung mit anschaulicher Lebendigkeit entgegen; das ist in den Erzählungen über Salomo nicht so. Sie sind alle auf den einen Ton gestimmt, seinen Ruhm zu singen; deshalb treten alle anderen Personen, die neben ihm genannt werden, in den Hintergrund. Die Aufzählung der Männer am Hofe Salomo's ist außerdem recht unvollständig: sie nennt uns bald dieselben Personen in den gleichen Ämtern, wie unter David, bald die Söhne von Dienern David's; es ist aber kaum anzunehmen, daß derselbe Mann, der unter dem Vater schon ein hohes Amt bekleidete, dieses auch während der ganzen Regierung des Sohnes bekleidet hat. Wahrscheinlich hat der Verfasser oder Redaktor von I Reg 3—11 nur die Namen solcher Hofbeamten stehen lassen, die schon aus David's Zeit her bekannt waren oder durch ihre Väter mit ihr in Verbindung standen.

Benaja ist jetzt der Anführer des Volksheeres I Reg 2 35; Zadok wurde nach den in § 38 erwähnten Vorgängen der Oberpriester des königlichen Heiligtums I Reg 2 35, sein Sohn Asarja ist I Reg 4 2 gewiß als sein Nachfolger in diesem Amte erwähnt. Die Söhne Sisa's (Sasa's, vgl. § 34), Elihoreph und Ahija, waren Kanzler (סֹפְרִים). Josaphat ben Ahilud wird wieder wie unter David als Mazkīr genannt, Adoniram mit dem Zusatze ben Abda wieder als Fronmeister. Als „Freund" des Königs (vgl. § 34) wird Sabud ben Nathan genannt, als Aufseher über den königlichen Palast, etwa „Hausmarschall", Ahisar, als Oberamtmann oder Oberrentmeister Asarja ben Nathan, der die zwölf Amtleute Salomo's (§ 38) unter sich hatte. Vgl. I Reg 4 2—6 (wo übrigens der Text zu vielen Fragen Anlaß gibt).

Das sind durchaus nicht alle Hofbeamten Salomo's. Wir erfahren z. B. nichts über den Führer seiner Leibwache und diese selbst, nichts über die Offiziere seiner Streitwagen und Reiter, auch nichts über die Leiter seiner Handelsunternehmungen. Der Glanz eines orientalischen Herrschers, nach dem Salomo strebte, wäre unvollständig gewesen, wenn er nicht

zahlreiche Frauen gehabt hätte. Daß dem so gewesen ist, daran ist nicht zu zweifeln, und weiter auch nicht daran, daß Salomo als Wächter seines Harems zahlreiche Eunuchen gehabt hat (vgl. I Rg 22 9 II Reg 24 12 Jer 29 2 34 19 38 7 I Sam 8 15). Aber nur Dichtung und Sage erzählen uns von diesen Dingen. Das Volkslied Cnt 6 8 redet von 60 ebenbürtigen Frauen, 80 Kebsweibern und zahllosen Sklavinnen (vgl. 8 11f. 3 6–11); aber I Reg 11 3 lesen wir sogar von 700 ebenbürtigen Frauen und 300 Kebsweibern! Ohne Zweifel war die Tochter des Pharao unter allen Frauen die vornehmste; sie wohnte zuerst in David's Residenz, dann in dem Hause, das Salomo eigens für sie innerhalb seiner Residenz erbaut hatte I Reg 3 1 9 24. Daß für eine solche Hofhaltung der tägliche Bedarf an Speisen usw. ein großer war, begreift sich leicht (I Reg 5 2f. 10 5).

Noch zwei Züge an der Gestalt Salomo's werden von der Überlieferung betont, sein treffendes Urteil im Gericht und seine Weisheit. Als Beleg für das erstere dient die bekannte Erzählung I Reg 3 16–28. Wir kennen nahe verwandte Seitenstücke dazu aus der indischen und chinesischen Literatur. Sie lehren ohne Zweifel, daß im Altertum dieses Thema, das findige Urteil eines Richters, mit Vorliebe und mannigfach behandelt worden ist. Benfey und Gressmann sind geneigt, Indien als die Heimat solcher Erzählungen anzusehen. Von der Weisheit Salomo's handelt I Reg 5 9–14. Dreitausend Sprüche, tausend und fünf Lieder werden ihm zugeschrieben. Er soll über große und kleine Pflanzen — von der Zeder bis zum Ysop — über Vierfüßler, Vögel, Gewürm und Fische geredet haben. Diese Angaben lassen vermuten, daß man Sinnsprüche, lyrische Gedichte und Fabeln, in denen Natur und Menschenleben in sinnvolle Beziehung gesetzt war, auf Salomo zurückführte. Spätere Schriftsteller und Sammler haben diesen Ruhm des Königs aufgegriffen und mit den „herrenlosen Juwelen volkstümlicher Überlieferung" geziert (Sprüche Salomo's, Hohes Lied, Prediger). Ein Nachweis ist für beide Züge der königlichen Gestalt nicht möglich. Doch hat sie die Sage schwerlich erfunden; es ging auch hier nach dem Worte: Wer da hat, dem wird gegeben.

Hiermit dürfte erschöpft sein, was über die Regierung Salomo's mit genügender oder doch annähernder Gewißheit

gesagt werden kann. So oft man die Abschnitte des AT, die von ihm handeln, durchliest (I Reg 3—11), jedesmal wird sich der Eindruck erneuern, daß seinem Bilde die scharfen, eigentümlichen Züge fehlen, die von seinem Vater David berichtet werden. Es liegt das wohl nicht allein an der Art, wie über ihn erzählt wird. Man darf ihm den Ruhm eines klugen, gewandten, unternehmenden und kühnen Mannes gewiß nicht versagen. Aber seine Gestalt geht ins Breite, d. h. es fehlt ihr das eigentümlich israelitische Gepräge. Für dieses kommt der Bau des königlichen Heiligtums für Jahwe, den Gott Israels, und die Aufstellung der heiligen Lade in ihm in Betracht, daneben etwa noch sein weises Urteil in Rechtssachen, obwohl die Erzählung I Reg 3 16—28, wie vorhin schon hervorgehoben wurde, nichts eigentlich Israelitisches an sich hat. Alles übrige könnte von einem anderen orientalischen Herrscher ebensogut erzählt werden, und es verdient Beachtung, daß sich die Magie des Namens Salomo bemächtigt hat. Seine Bauten, sein Handel, sein Reichtum, seine Prachtliebe, alles nur erreichbar durch die Knechtung seines Volkes, stellen ihn auf die gleiche Stufe mit den orientalischen Despoten jener Zeit. Salomo verdient durchaus nicht den Namen eines „Hirten", mit dem die spätere prophetische Literatur gern die Aufgabe eines israelitischen Königs bezeichnet; der Gedanke, für das Wohl seiner Untertanen zu sorgen, war nicht die Triebfeder seiner Handlungen. Aber gerade diese Haltung sichert ihm die bedeutungsvolle Stelle in der Geschichte Israels. Er hat das Volk, wenn auch mit der Peitsche, endgültig zu der vorderasiatischen Kultur hinübergeführt, und das war notwendig, um die Möglichkeit zu schaffen und zu sichern, daß die wertvolle Gottesgabe dieses Volkes für die Geschichte der Menschheit überhaupt fruchtbar werden konnte. Seine umsichtige Ausnutzung der Lage des Landes für die Teilnahme an dem Welthandel hat ohne Zweifel dem Volke große Vorteile gebracht; spätere Könige haben wiederholt versucht, es seinem Beispiele gleich zu tun (§§ 48. 55f.). Dadurch erstarkte der Volkskörper zu der Festigkeit, deren er bedurfte, wenn er in der damaligen Zeit den geistigen Gottesglauben schützen und fördern sollte. Von diesen Errungenschaften der Regierung Salomo's hat das Volk, obwohl es nach seinem Tode in zwei Reiche zerfiel, noch lange gezehrt.

§ 42. Einfluß des Königtums auf die inneren Verhältnisse.

Näheres über die inneren Einrichtungen des Volks in den Archäologien von Benzinger[2] (1907) und Nowack (1895).

Die ersten Könige haben das Volk Israel von der Fremdherrschaft der Philister befreit und es zum eigenen Herrn in seinem Lande gemacht. Der Erfolg hatte die Erwartungen, mit denen einst Samuel den Saul zum König gesalbt hatte, in vollstem Maße gerechtfertigt und dem Königtum die Gunst des Volkes gewonnen. Froher Königsjubel erschallte in Israel; es unterlag keinem Zweifel: Jahwe half seinem Volke durch das Königtum (vgl. Num 23 21). Daraus begreift sich das Ansehen, in dem die Könige standen. Sie galten als die Gesalbten Jahwes, d. h. als die von Jahwe selbst zu seinem Dienst geweihten und mit der Ausführung seines Willens betrauten Führer des Volkes (vgl. § 24), mithin als Vertreter Jahwes dem Volke gegenüber. Ihre Person zu verletzen, wurde als eine abscheuliche Handlung angesehen (I Sam 24 6 10 26 9 11 23 31 4 II Sam 1 14 16 19 22). Vor den übrigen Vertretern Jahwes, den Priestern und den Propheten, hatten sie ein sehr wesentliches Stück voraus, den Besitz der Macht. Daher war ihr Einfluß auf das Volk von besonderem Gewicht.

Die erste wichtige Tat der Könige war die Einigung der Stämme zu einem Ganzen, zu einem Volke. Dieses Ganze erhielt den Namen Israel. Das entsprach dem geschichtlichen Hergange; denn von dem „Hause Joseph", dem eigentlichen Israel (§§ 17. 20. 25), war das Königtum ausgegangen, und David hatte Wert darauf gelegt, als der Erbe Saul's angesehen zu werden (§ 30). Es entsprach ebenso der Macht und der Rangstellung, die dem eigentlichen Israel unter den übrigen verwandten Stämmen in Kanaan gebührte. Damit wurde jedoch der Unterschied zwischen Israel und Juda nicht aufgehoben, weder in der Sache noch im Sprachgebrauch (II Sam 5 5 19 40—44 24 1 I Reg 4 20). Die Einheit vollzog sich in dem Oberbefehl der Könige oder ihrer Generale über das Volksheer, in der Entrichtung der durch Salomo geregelten Steuer für die Hofhaltung des Königs, in der Leistung von Frondiensten, in dem Verzicht auf gewisse Teile des Ernteertrags

zum Besten der königlichen Pferde (I Reg 5 8 Am 7 1), in der Forderung und Anerkennung des königlichen Rechtsspruches. Die Unterschiede der Stämme verschwanden damit nicht; ihre Selbständigkeit wurde jedoch nicht nur in den oben genannten Dingen beschränkt, sondern oft auch darüber hinaus von den Königen angetastet. Sie blieb unverändert in Sachen des Kultus. Es gab Privat-, Geschlechts- oder Stammes- und Ortsheiligtümer. Über ihre Bedienung und Verwaltung hatte der König nichts zu sagen. Aber in Sachen des Rechts trat eine fühlbare Verschiebung ein. Bisher hatte man sich, wenn die Handhabung des Rechts durch die Geschlechter oder durch die über ihnen stehenden „Ältesten" der Ortsgemeinde nicht ausreichte, an die Heiligtümer gewandt und von ihnen, entweder von den Priestern oder den dort etwa ansässigen Sehern, Rechtsbescheide und Orakel begehrt. Jetzt erhob der König den Anspruch, als oberster Richter im Namen Jahwes angesehen zu werden, so daß sich ein Weg öffnete, auf dem man dem Zwange und der Gewalt der Sippe entgehen konnte. Diese Änderung bedingte einen Abzug von dem bisherigen Einfluß der „Ältesten".

Mittelbar und allgemein war jedoch die Machtstellung, die das Königtum dem Volke Israel im eigenen Lande errungen hatte, von Einfluß auf die Verhältnisse des Kultus. Die endgültige Unterwerfung der Kanaaniter bedeutete nach den damals verbreiteten Anschauungen den Sieg Jahwes, des Gottes Israels, über die Götter der Kanaaniter. Jetzt war die Möglichkeit gegeben, die alte an die Gesamtheit gerichtete Forderung: „Du sollst keinen anderen Gott anbeten", im ganzen Gebiet Israels durchzuführen; die Frage der Macht, die auch für den Kultus von großer Bedeutung gewesen war (vgl. § 18), war zugunsten Israels entschieden. Wir lesen freilich nichts von Gewaltmaßregeln, die etwa die Könige gegen kanaanitische Kulte angewandt hätten; solche werden auch nicht vorgefallen sein. Aber die neuen Verhältnisse haben durch ihr Gewicht schon eine Änderung zu Gunsten Jahwes herbeigeführt. Der Kampf zwischen Jahwe und Baal (§ 18) war damit allerdings nicht zu Ende, wie spätere Ereignisse beweisen (vgl. § 52f.). Selbst da, wo er für Jahwe entschieden war, entstanden aus dem Übergang zur Kultur des Landes neue Gefahren für die Religion Israels. Denn die Kultus-

formen, in denen fortan der israelitische Bauer Jahwe verehrte, die Erntefeste und die damit verbundenen Opfer, waren die seit alter Zeit im Lande üblichen, also die heidnischen; es boten sich keine anderen. Der Kultus des Landes wurde somit auf Jahwe übertragen. Da bei der Religionsstiftung eine Regelung der Kultussitten nicht stattgefunden hatte (§ 10; vgl. Am 5 25 Jer 7 22f.), so fand dadurch eine Verletzung irgend welcher Vorschriften nicht statt. Die Kultusformen waren frei geblieben, die göttliche Forderung lautete nur auf alleinige Verehrung Jahwes in Israel. Es ist daher wohl möglich, daß sich damals niemand durch diese Vorgänge beschwert gefühlt hat. Mit der Zeit aber entstand aus ihnen eine neue Form des Kampfes zwischen Jahwe und Baal (§§ 59f. 63).

Ferner brachte es die Handelspolitik Salomo's mit sich, daß die Zugänge für fremde, ausländische Einflüsse auf Israel geöffnet wurden. Ein nach außen sich abschließendes Volk konnte am Handelsverkehr nicht teilnehmen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Schranken der Volksreligion, nach denen jedes andere Land als unrein galt (Am 7 17; vgl. I Sam 26 19), zu lockern und Gelegenheiten zu schaffen, daß auch Fremde auf israelitischem Gebiet ihren heimischen Gottesdienst ausüben und nach ihren heimischen Sitten leben konnten. Gewährte Salomo fremden Gottheiten ein Gastrecht in Israel (I Reg 11 7f.), so entsprach dem vermutlich ein Gastrecht Jahwes auf dem Gebiete der betreffenden Völker. Mit einer strengen Auffassung des Gebots der Monolatrie Ex 34 14 vertrugen sich freilich solche Einrichtungen nicht.

Da die Kriege Jahwes (vgl. § 10) ihr Ziel erreicht hatten, so verlor Jahwe als Kriegsgott mehr und mehr seine Bedeutung, und die heilige Lade wurde zu einem Symbol der Gottheit überhaupt (I Reg 8 11f. LXX; Jer 7 12). Jahwe als Hüter des Rechts und der frommen Sitte wurde aber in Israel niemals vergessen, das bezeugen die Propheten sehr deutlich.

§ 43. Zur Zeitrechnung.

Zur tyrischen Königsliste vgl. OMeltzer, Geschichte der Karthager (1879), 106—110. 459—463. — vGutschmid, Kleine Schriften, herausgegeben von Rühl II (1890), 89—94. — Rühl, Die tyrische Königsliste des Menander von Ephesos im Rheinischen Museum, NF XLVIII (1893), 565—578. — Im übrigen s. die Literatur zu § 49.

Es handelt sich hier nicht um die Aufgabe, den Aufbau der biblischen Chronologie darzustellen und ihre einzelnen Glieder zu prüfen. Vielmehr soll hier die Frage beantwortet werden, welche Mittel uns zu Gebote stehen, um die Zeit der ersten Volkskönige in unsere Zeitrechnung einzureihen. Dazu bedürfen wir einer Gleichzeitigkeit zwischen Ereignissen oder Personen der israelitischen und nichtisraelitischen Geschichte, die für unsere Rechnung feststeht. Am wertvollsten ist eine Gleichzeitigkeit, die der Regierung Salomo's möglichst nahe liegt. Dafür bietet sich aus den Zahlen der assyrischen Keilinschriften die Schlacht von Ḳarḳar 854 v. Chr., an der Ahab von Israel teilnahm (vgl. §§ 47. 49). Da Ahab bald nachher gestorben sein muß, so ist § 47 das Ende seiner Regierung auf 853 angesetzt worden. Diese Zahl liegt der ersten der unten gegebenen Rechnungen als fester Punkt zugrunde. Ferner läßt sich das Jahr der Eroberung Samarias 722 v. Chr. auf Grund der assyrischen Keilinschriften als sicherer Ausgangspunkt verwerten; das ist in der zweiten der unten folgenden Rechnungen geschehen. Drittens hat man das Jahr der Gründung Karthagos 814 v. Chr. benutzt, um mit Hilfe der zehn Könige von Tyrus, deren Regierungsjahre Josephus c. Ap. 1 18 nach Menander von Ephesus überliefert hat, die Zeit Salomo's zu bestimmen, da Josephus Ant. VIII 3 1 angibt, daß Salomo im 11. Jahre Hiram's begonnen habe, den Tempel zu bauen (= 4. Salomo's I Reg 6 37). S. diese Königsliste in § 49. Salomo's erstes Jahr entspräche demnach dem 8. Jahr Hiram's.

Die dritte Rechnung ist die unsicherste. Denn 1. ist ungewiß, ob die Angabe des Timäus, Karthago sei 38 Jahre vor der ersten Olympiade (776 + 38 = 814) gegründet worden, auf griechischer Gelehrsamkeit (Meltzer) oder auf einheimischer Überlieferung (vGutschmid) beruht; und 2. hat Josephus die Angabe, daß im 11. Jahre Hiram's von Tyrus der Tempelbau Salomo's begonnen habe, gewiß nicht im Menander gefunden, sondern sie ist wahrscheinlich sein eigene, unsichere Annahme. Damit gerät die Grundlage der dritten Rechnung überhaupt ins Schwanken.

Die unsicheren Posten in Rechnung 1 und 2 sind die hinzugezählten Summen von Regierungsjahren der israelitischen Könige. Selbstverständlich sind die 78 Jahre unter Nr. 1

1.	2.	3.
853 Ende Ahab's	722 Eroberung Samarias	814 Gründung Karthagos
+ 78 Jahre von Ahab bis Jerobeam I.	+ 225 Jahre von 722 aufwärts bis Jerobeam I.	+ 155 Jahre von der Gründung Karthagos bis zum 1. Jahr Hiram's
931 Teilung des Reichs	947 Teilung des Reichs	969
+ 40 Jahre Salomo's	+ 40 Jahre Salomo's	— 7 Jahre bis zum 1. Jahr Salomo's
971 1. Jahr Salomo's	987 1. Jahr Salomo's	962 1. Jahr Salomo's
+ 40 Jahre David's	+ 40 Jahre David's	+ 40 Jahre David's
1011 1. Jahr David's	1027 1. Jahr David's	1002 1. Jahr David's
+ 20 Jahre Saul's	+ 20 Jahre Saul's	+ 20 Jahre Saul's
1031 Anfang des Königtums.	1047 Anfang des Königtums.	1022 Anfang des Königtums.

Die Zahlen der israelitischen Könige von Ahab bis Jerobeam I unter 1 und vom Jahre 722 aufwärts bis Jerobeam I. unter 2 sind nach der von Rühl vertretenen Auffassung der biblischen Zahlen angenommen. Für Salomo und David sind die im AT überlierfeten Zahlen benutzt; vgl. I Reg 11 42 2 11. Saul's Regierung ist nach Schätzung bemessen (vgl. I Sam 13 1).

weniger unsicher als die bedeutend höhere Summe unter Nr. 2. Aber auch an jenen haftet ein Zweifel, da nach der Mesainschrift Zeile 7—9 Omri und Ahab zusammen länger regiert haben als nach dem AT (vgl. § 49). Es ist daher möglich, daß die Posten für Salomo bis Saul noch etwas höher angesetzt werden müssen. Doch kommt dagegen in Betracht, daß die Zahlen für Salomo und David offenbar runde sind, die Spanne einer Generation bedeuten sollen und daher wohl eher zu hoch als zu niedrig bemessen sind.

Über David und Saul hinaus führt uns der Stammbaum von Eli bis Abjathar I Sam 1 3 4 17 14 3 22 9 20.

Eli	
|	= Philisterherrschaft um 1110
Pinehas	
|	
Ahitob	= Samuel um 1060
|	
Ahimelech (Ahia)	= Saul 1031—1012
|	
Abjathar	= David 1011—972

(nach Rechnung 1 S. 147).

Rechnet man die Generation zu 30 Jahren, so ergibt sich für Eli die runde Zahl 1120. Zwischen Eli und der Zeit Moses' fehlen die Mittelglieder. Vermutungen s. bei JWellhausen Isr. und jüd. Geschichte[4] 10f.

Sonst vgl. § 17 und 23.

Zweiter Abschnitt.
Das Doppelkönigtum Israel und Juda.

Erstes Kapitel.
Die Zeit der Spannung zwischen Israel und Juda.

§ 44. Die Teilung des Reichs.

Quellen: I Reg 12 11 26–40. Die Darstellung der LXX III Reg 12 verdient nicht den Vorzug vor dem masoretischen Texte.

Literatur: HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 6–14 und dagegen Edmeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 363–370.

David selbst hatte mit der Kraft eines Magnets Israel und Juda für eine Zeitlang angezogen und zusammengehalten. Aber auch seiner Persönlichkeit und seinen Verdiensten war es unmöglich gewesen, die Kluft zwischen beiden Teilen auszugleichen. Der Glanz der Regierung Salomo's hatte die Lage nicht gebessert, ihr Druck sie verschlimmert. Nach seinem Tode regte sich in Israel der Widerwille gegen ein Königtum, das mit dem Vermögen der Stämme seine Hauptstadt verschönerte, die doch nicht echt israelitisch war, das sich durch die Niederwerfung des Aufstandes unter Jerobeam ein blutiges Denkmal in den Herzen der Ephraimiten gesetzt hatte.

Rehabeam, der Sohn Salomo's, wurde als König von Juda ohne jede Schwierigkeit anerkannt. Um sich auch die Herrschaft über Israel übertragen zu lassen, hatte er dessen Vertreter nach Sichem eingeladen und begab sich selbst dorthin. Schon diese Umstände lehren, daß die Aussichten für die Dynastie David's in Israel damals viel schlechter waren als beim Tode David's (§ 36): Israel kam nicht zu Rehabeam, sondern er ging zu Israel nach Sichem. Die Bedingung, unter der man ihn als König anerkennen wollte, lautete dahin, daß der Königsdienst erleichtert werden müsse. Rehabeam versprach nach drei Tagen Antwort zu geben. In seiner Umgebung machten sich verschiedene Strömungen geltend. Die älteren Ratgeber, die den Ernst der Lage begriffen, empfahlen dem Könige, der Einheit des Reiches zuliebe ein Opfer zu bringen und auf die Bedingung der Israeliten einzugehen. Die

jüngeren Berater, die Altersgenossen Rehabeam's, hingegen wollten von einer Schmälerung der Rechte des Königs nichts wissen; sie hielten die Macht des Königs bereits für so stark, daß sie dazu rieten, das erregte Israel durch Drohungen einzuschüchtern.

Rehabeam entschied sich für die Meinung seiner Altersgenossen. Er sollte schnell erfahren, wie gefährlich dieser Rat für den Bestand des Volkskönigtums war. Als er den Vertretern Israels mitteilte, daß er die ihm gestellte Bedingung ablehne, vielmehr die Herrschaftsrechte des Königtums noch zu erweitern gedenke, kam es zum offnenen Bruch zwischen Israel und der davidischen Dynastie. Israel forderte sein eigenes altes Herrschaftsrecht zurück und überließ es dem davidischen Königtum, von seinem eigenen Stamm zu leben. Die Erregung war offenbar groß. Der Fronmeister Adoniram, der von Rehabeam mit neuen Verhandlungen betraut wurde, wurde mit Steinwürfen empfangen und durch sie getötet. Rehabeam selbst brachte sich durch eilige Flucht nach Jerusalem in Sicherheit.

Die Abneigung Israels galt nicht dem Königtum, sondern dem davidischen Geschlecht. Ein neuer König fand sich rasch. Als die Versammlung in Sichem erfuhr, daß Jerobeam ben Nebat aus Ägypten (§ 39) nach seiner Heimat Zereda zurückgekehrt wäre, ließ sie ihn einladen und rief ihn zum Könige über Israel aus. Sein Reich umfaßte sämtliche israelitische Stämme von Dan im Norden bis Benjamin im Süden, man kann es demnach noch als ein Volkskönigtum bezeichnen. Nur einzelne Orte des Stammes Benjamin, die in unmittelbarer Nähe Jerusalems lagen, blieben unter der Herrschaft Rehabeam's, wie z. B. Rama und Mizpe (vgl. I Reg 15 17 22). Nach I Reg 12 25 befestigte Jerobeam die Stadt Sichem und machte sie zu seiner Residenz. Auch das Ostjordanland mit den angrenzenden abhängigen Gebieten, wie Ammon und Moab, gehörte zu seinem Reiche; Edom dagegen verblieb bei Juda. Im Ostjordanlande befestigte er die Stadt Pnuel (Pniel). Vermutlich hat er die alten Rechte der Stämme und Geschlechter mehr geschont als Salomo; doch wissen wir nichts darüber. Mit dem Kultus verknüpfte er sein Königtum in ähnlicher Weise wie David und Salomo, jedoch schloß er sich vorsichtiger an das Herkommen an. Er stiftete nicht ein neues

königliches Heiligtum, sondern verwandelte zwei alte heilige Stätten Israels, Bethel (vgl. Am 7 13) und Dan, in königliche Heiligtümer, zeichnete sie durch goldene Stierbilder aus, setzte Priester als königliche Beamte dort ein und bewirtete das Volk in Bethel bei einem großen Erntedankfest, wie einst Salomo in Jerusalem getan hatte (I Reg 8 65).

Die Spaltung des Volkes in zwei Reiche wurde von beiden Seiten verschieden aufgefaßt. Die judäische Auffassung tritt aus Jes 7 17 I Reg 12 19 15 hervor, die israelitische aus Dt 33 7 und aus der israelitischen Grundlage von I Reg 11 29ff. 12 1ff. Trotz der judäischen Bearbeitung enthält sie die Nachricht, daß sich ein israelitischer Prophet durch Salomo's Regierung veranlaßt gesehen hat, im Namen Jahwes die Herrschaft der Davididen über Israel zu verwerfen. Nicht nur israelitisches Selbstgefühl, sondern auch religiöse Bedenken gegen die Regierungsweise Salomo's haben ihn demnach zu diesem Schritt getrieben. Er hat später in Israel Nachfolger gefunden, die ihren Widerspruch gegen die Könige noch viel entschiedener als er zum Ausdruck brachten (§§ 52f.). War aber das Königtum Jerobeam's von Jahwe durch einen Propheten gefordert, so hatte es als „legitim" im besten Sinne des Wortes zu gelten, durchaus nicht etwa als eine Empörung gegen Jahwe. Israel fühlte sich als ganz mit oder ohne Juda, religiös und politisch. Für Juda aber bedeutete die Trennung einen großen Verlust. Daher blieb in Juda die Sehnsucht nach der Einheit lebendig. Der schwächere Teil vergaß nicht die Zeit seines Glanzes und nahm deren Erneuerung später in die Zukunftshoffnungen auf.

§ 45. Der Kriegszustand zwischen Israel und Juda.

Quellen: I Reg 12 21–24 14 und 15 II Chr 11 5–16. Das Verzeichnis der von Sisak eroberten Ortschaften Palästinas ist am besten herausgeg. von WMaxMüller, Egyptological Researches (1906), Taf. 75—87 und S. 51—54; besprochen von demselben, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern (1893), 166—172. Vgl. Breasted, Ancient Records of Egypt (1906) IV, 709ff.

Literatur: AWiedemann, Ägyptische Geschichte II (1884), 548f. 553. — EdMeyer, Geschichte des alten Ägyptens (1887), 332f. — HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1894), 60—76. — AAlt, Israel und Ägypten (1909), 25—37. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 70—72. — Zu den Kuschiten in Arabien vgl. HWinckler, Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în (1898), 47 und Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în II (1898), 1ff. (in MVAG III).

— Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II (1890), 339. — Aalt. a. a. O. 36—39. — Zur Lage von Mizpa vgl. Aalt, Palästinajahrbuch 1910, 46—62 und Ebaumann, ZDPV XXXIV (1911), 119—137.

Der schroffe Bruch zwischen Israel und Juda machte den Krieg unvermeidlich. Es entspricht ganz der Haltung, die Rehabeam in Sichem beobachtete, wenn er nicht gutwillig das ruhmreiche Volkskönigtum seiner Vorfahren zu einem Stammeskönigtum herabsetzen lassen wollte. Er betrachtete die Israeliten als Rebellen und eröffnete den Krieg gegen sie. Selbst der späte Zusatz I Reg 12 21—24 (= II Chr 11 1—4) geht von dieser Annahme aus. Es begann damit ein Kriegszustand zwischen Israel und Juda, der nicht nur die Regierung Rehabeam's ausfüllte, sondern auch die seiner nächsten Nachfolger, des Abia (II Chr 13 1ff), des Asa und des Josaphat. Die des letzteren allerdings nur zum Teil, da unter ihm Juda in den Frieden mit Israel willigte (§ 46). Die gesamte Dauer dieses Kriegszustandes, der von Zeit zu Zeit heftige Kämpfe hervorrief, beläuft sich etwa auf 60 Jahre (vgl. I Reg 14 30 15 7 16 22 45). Es konnte nicht ausbleiben, daß sich Israel auf die Dauer als der Stärkere erwies. Zu Anfang aber war Rehabeam ohne Zweifel der besser Gerüstete. Die Schätze und Kriegsmittel, die sein Vater Salomo angehäuft hatte, kamen ihm zustatten. Er mag daher zunächst einige Vorteile errungen haben; doch werden sie schwerlich von Bedeutung gewesen sein, da selbst die judäischen Quellen nichts davon erwähnen.

Beide Reiche wurden für einige Jahre zur Ruhe genötigt durch einen Raubzug des Pharao Sisak (שִׁישַׁק, I Reg 14 25 שישק, LXX *Σουσακείμ*, äg. Schoschenk, Manetho: Sesonchis). Dieser hatte wahrscheinlich schon zur Zeit Salomo's in die Verhältnisse Kanaans eingegriffen (§ 38) und Jerobeam, als er vor Salomo floh (§ 39), an seinem Hofe freundlich aufgenommen. Man hat daher seinen Zug gegen Palästina wohl so verstanden, als habe er Jerobeam durch Unterwerfung Juda's Beistand leisten wollen. Die Darstellung I Reg 14 25f. läßt sich in der Tat zu Gunsten dieser Auffassung verwerten, da sie nur von einer Beraubung der königlichen Residenz in Jerusalem spricht. Die Inschrift Sisak's an der südlichen Hofmauer des großen Tempels in Karnak belehrt uns aber eines anderen. Sie zählt die eroberten und geplünderten Ortschaften auf; von ihnen kommen mehr als 60 auf Israel; darunter die bekann-

testen Orte seines Gebiets bis zur Ebene Jesreel im Norden, und etwa die doppelte Anzahl auf Juda, von dessen Ortschaften leider viele unleserlich geworden sind, wie z. B. der Name Jerusalem. Daraus ergibt sich, daß das Heer Sisak's Israel ebenso wie Juda heimgesucht hat. Der Zug war also ein Versuch, die frühere Oberherrschaft Ägyptens (§§ 4. 11. 38; auch § 28?) über Palästina wiederherzustellen. Zu diesem Ziele führte er aber nicht; höchstens hat Sisak, der im östlichen Nildelta in der Gegend von Bubastis residierte, die Abhängigkeit der philistäischen Städte von Ägypten aufs neue gesichert; sie fehlen in der Liste der von ihm eroberten Ortschaften. Er kehrte mit reicher Beute heim, das war die Hauptsache. So hat er z. B. die goldenen Prachtschilde Salomo's aus Jerusalem geraubt. Rehabeam ließ dafür eherne anfertigen I Reg 14 27f.; vgl. 10 17.

Rehabeam befestigte eine große Anzahl von Städten in Juda. Aus ihrer Lage können wir den Zweck dieser Festungen wohl erkennen. Zur Sicherung der nach Süden und Südosten führenden Straße dienten Bethlehem, Etam, Bethzur, Hebron und Siph; zur Beherrschung der Wüste Juda Thekoa; den Weg nach Beerseba schützte Adoraim, die Straße zwischen Gaza und Hebron Lachis (vielleicht = *tell el-ḥesī*); die westlichen Zugänge zum Gebirgslande beschützten Maresa, Adullum, Socho, Gath, Aseka, Zorea und Ajalon; letzteres war zugleich eine Grenzfestung gegen Israel (vgl. II Chr 11 5–12). Man erkennt leicht: Juda richtet sich nun in seinen Grenzen allein ein und nutzt dafür die natürliche Abgeschlossenheit seines Gebiets (§ 29) nach Kräften aus.

Aber dadurch ließ sich die Schwäche des kleinen Reiches Juda gegen Israel auf die Dauer nicht ausgleichen. Juda mußte sich nach Verbündeten umsehen. Nach der Darstellung des Chronisten freilich (II Chr 13 3–18) hätte Juda dazu keine Veranlassung gehabt. Er erzählt von einer großen Schlacht in der Nähe des Berges von Zemaraim (Jos 18 22), in der 1 200 000 Krieger gegeneinander gekämpft hätten und Jerobeam I. von Abia geschlagen worden wäre. Der Ort des Kampfes kann sehr wohl auf einer zuverlässigen Überlieferung beruhen; aber der Hergang des Kampfes ist stark ausgeschmückt, der Ausgang vielleicht in das Gegenteil verkehrt. Denn in Wahrheit waren die judäischen Könige, weil sie den

kürzeren zogen, darauf bedacht, das aramäische Reich von Damaskus (§ 38) für sich zu gewinnen und zu einer feindlichen Haltung gegen Israel zu veranlassen. Die natürlichen Verhältnisse begünstigten dieses Bestreben, da die Aramäer, von jeher Israels Feinde, durch das israelitische Gebiet an dem freien Verkehr mit der Meeresküste gehemmt waren. Die bequemste Straße von Damaskus an das Meer ging in südwestlicher Richtung auf den Jordan zu, überschritt diesen nördlich vom See Genezareth und wandte sich dann durch das Gebiet von Naphthali und Sebulon an dem späteren Orte Sepphoris vorüber dem Busen von Acco zu. Westlich vom Jordan war sie in den Händen der israelitischen Könige und konnte nur mit ihrer Erlaubnis von den Kaufleuten der Aramäer benutzt werden. Sie hieß דֶּרֶךְ הַיָּם, die Straße nach dem Meere (Jes 8 23), die via maris der Kreuzfahrer. In der Tat konnte Juda hoffen, von Israel nicht belästigt zu werden, wenn die streitbaren Aramäer ihm an der Nord- und Ostgrenze zu schaffen machten und ihm den Handel mit den phönizischen Städten abschnitten. Die Rechnung der judäischen Politiker war gewiß klug, aber sie erwies sich doch als trügerisch. Denn sie veranlaßte die heftigen und langwierigen Kriege mit den Aramäern, durch die Israels Macht empfindlich geschädigt und Juda doch schließlich in die Politik Israels hineingezogen wurde. Noch übler aber war, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in Israel und Juda dadurch in die Hand einer auswärtigen Macht gelegt wurde. So kam es, daß die Teilung des Reichs den Niedergang der Macht von Gesamtisrael in Palästina nach sich zog.

Von Rehabeam wird nicht berichtet, daß er schon mit den Aramäern ein Bündnis geschlossen habe. Dagegen bestanden zwischen Abia, dem Sohne Rehabeam's, und dem Könige Tabrimmon (Tab-Ramman) von Damaskus bereits feste Abmachungen I Reg 15 19; vgl. die Reihe der Könige von Damaskus § 49. Als die Folge davon wird man die Vorteile anzusehen haben, die nach II Chr 13 19 Abia gegen Jerobeam errang. Er soll Bethel, Jesana (= *ʿain sīnjā*) und Ephron (= *eṭ-ṭaijibe*) erobert und ihr Gebiet mit seinem Reiche vereinigt haben. Vielleicht hängt mit diesen Verhältnissen der erste gewaltsame Thronwechsel im Nordreiche zusammen, dem die Dynastie Jerobeam's I. zum Opfer fiel (vgl. Klostermann

zu I Reg 16 7). Baësa ben Ahia aus dem Stamme Isaschar tötete den Sohn Jerobeam's I., den König Nadab, während dieser mit dem israelitischen Heere die philistäische Stadt Gibbethon belagerte, und rottete die Familie Jerobeam's aus (I Reg 15 27–29). Ihm gelang es, sich mit den Aramäern zu verständigen (I Reg 15 19). Infolgedessen nahm er den Krieg gegen Juda nachdrücklich auf, drang siegreich vor und schnitt durch Befestigung Rama's im Norden von Jerusalem (= *errām*) allen Verkehr nach dieser Seite völlig ab. Das war für Juda ein harter Schlag. Der König Asa, Sohn Abia's, traute seinem Reiche nicht die Kraft zu, den Angriff Israels zurückschlagen zu können. Er sandte die letzten Schätze des königlichen Palastes und Tempels an Benhadad I. (Bir-Hadar § 49), König von Damaskus, mit der Bitte, seine Verbindung mit Baësa zu lösen und ihn durch einen Einfall in israelitisches Gebiet zu retten. Benhadad fühlte sich durch die reichen Geschenke Asa's bewogen, Israel anzugreifen. Er ließ sein Heer dessen Nordgrenze überschreiten und die Städte Ijon, Dan, Abel Beth Maacha sowie die südlich angrenzenden Gegenden bis an den See von Kinnereth (Gennesar), das ganze Land Naphthali, verwüsten. Baësa sah sich durch die Treulosigkeit seines bisherigen Bundesgenossen genötigt, die Judäer frei zu lassen und sein Heer gegen die Aramäer zu führen. Ob er sie völlig aus Israel vertrieben hat, erfahren wir nicht. Der spätere Stand des Krieges unter Omri und Ahab (§ 47) macht es nicht gerade wahrscheinlich, daß die Herrschaft Israels über die nördlichen Grenzlande sofort wiederhergestellt worden ist.

Asa atmete wieder auf. Er ließ durch die Judäer die Festung Rama schleifen und mit dem Baumaterial die Orte Mizpa (wohl *tell en-naṣbe*, etwa 2 km südlich von *el-bīre*) und Gibea Benjamin's (=*dschebaʿ*) zu Grenzfestungen seines Reiches ausbauen. Er benutzte seinen Vorteil demnach dazu, um die Nordgrenze seines Reiches wieder etwas tiefer in das Gebiet des Stammes Benjamin, etwa bis zu dem steilen *wādi es-suwēnīṭ*, hineinzuschieben. Freilich blieb er damit noch hinter den Eroberungen seines Vaters Abia zurück. Der Kriegszustand zwischen Israel und Juda hörte damit nicht auf (vgl. I Reg 15 16–23).

Es liegt nahe, zu fragen, ob der Hader zwischen Israel und Juda nicht nur äußere Machtfragen, sondern auch innere

Gegensätze, Fragen geistiger Art in betreff des Kultus oder der Religionsauffassung überhaupt, berührt habe, ferner ob geistige Kräfte, wie Propheten oder auch Priester, bemüht gewesen seien, für das eine oder andere Reich einzutreten. Leider fehlen uns sichere Nachrichten darüber vollkommen. Ob man daraus den Schluß ziehen darf, daß Gegensätze geistiger Art überhaupt nicht vorhanden gewesen seien, läßt sich nicht entscheiden. Doch darf im ganzen als sicher gelten, daß Israel auf dem Gebiete der Religion noch immer die Führung hatte (vgl. § 29). Der Beweis dafür liegt in dem Umstande, daß die Heimat der Propheten im 9. Jahrh., vor allem die des Elias, das Nordreich war. Jüngeren Schriftstellern, wie schon den Deuteronomisten, ist freilich die Sündhaftigkeit des Nordreichs eine ausgemachte Sache. Ihr Urteil ist eben kein geschichtliches mehr, sondern durch die Gesetzgebung des Deuteronomiums bereits ein dogmatisches geworden.

II Chr 14 8–14 wird von einem Kampf Asa's gegen den Kuschiten Serah erzählt, der im Tale nördlich von Maresa (so LXX) stattgefunden haben soll. Asa soll die Kuschiten (und Libyer II Chr 16 8) geschlagen und bis Gerar südlich von Beerseba verfolgt haben. Es ist schwierig, ein sicheres Urteil über diese Erzählung zu fällen. Der Chronist scheint, wie die Hinzufügung der Libyer schließen läßt, darin einen Einfall der Ägypter, ähnlich dem Sisak's (s. oben), zu erkennen. Daher hat man seit Lepsius den ägyptischen Namen Osorkon, der dem ersten und dritten Nachfolger Sisak's eignet, zur Vergleichung herangezogen. Aber die Dynastie Sisak's war keine kuschitische, sondern eine libysche; auch spricht der Ausdruck „der Kuschit Serah" durchaus nicht dafür, daß die Quelle des Chronisten einen ägyptischen Pharao nennen wollte. Andere Gelehrte haben die Erzählung als gänzlich unhistorisch bezeichnet. Doch ist auf Grund dessen, daß der Chronist II 21 16 von Arabern redet, die neben den Kuschiten wohnen, eine andere Deutung möglich, nämlich die, daß Kuschiten in Arabien gemeint sind, die von Süden her aus der Wüste einen Raubzug in das Kulturland unternehmen und von Asa zurückgeschlagen werden. Die genannten Örtlichkeiten, namentlich Gerar, passen zu dieser Annahme durchaus, nicht aber zur Deutung auf Ägypter, am wenigstens 14. Wer diese Kuschiten der Wüste sind, wissen wir allerdings nicht (vgl. je-

doch § 58). Man muß dabei bedenken, daß seit dem Übergange vieler hebräischen (und aramäischen) Stämme zur Kultur ohne Zweifel andere Nomaden, wahrscheinlich Araber, vom Süden und Osten her gegen Palästina vordrangen (§ 40).

Zweites Kapitel.

Die Begründung der Vorherrschaft Israels.

§ 46. Die Politik Omri's.

Quellen: I Reg 16 II Chr 15. — RSmend und ASocin, Die Inschrift des Königs Mesa von Moab. Vgl. AOTB herausgegeben von HGressmann (1909) I, 172 f.

Literatur: Archinard, Israel et ses voisins (Genève 1890), 46—70. — Zu dem alttestamentlichen Namen der Stadt Samaria vgl. BStade in ZAW 1885, 165ff. — Über die amerikanischen Ausgrabungen vgl. ZDPV XXXVI (1913), 49—57. — CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte I (1886), 211. 221.

König Asa von Juda hatte in der späteren Zeit seiner Regierung, wie es scheint, keine Angriffe von Israel zu befürchten. Die Politik der Davididen war jetzt vom besten Erfolg begleitet: die Aramäernot beschäftigte Israel in vollstem Maße. Die Bedrängnis des Größeren machten sich wahrscheinlich auch andere kleine Nachbarn zu Nutzen, wie die Philister etwa und die Moabiter. Dadurch entstand eine tiefe Verstimmung im Volke, die sich in verschiedenen Angriffen auf den Thron Luft machte. Ela, der Sohn Baësa's, wurde nach ein- bis zweijähriger Regierung von Simri, einem Obersten über die Kriegswagen, bei einem Gelage im Hause seines Hausmarschalls Arza in Thirza erschlagen. Simri bemächtigte sich selbst der Herrschaft und ließ die Familie Baësa's mit ihrem ganzen Anhang töten I Reg 16 8—14. Sein Regiment dauerte aber nur sieben Tage. Das Volksheer, das wieder um die Stadt Gibbethon mit den Philistern kämpfte, war offenbar mit ihm und seinem Vorgehen unzufrieden. Es rief den Oberbefehlshaber des Heeres, Omri, zum König aus. Dieser zog an der Spitze des Heeres gegen Thirza und schloß Simri in der Hauptstadt ein. Als sich dieser von der Vergeblichkeit längerer Gegenwehr überzeugt hatte, ließ er den königl'chen Palast in Brand setzen und sich von dessen Flammen begraben.

Er scheint ein hochfahrender, aber niedrig denkender Mann gewesen zu sein, der in seinem Tode noch möglichst empfindliche Rache an seinen Gegnern dafür nehmen wollte, daß man ihm nur sieben Tage lang das Vergnügen gelassen hatte, den König zu spielen. Er hinterließ ein schlechtes Andenken II Reg 9 31.

Aber Omri fand nicht sogleich allgemeine Anerkennung als König. Einige Stämme wollten von seiner Herrschaft nichts wissen und stellten Thibni ben Ginath als Gegenkönig auf. Leider erfahren wir nicht, welchen Stämmen die streitenden Könige angehörten. Es lassen sich einige Umstände für die Vermutung geltend machen, daß Omri dem Stamme Isaschar zuzuzählen ist. Er war unter Baësa und Ela zum Anführer des Volksheeres gemacht worden; vermutlich haben doch diese, selbst dem Stamme Isaschar angehörig, einen Geschlechts- oder Stammesgenossen auf diesen wichtigen Posten gestellt. Ferner spricht der Umstand, daß Ahab außer seiner eigentlichen Residenz in Samaria Haus und Grundbesitz in Jesreel hat (I Reg 21), dafür, daß sein Geschlecht zu Isaschar gehört, ebenso wie das des Naboth, der vielleicht mit Ahab verwandt war. Endlich läßt sich auch der Ankauf des Berges, auf dem Omri die neue Hauptstadt Samaria baut, dahin verstehen, daß er über eigenen Grundbesitz im Gebiet Joseph's nicht verfügt. Gehört nun Omri und sein Geschlecht zu dem Stamme Isaschar, so liegt die Annahme nahe, daß Thibni ben Ginath aus Ephraim oder Manasse stammte und den Anspruch Joseph's auf die Königswürde erneuern wollte. Mit der Zeit aber wurde Omri's Partei im Volke stärker, so daß er nach Thibni's Tode allgemein als König anerkannt wurde. Nach den Synchronismen I Reg 16 15 23 haben sich die Gegenkönige vier Jahre lang gegenübergestanden.

Omri war ein tapferer Kriegsmann und umsichtiger Herrscher, wie er für Israel unbedingt notwendig war. Etwa zwei Jahre später, nachdem er Alleinherrscher geworden war I Reg 16 23 15, verlegte er die königliche Residenz von Thirza nach Samaria I Reg 16 24 (Schom^{e}ron). Die Wahl des Ortes war sicherlich durch kriegerische Rücksichten veranlaßt; denn der Berg, auf dem diese Festung erbaut wurde, ist nur im Nordosten durch einen schmalen Sattel mit den gegenüberliegenden Höhen verbunden, nach allen anderen Seiten hin durch breite

Mulden von den umgebenden Bergen getrennt (Jes 28 1), demnach wie geschaffen zu einem festen Königssitz. Die wichtigsten Punkte des Landes, wie Sichem im Südosten und die große Ebene Jesreel im Norden, waren rasch und bequem von hier zu erreichen. Dazu kam, daß hier im Herzen Israels die königliche Familie auf ihrem Eigentum thronte, frei von der Eifersucht und den Fehden der Stämme. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß es erst Omri gelungen ist, das Reich Israel fest zu organisieren. Sein Vorgehen erinnert an die Schritte, durch die David und Salomo ihre Herrschaft begründeten. Vielleicht sind auch die Gerichts- oder Steuerbezirke, die I Reg 20 14f. erwähnt werden, eine von Omri herrührende Einrichtung. Durch sie sollte ohne Zweifel der Selbständigkeit der Stämme, diesem alten Hindernis der Macht des Königtums (Jdc 9 9), eine Schranke gezogen werden. Salomo's Klugheit kam in Israel wieder zu Ehren! Ferner darf als gewiß angenommen werden, daß Omri selbst die Heirat seines Sohnes Ahab mit Isebel, der Tochter des Königs Ethbaal (Ithobaal) von Tyrus, herbeigeführt hat. Das bedeutet die Erneuerung der Freundschaft mit den Phöniziern, auf die schon David und Salomo großen Wert gelegt hatten (vgl. § 47). Aus der Inschrift des Königs Mesa von Moab erfahren wir, daß Omri und sein Sohn, d. i. Ahab, „Moab lange Zeit bedrückt", d. h. die Herrschaft Israels über die nördlichen Teile von Moab wiederhergestellt haben. „Omri eroberte das ganze Land Medeba, und [Israel] wohnte darin seine Tage und die Hälfte der Tage seines Sohnes, vierzig Jahre." Vermutlich war es auch Omri, der das südlicher gelegene, von Gaditern bewohnte Ataroth befestigte. Er gewann diese Vorteile gegen den Vater Mesa's, Kamoschmelek; aber bis an den Arnon scheint er doch die eigentliche Herrschaft Israels nicht wiederausgedehnt zu haben, da die südlicheren Orte, wie Kerijoth, Dibon und Aroër nach der Inschrift im Besitz der Moabiter blieben. Kamoschmelek wird die Herrschaft über diese Gegenden durch einen Tribut an Omri für sich gerettet haben, wie auch Mesa an Ahab noch alljährlich 100000 Lämmer und die Wolle von 100000 Widdern liefern mußte (vgl. II Reg 3 4). Auch die Befestigung Jericho's beweist, daß Israel wieder an die frühere Beherrschung des Ostjordanlandes dachte (I Reg 16 34).

Die große Förderung, die Israel durch Omri erfahren hat,

steht noch durch ein anderes ausländisches Zeugnis fest. Die Inschriften der assyrischen Könige Adad-Nirāri's IV. und Thiglathpileser's IV. führen Israel mit dem Namen Land Omri's oder Reich Omri's auf (*mat ḫumri, bīt ḫumri*). Für ihre Kenntnis galt daher Omri geradezu als der Gründer des Reiches.

Die steigende Macht Israels war ein Strich durch die Rechnung der Davididen in Jerusalem (§ 45). Sie mußten sich der Hoffnung entschlagen, jemals wiedergewinnen zu können, was sie mit der Teilung des Reichs verloren hatten. Zwar meldet der Chronist II Chr 15 8f., daß Asa Städte auf dem Gebirge Ephraim erobert habe, sowie daß sich Leute aus Ephraim und Manasse in Juda niedergelassen hätten. Wenn diese Nachricht überhaupt etwas anderes zu bedeuten hat als die in § 45 erwähnten Vorteile, die Asa gegen Baësa gewann, so darf sie gewiß nicht von den Zeiten verstanden werden, in denen Omri die Kraft Israels erneuerte. Den Fortschritten Israels gegenüber wird sich Asa ruhig verhalten haben. Dem entspricht, daß die Königsbücher nichts mehr von Krieg zwischen Asa und Omri berichten. Man kann eher vermuten, daß Omri schon angebahnt hat, was sein Sohn Ahab erreichte, nämlich eine Verständigung mit Juda. Josaphat, der Sohn Asa's, machte Frieden mit Ahab (I Reg 22 45). Welcher Art dieser Friede gewesen ist, läßt sich aus den wiederholten gemeinsamen Kriegszügen Israels und Juda's (§§ 47f.) schließen. Juda mußte klein beigeben und sich zur Heeresfolge an Israel verpflichten. Josaphat ist es, der Ahab in Samaria aufsucht, nicht umgekehrt (I Reg 22 2ff.), der seinen Sohn Joram (Jehoram) mit Athalja, der Tochter Ahab's, verheiratet II Reg 8 18 26. Diese Verbindung hatte, wie wir aus ähnlichen Fällen entnehmen können (vgl. §§ 38 u. 47f.), sicherlich den Zweck, den Einfluß Israels auf die davidische Dynastie in Jerusalem zu sichern. Die Führerrolle war wieder dem zugefallen, der die Macht hatte. Die politische Bedeutung Jerusalems war für lange Zeit vorüber.

§ 47. Die Kämpfe Omri's und Ahab's gegen die Aramäer.

Quellen: I Reg 20 22 1–20 II Chr 17 18. — Die assyrischen Inschriften Assurnaṣirpal's und Salmanassar's III. s. in KTB zum AT³ (1909), zusammengestellt von HWinckler, 14—21 und AOTB, herausgeg. von HGressmann (1909) I, 108—111.

Literatur: EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), 342—346. — RPietschmann, Geschichte der Phönizier (1889), 298f. — CPTiele, Baylonisch-assyrische Geschichte I (1886), 166—206. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 182—194. — Derselbe, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 60—76. — Derselbe, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen I (1895), 144—154. 163—165, sowie in KAT³, 246—251. — HZimmern, Benhadad in Hilprecht Anniversary Volume 1909, 299—303. — Vgl. Karte 2.

Gegen die Aramäer hat Omri, wie es scheint, keine Erfolge errungen. Jedenfalls nicht in der ersten Hälfte seiner Regierung. Denn I Reg 20 34 lesen wir, daß Omri israelitische Städte an Benhadad I. verlor und ihm, d. h. den Aramäern, einen Bezirk in seiner Hauptstadt Samaria einräumen mußte. Da I Reg 20 23ff. in der Ebene Jesreel spielt und die Städte, die Benhadad II. herausgeben will, doch noch nicht von Ahab erobert sein können, so müssen sie entweder weiter nördlich oder, was wahrscheinlicher ist, im Ostjordanlande gelegen haben. Das zweite Zugeständnis bedeutet eine wesentliche Vergünstigung für den Handel der Aramäer. Sie konnten unter dem Schutz des israelitischen Königs in ihrem Stadtviertel nach ihren heimischen Gebräuchen leben und dort ihre Waren lagern. Es wird dadurch bestätigt, was schon § 45 hervorgehoben wurde, daß das Vordringen der Aramäer nach Westen von dem Verlangen geleitet war, freien Zugang zu den Handelsstraßen im Westjordanlande zu haben. Wenn Omri ihnen hierin soweit entgegenkam, so hat er das wohl nur getan, weil er mußte; er hatte ohne Zweifel eine empfindliche Niederlage von ihnen erlitten.

Großen Gewinn dagegen brachte ihm die Annäherung an den König Ethbaal (Ithobaal) von Tyrus, das damals der Vorort der phönizischen Städte war. Sie steht fest durch die Tatsache, daß sich sein Sohn Ahab mit Isebel, der Tochter dieses Königs, vermählte (I Reg 16 31). Diese Ehe ist ebenso zu beurteilen, wie die Ehe Salomo's mit der Tochter des Pharao von Ägypten (§ 38) oder die Ehe Joram's von Juda mit Athalja, der Tochter Ahab's (§ 46). Sie sollte teils den Einfluß der Phönizier auf die Könige Israels sichern, teils ein für Israel günstiges Übereinkommen mit den Phöniziern besiegeln, die ihrerseits sicherlich ihre Gegenforderungen gestellt und bewilligt erhalten hatten. Man kann aus der damaligen Lage Israels schließen, wohin dieses Übereinkommen gezielt hat,

auf Stärkung gegen die Aramäer; denn diese machten Israel das Leben sauer. Doch wissen wir über den Inhalt des Abkommens nichts. Es läßt sich nur vermuten, daß es in erster Linie Fragen des Verkehrs und des Handels betraf: Israel konnte sich als die gebietende Macht im südlichen Syrien nur dann behaupten, wenn es die großen Handelsstraßen in der Hand behielt, und diese Stellung wollte es sich durch den Anschluß an die Phönizier sichern. Das ganze Abkommen macht übrigens in hohem Grade wahrscheinlich, daß Israel die Aramäer aus seinen nördlichen Grenzländern (§ 45) wieder vertrieben hatte. Denn das stolze Tyrus würde sich kaum für ein Bündnis mit Israel haben entscheiden können, wenn dieses nicht im Besitz des Hinterlandes der Stadt Tyrus gewesen wäre.

Wenn die Verbindung zwischen Tyrus und Israel richtig aufgefaßt ist, so machte sie es den Aramäern unmöglich, ohne Einwilligung einer dieser beiden Mächte ihre Karawanen bis an das Meer zu senden. Den Handelsleuten Benhadad's I. war die Tür vor der Nase zugemacht. Das war Anlaß genug dazu, daß die Aramäer den Krieg gegen Israel erneuerten. Doch war ihre Lage seit dem Tode Omri's und dem Anfange der Regierung Ahab's nicht mehr die alte sichere. Von Norden her schallten, immer vernehmlicher und unheimlicher, die wilden Töne eines schrecklichen Kriegswetters. Der Riese unter den semitischen Völkern, Assur, erwachte aus dem Schlummer der Untätigkeit, in den er seit fast zwei Jahrhunderten versunken war, und forderte die Fürsten des nördlichen und mittleren Syriens heraus, auf der Wahlstatt ihre Kräfte mit ihm zu messen. Diese Herausforderung traf die Aramäer in erster Linie; denn abgesehen von einigen Herrschaften der Hethiter, die noch damals an ihr größeres Reich im 14. Jahrh. (§ 11) erinnerten, waren es vorwiegend aramäische Stämme, die sich zu Herren des Binnenlandes im mittleren und nördlichen Syrien gemacht hatten. Ihre mächtigsten Reiche waren die von Damaskus und Hamath. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß Damaskus wie eine Art Vormacht von den stammverwandten Gebieten angesehen wurde, so zogen die Angriffe der Assyrer die Aufmerksamkeit so tüchtiger und tapferer Könige wie Benhadad's I. und II. (§ 49) von Damaskus in besonderem Grade auf sich. Sie waren deshalb genötigt, sich

nach Süden zu, gegen Israel, den Rücken zu sichern, so oft sie nach Norden, gegen Assur, Front machen mußten. Andererseits suchte Israel aus dieser günstigen Wendung den möglichsten Vorteil zu ziehen. Da sich die Angriffe der Assyrer in rascher Folge wiederholten und sehr heftig waren, so gelang es Israel allmählich, dem übermächtigen Gegner Vorteile abzuringen.

Schon Assurnaṣirpal (884—860) hatte an den nördlichen Ausläufern des Libanon die Huldigungsgeschenke der phönizischen Städte und anderer Fürsten dss nördlichen Syriens in Empfang genommen. Sein Sohn Salmanassar III. (859—825) vollendete 859—856 die Unterwerfung des aramäischen Reichs von Bīt Adini am mittleren Euphrat. Vor und in diese Zeit — so scheint es nach den biblischen Angaben in I Reg 20 u. 22 — fallen heftige Kämpfe zwischen Benhadad II. (§ 49) von Damaskus und Ahab von Israel. Der König Mesa von Moab erzählt auf seiner Inschrift, daß er Medeba, nachdem Israel es 40 Jahre inne gehabt hätte (§ 46), wieder erobert, daß er siegreich gegen Ataroth, Nebo, Jahaz und Horonaim gekämpft und seine Herrschaft durch verschiedene Bauten befestigt und verherrlicht habe. Diese siegreichen Kämpfe des kleinen Moab gegen das stärkere Israel sind wahrscheinlich durch den Umstand zu erklären, daß Ahab nach einer anderen Seite hin in Anspruch genommen war, nämlich durch die Angriffe der Aramäer. Mesa setzt seine Siege in die zweite Hälfte der Regierung Ahab's; demnach würden in diese Zeit die Kämpfe Benhadad's II. gegen Israel fallen. Wir kennen die Gründe nicht, um derentwillen der Krieg erneuert wurde. Doch drängt sich die Vermutung auf, daß Benhadad II. die Unterstützung Israels in den bevorstehenden Kämpfen gegen die Assyrer begehrte und, als sie ihm verweigert wurde, sie erzwingen wollte. Daneben wird die frühere Spannung wegen der Handelsfragen fortgedauert haben.

Die Erzählung I Reg 20 führt uns mitten in die Begebenheiten eines Kriegszugs hinein. Wir erfahren nicht, ob es der erste, zweite oder dritte war. Doch führt der Stand der Dinge, den wir kennen lernen, zu der Annahme, daß Israel infolge wiederholter Niederlagen hat zurückweichen müssen. Benhadad II. hat mit seinem ganzen Heere — 32 Könige haben seinem Kriegsrufe Folge geleistet — die Königsstadt Samaria

eingeschlossen. Bevor er die eigentliche Berennung der Stadt beginnen läßt, legt er Ahab seine Bedingungen für die friedliche Übergabe der Stadt vor. Da sie zu demütigend sind, werden sie von Ahab unter Zustimmung des Volks abgelehnt. Nun ist der Sturm gegen die Mauern zu erwarten. Auf Zureden eines Propheten entschließt sich jedoch Ahab zu einer Kriegslist. Er entsendet unter Mittag, wo niemand einen Angriff erwartet, die von den königlichen Rentmeistern aus den einzelnen Steuerbezirken herbeigeführten Soldaten, so daß es scheint, als wollten sie nur vor der Bestürmung der Stadt diese verlassen. Durch ihre Scharen verdeckt er die hinter ihnen ausziehenden besser bewaffneten Krieger (15) und bricht selbst mit den Reserven aus der Stadt hervor, als die überraschten Aramäer vor den israelitischen Kriegern zurückweichen. Dadurch wird der Sieg Israels ein vollständiger.

Ein Jahr später (856?) versucht Benhadad II. sein Kriegsglück gegen Israel mit der gleichen, nur noch straffer organisierten Heeresmacht in der Ebene Jesreel bei Aphek. Aber auch hier in offener Feldschlacht unterliegt er, sein Heer wird zersprengt. Die Flüchtlinge suchen hinter den Mauern von Aphek Schutz, müssen sich jedoch ergeben. Benhadad selbst stellt sich dem Ahab, wird von ihm ehrenvoll aufgenommen und erhält gegen wichtige Zugeständnisse die Freiheit. Ahab kam wieder in den Besitz der Städte, die Omri an Benhadad I. verloren hatte (vgl. oben); israelitischen Kaufleuten wurde ein Stadtviertel von Damaskus zur freien Niederlassung eingeräumt, und Benhadad verpflichtete sich zu sicherem Geleit der Karawanen Ahab's. Das war ein für Israel günstiger Friede.

Drei Jahre lang soll nach I Reg 22 1 der Streit zwischen Israel und Damaskus geruht haben (855—853?). Wahrscheinlich fällt in diese Zeit die Teilnahme Ahab's an einem gemeinsamen Kampf syrischer Fürsten gegen Salmanassar III. Dieser war 854 bis Chalman (Aleppo) vorgedrungen, bis an die Grenze des Reichs von Hamath am Orontes, dessen Fürst, Irchulini, mit Damaskus verbündet oder gar von ihm abhängig war. Bei Ḳarḳar, vermutlich in der Nähe von Hamath, stieß er auf das Heer von zwölf syrischen Fürsten, unter denen Benhadad, Ahab (Aḥabbu Sir'lāi) und Irchulini die zahlreichsten Truppen gestellt haben. Neben Ahab mit 2000 Wagen und 10000 Mann

wird von den Machthabern des südlichen Syriens nur der Ammoniter Ba'sa genannt; wahrscheinlich sind die Judäer als Teil des von Ahab gestellten Hilfsheeres gerechnet. Salmanassar III. schreibt sich den Sieg zu; doch ist er, ohne ihn zu verfolgen, nach Assyrien zurückgekehrt. Die Gegner scheinen ihm doch mindestens gewachsen gewesen zu sein.

Eine Grenzfrage führte zur Erneuerung des Krieges zwischen Ahab und den Aramäern, wahrscheinlich schon im Jahre 853 (vgl. I Reg 22 1–3 und § 49). Die Stadt Ramoth in Gilead (wohl *er-remṯe* östlich von *irbid*), bis dahin noch in den Händen der Aramäer, wünschte wieder den Anschluß an Israel. Auf die Nachricht davon forderte und erhielt Ahab von dem judäischen Könige Josaphat die Zusage der Heeresfolge. Beide vereint führen ihre Heere in das Ostjordanland, besetzen Ramoth und schlagen die zum Entsatz herbeigeeilten Aramäer zurück. Aber Ahab bezahlte den Sieg mit seinem Leben. Er hatte alle königlichen Abzeichen abgelegt und wie andere Krieger in den ersten Reihen gekämpft, um sich der Erfüllung des sein Leben bedrohenden Worts des Propheten Micha ben Jimla zu entziehen. Dennoch traf ihn ein Pfeil, und an der Wunde verblutete er mitten im Kampfe auf seinem Streitwagen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Ahab gegen Ende seiner Regierung siegreich gegen die Aramäer gewesen ist. Daß er den Kampf in das Ostjordanland verlegen konnte, und daß Ramoth in Gilead es wagte, wieder zu Israel überzugehen, sind deutlich sprechende Beweise dafür. Die lebendigen Erzählungen über diese Kämpfe bezeugen, daß sie Israel mit großer Hingebung geführt hat. Es läßt sich kaum daran zweifeln, daß darin die Züge des heiligen Kriegs im Namen Jahwes wieder lebendig werden.

Über II Reg 6 24–7 20 s. § 48.

§ 48. Die Zeit der engsten Verbindung zwischen Israel und Juda.

Quellen: I Reg 22 41–54 II Reg 3 6 24–7 20; 8 16–24 II Chr 19–22. — Die assyrischen Inschriften Salmanassar's III. bei HWinckler, KTB zum AT³ (1909), 21–23 und in AOTB I (1909), 111.

Literatur: CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 72–75. — Zu I Reg

22 48f. vgl. BStade in ZAW V (1885), 178. — Über die Maoniter und Minäer s. Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens usw. II (1890), 450f.; ASprenger in ZDMG XLIV (1890), 505—514; FBuhl, Geschichte der Edomiter (1893), 40—42; FHommel, Aufsätze und Abhandlungen (1892), 3. 46—51; HWinckler, Muṣri, Meluḫḫa, Ma'īn (1898), 42—46, ferner KAT³ (1902), 140ff.; EdMeyer, Geschichte des Altertums III (1901), 143—146; OWeber, Arabien vor dem Islam ² (1904) = Der alte Orient 3, 1. — Zu II Reg 6 24—7 20 vgl. AKuenen, Historisch-kritische Einleitung in das AT I, 2 (1890), 81; HWinckler, Geschichte Israels I (1895), 150—153. — Zu II Reg 8 21ff. vgl. BStade, ZWA XXI, 337 ff.

In Juda war nach der langen, folgenschweren Regierung Asa's dessen Sohn Josaphat König geworden. Wahrscheinlich hat er gegen Ende Omri's in Israel den Thron in Jerusalem bestiegen (anders I Reg 22 41). Es ist bereits davon die Rede gewesen, daß Josaphat sein Haus mit dem Ahab's verschwägerte und diesem wiederholt Heeresfolge geleistet hat (§ 46). Der Anschluß an Israel, an die Politik der Omriden, macht es leicht verständlich, daß Josaphat die Ophirfahrten Salomo's wieder ins Leben rufen wollte. Aber er hatte kein Glück damit; das Schiff, das er hatte bauen lassen, scheiterte in Ezeongeber. Eine Aufforderung Ahasja's, der nach Ahab König von Israel wurde, mit ihm gemeinsam das Unternehmen ins Werk zu setzen, lehnte Josaphat ab I Reg 22 48—50 (anders II Chr 20 35—37). Doch beweist der Vorgang, daß die Schlichtung des Bürgerkriegs und die friedliche Unterordnung unter Israel gute Früchte auch für Juda trug. Der Wohlstand hob sich wieder und gab den Mut zu kühneren Plänen, wie sie in den salomonischen Zeiten ausgeführt worden waren. Es ist auch wohl von einem stillen Hinweis auf Salomo zu verstehen, wenn der Chronist dem Könige Josaphat Reichtum und Macht nachrühmt II Chr 17 5 18 1; vgl. I Reg 3 13. Geschichtlich hat das freilich nur zu bedeuten, daß endlich wieder bessere Zeiten für Juda angebrochen waren. Die Belege, die der Chronist für seine Angabe beibringt, sind mager und wenig klar. Einige philistäische Gebiete sollen Josaphat Tribut entrichtet haben, ebenso die Araber II Chr 17 11. Lehrreich ist, daß hier wieder die Araber auftreten (vgl. § 45). Die breit ausgeschmückte Erzählung II Chr 20 1—30 beweist jedoch, daß die Herrschaft Juda's über Edom ins Wanken geriet. Ein gemeinsamer Kriegszug der Moabiter, Ammoniter und Maoniter gegen Juda kann Bedenken erregen. Mehrere Gelehrte haben deshalb II Chr 20 für eine Umbildung der in II Reg 3 (s. unten) er-

wähnten Ereignisse erklärt. Jedoch sprechen die bestimmten Angaben über die Örtlichkeiten in 2 16 20 26 dafür, daß die Erzählung an wirkliche Ereignisse anknüpft. Vermutlich würde dann in dem Moabiterkönig Mesa, dem Zeitgenossen Josaphat's und Ahab's, die eigentliche Seele der Bewegung zu erkennen sein. Von einiger Bedeutung für die Geschichte Juda's ist jedoch nur der Umstand, daß die Maoniter (1 l. מְעוּנִים statt עַמּוֹנִים) als Feinde Josaphat's genannt werden. Man hat unter ihnen die zu der Stadt Maon gehörigen Leute zu verstehen, deren Lage dem heutigen *maʿān* 25 km östlich von Petra entspricht; daher werden sie II Chr 20 10 22f. als die vom Gebirge Seir bezeichnet. Wenn sich diese damals an einem Raubzuge gegen Juda beteiligt haben, so ergibt sich daraus, daß die Edomiter wieder ihre Kraft zu fühlen begannen. Vielleicht hatten sie durch neue Bewegungen unter den Bewohnern der Wüste Zuzug erhalten. Die LXX haben II Chr 20 1 *Μιναῖοι* gesetzt; daher hat man neuerdings auch die Minäer mit diesen Ereignissen in Verbindung gebracht.

Von einem gemeinsamen Kriegszuge Israels und Juda's gegen Moab redet II Reg 3, eine zu Ehren des Propheten Elisa überlieferte Erzählung, die ursprünglich nur allgemein von dem Könige Israels und dem Könige Juda's redete, nach ihrer jetzigen Redaktion im hebräischen Text aber von Joram, dem zweiten Nachfolger Ahab's, und von Josaphat verstanden werden soll. Ist jedoch die einleitende Bemerkung II Reg 1 1 3 5 richtig, so hat man eher an Ahasja, den ersten Nachfolger Ahab's, und an Josaphat zu denken. Als König Moab's wird II Reg 3 4 Mesa genannt, von dem schon in §§ 45 und 46 gesprochen wurde. Nehmen wir diese Deutung als richtig an, so würde daraus folgen, daß Mesa an Ahab trotz seiner ruhmredigen Inschrift hat Tribut zahlen müssen, daß er ihn aber seinem Sohne Ahasja verweigert hat. Ahasja will nun den säumigen Zahler züchtigen und greift ihn gemeinsam mit Josaphat — der „König von Edom" ist ein Irrtum der Erzählung — von Süden her an. Die Moabiter werden geschlagen, ihr Land verwüstet. Selbst die Tage der Festung Kir Hareseth scheinen schon gezählt werden zu können. Da schlachtet der König von Moab seinen erstgeborenen Sohn als Brandopfer auf der Mauer der Festung, ohne Zweifel um den Zorn seines Gottes zu versöhnen. Es scheint, daß die verbündeten Heere

dann durch ein Unglück oder durch eine Niederlage zur Heimkehr genötigt wurden. Derartiges läßt der unverständliche Schluß der Erzählung vermuten.

Zur Hebung der Macht Juda's im Süden des Toten Meeres hat dieser Kriegszug demnach nicht beigetragen. Es kann daher nicht überraschen, wenn unter Jehoram oder Joram, dem Sohn und Nachfolger Josaphat's, Edom die Oberherrschaft Judas abwirft und sich einen eigenen König wählt II Reg 8 20. Damit ging ein wichtiges Erbe aus der Zeit David's und Salomo's für Juda verloren, mit der Provinz zugleich die gewinnreiche Herrschaft über den Handel von der Halbinsel Arabien, den jetzt die Edomiter wieder in der eigenen Hand behalten konnten, wahrscheinlich weil sie von den vorwärts dringenden Bewohnern Arabiens unterstützt wurden. Im Westen löste sich die Stadt Libna aus der Verbindung mit Juda; sie wird sich den Philistern angeschlossen haben (vgl. II Chr 21 16). Da sie vermutlich eine Straße durch das philistäische Gebiet beherrschte, so wurde durch ihren Verlust der Einfluß Juda's nach Westen hin empfindlich beschnitten. Die Davididen geboten wohl noch über Strecken der Philisterebene, sonst aber war ihre Herrschaft schon jetzt auf das südliche Bergland im Westen des Jordans beschränkt. Die Chronik erzählt ferner von einem Raubzuge der Philister und „der Araber, die neben den Kuschiten wohnen", die den Palast des Königs geplündert, sowie seine Frauen und seine Söhne bis auf den jüngsten, Joahas oder Ahasja, mit sich genommen haben sollen. Da nun Jehoram bald nach dem Antritt seiner Regierung seine Brüder ermorden ließ, so war es mit dem Bestand der königlichen Familie in Jerusalem schlecht bestellt. Johoram selbst soll an einer bösen Krankheit der Eingeweide gestorben sein. Vgl. II Chr 21.

Man hat diesen Angaben in der Chronik Mißtrauen entgegengebracht. Das wird auch sein Recht haben, solange man die Art, wie der Chronist die Ereignisse nach seiner religiösen Anschauung verwertet und ableitet, ins Auge faßt; auch hat er ihr zuliebe nachweislich manches verschwiegen oder übertrieben; vgl. § 82. Aber seine Angaben namentlich über die Geschichte der Davididen und Jerusalems sind deshalb nicht rein erdichtet. In diesem Falle bestätigt der Satz II Reg 8 19, daß es zur Zeit Jehoram's schlimm mit Juda ausgesehen hat.

Können wir uns diesen auffälligen Rückgang Juda's aus den Verhältnissen der damaligen Zeit erklären?

Vielleicht geben uns darüber Aufschluß die Nachrichten, die wir durch die assyrischen Keilinschriften über die Kämpfe erhalten, die in dieser Zeit im mittleren Syrien stattfanden. Salmanassar III. erneuerte den Versuch, Syrien zu unterwerfen, 849 und 845; der Zug des Jahres 848 scheint von geringerer Bedeutung zu sein. Beide Male treten ihm dieselben zwölf Könige des mittleren und südlichen Syriens entgegen, gegen die er 854 bei Ḳarḳar gekämpft hat; beide Male will Salmanassar III. gesiegt haben, obwohl er sich sofort nach der Schlacht auf den Heimweg macht. Die Verbündeten haben daher wahrscheinlich nicht nur 854, sondern auch 849 und 845 seine Angriffe zurückgeschlagen. Für das Verständnis der Geschichte Israels und Juda's ist es aber von Wichtigkeit, zu wissen, daß Israel und die ihm untergeordneten Gebiete, darunter Juda, nicht nur 854 (Ahab und Josaphat), sondern auch 849 und 845 dem Rufe Benhadad's von Damaskus zur Abwehr der assyrischen Angriffe gefolgt sind. 849 und 845 wird es Jehoram von Juda gewesen sein, der mit Joram von Israel gegen die Assyrer gekämpft hat; und zwar soll das syrische Bundesheer 845 außergewöhnlich stark gewesen sein. Ein Kriegszug nach den Ufern des Orontes entzog dem Reiche Juda die waffenfähige Mannschaft für lange Zeit, und die Heftigkeit der dortigen Kämpfe kostete vielen das Leben. Diese Schwäche und Wehrlosigkeit Juda's machten sich Edom und Libna sowie die Beduinen der südlichen Wüste zunutze.

Die gemeinsamen Unternehmungen gegen die Assyrer führen an sich zu dem Gedanken, daß darüber die Fehde zwischen Israel und Aram zur Ruhe gekommen ist oder wenigstens an Schärfe verloren hat. Doch hieße es das Leben orientalischer Völker und Stämme gerade am Rande des Kulturlandes verkennen, wenn man annehmen wollte, daß damit auch den Grenzstreitigkeiten, wie sie z. B. I Reg 22 um Ramoth in Gilead geführt werden, ein Ende gemacht wäre. Solche werden in größerem oder geringerem Grade immer wieder entbrannt sein, auch wenn die Könige des Landes entschlossen waren, Frieden zu halten. Dieser Erwartung entspricht nun nicht die Erzählung II Reg 6 24—7 20 über eine Belagerung Samarias durch die Aramäer, die von der gegenwärtigen Re-

daktion der Königsbücher in die Zeit des Königs Joram von Israel gesetzt wird, während die Erzählung selbst den Namen des Königs nicht nennt. Kuenen hat deshalb vorgeschlagen, die Vorgänge unter Joahas, Sohn Jehu's, anzusetzen (vgl. § 55). Andrerseits hat Winckler darauf aufmerksam gemacht, daß die legendenartige Erzählung ein Gegenstück sei zu I Reg 20 (§ 47), und daß die geschichtlichen Umstände in die „vorassyrische Zeit" weisen, vor 854. Es findet sich nämlich II Reg 7 6 die Angabe, daß die Aramäer einen Überfall ihrer Heimat durch die Könige der Hethiter und die Könige von Ägypten vermuten und darum die Belagerung Samarias abbrechen. „Ägypten" faßt Winckler als ein Mißverständnis des nordsyrischen Gebiets Muṣri, das in den Inschriften Assurnaṣirpal's und Salmanassar's III. nicht selten neben Gebieten der Hethiter vorkommt. Daß diese Völker die Aramäer bedrohen, sei vor 854 ganz verständlich, nach 854 aber nicht mehr verständlich, weil seit diesem Jahr Assur allein der gefürchtete Feind Benhadad's II. im Norden seines Gebietes gewesen sei. Aus diesem Grunde sei die Erzählung II Reg 6 24ff. nur als ein jüngerer Doppelgänger ihrer älteren Schwester in I Reg 20 zu betrachten.

§ 49. Zur Zeitrechnung.

Im allgemeinen FKGinzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie II (1911), 1—119. — Chronologische Texte bei HWinckler, KTB zum AT³ (1909), 58—80. — Außer den Werken über Geschichte Israels vgl. Brandes, Abhandlungen zur Geschichte des Orients 1874. — JWellhausen, Die Zeitrechnung des Buchs der Könige in JdTh XX (1875), 607—640. — Krey, Zur Zeitrechnung des Buchs der Könige in ZwTh 1877, 404—408. — ESchrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung 1878, 356—371. — AKamphausen, Die Chronologie der hebr. Könige 1893. — EKönig, Beiträge zur biblischen Chronologie in ZWL 1884, 281ff. — Rühl, Die tyrische Königsliste des Menander von Ephesos im Rheinischen Museum für Philologie, NF XLVIII (1893), 565—578. — Derselbe, Die Chronologie der Könige von Israel und Juda in Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XII (1895), 44—76. 171.

Vgl. § 43.

In der Chronologie der israelitischen und judäischen Könige ist ein deutlicher Abschnitt, eine zweifellose Gleichzeitigkeit das Ende Joram's von Israel und Ahasja's von Juda; denn beide finden in dem Aufstande Jehu's ihren Tod (vgl.

§ 53). Folglich entspricht das letzte Jahr Joram's dem letzten Jahre Ahasja's, das zugleich Ahasja's erstes war, da nach II Reg 8 26 nur ein Jahr nach ihm benannt ist. Von der Teilung des Reichs bis zu dem Ende dieser beiden Könige ist daher die gleiche Anzahl von Jahren anzusetzen.

Ohne Zweifel ist das auch die Absicht des Redaktors (R^1) gewesen, der unsere Königsbücher zusammengestellt und die Summen der Regierungsjahre eines jeden Königs eingefügt hat. Außerdem finden wir in den Königsbüchern die sog. Synchronismen oder Gleichzeitigkeiten, d. h. der Regierungsanfang eines judäischen Königs wird nach den Jahren des in Israel herrschenden Königs berechnet und umgekehrt. Diese Gleichzeitigkeiten sind durch Rechnung aus den Summen der Regierungsjahre oder auch aus anderen Nachrichten gewonnen und von einer späteren Redaktion (R^2) eingetragen worden. Sie dürfen daher im allgemeinen nicht als ein Stück der Überlieferung angesehen werden. Dagegen gehen die Summen der Regierungsjahre im Grunde auf Überlieferung zurück. Doch sind sie im jetzigen Wortlaut nicht mehr zuverlässig. Denn die Gesamtsumme der Regierungsjahre der judäischen Könige ist in ein chronologisches System — 480 Jahre vom Auszug aus Ägypten bis zum Tempelbau Salomo's (I Reg 6 1) und 480 Jahre vom Tempelbau bis zum Ende des Exils — aufgenommen worden; zu dem Zwecke mögen einzelne Zahlen geändert sein. Außerdem ist der Text durchaus nicht so sicher, daß auf die Zahlen fester Verlaß ist.

Immerhin lassen sich die Summen der Regierungsjahre, die für die Könige von Israel und von Juda in diesem ersten Abschnitt angegeben werden, wohl unter sich in Übereinstimmung bringen, wenn man sie so auffaßt, wie Rühl vorgeschlagen hat. Nach ihm ist die sog. Postdatierung, nach der das erste volle bürgerliche Jahr eines Königs als sein erstes Jahr gezählt, das vorausgegangene bürgerliche Jahr stets noch voll seinem Vorgänger angerechnet wird, bei diesen Zahlen nicht üblich gewesen. Das letzte Jahr eines Königs gilt zugleich als das erste seines Nachfolgers, dieses Jahr wird demnach doppelt gezählt (vgl. Graetz, Geschichte der Juden I 469). Handelt es sich nun um die Summierung von Königsjahren für einen längeren Zeitraum, so darf man weder das erste noch das letzte Jahr eines Königs für voll rechnen; man

darf vielmehr von der Gesamtsumme der Königsjahre jedesmal ein Jahr abrechnen, wenn man die Gesamtsumme der bürgerlichen Jahre herausbekommen will, ohne befürchten zu müssen, daß man einen großen Fehler begeht. Nach dieser Rechnungsweise sind die Jahre der Könige von Israel und Juda in Liste 1 gegeben und zugleich die Könige, deren Regierungszeiten sich ungefähr decken, gruppenweise einander gegenübergestellt worden.

Die Übersicht unter 1 nützt für eine wirkliche Bestimmung der Zeit, in der die Könige regiert haben, zunächst nichts. Sie ist so lange geradezu unbrauchbar, als wir nicht feststehende Gleichzeitigkeiten der außerisraelitischen Geschichte gefunden haben. Hierfür besitzen wir jetzt sehr wertvolle Nachrichten in dem sog. assyrischen Eponymenkanon. Die Assyrer hatten seit alter Zeit den Brauch, jedes Jahr mit dem Namen eines hohen Staatsbeamten (Limu) zu benennen und die so benannten Jahre in fortlaufenden Listen unter einander zu verzeichnen. Aus mehreren Bruchstücken ist diese Liste für die Jahre 893—666 vollständig wiederhergestellt worden. Da in ihr die Sonnenfinsternis vom 15. Juni 763 v. Chr. erwähnt wird, so läßt sich danach die Liste astronomisch fixieren. Mit ihrer Hilfe erhalten wir wirklich sichere Zahlen. Unter 2 gebe ich die für unseren Abschnitt wichtigen Zahlen der assyrischen Geschichte.

Aus ihnen ergibt sich, daß Ahab im Jahre 854 noch regierte, Jehu schon im Jahre 842 König Israels war. Zwischen Ahab und Jehu setzt das AT Ahasja mit 1, Joram mit 11 Jahren, also insgesamt 12 Jahre an. Ahab ist nun frühestens 853 gestorben (§ 47). Das erste Jahr Jehu's ist wahrscheinlich 843 (§ 53), so daß 844 das letzte Jahr Joram's von Israel = Ahasja's von Juda wäre, und Hasael von Damaskus, gegen den Joram zu Felde liegt (§ 53), 845 den Thron bestiegen hätte. Demnach bleiben zwischen dem ersten Jahre Jehu's und dem letzten Jahre Ahab's nur 9 Jahre, während das AT diesen Zeitraum auf 12 Jahre bemißt. Dieser Unterschied ist angesichts der ungenauen Zählungsweise des AT nicht bedeutend. Jedenfalls haben die assyrischen Zahlen den Vorzug größerer Sicherheit.

1.

Könige von Israel.				Könige von Juda.		
Jerobeam	21	Jahre	22=18	Rehabeam	16	Jahre
Nadab	1	,,		Abia	2	,,
Baësa	23	,,				
Ela	1	,,				
Simri	—	,,	56=64	Asa	40	,,
Omri	11	,,		Josaphat	24	,,
Ahab	21	,,				
Ahasja	1	,,	12= 8	Jehoram	7	,,
Joram	11	,,		Ahasja	1	,,
	90	Jahre			90	Jahre

Benzinger, Die Bücher der Könige (1899), XIX rechnet 91 Jahre.

3.

Könige von Damaskus.

Um 950 Reson
Hesjon (Hesron?)
Tab Rimmon
Um 900 Benhadad I. (Bir Hadar)
844 Hasael
Benhadad III.
Mari?
Tab'el (?)
— 732 Rezin.

2.

Assyrische Zahlen.

884—860 Assurnaṣirpal
877 Kriegszug gegen das Land Patin und bis ans Mittelmeer.
859—825 Salmanassar III.
854 Kriegszug gegen Hamath usw. Schlacht bei Ḳarḳar.
849 Zweiter Kriegszug gegen Hamath usw.
848 Dritter Kriegszug gegen Hamath usw.
845 Vierter Kriegszug gegen Hamath usw.
842 Kriegszug gegen Hasael von Damaskus. Tribut Jehu's von Israel.

4.

Könige von Tyrus.

969—936 Hiram
935—919 Balbazeros
918—910 Abdastartos
909—901 Usurpator
900—889 Astartos
888—880 Astharymos
879 Phelles
878—866 Eithobalos
865—849 Balezoros
848—821 Mettenos
820—774 Pygmalion.

Für die Dauer der Regierungen Omri's und Ahab's liefert die Inschrift des Königs Mesa von Moab eine wichtige Angabe. Zeile 7—9 heißt es dort: „Omri nahm das ganze Land Medeba ein und Israel wohnte darin seine (Omri's) Tage und die Hälfte der Tage seines Sohnes, vierzig Jahre, und zurück brachte es Kemos in meinen Tagen." Ein unbestimmter Teil der 40 Jahre macht die Hälfte der Regierung Ahab's aus, der andere Teil deckt die Regierung Omri's nicht ganz, nämlich ihren Anfang nicht. Rechnet man von den 40 Jahren im Anschluß an die 22 Jahre, die das AT Ahab gibt, auf diesen 10 Jahre, so bleiben für Omri 30 Jahre. Beide Regierungen zusammen würden demnach 55—60 Jahre betragen haben. Das ist wiederum nicht im Einklang mit dem AT, das für beide Könige zusammen höchstens (vgl. Nr. 1) 32 Jahre ansetzt. Auch hier müssen wir uns damit begnügen, den Widerspruch festzustellen.

Verbindet man das aus den assyrischen Zahlen gewonnene Jahr für das Ende Ahab's (853) mit den Zahlen der Mesa-Inschrift, so erhält man für den Beginn der Dynastie Omri's die runde Zahl 910. Nach diesem Anhalt kann man die Zeit der anderen Könige Israels und Juda's in dieser Periode ungefähr bemessen. Damit soll man sich begnügen. Genaue Zahlen über die Regierungen der einzelnen Könige können hier nicht ernsthaft genommen werden; sie täuschen nur viele über das Maß unseres Wissens.

In Liste 3 habe ich die Könige von Damaskus aus dieser Zeit zusammengestellt. HWinckler hat in seinen Alttestamentlichen Untersuchungen S. 60—76 vorgeschlagen, Benhadad I. und Benhadad II. als eine Person anzusehen, teils weil die Gleichnamigkeit zweier aufeinanderfolgender Herrscher verdächtig sei, teils weil I Reg 20 1 II Reg 6 24 8 7 Benhadad ohne den Namen seines Vaters genannt werde, er also schon als bekannt vorausgesetzt werde. Doch läßt sich damit die Angabe I Reg 20 34 nicht vereinigen, die den Vater des Benhadad, der mit Ahab verhandelt, in die Zeit Omri's weist. Da nun für die Zeit Omri's der Benhadad von I Reg 15 18 in Betracht kommt, so ist auf Grund von I Reg 20 34 zwischen Benhadad I. und Benhadad II. zu unterscheiden. Auch ist die Regierungszeit, die Winckler seinem Benhadad zuweist, von Baësa bis Joram in Israel, bedenklich lang. Die ursprüngliche

Form des Namens ist nach Zimmern Bir-hadar (Bir vermutlich Gottesname).

In Liste 4 findet der Leser der Vollständigkeit wegen die tyrischen Könige von Hiram bis Pygmalion nach Josephus, c. Apionem I 18 ed. Niese. Diese Zahlen erscheinen deshalb als brauchbar, weil das 7. Jahr Pygmalion's, 814, von Timäos als Jahr der Gründung Karthagos bezeichnet wird. Doch ist schon § 43 darauf hingewiesen worden, daß dieser Ansatz nicht als sicher gilt. Ferner ist die von Josephus, Ant. VIII 3 1 gemachte Angabe, der Tempelbau Salomo's habe im 11. Jahr Hiram's begonnen, nicht eine wirkliche Überlieferung, sondern eine Annahme dieses Schriftstellers, die zu prüfen uns nicht möglich ist. Daher ist die Brauchbarkeit dieses Regentenkanons für die Geschichte Israels fraglich. Übrigens sind die Zahlen dieser Königsliste hier nach den Änderungen von Rühl zu dem Niese'schen Text des Josephus wiedergegeben worden.

Drittes Kapitel.

Die kanaanitische Kultur und die Religion Israels.

§ 50. Aneignungen kanaanitischen Guts.

PJensen, Assyrisch-babylonische Mythen und Epen 1900 (Keilinschriftliche Bibliothek VI, 1). — KBudde, Biblische Urgeschichte 1883. — RobertsonSmith, Die Religion der Semiten. Deutsch von Stübe 1899. — JWellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels[5] (1899), 300—322. — HGunkel, Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit 1895. — AvonGall, Altisraelitische Kultusstätten 1898. — FrdrDelitzsch, Babel und Bibel 1902 f.; Zweiter Vortrag über Babel und Bibel 1903. — SOettli, Der Kampf um Babel und Bibel 1903. — FrdrGiesebrecht, Friede für Babel und Bibel 1903. — AJeremias, Im Kampfe um Babel und Bibel 1903. — HGunkel, Israel und Babylonien 1903. — HZimmern in KAT[3] 488 ff. JMeinhold, Die biblische Urgeschichte 1904. — ESellin, Die biblische Urgeschichte 1906. — WBaudissin, Adonis und Eschmun 1911, 385—520, — AUngnad und HGressmann, Das Gilgamesch-Epos 1911.

Kräftige Herrscher wie Salomo und die Omriden übten durch ihre dem Auslande zugewandte Politik einen tiefgreifenden Einfluß auf ihr Volk aus. Eine solche hatte ihr unbestreitbares Recht darin, daß Israel Herr des Landes Kanaan war. Es konnte weder seine Herrschaftsrechte ausüben noch die

Vorteile seines Besitzes genießen, wenn es sich nicht um den Handel und Verkehr kümmerte, der von alters her sein Gebiet berührte oder infolge der veränderten Verhältnisse in sein Gebiet gelenkt werden konnte. Die unvermeidliche Wirkung dieser Politik bestand darin, daß Israel selbst in gewissem Sinne zum Träger der kanaanitischen Kultur wurde und freundlichen Verkehr mit benachbarten Völkern unterhielt, insbesondere mit den Phöniziern, Ägyptern, auch mit den Südarabern. Bereits oben sind mehrere Erscheinungen dieser Art, die mit den politischen Verhältnissen in enger Verbindung standen, erwähnt worden. Vgl. §§ 18f. 20. 29. 38ff. 42. Um sie in ihrer Gesamtheit zu verstehen, darf man niemals außer Betracht lassen, daß Israel mindestens seit David's Zeiten nichts anderes als ein Mischvolk war, das aus den Nachkommen der Wüstenstämme und aus den bisherigen Bewohnern Kanaans in diesem Lande selbst sich gebildet hatte (vgl. § 33). Es gab gewiß noch Familien, die reines Blut bewahrt haben wollten und darauf hielten; aber die herrschenden Sitten der Vielweiberei und Sklaverei erschwerten dieses Ziel sehr, ja schlossen es eigentlich aus. Und den geschlossen israelitischen Kreisen standen eben soviel, wenn nicht mehr Kreise namentlich im Norden und Süden des Gebiets gegenüber, die ursprünglich geschlossen kanaanitisch waren. Daß die Söhne der Wüste den Dialekt des Kulturlandes annahmen (vgl. § 3), ist ein besonders deutliches Zeichen dafür, daß Israel die Überlegenheit der kanaanitischen Kultur fühlte.

Der Einfluß der Kultur erstreckte sich daher nicht nur auf die äußeren Lebensbedingungen des Volkes, sondern drang in sein gesamtes geistiges Denken ein, soweit es nicht vom Ursprung her schon kanaanitisch war. Hier traf er aber, wenn es sich um echte Israeliten handelte, auf eine entgegengesetzte geistige Macht, die in den heiligsten Erinnerungen des Volkes wurzelte und sich daher nicht so leicht verdrängen ließ. Das war die aus der Wüste stammende Religion Israels und die Rechtsordnung des Volkes, die aus der Religionsstiftung erwachsen war (vgl. § 10). Die Berührung zwischen diesen beiden Mächten war jedoch nicht ausschließlich eine feindliche, sondern auch eine freundliche. Aneignung und Umgestaltung bilden die eine, Abstoßung und Ausscheidung die andere Seite dieses langsam sich vollziehenden Vorgangs.

Die Auseinandersetzung mit der Kultur zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte Israels in Kanaan. Es gab Richtungen, die die Kultur für Israel verneinten, wie die Rechabiten und die Nasiräer (§ 52). Aber ihr Kampf war vergeblich. Israel saß schon an dem Tische der Kultur und ließ sich im Genusse nicht stören. Das forderte der notwendige Gang der Geschichte für Israel: wenn es seinen eigentümlichen Beruf im Dienste der Menschheit erfüllen sollte, so konnte es nicht außerhalb ihrer Kultur bleiben. Freilich war das Leben innerhalb der Kultur für Israel eine fast beständige Verlockung, von der ihm vorgezeichneten Bahn eigenen Glaubens in die breiten Gleise des mit der Naturreligion verwachsenen Lebens der Nachbarvölker hinabzugleiten. Nachdem der Kampf zwischen Jahwe und Baal seine Gefahr verloren hatte, sowohl in der gröberen als auch in der feineren Form (§§ 42. 53), machte sich der gleiche Gegensatz in der Spannung zwischen dem Judentum und den übrigen (heidnischen) Völkern überhaupt fühlbar, die sich in den Jahrhunderten um Christi Geburt wiederholt in gewaltsamen Ausbrüchen Luft zu schaffen suchte. Es gab Zeiten, in denen der Gegensatz schlummerte. Dann lief Israel Gefahr, seinen göttlichen Beruf mit der Hingabe an die Kultur zu verlieren. Der Gegensatz trat aber sofort wieder in das Bewußtsein, wenn das religiöse Leben erwachte; er nahm ab und nahm zu mit diesem. Die Kultur brachte dem Volke zunächst ohne Zweifel Gewinn: sie gibt den Menschen nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern sie bereichert und verfeinert auch das Gemüt; das Volksleben wurde durch die Kultur zweifellos gehoben. Aber die große Masse des Volks hat die Probe des Ausgleichs zwischen Kultur und Gotteserkenntnis nicht bestanden (§§ 52. 68), sie verlor sich spurlos unter den heidnischen Völkern. Nur die frommen Kreise haben es verstanden, den Ausgleich zwischen den entgegengesetzten Ansprüchen zu finden. Sie wußten die religiösen Güter Israels höher zu schätzen als alle anderen Werte; indem sie die Güter der Kultur jenen unterordneten, überwanden sie die Gefahren der Kultur, ohne auf ihre Vorteile zu verzichten. Es wird daraus wohl verständlich, daß Israel für die eigentliche Förderung der allgemeinen Kultur nicht tätig gewesen ist.

Schon in § 18 und in § 42 ist darauf hingewiesen worden,

daß gerade auf dem Gebiet des Kultus, dessen Formen durch die Religionsstiftung nicht eigens bestimmt worden waren, die kanaanitische Kultur am leichtesten und raschesten eindrang, weil die tägliche Beschäftigung der alten und neuen Landesbewohner, Acker- und Gartenbau, mit dem Kultus des Landes unzertrennlich verbunden war. Mit der Kultusform oder dem Ritus, der an sich fest bestimmt war und als religiöse Pflicht betrachtet wurde, stand nun im Heidentum nicht das Dogma, sondern der Mythus in engem Zusammenhang. Ursprünglich erzählte er wohl nur von den Umständen, unter denen der betreffende Ritus zum ersten Male auf den Befehl oder auf das eigene Beispiel des Gottes hin vollzogen wurde. Später fanden in ihm ihren Ausdruck auch die ersten Versuche religiöser, philosophischer, dichterischer Betrachtungen, die auf die Entstehung der Natur, auf die Entwickelung der menschlichen Gemeinschaft, auf die Verbreitung und gegenseitige Stellung gewisser Völker, auf die Entstehung menschlicher Sitten oder Gründung berühmter Örtlichkeiten, namentlich heiliger Stätten, gerichtet waren. In dieser Gestalt gewinnt der Mythus, losgelöst vom Ritus, ein selbständiges Leben, verbindet sich mit geschichtlichen Gestalten oder Begebenheiten und geht mit der Sage eine so innige Verbindung ein, daß ihre Grenzen schwer erkennbar werden.

Stoffe dieser letzteren Art finden wir in den alten Erzählungen Israels in großer Anzahl. Ich erinnere nur an die Geschichte vom Gottesgarten in Eden, von den Fortschritten der menschlichen Kultur, von Noah und seinen Söhnen, von der Sündflut, vom Turmbau zu Babel, von dem Untergang Sodoms und Gomorrhas in der Genesis. Wo die eigentliche Heimat aller dieser Erzählungen zu suchen ist, kann bei näherer Überlegung nicht zweifelhaft sein. In der Wüste sind sie nicht entstanden. Denn es sind durchweg Kultursagen, Sagen, die die Entstehung und die Geschichte der menschlichen Kultur, ihren Segen und Unsegen, zum Gegenstande haben. Solche Sagen erzeugt die Kultur selbst, aber nicht die kulturlose Wüste. Man muß ihre Heimat demnach in das Kulturland verlegen und annehmen, daß Israel sie in Kanaan kennen gelernt hat. Damit bleibt aber die Frage nach dem eigentlichen Ort ihrer Entstehung noch offen. Seitdem die Entzifferung der assyrischen und babylonischen Keilschrift gelungen ist,

haben wir für einige von diesen Geschichten ältere Parallelen kennen gelernt, die in Babylonien entstanden sind. Ohne Zweifel sind sie von dort mit der babylonischen Kultur überhaupt nach Syrien gewandert (vgl. § 12) und haben hier, hauptsächlich an den Heiligtümern der phönizischen Städte, ein neues Leben entfaltet. In den Fragmenten des Phöniziers Sanchuniathon besitzen wir einige Reste solcher Mythen, deren Verwandtschaft mit babylonischen Vorbildern kaum bezweifelt werden kann. Sie zeigen uns wenigstens an einer Stelle den Weg, auf dem diese in Babylonien entstandenen Mythen wahrscheinlich zu Israel gekommen sind; denn an eine unmittelbare Anleihe Israels bei den Babyloniern zu denken, ist für diese älteren Zeiten nicht möglich. Man ist begreiflicherweise geneigt, auch solche Geschichten, für die wir ältere Vorbilder in der babylonischen Literatur noch nicht kennen, aus Babylonien abzuleiten. Möglich ist es jedoch daneben, daß in Syrien selbst Weiterbildungen sowie Neubildungen nach dem einmal eingewanderten Muster stattgefunden und sich diese dann in Israel Eingang verschafft haben.

Solche Aneignungen fremden, ursprünglich heidnischen Gutes von seiten Israels beweisen, daß schon im 10. und 9. Jahrh. ein lebhafter geistiger Verkehr zwischen hervorragenden Israeliten und gebildeten Vertretern der führenden Kulturvölker Syriens gepflegt worden ist. Wir sehen daraus, daß sich Israel nicht nur um die materiellen Vorteile, sondern auch um die geistigen Erzeugnisse der kanaanitischen Kultur bemüht hat. Das ist die eine Seite dieses bedeutsamen Vorgangs. Ungleich wichtiger jedoch ist die andere Seite der Sache, daß nämlich Israel diese heidnischen Stoffe umgestaltet und dadurch zu den seinigen gemacht hat. Es ergibt sich daraus nicht nur, daß sich Israel mit großer Lust und Geschmeidigkeit in den neuen Verhältnissen einrichtete, sondern vor allem die Tatsache, daß sich seine reinere Gotteserkenntnis stark genug wußte, um nicht vor dem heidnischen Mythus angstvoll zurückzubeben, sondern mit feinem Gefühl vielmehr das Fremde gemäß der eigenen Art umzuprägen. Die israelitische Gestaltung dieser uralten Mythen und Sagen ist die schönste Frucht, die die Vermählung Israels mit der kanaanitischen Kultur gezeitigt hat. Polytheistische Züge wurden ausgeschieden, damit Jahwe nicht seines-

gleichen neben sich erhielte; das mythische Gewand wurde nicht ganz abgestreift, wohl aber verdeckt und beschnitten, sobald es die eigene Auffassung von Gott und Natur erforderte; allzu rohe, verletzende Aussagen über die Gottheit wurden vermieden (vgl. die babylonischen Vorbilder zu Gen 8 21); manche Erzählung wurde so geändert, daß sie in eine Aussage über die geschichtliche Lage Israels auslief, wie z. B. die Erzählung von Noah und seinen drei Söhnen in ihrer ursprünglichen Gestalt Gen 9 20–27 (Sem, Japhet, Kanaan). Den breitesten Spielraum nimmt jedoch die Umbildung und Fortspinnung der Geschichten in dem Sinne und nach Maßgabe israelitischer Religionsgedanken für sich in Anspruch. Das bekannteste und prächtigste Beispiel dieser Art ist die Erzählung vom Sündenfall Gen 2 und 3. Die Gedanken, die der Verfasser äußert über das Verhältnis von Mann und Weib, über das Hervorgehen der sündigen Handlung aus der Begierde des Menschen, über die Fortdauer der Fürsorge Gottes für die Menschen trotz ihrer Vertreibung aus dem Paradiese, sind augenscheinlich israelitischen, nicht etwa kanaanitischen Ursprungs. Auch der Gedanke der ursprünglichen Einheit des Menschengeschlechts und ihres Endes in der Verwirrung der Sprache Gen 11 1–9 darf aus inneren Gründen getrost als israelitisch bezeichnet werden; denn er ist seinem Ursprunge nach schwerlich zu trennen von dem anderen, daß nur Jahwe, der Gott Israels, allein die Geschicke der Menschen und Völker auf der Erde leitet (§ 60). Dazu kommt, daß der oder die Verfasser sich so sicher auf dem Gebiet ihrer Gotteserkenntnis bewegen, daß sie von Gott reden wie von einem Menschen und dennoch, voll von Ehrfurcht gegen Gott, ihm nichts vergeben. Das ist Unbefangenheit und Kunst zugleich! Beides, der Sinn, in dem sie erzählen, und der Ausdruck, in den sie ihre Gedanken kleiden, verdient die größte Bewunderung.

Ähnliche Vorgänge vollzogen sich auf dem Gebiete des Rechts. Sie hatten für Israel eine besondere Wichtigkeit, da Jahwe als Urheber und Hüter des Rechts und der Rechtsordnung des Volkes angesehen wurde. Gerade dieser Umstand mahnt freilich zu besonderer Vorsicht in diesen Dingen. Die Tatsache, daß die Israeliten der Mehrzahl nach aus Hirten jetzt Bauern geworden waren, könnte ja die Meinung empfehlen, daß die damit erforderliche Erweiterung oder Umge-

staltung des Rechts in der Herübernahme kanaanitischer Rechtsgewohnheiten bestanden habe. In der Tat konnte Israel die Kenntnisse und Erfahrungen, mit denen sich ein Bauernrecht bilden läßt, nur von seinen kanaanitischen Lehrmeistern in der Kultur erwerben. Aber daraus folgt durchaus noch nicht, daß Israel sein bisheriges Recht aufgegeben hätte und, wenn auch nur schrittweise, zu dem heidnischen Recht Kanaans übergegangen wäre. Zunächst erforderte die veränderte Lebensweise Israels nur eine Erweiterung dessen, was wir Privatrecht zu nennen pflegen; das Strafrecht hingegen unterlag den neu hervortretenden Bedürfnissen in geringerem Grade, es ließ sich im Kulturlande ebenso gut handhaben wie in der Wüste. Ferner nötigt doch die Erzählung I Reg 21 (vgl. § 52) sowie die unermüdlich von den Propheten wiederholte Forderung, das Recht Jahwes hochzuhalten, zu dem Schlusse, daß israelitisches und kanaanitisches Recht, auch nicht das Privatrecht, keineswegs einander ähnlich oder gleich waren. Dennoch kann man nicht umhin, Einflüsse des kanaanitischen Rechts auf das israelitische Recht anzunehmen, weil Israel Acker- und Gartenbau von den Kanaanitern gelernt hat. Entweder wurde ein Rechtssatz, der keinen Anstoß gewährte, schlechtweg übernommen, oder die Richter und Priester Israels haben umgestaltet. In welchem Sinne die Umgestaltung erfolgte, läßt sich im allgemeinen wohl angeben, nämlich nach dem Grundsatz, daß das Recht eine Hilfe für die Schwachen sein und den Gedanken der Güte und Barmherzigkeit zum Ausdruck bringen soll (Ex 22 20–27 23 1–9), weil auch Jahwe gütig und barmherzig ist. Im einzelnen aber können wir diesen Vorgang nicht belegen.

Etwas deutlicher ist die Umgestaltung, die mit dem Kultus des Landes vor sich gegangen ist (vgl. §§ 18. 42). Wir ersehen aus Ex 34 14–26, aus den sogenannten Bundesworten, daß Israel die drei Erntefeste Kanaans, das Fest der ungesäuerten Brote, das Wochenfest und Lesefest, Jahwe zu Ehren feiert, daß die besten Erstlingsfrüchte im Heiligtum Jahwes dargebracht werden sollen — einfach Übertragungen aus dem Kultus des Landes auf den Dienst Jahwes. Merkwürdig aber ist, daß die Vorschrift des Maṣṣōt-Festes überall, wo sie in den ältesten Stücken vorkommt, mit einer geschichtlichen Begründung versehen ist: „denn im Ährenmonat bist du aus

Ägypten ausgezogen" (Ex 34 18 23 15 13 3–9). Das heißt doch: das landwirtschaftliche, aus den natürlichen Verhältnissen des Landes erwachsene Fest erhält in Israel eine geschichtliche Grundlage; es wird von dem natürlichen Anlaß, dem Beginn der Ernte, losgelöst — nur in der Theorie — und auf den Auszug Israels aus Ägypten, also auf ein Ereignis der Religionsstiftung, bezogen. Das Fest wird der geistigen Art der Religion Israels angepaßt und zu einem Erinnerungsfest umgestaltet. Der Auszug fand nach der Überlieferung im Frühjahr statt, mithin lag durch die Zeit des Festes die Umdeutung nahe. Daß sie wirklich schon vor 850 vollzogen worden ist, folgt aus den angeführten Stellen nicht: wahrscheinlich fand sie später statt.

In dieser kleinen Gesetzessammlung Ex 34 14–26 finden wir zugleich Belege für die andere, bereits oben genannte Erscheinung, nämlich für die Abstoßung und Ausscheidung. Das gegossene Gottesbild wird in Israel nicht geduldet 17, das geschnitzte (פֶּסֶל) und bekleidete (אֵפוֹד) dagegen nicht verboten. Vielleicht erklärt sich dieser auffallende Unterschied so, daß die beiden letzteren Arten von Gottesbildern durch altes Herkommen auch in Israel geheiligt waren, daß dagegen das Gußbild als ein eigentümliches Zeichen heidnischer Kultur auf die Dauer nicht Eingang fand. Ähnliche Gegensätze werden den Verboten in 25f. zugrunde liegen.

Das Vorstehende lehrt, daß die Kultur des Landes Kanaan das Gewissen des Volkes im ganzen nicht eingeschläfert hat. Im Gegenteil, die Berührung mit ihr führte die echten Israeliten je länger je mehr dazu, sich auf ihre Eigenart zu besinnen und diese auch in der Kultur und durch sie zum Ausdruck zu bringen. Das ließ sich nur allmählich, nur langsam erreichen. Es sind auch nur wenige, vereinzelte Stücke des kanaanitischen Kultus, die in Ex 34 als göttliche Gebote für Israel erscheinen. Das gesamte große Gebiet des Ritus wird noch kaum berührt; es war noch nicht Gegenstand der göttlichen Unterweisung (תּוֹרָה).

§ 51. Die Erzvätersagen.

Quellen: Gen 12–50, besonders J und E.

Literatur: EReuss, Geschichte der heiligen Schriften des AT [2] (1890), 163–173. — WNGroff, Sur le nom de Jacob et de Joseph en Égyp-

tien in Revue égyptologique IV (1885), 95—101. 146—151. — EdMeyer, Der Stamm Jakob und die Entstehung der israelitischen Stämme in ZAW 1886, 1—16. — WMaxMüller, Asien und Europa usw. 162—164 und dazu Jensen in Zeitschrift für Assyriologie X (1897), 347f. — Zu Abraham FBaethgen, Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte (1888), 154—157; FHommel, Die altisraelitische Überlieferung usw. (1897), 83—85; WSpiegelberg, Ägyptische Randglossen zumAT (1904), 13f. — HGressmann, Sage und Geschichte in den Patriarchenerzählungen in ZAW 1910, 1—34. — RKraetzschmar, Der Mythus von Sodoms Ende in ZAW 1897, 81ff. — BStade in ZAW 1881, 112ff. 347ff. — JWellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels[5] (1899), 322—341. — CSteuernagel, Die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan 1901. — HGunkel, Die Sagen der Genesis[3] 1905. — HRanke, Early Babylonian Personal Names 1905. — RKittel, Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte[5] 1903. — EdMeyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), 209—298. — BDEerdmans, Alttestamentliche Studien II. Die Vorgeschichte Israels 1908. — Zum arabischen Gott Dusares vgl. GDalman, Petra und s. Felsheiligtümer (1908), 49. — Zu Gen 14 vgl. einerseits ESellin in NKZ XVI (1905), 929—951, andererseits JMeinhold, 1. Mose 14 1911. — Zur mythologischen Auffassung der Erzvätergeschichten vgl. die Literatur zu §1a.

In das Kapitel der Aneignung und Umgestaltung kanaanitischen Gutes durch die Israeliten gehören auch die Erzvätersagen, der Inhalt von Gen 12—50. Lange Zeit hat man in ihnen wirkliche Geschichte gefunden und die Tatsache aus ihnen abgeleitet, daß sich die Vorfahren Israels schon vor der Einwanderung nach Ägypten in Kanaan aufgehalten hätten. Aber das Bild, das sich daraus für die Vorgeschichte Israels ergibt, ist nicht nur unklar, sondern geradezu unverständlich. Ich will von den unlösbaren Schwierigkeiten der Chronologie, die mit diesen Erzählungen verbunden ist, ganz absehen; es bleiben andere Fragen genug übrig. Was sollen diese Männer in Kanaan gewesen sein, Bauern oder Hirten? Man nimmt in der Regel das letztere an. Aber was sollen wir dann davon halten, daß Abraham und Jakob mit ihren Heerden zwischen Dothan im Norden und Gerar im Süden hin und herziehen in einem Lande, das längst fest besiedelt war, das unter einer Anzahl von einheimischen Fürsten stand, die bald selbständig waren, bald von Babylonien oder Ägypten unterworfen wurden? Vgl. §§ 4. 11. Ferner soll das Volk Israel nach den Erzvätersagen ausschließlich auf dem Wege der natürlichen Fortpflanzung und Vermehrung entstanden sein. Aber die Völker der Geschichte kommen auf diesem Wege nicht zustande; viel-

mehr werden sie, abgesehen von der Blutsverwandtschaft, durch sehr verschiedene Ursachen und Einflüsse geographischer, sprachlicher, sozialer, politischer und religiöser Art hervorgebracht, und es gibt keines, das seine wirklichen Stammväter namhaft machen könnte. Weiter muß beachtet werden, daß die Mitteilungen über die Erzväter, sobald sie sich in Kanaan aufhalten, gar nicht selten die allergeringsten Einzelheiten betreffen, sobald sie aber Kanaan verlassen, ungenau werden, namentlich in betreff des Ortes, und mit der Einwanderung in Ägypten ganz abbrechen, so daß wir über einen langen Zeitraum gar nichts erfahren. Die Erzählungen zielen demnach nur auf die Berührung der Erzväter mit Kanaan ab. Diese Eigentümlichkeit weist darauf hin, daß sie in Kanaan selbst entstanden sind. Zu alledem kommt noch, daß das Volk, das hier von seinen Ahnen erzählt, erst im Lande Kanaan ein einheitliches Volk geworden ist (vgl. §§ 25. 29. 31). Vorher mochten wohl die Stämme von ihren Vätern erzählen, aber ein Volk nicht. Es fehlte noch das Subjekt, das so, wie es Gen 12—50 geschieht, von seinen Vorfahren erzählen konnte. Dieser Umstand gibt für die Zeit, in der die jetzige Form der Erzählungen entstanden ist, den entscheidenden Wink: *nach* der Einigung der Stämme zu einem Volke. Die Erzväter sollen gar nicht die Vorfahren dieses oder jenes Stammes, sondern die Vorfahren *aller* Stämme gewesen sein. Die zwölf Söhne Jakobs soll man sich nach Gen 29ff. in Kanaan vor ihrem Aufenthalt in Ägypten als Einzelpersonen denken. Ist das möglich? Die zwölf Söhne sind doch mindestens untrennbar von den zwölf Stämmen; die Stämme aber sind z. T. erst später in Kanaan entstanden (§ 13), und sie sind jedenfalls älter als ihre Heroen, nicht umgekehrt. Je mehr Ernst man mit der geschichtlichen Verwertung dieser Erzählungen machen will, um so weniger erweisen sie sich als dazu geeignet.

Es empfiehlt sich, bei der Beurteilung der Erzvätersagen von der Tatsache auszugehen, daß die Verbindung der einzelnen Gestalten, d. h. ihre geordnete Beziehung auf die einheitliche Größe Israel, erst nach der Entstehung dieser letzteren vollzogen sein kann. Was damals verbunden worden ist, ist ursprünglich getrennt voneinander vorhanden gewesen. Die Gestalten müssen also jede für sich betrachtet und gewürdigt werden, wenn man sie in die Vorzeit Israels hinauf

verfolgen will. Isaak und Jakob sind Namen von gleicher Bildung wie Ismael, Israel, Jerahmeel usw. Der Gottesname אֵל am Schluß wird oft von der Sprache unterdrückt, ohne daß der Sinn des Namens sich ändert. So steht im AT יַבְנֶה und יַבְנְאֵל, יִפְתָּח und יִפְתַּחְאֵל nebeneinander. Solche Namen sind Stammes-, Gau- und Ortsnamen. WGroff und EdMeyer haben zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß in der Liste Thutmosis' III., in der er die in Maketi (Megiddo) „eingesperrten Völker" aufzählt (um 1500 v. Chr.), unter Nr. 102 יַעֲקֹבְאֵל (= *j-ʿ-ḳ-b-ʾ-ā-ra*; die Ägypter geben *l* in fremden Namen durch *r* wieder) vorkommt. WMMüller sieht darin den Namen einer Stadt, d. h. einer kleinen staatlichen Bildung oder eines Herrschaftsgebiets, wie wir solche für das vorisraelitische Kanaan bereits kennen gelernt haben (§ 11), und setzt sie „im Westen von Mittelpalästina, in Dan oder Ephraim" an (S. 164), während EdMeyer sie lieber im Ostjordanlande suchen möchte. Daß der Name mit dem bekannten Jakob des AT zusammenfällt, läßt sich schwer in Abrede stellen; ob er wirklich mit der Gestalt des Erzvaters in Verbindung steht, bleibt zweifelhaft, ist aber wohl möglich. In eine andere Richtung weist der Umstand, daß der Name Jakob (Jakob-el) schon um 2000 v. Chr. (Hammurabizeit) in Babylonien als Personenname gebräuchlich ist. Immerhin spricht die Tatsache, daß der Name Jakob schon um 1500, längst vor den Anfängen Israels, im Lande Kanaan üblich war, sehr zu gunsten des Versuchs, diese und andere verwandte Gestalten der Sage von dort, nicht aus der Wüste oder aus dem nördlichen Aramäergebiet abzuleiten. Nach den Erzählungen der Genesis haftet Jakob vorwiegend an Bethel; die Sage führt die Heiligkeit der Stätte auf ihn zurück Gen 28 10ff. 35 1ff. 9ff., gleichwie die katholische Legende den Heiligen mit seinem Orte verbindet. Nach Gen 32 25ff. hängt Jakob aber auch mit der heiligen Stätte Pniel im Ostjordanlande zusammen. An diesen Orten haben daher die Israeliten Namen und Gestalt Jakob's vorgefunden, wie es scheint als einen dort hochgeachteten Helden oder Heiligen, der auch in gewissem Sinne Verehrung genoß. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens ist nicht völlig klar (El ist listig? El belohnt?).

Einen anderen Namen aus der Liste Thutmosis' III., nämlich *j-š-p-ʾ-ā-ra*, vergleicht EdMeyer mit Joseph, indem er

es als eine Verkürzung von Joseph-el betrachtet. Aber hier ist die Übereinstimmung in den Lauten nicht einwandfrei; *j-š-p* kann eher auf andere Namen zurückgeführt werden als auf Joseph. Da nun auch oben der Stamm Joseph in einer anderen Umgebung seinen Platz gefunden hat (§ 5), so soll auf diese Gleichung hier nicht weiter eingegangen werden.

Mit Jakob lassen sich die Namen Ismael (El hört) und Isaak, vollständig *jiṣḥak El* (El lacht), ohne Zwang zusammenstellen. Ismael gehört zu dem Brunnen *ḥaj roi* zwischen Kades und Bered in der Wüste Sur, die etwa dem heutigen *ed-dschifār* östlich von dem unteren Nildelta entspricht Gen 16 14. Später wird die Wüste Paran zwischen Kades und Elath als seine Heimat bezeichnet Gen 21 21, und Gen 25 12–18 setzen ihn bis tief in die syrische Wüste hinein. Daß er nichts anderes als einen Beduinenstamm bezeichnet, ist klar (vgl. § 1). Isaak haftet an den Brunnen von Beerseba, sowie an denen im Wādi Gerār und nordwärts Gen 26, also im äußersten Süden des israelitischen Gebiets. Eigentümlich ist ihm, daß die bekanntesten Brunnen dieser Gegend auf ihn zurückgeführt werden. Vermutlich trat Isaak den Israeliten in ähnlicher Gestalt entgegen wie Jakob, als sagenhafter Held und Heiliger.

Eine andere Bewandtnis hat es mit dem Namen Abraham, Abram. Abraham ist als eine aramäische Dehnung der älteren Form Abram anzusehen; es kommt daher nur diese letztere in Betracht. Eine vollere Nebenform ist Abiram Num 16 1 I Reg 16 34; ihr entspricht der assyrische Personenname Abu-ram (u) oder Abī-ram(u). Früher übersetzt „mein Vater (nämlich: der Gott so und so) ist erhaben", wird er jetzt mit Rücksicht auf die Form Ab(am)rāma (Ungnad in Beiträge zur Assyr. VI, 1910, Heft 5, 60) verstanden: „er hat den Vater lieb". Der Sinn des Namens weist demnach, wie es scheint, bestimmt auf eine Einzelperson hin, nicht auf einen ursprünglichen Stammes-, Gau- oder Ortsnamen. Er ist schon für 2000 v. Chr. in Babylonien als Personenname nachgewiesen und in der Wendung „Feld Abrahams" (*ḥeleḳ abrām*) auf der Liste des Pharao Schoschenk (vgl. § 45) entdeckt worden. Nach dem AT muß als die Heimat Abraham's Hebron angesehen werden, das nach Num 13 22 überhaupt ein alter Mittelpunkt der Überlieferung und Sage gewesen ist. Dort vermutlich hat Israel (oder zunächst Kaleb) auch die kanaanitische Sage über

den Untergang von Sodom und Gomorrha kennen gelernt, die die Kanaaniter schon mit der Gestalt Abraham's verbunden hatten. Die Geschichte ist nicht ursprünglich von Jahwe, sondern von einer heidnischen, kanaanitischen Gottheit erzählt worden. Mit dem Kern von Gen 18f. verhält es sich demnach ganz ähnlich wie mit den in § 50 besprochenen Abschnitten.

Diese in Kanaan seit alter Zeit heimischen Gestalten hat Israel mit der Kultur des Landes angenommen und mit seinen eigenen Erinnerungen und Erlebnissen so dicht und fest umwoben, daß sie völlig sein Eigentum wurden. Die Aneignung vollzog sich allmählich und war nicht von einer zusammenhängenden Absicht geleitet. Einer der ältesten Vorgänge ist wohl die Verbindung von Jakob und Israel. Sie wird Gen 32 29 an Pniel, Gen 35 10 an Bethel geknüpft (vgl. oben) und erhält ihren Ausdruck in der Übertragung des Namens Israel auf Jakob. Jakob ist der ältere, Israel ist der jüngere Name, d. h. was man früher Jakob nannte, erhielt später den Namen Israel. Israel ist nach § 5 und § 17 im wesentlichen identisch mit Joseph, ursprünglich ein Stammesname, der infolge der Religionsstiftung und der Ansiedlung im Lande Kanaan auf das Volk überging. Seine Niederlassungen umfaßten die Orte, denen der Name Jakob angehörte, und die Verschmelzung der beiden Größen erklärt es, daß Jakob-Israel der Vater der zwölf Stämme wurde (vgl. § 1 und § 13). Die Aneignung ging weiter so vor sich, daß Israel mit Jakob, Isaak, Abraham alles das verknüpfte, was für seine Geschichte und für seine Eigentümlichkeit besondere Bedeutung hatte. Die Verknüpfung vollzog sich in der Form von einzelnen Erzählungen; selten nur und in späteren Zusätzen begegnet ein zusammenfassender, lehrhafter Ausdruck, wie z. B. Gen 18 19 22 12. Die Geschichten, die Israel mit den Erzvätern verband, betreffen seine Herkunft, seine Wanderungen, Religion und Kultus, Besitzrechte, Stellung zu anderen Völkerschaften und Stämmen, Verschmelzungen und Scheidungen. Der darin hervortretende geographische Standpunkt ist das Land Kanaan, der historische die Zeit nach der Einigung des Volkes. Zugleich aber sind auch vorisraelitische Geschichten, solche die von jeher an diesen Gestalten hafteten, von Israel übernommen und in seinen Kreisen überliefert worden. Es kehren wiederholt die

gleichen oder ähnlichen Geschichten bei den einzelnen Erzvätern wieder. Dieser Umstand läßt erkennen, daß sie unabhängig voneinander auf die Erzväter übertragen worden sind, daß also die enge Verbindung der einzelnen Gestalten miteinander erst nachträglich hinzugekommen ist, jedoch ohne daß der andere Vorgang, die Übertragung, notwendig vorher zum Abschluß gekommen sein müßte.

Die Umgestaltung ging in verschiedener Weise vor sich. Von allen Erzvätern, auch z. T. von Joseph, läßt sich sagen, daß sie zu Trägern der göttlichen Gaben und menschlichen Tugenden wurden, deren sich Israel rühmte. Aber Isaak tritt in auffallendem Maße hinter Jakob und Abraham zurück, er scheint nicht das gleiche Ansehen in Israel erlangt zu haben. Während Jakob mehr das naturwahre Abbild des Israeliten darstellt, ist Abraham das Vorbild, das Ideal israelitischer Frömmigkeit geworden. Vielleicht ist dieser Unterschied der Gestalten durch ihre frühere Geschichte schon bedingt gewesen, Abraham hängt vielleicht ursprünglich enger mit Frömmigkeit und Kultus zusammen als mit anderen Teilen des Volkslebens. Er wird in den Erzählungen nicht nur als ein Muster religiöser Tugenden, sondern auch als der Begründer des in Kanaan üblichen Jahwekultus hingestellt. Davon finden sich in den Jakobsgeschichten nur wenige Spuren (Bethel S. 185). Gerade diese Gestaltung Abraham's ist lange lebendig geblieben, die ursprünglichen Züge hat man ergänzt und verfeinert; nachdem der Elohist darin schon den Jahwisten überboten hatte, machen noch jüngere Erzählungen Abraham auch zum Vertreter von Gedanken, die erst im 7. Jahrh. eine weitere Verbreitung erhalten haben (Gen 15 6 18 23–33). Mit anderen Worten: selbst Gedanken der großen Propheten des 8. und 7. Jahrh. spiegeln sich in der Gestalt Abraham's. Besondere Beachtung verdienen jedoch diejenigen Erzählungen, die älter sind als die Zeit der großen Propheten, aus denen wir daher den Inhalt der israelitischen Religion in der vorprophetischen Zeit hervortreten sehen. Unter ihnen ist hervorzuheben Gen 15 9ff. (abgesehen von den späteren Zutaten): der Besitz des Landes Kanaan gilt als ein grundlegendes Stück der Religion Israels. Das entspricht der Auffassung, die in § 10 über die Grundzüge der neuen Religion Ausdruck gefunden hat, nämlich daß die Eroberung Kanaans

als göttliche Aufforderung und Zusage von Moses in die Religionsstiftung aufgenommen wurde. Diese Auffassung hat eine bemerkenswerte Stütze in der Lehre der Rechabiten (§ 52).

Die künstliche Verbindung der Gestalten tritt besonders in zwei Punkten deutlich hervor, in der Ordnung der Erzväter und in der Stellung Esau's oder Edom's. Ließen sich die zwölf Stämme des Volks nur als Söhne von Israel-Jakob betrachten, so ergab sich daraus die Notwendigkeit, Jakob an das untere Ende der Reihe zu stellen. Da Isaak nicht unter die zwölf Stämme paßte und auch nicht aus dem Gebiet Israels hinausfiel, so nahm man ihn unter die Erzväter auf, wohl auch aus Rücksicht auf das hohe Alter der mit ihm verknüpften Erinnerungen. Da seine Bedeutung an Abraham nicht heranreichte, stellte man ihn in die Mitte der Reihe, wo er zugleich der Vater Esau's werden (bleiben?) konnte. Abraham kam unter den dreien an die Spitze zu stehen; das entspricht einerseits der Tatsache, daß er mit Israel nur mittelbar, nämlich durch Kaleb, in Verbindung steht, anderseits dem Umstande, daß er als Vertreter religiöser Gedanken trefflich dazu geeignet ist, um den besonderen Verkehr Jahwes mit Israel zu eröffnen.

Jakob-Israel gehört nach seinem Namen und nach den wichtigsten Erzählungen in das Gebiet Joseph (vgl. oben). Daß er Esau an die Seite tritt, ist nicht ein ursprünglicher, vorisraelitischer Zug der Sage, sondern gehört der in Israel vollzogenen künstlichen Ordnung der Gestalten an. Die enge Verwandtschaft zwischen Israel und Edom konnte nur dadurch zum Ausdruck kommen, daß sie Brüder, ja Zwillingsbrüder wurden, die um das Recht der Erstgeburt stritten. Man mußte ihnen daher in dem genealogischen System einen gemeinsamen Vater und eine gemeinsame Mutter geben. Das war nur erreichbar, wenn man das Brüderpaar unter Isaak und Rebekka ordnete. EdMeyer nimmt als die ursprüngliche Heimat Jakob's und Esau's das Ostjordanland an und läßt die von ihnen handelnden Sagen in das mittlere Westjordanland, in das Gebiet von Joseph, und später in den Süden Kanaans übertragen werden.

Sehr verschieden wird bis heute die Frage beantwortet, was denn die Erzväter ursprünglich für Gestalten gewesen seien. Wenn sich auch neuerdings unsere Mittel für die Be-

arbeitung dieser Frage etwas vermehrt haben, so reichen sie noch lange nicht aus, die Schwierigkeiten wirklich aufzuhellen. Unter Namen wie Jakob, Isaak, Ismael sind schwerlich bestimmte Personen zu suchen, die in grauer Vorzeit gelebt hätten; sie sind heroes eponymi, Gestalten, die die Sage aus Stammes- oder Ortsnamen herausgesponnen hat, und die nun als die Urheber und Patrone ihrer eigenen Wurzel gelten. Der Name Abram kann wohl nur von einer geschichtlichen Person verstanden werden, die, wenn man aus ihrer späteren Gestaltung einen Schluß ziehen darf, besonderen Ruf besaß auf dem Gebiet des Kultus und des frommen Lebens. Es ist wohl möglich, daß auch sie in den Ahnenkultus längst hineingezogen war, als Israel sie kennen lernte. Neuerdings liebt man es, die Deutung auf einen Stamm und auf eine Person in der Weise zu verbinden, daß man in den Erzvätern die Häuptlinge von kleinen Gruppen der Hebräer sieht, die durch Wanderung nach Palästina kamen und sich dort ansiedelten („vorägyptisches Israel"), von denen ein Teil später nach Ägypten zog und nach längerer Zeit zurückkehrte. Man sucht diese Auffassung dadurch zu stützen, daß man die Chabiri in Palästina (§ 4) und die *ʿaprju* in Ägypten § 5 den Hebräern gleichsetzt. Diese, z. T. harmonisierenden Versuche üben oft deshalb eine große Anziehungskraft aus, weil sie an den biblischen Erzählungen verhältnismäßig nur geringe, von vielen nicht einmal bemerkte Umdeutungen vollziehen. Sie verlocken leicht zu weiteren kühnen Vermutungen, z. B. Abraham als Religionsstifter zu bezeichnen, die das Maß des wissenschaftlich Zulässigen weit überschreiten. Kanaan im zweiten Jahrtausend ist für uns immer noch ein dunkles, nur spärlich beleuchtetes Land, über dessen Verhältnisse und Personen wir nur mit großer Vorsicht urteilen können.

Ed. Meyer vermutet in den Erzvätern abgeblaßte Gottheiten. Er stützt sich, was Jakob anlangt, hauptsächlich auf den Namen eines Hyksoskönigs *jaʿqbhr* = *jaʿqobher*, d. i. Jakob ist zufrieden, und stellt Abraham mit dem arabischen Gott Dusares (= der von Šarâ, Herr, Inhaber, Gatte der Sara) zusammen. Aber die Form des ägyptischen Namens ist noch streitig, und der arabische Gott hängt mit dem Gebiet *eschschara* im alten Edom nördlich von Petra zusammen. Erdmans a. a. O. hat diese Meinung lebhaft bestritten. Zur

Meinung Steuernagel's vgl. § 13, zur mythologischen Auffassung der Erzvätergeschichten § 1a.

Die Gestalten der Erzväter, so wie sie uns heute entgegentreten, sind nach dem Obigen nicht nur dem Ursprunge nach untereinander verschieden, sondern auch aus sehr verschiedenen Stücken zusammengewachsen, wie man dies bei Gestalten, die die Sage geschaffen hat, von vornherein erwarten muß. In der Hauptsache scheinen dreierlei Stoffe an ihnen unterschieden werden zu können; einige Beispiele mögen das belegen. Wir finden 1. alte Stammes- und Ortsgeschichten, die Israel übernahm und umgestaltete: die Verbindung Abraham's mit Ismael Gen 16, den Untergang von Sodom und Gomorra Gen 18f., die Brunnengeschichten Isaak's Gen 26, Jakob in Pniel und Bethel. 2. Israelitische Stammes- und Ortsgeschichten: Joseph in Ägypten (später auch auf Abraham Gen 12 10ff. übertragen), Joseph der Herrscherstamm Gen 37 1–11, Manasse und Ephraim Gen 48, der Streit um Beerseba Gen 21 u. 26 (vielleicht schon kalebitisch), die Wanderungen Abraham's Gen 11 10ff. 12 1ff., sowie die Wanderungen Jakob's Gen 28ff. Als Glieder des Systems, demnach als sekundär erscheinen die Vertreibung Ismael's Gen 21 um des „Sohnes" Isaak's willen, ferner der Verkauf Joseph's Gen 37, da er dazu dient, die Verbindung zwischen Joseph in Ägypten und den zwölf Söhnen Jakob's in Kanaan herzustellen. 3. Persönliche Gaben und Tugenden, die hauptsächlich in dem Bilde Abraham's (Gen 15 22 24; bei P 17 23), Jakob's und Joseph's hervortreten (vgl. S. 188).

Von den Frauen der Erzväter bezeichnen Lea und Rahel hebräische Stammgruppen (§ 13). Sie sind in der späteren Geschichte des Volkes durch den Gegensatz Juda und Israel verdrängt worden.

§ 52. Israelitische Gegenbewegungen.

Quellen: Jdc 17f. Ex 32 25–29 Dt 10 8–11 II Reg 10 15–27 Jer 35 I Reg 17–19 21 II Reg 9 25f.

Literatur: KHGraf, Zur Geschichte des Stammes Levi in Merx' Archiv für wissenschaftliche Erforschung des AT I (1867/69), 68–106. 208–236. — JWellhausen, Prolegomena[5] (1899), 118–149. — Oort, De Aaronieden in ThT XVIII (1884), 289–335. — WBaudissin, Geschichte des alttestamentlichen Priestertums 1889. — Westphal, Aaron u. die Aaroniden ZAW 1906, 201–230. — RSmend, Mosiden u. Aharoniden in Die

Erzählung des Hexateuch (1912), 352—360. — KBudde, Das nomadische Ideal im AT in Preußische Jahrbücher LXXXV (1896), 57ff. — Zu den Nasiräern vgl. RobertsonSmith, Die Religion der Semiten. Deutsch von Dr. RStübe (1899), 253; FrdrSchwally, Semitische Kriegsaltertümer. I: Der heilige Krieg im alten Israel 1901. — AKuenen, De Profeten en de Profetie onder Israel I (1875), 46—65. II, 105—114. — RobertsonSmith, The prophets in Israel and their place in history, Edinburgh 1882. — HGunkel, Der Prophet Elias in Preußische Jahrbücher LXXXVII (1897), 18—51; Derselbe, Elias, Jahwe, Baal 1906 (Relgesch. Volksbuch). — EdKönig, Das alttestamentliche Prophetentum und die moderne Geschichtsforschung 1910. — ESellin, Der alttestamentliche Prophetismus 1912. — Eerdmans, Alttestamentl. Studien II, 84f. rechnet die Rechabiten nach I Chr 2 55 zu den Kenitern, den wandernden Schmieden, und mißt ihnen keine Bedeutung für die Religionsgeschichte Israels zu.

Die in den §§ 50 und 51 besprochenen Vorgänge haben ihr Denkmal in den ältesten Schriften geschichtlichen Inhalts, die uns bruchstückweise im AT erhalten sind. Besonders gehört hierher die ältere Gestalt des sog. Jahwisten im Hexateuch nebst den verwandten Stücken in den Büchern Richter und Samuel; diese Erzählungen sind etwa in der Zeit von 930—800 v. Chr. entstanden. Ihr Inhalt ist gut israelitisch nach den Forderungen der damaligen Zeit. Der Unterschied Israels von den anderen Völkern wird gefühlt, aber nicht betont, auch nicht gesucht; die Stellung zur Kultur ist freundlich; die Erzählung Gen 2 3 weist zwar den göttlichen Fluch in der menschlichen Kultur nach, aber ihr Verfasser ist selbst durch die Bedeutung und die reizvolle Geschichte der Kultur so sehr gefesselt, daß man ihn schwerlich zu ihren eigentlichen Gegnern zählen kann.

Die Verfasser dieser Schriften haben wir vornehmlich in den Kreisen der Priester zu suchen. Es gab in Israel nicht von alters her einen geschlossenen Priesterstand (vgl. §§ 7. 18). Einige Erzählungen zeigen uns, wie es zur Einsetzung von Priestern an einem Heiligtum kam (vgl. Jdc 17 5 18 18—20 29f. I Sam 7 1). Nur in einem dieser Fälle entstand eine Priesterschaft von längerer Dauer, nämlich an dem Heiligtum der Daniten in Dan, deren Urheber Jonathan über Gersom von Moses abgeleitet wird Jdc 18 30. Viel wichtiger war die Priesterschaft Eli's bei der heiligen Lade in Silo. Sie darf wahrscheinlich den Anspruch erheben, mit dem Stifter der Religion wirklich zusammenzuhängen (vgl. § 23). Sie wurde durch Saul vernichtet (§ 27), ihre Spur geht mit Abjathar verloren (§ 38).

Später hatten die königlichen Heiligtümer ihre eigenen Priesterschaften, wie Jerusalem und Bethel, wahrscheinlich nach ihrem Muster auch andere Heiligtümer. Es fällt auf, daß sich gewisse Priesterschaften unter dem Namen Levi zusammenfaßten und dadurch gleichsam legitimierten. Der Stand der wahren Priester — wahrscheinlich im Unterschiede von den sog. *k*^{e}*mārīm* und anderen Winkelpriestern — erneuerte damit den längst untergegangenen Stamm Levi (vgl. § 16). Der Zusammenhang läßt sich nur vermuten, nicht nachweisen. Vielleicht verschafften sich anfangs einzelne Nachkommen des besitzlosen Stammes Levi ihren Unterhalt dadurch, daß sie priesterliche Funktionen, Orakel erteilen und opfern, übernahmen. So kam es, daß der Name Levit Berufs- und Amtsname für solche Leute wurde, die sich auf die priesterlichen Fertigkeiten verstanden (Jdc 17 7 19 1 Ex 4 14). Da sie als Priester in guten Ruf kamen (Jdc 17 13), so gab man ihnen den Vorzug für solche Ämter. Sie machten daraus ein Vorrecht. Sobald ihnen der Zusammenschluß zu einem Priesterstande oder einer Priesterzunft gelungen war, fanden sie auch Mittel und Wege, schon in der alten Zeit ihre Spuren und Rechte nachzuweisen (Ex 32 25–29 Dt 10 8f.). Ja sie leiteten sich selbst von Moses und Aaron ab, indem sie diese als Leviten, d. h. als Angehörige des Stammes Levi, bezeichneten (vgl. § 7). Das Priestergeschlecht des Moses wurde aber von dem Aaron's, den Zadokiden in Jerusalem, bekämpft und allmählich zurückgedrängt. Der lehrreiche Spruch Dt 33 8–11, vermutlich aus dem Anfang des 8. Jahrh. und aus dem Nordreiche stammend, läßt erkennen, daß die levitischen Priester noch mit Gegnern, nämlich nichtlevitischen Priestern und ihren Anhängern, zu kämpfen haben, und bestimmt ihre Aufgabe als eine doppelte: sie haben Israel in dem Recht Jahwes zu unterweisen und die Opfer zu vollziehen. Die erste Aufgabe verlieh ihnen einen großen und stetigen Einfluß auf die inneren Verhältnisse des Volkes.

Daß es neben diesen Kreisen, die die Annäherung und Aussöhnung zwischen Israel und der Kultur darstellen, auch solche gab, denen die israelitische Religion über der Kultur verloren ging, unterliegt keinem Zweifel. Man denke nur an die zahlreichen kanaanitischen Geschlechter, die in den Verband Israel aufgenommen wurden (§§ 33. 38); wenn sie fortan

auch Jahwe als die Landesgottheit verehrten, einen inneren Zusammenhang mit der Religion Israels über den Kultus hinaus hatten sie nicht. Ferner gab es große Strecken Landes, die von gemischter Bevölkerung besetzt waren (§ 13) und daher auch nicht als zuverlässige Herde der israelitischen Religion gelten können. Endlich ist auch für damals schon die stetige Begleiterscheinung höherer Religionen in Betracht zu ziehen, daß es nämlich eine nicht kleine Anzahl ihrer Bekenner bequemer findet, auf dem breiten Wege des landesüblichen Herkommens zu gehen als etwa der höheren Wahrheit zuliebe sich dem Widerspruch und Kampf auszusetzen oder gar Opfer zu bringen. Allen diesen, die an den Aufgaben Israels in der Geschichte höchstens nur mittelbar mitgeholfen haben, standen kleine Gruppen solcher Leute schroff gegenüber, die auch in dem Kulturlande nichts von der alten, ihrer Meinung nach allein echten Frömmigkeit Israels preisgeben wollten.

Von ihnen kennen wir die Nasiräer und die Rechabiten. Die Nasiräer legten sich das Gelübde auf, sich des Weins und alles dessen, was vom Wein herkommt, zu enthalten, sowie sich vor jeder Verunreinigung zu hüten; sie ließen sich das Haupthaar wachsen als Zeichen des Gelübdes, das wohl ursprünglich ein lebenslängliches war (vgl. Jdc 13 4 7 14 über Simson) und zu dem heiligen Kriege Beziehung hatte. Die Enthaltung vom Wein kennzeichnet sie deutlich als Gegner der Kultur. Mit der Heiligkeit im kultischen Sinn verbanden sie die Vorliebe für die alte Form der israelitischen Frömmigkeit, wie sie in der Wüste geübt worden war. Doch war das bei ihnen nicht mehr als eine Steigerung der kultischen Heiligkeit (vgl. Lev 10 8–11). Eine völlige Verneinung der Kultur finden wir dagegen bei den Rechabiten, als deren Stifter Jonadab ben Rechab, ein Zeitgenosse Jehu's (II Reg 10 15ff.), angesehen wurde (Jer 35 6ff.). Sie bildeten eine Art Sekte, deren Vorschriften dahin gingen, keinen Wein zu genießen, sich keine Häuser zu bauen, sondern in Zelten zu wohnen, Äcker oder Weinberge weder zu bebauen noch zu besitzen. Als Hirten zu leben und von der Viehzucht sich zu nähren, betrachteten sie als die rechte Nachfolge Jahwes. Es war ein scharfer Protest gegen die Wandlung, die mit Israel seit der Zeit der Religionsstiftung vor sich gegangen war. Kultur und

Jahwedienst wurden von ihnen als unversöhnliche Gegensätze empfunden, das Volksleben ihrer Zeit galt ihnen als Abfall von Jahwe. Die Frömmigkeit als das Vorrecht eines besonderen Standes, einer besonderen Lebensweise anzusehen, ist eine wunderliche, jedoch wiederholt erfolgte Einschränkung der Religion. Indem die Rechabiten die äußeren Umstände der Religion, das Hirtenleben, in das Wesen der Religion einschlossen, forderten sie das Volk zu einem seltsamen Rückschritt auf. Israel hatte völlig recht, wenn es dies Ideal der Frömmigkeit ablehnte. Beachtenswert ist die Forderung, daß die Israeliten im Lande Kanaan als Hirten leben sollen. Sie fällt auf, weil sie folgerichtig zur Rückkehr in die Wüste führen würde, da sie sich in Kanaan nicht verwirklichen ließ. Wenn nun die Rechabiten ihr Ideal gerade für Kanaan aufstellen, so muß doch für ihr Bewußtsein dieses Land von den Anfängen der Religion Israels unzertrennlich gewesen sein. Daraus darf der Schluß gezogen werden, daß der Besitz des Landes Kanaan schon von Moses in die Ziele der Religionsstiftung aufgenommen worden war (§§ 51 und 10). Das Auftreten der Rechabiten zeigt im allgemeinen, daß die Erinnerung an die Umstände der Religionsstiftung im Volke nicht untergegangen war.

Obgleich sich die Rechabiten bis zur Eroberung Jerusalems 586, vielleicht auch noch länger (I Chr 2 55) im Lande hielten, so konnten sie für das Volk doch keine andere Bedeutung erlangen, als die eines Mahnrufs, dem Untergang in der kanaanitischen Kultur rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. Dieser wichtigen Aufgabe widmeten sich mit besserem Erfolge die Propheten. Der Prophet (נָבִיא) tritt uns zuerst in einer Erzählung über Samuel und Saul entgegen I Sam 10 5f. (vgl. § 24). Die dort so genannten Leute leben in kleinen Gemeinschaften zusammen, in denen eine eigentümliche Art von Frömmigkeit gepflegt wird. An einem Heiligtum Jahwes, während sie dort ein Opfer darbringen, trachten sie danach, unter den Tönen von Musikinstrumenten in den Zustand der Verzückung oder der Ekstase zu geraten. Unwillkürliche Bewegungen der Glieder, das Abwerfen der Oberkleider, das Niederfallen auf den Boden und Dortliegenbleiben, das Ausstoßen dunkler, vielleicht unverständlicher Laute gelten als Zeichen dafür, daß die Gottheit von ihrem Körper und damit

auch von ihrem Geiste Besitz ergriffen hat. Sie wollen für sich selbst, zu ihrer eigenen Befriedigung die Nähe Gottes erleben. Für das Wohl des Volkes tun sie nichts, sie stehen daher bei ihm auch durchaus nicht in Ansehen (I Sam 10 11). Das Treiben dieser Männer, das in den semitischen Naturreligionen seine Heimat hat (vgl. § 24), blieb jedoch in Israel nicht unverändert. Vermutlich schon durch den Einfluß Samuel's — er steht wenigstens nach I Sam 10 5ff. mit ihnen in Verbindung — wandten sie ihre Tätigkeit der Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes zu und wählten als Mittel ihrer Wirksamkeit die verständliche Rede, um durch sie das Volk zu belehren, zu warnen und zu leiten. Sie behielten das Leben in kleinen Gemeinschaften bei oder schlossen sich vielleicht noch fester zu Genossenschaften zusammen. Ihr Oberhaupt trug den Ehrennamen „Vater", die einzelnen Glieder der Zunft wurden ihre „Söhne" genannt. Sie trugen einen Pelz, wie die Hirten, oder einen Mantel aus Ziegenhaaren (II Reg 1 7f. Zch 13 4) oder waren durch das Kultuszeichen Jahwes kenntlich (I Reg 20 41). Sie standen dem König auf dessen Wink zu Gebot I Reg 22 und rechneten auf Geschenke, wenn sie den Leuten aus großen und kleinen Nöten des Lebens geholfen hatten (I Reg 14 3 II Reg 4 42 5 15 20 8 8f.). Amos nennt 2 11 Propheten und Nasiräer nebeneinander, ihre Tätigkeit im Dienste Jahwes zum Besten des Volkes war daher gewiß eine verwandte.

Inwiefern die Propheten des 9. Jahrh. an der Bewegung gegen die Einflüsse der kanaanitischen Kultur auf Israel teilnahmen, zeigt uns ihr größter Vertreter in dieser Zeit, Elias aus Thisbe in Gilead. Er erregte in Israel ein ungewöhnliches Aufsehen nicht nur durch sein kühnes, überraschendes Auftreten, sondern auch durch die festen, klaren Grundgedanken, die seine Worte und Handlungen bestimmten. Obgleich uns nur kurze Sätze aus seinem Munde überliefert werden, lassen doch die Erzählungen I Reg 17—19 und 21 deutlich erkennen, welche Forderungen er stellt: 1. in Israel soll allein Jahwe verehrt werden; 2. in Israel soll allein das Recht Jahwes gelten. Elias greift damit, wie einst Samuel (§ 24), auf die Anfänge der Religion Israels zurück; jedoch betont er nicht den Gedanken des heiligen Kriegs, sondern die Monolatrie und das heilige Recht Jahwes (vgl. § 10). Mit der Leidenschaft eines heiß-

blütigen Orientalen tritt er für diese Forderungen ein, er „eifert für Jahwe“ (I Reg 19 10). Als sein und Jahwes Gegner gilt ihm vor allem der König Ahab und dessen Frau, die Königstochter Isebel (der Name scheint absichtlich entstellt zu sein) aus Tyrus, teils weil sie gegen diese Grundgesetze israelitischen Lebens offen verstießen, teils weil gerade der König dem Volke den Weg weisen sollte. Ahab hatte in seiner Hauptstadt Samaria einen Tempel für Baal errichten lassen, darin einen besonderen Altar für sich, wie es scheint, auch eine Aschera, und brachte selbst der heidnischen Gottheit Opfer dar I Reg 16 31–33. Das war doch weit mehr, als billige Rücksicht auf seine aus Tyrus stammende Frau erforderte. Und wenn man hinzunimmt, daß Ahab zur Förderung des Handels und des Verkehrs gegen fremde Kulte überhaupt nachsichtig sein mußte (§ 46), so versteht man wohl, daß Elias gegen ihn den Vorwurf erhebt, er bringe Israel ins Unglück (עֹכֵר I Reg 18 18), weil er nämlich die Verehrung heidnischer Gottheiten zulasse und fördere, so daß man nicht recht wisse, wer in Israel Gott sei, ob Jahwe oder Baal, und dadurch Zustände herbeiführe, die Jahwes Strafgericht nach sich ziehen würden. Dennoch dachten Ahab und andere Könige seinesgleichen gar nicht daran, selbst die Verehrung Jahwes zu unterlassen oder sie in Israel zu hindern. Die Namen der Kinder Ahab's, wie Ahasja, Joram, Athalja, beweisen zweifellos, daß Ahab sich selbst als Jahwediener wußte und vor dem Volke bekannte. Es war lediglich eine aus politischen Gründen geübte Toleranz, wenn Ahab den Dienst fremder Gottheiten in Israel gestattete oder erleichterte. Aber schon diese Nachsicht faßt Elias als strafwürdig auf. Ihm ist Jahwe ein so großer gewaltiger Gott, daß wenigstens in seinem eigensten Gebiet, in Israel, keine andere Gottheit ihm an die Seite gesetzt werden darf; das wäre Verkennung Jahwes, Abfall von ihm. Israel steht darum höher als die (heidnischen) Völker; es ist eine Verletzung Jahwes, wenn es sich mit ihnen auf die gleiche Stufe stellt. Der Isebel wird Schuld gegeben, daß sie die Propheten Jahwes habe verfolgen und töten lassen (I Reg 18 4; vgl. 19 14 — beide Stellen übertreiben die Vorgänge), insbesondere aber die heimtückische Tötung Naboth's in der Stadt Jesreel. Naboth hatte Ahab gegenüber festgehalten, was ihm von Gottes und Rechts wegen zukam, den Anteil seiner

Familie an dem Lande Jahwes; der König war nicht befugt, das heilige Besitzrecht der israelitischen Geschlechter zu verletzen. Das tut Isebel, indem sie Ahab's Namen gebraucht, um Naboth und seine Söhne (II Reg 9 26) zu verderben und seinen Weinberg dadurch Ahab zugänglich zu machen. Ahab nimmt teil an ihrer ruchlosen Tat, indem er das herrenlos gewordene Grundstück in Besitz nimmt. Sobald er dort eingetroffen ist, steht ihm auch schon Elias gegenüber, um ihm die göttliche Vergeltung seines schweren Unrechts anzukündigen (I Reg 21 17—22 II Reg 9 25f.). Es war eine unerhörte mehrfache Verletzung des heiligen Rechtes Jahwes, die Ahab's Familie sich erlaubt hatte, und im Hintergrunde stand als die Urheberin aller Schändlichkeiten die phönizische Königstochter. Dort die fremden Götter, hier die fremde Fürstin, beide unter dem Schutze des israelitischen Königs! Es unterlag keinem Zweifel mehr: das Königtum führte das Volk einen falschen Weg; das war nicht der Weg Jahwes, den doch König und Volk gehen sollten, es war der Weg der kanaanitischen und phönizischen Baale, auf den Israel durch die Kultur des Landes geraten war. Sollte es anders werden, so mußte Israel umkehren, den falschen Weg verlassen und wieder den rechten Weg einschlagen, den es früher gegangen war. Hier liegt die Wurzel des prophetischen Bußrufs: Kehrt um (שׁוּבוּ)!

Elias war nicht der Mann, um sich mit Worten zu begnügen. Er wollte Ereignisse schaffen und wanderte, als er alle Wege versperrt glaubte, in trauriger Verzweiflung nach dem Gottesberge Horeb, um dort, an der ersten Quelle, sich Rat und Kraft zu holen. Die schöne Erzählung I Reg 19 hat sagenhaften Charakter; es muß daher unsicher bleiben, ob die Schritte in betreff Hasael's und Jehu's wirklich schon von ihm getan sind, oder ob nicht doch die Erzählungen II Reg 8 7ff. 9 1ff. das geschichtlich Richtige enthalten. Möglich wäre auch, daß Elisa nur vollzogen hatte, was Elias geplant, aber nicht hatte ausführen können. Gleichviel; jedenfalls tritt hier klar zutage, durch welches Mittel die leitenden Propheten jener Zeit glaubten helfen zu können: durch einen Wechsel in der Person des Königs. Sie bewegen sich noch ganz in den Bahnen eines Samuel (I Sam 9f.) und eines Ahia von Silo (I Reg 11 29ff.). Sie sehen in dem Königtum den von Gott gewollten Führer des Volkes und glauben nur nötig zu haben, den fehl-

greifenden König durch einen anderen, richtig führenden, zu ersetzen. Wenn also Elias nicht nur reden, sondern auch eingreifen wollte, so sah er das geeignete Mittel dazu in der Berufung einer neuen Dynastie an Stelle der bisherigen, der Omriden. Sie sollte einerseits das Gericht Jahwes vollziehen, anderseits den Umschwung zum Besseren im Volke herbeiführen und festigen. Wer solche Pläne hat, kann sich nicht einsam fühlen im Volke. Die Propheten glauben sich jetzt stark genug, um das Königtum nach ihren Wünschen vergeben und durch dieses das Volk leiten zu können.

Viertes Kapitel.

Die Dynastie Jehu's durch die Propheten berufen.

§ 53. Sturz der Omriden und Ausrottung des Baal.

Quellen: II Reg 8 7—10 29.

Literatur: EStade in ZAW V (1885), 275—279. — HGunkel, Elias, Jahwe, Baal 1906 (Relgesch. Volksbuch).

Als Salmanassar III. (vgl. § 47f.) zum fünftenmal gegen Syrien zog 842, stieß er nicht mehr wie früher auf ein zahlreiches Heer von Verbündeten, sondern richtete seinen Angriff gegen Damaskus (§ 55). Das hing mit den wichtigen Veränderungen zusammen, die in diesen Jahren im südlichen Syrien stattgefunden hatten.

Nach II Reg 8 7—15 hatte der Prophet Elisa bei einem Aufenthalt in Damaskus einem hochstehenden Beamten des dortigen Hofes, Hasael, der durch seine kriegerische Tüchtigkeit bekannt war, den Gedanken eingegeben, er werde an Stelle des erkrankten Benhadad II. König werden. Binnen kurzem starb dieser, und Hasael, den einige nach II Reg 8 15 als Mörder Benhadad's betrachten, bestieg den Thron (844). Bald darauf entbrannte wieder ein Grenzkrieg gegen Israel bei dem vielumstrittenen Ramoth (wohl *er-remte*) in Gilead, das jedoch jetzt — anders als zu Ahab's Zeit § 47 — von Israel besetzt gehalten wurde. Der König Joram, gewohnt wie Ahab, in den ersten Reihen zu kämpfen, hatte ernstliche Wunden erhalten und war, um diese zu heilen, nach Jesreel heimgekehrt.

Jehu ben Josaphat ben Nimsi führte an seiner Stelle das Heer. Diesen Umstand benutzte Elisa, um den gegen die Omriden geplanten Schlag (§ 52) auszuführen. Er sandte einen Propheten nach Ramoth mit dem Auftrage, Jehu unter vier Augen zum König über Israel zu salben und dann sich sofort aus dem Staube zu machen. Elisa hatte die Stimmung unter den Heerführern richtig beurteilt. Kaum war die Handlung seines Boten bekannt geworden, so riefen sie Jehu zum König aus. Jetzt war es an Jehu, die vorteilhafte Lage klug auszunutzen. Er läßt niemanden aus Ramoth hinaus und macht sich selbst, von einer Schar Krieger begleitet, auf den Weg nach Jesreel. Von dem Wächter der festen Stadt wird er schon von weitem an seinem tollen Fahren erkannt. Joram fährt ihm in Begleitung des judäischen Königs Ahasja, der zum Besuch aus Jerusalem bei ihm, seinem Oheim, eingetroffen war, entgegen. Als Jehu seine feindliche Absicht und sein Einverständnis mit der Partei der Propheten zu erkennen gibt, läßt Joram den Wagen wenden, um zu entfliehen. Aber Jehu schießt ihm von hinten den Pfeil durchs Herz und befiehlt, die Leiche auf das Grundstück Naboth's zu werfen, in Erinnerung an die Drohung Elias', die er und sein Begleiter Bidekar einst im Gefolge Ahab's mit angehört hatten. Ahasja wird ebenfalls auf der Flucht bei Jibleam (= *bel'ame* südlich von *dschenīn*) verwundet und rettet sich nach Megiddo, wo er stirbt. Seine Begleiter schaffen die Leiche nach Jerusalem.

Jehu stürmte weiter mit seinem Wagen in das königliche Schloß in Jesreel. Isebel sah dem Tod, der ihr gewiß war, ruhig in die Augen. Im königlichen Schmuck begrüßte sie Jehu vom Fenster aus mit einem höhnenden Hinweis auf Simri, der einst den König Ela ermordet hatte (§ 46). Zwei Höflinge stürzten sie auf Jehu's Befehl aus dem Fenster hinab. Unter den Hufen seiner Rosse fand sie den Tod. Niemand erhob die Hand zum Schutze oder zur Rache für sie. Vgl. II Reg 9.

Gegen die Hauptstadt, von deren Haltung alles abhing, ging Jehu vorsichtiger vor. Er legte den maßgebenden Persönlichkeiten brieflich den Gedanken eines offenen Kampfes nahe; sie ließen sich aber von der Furcht beraten und boten ihm in der Antwort ihre Unterwerfung an. Damit war der Erfolg für das Unternehmen Jehu's gesichert. Doch verstand

es der verschlagene Mann meisterhaft, die Feigheit der Herren von Samaria noch weiter für seinen Zweck auszunutzen. Er ließ ihnen in einem zweiten Briefe einen zweideutigen Auftrag zukommen, der die Angehörigen der Dynastie Omri's in Samaria betraf und als Befehl, sie zu töten, verstanden werden konnte. Sofort töteten die Gebieter der Stadt die Verwandten Ahab's, 70 Personen, und schickten ihre abgeschnittenen Köpfe an Jehu in Jesreel. Dieser ließ sie vor dem Tore öffentlich in zwei Haufen aufschichten und gab das unerwartete Ende des mächtigen Geschlechts vor dem Volke als Fügung Gottes aus, der jetzt das Strafgericht an dem Hause Omri's vollziehe. Auch in Jesreel selbst vernichtete Jehu alle Verwandte und Freunde des königlichen Hauses. Binnen wenig Tagen war Jehu Herr des Reiches Israel geworden. II Reg 10 1—11.

Als er in die Hauptstadt Samaria einzog, hielt er es für angemessen, nochmals eine Nachlese unter den Anhängern seines Vorgängers zu halten. Darauf ließ er durch die Propheten und Priester Baal's ein großes Opferfest in dem Baalstempel (vgl. § 52) ansagen, ja opferte selbst dort, um die zahlreich herbeigeströmten Anhänger Baal's sicher zu machen. Aber während noch die heilige Handlung im Gange war, drangen die Krieger Jehu's in das Heiligtum und stießen alle Versammelten dort nieder. Der Altar wurde zerstört, die Kultuszeichen vernichtet, der Tempel niedergerissen und seine Stätte für immer entweiht. II Reg 10 17—27.

Noch zwei nicht unwichtige Tatsachen aus diesen blutigen Tagen werden II Reg 10 12—16 erzählt. Jehu begegnet einer größeren Anzahl von Prinzen des judäischen Königshauses, die in völliger Arglosigkeit ihre Verwandten in Samaria und Jesreel besuchen wollen. Sie werden auf seinen Befehl niedergemacht; denn sie sind auch Verwandte der Omriden. Doch muß man dieses Ereignis unmittelbar nach den Vorgängen in Jesreel II Reg 9 16—27 ansetzen, nicht etwa später, wie es der Zusammenhang im AT tut. Ferner traf Jehu auf der Fahrt nach Samaria mit dem Stifter der Rechabiten (§ 52), Jonadab ben Rechab, zusammen, hieß ihn auf seinen Wagen steigen und nahm ihn mit nach Samaria, damit er dort Zeuge seines Eifers für Jahwe sein sollte. Dieser Zug paßt gut zu der Rolle, die Jehu auch sonst zu spielen bemüht ist, nämlich als Vollstrecker des göttlichen Gerichts im Sinne der prophetischen

Partei. Aber daß Jonadab an dem Baalsfeste teilgenommen haben sollte (23), ist aus mehreren Gründen durchaus unwahrscheinlich.

So bahnt sich der von den Propheten berufene König den Weg zum Throne, er vergießt selbst und läßt durch andere Ströme von Blut vergießen. Entsetzt fragen wir: Hat das ein Elisa gewollt? Es läßt sich darauf nicht unbedingt mit Nein antworten. Denn die Propheten wollten den Sturz der Dynastie Omri's herbeiführen und dem fremden Kultus, der von den Königen beschützt wurde, ein Ende machen; ein solches Ziel war nach den damaligen Sitten des Orients ohne Ausrottung des königlichen Geschlechts nicht zu erreichen, man konnte sich damals ein Gericht Jahwes in Form von geharnischten Erlassen und schriftlichen Abdankungsformeln nicht denken. Es leidet keinen Zweifel, die Propheten wollten Blut, so wahr ihr Jahwe voll Leidenschaft (Eifer) war, und die Vergehen des Hauses Omri nur mit Blut zu sühnen waren. Stellt man aber die Frage dahin, ob die Propheten einen so blutigen und hinterlistigen Vollstrecker ihrer Absichten erwartet haben, so mag man mit Recht zögern, sie zu bejahen. Jehu benutzte ihre Gedanken für seine Zwecke. Er war bis dahin durchaus nicht als ein Vorkämpfer Jahwes bekannt gewesen. Das geht aus der Arglosigkeit, mit der die Baalsdiener in Samaria seiner Einladung Folge leisten, deutlich hervor. Bemerkenswert ist, daß selbst der Redaktor der Königsbücher günstig über seine Mordtaten urteilt II Reg 10 30. Er fußt offenbar darauf, daß die spätere Geschichte Israels undenkbar wäre, wenn die Politik der Omriden zu ihrer Zeit den Sieg davongetragen hätte. Ein Israel, das in den Handels- und Machtfragen Syriens aufgegangen wäre, hätte für die Religionsgeschichte und das Heil der Menschheit keine Bedeutung erringen können. Es stand damals nicht nur das einzelne Geschlecht, sondern das ganze Volk vor der Frage, die sein Schicksal entschied: heidnische Kultur oder Nachfolge Jahwes? Die Entscheidung aufschieben hieß sie erschweren; je eher sie fiel, desto geringer konnte noch der Schaden sein, den sie brachte. Von diesem Gesichtspunkt aus ist ohne Zweifel den Propheten darin recht zu geben, daß sie ein energisches Handeln für nötig erachteten, um der Gefahr des Rückfalls in die Naturreligionen innerhalb Israels kräftig vorzubeugen. Von diesem Ziel haben sie etwas erreicht.

„Jehu rottete den Baal aus Israel aus“ II Reg 10 28, d. h. die Verehrung irgend welcher kanaanitischer Gottheiten in Israel galt nun kraft königlicher Entscheidung als ein des Todes würdiges Verbrechen. Das Königtum hatte, im Dienste Jahwes, die von der alten Vorschrift Ex 34 14 20 3 geforderten Zustände endlich herbeigeführt. So glaubten die Propheten Israels Sonderstellung unter den Völkern erhalten zu können. Daß dabei die äußere Lage des Volkes aufs Spiel gesetzt wurde, blieb ihnen gewiß nicht verborgen. Eine blühende, ruhmvolle Dynastie wurde vernichtet, das vergossene Blut lastete auf dem Gewissen des Volkes (Hos 1 4) und entzündete neue Feindschaften, große Stücke Landes wurden herrenlos und kamen in die Hände der neuen Gebieter, Israels Ansehen nach außen wurde mindestens in Frage gestellt, wenn nicht auf Jahre hinaus geschädigt. Doch diese Rücksichten gaben für das Urteil der Propheten nicht den Ausschlag. Jahwe war ihnen nicht nur größer als Baal, sondern größer auch als das Volk Israel selbst. Die Nachfolge Jahwes war ihnen die Hauptsache. Was im Augenblick darüber verloren ging, konnte die Macht Jahwes reichlich ersetzen. Israel existierte entweder durch Jahwe oder gar nicht. Das waren die Gedanken, von denen die Propheten des 9. Jahrh. bereits erfüllt waren.

§ 54. Athalja und die Davididen in Jerusalem.

Quellen: II Reg 11 II Chr 22 10—23 21.
Literatur: BStade in ZAW 1885, 280—288.

Als Ahasja in Megiddo gestorben war, bemächtigte sich seine Mutter Athalja, Witwe des Königs Jehoram und Tochter Ahab's, der Herrschaft und ließ alle Angehörigen des Davidischen Hauses umbringen. Nur Joas, ein Sohn Ahasja's, wurde durch dessen Schwester, die an den Priester Jojada verheiratete Joseba (II Chr 22 11), vor dem Tode gerettet und im Tempel versteckt gehalten. Sechs Jahre lang herrschte Athalja über Juda. Was sie zu dem grausamen Vorgehen bewogen hat, wird nicht berichtet. Es war wohl nicht nur der Ehrgeiz zu herrschen, sondern auch die kluge Berechnung, daß sie als Königin von Juda die Macht hatte, ihr Geschlecht an Jehu zu rächen, und im Notfalle durch Preisgabe ihres Landes das eigene Leben retten konnte. Aber von diesen Plänen ver-

wirklichte sich nichts. Wir hören nichts davon, daß sich Jehu besonders um Juda gekümmert, oder daß Athalja an ihm Rache geübt hätte. Dagegen wurde sie selbst nach Ablauf von sechs Jahren von der Rache ereilt.

Der Priester Jojada benutzte die Wachordnung der königlichen Residenz, um den Palast ganz von Truppen zu entblößen. Außer den zwei Dritteln der Leibwache, die am Sabbath den Tempel besetzten, behielt er auch das Drittel, das in den Palast abzuziehen pflegte, dort und scharte sie um Joas, den er aus dem Versteck hervorholte und von ihnen zum König ausrufen ließ. Von der Leibwache umgeben, drang Joas in den Palast ein und bestieg den Thron. Das Volk jubelte ihm zu. Athalja wurde im Palast getötet. Die davidische Dynastie ist wiederholt (vgl. § 48) vom Untergang bedroht gewesen, doch niemals so ernstlich wie durch Athalja. Sie galt damals in der Öffentlichkeit wohl schon als vernichtet. Um so überraschender wirkte ihre Wiederherstellung. Die religiöse Betrachtung sah in dem dauernden Bestande der Dynastie eine besondere Fügung Gottes um David's willen 2 Sam 7; 23 1–7; Jes 55 3; Ps 89. Im allgemeinen wurde die ununterbrochene erbliche Thronfolge der Davididen dadurch begünstigt, daß im Südreich von einer Eifersucht der Stämme gegen einander nicht die Rede sein konnte.

Was im Nordreiche die Propheten tun, das tut nach diesem Bericht im Südreiche die Priesterschaft des königlichen Tempels. Doch wird II Reg 11 1–12 18b–20 nur die Wiederherstellung der davidischen Dynastie erzählt, ohne daß religiöse Beweggründe dabei hervortreten. Diese werden in dem kleinen Stück 11 13–18b mit der Begebenheit verbunden, diese selbst auch etwas anders dargestellt. Jojada nimmt dem Könige und dem Volke das feierliche Gelübde ab, fortan Jahwe, nicht dem Baal zu dienen. Der Tempel Baal's in Jerusalem wird zerstört, der Baalpriester Matthan getötet. Es ist kein Grund vorhanden, an der Geschichtlichkeit dieser Ereignisse zu zweifeln; nur ist es fraglich, ob sie zeitlich unmittelbar mit dem Regierungsantritt des Joas zusammenfallen. Offenbar sind sie von der prophetischen Bewegung in Israel abhängig. Sie zeigen, daß die königliche Priesterschaft in Jerusalem damals schon große Macht besaß und diese im Sinne der Propheten des Reiches Israel verwertete. Vgl. § 52.

Über eine Maßregel des Joas für die regelmäßige Ausbesserung des Tempels vgl. § 63.

§ 55. Der Ausgang der Aramäerkriege.

Quellen: II Reg 10 30–36 12 18–22 13 14 II Chr 24 und 25. — Assyrische Inschriften bei HWinckler, KTB zum AT³ (1909), 26–28 und in AOTB herausgeg. von HGressmann I (1909), 111–113. — HPognon, Inscriptions Sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie et de la Région de Mossoul (1907), 156ff. Vgl. AOTB 1, 173f.

Literatur: CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte (1886), 186 bis 216. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 191–208. — Derselbe, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 60–76. — FrBuhl, Geschichte der Edomiter (1893), 65f. — HZimmern, Benhadad in Hilprecht Anniversary Volume 1909, 299–303.

Der Sturz der Omriden vollzog sich nach § 53 während eines erneuerten Krieges zwischen den Aramäern auf der einen und Israel auf der anderen Seite. Hasael war vielleicht mehr schuld daran, daß die alte Feindschaft wieder auflebte, als Israel (vgl. I Reg 19 15–17 II Reg 8 10ff.). Wie nachteilig das für die Lage Syriens überhaupt war, trat bei dem nächsten Angriff Salmanassar's III. 842 deutlich hervor. Es liegt sogar die Vermutung nahe, daß die Änderung der Dinge im mittleren und südlichen Syrien ihn zu diesem fünften Zuge verlockt hat. Einen gemeinsamen Widerstand der dortigen Mächte hatte er jetzt nicht mehr zu befürchten, da die beiden mächtigsten Reiche, Damaskus und Israel, so entzweit waren, daß zwischen ihnen eine Waffenbrüderschaft gegen einen Dritten nicht zustande kommen konnte. Er richtete seinen Zug mit Umgehung Hamaths sofort gegen Damaskus. Am „Gebirge Sanīru", das dem Antilibanos nördlich von Damaskus entspricht, erwartete Hasael die Assyrer, wurde jedoch von ihnen geschlagen, in seine Hauptstadt zurückgetrieben und dort vergeblich belagert. Inzwischen empfing Salmanassar III. an der Küste den Tribut der syrischen Nachbarländer, von Tyrus und Sidon, sowie von Jehu, dem „Sohne Humri's" (Omri's). Diese Tributzahlung ist uns in Abbildungen und Inschriften auf dem sog. schwarzen Obelisken Salmanassar's, der jetzt im britischen Museum in London steht, erhalten. Der Tribut Jehu's umfaßt Gold, Silber und verschiedene Geräte. Jehu bekannte damit, daß er als Freund Assyriens und Feind der Aramäer gelten wollte. Das besserte seine Stellung gegen Hasael nicht,

und sobald dieser — nach dem letzten Angriffe Salmanassar's III. 839, der ihn immer noch nicht zum Siege führte — freie Hand hatte, eröffnete er den Krieg gegen Israel mit schonungsloser Grausamkeit. Das gesamte Ostjordanland von Aroër am Arnon an bis nach Gilead und Basan im Norden unterwarf er, seine Truppen kannten kein Mitleid gegen die Bewohner (II Reg 8 12 Am 1 3). Er wollte Israel dafür züchtigen, daß es ihn gegen die Assyrer im Stich gelassen hatte. Von diesen erfuhr Jehu keine Hilfe, da Salmanassar III. im Osten seines Reiches zu sehr beschäftigt war, als daß er, wie später Thiglathpileser IV. (§ 57), auf den Hilferuf eines tributpflichtigen Staates in Südsyrien hätte hören können.

Die Lage verschlimmerte sich aber für Israel noch bedeutend. Wahrscheinlich unter dem Könige Joahas von Israel, dem Sohne und Nachfolger Jehu's, drang Hasael siegreich in das Westjordanland vor und warf die Macht Israels völlig zu Boden. Nach der Vermutung von AKuenen (§ 48) bilden diese Zustände den geschichtlichen Rahmen für die Erzählung von der Belagerung Samarias und der Hungersnot dort II Reg 6 24—7 20. Joahas durfte sich nur noch 50 Reiter, 10 Kriegswagen und 10000 Mann Fußtruppen halten. Es ist lehrreich, damit die Kriegsmacht zu vergleichen, die nach den Keilinschriften Ahab in der Schlacht von Karkar (§ 47), also weit außerhalb des Landes, gegen Salmanassar III. anführte: 2000 Wagen, 10000 Mann. Von Kriegswagen, der Ausschlag gebenden Waffe der damaligen Zeit, besaß Joahas nur den zweihundertsten Teil dessen, was einst Ahab zur Verfügung gehabt hatte! Nachdem Hasael Israel wehrlos gemacht, d. h. unterworfen hatte, zog er am westlichen Fuße des Berglandes weiter nach Süden und eroberte Gath, das zu dem Reiche Juda gehörte. Er wollte von dort Jerusalem angreifen; aber der König Joas (§ 54) schickte ihm an Schätzen, was seine Vorfahren von Josaphat's Zeiten her in den Schatzkammern des Tempels und des Palastes aufgespeichert hatten, und kaufte sich und seine Hauptstadt damit los.

Als Nachfolger Hasael's wird II Reg 13 3 24 Benhadad III. (vgl. § 49) genannt. Auch er bedrängte Israel unter der Regierung des Joahas hart. Jedoch wurde vielleicht schon unter ihm, jedenfalls aber unter seinem Sohne Jehoas oder Joas der schwere Druck der Fremdherrschaft, den sich die kleineren

Nachbarn sofort wieder zunutze machten (II Reg 13 20), gemildert. Wir erfahren nämlich durch eine aramäische Inschrift des Königs Zakar (oder Zakir?) von Hamath (am Orontes) und La'asch, die 1903 gefunden wurde, daß er von „Barhadad, (oder Barhadar), dem Sohne Hasael's, Könige von Aram" (also Benhadad III.) und anderen Königen des nördlichen Syriens in der Festung *hazrak* (d. i. Hadrach Zach 9 1) angegriffen wurde, aber sie siegreich zurückgeschlagen hat. Ferner erschien 806 oder 805, spätestens 803 der assyrische König Adad-Nirari IV. (812—783) vor Damaskus und erlangte wirklich, daß dessen König Mari', wahrscheinlich der Sohn Benhadad's III., ihm reichen Tribut zahlte. Zugleich werden Tyrus und Sidon, das Land Humri (Omri, d. i. Israel), Edom und Philistäa als zinspflichtige Gebiete von ihm aufgezählt. Daß Juda fehlt, während doch Edom genannt ist, wird so zu erklären sein, daß Juda, durch das mächtigere Israel vertreten, nicht als selbständiges Gebiet gerechnet wurde. Freilich kann die Niederlage Benhadad's durch Zakar von Hamath nur nach Vermutung auf etwa 800 angesetzt werden; ob sie schon in die Zeit des Joahas oder erst in die Zeit des Joas fällt, bleibt zweifelhaft. Der letztere hat sicher namhafte Vorteile über die Aramäer errungen. Aus der eigentümlichen Erzählung II Reg 13 14—19 25 ist deutlich zu erkennen, daß Joas sie dreimal geschlagen hat, darunter bei Aphek, vermutlich dem aus Ahab's Zeiten (§ 47) bekannten Orte in der Nähe von Jesreel. Dadurch gewann Joas die Städte zurück, die Benhadad III. seinem Vater Joahas entrissen hatte (II Reg 13 24f.), Städte im Westen des Jordans. Auch jetzt, wie zur Zeit Ahab's (§ 47) scheint der Ton der Erzählungen des AT, die von diesen Kämpfen handeln, auf den heiligen Krieg im Namen Jahwes zum Schutze des gelobten Landes gestimmt zu sein.

In die Regierung des israelitischen Königs Joas fällt ein Streit zwischen Israel und Juda, der die Stellung der beiden Reiche zu einander und ihre Machtverhältnisse in greller Weise beleuchtet. Der judäische König Joas wurde nach langer Regierung — 40 Jahre werden ihm gegeben II Reg 12 2 — durch Verschworene getötet. Der Chronist bezeichnet seine Ermordung als eine Tat der Rache: Joas habe den Propheten Sacharja, Sohn des Priesters Jojada, im Tempelhofe steinigen lassen und sei deshalb, nach dem Abzug Hasael's, von zwei

Hofbeamten, Josachar und Josabad, auf dem Krankenlager ermordet worden II Chr 24 19–26. Vielleicht hatte aber auch die Furcht, mit der er jedem Kampf gegen Hasael ausgewichen war, Mißstimmung unter seiner kriegerisch gesinnten Umgebung hervorgerufen II Reg 12 21 f. Sein Sohn Amazja folgte ihm. Er ließ die Ermordung seines Vaters nicht ungerächt, verschonte jedoch die Söhne Josachar's und Josabad's, indem er sie im Gegensatz gegen das alte Herkommen (vgl. II Sam 21 1 ff.) für die Schuld der Väter nicht verantwortlich machte II Reg 14 5 f. Er erfocht einen glänzenden Sieg über die von Süden her vordringenden Edomiter, die ihrerseits wahrscheinlich durch arabische Stämme (vgl. §§ 45. 48) sei es unterstützt, sei es vorwärts getrieben wurden. Der Ort des Sieges, das Salztal, entspricht dem heutigen *wādi el-milḥ* östlich von Beerseba. Der Felsen (*has-sæla'*), den Amazja nach seinem Siege erobert und von dem er eine große Anzahl gefangener Edomiter hinabgestürzt haben soll, ist daher wahrscheinlich südwärts in der Richtung auf das Edomitergebiet, doch noch im Westen der Senke *el-'araba*, an dem Wege über die Steige Akrabbim zu suchen II Reg 14 7 II Chr 25 11 f. Dieser Kampf, zu dem Amazja sogar israelitische Söldner gedungen haben soll (II Chr 25 6–10 13), bedeutete für Juda einen großen Erfolg; denn er öffnete ihm wieder den Zugang zu dem Handel des Roten Meeres (§ 56). Amazja glaubte nun stark genug zu sein, um sich der Vorherrschaft Israels entziehen zu können. Er sandte eine Herausforderung an den König Joas in Samaria; aber dieser antwortete ihm mit einem spöttischen Gleichnis und riet ihm, seinen frisch erworbenen Ruhm doch nicht so leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Da aber Amazja die Herausforderung erneuerte, so kam es zwischen den Heeren der beiden Könige bei Bethsemes (= *'ain schems*) zu einer Schlacht, in der die Judäer geschlagen und Amazja selbst gefangen genommen wurde. Joas zog als Sieger in Jerusalem ein, legte in die Nordmauer der Stadt eine Bresche von 400 Ellen, ließ sich die königlichen Schätze ausliefern und kehrte mit Geiseln, die das künftige Wohlverhalten Amazja's verbürgen sollten, nach seiner Hauptstadt zurück II Reg 14 8–14. So kläglich endete dieser Versuch der Davididen, sich die Selbständigkeit neben Israel oder gar die Vorherrschaft zu erkämpfen. Die durch die Omriden herbeigeführte Stellung

Juda's (§ 46) entsprach den wirklichen Machtverhältnissen, sie galt in Israel als etwas Selbstverständliches.

Bald nach diesem Siege scheint Joas von Israel gestorben zu sein. Ihm folgte sein Sohn Jerobeam II., der Israels Kämpfe gegen die Aramäer mit steigendem Glück fortsetzte. Es gelang ihm, die alten Grenzen israelitischer Herrschaft, die freilich II Reg 14 25 mit der ungeschichtlichen Formel § 33 2 angibt, wiederherzustellen. Er gewann demnach auch das Ostjordanland für Israel zurück, dessen Städte Lodabar und Karnaim Am 6 13 als neue Eroberungen genannt werden. Gewiß war ein abermaliger Angriff der Assyrer gegen Damaskus 773 unter dem König Assurdan III., der nach dem Tode seines Vaters Salmanassar's III. (783—773) den Thron bestiegen hatte, von entscheidender Bedeutung; er lähmte die Widerstandskraft der Aramäer und gestattete es Israel, den langen Kampf als Sieger zu beendigen. Wer damals König von Damaskus war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Winckler sieht in dem Jes 7 6 genannten Tab'el den Vater und Vorgänger Rezin's (§ 57) und vermutet in ihm den König des aramäischen Reichs Damaskus zur Zeit Jerobeam's II.

§ 56. Die Erstarkung Israels und Juda's.

Quellen: II Reg 14 17–29 15 1–7 II Chr 25 und 26.

Jerobeam II. war zu seiner Zeit ohne Zweifel ein gefeierter Herrscher Israels. Der Prophet Jona ben Amitthaj aus Gath im Lande Hepher im Gebiet Sebulon's hatte ihm seine großen Erfolge vorausgesagt. Als sie erreicht waren, sah man mit Freude in ihnen das tröstliche Unterpfand der Gnade Jahwes, deren Zeichen mehrere Generationen lang gefehlt hatten (vgl. Am 5 14 6 1 13). Auch der judäische Redaktor des Königsbuches verrät an einigen Stellen, daß er sehr wohl wußte, wie durch die Siege Joas' und Jerobeam's II. ein völliger Umschwung in der Machtstellung Israels herbeigeführt worden war; vgl. II Reg 13 4 f. 23 14 26 f. Leider sind uns nähere Nachrichten darüber gar nicht erhalten (II Reg 14 28 ist unverständlich). Doch läßt sich das mit Sicherheit sagen, daß der günstige Wechsel nur zum Teil der eigenen Kraft des Volkes zu verdanken war. Der Aufschwung war wesentlich als eine Frucht der Verhältnisse Israel in den Schoß gefallen; denn die

Aramäer von Damaskus waren durch die Kämpfe gegen das Reich Hamath und mehr noch gegen die Assyrer (§ 55) hart mitgenommen. Die Tributzahlungen der südsyrischen Staaten an die Assyrer unterblieben, weil die Könige Assurdan III. (773—755) und Assurnirari II. (755—745) infolge von inneren Schwierigkeiten das Ansehen ihrer Macht an den Grenzen nicht aufrecht erhalten konnten.

Etwas besser sind wir über die gleichzeitige Erstarkung des kleinen Reiches Juda unterrichtet. Schon das Wagnis Amazja's (§ 55) läßt schließen, daß man dort von dem Gefühl erneuter Kraft gehoben war. Wenn auch die tiefe Demütigung durch Joas darauf folgte, so blieb doch die Verbindung mit dem Roten Meere offen. Diese war noch immer für Juda die vornehmste Quelle seines Wohlstandes. Sein Niedergang unter Jehoram (§ 48) war zum Teil eine Folge des Verlustes der Herrschaft über die Edomiter, die damals selbst den Handel über Elath in die Hand nahmen. Unter Amazja mußten sie ihre Niederlage im Salztal (§ 55) mit Zugeständnissen in Handelsfragen bezahlen. Der freie Zugang zu Elath war selbstverständlich die erste Forderung, die Juda erhob; ihm galten seine Anstrengungen. In dieser Richtung machte Juda nach dem Tode Amazja's weitere Fortschritte. Amazja nämlich wurde durch eine Verschwörung, die nach dem Chronisten (II Chr 25 14—16 27) durch das kultische Verhalten des Königs hervorgerufen war, aus Jerusalem vertrieben und flüchtete nach Lachis; aber auch dort erreichten ihn die Messer seiner Feinde. Das Volk hielt an der davidischen Dynastie fest und wählte Asarja oder Usia (Jes 6 1 II Chr 26 1) an Stelle seines Vaters zum Könige. Asarja befestigte Elath aufs neue und sicherte dadurch den Anteil Juda's an dem Handel auf dem Roten Meere II Reg 14 19—22. Dadurch kamen neue Reichtümer ins Land. Der Prophet Jesaia hat in seinen Schilderungen 2 6—8 12—16 die Zeiten Juda's unter der Regierung Asarja's im Auge, und dieser ist nach II Chr 26 6—15 ein Fürst gewesen, der für die Bedürfnisse des Landes in aufmerksamer Weise sorgte. Er versah Jerusalem mit neuen Festungswerken — das Verhältnis zu Israel wird demnach wieder ein freundlicheres geworden sein — er legte Wachttürme und Zisternen an in der Wüste Juda zur Sicherheit für die Herden und die Wandernden, er selbst förderte Viehzucht, Acker- und Gartenbau.

Er sorgte für gute Ordnung und Bewaffnung des Heeres. Die Zahl der Grundbesitzer in Juda, die das Heer zu stellen hatten, wird bei dieser Gelegenheit auf 2600 angegeben. Sie scheint richtig zu sein (vgl. für Israel § 57), während das von ihnen zu stellende Heer viel zu hoch beziffert ist. Er soll mit Vorteil gegen die Philister, besonders gegen die Städte Gath, Jabne und Asdod, ferner gegen die Araber von Gur-Baal und die Maoniter (vgl. § 48) gekämpft haben. Schwerlich werden diese Kriegszüge von großer Bedeutung gewesen sein. Sie zeigen aber, daß Juda wieder wehrhaft geworden war.

Asarja wurde in seinen späteren Lebensjahren aussätzig und mußte deshalb die Regierung niederlegen. Für ihn übernahm es sein Sohn Jotham, den Hof zu leiten und dem Volke Recht zu sprechen. Der Chronist weiß bekanntlich auch den Grund der plötzlich eintretenden Krankheit, Asarja's Eingriff in die Rechte des „Hohenpriesters", der doch in Wahrheit sein Untergebener war. Ganz ähnlich dieser Legende ist die romantische Verflechtung des Erdbebens unter Usia (Am 1 1) mit dem Widerstande des Königs gegen die Priester, wie sie Josephus Ant IX. 10 4 erzählt.

Das Emporstreben Juda's wurde im allgemeinen durch die Machtstellung, die das Reich Israel wieder eingenommen hatte, begünstigt. Die Annahme liegt nahe, daß auch mit Tyrus feste Verabredungen über die gemeinsamen Handelsinteressen getroffen waren, wie zu Salomo's und Ahab's Zeiten. Mit Recht konnte Israel, unter dem im weiteren Sinne das Reich Juda mitverstanden wurde, damals wieder als das erste der Völker im südlichen Syrien, ja in Syrien überhaupt bezeichnet werden (Am 6 1). Seltsam! Gerade in dieser Zeit trat Amos aus Thekoa in Juda als Prophet in Samaria und Bethel auf und verkündete als Wort und auch als Tat Jahwes, daß Israel binnen kurzem völlig vernichtet werden solle (vgl. § 59 f.). Innerhalb eines Menschenalters ging sein Wort in Erfüllung.

Fünftes Kapitel.

Der Untergang des Reiches Israel.

§ 57. Das Eingreifen der Assyrer.

Quellen: II Reg 15 8–38 16 Jes 7 II Chr 27 und 28. — Die assyrischen Inschriften s. in HWinckelers KTB zum AT³ (1909), 28–36 und in AOTB, herausgeg. von HGressmann (1909), 113–116.

Literatur: WStaerk, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten 1908. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 80—90. — CPTiele, Babylonische und assyrische Geschichte I (1886), 217—238. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 221—235. — Derselbe in KAT³, 49—61. 263f. — Zu II Reg 15 20 vgl. HGraetz, Geschichte der Juden II (1875), 112; EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), 449. Vgl. Karte 2.

Im Jahre 745 bestieg Thiglathpileser IV. (früher als III. gezählt) den assyrischen Thron, der gewaltige Herrscher, der den Ruhm der assyrischen Waffen bis an die Grenze Ägyptens trug. Aus den inneren Unruhen, in denen die Regierung seines schwachen Vorgängers Assur-Nirari (755—745) endete, tauchte er durch eigene Kraft empor und griff mit fester Hand nach der Krone, auf die er nach seiner Geburt kein Anrecht hatte. Sein Name lautet in den Listen der Babylonier Pulu, im Königskanon des Astronomen Ptolemäus *Πῶρος*; im AT finden sich beide Namen II Reg 15 19 29. Daß es sich um dieselbe Person handelt, unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Der König soll für Babylon einen anderen Namen geführt haben, um dem babylonischen Reich den Schein der Selbständigkeit zu wahren.

Die Hebung der äußeren Macht Israels und Juda's trug nicht die Gewähr der Beständigkeit in sich. Nach dem Tode Jerobeam's II. trat das alte Übel des Reiches Israel, Königsmord zum Zweck eines gewaltsamen Thronwechsels, in erstaunlichem Grade hervor. Kein Wunder, daß nun der Prophet Hosea in solchen Königen eine Sünde des Volks, ein Unglück für Israel sah Hos 8 4 10 3 f. 9 13 10 f.; vgl. I Sam 8 und § 52. Der Sohn Jerobeam's II., Sacharja, hatte nur ein halbes Jahr regiert, als er von Sallum, der nach dem Orte Jabes in Gilead benannt zu sein scheint, in Jibleam südlich von der Ebene Jesreel ermordet wurde. Mit ihm mußte selbstverständlich sein ganzes Geschlecht fallen. Das war das Ende der zweiten Dynastie, deren Glieder Israel längere Zeit hindurch regiert haben; das Haus Jehu hat etwa 100 Jahre lang den israelitischen Thron besetzt. Amos (7 9 11) und Hosea (1 4) hatten den blutigen Untergang des Königsgeschlechts vorausgesagt.

Sallum selbst regierte nur einen Monat lang. Er wurde von Menahem, dem Sohne eines Gaditen, in Samaria ermordet, dieser selbst sein Nachfolger. Auch hier wieder dieselbe Kette von Erscheinungen: Mord, Blutschuld, Rache! Mord, herren-

loses Gut, Bereicherung und Bedrückung! Wer dem neuen Gewalthaber Widerstand leistete, hatte es schwer zu büßen; Schrecken zu verbreiten, war die beste Weisheit und Stütze der neuen Herrscher. So wurde die Stadt Thappuah an der Grenze von Ephraim und Manasse (Jos 16 8 17 7) grausam verwüstet, weil sie Menahem nicht die Tore hatte öffnen wollen.

Bei diesen häufigen Thronwechseln sind wir meist nur in der Lage, die Tatsachen zu wiederholen, ohne von ihren Gründen etwas zu ahnen. Wenn die beiden zuletzt genannten Thronräuber wirklich aus dem Ostjordanlande stammen, so drängt sich der Gedanke auf, daß man in ihnen Feinde, nicht Freunde der Aramäer zu erblicken hat; denn die Grausamkeiten der letzteren (§ 55) hatten ihnen sicherlich den allgemeinen Haß zugezogen. Während uns bisher meistens die Kenntnis der Parteien in Israel und Juda fehlte, haben wir von Menahem an wenigstens etwas Einblick in die Gegensätze des israelitischen Volkslebens. Das ist bedingt durch die Stellung, die Menahem zu Assur einzunehmen sich genötigt sah.

Thiglathpileser kämpfte zuerst 743—740 westlich vom Euphrat. Als er nach zweijähriger Belagerung Arpad eroberte (740), empfing er unter anderen Fürsten auch von dem König Raṣunnu von Damaskus (= Rezin) und Hirom von Tyrus Tribut. Im Jahre 738 besiegte er den König Azrijau von Jaudi, dessen Hauptstadt Kullanī wahrscheinlich dem Kalno Jes 10 9 entspricht. In diesem Könige wollte man eine Zeit lang irrtümlicher Weise Asarja von Juda erkennen. Die Gegend am Orontes zwischen dem See von Antiochien und den nördlichen Ausläufern des Libanon und Antilibanos wurde, mit Ausnahme der Stadt Hamath, zur assyrischen Provinz gemacht. Unter den Tributzahlern, die ihre ergebene Gesinnung vor Thiglathpileser bezeugen wollten, erscheint nun auch Menahem von Samaria. Dieser Anschluß an Assyrien wird nach der gewöhnlichen Annahme II Reg 15 19 f. mit einigen Einzelheiten erwähnt. Menahem treibt den Tribut, 1000 Talente Silber oder 3000000 Sekel, so ein, daß er jedem kriegspflichtigen Mann, d. i. jedem Grundbesitzer, 50 Sekel auferlegt; das ergibt für Israel (und Juda? vgl. § 56) 60000 kriegspflichtige Leute oder Grundbesitzer. Als Zweck des Tributs wird die Freundschaft und Unterstützung der Assyrer bezeichnet; wir können dabei sowohl an innere als auch an äußere Feinde denken, gegen die

Menahem sich unsicher fühlte. Man könnte nach 19 und 20 den Ausdruck „das Land" von einem wirklichen Betreten des israelitischen Gebietes seitens des Königs „Phul" verstehen; aber die assyrischen Berichte wissen nichts davon, daß Thiglathpileser schon 738 so weit nach Süden vorgedrungen sei. Für diese Begebenheit stimmen die Nachrichten der Keilinschriften und die des AT wenig überein. Vgl. § 69.

Der Anschluß Menahem's an die Assyrer kostete seinem Sohne Pekahja das Leben. Pekah ben Remalja ermordete ihn in Samaria. Da wir Pekah bald darauf mit Rezin von Damaskus verbündet sehen, so ist seine Verschwörung als das Werk der aramäischen Partei in Israel zu betrachten. Sie konnte auf die gemeinsamen Interessen hinweisen, die jetzt angesichts der drohenden Haltung der Assyrer Damaskus und Israel im südlichen Syrien zu vertreten hätten, und betrachtete die Unterwerfung unter Thiglathpileser als den Anfang vom Ende. Für den Augenblick behielt die Politik dieser Partei in Israel die Oberhand; man stellte auch an Juda die Forderung, sie zu unterstützen, d. h. gegebenen Falles mit Israel und Damaskus gegen die Assyrer zusammenzustehen. Jotham (§ 56; vgl. II Reg 15 32–38 II Chr 27 1–9) scheint das Ansinnen zurückgewiesen zu haben; noch entschiedener als er jedoch sein Sohn und Nachfolger Ahas, gegen den dann Pekah und Rezin den Krieg eröffneten, um ihn vom Throne zu vertreiben und Juda unter aramäische Oberhoheit zu bringen (vgl. II Reg 15 37 16 5 Jes 7 1 ff. Der „Sohn Tabel's" Jes 7 6 ist nach HWinckler Rezin). Sie rückten gemeinsam gegen Jerusalem an, ohne jedoch irgend welche Vorteile erringen zu können (der Chronist schildert die Lage des Ahas weniger günstig II Chr 28 5–18). Auf die Dauer konnte sich Ahas ihnen gegenüber nicht halten. Da er den Rat des Propheten Jesaia, die Sache Jahwe anheimzustellen, nicht befolgen wollte oder konnte, so mußte er sich nach fremder Hilfe umsehen. Denn die Edomiter nützten seine Bedrängnis dazu aus, die Judäer endgültig aus Elath zu vertreiben II Chr 28 17 II Reg 16 6 (l. אֱדֹם statt אֲרָם); seine Lage scheint auf das äußerste gefährdet gewesen zu sein, wenn wir die Angabe II Chr 28 18 heranziehen, daß nämlich auch die Philister die Westgrenze Juda's angegriffen hätten. Wie einst Asa die Aramäer gegen Baësa von Israel zu Hilfe rief (§ 45), so erkor sich jetzt Ahas die Assyrer zu seinen Rettern.

Er erklärte Thiglathpileser nicht nur seine Unterwerfung, sondern gab seinen Gesandten auch ansehnliche Geschenke mit auf den Weg, um seine Bitte zu unterstützen.

Über das Eingreifen Thiglathpileser's IV. besitzen wir außer den Angaben der Bibel genauere Nachrichten in den assyrischen Keilinschriften. Auf den Inschriften Thiglathpileser's sind die Ereignisse jedoch nach sachlichen, besonders geographischen Gesichtspunkten geordnet, nicht nach der Zeit. Auf einem Bruchstück der Eponymenliste ist zwar für das Jahr 734 ein Zug nach Pilischta = Philistäa verzeichnet, für 733 und 732 ein solcher gegen Damaskus; doch werden durch diese kurze Angaben nicht alle Zweifel über die genaue Zeit der einzelnen Ereignisse beseitigt. Wahrscheinlich war der Angriff Pekah's und Rezin's gegen Juda der Beginn eines Aufstandes gegen Thiglathpileser IV. oder wurde wenigstens von ihm infolge der Gesandtschaft des Ahas so angesehen. Er behandelte daher Pekah und Rezin als Rebellen. Diesen belagerte er in seiner Hauptstadt Damaskus, jenen strafte er durch Wegnahme der nördlichen und östlichen Grenzländer. Das Gebiet der Stämme Sebulon, Asser und Naphthali, ferner den israelitischen Besitz im Ostjordanlande vereinigte er mit seinem Reiche, führte die Bewohner nach Assyrien ab und ließ sie sich dort unter seinem Schutz ansiedeln II Reg 15 29. Eine solche Maßregel der Verbannung und Verpflanzung wurde von den assyrischen Eroberern nicht selten angewandt, um die nationale Widerstandskraft eines unterworfenen Volkes zu brechen (vgl. § 58). Dieser harte Schlag vernichtete zugleich das Ansehen der aramäischen Partei in Israel. Pekah versuchte, sich durch die Flucht zu retten; aber Hosea ben Ela bemächtigte sich seiner und tötete ihn. Dieser handelte im Namen der assyrischen Partei; er war Thiglathpileser genehm und wurde von ihm als tributpflichtiger König des übriggebliebenen kleinen Gebiets eingesetzt.

Das Geschick Rezin's erfüllte sich im Jahre 732. Seine Hauptstadt Damaskus wurde von den Assyrern erobert, die Bewohner abgeführt und in der Landschaft Kir zwangsweise angesiedelt, Rezin selbst getötet. Thiglathpileser IV. empfing in Damaskus die Huldigungen und Tribute der kleinen Herrschaften im südlichen Syrien, wie Ammon, Moab, Askalon, Gaza, Edom, auch des Ahas von Juda. An diesen Besuch des

Ahas in Damaskus knüpft II Reg 16 10 ff. die Nachricht über verschiedene Veränderungen, die er nach dem Vorbilde eines damaszenischen Altars im Tempel in Jerusalem vollziehen ließ.

§ 58. Das Ende des israelitischen Königtums.

Quellen: II Reg 17; Josephus Ant. IX 14 2 § 283—287 ed. Niese. — HWinckler, Die Keilinschriften Sargons, I und II 1889. — Derselbe, KTB³ (1909), 36—41. — AOTB I (1909), 116f.

Literatur: CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 90—105. — Breasted Geschichte Ägyptens II (1911), 397—403. — HWinckler, Musri, Meluḫḫa, Ma'în (MVAG 1898, 1) und Musri, Meluḫḫa, Ma'în II (Ebendort 1898, 4), ferner in KAT³ (1903), 143—148. 178. — Derselbe, Altorientalische Forschungen II (1908), 3. — FrHommel, Aufsätze und Abhandlungen VIII (1901), 273—343. — EdKönig, Fünf neue arabische Landschaftsnamen im AT (1901), 19—65. — EdMeyer, Israel und seine Nachbarstämme (1908), 455—469. — AAlt, Israel und Ägypten (1909), 41—59. — HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 97—107. 108—110.

Solche gewaltige Veränderungen, wie sie Thiglathpileser IV. 734—732 im südlichen Syrien herbeiführte, hatte gewiß Ahas von Juda am allerwenigsten vorausgesehen. Er war mit all seinen Nachbarreichen zu einem unmittelbaren Vasall Assyriens herabgesunken; Israel, die Vormacht des südlichen Syriens, bedeutete jetzt noch kaum die Hälfte von dem, was es früher gewesen war; Damaskus, dieser alte Feind Israels, war völlig verschwunden, aber nur, um einem viel gefährlicheren Feinde Platz zu machen. Israel war jetzt Assurs Grenznachbar geworden, sein Geschick war nicht mehr zweifelhaft.

Hosea zahlte einige Jahre lang gehorsam seinen Tribut und genoß daher zugleich mit seinem Lande völlige Ruhe und Sicherheit. Aber unter Salmanassar V. (früher als IV. gezählt, 726—722), dem sein Vater Thiglathpileser IV. 732 die Verwaltung der neugebildeten syrischen Provinz übergeben hatte, kam neue Bewegung in die Parteien. Nach II Reg 17 4 ist Hosea durch Gesandte mit So, dem König von Ägypten, in Verbindung getreten und hat infolgedessen, offenbar weil ihm hinreichender Schutz gegen die Assyrer von dort zugesagt war, die Zahlung des jährlichen Tributs unterlassen. Früher hat man diesen Fürsten von dem Pharao Sabako, dem ersten äthiopischen Könige und Anfänger der 25. Dynastie, verstanden. Doch lassen sich dagegen sehr triftige Einwände erheben. Die Namen entsprechen einander nicht genügend, zu-

mal da der Name Sabako als Sabaku auf den assyrischen Inschriften erscheint. Ferner fällt der Anfang der Regierung des Pharao Sabako erst in die Jahre 713 oder 712, so daß die Gleichzeitigkeit der Personen gar nicht vorhanden ist. Wahrscheinlich ist der So des AT identisch mit Sabe' oder Sib'i (demnach Sewē' auszusprechen), der wiederholt in den Inschriften Sargon's II. erwähnt und dort 720 als Turtan, d. i. Oberfeldherr, des Pharao von Ägypten bezeichnet wird. Wenn er II Reg 17 4 als ägyptischer König erscheint, so ist das entweder eine Ungenauigkeit oder Sewē' ist damals wirklich einer der zahlreichen Teilkönige des Nildelta gewesen. Damit erledigt sich die Meinung HWinckler's, daß Sewē' der Oberfeldherr eines Pir'u, Königs von Muṣur, gewesen sei, und daß man unter diesem Muṣur oder Muṣri ein Gebiet des nordwestlichen Arabiens, eine Provinz des Reiches Ma'in (d. i. der Minäer) zu verstehen habe. Ein Land dieses Namens läßt sich im Süden Palästinas nicht nachweisen, und die Inschriften Sargon's sind zum Teil so stark verletzt, daß der von Winckler vorgeschlagenen Deutung die nötige Sicherheit fehlt.

Für das Verständnis von II Reg 17 3 f. ist außerdem zu verwerten ein Stück aus dem griechischen Historiker Menander von Ephesus, das Josephus a. a. O. mitteilt. Menander erwähnt zwei Züge Salmanassar's V. (dort Selampsas genannt) gegen Tyrus, von denen der erste 725, der zweite 724 stattgefunden haben wird. Danach wird der Verlauf der Ereignisse so gewesen sein: Hosea hat 725 an Salmanassar V. Tribut gezahlt, hat dann aber, durch Verhandlungen mit dem Ägypter Sewē' verleitet, den Tribut verweigert, worauf Salmanassar auf seinem zweiten Zuge 724 Hosea gefangen nahm und zur Belagerung von Samaria schritt, das sich drei Jahre (724 bis 722) lang tapfer gegen die Assyrer wehrte. Aus den Keilinschriften erfahren wir, das nicht noch Salmanassar V., wie man auf Grund von II Reg 17 3–5 annehmen konnte, sondern erst sein Nachfolger Sargon (II.) zu Anfang seiner Regierung die Stadt einnahm (722). Von der Bevölkerung des Landes wurden 27290 (Männer) gefangen abgeführt und teils in dem Lande Halah bei Haran und am Flusse Habor in der assyrischen Provinz Gosan (Guzana) in Mesopotamien, teils in Medien als königliche Schutzbefohlene angesiedelt. In die leeren Stellen rückten nicht etwa die zurückgebliebenen Bewohner

ein wie später in Judäa (§ 70), sondern an fremde Kolonisten wurde, wiederum unter dem Schutze des Königs, der frei gewordene Grundbesitz in Israel verteilt. Zuerst siedelte Sargon 721 Aramäer aus Babylonien dort an, später Asarhaddon und Assurbanipal, letzterer wahrscheinlich nach Beendigung des babylonischen Aufstandes 647, Leute aus Babylon, Kutha, Sippar, Susa und Elam (vgl. II Reg 17 6 18 11 17 24 Esr 4 8–10 2 und die assyrischen Nachrichten sowie § 62). Hier fand also nicht nur Entfernung der bisherigen, selbstverständlich angesehensten Bewohner statt (§ 57), sondern auch Ansiedelung von Fremden, von Angehörigen eines anderen Volkes, die durch königlichen Schutz und manche Vorrechte (vgl. Esr 4 14) in der neuen Umgebung sicher gestellt wurden. In dieser Form kam die bei den assyrischen Königen beliebte Maßregel zu ihrem vollen Ausdruck: auf der einen Seite löste sie den Bestand des dem Sieger feindlichen Volkes auf, auf der anderen Seite schuf sie in dem eroberten Gebiet einen Kreis von bevorzugten Grundbesitzern, die nur im Gehorsam gegen den Sieger eine sichere und glückliche Zukunft in ihrer neuen Heimat erhoffen konnten. Das Land wurde eine Provinz des alles an sich raffenden assyrischen Reichs (vgl. Jes 10 13). Der assyrische Statthalter (Schaknu, Pechu) hatte seinen Sitz in Samaria, der alten Königsstadt.

Wie rasch war es mit Israel zu Ende gegangen! Jerobeam II. hatte ihm die alte Stellung der Vormacht im südlichen Syrien wiedergegeben (Am 6 1), und jetzt war es von den Assyrern zu Boden getreten. Es teilte sein Geschick mit den anderen Reichen des mittleren und nördlichen Syriens, es war wie sie der Eroberungspolitik der Assyrer zum Opfer gefallen. Die inneren Verhältnisse waren gewiß nicht schlechter, in manchen Stücken eher besser als in den Nachbarstaaten; aber in ihnen lag nicht die Kraft, um sich der Übermacht Assurs zu erwehren. Das AT selbst kennt diese rein menschliche Beurteilung des Untergangs Israels nicht, die religiöse Beurteilung der Propheten, wie Amos, Hosea, Jesaia und Micha kommt in ihm allein zum Wort. Sie sahen in dem Untergang Israels das Gericht Gottes über sein ungehorsames Volk. Sie hatten schon frühzeitig auf seine Vorboten hingewiesen und den letzten Schlag vorausgesagt (Am 4 6 ff. Hos 5 11 ff. Jes 9 7–20 5 26–29).

Sechstes Kapitel.

Die großen Propheten des 8. Jahrh.

BDuhm, Die Theologie der Propheten 1875. — AKuenen, De Profeten en de Profetie onder Israël I. II, Leiden 1875. — WRobertsonSmith, The Prophets of Israel and their place in history, Edinburgh 1882. — FGiesebrecht, Die Berufsbegabung der alttestamentlichen Propheten 1897. — Kleinert, Die Propheten Israels in sozialer Beziehung 1905. — EdKönig, Das Berufungsbewußtsein der alttestamentlichen Propheten 1900. — KBudde, Auf dem Wege zum Monotheismus 1910. — ESellin, Der alttestamentliche Prophetismus 1912. — Cornill, Der israelitische Prophetismus[7] 1912.

§ 59. Die Zusammenhänge mit der Bewegung des 9. Jahrh.

KBudde, Das nomadische Ideal im AT in Preußische Jahrbücher LXXXV (1896), 57ff.

Das Auftreten der Propheten im 8. Jahrh. hat etwas Überraschendes, Geheimnisvolles an sich. Man hat daher die Meinung geäußert, daß Amos und Hosea die eigentlichen Urheber der geistigen Gotteserkenntnis in Israel gewesen seien. Doch schließen schon ihre eigenen Schriften diese Meinung aus. Der Gott, der sie sendet, ist Israel längst bekannt (Am 2 9 f. 3 1 f. Hos 11 1). Nicht Jahwe, sondern Israel hat sein Verhalten geändert; deshalb muß Israel umkehren (vgl. § 52). Sie warfen ihm in erster Linie nicht die Verehrung ausländischer Gottheiten vor, sondern die Vernachlässigung der unter Jahwes Namen und Schutz im Volke bestehenden Rechtsordnung, ferner die Pflege des am Lande Kanaan haftenden Kultus und des daran hangenden Aberglaubens (vgl. §§ 12. 42). Sie rechneten es dem Volke als Sünde an, daß es die heidnische Kultur Kanaans für wertvoller geachtet habe als die wahre Erkenntnis und Nachfolge Jahwes. Sie unternahmen es also, Israel zu seiner vorzeiten übernommenen Pflicht zurückzurufen, und stellten es vor die Entscheidung: entweder heidnischer Wandel und Untergang oder Nachfolge Jahwes und Bestand.

Freilich läßt sich nicht leugnen, daß sie die Pflicht Israels gemäß dem reineren Gottesbegriff höher auffaßten, als es bisher geschehen war, und vielen Zeitgenossen mochte in der Tat der ganze Gedankenkreis, in dem sich Amos und Hosea be-

wegten, neu und fremdartig erscheinen. Aber das Neue, das sie brachten, bestand nicht in einer unbekannten Lehre über Wesen und Willen Jahwes. Neu war vielmehr, daß sie das Verhalten und die Lage des Volkes im geschichtlichen Zusammenhang — nicht nur in irgend einem einzelnen Falle — ausschließlich nach dem Maß des geistigen Gottesbegriffes beurteilten. Niemand vor ihnen hatte daran gedacht, diesen Maßstab in einer so rücksichtslosen und ausgedehnten Weise anzuwenden, und je mehr sie selbst ihn anwendeten, desto reiner und mächtiger hob sich in ihrer eigenen Seele der israelitische Gottesgedanke aus den Schlacken der kanaanitischen Geschichte des Volkes hervor.

Diese Schlacken machen sich in der früheren Geschichte Israels bemerklich genug. Wo aber — das ist eine wichtige Frage — blitzt in der früheren Zeit das Edelmetall auf, das uns aus dem Gottesgedanken der Propheten so hell entgegen leuchtet? So vollständig, wie es zu wünschen wäre, kann diese Frage nicht beantwortet werden. Es fehlt uns für die ältere Zeit der Einblick in die Gedankenwelt eines einzelnen Israeliten in dem Grade, wie es bei den schriftstellernden Propheten der Fall ist. Doch treten die Zusammenhänge mit der älteren Zeit, namentlich mit der religiösen Bewegung des 9. Jahrh., deutlich genug hervor. Jahwe galt von jeher als unvergleichlich unter den übrigen Göttern (vgl. § 10); damit ist im allgemeinen die Möglichkeit gegeben, ihn als den gewaltigen Herrn der Welt und Leiter der Geschichte aufzufassen. Die Tatsache, daß Gesamt-Israel von ca. 1000 bis ca. 750 v. Chr. das mächtigste Volk in Syrien war, daß selbst Ägypten seine Macht nicht brach, war der fortschreitenden Erkenntnis von der Bedeutung des israelitischen Volksgottes förderlich. Dazu kam, daß die Politik der Könige, die darauf aus war, den wechselseitigen Verkehr zwischen Israel und den heidnischen Nachbarvölkern zu pflegen, eine kräftige Gegenwirkung in dem Volke selbst hervorrief. Elias, Elisa und die von ihnen beeinflußten Prophetenvereine waren um 850 die Führer dieser Bewegung, die sich mit den Anhängern der altisraelitischen Frömmigkeit, den Nasiräern und Rechabiten, berührte (§ 52). Daß nun die Propheten des 8. und 7. Jahrh. manche Züge mit diesen gemeinsam haben, ist nicht zu verkennen. Sie teilen mit diesen Richtungen völlig das Bestreben, zwischen isra-

elitisch und heidnisch scharf zu scheiden und letzteres aus Israel zu vertilgen, unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß sie die Güter der Kultur nicht mehr in dem Grade oder überhaupt nicht als verwerflich betrachten. Mit dem Stande oder der Zunft der „Propheten" (Nebi'īm) will Amos nichts zu tun haben, aber im Auftreten glichen er und seine Nachfolger doch jenen (Am 7 14 f.). Sie erhielten daher auch bald denselben Namen (Jes 8 3; auch schon Hos 9 8?), der allmählich seinen ursprünglichen Sinn (Verzückter, Ekstatiker) verloren hatte und nun den Boten und Sprecher Jahwes bedeutete (Jes 6 5 ff. Jer 1 4—10). Der Eifer des Elias für Jahwe wachte wieder auf, doch in anderer Gestalt. Den kanaanitischen Kultus vom Gebiet Israels auszuschließen, war nicht mehr nötig (§ 53); es handelte sich jetzt vielmehr darum, die gefährliche Meinung zu bekämpfen, daß Jahwe selbst wie einer der heidnischen Elohim, nur als die Landesgottheit, zu betrachten und zu verehren wäre. Ist von Jahwe heidnisch oder israelitisch zu denken? das war die Frage, über die die Propheten des 8. und 7. Jahrh. ihr Volk belehren wollten. Es waren noch die alten Gegensätze, aber sie waren jetzt feiner geworden und wurden tiefer verstanden als hundert Jahre früher. Man kann sich vom Standpunkt eines Dogmatikers darüber wundern, daß Männer wie Amos nicht mit dem Lehrsatze beginnen: Es gibt keinen Gott außer Jahwe! Aber diese Propheten erkannten es nicht als ihren Beruf, Unterricht in der israelitischen Glaubenslehre zu erteilen. Durchdrungen von der Macht und Größe Jahwes, die alle anderen Mächte, irdische wie himmlische, in den Staub zwang (Jes 2 6 ff. 6 3), ermahnten sie das Volk, Jahwe zu fürchten, seinen Weisungen (תּוֹרוֹת) zu folgen und auf ihn zu vertrauen. Gerade hierdurch bewahrten sie den Zusammenhang mit den Vorkämpfern der israelitischen Religion in den vorangehenden Jahrhunderten, die auch ihrerseits an der leitenden Macht Jahwes nicht zweifelten, wie die Erzählungen des Jahwisten und vollends des Elohisten beweisen, wofür ferner Elias und Elisa zeugen. Die Frage, ob neben Jahwe noch andere Götter vorhanden seien oder nicht, scheint längere Zeit hindurch eine offene geblieben zu sein; die älteren kanonischen Propheten vertreten einen Monotheismus der Macht Jahwes, der ihnen für die Auffassung der Geschichte wesentlich dasselbe leistet wie der Monotheismus

der Zahl, der eigentliche, theoretische Monotheismus. Solche Unterschiede standen nicht im Vordergrunde des Streits. Das, wofür die Propheten in erster Linie kämpften, waren die Gebote des heiligen Rechts und der Sitte, als ein altes Gut Israels, in dem Jahwes Willen klar hervortrete (Am 5 15 24 Hos 8 11 ff. Jes 1 10—17 Mi 6 6—8). Das hatte auch schon Elias als seine Aufgabe angesehen (I Reg 21, vgl. § 52). Gelegentlich weisen die Propheten des 8. Jahrh. auch ausdrücklich auf bekannte Personen oder Vorgänge der früheren Zeit hin, die sie als die Vorboten ihres eigenen Auftretens betrachten Am 2 11 Hos 6 5 12 11.

§ 60. Die Stellung der Propheten zur Geschichte.

OProcksch, Die Geschichtsauffassung der Propheten 1902. — FKüchler, Die Stellung des Propheten Jesaia zur Politik seiner Zeit 1906. — HGuthe, Jesaia (Rel.-gesch. Volksbuch) 1907. — FWilke, Jesaia und Assur 1905.

Die Propheten des 8. und 7. Jahrh. faßten einstimmig die Lage Israels so auf, daß Jahwe jetzt sein eigenes Volk bis zur Vernichtung strafe (Am 5 1 f. 9 1—4 Jes 5 1—7 6). Diese Aussage erregte ungeheures Aufsehen, sie war unverständlich und rief eine starke Spannung zwischen den Propheten und der großen Masse des Volkes hervor (Am 7 10 ff. Jes 28 7 ff. 29 9 f. Mi 3). Ihr eigentlicher Grund lag in der verschiedenen Gottesauffassung. Die herrschende Meinung betrachtete Jahwe als den Volks- und Landesgott, dessen Ehre mit der Existenz Israels unzertrennlich verknüpft wäre; die Propheten dagegen stellten den geistigen, sittlichen Inhalt des Gottesgedankens höher als alle seine übrigen Beziehungen. Auch das nationale Band mit Israel galt ihnen nur als eines der vielen Mittel, deren der allmächtige Jahwe sich für seinen Zweck bedienen konnte. Indem sie die Zeitbegebenheiten als das Gericht, als die Strafen Jahwes auffaßten, wurde ihnen das Leben der Völker zu einer von Gott geleiteten Geschichte der Welt, wurden sie selbst die Boten und Dolmetscher dieser Taten Gottes.

Es ist in hohem Grade seltsam, daß israelitische Männer in dem Volksgott, der sein Volk vernichtet, den Weltgott erkennen. Dieser Vorgang widerspricht so sehr den damals geltenden Anschauungen, daß er sich durch dieses Merkmal von den gewöhnlichen Ergebnissen menschlicher Berechnung

oder Willkür scharf unterscheidet und sich als göttliche Wirkung, als einen Gedanken des Glaubens zu erkennen gibt. Das Volkstum war bislang gleichsam das feste menschliche Gehäuse für die geistig gerichtete Gotteserkenntnis gewesen (vgl. §§ 9. 31). Von ihm geschützt hatte sie sich nach verschiedenen Seiten hin entwickelt, nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts (vgl. §§ 42. 52). Als die vorwärts strebende Richtung im Gefühl ihrer Kraft den äußeren Schutz nicht mehr zu bedürfen glaubte, zerschlug sie ihr eigenes Gehäuse, weil es sie selbst zu ersticken drohte. Wir begreifen die leidenschaftliche Erregung, mit der die Propheten diese Gedanken aussagten; sie waren erstaunt und erschreckt über den Inhalt der göttlichen Offenbarungen, voll heiligen Zorns über Israels Sünde und Blindheit, aber auch voll Schmerz über den drohenden Untergang des eigenen Volkes. Amos spricht von Strafe und Untergang in voller Schärfe, ohne jede Milderung; die Visionen KK. 7—9 begründen nur diesen Gedanken und enthalten nichts von einer zukünftigen Begnadigung Israels (der gegenwärtige Schluß des Buches 9 8 ff. ist später hinzugefügt). Eine solche reine Negation ist aus der Strenge des Gottesbegriffs erklärlich, aber für das religiöse Gemüt ist sie unerträglich, weil sie Gott in Widerspruch zu sich selbst setzt und des Trostes entbehrt. Ob sich Hosea ursprünglich in der gleichen Weise wie Amos ausgesprochen oder schon von einer Erneuerung des Volkes geredet hat, ist wegen der starken Überarbeitung seines Buches nicht leicht zu entscheiden. Nach seiner gegenwärtigen Gestalt erschließt sich dem Propheten aus dem Gedanken der göttlichen Liebe die Hoffnung auf die Zeit einer neuen Gemeinschaft zwischen Jahwe und Israel. Ohne Zweifel hegt Jesaia den Gedanken, daß die schlimmen Ereignisse seiner Zeit ein Läuterungsgericht für Israel bedeuten. Die Strafen gelten nicht nur als Wirkungen des göttlichen Zornes oder der vergeltenden Gerechtigkeit, sondern sie dienen der Prüfung und Läuterung des Volks, sie werden Mittel für den einen, in sich widerspruchslosen Zweck Jahwes, der sich in der Zukunft an dem geretteten Rest der Frommen erfüllen wird. Damit wird der nationale Gedanke in das Zukunftsbild wieder aufgenommen, freilich nur so, daß zuvor den religiös-sittlichen Forderungen der Gottheit Genüge geschehen ist. In diese Form des Zukunftsbildes der Propheten haben

bald und in wachsendem Maße manche volkstümliche Zukunftsgedanken Eingang gefunden, z. B. die von II Sam 7 ausgehende messianische Hoffnung.

Politiker im eigentlichen Sinne oder „Staatsmänner" waren die Propheten des 8. und 7. Jahrh. nicht. Wir kennen kein Beispiel dafür, daß sie wie Ahia und Elisa im Namen Jahwes einen Thronwechsel herbeizuführen suchten. Es ist sehr möglich, daß die schrecklichen Bluttaten Jehu's (§ 53), dem ein Prophetenwort den Weg gewiesen hatte, als eine lehrreiche Warnung angesehen wurden, sich solcher Mittel für die Sache Jahwes nicht mehr zu bedienen. Die Propheten des 8. und 7. Jahrh. beurteilten vom religiösen Standpunkt aus das, was geschehen war oder geschehen sollte, und beanspruchten auch, daß man sie in politischen Dingen um Rat fragte (z. B. Jesaia). Aber ihre Aussprüche waren nicht politische Ratschläge, sondern Ermahnungen oder Weissagungen, und dazu für Politiker unbrauchbar, weil sie von dem religiösen Gedanken getragen waren, daß Gott allein der Urheber aller geschichtlichen Ereignisse sei und als solcher anerkannt werden müsse. Für die Könige und die übrigen leitenden Persönlichkeiten, zu denen sie meistens im Gegensatze standen, zum Teil auch für die Priester, waren sie sehr unbequeme Leute. Denn sobald die Aussicht auf eine neue Zukunft Israels ihnen verbürgt erschien, waren sie, wie z. B. Jesaia, folgerichtig darauf bedacht, einen Kreis von Anhängern um sich zu sammeln und in ihnen den von Gott zu erhaltenden Rest heranzubilden, gleichsam die Aussaat für eine reiche Ernte der Zukunft. Ihr Einfluß, ihr Gewicht für die Volksstimmung wuchs dadurch notwendigerweise. So oft sie nun im Gegensatze zum Königtum standen, konnte es nicht ausbleiben, daß ihre Aussprüche im Namen Jahwes Mißtrauen gegen die Regierung weckten, die Unsicherheit und Verzagtheit des Volkes steigerten und die königliche Politik schwächten. Da es nun auch nicht an Propheten fehlte, die im Namen Jahwes das Gegenteil von dem aussagten, was Männer wie Amos, Hosea, Jesaia als göttliche Offenbarung verkündigten, so haben wir Gründe genug für die Annahme, daß die Wirksamkeit der letzteren die innere Zerfahrenheit vermehrte und die Auflösung beschleunigte.

Dritter Abschnitt.
Das Königreich Juda.

Erstes Kapitel.
Königtum und Propheten in Juda.

§ 61. Gefährdung und Erhaltung Juda's unter Hiskia.

Quellen: II Reg 18—20 = Jes 36—39; 20; II Chr 29—33; Herod. II, 141. — Assyrische Inschriften in HWinckler, Die Keilinschriften Sargon's 1889. — Derselbe, KTB zum AT³ (1909), 37—50 63. — AOTB, herausgeg. von HGressmann (1909), 116—123.

Literatur: CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte I (1886), 238—282. II (1888), 285—325. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 236—259. — Derselbe, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 135—156. — AAlt, Israel und Ägypten (1909), 64—87. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 106—125. — Zur Quellenscheidung in II Reg 18 14—19 37 (= Jes 36f.) BStade in ZAW 1886, 172—183; HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 27—47. — WMax Müller in ZAW 1897, 332—334. — JMeinhold, Die Jesajaerzählungen (Jes 36—39), 1898. — JVPrášek, Sanherib's Feldzüge gegen Juda (MVAG 1903, 4). — HWinckler KAT³ (1903), 77. 84. 273f. — WSpiegelberg, Ägyptologische Randglossen zu Herodot III in ZägS 1906, 91ff. — AWiedemann in OLZ 1908, 179ff. — RKittel, Geschichte des Volkes Israel²II (1908), 558—568 (Beilage). — WStaerk, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten 1908.

Das Eingreifen Thiglathpileser's (§ 58) hatte die Lage des Königs Ahas von Juda wesentlich verschlechtert. Doch war ihm noch ein nicht geringer Trost geblieben: er hatte sein Land, seine Hauptstadt und seinen Thron gerettet, während seine Gegner, Pekah und Rezin, Recht und Leben verloren hatten. Der Erfolg sprach für ihn, nicht für den Propheten Jesaia (7 f.), und die Menge deutete ihn nach herrschendem Brauche dahin, daß Juda darin ein Unterpfand des göttlichen Wohlgefallens und den Beweis für seine bessere Frömmigkeit besitze. Das mächtige, stolze Israel war untergegangen, das kleine, verachtete Juda und sein Königtum war gerettet worden. Juda wurde der Erbe Israels für die Gegenwart und für die Zukunft, in gutem wie in schlechtem Sinne. Wenn selbst nach der Eroberung Jerusalems 586 noch Leute aus Sichem, Silo und Samaria das zerstörte Heiligtum jenes Ortes aufsuchen, um dort Jahwe zu opfern Jer 41 5, so werden nach der

Eroberung Samarias (722) sicherlich viele im Lande gebliebene Israeliten in Jerusalem geopfert und sogar, wenn es ihnen möglich war, ihren Wohnsitz aus Israel nach Juda verlegt haben. Denn auf den Rest, der der Rettung für würdig befunden worden war, stützte sich selbstverständlich die Hoffnung für die Zukunft des Volkes überhaupt. Alle diese Umstände hoben das Selbstgefühl der Judäer und das Ansehen Jerusalems. Zugleich aber wurde Jerusalem ähnlich wie früher Samaria der Kampfplatz der politischen Parteien (vgl. §§ 57 f.), die das Volk nicht zur Ruhe kommen ließen.

Hiskia, der Sohn des Ahas, folgte seinem Vater entweder 720 oder 715/14 (s. § 69). Er war kein Freund der Assyrer und wies daher Gelegenheiten, in denen er sein Streben nach Unabhängigkeit zeigen konnte, nicht zurück. Eine solche bot sich zunächst 720. Die Stadt Hamath am Orontes, bis dahin noch im Besitz einer gewissen Selbständigkeit mitten unter eroberten Gebieten, kam unter die Herrschaft eines kriegslustigen Mannes Ilubi'di oder Jaubi'di. Dieser versicherte sich der Unterstützung der assyrischen Provinzen Arpad, Simirra, Damaskus und Samaria. Auch Hanno von Gaza und der § 58 erwähnte Sib'i schlossen sich dem Aufstande an; der letztere tritt in den Inschriften Sargon's als „Oberfeldherr (Turtan) des Pharao von Ägypten" auf, was sich wohl daraus erklärt, daß damals Bokchoris aus Sais (24. Dynastie) fast schon Alleinherrscher des Nillandes geworden war. Schon 721 war Merodach Baladan, König des „Meerlandes", eines Chaldäerstaates, gegen das Reich von Sumer und Akkad, Südbabylonien, vorgedrungen und hatte sich in Babylon zum König ausrufen lassen. Die Gesandtschaft dieses Königs, die nach II Reg 20 12 ff. Hiskia in Jerusalem aufsuchte, fällt nach HWinckler's Untersuchungen wahrscheinlich in diese Zeit. Sie ist als Beweis dafür aufzufassen, daß Merodach Baladan auch mit den zum Aufruhr geneigten Herrschern Syriens, gewiß nicht mit Hiskia allein, Verbindungen angeknüpft hat. Die Fäden der Empörung sollten also das assyrische Reich vom Osten bis zum Westen umschlingen. Wie weit sich Hiskia (oder noch Ahas?) darauf einließ, läßt sich nicht genau ermessen. Sargon stellte jedoch sehr bald die wankende Oberherrschaft Assyriens im Westen und Süden wieder her. Ilubi'di wurde bei Ḳarḳar in der Nähe von Hamath geschlagen und seine Hauptstadt er-

obert. Damit war die führende Macht des Aufstandes im mittleren Syrien aus dem Wege geräumt. Im südlichen Syrien stellten sich Hanno von Gaza und Sib'i — dieser vermutlich auf Befehl des Pharao Bokchoris — bei Raphia (= *tell refaḥ*) Sargon entgegen. Hanno von Gaza wurde gefangen genommen und nach der Stadt Assur gebracht, Sib'i gelang es zu entfliehen. Aber Ägypten mußte damals doch einen Tribut an Sargon entrichten, mit ihm zugleich einige arabische Stämme oder Reiche, Schamschi, Königin von Aribi, und der Sabäer It'amara, um derentwillen jedoch kein Anlaß vorliegt, mit Winckler in diesem Zusammenhange an ein nordarabisches Reich Muṣri (vgl. § 58) zu denken. Hiskia hat es damals offenbar nicht zum Kampfe kommen lassen; er hat rechtzeitig seinen Tribut entrichtet.

Während der drei Jahre 713—711 (Jes 20 3) trat die zweite Verlockung zum Anfall an Hiskia heran. In Asdod wurde der von Sargon eingesetzte König Aḫimeti durch den Führer der Gegner Assyriens, durch Jamani, entthront. Da Sargon im östlichen Kleinasien beschäftigt war, glaubte man das Joch seiner Herrschaft abschütteln zu können. Die übrigen philistäischen Städte, ferner Juda, Edom und Moab schlossen sich an. Sargon sandte ein Heer ab, das nach Jes 20 1 der Turtan befehligte. Man hoffte in Asdod wieder auf Hilfe von Ägypten; aber diese blieb aus, weil damals (713—712) der äthiopische König Sabako den Pharao Bokchoris besiegte und dadurch die Herrschaft der 25. (äthiopischen) Dynastie eröffnete. So wurde der Aufstand leicht unterdrückt. Asdod erhielt assyrische Verwaltung und fremde Kolonisten. Die anderen Teilnehmer am Aufstande bewiesen ihren Gehorsam durch Tribute und blieben ungeschädigt.

Sargon's Tod 705 gab wieder das Zeichen zu einer neuen Erhebung im Osten und Süden des Reiches. Sein Sohn Sanherib 705—681 wandte seine Aufmerksamkeit zuerst den babylonischen Angelegenheiten zu. Merodach Baladan, der 709 von Sargon zurückgeschlagen war, drang aus seinem Chaldäergebiet wieder gegen Babylon vor und machte sich auf sechs Monate zum Herrn der Stadt: doch trieb ihn Sanherib in seine Heimat zurück (704). Inzwischen hatte man in Syrien wieder eifrig zum Besten der Befreiung verhandelt. Von Tyrus, dessen König noch Elulaeus (assyrisch Luli) war, im Norden an

bis Askalon, Juda und Edom im Süden hatten die noch vorhandenen kleinen Herrscher sich verbündet. Im Süden hatte Hiskia von Juda die Führung erhalten; an ihn wurde der assyrerfreundliche König von Ekron Padī als Gefangener ausgeliefert. Er hatte arabische Söldner zur Verstärkung seines Heeres angeworben, die alte Ringmauer (§ 39) ausgebessert und mit Türmen versehen, die sog. zweite Mauer (§ 75) zum Schutze der nördlichen Vorstadt erbaut II Chr 32 5 und nach Ägypten, über das noch der Äthiope Sabako gebot, Geschenke gesandt, um von dort Unterstützung zu erhalten. Die Gesandschaft hatte Erfolg, das Hilfsheer kam wirklich von Süden heran. Sanherib kämpfte zunächst gegen Tyrus und erreichte wenigstens soviel, daß er durch Gründung eines Tributärstaates Sidon unter dem König Ithobaal die Alleinherrschaft von Tyrus über die Küstenstädte unmöglich machte. Nach diesem Erfolg unterwarfen sich schon viele der südsyrischen Fürsten, die sich an dem Aufstande beteiligt hatten, und suchten sich die Gnade des Siegers durch Tribute zu sichern. Bis in die Gegend von Ekron und Jerusalem stand Sanherib der Weg offen. Während er mit der Unterwerfung Askalons und Ekrons beschäftigt war, trat ihm bei Altaḳu, dem Eltheke des AT, das in der Nähe von Thimna am heutigen *wādi eṣ-ṣarār* ungefähr halbwegs zwischen Jerusalem und Ekron lag (vgl. Jos 19 43 ff.), das Heer der Verbündeten, auch die äthiopisch-ägyptischen Truppen entgegen. Eltheke, Thimna, auch Ekron wurden erobert. Das Gebiet von Juda wurde hart mitgenommen: 46 ummauerte Städte, viele kleine Ortschaften, wurden erobert, geplündert und verwüstet; 200,150 (?) Einwohner, Männer, Frauen, Kinder wurden nebst großer Beute fortgeführt. Gegen Jerusalem sandte Sanherib, während er Lachis belagerte, eine Heeresabteilung unter dem „Rabsake" (wahrscheinlich Obermundschenk), der die Stadt eine Zeit lang beobachtete und einschloß, jedoch nicht wirklich belagerte (II Reg 18 17—19 8). Als sich aber die arabischen Söldner Hiskia's und die Judäer selbst aus dem Staube machten (so Delitzsch Assyrisches Handwörterbuch 171), sah sich Hiskia zur Unterwerfung genötigt. Er suchte durch Gesandte die Verzeihung Sanherib's nach und erklärte sich zu jeder Buße bereit (II Reg 18 14). Sanherib verteilte die von ihm eroberten Städte Juda's, die wohl an dem Westabhange des Gebirges zu

suchen sind, unter Mitinti von Asdod, Padi von Ekron und Zilbel von Gaza und forderte außer der früheren Abgabe noch einen besonderen Tribut und Geschenke. Nach II Reg 18 14 ist der Tribut in Lachis festgesetzt, nach dem inschriftlichen Bericht Sanherib's in Ninive entrichtet worden. Sanherib wurde wahrscheinlich an die Ostgrenze seines Reiches zurückgerufen, da ein neuer Aufstand Babylons seine eigene Gegenwart dort erforderte (vgl. II Reg 19 7). Welche Mühe Hiskia hatte, den Tribut und die außerordentlichen Geschenke an Sanherib aufzubringen, geht aus der Nachricht II Reg 18 16 hervor, daß Hiskia schon die kostbare Ausstattung des Tempelgebäudes selbst angreifen mußte, um die Forderungen zu befriedigen. Vgl. II Reg 12 19 (Joas) und 16 17 (Ahas).

Nach dem Abzuge Sanherib's hat Hiskia sicherlich von den judäischen Städten wieder an sich gebracht, was nur möglich war. Vielleicht bezieht sich darauf die Nachricht II Reg 18 8, daß Hiskia die Philister besiegt habe. Mehrere Umstände haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß Sanherib später noch einmal einen Zug gegen Ägypten wenn nicht unternommen, so doch geplant habe. Der Prophet Jesaia redet Kap. 18 davon, daß Gesandte der Kuschiten, auffallend durch ihre stattliche Größe und ihre glänzende Hautfarbe, in Jerusalem eingetroffen sind, offenbar um mit Hiskia über gemeinsame Unternehmungen gegen die Assyrer zu unterhandeln. Wann lassen sich diese bis dahin unbekannten Fremdlinge vom oberen Nil am Hofe Hiskia's erwarten? Schwerlich nicht eher als die kuschitischen Könige ganz Ägypten einschließlich des Deltas unterworfen haben, d. h. nach dem Regierungsantritt Thirhaka's (ägyptisch Taharka, assyrisch Tarku), der nach § 69 auf 690/89 anzusetzen ist, nicht schon unter den vorhergehenden kuschitischen Herrschern Sabakon und Sabataka, die noch nicht an der Nord- und Ostgrenze Ägyptens wirkliche Fühlung mit dem südlichen Syrien gewonnen hatten. Wir haben ferner im AT ein ausdrückliches Zeugnis dafür, daß „Thirhaka, der König von Kusch", und der König Hiskia gegen die Assyrer verbündet waren, nämlich II Reg 19 9 = Jes 37 9, eine Stelle, die von einem Redaktor hinzugefügt sein mag, aber eine zuverlässige Nachricht bieten wird. Von geringerem Gewicht ist die Angabe Herodot's II 141: Sanherib, König der Araber und Assyrer, habe Ägypten bedroht; der

ägyptische König Sethos (= Thirhaka?) habe sich mit einem schwachen Heere bei Pelusium gelagert; da habe ein Schwarm Feldmäuse die Köcher, Bogen und Schildhaben der assyrischen Krieger zernagt, so daß diese ihr Heil in der Flucht gesucht hätten. Trotz der volkstümlichen Ausschmückung wird sie auf eine alte Überlieferung zurückgehen, gleichviel ob man die Mäuse mit der Pest (II Reg 19 35 = Jes 37 36) in Verbindung bringt oder nicht. Die assyrischen Quellen lassen uns hier fast ganz im Stich. Die Inschriften Sanherib's schweigen über die letzten Jahre seiner Regierung (von 689—681), die gerade für diese Frage in Betracht kommen; nur Asarhaddon erwähnt beiläufig, daß sein Vater Sanherib einen Zug nach dem nördlichen Teile Arabiens (vielleicht nach der Oase Duma 4—500 km östlich von Edom) unternommen habe. Es ist fraglich, ob dieser Zug auch gegen Thirhaka's Ziele gerichtet war; die damaligen Handelswege aus dem westlichen Arabien nach dem südlichen Palästina (Gaza) schließen die Möglichkeit nicht aus. Ob dabei Jerusalem wirklich bedroht wurde, bleibt ganz unsicher; von einer Beschützung der Stadt durch Jahwe hat Jesaia auch damals nicht geredet. Die Parallelerzählungen Jes 36 1—37 8 36 f. und 37 9—35 behandeln in ungeschichtlicher Weise das Schicksal Jerusalems im Jahre 701. Will man aber Thirhaka mit den Ereignissen des Jahres 701 in Verbindung bringen, so hat man sich ihn als Feldherrn des Königs Sabako zu denken — gegen II Reg 19 9 oder Jes 37 9.

Sanherib wurde nach II Reg 19 37 von seinen Söhnen Sarezer und Adrammelech in Ninive ermordet, nach den Keilinschriften jedoch in Babylon von einem Sohn, für den vielleicht die beiden Namen Schar-etir und Ard-Malkat in Betracht kommen.

Es mußte jedermann in die Augen fallen, wie verschieden das Geschick Samarias und Jerusalems innerhalb einer und derselben Generation ausgefallen war: Samaria war zerstört, Jerusalem war unverletzt geblieben. Die Bewahrung Jerusalems vor den Assyrern änderte freilich an der politischen Stellung Juda's nicht das geringste. Aber für die Sache Jahwes war sie ein wirkungsvolles Ereignis, und für die Festigung der prophetischen Religionsauffassung in Juda hatte sie die weittragendste Bedeutung. Denn während die von den Propheten geführte Bewegung in Israel mit der Auflösung des

Volkes zugrunde ging, erhielt sie in Juda die Zeit, Kräfte zu sammeln und diese an den inneren Gegensätzen zu erproben. So bildete sich allmählich, schon ehe der letzte Schlag des göttlichen Gerichts das Volk traf, der „Rest" heran, dem das Erbe der israelitischen Geschichte zu verständnisvoller Pflege anvertraut werden konnte. Jesaia ist der Urheber dieser Bewegung für Juda; er redete mit warmer Begeisterung und großer Kunst von der Weltherrschaft Jahwes und von der Kraft des Glaubens oder des Vertrauens auf ihn, von der Nichtigkeit der Bilderverehrung (vgl. Hosea) und der Vergänglichkeit aller menschlichen Macht, von der Unvergänglichkeit des Werkes Jahwes in Israel (= Juda, Jerasalem) und von der Vollkommenheit des zukünftigen davidischen Reiches. Die in seinen Gedanken dachten, waren gegen Ende seiner Wirksamkeit an Zahl und Einfluß nicht gering. Wahrscheinlich sind auch die Maßnahmen Hiskia's, durch die er eine Reinigung des Kultus von heidnischen Zügen bezweckte, von der Wirksamkeit des Jesaia abhängig. Sie sind nur in der zweiten Hälfte seiner Regierung denkbar. Er vernichtete die eherne Schlange, die auf Moses zurückgeführt wurde und bis dahin vermutlich im königlichen Heiligtum — wie war sie dahin gekommen? — Verehrung von seiten des Volkes genossen hatte. Auch soll er bereits die heiligen Stätten auf den Höhen und die Steinsäulen, auch die Aschera (im Tempel?), zerstört haben II Reg 18 4. Die Wahl Jerusalems zur alleinigen Kultusstätte entspricht freilich mehr der volkstümlichen Deutung der Ereignisse, die die letzte Generation erlebt hatte, und den Interessen der königlichen Priesterschaft, als den Gedanken der Propheten.

§ 62. Der Sieg der assyrischen Partei unter Manasse und Amon.

Quellen: II Reg 21 II Chr 33. — Assyrische Inschriften s. bei HWinckler, KTB zum AT³ (1909), 50—54 und in AOTB, herausgeg. von HGressmann I (1909), 123—126. — FrDelitzsch, Die babylonische Chronik in ASGW Bd. XXV (1906).

Literatur: CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte II (1888), 325—400. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 265—290. — HWinckler, KAT³ (1903), 86—98. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 125—129. 134—137. — JHBreasted, Geschichte Ägyptens II (1910), 397—412. — Ausgrabungen in Sendschirli I—IV (1893—1911). — Zu II Chr 23, 10—13 KHGraf in StKr 1859, 467—494 und HWinckler,

Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 122f. 159; KAT³ (1903), 274f. — Zu Ezr 4, 8–10 HWinckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 97–107.

Von einem Siege im öffentlichen Leben war die prophetische Bewegung noch weit entfernt. Nach dem Tode Hiskia's trat klar hervor, daß die breite Strömung des Volkslebens noch immer nach der anderen, nach der heidnischen Seite ging. Das Volk fühlte seine Schwäche und Hilflosigkeit wohl, man suchte auch Jahwe, wie man es eben verstand: mit kostbaren Opfern, um ihn zu versöhnen, während die Absicht der Propheten doch gerade darauf hinausging, das Volk von dieser heidnischen Wertschätzung des Kultus zu bekehren. Dieser Strömung schloß sich Manasse, Sohn und Nachfolger Hiskia's, in vollstem Maße an. Zugleich schlug er sich entschieden auf die Seite der assyrischen Partei und verschaffte damit der bereits von seinem Großvater Ahas befolgten Politik ausschließliche Geltung. Eine selbständige Politik zu treiben, war für einen Kleinstaat wie Juda unter den damaligen Verhältnissen unmöglich. Es gab nur eine doppelte Lösung: entweder für Assyrien oder für Ägypten. Wenn sich Manasse für die erstere entschied, so trug er den Verhältnissen in kluger Weise Rechnung, freilich im Gegensatz zu den prophetischen Anschauungen, denen Assyrien und Ägypten nur als Werkzeuge in der Hand Jahwes galten.

Etwa gleichzeitig mit Manasse kam in Ninive Asarhaddon, Sohn Sanherib's, zur Regierung (681—669). In den ersten Jahren seiner Regierung beschäftigte ihn hauptsächlich die Lage in Phönizien und Ägypten; daher gab es für die ägyptische Partei in Juda schlechte Zeiten. Sidon wurde 677 erobert, Tyrus von 673 (670?) an bis 669 belagert. Der erste Zug gegen Ägypten 675 endete mit einer Niederlage, in Arabien errang Asarhaddon dagegen wiederholt Erfolge. Der zweite Angriff auf Ägypten 670 brachte dieses Land bis nach Theben hinauf unter assyrische Herrschaft und Verwaltung; Thirhaka zog sich in sein Stammland Kusch (Nubien) zurück. Für dieses Unternehmen hatte Manasse neben den noch übrigen Fürsten des südlichen Syriens Hilfstruppen stellen müssen. Auf der Heimkehr ließ Asarhaddon in Sam'al (= Sendschirli) am östlichen Fuß des Amanos-Gebirges im nördlichen Syrien ein Denkmal seines Sieges errichten, auf dem Thirhaka und

der König Ba'al von Tyrus von ihm wie zwei gebändigte wilde Tiere an einem Seile geführt werden (Jes 37 29). Als er 669 einen dritten Zug gegen Ägypten vorbereitete, starb er; sein Sohn und Nachfolger Assurbanipal (668—626) rühmt sich, mit Hilfe seiner Vasallen Thirhaka aufs neue aus Ägypten vertrieben und das Land wieder unter assyrische Verwaltung gestellt zu haben. Doch drang, nach Thirhaka's baldigem Tode (664), sein Neffe Tanut-Ammon, ass. Tandamanē, wieder siegreich bis ins Nildelta vor (664/63). Daher sah sich Assurbanipal zu einem neuen Kriegszuge genötigt, zu dem er namentlich die syrischen Vasallen, darunter Manasse von Juda, heranzog. Der Kampf entschied sich vor Theben, dessen Eroberung durch die Assyrer (um 663) großes Aufsehen machte. Die Stadt Tyrus hatte sich schon 668 freiwillig unterworfen und dadurch wenigstens die Selbstverwaltung gerettet. Durch diese Erfolge waren die bisherigen Ruhestörer an den südlichen Grenzen des assyrischen Reichs teils gedemütigt, teils aus dem Wege geräumt. Die ägyptische Partei verschwand damit für längere Zeit aus Jerusalem. Das assyrische Reich stand auf der Höhe seiner Macht, es war ein „Weltreich" geworden.

Manasse's Zuwendung zu Assyrien fand im Innern auf dem Gebiet des Kultus ihren deutlichen Ausdruck. Der König traf in seinem Tempel Vorrichtungen für den assyrischen Gestirndienst (II Reg 21 5 23 12). Den Beifall seines Volks und seiner heidnischen Nachbarn hoffte er dadurch zu gewinnen, daß er die herkömmlichen Formen des kanaanitisch-israelitischen Kultus, den sog. Höhendienst mit Malstein und Aschera, den Hiskia eingeschränkt hatte, wieder zuließ und begünstigte. Sogar die kanaanitische Kultusform des Moloch (= *mælek*, König), d. i. das Kindesopfer, wurde auf Jahwe, den Gott Israels, übertragen (Jer 7 31 19 5 Ez 20 26ff. 30f.; vgl. Dt 12 29—31), und der König selbst ging seinem Volke mit dem Beispiel dieser angeblich Gott wohlgefälligen Selbstverleugnung voran, wie einst Ahas (II Reg 21 6 16 3). Es entsprach dem Druck der Verhältnisse, der damals die Gemüter beängstigte, wenn man selbst das eigene Kind den Göttern nicht als Opfer versagte. Den Tempel der königlichen Residenz gestaltete Manasse zu einem Heiligtum der verschiedensten Kulte um, so daß er mit seinen Altären und Gottesbildern den mannigfachen Beziehungen des internationalen Handels und Verkehrs entsprach,

in die Juda damals als ein Anhängsel des assyrischen Reiches hineingeführt wurde.

Diese Leitung der Kultusverhältnisse durch den König zeigt uns, wie sehr die königliche Macht an Ausdehnung in inneren Fragen gewonnen hatte. Ursprünglich hatte der Fürst als solcher mit dem Kultus nichts zu tun gehabt; ihn zu pflegen war die Sache der Familien und Geschlechter, später in Kanaan die Sache der Stämme, Gaue und Städte gewesen (vgl. § 42). Die Könige hatten, ohne an dem früheren Stand etwas zu ändern, königliche Heiligtümer hinzugefügt, in denen sie, abgesehen von dem Kultus des eigenen Geschlechts, bei einzelnen Gelegenheiten das gesamte Volk zu großen Opferfesten versammelten. Je nach den politischen Freundschaften oder auch nach dem religiösen Eifer für Jahwe hatten sie die ersten Eingriffe in das Gebiet des Kultus über den Kreis ihres eigenen Geschlechtes hinaus gewagt. Asa vertrieb die männlichen Hierodulen aus den Heiligtümern des Landes I Reg 15 12; Ahab baute einen Baaltempel in Samaria und unterhielt Baalpriester I Reg 16 32 II Reg 10 18–27; auch in Jerusalem entstand zur Zeit der Omriden ein solcher, wahrscheinlich ebenfalls mit königlicher Gunst oder Hilfe II Reg 11 18. Die Schritte der letzteren Art hatten die stürmischen Gegenforderungen von seiten der Propheten zur Folge, zu deren Vollstrecker sich Jehu machte (vgl. §§ 52f.). Etwas später fand in Juda eine ähnliche Bewegung gegen den kanaanitischen Kultus statt, die der oberste Priester unter dem Schutze des Königs leitete (vgl. § 54). Hiskia ging einen großen Schritt weiter, indem er die Kultusorte außerhalb Jerusalems überhaupt aufzuheben versuchte, und Manasse maßte sich die gleiche Gewalt an, nur in der entgegengesetzten Richtung. Der öffentliche Kultus des Landes war eine königliche Angelegenheit geworden.

Ohne Gewalt erreichte Manasse seine Absicht damals nicht mehr. Die prophetische Partei fühlte sich schon so stark, daß sie es, wie es scheint, auf offenen Widerstand ankommen ließ. Ihre Vertreter begriffen wohl, in welcher Gefahr damals israelitischer Glaube und Frömmigkeit schwebten; niemals haben die Versuche der Könige, das Volk in das vorderasiatische Kulturleben einzugliedern, einen solchen Erfolg gehabt wie unter Manasse (II Reg 21 9). Jene Männer zeigten sich

nicht nur bereit, für israelitische Frömmigkeit zu kämpfen, sondern auch für sie zu leiden. Weder Gewalt noch die Aussicht auf äußere Vorteile machten sie in ihrer Haltung irre. Eine alte Sage weiß zu berichten, daß Jesaia auf Befehl Manasse's getötet worden sei (Gemara zur Mischna, Jebamoth IV). Auch die Angabe II Reg 21 16, daß Manasse unschuldiges Blut vergossen habe, bezieht sich auf die Tötung solcher Personen, die sich den Vorschriften des Königs widersetzten; darunter sind in erster Linie Anhänger der prophetischen Kreise zu verstehen (vgl. Jer 26 15).

Manasse änderte sein Verhalten nicht, solange er regierte. Der Chronist erzählt freilich II Chr 33 11–17 das Gegenteil. Doch ist das nur eine Sage, die von Gesichtspunkten der Vergeltungslehre aus um eine wirkliche Tatsache der späteren Regierung des Königs gesponnen worden ist. Schamaschschumukīn, der Bruder Assurbanipal's, war bereits von Asarhaddon zum König von Babylon bestimmt worden, freilich unter assyrischer Oberhoheit. Um 652 unternahm er es, sich die volle Unabhängigkeit von seinem Bruder zu erkämpfen; er konnte sich dabei namentlich auf Elam im Osten und die nordarabischen Stämme im Süden stützen. Aber Babylon wurde 648 von Assurbanipal erobert, bald darauf Elam vernichtet und die arabischen Stämme wieder unterworfen. Während dieses Aufstandes gärte es auch unter den syrischen Fürsten, aber zu einer offenen Empörung scheint es nicht gekommen zu sein. Vermutlich ist dabei jedoch auf Manasse der Schein von Untreue gefallen, so daß er es für geraten hielt oder genötigt wurde, sich vor seinem Oberherrn in Babel, wo dieser wiederholt residierte, persönlich zu rechtfertigen. Vielleicht ist er mit einigen Vergünstigungen entlassen worden. Das wird das Tatsächliche an der Erzählung des Chronisten sein. In den Kriegen gegen die Araber berührte Assurbanipal das Gebiet der Nabajati, der biblischen Nebajoth Gen 25 13 Jes 60 7. Auf einem dieser Züge kehrte er durch Palästina zurück und züchtigte die aufständischen Städte Uschu, die Landstadt von Tyrus (Palaityrus), und Acco. Diese Unternehmungen gegen die Südgrenze des Reichs mahnten Manasse auf seiner Hut zu sein. Wahrscheinlich fällt in diese Zeit die neue Besiedelung Samariens durch Kolonisten aus Babylon, Kutha, Sippar, Susa und Elam, von der Esr 4 8–10 und II Reg

17 24 die Rede ist (vgl. § 58). Die Angaben über die Bauten Manasse's zur Befestigung Jerusalems II Chr 33 14 sind leider nicht recht verständlich.

Manasse's Sohn Amon trat in des Vaters Fußtapfen. Nach zweijähriger Regierung wurde er das Opfer einer Verschwörung seiner Hofbeamten. Gegen die Verschwörer aber erhob sich das Landvolk, das für die davidische Dynastie eintrat und den achtjährigen Sohn Amon's, Josia, zum König von Juda ausrief (um 640). Den wahren Grund dieses Aufstandes vermögen wir nicht zu erkennen. Vielleicht ist er ein Beispiel für die schwierige Lage der assyrischen Vasallenfürsten, die, falls sie treu blieben, den Aufruhr ihrer Untertanen zu fürchten hatten und, falls sie selbst sich gegen ihren Oberherrn empörten, der schweren Strafe, die dieser über sie verhängte, entgegensahen.

§ 63. Die Kultusreform des Josia.

Quellen: II Reg 22 1—23 28 II Chr 34 1—35 19 Dt 12—26.

Literatur: WStaerk, Das Deuteronomium 1894. — CSteuernagel, Die Entstehung des deuteronomischen Gesetzes 1896. — AKlostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuch 1893. 1897. — WErbt, Jeremia und seine Zeit 1902. — Derselbe, Die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda 1903. — OBöttcher, Das Verhältnis des Dt zu II Reg 22. 23 und zur Prophetie Jeremia 1906. — AFPuukko, Das Deuteronomium 1910. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 137—146.

Unter dem König Josia trat ein völliger Umschwung der inneren Verhältnisse ein. Er wird nur verständlich durch die Annahme, daß die assyrische Partei verdrängt wurde und die Freunde der Propheten dadurch freie Hand bekamen. Wahrscheinlich ist, daß dieser Wechsel gleich zu Beginn der Regierung Josia's eintrat. Inwiefern er durch die auswärtigen Verhältnisse bedingt gewesen sein mag, soll in § 64 besprochen werden. Je rücksichtsloser Manasse vorgegangen war, desto stärker und allgemeiner war der Rückschlag, der nun erfolgte. Die Führer waren nicht nur Angehörige der prophetischen Partei im eigentlichen Sinne, sondern vielleicht mehr noch national gesinnte Männer, die die Unterwürfigkeit vor Assur satt hatten. In ihren Händen lag die Regierung des Landes wie die Leitung des Königs, der als Knabe den Thron bestiegen hatte. Zu ihnen gehörten die Berater und Beamten, die bei der

Kultusreform im 18. Jahre des Königs (621/620) tätig waren. Genannt werden Saphan als Kanzler, Hilkia als Oberpriester, Ahikam ben Saphan (vgl. Jer 26 24), Achbor ben Michaja und Asaja (II Reg 22 3 12).

Aus II Reg 22f. erfahren wir nur, wie der König für die Reform gewonnen wurde, nicht aber wer die treibende Kraft in diesem denkwürdigen Vorgang gewesen ist. Doch läßt der Zweck des Unternehmens keinen Zweifel daran übrig, daß seine Urheber der Partei der Propheten angehört haben. Freilich fällt auf, daß wir sie bei dieser Gelegenheit nicht nur Grundsätze und Ideen aussprechen hören, sondern an die bestehenden Verhältnisse die umbildende Hand anlegen sehen. Sie hatten sich von der Notwendigkeit überzeugt, daß sie, wenn sie nicht überhaupt vergeblich reden und leiden wollten, von der freien Höhe ihrer Gedanken in das Gebiet der rauhen Wirklichkeit herabsteigen mußten. Sie blieben dabei der alten Richtlinie ihrer Forderungen getreu: sie kämpften für Jahwe und das echte Israel, indem sie alles Heidentum aus dem Volksleben hinauswiesen oder, wo das nicht anging, es umbildeten, d. h. israelitisierten. Von diesem Gesichtspunkt aus wird es begreiflich, daß sie — entgegen den bisherigen Anschauungen Hos 8 12 Jes 1 12 Mi 6 8 Jer 7 21–23 — Fragen des Kultus zum Gegenstand der Gesetzgebung machten. Denn der Kultus war gleichsam die offene Pforte, durch die stets von neuem das Heidentum in Israel eindrang, wie die eben durchlebte Zeit des Manasse in großem Maßstabe bewiesen hatte. Diese Pforte wollten die Propheten dem Heidentum dadurch verschließen, daß sie Gesetze über den israelitischen Kultus vorschrieben und ihnen öffentliche Geltung verschafften. Dazu bedurften sie mächtiger Bundesgenossen, nämlich der Priesterschaft des königlichen Tempels in Jerusalem und des Königs selbst. Jene war ihnen nötig, weil es sich bei diesen Gesetzen um die Stellung des Tempels und seiner Beamten für die Zukunft handelte. Des Königs bedurften sie, weil die Regelung des öffentlichen Kultus bereits eine königliche Angelegenheit geworden war, wie in § 62 gezeigt worden ist.

Eine Einrichtung, die einst Joas für das Heiligtum der Residenz getroffen hatte, bot die Gelegenheit, den König in die Sache hineinzuziehen. Joas (§ 54) hatte bestimmt, daß alles Geld, das beim Tempel einkäme, den Priestern übergeben

werden sollte, damit diese die Kosten der Ausbesserung alles Baufälligen daraus bestreiten sollten. Da aber die Priester wohl das Geld eingenommen, aber die Bauschäden nicht ausgebessert hatten, so ließ der König einen geschlossenen Kasten im Tempelbezirk aufstellen, in den die Priester alle Geldgaben hineintun mußten. War der Kasten voll, so kam der Kanzler des Königs, nahm das angesammelte Geld in Empfang und übergab es den Personen, die die Aufsicht über die für den Tempel arbeitenden Handwerker zu führen hatten. Diese verwendeten das Geld für die Ausbesserung des Heiligtums auf Treu und Glauben (vgl. II Reg 12 5–17). Dieser Brauch hatte sich bis zur Zeit des Königs Josia erhalten. Nachdem sein Kanzler Saphan im Frühling des Jahres 621 das Geschäft mit dem Oberpriester Hilkia erledigt hatte, teilte ihm dieser mit, er habe im Tempel das Gesetzbuch gefunden, übergab es Saphan, und Saphan brachte es vor den König. Josia geriet in Schrecken über den Inhalt des Buches und besonders über die darin enthaltenen scharfen Drohungen. In seiner Ratlosigkeit verlangt er nach einem Gottesspruch, der ihm vorschreibe, was er zu tun habe. Seine Umgebung wendet sich an die Prophetin Hulda, das Weib des königlichen Gewandmeisters. Ihr Ausspruch ist uns nicht mehr in der ursprünglichen Form erhalten. Nach dem Zusammenhang der Darstellung in II Reg 22 und 23 muß er den Rat enthalten haben, sofort die Forderungen des Gesetzbuches in Juda einzuführen, wenn man Jahwes Zorn abwenden wolle. Demgemäß handelt wenigstens der König II Reg 23. Er beruft die Vertreter von Juda und Jerusalem auf den königlichen Tempelplatz, liest ihnen das Gesetzbuch vor, verpflichtet sich selbst und das Volk darauf und beschließt die Einführung des Gesetzbuches durch eine neue Feier des Passahfestes (vgl. Dt 16 1–8).

Den Maßregeln, durch die Josia dem neuen Gesetzbuche Geltung verschafft (vgl. II Reg 23 4–24), entspricht unter allen Gesetzessammlungen des AT. allein die Gesetzgebung des Deuteronomiums (Dt 12 —26). Die jetzige Gestalt der Gesetze ist erst durch wiederholte Bearbeitung zustande gekommen; aber ihre Grundzüge sind es, nach denen die Kultusreform Josia's 621 v. Chr. durchgeführt wurde. Sie betreffen hauptsächlich folgende Punkte. Nur an einem Orte darf Jahwe verehrt werden, nämlich an dem königlichen Heiligtum in Jerusalem,

dessen Stätte niemals dem kanaanitischen Kultus gedient hatte, ehe sie für Jahwe geheiligt wurde (§ 39). Der sog. Höhendienst, d. h. Jahwe auf den altheiligen Bergen Kanaans zu verehren (vgl. §§ 12. 18. 42), ist Götzendienst. Dasselbe gilt von jeder heidnischen Kultusform, die man etwa auf Jahwe übertragen möchte. Wer andern Göttern dient oder auch nur zu ihrem Dienst verleitet, soll aus Israel ausgerottet werden. Die Feste dürfen fortan nur noch in Jerusalem gefeiert werden. Alle anderen Priesterschaften außer der am königlichen Tempel werden aufgelöst; jeder Levit (vgl. § 52) hat das Recht, dort Priesterdienste zu verrichten und dafür an den priesterlichen Einkünften teilzunehmen. Die Aufhebung der Priesterschaften außerhalb Jerusalems bedingte eine Änderung in der Rechtspflege: in jedem größeren Orte wird ein Gericht eingesetzt, in Jerusalem ein Obergericht. Die Richter sind teils Laien, teils Leviten; denn diese gelten als die eigentlich Rechtsverständigen (Dt 21 5). Zauberei darf es in Israel nicht geben; denn Israel hat stets Propheten, denen Jahwe sein Wort mitteilt. Demnach berühren die Gesetze nur die allgemeinsten Fragen des Kultus, hauptsächlich die Ausscheidung alles Heidnischen. Selbst die Zentralisation des Kultus hat, wie der eigentümliche Satz Dt 6 4 besagt, den Zweck, die heidnische Zerspaltung der Gottheit in Lokalkulte und Lokalgötter zu verhindern. In dieser Feindschaft gegen alles Heidnische in Israel offenbart sich ohne Zweifel die prophetische Denkweise. Sie tritt ferner in den Vorschriften über die Rechtspflege und über den sozialen Verkehr zutage.

Die Einführung des deuteronomischen Gesetzbuches bedeutete zunächst einen großen Erfolg der prophetischen Partei. Ein großes Stück Heidentum wurde aus Israel ausgerottet, ohne daß eine feindliche Haltung gegen die Kultur zutage getreten wäre. Die Kultusreform Josia's vertilgte den Baal, d. h. das kanaanitische Heidentum, in ganz anderer Weise aus Juda, als ihn einst Jehu aus Israel ausgerottet hatte (§ 53). Aber der Preis des Sieges stellte sich mit der Zeit doch als ein sehr hoher heraus. Wenn auch der Einfluß der prophetischen Kreise durch die enge Verbindung mit der Priesterschaft von Jerusalem anfangs sehr stieg, so waren es doch die Priester, nicht die Propheten, die auf die Dauer den Gewinn von der Kultusreform hatten. Der einzigen Priesterschaft am einzigen

Heiligtum fiel die Leitung der religiösen Angelegenheiten in immer größerem Umfang ganz von selbst in die Hände. Sie verspürte auch wenig Lust, ihre aufsteigende Macht mit anderen Genossen zu teilen. Denn die Bestimmung des deuteronomischen Gesetzes, daß jeder Levit ein Anrecht auf das Priestertum besitze (Dt 18 6–8), kam in Wirklichkeit niemals zur Anwendung (II Reg 23 9); so streng wachten die Priester in Jerusalem, die Zadokiden Ez 44 15, über ihre ererbten Rechte. Außerdem wurde der hohe Flug der Gedanken der Propheten durch diese Verbindung mit der Priesterschaft allmählich mehr in den Dienst menschlicher Gesichtspunkte herabgezogen. Wohl tritt diese Erscheinung bei Jeremia noch nicht hervor; er vollzieht selbst die geistige Deutung der Beschneidung (Jer 4 4) und fordert eine persönliche Gemeinschaft Gottes mit dem einzelnen Israeliten unter Ausschluß jeder äußeren Vermittlung (31 32f.). Wie stark dagegen zeigt sich schon bei Ezechiel (vgl. Ez 40 ff.) das kultische und priesterliche Interesse! Es ist das Los aller Ideale, daß sie im Staub des gemeinen Lebens von der Reinheit und Höhe ihrer Geburt verlieren. Und doch ist es ihre Bestimmung, die Wirklichkeit zu befruchten. Wir dürfen es daher auch nicht beklagen, wenn durch den Einfluß der Priester die prophetischen Ideale herabgezogen werden. Sie wurden dadurch für Israel erhalten und gerettet.

So liegt der Fall hier. Das neue Gesetzbuch ward der Hüter der wichtigsten Forderungen der großen Propheten: der monotheistischen Gotteserkenntnis, der bildlosen Gottesverehrung, der Herzensgemeinschaft mit Gott, der israelitischen Rechtsgedanken und eines Kultus, der sich auf die Geschichte des Volkes gründete. Die geschriebenen Buchstaben des heiligen, durch königliche Gewalt eingeführten Gesetzes boten eine sicherere Bürgschaft für die Erhaltung dieser Güter als die schwankende mündliche Überlieferung. Ein Gesetzbuch wurde nun das Gefäß, in dem die Schätze der israelitischen Religion geborgen wurden, als das erste Gefäß, das Volkstum, in Stücke brach. Israels Religion ward eine Buchreligion. Damit stehen wir bereits in den Anfängen der „heiligen" Literatur Israels. Das deuteronomische Gesetz hat wohl manche volkstümliche, idyllische Form des älteren religiösen Lebens in Israel vernichtet; das ist jedoch ein Verlust,

der angesichts des großen Gewinnes nicht in Betracht kommt. Aber das Bild hat auch seine Kehrseite; sie besteht darin, daß aus dem deuteronomischen Gesetz der Streit um den Buchstaben und um die Herrschaft des Buchstabens, sowie die Anwendung des Zwangs in Glaubenssachen geboren ist, nicht bloß für Israel, sondern auch für die unter dem Christentum stehende Menschheit.

§ 64. Die Auflösung der assyrischen Oberherrschaft.

Quellen: Herodot I 103—106 II 151—157 IV 1. — Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine, bearbeitet von EdSachau 1911. — Aristeas, herausgeg. von PWendland, deutsch bei EKautzsch, Apokryphen und Pseudopigraphen II (1900), 1—31.

Literatur: CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte II (1888), 400—415. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 290—292. — EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), 543—547. 553—559. — Derselbe, Geschichte des alten Ägyptens (1888), 360—362. — JVPrašek, Medien und das Haus des Kyaxares 1890. — Derselbe, Geschichte der Meder und Perser I (1906). — AAlt, Israel und Ägypten (1909), 87—94. — Breasted, Geschichte Ägyptens II (1910), 415—429. — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 130—134. — EdMeyer, Der Papyrusfund von Elephantine 1912. — CSteuernagel in StKr 1909, 1ff. Anders AAlt in ZAW 1910, 288—297. — HWinckler, Altorientalische Forschungen I, 483—486. — Derselbe in KAT^3 (1902), 100—105.

Die Macht des assyrischen Reichs sank merkwürdig rasch von ihrer Höhe herab. Unter Asarhaddon's Regierung waren große Züge indogermanischer Einwanderer, Kimmerier und Skythen, wahrscheinlich aus dem heutigen Südrußland auf die Nordgrenze des assyrischen Gebiets gestoßen. Die Kimmerier (גֹּמֶר Gen 10 2) bogen nach Westen ab und gelangten nach Kleinasien, während andere Stämme durch den Widerstand Assyriens nach Osten gedrängt wurden, den See von Urumia (Urmia) umzogen und in die Länder der Meder und Perser gerieten, deren schon früher eingewanderte, ebenfalls indogermanische Bevölkerung sie verstärkten. Es war Assurbanipal wohl gelungen, den Aufstand Schamasch-schum-ukīn's niederzuwerfen (§ 62); aber durch ihn wie durch die zahlreichen, sich daranschließenden Kriege waren die Kräfte des Reiches stark mit genommen worden. An den Grenzen löste sich der Zusammenhalt. Die Meder einten sich 678/77 zu einem Königreich unter dem Geschlecht des Dejokes (Dajaukku). Sie

waren die natürlichen Feinde der Assyrer im Osten wie früher Elam, darum zugleich die natürlichen Bundesgenossen der Chaldäer in Babylon.

Dieser Niedergang der assyrischen Macht um die Mitte des siebenten Jahrhunderts reizte die Ägypter, ihre alten Ansprüche auf Syrien (§§ 4. 11. 38. 45) zu erneuern. Psammetich I. (Psamtik), der Sohn Necho's I. von Sais, hatte mit Hilfe von karischen und ionischen Söldnern, die ihm der Lyderkönig Gyges sandte, das assyrische Joch abgeworfen und griff, bald nachdem er sich um 645 zum alleinigen Herrn von Ägypten gemacht hatte, nach Syrien hinüber. Nach Herodot II 157 soll er 29 Jahre lang die Stadt Asdod belagert und schließlich erobert haben. Diese Nachricht stellt uns vor die beachtenswerte Tatsache, daß während der Zeit der Regierung des Königs Josia von Juda die philistäische Ebene, damit auch die Ausgänge der Handelswege Arabiens in ägyptischen Händen waren.

Diese Politik der Einmischung in die Zustände Syriens setzten die Nachfolger Psammetich's I. bis in das erste Drittel des sechsten Jahrhunderts fort. Wie die Papyrusfunde von Elephantine oder Jēb gelehrt haben (vgl. § 81), wurden dadurch die ersten Anfänge einer jüdischen Diaspora in Ägypten herbeigeführt. Die Juden schreiben 407 v. Chr. aus der Festung Jēb (= Elephantine) an Bagoas (hebr. Bagōhī), den persischen Statthalter in Jerusalem, und an Delaja und Schelemja, die Söhne des persischen Statthalters Saneballat (bab. Sinuballiṭ) in Samaria (Pap. 1 und 2): „Seit den Tagen der Könige von Ägypten hatten unsre Väter jenen [damals zerstörten] Tempel in der Festung Jēb gebaut, und als Kambyses gegen Ägypten zog, fand er jenen Tempel erbaut vor." Sie sind demnach unter den Königen der 26. Dynastie nach Ägypten gekommen und zwar, da unter Psammetich II. (594—588) jüdische Soldaten neben Griechen, Karern und Phöniziern nach dem Briefe des Aristeas § 13 gegen die Äthiopen gekämpft haben, wahrscheinlich unter dessen Vorgängern Psammetich I. und Necho II. Das wird bestätigt durch die Vorschrift in dem sog. Königsgesetz Dt 17 16, die es dem Könige verbietet, „das Volk nach Ägypten zurückzuführen, um sich dafür viele Rosse zu verschaffen". Demnach ist anzunehmen, daß judäische Könige etwa seit Manasse waffenfähige Leute an die Herr-

scher Ägyptens, die von jeher ihre Kriege mit fremden Söldnern zu führen pflegten, verkauft haben und dafür (vgl. § 38) mit Pferden für ihr Kriegsheer versorgt wurden. Daraus, daß die Juden von Jeb sowohl nach Jerusalem als auch nach Samaria schreiben, ist zu schließen, daß sie aus den Bezirken dieser beiden Städte stammten. Sie nennen sich das „jüdische Heer", waren also eine Militärkolonie, deren Familien in der Festung Jeb, zum Teil auch in dem nahe gelegenen Syene (heute *aswan*) wohnten und kommunal wie kultisch eine besondere Körperschaft unter eigenen Oberhäuptern und Priestern bildeten. In ihrem Tempel verehrten sie ihren heimischen Landesgott „Jahu", d. i. Jahwe, mit Schlachtopfern, Brandopfern und Weihrauch. Von der Kultusreform des Dt waren sie noch nicht berührt, ihr Kultus war daher mit zahlreichen heidnischen Gebräuchen durchsetzt, indem z. B. neben Jahwe auch weibliche Gottheiten, wie die „Anath Jahwes", verehrt wurden. Wahrscheinlich gab es solche jüdische Militärkolonien nicht nur an der Südgrenze Ägyptens, sondern auch an andern Orten: Jer 44 1 kennt Judenschaften in Migdol, Thachpanhes und Noph (Memphis), sowie in Pathros, d. i. Oberägypten, überhaupt. Ohne Zweifel haben sie sich auch dem Handel gewidmet.

Um 700 tauchten die Skythen an der Nordgrenze des assyrischen Reiches auf, im Gebiet des Urmia-Sees. HWinckler hat sie als die Aschkuza auf den assyrischen Inschriften nachgewiesen und vermutet sie in Askenas des AT (אשכנז verschrieben aus אשכז). Anfangs (seit Sanherib) den Assyrern gefährlich, wurden sie von Asarhaddon zu Verbündeten gemacht, um sich ihrer Hilfe gegen die Kimmerier und gegen die Meder zu bedienen. Eine Zeitlang scheint Assur damit Glück gehabt zu haben. Denn als Kyaxares, der König der Meder, zum ersten Male Ninive belagerte, wurde er durch ein großes Heer der Skythen unter Madyas zum Abzuge genötigt und völlig geschlagen. Damit begann nach Herodot, auf dessen Nachrichten (I 103—6 IV 1) wir hier angewiesen sind, eine Herrschaft der Skythen über Asien von 28 Jahren. Wie sich diese Zeit in die uns bekannten Ereignisse einfügt, ist noch unklar. „Asien" bedeutet zunächst die gebirgigen Landschaften östlich vom Halys (I 103), doch meint Herodot damit auch wohl südlichere Teile des assyrischen Reichs; denn er fügt I 105

hinzu, daß die Skythen von dort gegen Ägypten marschiert wären. Psammetich I. soll sie durch Geschenke und Bitten bewogen haben, von der Überschreitung der ägyptischen Grenze abzustehen, und darauf hätten eine Anzahl von ihnen den Tempel der Aphrodite in Askalon geplündert. Danach ist sehr wahrscheinlich, daß diese Horden auch die westlichen Abhänge des judäischen Berglandes heimgesucht haben; in das eigentliche Gebirge werden sie nicht eingedrungen sein. Man hat daher mit Recht nach Hinweisen auf diese unwillkommenen Fremdlinge — sie waren Arier, nicht Semiten — auch im AT gesucht und, wie es scheint, zur Genüge gefunden. Die ältesten Aussprüche des Propheten Jeremia, nach Jer 25 3 von 627 an, künden Verderben durch ein von Norden her vordringendes Volk an, z. B. 4 5ff. Etwa gleichzeitig malt Zephanja ein trübes Bild von den bevorstehenden Schrecken des Gerichts. Da die Befürchtungen dieser Männer in jener Zeit weder durch die Assyrer noch durch die Babylonier veranlaßt sein können, so bietet sich kein anderer Anlaß dafür als der Ansturm der wilden Skythen.

Diese Hinweise des AT auf den Einbruch der Skythen lassen kaum daran zweifeln, daß man in Juda sehr vor ihnen gezittert hat. Daß selbst Assur, das mächtigste Reich der damaligen Zeit, sich nicht vor ihnen zu schützen vermochte, gab der Politik der Assyrerfreunde, die sich bis dahin als zuträglich und insofern auch als einwandfrei empfohlen hatte, einen starken Stoß. Dieser Umstand vermehrte die Willigkeit, den Urteilen der prophetischen Partei Gehör zu schenken und sich von Assur, das man im stillen haßte und jetzt nicht mehr zu fürchten brauchte, abzuwenden. Ob diese Stimmung bereits zu dem Sturz Amon's mitgewirkt hat, läßt sich bezweifeln. Aber auf die ersten Jahre Josia's und vollends auf seine Kultusreform ist sie gewiß schon von Einfluß gewesen. Denn die 28 Jahre der Skythenherrschaft schließen den Anfang der Regierung Josia's jedenfalls ein, da um 610 dieses Volk für Syrien nichts mehr bedeutete (vgl. § 65). Das stimmt aufs beste zu dem Auftreten des Propheten Zephanja, das in diese Zeit zu setzen ist.

Bei solchen Zuständen des assyrischen Reichs kann es nicht überraschen, wenn auch Babylon, das immer nur widerwillig das Joch Assurs getragen hatte, sich die frühere Selb-

ständigkeit wieder sicherte. Ein Fürst der Kaldi oder Chaldäer (hebr. כַּשְׂדִּים), Namens Nabopolassar, bemächtigte sich 626 der Stadt. Er ließ sich dort zum König (625—605) ausrufen und wurde somit der Begründer des neubabylonischen Reichs. Die letzten assyrischen Könige in Ninive waren nicht mehr dazu imstande, dem Streben Nabopolassar's nach Ausdehnung seines Reichs mit Waffengewalt entgegenzutreten.

Auch in den syrischen Provinzen könnten wir solche Versuche zu Bildungen neuer Herrschaften aus den Trümmern des assyrischen Reichs erwarten, wenn die dortigen Zustände es mehr begünstigt hätten. Aber dort fehlte es an einem Mittelpunkt mit uralten und heiligen Herrschaftsansprüchen, wie Babylon, sowie überhaupt an günstigen Bedingungen für das Entstehen größerer Reiche. Es fragt sich nur, ob von den alten, durch die Assyrer vernichteten Reichen eins oder das andere noch Lebenskraft zeigte. Wir hören davon nichts. Die großen assyrischen Eroberer hatten durch ihr System der gewaltsamen Verpflanzung unterworfener Völker den festen Kern nationaler Gruppen zu entfernen gewußt und an seine Stelle Kolonien gesetzt, die an Selbständigkeit oder Unabhängigkeit nicht denken konnten (vgl. § 58). Daher fehlte es der Bevölkerung, die z. T. den Boden, auf dem sie lebte, gar nicht als ihre Heimat empfand, an Einheit und Kraft. Nur das kleine Reich Juda suchte die von der Lage gebotenen Vorteile für sich auszunützen, soviel wir wissen. Bei der Einführung des Deuteronomiums wird II Reg 23 15 19 f. hinzugefügt, daß Josia auch die Altäre und Tempel in Bethel sowie in den Städten Samarias zerstört habe. Zu einer Zeit, in der die Assyrerherrschaft noch in vollem Ansehen stand, wie z. B. unter Asarhaddon, würde Josia einen solchen Zug nicht haben wagen dürfen. Daß er es tat, ist ein Beweis dafür, daß er bereits vorher seine Hand auf diese Gebiete gelegt hatte, daß demnach die Assyrer sie nicht mehr hatten halten können. Ohne Zweifel haben die Skythen hier ihrer Herrschaft ein Ende bereitet. Die „Städte Samarias" umfassen wahrscheinlich das Gebiet bis nordwärts an die Ebene Jesreel; dieses hatte Josia zur Anerkennung seiner Herrschaft genötigt. Nach II Chr 34 6 f. zerstörte Josia die alten Kultusstätten bis nach Naphthali hin, verpflichtete aber auf das Gesetz nur die Einwohner von Juda und Benjamin (34 29—32).

Zweites Kapitel.

Der Untergang Juda's.

Quellen: II Reg 23 29—25 26 II Chr 35 20—36 21 I Esr 1 23—30 Jer 22 10—19 26—29 34—44 46 2 47 1 52. — HWinckler, KTB zum AT³ (1909), 56f. — Herod, II 161 Diodor I 68.

Literatur: CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte II (1888), 417—441. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 303—313. — EdMeyer, Geschichte des alten Ägyptens (1888), 379—383. — AWiedemann, Ägyptische Geschichte II (1884), 625—642. — Breasted, Geschichte Ägyptens II (1910), 430—435. — AAlt, Israel und Ägypten (1909), 95—102. — KBStark, Gaza und die philistäische Küste (1852), 211—223. — VPrašek, Forschungen zur Geschichte des Altertums II (1898), 1—11. — HWinckler, Altorientalische Forschungen II, 289f. — Derselbe in KAT³ (1903), 105f. — TKCheyne, The decline and fall of the kingdom of Judah 1908. — AAlt in ZAW 1910, 288—297.

§ 65. Ägyptens Kampf um Syrien.

Psammetich starb 609. Sein Sohn und Nachfolger Necho II. (609—594) setzte die Angriffe seines Vaters gegen Syrien (§ 64) mit größerem Eifer fort. Er gedachte ein Stück der Hinterlassenschaft Assurs für das Pharaonenreich einzufordern, das vor 800 Jahren bereits Syrien erobert hatte (§ 4). Aus der philistäischen Ebene, wo er nach Jer 47 1 Gaza eroberte, marschierte er nordwärts auf der Straße am Fuße des Berglandes. Bei Megiddo trat ihm 608 Josia von Juda in den Weg, an der nordwestlichen Grenze der Landschaft Samaria, die Josia besetzt hatte (§ 64). Herodot (II 159) nennt den Ort Magdolos und versteht darunter wohl Migdol, die nordöstliche Grenzstadt Ägyptens in der Nähe von Pelusium; er läßt darauf die Eroberung von Kadytis folgen, womit eher ein Kades in Syrien als nach Stark Gaza gemeint sein wird. Doch steckt in dem Magdolos Herodot's ein Irrtum. Megiddo lag da, wo Necho auf seinem Marsch das Gebiet Josia's berührte, bei dem heutigen *el-leddschūn*. Die Straße tritt dort aus dem Hügelgelände südöstlich vom Karmel in die Ebene hinaus und kann leicht von einem feindlichen Heere gesperrt werden. Die Örtlichkeit ist daher sehr geeignet dazu, um den Marsch eines Heeres auf der alten Verkehrsstraße nach dem Euphrat aufzuhalten, während ein Zug von dem Berglande Juda's aus durch die Wüste bis in die Nähe von Pelusium nicht Abwehr gegen

die Ägypter, sondern ein Angriff auf Ägypten von seiten Josia's gewesen wäre. Ein solcher Schritt wäre ganz unbegreiflich. Freilich ist der Entschluß Josia's, Necho's Marsch gegen den Euphrat bei Megiddo aufzuhalten, abenteuerlich genug, aber doch nicht unverständlich. Er sah die eben erlangte Unabhängigkeit seines Gebiets mit Recht durch das Unternehmen Necho's gefährdet und glaubte, im Vertrauen auf Jahwes Beistand die Verteidigung wagen zu sollen; hatte er doch in der Kultusreform einen Eifer für das Gesetz Jahwes gezeigt, wie er bisher noch keinem Könige nachgerühmt werden konnte! Aber Necho gewann die Schlacht, Josia selbst wurde lebensgefährlich verwundet und starb in Jerusalem, tief betrauert von Juda und Jerusalem.

Das Landvolk, das schon Josia auf den Thron gehoben hatte, entschied auch jetzt die Wahl eines Königs. Es handelte sich ohne Zweifel wieder um den Ausschluß der fremdenfreundlichen Partei von der Regierung. Diese hatte in Jerusalem selbst zahlreiche Anhänger und hielt nach dem unglücklichen Ende Josia's ihre Zeit wieder für gekommen. Daher holten die nationalgesinnte und die prophetische Partei die ihnen ergebene Landbevölkerung in die Hauptstadt und riefen mit ihrer Hilfe den jüngeren Sohn Josia's, Joahas, zum Könige aus. Jeremia nennt ihn 22 10—12 Sallum. Er erfüllte aber nach II Reg 23 32 die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht, vielleicht weil er den Verhältnissen Rechnung tragen mußte. Er wurde von Necho, der inzwischen seinen Marsch nach Norden fortgesetzt hatte, in Ribla am Orontes nicht als König bestätigt, vielmehr gefangen genommen und nach Ägypten geschickt. Zu seinem Nachfolger bestimmte Necho den älteren Sohn Josia's, Eljakim, dessen Namen er in Jojakim änderte, um ihn als seinen Vasallen zu kennzeichnen. Vielleicht wollte er dadurch zugleich der nationalgesinnten Partei entgegenkommen und sie für Ägypten gewinnen. Dem Lande legte er eine Buße von 100 Talenten Silber und zehn Talenten Gold auf. Jojakim trieb sie ein, indem er die Grundbesitzer je nach ihrem Vermögen zur Zahlung zwang.

Um diese Zeit fiel Ninive. Der Mederkönig Kyaxares hatte die Skythen vertrieben (Herodot I 106 IV 1) und, mit Nabopolassar verbündet, die Belagerung von Ninive wieder aufgenommen — diesmal mit Erfolg. Nach Abydenus soll

der letzte König der Assyrer, Sarakos (= Sin-schar-ischkun), in den Flammen seines Palastes den Tod gesucht haben. Die Eroberung Ninives und das Ende des assyrischen Reichs ist wahrscheinlich auf 607 anzusetzen. Aus den Keilinschriften haben wir nur wenige Nachrichten darüber. Die Sieger teilten sich in das Reich so, daß die Meder das eigentliche Assyrien, ferner die nördlich und westlich davon gelegenen Gebiete (bis an den Halys), die Babylonier Mesopotamien und Syrien erhielten.

Der Kampf gegen Necho II. von Ägypten fiel demnach Nabopolassar zu. Er sandte seinen Sohn Nebucadnezar (Nabukuduri-uṣur), um seine Herrschaftsrechte über Syrien geltend zu machen. Necho war inzwischen siegreich bis zum Euphrat vorgedrungen und schickte sich an, bei Karchemis den Strom zu überschreiten. Dieser Ort lag an dessen rechtem Ufer, wahrscheinlich an der Stätte des heutigen *dschirbās*. Dort stießen die feindlichen Heere aufeinander. Necho wurde geschlagen und mußte Syrien räumen. Es bleibt ungewiß, ob ihm Nebucadnezar sofort auf den Fersen folgte. Denn 605 starb Nabopolassar, und dieses Ereignis nötigte Nebucadnezar zu rascher Rückkehr, um den Thron für sich zu sichern. Die völlige Unterwerfung Syriens unter das Szepter Babyloniens ist daher wahrscheinlich erst allmählich geschehen. Nach II Reg 24 1 hat Jojakim, der bisherige Vasall Ägyptens, drei Jahre lang Tribut an Nebucadnezar gezahlt, hat sich dann aber gegen ihn empört. Es fragt sich, wohin man diese drei Jahre verlegen soll. Da Nebucadnezar unsichere Zustände an der Südgrenze seines Reichs nicht lange geduldet haben wird, ein babylonisches Heer aber erst unter Jojachin, dem Nachfolger Jojakim's, vor Jerusalem erscheint, so empfiehlt es sich, die Jahre 600—598, die letzten Jahre Jojakim's, als die Zeit seines Gehorsams gegen Nebucadnezar anzusehen. 605—600 würde demnach Jojakim sein eigener Herr gewesen sein und sich 598 wieder empört haben. Ob ein syrischer Aufstand vom Jahre 602, dessen Unterdrückung auf einem Inschriftfragment (s. o. Textbuch) erwähnt wird, für diese Frage in Betracht kommt, ist zweifelhaft. Die Chronik meldet, daß Jojakim von Nebucadnezar in Ketten nach Babylon geführt worden sei, sowie daß Nebucadnezar zugleich eine Anzahl Tempelgeräte aus Jerusalem weggenommen habe. Die Angabe ist wieder-

holt angezweifelt worden, da in den Königsbüchern nichts davon zu lesen ist. Sie paßt am ersten noch auf 600, zu der ersten Unterwerfung Jojakim's. Schwerlich läßt sie sich vom Ende seiner Regierung verstehen; denn nach II Reg 24 6 ist er in Jerusalem eines natürlichen Todes gestorben. Der Prophet Jeremia nimmt 22 18f. 36 20 ein anderes Ende oder wenigstens eine „sepultura asinina" für ihn in Aussicht. Ob das wirklich so gekommen ist, wird nicht berichtet; einen unausgleichbaren Widerspruch zu II Reg 24 6 würde es nicht bedeuten. Möglich ist ja, daß Jojakim im Kampfe gegen die Angriffe der Nachbarvölker II Reg 24 2 gefallen und sein Leichnam von diesen mißhandelt worden ist.

Die Feindschaft, die er gegen Jeremia an den Tag legte, beweist die völlige Abkehr von den Anschauungen seines Vaters Josia zur Genüge. Jeremia's Verfolgungen unter Jojakim zeigen ferner, daß die prophetische Partei jetzt wieder darauf beschränkt war, für ihre Sache zu kämpfen und zu leiden. Vgl. Jer 26 7 36. Nach dem Bilde, das Jer 22 13–17 von Jojakim entworfen wird, war er ein rücksichtsloser Despot.

§ 66. Jerusalem durch Nebucadnezar erobert.

Die Welt um Juda hatte sich verändert: Ägypten hatte sich die Freiheit erstritten, Ninive war gefallen; doch Juda hatte keinen Grund, sich darüber zu freuen. Das Werk Josia's hatte große Hoffnungen erweckt, aber die Geschichte hatte sie zerstört. An die Stelle Ninives war Babylon getreten; es war nur ein Wechsel der Namen des fremden Oberherrn, die Lage blieb sich gleich. Juda war auf demselben Fleck wie unter Hiskia und Manasse. Die Tatsachen gaben offenbar denen recht, die eine fremdenfreundliche Politik forderten, und widerrieten die Ziele und Wege der prophetischen Partei. Kein Wunder, daß nun ein starker Rückschlag eintrat (vgl. Jer 44 15–19). Daher wiederholt sich in den letzten Jahren der Geschichte Juda's das bekannte Spiel mit den auswärtigen Großmächten; unter dem Druck der einen sah man in der anderen den Retter. Babel erbte den Haß gegen Assur, auf Ägypten hoffte man.

Als das Heer Nebucadnezar's vor Jerusalem erschien, um den abtrünnigen Jojakim zum Gehorsam zu rufen, war das

Königtum schon auf dessen Sohn Jojachin oder Jechonja übergegangen. (Vgl. die verschiedenen Formen des Namens in II Reg 24 8 Ez 1 2 Jer 24 1 27 20 22 24.) Nach kurzer Belagerung ergab sich Jojachin mit seinem Hofstaat freiwillig den Führern des babylonischen Heeres. Nachdem Nebucadnezar selbst herbeigekommen war, ließ er Jojachin mit seiner Umgebung und den angesehensten Männern des Landes nach Babylonien abführen. Unter ihnen befand sich der Prophet Ezechiel, ein Mitglied der Priesterschaft in Jerusalem. Zugleich kamen die wertvollsten Geräte aus dem königlichen Palast und Tempel nach Babel II Reg 24 1—16. Nach diesem Ereignis des Jahres 598/597 zählt Ezechiel die Jahre des Exils, der babylonischen „Gefangenschaft" Ez 1 2 8 1 usw.

Nebucadnezar hielt offenbar diese Schwächung des kleinen Reiches für genügend, um seine Ruhe für die Zukunft zu sichern. Er übergab seine Regierung einem Sohne Josia's, einem leiblichen Bruder des Joahas (Jer 37 1 II Reg 23 31 24 18), Matthanja, der als König von Nebucadnezar den Namen Zedekia erhielt. Solche Namensänderungen (vgl. § 65) geschahen wahrscheinlich unter dem Beirat von Priestern; auf sie ist daher der Name zurückzuführen. Zedekia mußte seinem Oberherrn feierlich Treue schwören (Ez 17 13). In die Stelle der reicheren Grundbesitzer, die in Babylonien angesiedelt wurden, rückten die ärmeren Bewohner des Landes ein. Triumphierend ergriffen sie von dem Eigentum der Volksgenossen Besitz (Ez 11 15); denn sie erblickten in dem Wechsel den Beweis dafür, daß sie selbst statt der Verbannten von Gott erwählt wären. Es fehlte daher auch nicht an Propheten, die im Gegensatz zu Jeremia den baldigen Untergang der Fremdherrschaft verkündigten (Jer 27 14ff. 28) — selbstverständlich durch Eingreifen Ägyptens.

Gegenüber solchen Erscheinungen, in denen sich doch nicht nur schwache Leichtgläubigkeit, sondern auch trotzige und zähe Widerstandskraft kundgab, erwies sich die Rechnung Nebucadnezar's als falsch. Schon 593 wurde in Jerusalem über einen Aufstand gegen Nebucadnezar unterhandelt; wir sehen bei Zedekia die Gesandten aller von Babylon abhängigen Staaten Syriens versammelt: Edom, Moab, Ammon, Tyrus, Sidon (Jer 27 28). Ägypten hatte wieder die Hand im Spiele; dort war nach dem Tode Necho's Psammetich II. (593

bis 588) auf den Thron gekommen, und dieser ist 590 wirklich im südlichen Syrien gewesen. Die Vorgänge kennen wir nicht näher; Zedekia hielt es jedoch für angemessen, durch sein persönliches Erscheinen vor Nebucadnezar die Zweifel an seiner Treue zu widerlegen Jer 51 59—64 (schon 593?). Dagegen gelang es dem Pharao Hophra (griech. Apries 588—569), als er gegen Sidon und Tyrus kämpfte, Zedekia zum Treubruch zu verleiten. Dieser erneute Eingriff Ägyptens in das babylonische Herrschaftsgebiet zwang Nebucadnezar zur Gegenwehr. Er schlug sein Hauptquartier in Ribla am Orontes auf und leitete von dort aus die Unternehmungen, sowohl gegen Juda, als auch gegen Tyrus, das sich dem Pharao mit den übrigen phönizischen Städten ergeben hatte (vgl. § 67).

Nun hatte die letzte Stunde für Reich und Thron der Davididen geschlagen! Die Belagerung Jerusalems begann am 10. Tage des 10. Monats (Januar) 588/587 und dauerte anderthalb Jahre. Die Stadt war teils wegen ihrer schwer zugänglichen Lage, teils wegen ihrer künstlichen Befestigung nicht leicht zu erobern. Deshalb schloß sie Nebucadnezar durch einen ringsum erbauten Wall ein, um sie auszuhungern — ähnlich wie später Titus (§ 92). Würden wir über diese Belagerung so ausführliche Nachrichten haben, wie wir sie über die durch Titus im Jahr 70 n. Chr. ausgeführte besitzen, wir würden ohne Zweifel die gleichen Vorgänge innerhalb der Mauern sich vollziehen sehen. Wer nur konnte, war vor dem anrückenden Heere Nebucadnezar's von den kleinen Städten und offenen Dörfern des Landes in die Hauptstadt geflohen. Dort drängte sich die Landbevölkerung mit den eigentlichen Einwohnern der Stadt auf engem Raum zusammen; beide nebeneinander erschwerten sich das Leben und gönnten es sich nicht, sobald sich der Hunger als ständiger Gast zu ihnen gesellte. Die Not trieb die Menschen in den Wahnsinn hinein. Die Bewaffneten hausten in der Stadt mit roher Gewalt. Besitz wurde zu einer Gefahr für das Leben. Die Propheten, die vor der Belagerung schon das Volk in Sicherheit eingewiegt hatten (Jer 37 19), benutzten auch jetzt noch jeden Schein einer günstigen Wendung, um von Sieg und Freiheit zu reden (Jer 37 9). Der Prophet Jeremia fand mit seinen das Ende voraussagenden Worten kein Gehör. Zedekia ließ ihn wiederholt um ein Orakel befragen; aber er wagte es aus Furcht vor

seiner Umgebung offenbar nicht, sein Verhalten danach zu ändern. Die ägyptische Partei hatte völlig die Oberhand. Ihre Siegesgewißheit stieg, als wirklich ein Heer des Pharao Hophra gegen die Chaldäer heranzog, und diese die Belagerung aufhoben, um jenes zurückzutreiben. In dem Freudenrausch vergaß man die feierlichsten Gelübde gegen Jahwe (Jer 34 8ff.) und hielt es für eine nationale Tat, für eine Förderung des Gemeinwohls, wenn man den Propheten Jeremia des Verrats beschuldigte und ihn ins Gefängnis setzte (Jer 37 11ff. 38 1ff.). Als die Chaldäer siegreich zurückkehrten und die Belagerung wieder aufnahmen, trat an die Stelle des Übermuts eine um so größere Verzagtheit. Viele gingen zu den Chaldäern über (Jer 38 19). Vermutlich brach auch die Pest in der Stadt aus (Jer. 38 2). Die Führer des Widerstandes maßten sich eine solche Gewalt an, daß sich selbst Zedekia vor ihnen nicht mehr sicher fühlte (Jer 38 14ff.). Der Sturm gegen die Mauern führte zum Ziel, als auch die Not hinter den Mauern unerträglich geworden war. Am 9. Tage des 4. Monats (Juli) 587/586 drangen die Chaldäer durch eine Bresche in die Stadt ein. Zedekia und seine Berater gaben die Stadt verloren; aber sie machten noch einen kühnen Versuch, ihr Leben zu retten. Während die Truppen Nebucadnezar's von Norden her vordrangen, verließ Zedekia mit seinen Bewaffneten die Stadt in der Nähe des königlichen Gartens (an der Südostecke) und floh nach dem Jordan zu. Er wurde aber, ehe er diesen überschritt, von den Chaldäern eingeholt; sie zersprengten sein Heer, nahmen ihn gefangen und brachten ihn vor Nebucadnezar nach Ribla. Dieser ließ seine Söhne vor seinen Augen töten, ihn selbst blenden und in Ketten nach Babel bringen. Das war die Strafe für den leichtfertigen Bruch des Eides, den er Nebucadnezar geschworen hatte (Ez 17 1–21).

Am 7. Tage des 5. Monats (August) 587/586 vollzog Nebusaradan, der Führer der Leibwache Nebucadnezar's, das Strafurteil an der Stadt Jerusalem. Der königliche Palast mit dem Tempel sowie die übrigen Häuser wurden dem Brande preisgegeben, die Ringmauern Jerusalems wurden geschleift. Selbstverständlich versäumte man nicht, sich alles, was noch an Schätzen und Kostbarkeiten in der königlichen Residenz einschließlich des Tempels vorhanden war, vor dem Brande anzueignen. Ebenso werden die Truppen Nebucadnezar's in

den übrigen Häusern Jerusalems genommen haben, was sich der Mühe lohnte. Die Bewohner der Stadt, die noch am Leben waren, mußten mit denen, die sich in das Lager der Babylonier vor der Übergabe der Stadt gerettet hatten, nach Babylonien in die Verbannung wandern. 70—80 hochstehende Judäer, darunter den Oberpriester Seraja, dessen Stellvertreter Zephanja und die drei Schwellenhüter des Tempels, sandte Nebusaradan nach Ribla, wo sie Nebucadnezar töten ließ.

Über die Zahl der Verbannten vgl. § 70.

§ 67. Unruhen nach der Zerstörung Jerusalems.

Die geringen Leute in Juda traf das Los der Verbannung nicht. Nebucadnezar überließ es ihnen, die Äcker und die Gärten des Berglandes nach Kräften zu bebauen. Gedalja ben Ahikam ben Saphan wurde zu ihrem Oberhaupte bestimmt, einige chaldäische Beamte wurden ihm beigegeben. Er wählte Mizpe (zur Lage § 45) im Norden Jerusalems zu seinem Wohnsitze. Die Wahl dieses Mannes zeugt von der ernstlichen Absicht Nebucadnezar's, Ruhe im Lande zu schaffen. Gedalja genoß großes Vertrauen. Der Prophet Jeremia begab sich in seinen Schutz; schon Gedalja's Vater, Ahikam, hatte sich seiner unter der Regierung Jojakim's angenommen Jer 26 ^{24}. Seinem Beispiele folgten eine große Anzahl judäischer Heerführer, die ihr Leben gerettet hatten, sowie versprengte Judäer aus Moab, Ammon und Edom und anderen Nachbarländern. Teils hatten sie auf eigene Faust leer gewordene Orte besetzt, teils wies ihnen Gedalja Ländereien an und gebot ihnen, Ruhe zu halten Jer 40 $^{1-12}$.

Aber ein Sprößling des davidischen Hauses, Ismael ben Nethanja ben Elisama (vgl. Jer 36 $^{12\ 21}$), ließ sich von dem Ammoniterkönig Baalis bewegen, diese friedliche Aussaat zur Erneuerung Juda's schon im Keime zu ersticken. Mit einigen Genossen überfiel er hinterlistig Gedalja, der vergeblich vor ihm gewarnt war, erschlug ihn samt seiner nächsten aus Judäern und Chaldäern bestehenden Umgebung und zwang seine übrigen Volksgenossen, ihm in das Ostjordanland zu den Ammonitern zu folgen. Das geschah im 7. Monat (Oktober) 587/586. Sofort erhob sich ein Rächer dieser unsinnigen Tat. Johanan ben Kareah, der Gedalja vergeblich gewarnt hatte,

ereilte mit seinen Bewaffneten Ismael schon bei Gibeon und wurde von den gewaltsam Entführten freudig als Retter begrüßt. Ismael ließ es gar nicht auf einen Kampf ankommen, sondern floh mit acht Begleitern zu den Ammonitern Jer 40 13—41 15.

Dieses Ereignis beweist, mit welcher Leidenschaft sich die Parteien gegenseitig verfolgten, trotz des großen Unglücks, das alle ohne Unterschied getroffen hatte. Ismael war ohne Zweifel ein Anhänger der Kriegspartei, die mit Ägypten und anderen unruhigen Nachbarn in Verbindung stand. Ihr war es ein Dorn im Auge, daß Gedalja, der es mit den prophetischen Kreisen hielt, erfolgreich für die Beruhigung des Landes unter der Herrschaft der Babylonier tätig war. Sie verfolgte jeden, der im Dienst der Feinde arbeitete, mit tödlichem Haß. Es war schlimm, daß sie, obwohl der Anschlag Ismaels mißglückt war, dennoch das Ziel erreichte, den Anfang von Ordnung und Beruhigung des Landes zu vernichten. Dazu half ihr die Angst vor den Babyloniern, die auch die besonnenen Judäer quälte. Johanan ben Kareah und seine Freunde fürchteten, wegen der Ermordung Gedalja's von Nebucadezar zur Rechenschaft gezogen zu werden (Jer 43 3), und hielten es deshalb für geraten, sich und den unter ihrem Schutz stehenden Rest nach Ägypten in Sicherheit zu bringen, wo sie sich an die älteren jüdischen Kolonien (§ 64) anschließen konnten. Sie kehrten nicht nach Mizpe zurück, sondern begaben sich auf der südwärtsführenden Straße in die Nähe von Bethlehem. Während einiger Rasttage in der Herberge des Chimeham (II Sam 19 37ff.; s. § 34) erbaten sie sich von Jeremia, der sie bis hierher begleitet hatte, ein Gotteswort über ihr Unternehmen. Nach Verlauf von zehn Tagen gab dieser ihnen die Weisung, daß sie sich des Schutzes Jahwes versehen könnten, falls sie im Lande blieben, daß die Auswanderung nach Ägypten ihnen aber den Untergang bringen würde. Obgleich Jeremia von den Verbannten in Babylonien, nicht von den in Juda Zurückgebliebenen, die Erneuerung Israels erwartete (Jer 24), so widersetzte er sich doch jedem eigenwilligen Auszuge aus dem Lande, das für Israel ein Geschenk Gottes war. Die Flüchtlinge glaubten, diesen Bescheid auf die Einflüsterung Baruch's, des Freundes des Propheten, zurückführen zu dürfen, der sie den Babyloniern in die Hände spielen wollte. Sie be-

standen auf ihrem Plan und zwangen Jeremia wie Baruch, ihnen nach Ägypten zu folgen. Sie ließen sich dort in Thachpanhes (= *tell defenne*) unweit der nördlichen Karawanenstraße nach Syrien nieder. Der Sage nach soll Jeremia dort von seinen Volksgenossen später gesteinigt worden sein. Übrigens liegt in dem Verdacht gegen Baruch wieder ein Beweis dafür vor, wie selbst innerhalb einer Gruppe von Gesinnungsverwandten damals das Mißtrauen gegen einzelne den Gemeinsinn untergraben hatte. Solche Erscheinungen pflegen den gewaltsamen Untergang eines nationalen Gemeinwesens zu begleiten; sie werden von einer überreizten Leidenschaft, die ihrer selbst nicht mehr mächtig ist, erzeugt. Vgl. Jer 41 16—43 7.

Die Furcht vor den Babyloniern ist wohl begreiflich. Denn es stand noch immer ein Heer Nebucadnezar's in Syrien, das die Stadt Tyrus unterwerfen sollte (vgl. § 66). Die Belagerung begann 585 und wurde 13 Jahre lang, bis 573 ohne eigentliches Ergebnis fortgesetzt (vgl. Ez 29 17 ff.). Während dieser Zeit fand eine dritte Wegführung von Judäern nach Babylonien statt, 582 oder 581; vermutlich waren wieder Unruhen unter der gequälten Bevölkerung entstanden Jer 52 30; Jos. Ant. X 9 7 § 181. Ob Gedalja einen Nachfolger erhielt, erfahren wir nicht; vielleicht wurde das Gebiet Juda dem Statthalter, der in Samaria residierte, unterstellt.

Zur Zahl der Verbannten vgl. § 70.

§ 68. Rückblick.

Das war der völlige „Tod" des Volkes Israel, von dem schon Amos gesprochen hatte (Am 5 1 f., vgl. Ez 37 1 ff.). Juda wurde ein Teil des babylonischen Reichs, 136 Jahre später, als Israel ein Teil des assyrischen Reichs geworden war. Daß dieses Ende ihm so lange erspart blieb, verdankte es verschiedenen Umständen: seiner geringen Bedeutung, seiner abgeschiedenen Lage, der Assur freundlichen Haltung mehrerer Könige, endlich auch der Ablösung Ninives durch Babel. Aber sich vor der Großmacht am Euphrat zu retten, war auf die Dauer nicht möglich, zumal bei den immer wieder ausbrechenden Unruhen, durch die die Könige selbst in die peinlichste Verlegenheit kamen (§ 62). Juda ging in denselben poli-

tischen Wandelungen unter, durch die auch die übrigen Staaten Syriens ihre Selbständigkeit verloren, mit Ausnahme des meerumflossenen Tyrus.

Doch nimmt der Untergang des Volkes Israel unsere Teilnahme in ganz anderem Grade in Anspruch als das Geschick seiner Nachbaren. Diese Tatsache ist durch den besonderen Gottesglauben gerechtfertigt, dessen Träger dieses Volk in der Geschichte geworden war, der die ihm von Natur eigene zähe Kraft in manchen Stücken über sich selbst hinausgehoben hatte. In alten Zeiten hatte das Volk seine Freude an den ruhmvollen Taten der großen Helden der „Kriege Jahwes". Diese naturwüchsige Form der religiösen Begeisterung ging an der friedlichen Kultur langsam zugrunde. Die Pflege des Rechtes Jahwes errang nur selten den Beifall der Menge; zu ihr gehört Gesinnung und Wille, und eine Kultushandlung ist stets bequemer gewesen als der Kampf für das Recht. Je mehr sich aber das innerliche Wesen der Religion an das Licht wagte, desto größer wurde die Zahl derer, die nicht weiter mitgehen wollten und abseits stehen blieben. Das war eine Folge der Tätigkeit der Propheten und Gottesmänner (§§ 52. 59f. 63), die unvermeidlich war. Durch sie bildete sich in Israel ein religiöser Gegensatz aus, der die Gesundheit des Volkes tief schädigte. Mit Recht sehen wir in den Propheten des 8. und 7. Jahrh. die wahren Heroen des israelitischen Geistes. Aber wir dürfen darüber doch nicht vergessen, daß sie dem Volke, wie es in Kanaan einmal war, die Freude an sich selbst verdarben und von den Führern wiederholt als Meuterer oder Gotteslästerer empfunden wurden (z. B. I Reg 18 17 Am 7 10f. Mi 3 5—8 Jes 30 1ff. 31 1ff. Jer 26 und 7). Längst bevor dieser Gegensatz recht fühlbar wurde, beengten innere und äußere Schwierigkeiten die Lage des Volkes. Die Teilung des Reiches vermehrte den alten Hader der Stämme und Geschlechter. In dem eigentlichen Israel gelang es nur zweimal, Dynastien von einiger Dauer zu gründen, nämlich Omri und Jehu. Während ihre Glieder auf dem Throne saßen, entschied der religiöse Gegensatz schon über die öffentlichen Angelegenheiten (§ 53). Dadurch wurde die Kraft des Volkes in der Abwehr der Angriffe von außen, von seiten der Aramäer, geschwächt. Zugleich verringerte sich der Anteil Israels an dem vorderasiatischen Handel. Das geschah in immer steigendem

Maße, je tiefer die Macht der Assyrer in die Verhältnisse Arabiens und Syriens eingriff. Israel und noch mehr Juda verarmten. In der späteren Geschichte Juda's tritt der Einfluß der Propheten geradezu in den Vordergrund der Erscheinungen. Manasse war nicht mehr imstande, ihn auf die Dauer zurückzudrängen (vgl. §§ 62f.).

Was uns an der prophetischen Bewegung fesselt und fast befremdet, ist der weite Abstand zwischen dem hohen Fluge des religiösen Gedankens und dem natürlichen Vermögen. Die Propheten fühlen sich als Boten des Weltgottes an die Völker (Jer 1 5 10), während das Volk dieses Gottes machtlos zugrunde geht. Ihr Glaube fordert den Sturz der engen Schranken des Volkstums und fühlt sich stark genug, der Welt gegenüberzutreten (§ 60). Je klarer sich unsere Anschauung die äußerlich so kleinen Verhältnisse in Juda und Jerusalem vorzustellen vermag, desto größer wird unsere Bewunderung vor der unbesiegbaren Gotteskraft des Glaubens dieser Männer (vgl. I Joh 5 4; Joh 16 35). Es fehlte diesem Glauben auch damals nicht sein häßlicher Doppelgänger, der verblendete Hochmut und Trotz, der es in den Zeiten Jeremia's nicht begriff, wie der Weltgott Jahwe die Seinen verstoßen sollte (Jer 27 12ff. 16ff. 28 29 21ff. 24ff.). Daher das merkwürdige Nebeneinander von Verzagtheit und Kühnheit, von Verzweiflung und Mut. Daß auch die niedrigen Erscheinungen von kleinlicher Selbstsucht und persönlichem Haß sich einstellten, kann in einer Zeit, in der die Frage um Sein oder Nichtsein alle Leidenschaften entfesselte, nicht auffallen. Für die Menge war es ein unbegreifliches, niederschlagendes Verhängnis, daß sich das Volk Israel um seines Glaubens willen nicht in den Verkehr der großen Weltreiche eingliedern konnte. Das ist für uns heute kein Rätsel mehr. Wir empfinden wohl Mitleid mit dem Volke, das der rohen Gewalt des übermächtigen Siegers erliegt, aber ungleich mehr Bewunderung vor der kleinen, mißhandelten und mißachteten Schar, die eine innere Erneuerung als den Weg zur Genesung erkannt hat, die in dem Unglück eine Tat Gottes sieht, die das Leiden als eine verdiente Strafe auf sich nimmt und demütig dem Tage entgegenharrt, an dem Gott die Sache der Seinen vor der Welt zum Siege führen würde. Aus ihrem Schoße entsprang auch wirklich ein neues Israel, aber nicht ein neues Volk.

§ 69. Zur Zeitrechnung.

Vgl. die Literatur zu § 49. Außerdem HWinckler in Alttestamentliche Untersuchungen (1892), 77—96 und in KAT³ (1903), 319—321. — Zu II Reg 20 1—11 Lindemann in ThZSchw. 1896, 102—107.

In § 49 ist die Zeitrechnung für die Regierungen der früheren Könige Israels und Juda's besprochen worden. Hier ist das Gleiche zu tun für die Zeit von Jehu 843 bis zur Zerstörung Samarias 722 und Jerusalems 586.

Unter 1 sind die Könige von Israel und Juda nebeneinander gestellt und wie in § 49 in gleichzeitige Gruppen geordnet. Die Zahl der Regierungsjahre ist nach dem von Rühl aufgestellten Grundsatze (§ 49) bemessen, d. h. sie ist um je ein Jahr geringer als die biblische Zahl. Unter 2 und 3 stehen die assyrischen und babylonischen Könige. Für sie kommt außer den Keilinschriften auch der babylonische Regentenkanon des Ptolemäus in Betracht, ein Verzeichnis der einheimischen und persischen Könige von Babylon, das nach Alexander dem Großen die griechischen Könige Ägyptens folgen läßt. Er ist für astronomische Berechnungen angefertigt worden und hat sich sich bisher als durchaus zuverlässig bewährt (vgl. HWinckler, Textbuch 58). Unter 4 findet man die ägyptischen Könige der 25. und 26. Dynastie, soweit außer den Namen auch ihre Zahlen einigermaßen gesichert sind.

Es ist nun die Aufgabe, zu den biblischen Ereignissen siehere Gleichzeitigkeiten zu finden, und mit ihnen die biblischen Zahlen zu vergleichen. Fest steht das erste Jahr Jehu's und der Athalja 843 (§ 49), ferner für die israelitische Reihe das letzte Jahr Pekah's und das erste Jahr Hosea's 733 (§ 57), sowie das letzte Jahr Hosea's 724 (§ 58), d. h. Zahlen am Anfang und am Ende der uns beschäftigenden Reihe. Versucht man nun, die Regierungsjahre der israelitischen Könige von Jehu bis Hosea = 135 mit dem Zeitraum von 843—724 zu vergleichen, so ergibt sich, daß die biblische Zahl um 16 Jahre zu hoch ist (135 Jahre statt 119 Jahre). Dieser Untersehied ist zu groß, als daß man ihn auf eine ungenaue Rechnung der Jahre zurückführen könnte; es muß daher irgendwo in den israelitischen Zahlen ein Fehler stecken, vermutlich in der langen Regierung Jerobeam's II. Es läßt sich gegen die Dauer der Regierungszeit der drei ersten Könige Jehu, Joahas und

1.

Israel.			Juda.	
Jehu	27	43=45	Athalja	6
Joahas	16		Joas	39
Joas	15	65=79	Amazja	28
Jerobeam II.	40			
Sacharja	—			
Sallum	—			
Menahem	9			
Pekahja	1		Asarja	51
Pekah	19	27=30	Jotham	15
Hosea	8		Ahas	15
	135		Hiskia	28
			Manasse	54
			Amon	1
			Josia	30
			Joahas	—
			Jojakim	10
			Jojachin	—
			Zedekia	10
				287

2.

859—825	Salmanassar III.
825—812	Schamschi-Adad
812—783	Adad-Nirari IV.
783—773	Salmanassar IV.
773—755	Assurdan
755—745	Assurnirari
745—727	Thiglathpilesar IV.
727—722	Salmanassar V.
722—705	Sargon II.
705—681	Sanherib
681—668	Asarhaddon
668—626	Assurbanipal
625—606	Assur-itil-ili und Sinschar-ischkum

3.

625—605	Nabopolassar
604—562	Nebucadnezar II.
562—560	Amel-Marduk (Evil-merodach)
559—556	Nergal-schar-uṣur
556	Labaschi-Marduk
555—539	Nabu-nā'id.

4.

25. Dynastie (Äthiopische Könige).

(712—700?)	Sabakon (Schabako)
(700—690?)	Sebichos (Schabataka)
690—664	Taharka (Thirhaka)
663	Tanutamon.

26. Dynastie (aus Sais).

(664)—609	Psammetich I.
609—594	Necho II.
594—588	Psammetich II.
588—569	Apries (Hophra)
569—526	Amasis (Ahmose)
555	Psammetich III.

Joas nichts von Bedeutung einwenden. Vielmehr stimmen die Regierungszeiten der vier assyrischen Könige Salmanassar's III., Schamschi-Adad's, Adad-Nirâri's IV. und Salmanassar's IV. damit überein, insofern die Angriffe der beiden letzten auf Damaskus (ca. 803 und 773) der Erstarkung Israels (§§ 55f.) entsprechen, die Sicherheit der Aramäer hingegen vor assyrischen Angriffen (von 838—803) die Jahre der größten Demütigung Israels umfaßt (§ 55). Aber die 40 Jahre Jerobeam's II. bringen uns, wenn wir von 843 aus mit den biblischen Zahlen abwärts rechnen, schon bis 746, d. h. bis zu Thiglathpileser IV., und mit Menahem würden wir bis 737 gelangen. Dieser letztere Ansatz scheint auf den ersten Blick vorzüglich zu passen; denn er kommt mit der Angabe auf den Inschriften Thiglathpileser's IV. überein, nach der Minichimmu von Samerîna 738 Tribut gezahlt hat (§ 57). Da aber nach den Keilinschriften zweifellos feststeht, daß (734 oder) 733 das letzte Jahr Pekah's von Israel ist, so müßten die Regierungen von Pekahja und Pekah (1 + 19 = 20 Jahre) auf 2 Jahre zusammengedrängt werden. Das ist wenig wahrscheinlich. Bei dem mangelhaften Zustande der Inschriften Thiglathpileser's darf man auch ein Fragezeichen zu dem Tribut Menahem's von Israel für das Jahr 738 (= II Reg 15 19?) machen. Weil nun die judäische Königsliste (s. unten) ebenfalls in der Zeit Jerobeam's II. auffallende und unsichere Zahlen bringt, so erscheint es als richtiger, den Fehler wenigstens zum Teil dort zu suchen und die Regierung Pekah's nicht so stark zu beschneiden. Beginnen wir dagegen von (734 oder) 733 als dem letzten Jahre Pekah's (§ 57) aufwärts zu rechnen, so wäre 751 nach der biblischen Angabe sein erstes Jahr, d. h. schon bei dem Regierungsantritt Thiglathpileser's IV. wäre Pekah König von Israel gewesen. Das würde wieder nicht zu II Reg 15 19 stimmen, da die Gleichung Phul und Thiglathpileser jetzt als richtig betrachtet wird; vielmehr müßte nach dieser biblischen Angabe die Regierung Menahem's wenigstens zum Teil in die Thiglathpileser's fallen. Daher scheint in den 19 Jahren Pekah's der zweite Fehler zu stecken. Sollte jedoch der Tribut Menahem's an Thiglathpileser 738 wirklich richtig sein, so würden die 40 Jahre Jerobeam's II. an Glaubwürdigkeit sehr gewinnen. Der Fehler müßte dann nur in den Zahlen Pekah's liegen.

Es liegt der Gedanke nahe, daß man durch das bekannte

Jahr der Eroberung Samarias (722) die jüdische Königsreihe fest mit der israelitischen verbinden könne. Leider erfüllt sich diese Hoffnung nicht; denn das AT bietet gerade für dieses Ereignis zwei verschiedene Gleichzeitigkeiten. II Reg 18 9f. wird die Eroberung Samarias in das 6. Jahr Hiskia's gesetzt, danach hätte Hiskia regiert 727—700; die gleiche Berechnung liegt in II Reg 18 1 vor. Dagegen fällt nach II Reg 18 13 der Zug Sanherib's 701 in das 14. Jahr Hiskia's, Hiskia hätte demnach regiert 714—686; diese Berechnung scheint auf II Reg 20 6 und 18 2 zurückzugehen. Nach den ersteren Stellen wäre Samaria unter Hiskia, nach den letzteren Stellen unter Ahas erobert worden. Die 28 Jahre Hiskia's werden eben von den Redaktoren verschieden angesetzt.

Eine andere Möglichkeit, die Jahre Hiskia's festzulegen, eröffnet sich von der ägyptischen Chronologie aus. Wenn nämlich Hiskia mit dem Pharao Thirhaka wirklich verbündet gewesen ist (II Reg 19 9; vgl. § 61), so muß er im Jahre 690 noch König gewesen sein; denn dieses Jahr ist das erste des Thirhaka. Die Regierung Hiskia's würde dann die Jahre 718—690 umfassen, und diese Rechnung stimmt fast mit der Aufstellung 5, S. 263.

Es bleibt nichts anderes übrig, als von dem Ende der judäischen Königsreihe auszugehen, da wir für sie feste Gleichzeitigkeiten im AT besitzen. Das sind nämlich folgende:

Jer 25 1: 4. Jahr Jojakim's und 1. Jahr Nebucadnezar's = 604.

Jer 32 1: 10. Jahr Zedekia's und 18. Jahr Nebucadnezar's = 587.

II Reg 25 8 1 }
Jer 52 12 5f. } 11. Jahr Zedekia's und 19. Jahr Nebucadnezar's = 586.

Die Zahlen aus der babylonischen Geschichte sind für uns bestimmbar durch den Regentenkanon des Ptolemäus (s. oben). Noch zwei andere Angaben des AT verdienen Erwähnung, nämlich:

Jer 46 2: 4. Jahr Jojakim's und Schlacht von Karchemis = 604, und

Jer 52 28: Eroberung Jerusalems (= 11. Jahr Zedekia's) und 18. Jahr Nebucadnezar's = 587.

Es ist wahrscheinlich genauer, die Schlacht von Karchemis

noch in das letzte Jahr Nabopolassar's = 605 zu verlegen (s. unten). Die andere Angabe, die sich in einem durchaus glaubwürdigen Zusammenhang findet (vgl. § 70), zeigt eine abweichende Berechnung, nach der die Zerstörung Jerusalems oder das 11. Jahr Zedekia's auf 587 anzusetzen wäre. Bei der wenig genauen Rechnungsweise, die überhaupt im AT vorliegt (vgl. § 49), kann ein solcher Unterschied nicht überraschen. Er ist in der Tat auch gering. Die zuerst angeführte Berechnung ist bei uns allgemein üblich geworden. Da jedoch die zweite, Zerstörung Jerusalems = 587, besser zu den überlieferten Zahlen des AT paßt, so ist sie der folgenden Aufstellung 5, in der mit den judäischen Königsjahren von 587 an aufwärts gezählt wird, zugrunde gelegt worden.

5.

Jotham	15 =	749—735
Ahas	15 =	734—720
Hiskia	28 =	719—692
Manasse	54 =	691—638
Amon	1 =	637
Josia	30 =	636—607
Joahas	—	606
Jojakim	10 =	606—597
Jojachin	—	597
Zedekia	10 =	596—587

Wollte man noch weiter aufwärts zählen, so würde die bedenkliche Höhe der Zahlen sofort auffallen. Der Anfang Asarja's fiele auf 800, der Anfang der Athalja auf 873, während nach § 49 843 dafür feststeht. Die Zahlen für Asarja (51) und Amazja (28), vielleicht auch schon für Joas (39), sind falsch. Da nun auch in den Zahlen für Jerobeam II. von Israel ein Fehler zu stecken scheint (s. oben), so ist überhaupt darauf zu verzichten, für die Zeit von rund 840—740, besonders von 800—740 bestimmtere Angaben über die Jahre der judäischen Könige zu machen.

Dagegen erweisen sich die oben mit Hilfe der überlieferten Regierungsjahre der judäischen Könige gewonnenen Zahlen als durchaus brauchbar. Jedoch muß man bei ihrer Ver-

wertung im Auge behalten, daß es sich darum handelt, Angaben eines notdürftigen lunisolaren Kalenders in volle proleptische Jahre des julianischen Kalenders umzusetzen. Daß dabei Ungenauigkeiten und Irrtümer vorkommen, ist gar nicht zu vermeiden. Solange sich nur Unterschiede von zwei oder drei Jahren herausstellen, hat man noch keinen Anlaß, die Überlieferung als eine fehlerhafte zu bezeichnen. Es wird sich nun zeigen, daß die oben für die judäischen Könige von Jotham bis Zedekia angesetzten Zahlen innerhalb so kleiner Unterschiede mit dem, was aus anderen Gründen sicher oder wahrscheinlich ist, wohl übereinstimmen.

Die Schlacht von Karchemis wird richtiger in das Jahr 605 gesetzt, in das letzte Jahr Nabopolassar's; denn sie wurde noch zu dessen Lebzeiten geschlagen (§ 65). Man hat sich daher für die Gleichzeitigkeit Jer 25 1 und gegen die Gleichzeitigkeit Jer 46 2 zu entscheiden. Demnach ist das erste Jahr Jojakim's auf 607 anzusetzen, während sich oben 606 ergeben hatte, und sind weiter die Zahlen für Joahas, Josia und Amon um eins zu erhöhen. Das Ende Josia's und die Schlacht von Megiddo fällt demnach auf 608 (§ 65), der Anfang Josia's auf 637, für Amon ist 639/638 anzusetzen. Dagegen muß der Regierungsantritt Manasse's etwas tiefer angesetzt werden. In § 61 ist darauf hingewiesen worden, daß der Zug Sanherib's gegen Thirhaka nur in der Zeit von 690—682 stattgefunden haben kann; da während dieses Zuges noch Hiskia auf dem Thron saß, muß die Zahl 692 um einige Ziffern erniedrigt werden. Anders steht freilich die Sache, wenn man mit Winckler (KAT³ 274) annimmt, daß der Zug Sanherib's gegen Thirhaka schon in die Zeit Manasse's falle. Der Beginn der Regierung Hiskia's um 718 (s. oben S. 262) kommt dem Inhalt von § 61 in wünschenswerter Weise entgegen; ob er schon 720 König gewesen ist, bleibt allerdings fraglich; jedenfalls wird der biblische Ansatz II Reg 18 13 mehr begünstigt als der in II Reg 18 9f. 1. Ferner entspricht der Anfang der Regierung des Ahas um 734 durchaus den Zahlen, die durch die assyrischen Keilinschriften für das Eingreifen Thiglathpileser's in die Angelegenheiten der Reiche Israel und Juda gegeben werden (§ 57). Ein Teil der Jahre Jotham's fällt nach § 56 wahrscheinlich mit den letzten Jahren Asarja's zusammen; der Tod des letzteren (Jes 6 1) kann daher sehr wohl gegen 740 erfolgt sein.

Die Summen der Regierungsjahre der Könige Juda's von Jotham bis Zedekia erweisen sich daher als im ganzen gut überliefert. Von den Regierungen der Könige Amazja und Asarja läßt sich wohl sagen, daß sie zeitlich mit denen Joas' und Jerobeam's II. von Israel in der Hauptsache zusammenfallen; aber jede bestimmtere Aussage ist aus der Luft gegriffen.

Dritter Zeitraum.

Das Judentum.

Erster Abschnitt.

Die Entstehung des Judentums.

§ 70. Juda nach der Zerstörung Jerusalems.

Quellen: II Reg 24 Jer 52 28–30 Jer 43 8–13 Ez 29 17–21 30—32. — Zu Edom Ez 25 12–14 35 1–15 Thr 4 21f. Ps 137, 7. — Thr 1 f.; 4 f.

Literatur: AKuenen, De Godsdienst van Israel II (1870), 84—89. — BStade in ZAW 1884, 271—277. — CSchick in ZDPV XIX (1896), 120—127.

Wir lesen Jer 44 2, daß Jerusalem und Juda nach 587 eine verwüstete und entvölkerte Gegend genannt werden. Wollte man diesen Ausdruck wörtlich verstehen, so würde man in ganz falsche Vorstellungen hineingeraten. Wir sind vielmehr, was die Entvölkerung betrifft, in der Lage, noch Berechnungen aufzustellen, die freilich nicht unbedingt zuverlässig sind, uns aber doch eine genügende Anschauung über die nach dem Falle Jerusalems vorhandenen Zustände geben. Als die sicherste und vollständigste Angabe über die Zahl der Exulanten erscheint Jer 52 28–30. Das kleine Stück hat eine eigene Zählung der Regierungsjahre Nebucadnezar's und fällt durch seine genauen Zahlen in die Augen. Nach ihm wären ins Exil geführt worden:

im Jahre	598 =	3023	Judäer
„ „	587 =	832	Einwohner Jerusalems
„ „	582 =	745	Judäer
	insgesamt	4600	Männer.

Da im AT wie noch heute im Orient nur die Männer gezählt werden, so beträgt die Seelenzahl etwa das Drei- bis Vierfache, mithin 14—18000 Seelen. Andere Zahlen sind für

das Jahr 597 in II Reg 24 vorhanden, nämlich 14 10000 und 16 8000. Da nur 16 dem ursprünglichen Bestande der Erzählung angehört, so empfiehlt es sich, von der Zahl 8000 auszugehen. Leider fehlen neben ihr die ergänzenden Zahlen für 587 und 582. Nach dem in Jer 52 28ff. gegebenen Verhältnis hätte man für beide Jahre etwa ein Viertel der ersten Zahl anzusetzen. Das würde insgesamt 12000 Männer oder 36000 bis 48000 Seelen ergeben. Um nun einen Maßstab für diese Zahlen zu gewinnen, führe ich an, daß nach Listen und Berechnungen von Baurat Dr. Schick die Bevölkerung des gebirgigen Teils im jetzigen Regierungsbezirk Jerusalem — das entspricht ungefähr dem Gebiet des Reichs Juda — 1892 mindestens 120000 Seelen betrug. Wahrscheinlich ist die Einwohnerzahl damals höher gewesen; doch wollen wir diese niedrige Zahl in unsere Rechnung aufnehmen. Dann würde die Zahl der Exulanten nach II Reg 24 16 im ganzen etwa ein Viertel der Bevölkerung, nach Jer 52 28–30 im ganzen nur ein Achtel betragen haben. Diese letztere Rechnung wird den Tatsachen am nächsten kommen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Nebucadnezar es nicht für nötig erachtete, die durch seine Maßregel herbeigeführte Lücke durch fremde Kolonisten auszufüllen.

Es war demnach nur ein mäßiger Bruchteil der gesamten Bevölkerung, der damals zwangsweise in Babylonien angesiedelt wurde; aber ohne Zweifel umfaßte er die maßgebendsten und hervorragendsten Personen. Zu ihnen kommen noch die nach Ägypten Ausgewanderten, unter denen sich ebenfalls viele angesehene Personen befanden. In den Reihen der Zurückgebliebenen gab es daher nur wenige, die sich bisher an der Führung der öffentlichen Angelegenheiten beteiligt hatten. Die notwendige Folge davon war, daß sich die Restbevölkerung bis zur Hilflosigkeit geschwächt fühlte. Einen solchen Zustand in dem eroberten Lande herbeizuführen, gebot das Interesse des Herrschers, nicht aber den einer völligen Verödung. Nebucadnezar trug auch dafür Sorge, daß die südlichste Provinz seines Reiches vor erneuerten Angriffen der Pharaonen Ägyptens gesichert war. Ob er noch, solange Hophra (Apries) regierte, einen Zug gegen dieses Land unternommen hat, wissen wir nicht. Dagegen ist für 568 ein Angriff Nebucadnezar's auf Ägypten bezeugt, in dem damals schon

Amasis (569—526) regierte. Über seine Erfolge sind wir nicht näher unterrichtet (vgl. Jer 43 8—13; Ez 29 17—21). Jedenfalls sicherte dieser Kriegszug ihm aufs neue den Gehorsam der Judäer.

Um diese Zeit vollzog sich im Süden Juda's eine Verschiebung der Bewohner, die das Gebiet des ehemaligen Königreichs verkleinerte und die zurückgelassenen Judäer enger zusammenschob. Die Edomiter, die sich schon an der Zerstörung Jerusalems beteiligt hatten (Ez 25 12 35 1—15 Thr 4 12f. Ps 137 7), drangen von Südosten her vor, setzten sich in der Umgegend von Hebron fest und drängten die Kalebiter (§ 29) nordwärts in die Gegend von Bethlehem, die später als ihre Heimat gilt (I Chr 2 50—55). So kam es, daß der südliche Teil des einstigen Reiches Juda später den Namen Idumäa erhielt. Vermutlich wurden die Edomiter in ihren bisherigen Wohnsitzen durch vordringende Araber bedrängt (§ 55) und wichen ihrerseits diesem Stoße aus, indem sie nach dem Westjordanlande hinüberwanderten.

Jerusalem blieb nach wie vor der Mittelpunkt des Bezirks. In den Trümmern ließen sich leicht bescheidene Wohnungen herrichten. Aus Jer 41 5 erfahren wir beiläufig, daß man selbst unmittelbar nach dem Abzug der Babylonier aus Sichem, Silo und Samaria Opfergaben nach der Tempelstätte brachte. Das wird in den folgenden Jahren immer häufiger geschehen sein. Priester gab es noch in Jerusalem (Thr 1 4); sie werden auch den Altar auf dem Tempelplatze wiederhergestellt haben. Freilich blieb daneben die alte Sitte des Landes, auf den Höhen der Gottheit zu opfern, im Brauch (Ez 33 25). Die Gesetze des Deuteronomiums hatten schon unter den Nachfolgern Josia's ihr Ansehen verloren (Jer 44 16—19) und erlangten es jetzt nicht zurück. Israelitische Sitten hatten einen schweren Stand. Das ist nicht zu verwundern; denn es drohte eben alle Ordnung zu verschwinden. Den Zurückgebliebenen fehlte es an einem natürlichen Haupt, sie griffen daher auf die Gliederung des Volks nach Geschlechtern oder auch nach Ortsgemeinschaften zurück und überließen den Vertretern der Geschlechter, den sog. Ältesten, die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten. Vielleicht gab es noch immer solche, die den leichtfertigen Hochmut nicht fahren lassen wollten (vgl. Ez 33 24 11 15). Aber die Mehrzahl befand sich in einer äußerst

niedergeschlagenen, verzagten Stimmung. Man war wehrlos gegen den Spott der Nachbarn, man fühlte sich vom Zorne Gottes zu Boden geworfen, das schwere Unglück zerknirschte die trotzigen Herzen (Thr 2 4). In furchtbarer Not hatte man am eigenen Leibe die Wahrheit dessen, was die Propheten als Juda's Geschick vorausgesagt hatten, erfahren. Beschämt folgte man ihrem Rufe zur Umkehr, man beging die Jahrestage der traurigen Erinnerungen (vgl. §§ 66f.) mit Fasten und Klagen Zch 7f. Daß man den Sinn auf Gott richtete, hatte eine heilsame Wirkung: die Herzen erwärmten sich wieder an den Gedanken der Treue und der Macht Jahwes. Man verzweifelte doch nicht an dem guten Recht Israels vor den Völkern; man begann, auf Vergeltung zu hoffen, auf den Tag der Rache Jahwes für Zion (Thr 5).

§ 71. Die Verbannten in Babylonien.

Quellen: Im allgemeinen Jer 27—29 Ez 1—24 33 40—48.

Literatur: Zu Tell Abib vgl. CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte II (1888), 427. — Zum Kebar vgl. HVHilprecht und ATClay, Business Documents of Murashû Sons etc., Philadelphia 1898, 76 und PJensen in ZA XIII (1898), 331. 333. — EKlamroth, Die jüdischen Verbannten in Babylonien 1912.

Die Zerstörung Jerusalems 587 war auch für die Mehrzahl der Verbannten in Babylonien ein unerwartetes, schreckensvolles Ereignis. Sie hatten, gestützt auf prophetische Aussagen, die ihrer Einbildung vom eigenen Wert schmeichelten (Jer 27f. Ez 12 21—13 23), nach 597 ihre baldige Befreiung und Heimkehr erwartet. Sie betrachteten sich selbst als das rechte Israel und sahen mit Stolz auf die in der Heimat Zurückgebliebenen herab; waren sie doch die Blüte des Volks, jene nur Emporkömmlinge des Augenblicks. Den Forderungen, die die Propheten an ein rechtes Israel stellten (Jer 24 Ez 11 1—21), entsprachen sie freilich durchaus nicht; die klagenden und strafenden Reden Ezechiel's (bes. 1—24) zeigen klar, daß von einem „neuen Herzen" bei ihnen noch nichts zu spüren war.

Der Fall Jerusalems 587 versetzte die Verbannten aus ihren angenehmen Träumen in die rauhe Wirklichkeit. Sie sahen sich nun genötigt, den Rat zu befolgen, den schon Jeremia erteilt hatte Jer 29 4—9, nämlich sich auf einen längeren Aufenthalt in der Fremde einzurichten. Im allgemeinen war

ihre Lage hier die gleiche, wie die der verschiedenen Kolonisten in Samarien (vgl. §58). Sie hatten ihre Wohnsitze in der Landschaft Babylonien; von Orten, an denen sie sich niedergelassen hatten, kennen wir Tell Abib (bab. Til-Abūbi, d. i. Sintfluth- oder Sturmhügel), den Fluß Kebar, der als einer der vielen Euphratkanäle erkannt worden ist, Kasphia (Kasiphja) und Ahava (Ez 1 3 8 1 Esr 8 15 17). In welchem Grade sie über das Land zerstreut waren oder an manchen Punkten fest beisammensaßen, wissen wir nicht. Sie hielten aber die alten Geschlechterverbände nicht nur tatsächlich, sondern auch in Registern aufrecht (Esr 8 17 Ez 13 9); demnach waren Geschlechtshäupter oder sog. Älteste die Leiter der einzelnen Gemeinschaften (Esr 8 1ff. 16ff. Ez 8 1). Andere sehen jedoch in den „Ältesten" lediglich die leitende Behörde der jüdischen Kolonien, der die Ordnung der innerjüdischen Angelegenheiten anvertraut gewesen sei. Ohne Zweifel erging es den Verbannten im ganzen besser, als den in der Heimat Zurückgebliebenen. Der königliche Schutz brachte ihnen mancherlei Vergünstigungen. Nicht selten begegnen uns babylonische (später auch persische) Namen bei den Juden. Solche, die sich lediglich dem Erwerb, namentlich dem Handel widmeten, fühlten sich bald in dem weitverzweigten Verkehr der Hauptstadt des Großstaates wohler, als auf den abgelegenen Bergen ihrer Heimat. Sie gingen zumeist für ihr Volk verloren, wie schon die Nachkommen der Verbannten des Reiches Israel in Mesopotamien und Medien in ihre neue Umgebung aufgegangen waren. Wer aber den Gott Israels und seine „heilige Stadt" (Jes 52 1) nicht vergaß, der empfand die Beschwerden des Lebens in der Fremde in vollem Maße. Man hat sie sich nicht nach Ps 137 vorzustellen; das Bild, das der phantasievolle Verfasser nachträglich entwirft, entspricht nicht der Wirklichkeit oder hebt nur kleine, unbedeutende Züge heraus. Das fremde Land war für Jahwe und sein Volk unrein (Hos 9 3–5); es war also unmöglich, ihm dort zu dienen, wie es sich gehörte. Man suchte und fand einen Ersatz dafür darin, daß man sorgfältig alles pflegte, was mit der Heimat verband. Dies vollzog sich in verschiedener Weise.

Anfangs scheint der persönliche Verkehr zwischen Jerusalem und Babylon ziemlich lebhaft gewesen zu sein Jer 29 1ff. 25. 51 59 Ez 24 26. Nach der Zerstörung der Stadt und

den wiederholten Wegführungen nahm er naturgemäß ab. Die Frommen sahen sich daher ausschließlich auf das beschränkt, was sie selbst in der Erinnerung, an Sitten und an Schriften von der Heimat her besaßen. Da man Jahwe durch Opfer nicht verehren konnte, so wurden alle die Gebräuche eifrig geübt, die eine gewisse Selbständigkeit neben dem Kultus besaßen, Gebet, Fasten, Beschneidung und Sabbath. Beim Gebet wandte man das Gesicht nach Jerusalem I Reg 8 48. Beschneidung und Sabbath bildeten sich zu Kennzeichen Israels den Heiden gegenüber aus. Zugleich fand der Gedanke Eingang, daß der Verzicht auf den Eigenwillen und die Hingabe des Herzens an Gott das rechte, Gott wohlgefällige Opfer sei (Ez 11 19 18 31 36 26 Ps 51 12 19 Jes 61 1—3). Besonderen Fleiß verwandte man auf die Erhaltung, Bearbeitung und Vermehrung der Literatur. Infolgedessen erlangte der Stand der „Schriftgelehrten" (סֹפְרִים) große Bedeutung. Dem „Gesetz" widmeten sie zuerst ihre Studien. Das Deuteronomium und ähnliche Sammlungen, wie z. B. das Heiligkeitsgesetz Lev 17—26, wurden überarbeitet und vermehrt. Im Anschluß an das Deuteronomium (§ 63) zeigte ihnen der Prophet Ezechiel den Weg. Er schreibt in 40ff. seines Buchs den Bau des Tempels vor und regelt den Dienst daran wie ein Gesetzgeber. Er fordert u. a. ausdrücklich regelmäßige Sühnfeste und Sühnopfer Ez 18—20. Das war neu, aber den Umständen und der Stimmung völlig entsprechend (vgl. § 82). Man faßte demnach entschlossen das Ziel ins Auge, durch Gesetze dem israelitischen Kultus ein eigentümliches Gepräge zu geben. Auch Schriften geschichtlichen Inhalts, wie Josua, Richter, Samuelis und Könige, bearbeitete man nach dem Maßstabe des Gesetzes, d. h. des Deuteronomiums. Das Buch der Richter und die beiden Bücher der Könige lassen recht scharf das Urteil erkennen, das man über die Vergangenheit fällte; man maß sie an den Forderungen des Gesetzes und fand wenig Gutes in ihr; man schämte sich ihrer (Ez 20 43 36 31f.). Die prophetische Denkweise, wie sie sich von Jesaia an in Juda ausgebildet und befestigt hatte, errang auf religiösem Gebiete den Sieg und erzeugte das nachexilische Judentum. Man dachte ganz und gar judäisch, obwohl man sich Israel nannte.

Das nachexilische Judentum trägt manche scharfe Züge an sich, die man an den Propheten in der Regel nicht zu be-

merken pflegt, auch nicht sucht. Doch ist der Zusammenhang zweifellos: bei den Propheten setzen diese Züge an, das Judentum hat sie entwickelt. Das Gesetz im späteren Sinne hat seine Wurzel im Deuteronomium, dieses ist aber von der Wirksamkeit der Propheten nicht zu trennen. Der Vergeltungsgedanke ist an sich uralt und nicht auf die Religion Israels beschränkt. Die Propheten aber hatten ihn geradezu als Schlüssel für das Verständnis der Geschichte gebraucht. Schon Jes 1 19f. liegt der Gedanke vor, daß alles von dem Gehorsam oder Ungehorsam Israels abhänge. Jeremia und Ezechiel hatten diese Lehre dahin umgebildet, daß die göttliche Vergeltung, Strafe wie Sündenvergebung, stets nur den Gottlosen oder Frommen für sich treffe, ja daß sie den einzelnen je nach seinem Verhalten im Augenblicke des Gerichts beurteile. Sie hatten damit die Freiheit und Selbstverantwortlichkeit des einzelnen gewonnen, das war ein großer Fortschritt. Daraus ergab sich die neue Auffassung der göttlichen Gebote: sie werden für Israel die Bedingungen, unter denen es sich die Gaben Gottes erhalten kann (Dt 28ff. Lev 26); allein die Erfüllung des Gesetzes sichert Israel, dem Volke so gut wie dem einzelnen, das Leben Ez 20 11 Lev 18 5 Neh 9 29. Das Interesse am Kultus, das sich von nun an in den Gesetzen breit macht, tritt uns zuerst in der Gesetzgebung des Deuteronomiums entgegen und ist durch den prophetischen Gesichtspunkt angeregt worden, den israelitischen Kultus auf der eigenen Geschichte des Volks aufzubauen. Die individuelle Frömmigkeit des Judentums hatte ebenfalls in den letzten Propheten ihre Vorläufer. Es bedarf nicht des Beweises, daß die oben erwähnte Umbildung der Vergeltungslehre ihr erst die Tür öffnet. Ferner hatten die Propheten damit begonnen, die religiösen Empfindungen und Erfahrungen des einzelnen in kunstvolle Worte zu kleiden. Man denke nur an die ergreifenden Zwiegespräche mit Gott, die uns von Jeremia überliefert sind! Da liegen die Anfänge der lyrischen Dichtung geistlicher Art, die von dem älteren Kultuslied (z. B. Am 5 23) wohl zu unterscheiden ist. Sie ist vom Judentum in den Psalmen vielseitig ausgebildet worden; Buße und Bitte, Lob und Dank, Zweifel und Glaubensgewißheit haben darin einen Ausdruck gefunden, der geradezu vorbildlich gewirkt hat. Eine strengere Selbstprüfung, ein Erkennen und Bekennen der Sünde,

sind Erscheinungen, die nach dem Exil uns häufig entgegentreten. Sie sind ursprünglich Forderungen der Propheten (Jer 3 21ff. Ez 36 31ff.), Israel hat sie im Exil erfüllen gelernt. Soweit es sich durch die schmerzlichen Ereignisse von der vollen Wahrheit der prophetischen Aussagen überführen ließ, beugte es sich demütig unter den Willen Jahwes und lernte die Leiden willig als eine verdiente Strafe tragen (vgl. die Ausdrücke עֲוֹנוֹת, עַבְדֵי יי und עֶבֶד יי).

Die religiöse Bewegung ist somit im Exil durchaus nicht zum Stillstand gekommen. Die Stätte ihrer Entwickelung ist Babylonien, nicht Jerusalem. So gewiß sie in Jerusalem nicht möglich gewesen wäre, so gewiß überbot sie alles, was dort an Gotteserkenntnis und Frömmigkeit vorhanden war. Den Kreisen der Exulanten gehören auch die ersten Propheten an, die den nahe bevorstehenden Anbruch der Erlösung, die Rechtfertigung Israels den Heiden gegenüber verkündigten. Sie redeten mit großer Wärme und Zuversicht; sie fühlten sich als die Herolde des Sieges, den der monotheistische Gottesgedanke über die heidnische Weltmacht feiern sollte (§ 72).

§ 72. Cyrus, Babylon und die Juden.

Quellen: II Reg 25 27–30 Jes 40–55 Esr 1 5 13–16 6 1–3 I Chr 3 17–19 Hag und Zach. — Inschriften des neubabylonischen Reichs bei ESchrader, Keilinschriftliche Bibliothek III, 2 (1890), 70–137, der Cyrus-Cylinder 120–127.

Literatur: EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), 601–606. — ThNöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte (1887), 21–23. — CPTiele, Babylonisch-assyrische Geschichte II (1888), 457–484. — HWinckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (1892), 314–319. — Prašek, Geschichte der Meder und Perser I (1906). — Derselbe, Cyrus 1912 (Der alte Orient V, 2). — Zu Sesbassar vgl. A van Hoonacker, Zorobabel et le second temple (1892), 29–57 und EdMeyer, Die Entstehung des Judentums (1896), 75–79. — ESellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil II (1901). — JWRothstein, Die Genealogie des Königs von Juda Jojachin und seiner Nachkommenschaft 1902. — KAT³ (1903), 110–115. — Vgl. auch die Literatur zu § 75.

Das Exil hatte schon lange gedauert, als das erste Anzeichen für eine Wendung zum Bessern eintrat. Es war die Befreiung Jojachin's (Jechonja's) aus der Gefangenschaft (vgl. § 66) und seine Auszeichnung mit königlichen Ehren. Sie wird II Reg 25 dem babylonischen Könige Evilmerodach (562 bis

560) zugeschrieben; da Nebucadnezar II. bis 562 regiert, so müßte sie in dieses Jahr fallen. Weil sie aber II Reg 25 27 in das 37. Jahr der Gefangenschaft Jojachin's gesetzt wird, so glaubt Tiele annehmen zu müssen, daß in dem Namen Evilmerodach ein Irrtum liege und vielmehr Neriglossor (560 bis 556) diese milde Verfügung zu Gunsten Jojachin's erlassen habe.

Andere, gewichtigere Anzeichen, die auf den Sturz des babylonischen Reiches hinwiesen, stellten sich unter der Regierung Naboned's (555—539) ein. Die Meder nämlich, deren Herrschaft sich damals von der Salzwüste im Süden des Kaspischen Meeres nach Nordwesten über das Land Urartu (Ararat) bis an den Halys ausdehnte, drangen unter ihrem Könige Ischtumegu oder Astyages II., dem Sohne und Nachfolger des Kyaxares, der 607 Ninive erobert hatte (§ 65), in das nördliche Mesopotamien ein, belagerten die Stadt Haran (Charrānu) und rüsteten sich zu einem Zuge gegen Babylon. Das ist die Lage der Dinge, die der Verfasser von Jes 13 (und wohl auch Jes 21 1—10) vor Augen gehabt zu haben scheint. Sie erhielt eine unerwartete Wendung durch das Eingreifen der Perser in der südöstlich an Elam grenzenden Gegend. Ihr König Cyrus II. (persisch Kurusch, hebr. Kōresch, griechisch *Κῦρος*) benutzte wahrscheinlich die Mißstimmung, die die Regelung der Nachfolge des kinderlosen Astyages unter den Medern, namentlich bei dem Heerführer Harpagos, hervorgerufen hatte, und eröffnete 553 den Krieg gegen Medien, das er sich bis 550 völlig unterwarf. Er gebot infolgedessen über weite Länderstrecken vom Persischen Meerbusen und Kaspischen See an über Elam, über Medien und Assyrien sowie über das nordöstliche Kleinasien bis zum Halys, dessen Bewohner seit hundert Jahren durch Einwanderung immer mehr arisch geworden waren. Er war der unmittelbare Nachbar der Könige von Babylonien, Kilikien und Lydien geworden.

Über Lydien herrschte damals der durch seinen Reichtum berühmte Krösus (561—546), der Sohn des Reichsgründers Alyattes. In richtiger Erkenntnis der persischen Gefahr verbündete er sich mit Naboned von Babylonien und Amasis von Ägypten (569—529), überschritt im Frühjahr 547 den Halys und belagerte die Stadt Pteria (= Boghazköi?). Cyrus scheint sich inzwischen des Königs von Kilikien vergewissert zu haben

und deckte sich den Rücken durch ein gegen die Ostgrenze Babyloniens aufgestelltes Heer. Mit seiner Hauptmacht stieß er im Herbst 547 bei Pteria auf Krösus, der sich am zweiten Tage des Kampfes zum Rückzuge auf Sardes entschloß. Trotz des nahen Winters setzte Cyrus den Feldzug fort, besiegte die Lyder am Paktōlus bei Sardes und zwang Krösus, der von seinen unkriegerischen Bundesgenossen im Stich gelassen wurde, schon Anfang 546 seine Hauptstadt mit ihren großen Schätzen zu übergeben. Vgl. Karte 2.

In diesen glänzenden Erfolgen des Cyrus erkannte Deuterojesaia, d. h. der Verfasser von Jes 40—55, das Vorzeichen des göttlichen Zorngerichts über das stolze, verhaßte Babel. Ihm schien nun die Stunde des Trostes und der freudigen Botschaft für das leidende Israel geschlagen zu haben. Er redete mit hinreißender Begeisterung von den gewaltigen Taten des Weltgottes Jahwe, durch die er die Seinen aus der Knechtschaft der Heiden befreien, wunderbar in sein Land zurückführen und dort zum Erstaunen aller Völker groß und herrlich machen werde wie nie zuvor. Er bezeichnete Cyrus als das Werkzeug Jahwes, als seinen Gesalbten, der Jerusalem und den Tempel wiederherstellen lassen würde. Die Größe des monotheistischen Gottesgedankens war in ihm in solcher Kraft lebendig, daß er bereits die Anerkennung Jahwes als des einzigen Gottes unter dem Eindruck der nächsten Ereignisse heranreifen sah.

Was damals wirklich geschah, blieb jedoch hinter diesen Erwartungen weit zurück. Wenn auch Cyrus schon im Frühjahr 546 bis Erech am untern Euphrat (= *warka*) vordrang und einen persischen Statthalter einsetzte, so verschob er doch den Angriff gegen Babel mehrere Jahre, weil er die arischen Stämme an der Ostgrenze Persiens zunächst unterwerfen wollte. Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, daß Naboned nicht recht auf die Hut seines Landes bedacht war. Dazu lag er im Streit mit der Priesterschaft Babels, weil er den Stadtgott Marduk zu Gunsten eines älteren Götterkreises zurückgesetzt hatte. So konnte Cyrus mit den Kreisen der Unzufriedenen in Babel, zu denen auch ein Teil der verbannten Judäer zu rechnen sein wird, leicht Verbindungen anknüpfen. Erst 539 führte er den wohl überlegten Angriff gegen die ruhmesstolze Stadt aus. Durch Assyrien, das er dem persischen

Fürsten Gobryas zur Verwaltung übergeben hatte, drang er mit seinem Heere über den Tigris in das Gebiet von Sippar ein und schlug die Babylonier unter Naboned und seinem Sohne Belšaruṣur (= Belsazar Dan 5) bei der Stadt Upi oder Opis, die wahrscheinlich nahe unterhalb der Mündung des Turnāt (heute Dijāla) in den Tigris anzusetzen ist. Naboned floh nach Borsippa, wo er später gefangen genommen wurde, während Belsazar nach der Hauptstadt eilte. Ein Aufstand in Akkad erleichterte dem Gobryas die Verfolgung, und die gewaltige Festung ergab sich den Persern ohne ernstlichen Kampf, ein so seltsames Ereignis, daß es sich die Sage auf verschiedene Weise zu erklären versucht hat (vgl. Dan 5; Jes 21 6 und vielleicht zum Teil richtig Herodot I, 190f.). Cyrus hielt im Herbst 539 seinen Einzug in das bisher nicht bezwungene Babel, von den Mardukpriestern und dem Volke als Befreier begrüßt, und binnen kurzem nahm Gobryas auch die starke Königsburg ein, bei deren Verteidigung Belsazar seinen Tod fand. Babylon wurde nicht geplündert und nicht zerstört — die Voraussage der judäischen Propheten (z. B. Jes 47) erfüllte sich nicht — sondern von Cyrus zu einer seiner Residenzstädte erhoben. Binnen sechzehn Jahren hatte sich Cyrus das gesamte Vorderasien unterworfen. Vgl. Karte 2.

In religiöser Hinsicht unterschied sich Cyrus, wahrscheinlich schon ein Bekenner der Ahuramazda-Religion, vorteilhaft von den semitischen Eroberern. Während diese nicht nur gegen die fremden Völker, sondern auch gegen deren Götter kämpften, hielten sowohl er als auch seine Nachfolger es für richtig, die Gottesverehrung anderer Völker nicht nur zu schonen, sondern auch zu fördern. Der sog. Cyrus-Zylinder, von babylonischen Priestern verfaßt, belehrt uns, daß Cyrus dem Marduk gehuldigt und die früheren Kultusverhältnisse in Akkad wiederhergestellt hat. Deshalb hat er auch die religiösen Wünsche der verbannten Judäer gewürdigt und in einem wesentlichen Punkte die Hoffnung der Propheten gerechtfertigt. Wie Jes 44f. vorausgesagt ist, gab er den Befehl, auf Kosten des königlichen Schatzes (Esr 6 1—5) den Tempel des Himmelsgottes Jahwe in Jerusalem wiederherzustellen, und entsandte den Sesbazar, der selbst ein Jude, vielleicht ein Davidide war (identisch mit שנאצר I Chr 3 18?), als Statthalter mit entsprechendem Auftrag nach Jerusalem. Dort hat Ses-

bazar den Grundstein zu dem neuen Tempel gelegt und den Bau begonnen Esr 5 13–16. Richtiger würde man von einer Erneuerung oder Wiederherstellung des alten Tempels reden; denn an eine völlige Zerstörung oder Vernichtung der Mauern des salomonischen Tempels ist nicht zu denken, und der Prophet Haggai unterscheidet nicht zwei Häuser, sondern spricht von zwei Zeiten eines und desselben Hauses (Hag 2 3 9). Ein Neubau des Altars (Esr 3 2f.) war nicht nötig, höchstens eine Ausbesserung; denn man hatte schon lange wieder an der heiligen Stätte geopfert (§ 70). Der Bau am Tempel kam jedoch bald darauf wieder ins Stocken. Vgl. § 73.

Eine so vornehme Persönlichkeit unter den Verbannten ist gewiß nicht allein nach Jerusalem gezogen. Er hatte andere vornehme und geringere Begleiter. Zu jenen dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit den Davididen Serubabel (I Chr 3 17–19) und den Priester Josua ben Jozadak aus dem Geschlechte Zadok's (I Chr 5 41) rechnen (vgl. § 73). Sie waren im Besitz von königlichen Vollmachten (vgl. Esr 6 1–5), die ihnen das Recht zu ihrem Vorhaben gaben, und wurden von einer Schar Soldaten begleitet. Daß Cyrus, wie vom Chronisten Esr 1 1–6 behauptet wird, eine allgemeine Erlaubnis zur Heimkehr der Verbannten gegeben habe, ist in den älteren Nachrichten nirgends zu lesen und darf daher mit Recht bezweifelt werden. Der Befehl, den Tempel wiederherzustellen, und die allgemeine Erlaubnis, nach Jerusalem zurückzukehren, sind zwei verschiedene Dinge. Wahrscheinlich hat die Rückkehr in mehreren kleineren Zügen stattgefunden. Sellin unterscheidet vor Esra (§ 76) drei verschiedene Gruppen von heimkehrenden Juden: 538 Sesbazar (s. oben) und Josua Zach 3 2 8a, 520/519 Heldai und Genossen Zach 6 10, bald darauf Serubabel Zach 3 3b 6 12f. 15 (Studien II, 97ff.). Über Esr 2 = Neh 7 s. § 76.

§ 73. Der Neubau des Tempels in Jerusalem.

Quellen: Esr 4–6; Hag und Zach 1–8.

Literatur: ESchrader, Die Dauer des zweiten Tempelbaues in StKr 1867, 460–504. — WHKosters, Het herstell van Israel in het perzische tijdvak (Leiden 1893), 4–49. Deutsch von ABasedow: Die Wiederherstellung Israels in der persischen Periode (1895), 4–42. — Zu Thatnaj-Sisinnes vgl. BMeissner, תתנ in ZAW 1897, 191f. — Zu Serubabel vgl.

MDuncker, Geschichte des Altertums IV^5 (1880), 540—542; AvanHoonacker, Zorobabel et le second temple (1892), 29—57; EdMeyer, Die Entstehung des Judentums (1895), 75—79; Derselbe, Geschichte des Altertums III (1899), 154f.; ESellin, Serubbabel (1898); derselbe, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde usw. II (1901), 22f. 31. 50ff. 163—197. — OSeesemann, Die Ältesten im AT (1895), 51—53. — VPrašek, Geschichte der Meder und Perser II (1910), 25—74. — Vgl. ferner die Literatur zu § 75.

Die Ankunft Sesbazar's und seiner Begleiter in Jerusalem war das erste Ereignis, das wieder Bewegung in die einsamen Kreise der jüdischen Bewohner Juda's brachte. Der Auftrag Sesbazar's stieß aber bald mehr auf Widerspruch und Hindernisse als auf Förderung. Das ist aus der Vergleichung von Esr 5 16 mit den Nachrichten, die uns Haggai und Sacharja über den Stand des Tempelbaus geben, zu schließen. Sellin bezieht die Angaben über die Störung des Baus der Mauern von Jerusalem durch die Bewohner Samariens Esr 4 7—23 auf die Zeit 538—520 — freilich unter Änderung des Namens Arthahsastha 7 8 11 23 — und gewinnt damit eine Nachricht über die Hemmungen, die die Pläne der Juden in Jerusalem damals erfuhren: die Bewohner Samariens waren bereit, den Tempelbau zu fördern, aber Mauern sollte Jerusalem nicht haben. Schon die Lage der Dinge in Jerusalem selbst enthält genügende Winke, um sich ein Bild von den entstandenen Schwierigkeiten zu machen. Die persischen Vollmachten der zurückgekehrten Exulanten waren den eingeborenen Judäern unbequem; sie waren nicht geneigt, ihre Rechte an Besitz und Einfluß, wie sie sich im Verlauf von zwei Generationen in Jerusalem ausgebildet hatten (vgl. Ez 33 24), in die Hände der heimgekehrten Exulanten niederzulegen. Wer Trümmerhaufen wieder zu Wohnungen aufbaut, der wird ihr rechtmäßiger Besitzer, das ist ein alter Rechtsbrauch im Orient. Die vornehme Herkunft der Zurückgekehrten, sowie ihre höhere Religionsauffassung (vgl. § 71) veranlaßten sie zu hohen Ansprüchen und erschwerten den Ausgleich. Ferner gilt wahrscheinlich schon für die Tätigkeit Sesbazar's, was Esr 4 1—4 von Serubabel erzählt wird, daß die Einwohner Samariens bemüht waren, von der Erlaubnis des Cyrus zum Tempelbau auch für sich Vorteile zu gewinnen. Unter der dortigen gemischten Bevölkerung (vgl. § 58) war der Jahwekultus in den Formen des Nordreichs Israel aufgefrischt worden II Reg 17 25ff.: dar-

auf hatte Josia seine Kultusreform über diese Gegenden ausgedehnt II Reg 23 15 19f., so daß die Einwohner selbst in trüben Zeiten die Verbindung mit dem Tempel in Jerusalem aufrecht erhielten Jer 41 5. Sie wünschten nun mit den Judäern gemeinschaftliche Sache zu machen, damit auch ihnen von der Gunst des Cyrus etwas zukäme. Die Zahl der Zurückgekehrten war zu gering, um diesen Schwierigkeiten die Spitze bieten zu können, und die geringe Macht des Statthalters verzehrte sich erfolglos in diesen Reibungen.

Dennoch gleicht jenes Ereignis vom Jahre 538 dem kleinen Stein, der in ein enges Wasserbecken geworfen, dort eine lange Bewegung hervorzurufen vermag. Die Propheten Haggai und Sacharja nahmen 20 Jahre später die Angelegenheit des Tempelbaus wieder auf. Vielleicht kam, wie Sellin (Studien II, 97—99) vermutet, ein äußerer Anlaß dazu, nämlich die Heimkehr Serubabel's und seiner Begleiter 520. Die Propheten stießen bei dem „Rest" der judäischen Bevölkerung in und um Jerusalem auf den Widerspruch, daß die Zeit der Erfüllung noch nicht gekommen sei, und daß man diese abwarten wolle, ehe man den Tempelbau in Angriff nehme (Hag 1 2). Dem hielten sie den Gedanken entgegen, daß die eifrige Arbeit am Tempelbau eben den Segen Gottes herbeiführen werde, d. h. die endliche Verwirklichung des Zukunftsbildes eines Deuterojesaia, die Vernichtung der heidnischen Weltmächte, die Sammlung der Verbannten und Zerstreuten, die Erneuerung des davidischen Königtums, die Anerkennung Jahwes in Jerusalem von seiten der Heiden. Es gelang ihnen, den Davididen Serubabel ben Sealthiel (anders I Chr 3 19), den „Hohenpriester" Josua ben Jozadak (§ 72), sowie die übrigen Judäer in dem Gebiete Jerusalems für die Angelegenheit zu gewinnen. Serubabel, den der Name schon als einen „Sprößling Babylons" bezeichnet, wird jetzt als der persische Statthalter genannt; vermutlich war er der Nachfolger Sesbazar's. Josua's Vater Jehozadak wird I Chr 5 41 als einer der Exulanten bezeichnet, daher ist auch er als ein Heimgekehrter anzusehen (vgl. Zach 3 2), zugleich als ein Glied des Geschlechtes Zadok (Ez 44 15). Hier begegnet uns in der Geschichte zum ersten Male der Titel „Hoherpriester". Es ist nicht anzunehmen, daß er dem Josua von den in Jerusalem heimischen Priestern (§ 70) gegeben worden ist; denn sie waren ja die Gegner der An-

sprüche, die dieser Titel für ihn erhob. Damit wird der Gedanke wahrscheinlich, daß der Titel auf die Juden im Exil und durch ihren Einfluß auf Cyrus zurückgeht, der durch ihn dem Auftreten Josua's in Jerusalem von vornherein das erforderliche Ansehen verschaffen sollte. Haggai nennt ihn stets als „Hohenpriester" neben dem Statthalter Serubabel, und Sacharja spricht ihm trotz aller Anfeindungen ausdrücklich die Herrschaft über den Tempel und dessen Bezirk zu (Zach 3 7). Hier hebt sich etwas der Schleier, der sonst die damaligen Gegensätze in Jerusalem vor unseren Augen verbirgt. Der Prophet Sacharja entscheidet durch eine seiner Visionen den Streit um die Frage, wer auf dem Tempelplatze zu gebieten hat. Vor dem Exil war er Eigentum der Davididen; während des Exils hatten ihn wahrscheinlich die in Jerusalem heimischen Priester inne; jetzt erhob Josua nach den Vorschriften Ezechiel's (44) Anspruch darauf. Zach 3 läßt vermuten, daß Josua's Verhalten in diesem Streit nicht tadellos gewesen ist. Trotzdem soll ihm, wenn er sich in Zukunft nichts zuschulden kommen läßt, die Herrschaft über den Tempelbezirk zufallen. Gewiß hat es Josua nun nicht daran fehlen lassen, die ihm geleisteten Dienste seinerseits zu vergelten, indem er kräftig für den von Haggai und Sacharja geforderten Tempelbau eintrat.

Der Hergang des Tempelbaus war folgender: Am 24. Tage des 6. Monats (September) im 2. Jahre des Königs Darius (§ 74) = 519 wurde der Grundstein gelegt (Hag 1 15 nach Sellin, Studien II, 50f.). Man scheint die Grundsteinlegung Sesbazar's absichtlich unbeachtet gelassen zu haben. Ebenfalls aus dem 2. Jahre des Königs Darius, vom 24. Tage des 11. Monats (Februar), sind die Visionen Sacharja's datiert, in denen er von Josua und Serubabel, besonders von der Vollendung des Baus durch diesen (4 9) spricht. Letzteres hat sich nicht verwirklicht. Aus einem Bescheide, den Sacharja am 4. Tage des 9. Monats im 4. Jahre des Darius = 517 erteilt (Zach 7 f.), ersehen wir, daß am Tempel weiter gebaut wird (8 9). Aber in der letzten Zeit des Baues, über die die Erzählung Esr 5 3–6 15 handelt, gelten die „Ältesten der Judäer" als die Bauherren; von einem persischen Statthalter in Jerusalem ist überhaupt nicht mehr die Rede; was man jetzt Esr 6 7 von einem solchen liest, ist von einem Redaktor des Ausgleichs wegen hinzugefügt worden. Der persische Statthalter

von ʿAbar-Nahārā (d. i. Syrien), Thatnaj (griech. Sisinnes, ass. Uštani, pers. Vištana), besuchte Jerusalem und war durch den großen Bau, den er der Vollendung nahe fand (Esr 5 8), überrascht. Die Vorsteher der Judäer beriefen sich auf die von Cyrus erteilte Erlaubnis und auf die Sendung Sesbazar's. Durch den Bericht des Thatnaj veranlaßt, ließ Darius nach der von Cyrus herrührenden Urkunde suchen. Sie fand sich in der Burg von Ahmeta (Ekbatana) in Medien und bestätigte die Angaben der judäischen Vorsteher in Jerusalem vollkommen. Infolgedessen erhielt Thatnaj Anweisung, den Bau des Tempels nicht nur nicht zu hindern, sondern zu fördern. So war die Gefahr, die dem fast schon vollendeten Werke drohte, glücklich abgewendet worden. Der Tempel wurde am 23. Tage des (12.) Monats Adar (März) 515 feierlich eingeweiht. Demnach ist $3^1/_2$ Jahre lang an ihm gebaut worden.

Serubabel verschwindet spurlos vom Schauplatze, mit ihm die Statthalterwürde in Jerusalem. Die Erklärung liegt wahrscheinlich darin, daß Darius das persische Reich in feste Verwaltungsbezirke, in 20 Satrapien teilte, und dadurch der von Cyrus geschaffene Posten in Jerusalem überflüssig wurde. Leider läßt sich nicht genau bestimmen, in welcher Zeit diese neue Einteilung des persischen Reiches stattfand. MDuncker setzt sie nach den indischen Eroberungen und vor den Erfolgen des Megabyzos und Otanes an, um 515. Nach Herodot III, 89 hat sie früher stattgefunden. Die oben angeführten Angaben des AT weisen ebenfalls darauf hin, wenigstens was Syrien und Palästina betrifft. Sie wird dort schon 518 oder 517 stattgefunden haben, zumal da sich Darius, der 517 Ägypten besuchte, damals in jenen Gebieten aufgehalten hat. Syrien mit Phönizien und der Insel Cyprus zählt Herodot III, 90—94 als die fünfte Satrapie auf; der Sitz des Statthalters war entweder in Aleppo oder in Damaskus, in Samaria wohnte ein Unterstatthalter (vgl. Esr 4 10). Aus dieser Änderung erklärt es sich, wenn um dieselbe Zeit in Jerusalem wieder die Vertreter der Geschlechter die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten haben. Sellin hält auch in seinem zweiten Buche über die Ereignisse dieser Zeit, in den „Studien" usw., daran fest, daß eine Erhebung Serubabel's zum König und darauf ein gewaltsamer Sturz desselben stattgefunden habe. Aber es gibt keinen Beweis dafür, daß man in Jerusalem über Reden und

Pläne hinausgekommen sei; und sollte man wirklich einen Versuch gemacht haben, das davidische Königtum zu erneuern, so kann dieser auch bereits im Keime unterdrückt sein. Vermutlich haben schon die Hoffnungen, die sich an die Person Serubabel's knüpften (vgl. § 74), genügt, um den Davididen alles Zutrauen am persischen Hofe zu rauben. Die geschichtlichen Nachrichten schweigen von nun an über sie vollständig, nur die jüdische Hoffnung redet noch von ihnen.

Der Neubau des Tempels, von dessen alten Mauern sicherlich noch große Stücke erhalten geblieben waren, ging demnach im letzten Grunde auf den Befehl des Cyrus und auf die Ankunft der von ihm in die Heimat gesandten vornehmen Judäer zurück. Die Ausführung dagegen wurde hauptsächlich durch die Kräfte und aus den Mitteln der in Jerusalem heimischen Judäer geleistet. Das läßt die Erzählung Esr 5 3 bis 6 15 deutlich erkennen. Allerdings hat Darius nach Esr 6 8–10 den Befehl gegeben, die Baukosten aus den königlichen Einkünften der syro-phönizischen Provinz zu ersetzen und den täglichen Kultus des Tempels durch Lieferungen zu unterstützen. Es ist aber fraglich, ob dieser Befehl wirklich und für die Dauer ausgeführt worden ist (vgl. § 74).

§ 74. Stillstand der Bewegung in Juda.

Quellen: CFWeissbach, Die Keilinschriften der Achämeniden 1911 (VAB III); Hag, Zach, Maleachi und Jes 56–66.

Literatur: VPrašek, Geschichte der Meder und Perser I (1906), 235 bis 282; II (1910), 25–171. — EdMeyer, Geschichte des Altertums I (1884), 607–617; III (1900), 16–233. 616; IV (1901), 62.

Der Neubau des Tempels war für die geringe Anzahl von Judäern eine große Leistung, ein großer Erfolg. Wenn auch die Ausstattung weit hinter der salomonischen zurückblieb, er bildete für die Einheimischen doch einen wertvollen Mittelpunkt und übte auf die in der Ferne weilenden eine starke Anziehungskraft aus (vgl. Zach 6 10). Die Propheten Haggai und Sacharja hatten wiederholt geweissagt, daß mit der Vollendung des Tempels die Zeit der Erfüllung der göttlichen Zusagen, die Verherrlichung Israels anbrechen werde (Hag 1 8 Zach 3 8). Sie zweifelten nicht daran, daß Jahwe durch den Umsturz der bisherigen Machtverhältnisse die Bahn für Serubabel frei machen und ihm ein größeres Reich als seinem

Ahnherrn David schaffen werde (Hag 2 6ff. 21ff. Zach 3 8f. 6 1ff. 9ff.). Ebenso wie zur Zeit des Cyrus (§ 72) wurde die Erwartung der Juden aufs äußerste gespannt, und noch mehr als damals wurde sie jetzt enttäuscht.

Überblicken wir kurz den Gang der politischen Ereignisse seit Cyrus. Dieser König fiel 529 im Kampf gegen die Nomaden Turans, ohne Ägypten belästigt zu haben. Sein Sohn Kambyses (529—522) griff Ägypten, über welches jetzt Psammetich III. herrschte, mit einem zahlreichen, auch aus den syrischen Provinzen gesammelten Heere an und unterwarf es (525). Als er sich 522 nach Persien zurückbegab, um den Aufstand des Magiers Gaumāta zu bekämpfen, kam er in Syrien ums Leben. Der Magier wurde erst durch Darius (דריוש, pers. Dārajavausch), Sohn des Hystaspes (pers. Vischtāspa), 521 in seiner Burg in Medien ermordet. Das brachte dem persischen Reiche eine gewaltige Erschütterung, es drohte gerade in seinen Heimatprovinzen aus den Fugen zu gehen. Die Meder erhoben sich unter Phraortes, die Perser unter Vahjazdāta, die Babylonier unter Nidintubel, neben ihnen die Elamiten, im Norden die Armenier: nur Baktrien und Arachosien blieben dem Darius treu, ebenso im Westen Kleinasien und Syrien. Darius schlug den Nidintubel von Babel 521 zweimal und ließ ihn hinrichten. 520 zog er selbst gegen die Meder, und in demselben Jahre wurden Babel, die Perser und Armenier wieder unterworfen, so daß sich Darius 519 als unbestrittener Gebieter des persischen Reiches betrachten konnte.

Je heftiger die Völker unter sich über das Vorrecht der Herrschaft kämpften, desto günstigere Zeichen glaubten die prophetisch gerichteten Judäer aus den Ereignissen der Weltgeschichte herauslesen zu können. Sie verfolgten daher diese Kämpfe im Norden mit der größten Aufmerksamkeit und wünschten nur eines nicht: ihr baldiges Ende durch entscheidende Siege oder durch Frieden. Sie konnten nur gewinnen, wenn diese Kriege sich fortsetzten und die Kraft des Weltreichs verzehrten. Die Nachricht, die Zach 1 11 von den reitenden Boten hört „die ganze Welt hat Ruhe und Frieden", ruft daher die schmerzliche, Enttäuschung ausdrückende Frage hervor, wie lange denn Jahwe seinen Zorn gegen Jerusalem und gegen die Städte Judas noch fortsetzen wolle (Zach 1 12)! Darius (521—486) konnte das Reich des Cyrus nicht nur

neu gründen, sondern auch ordnen. Man sah sich in Juda wieder auf das Warten angewiesen. Und als der Tempel vollendet war, nahm Jahwe doch nicht von seinem Heiligtum Besitz. Die großen Kriegsheere der Perser zogen mehrere Male gegen Ägypten an dem judäischen Berglande vorbei (noch unter Darius 517; unter Xerxes 485; unter Artaxerxes 455). Vielleicht mußten die Judäer auch diese Unternehmungen wieder unterstützen; aber Jahwe nahm immer noch nicht die Leitung der Weltgeschichte sichtbar in seine Hand, indem er den Zion zu ihrem offenbaren Mittelpunkte machte (Mal 3 1). Der Aufstand des syrischen Satrapen Megabyzos um 450 gegen Artaxerxes I (465—425) nahm die Kräfte der ganzen Provinz, sicherlich auch die der Juden, stark in Anspruch. Die Verbindung mit Babylonien und dem persischen Hofe war für längere Zeit unterbrochen. Jerusalem war noch immer ohne Mauern (Zach 2 8f.); diese Wehrlosigkeit der heiligen Stadt wurde in solchen unruhigen Zeiten schmerzlich empfunden.

Aus dem Neubau des Tempels erwuchs aber auch den Judäern die Pflicht, für den regelmäßigen Dienst an ihm zu sorgen. Das war für die damaligen Verhältnisse keine einfache und leichte Sache. Die Pflicht entsprach wohl der Richtung, die das religiöse Leben in der letzten Zeit vor dem Exil und während des Exils genommen hatte (§ 71). Aber weder hatte Jerusalem einen eigenen König, der wie früher das Heiligtum seines Hofes versorgte, noch läßt sich eine Spur davon bemerken, daß die Vorschrift des Darius Esr 6 9f. befolgt worden wäre. Die Sorge für den Tempelkultus blieb daher den Priestern überlassen, insbesondere ihrem Haupt, dem Hohenpriester (§ 73). Da ihm aber ein Statthalter nicht mehr zur Seite stand, so war er auf den guten Willen der judäischen Geschlechter angewiesen. Hier fehlte es aber an einer festen Ordnung und an einer kräftigen Hand, die Gutwillige und Widerwillige zu gemeinsamen regelmäßigen Leistungen vereinigten. Die wohlhabenden Geschlechtshäupter sorgten nur für sich Jes 56 10—12. Von brüderlicher Unterstützung weit entfernt, gingen sie zu Verleumdung und Betrug, sogar zu roher Gewalt über. Die Rechtspflege war ohnmächtig oder der Habsucht dienstbar. Ein großer Teil der Bevölkerung war arm und litt äußere Not. Die Frommen, die sich ängstlich be-

mühten, dem Worte Jahwes gehorsam zu sein, verloren den Mut (Mal 3 14f.). Ihr Eifer erschien nutzlos und erlahmte an den üblen Gewohnheiten derer, die von einer scharfen Scheidung zwischen dem Dienste Jahwes und der heidnischen Umgebung nichts wissen wollten. Denn eine geschlossene Kultusgemeinde gab es noch nicht. Es standen sich zwei Richtungen in Jerusalem gegenüber, die man als die kanaanitisch-jüdische und als die prophetisch-jüdische bezeichnen kann. Die erstere war nach allen Seiten hin die stärkere und erhielt durch das Konnubium zwischen Judäern und Kanaanitern stetig Zuwachs (Mal 2 13ff.; vgl. Neh 13 23–27). Zugleich mit ihm vollzogen sich unter der Einwirkung der Geschlechtsverbände auch kultisch-religiöse Mischungen, in denen der Stärkere, nämlich das Heidentum, der Sieger blieb. Diese Richtung fand selbst bei den Priestern Unterstützung. Sie unterhielt ferner enge Beziehungen zu den Bewohnern der Landschaft Samaria, die durch ihre eigentümliche Geschichte (§§ 58. 63. 73) in eine ähnliche Bahn gedrängt waren und nun danach strebten, sich Anrechte auf den neuen Tempel in Jerusalem zu erwerben. Davon wollte die prophetische Partei selbstverständlich nichts wissen. Aber auch die Freunde einer Annäherung trugen Bedenken, die Rechtsverhältnisse des Tempels so gründlich zu verändern und vielleicht dadurch in Frage zu stellen. Die Samarier erwiderten die Zurückweisung damit, daß sie die Judäer wiederholt in offener Feindschaft ihre Übermacht fühlen ließen (Jes 62 8f.).

Es ist ganz begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen nicht einmal die Regelung des Tempelkultus in Jerusalem erreicht wurde. Es war schon so weit gekommen, daß man menschliche Hilfe für ungenügend erachtete und nur noch von einem Eingreifen Jahwes Rettung erwartete (Jes 59 16ff. 63 15 bis 64 11).

§ 75. Nehemia befestigt Jerusalem.

Quellen: Esr und Neh. — Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine, bearbeitet von EdSachau 1911. Vgl. auch HGressmann, AOTB I (1909), 175—177.

Literatur: AvanHoonacker, Néhémie et Esdras, Louvain 1890. — AKuenen, Die Chronologie des persischen Zeitalters der jüdischen Geschichte (1890) in Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft von AKuenen, hrsg. von KBudde (1894), 212–251. — AvanHoonacker,

Zorobabel et le second temple, Gand et Leipzig 1892. — Derselbe, Néhémie en l'an 20 d'Artaxerxès I, Esdras en l'an 7 d'Artaxerxès II. 1892. — WHKosters, Het herstell van Israel in het perzische tijdvak, Leiden 1893. Deutsch von ABasedow, Heidelberg 1895. Vgl. dazu JWellhausen, Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil, in NGWG 1895, 166—186. — MJLagrange, Néhémie et Esdras in Revue Biblique 1894, 420—480. — Avan Hoonacker, Nouvelles études sur la Restauration Juive après l'exil de Babylone, Paris et Louvain 1896. — EdMeyer, Die Entstehung des Judentums 1896. — ChCTorrey, The Composition and Historical Value of Ezra-Nehemiah 1896; vgl. JGeissler, Die literarischen Beziehungen der Esramemoiren, insbes. zur Chronik und den hexateuchischen Quellenschriften 1899. — WHKosters in ThT XXIX (1895), 77—102; XXX (1896), 489 bis 504; XXXI (1897), 518—544. — ESellin, Serubbabel 1898. — Derselbe, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde usw. I u. II 1901. — TKCheyne, Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. Deutsch von HStocks. 1899. — JNikel, Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil (in Biblische Studien, hrsgeg. von OBardenhewer V, 2 u. 3. 1900). — EdMeyer, Geschichte des Altertums III (1901), 196—208. — JWRothstein, Juden und Samaritaner 1908. — CSteuernagel in StKr 1909, 1ff. — EdMeyer, Der Papyrusfund von Elephantine 1912. — HWinckler setzt in KAT³ (1903), 294—298 Nehemia's Ankunft in Jerusalem unter Darius I. (490), zweifelt an seinem zweiten Aufenthalt dort und an dem geschichtlichen Wert der Nachrichten über Esra.

Zwei Männer haben das Verdienst, der beginnenden Auflösung in Jerusalem Halt geboten zu haben, Nehemia und Esra. In festem Glauben an die Zukunft Israels, durch große Gewandtheit und unbesiegbare Zähigkeit haben sie das Ziel erreicht, eine äußerlich und innerlich gefestigte Gemeinschaft des Glaubens in Jerusalem herzustellen.

Nehemia, ein Mundschenk des Königs Artaxerxes I. Longimanus (465—425), erfuhr in Susa, der Hauptstadt von Elam, wo sich der Hof damals aufhielt, durch seinen Bruder Hanani und andere Judäer von der traurigen Lage Jerusalems, insbesondere daß die Ringmauer Breschen habe und die Tore verbrannt seien. Es ist wohl die Nachricht von den immmer noch nicht geheilten Schäden, die die Stadt 586 erlitten hat; denn wir wissen nichts davon, daß die Ringmauer inzwischen wiederhergestellt und dann aufs neue zerstört wäre; auch Esr 4 23 ist nichts davon gesagt. Diese Nachricht bewegt Nehemia aufs tiefste und erweckt in ihm den Entschluß, seine Beliebtheit beim Könige zum Besten der Stadt seiner Väter zu verwerten. Er erlangt vom König Urlaub und Vollmachten, als Statthalter des Bezirks Juda für die Befestigung Jeru-

salems zu sorgen. Mit einer Schar von Soldaten, die ihm die Statthalter Syriens stellen, kommt er 445 nach Jerusalem, also wenige Jahre nach dem Aufstande des Megabyzos (§ 74).

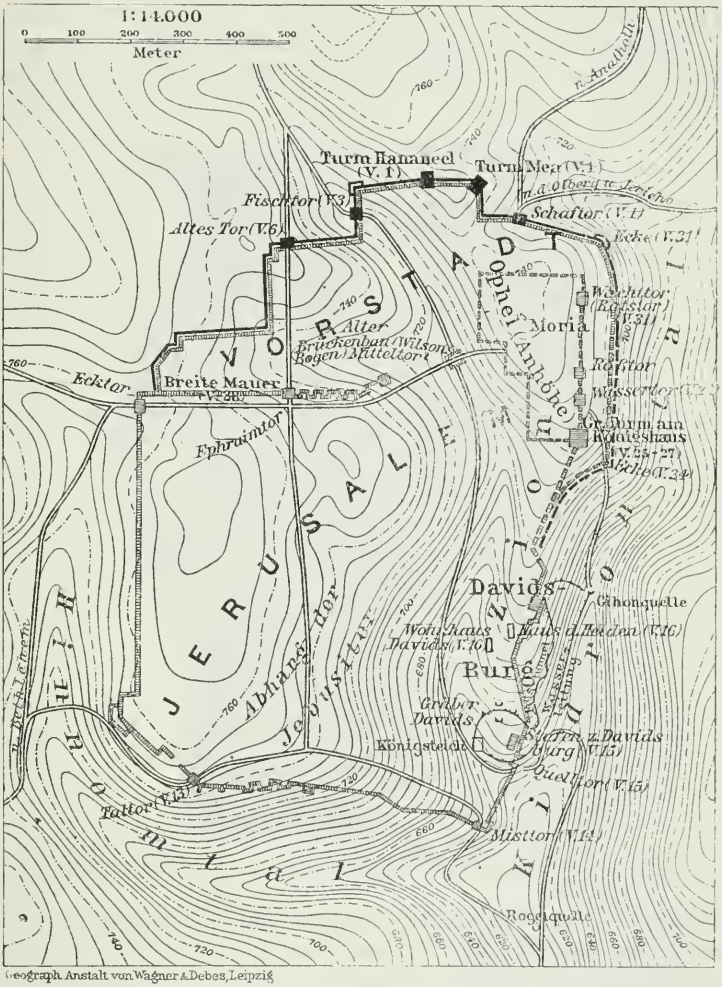
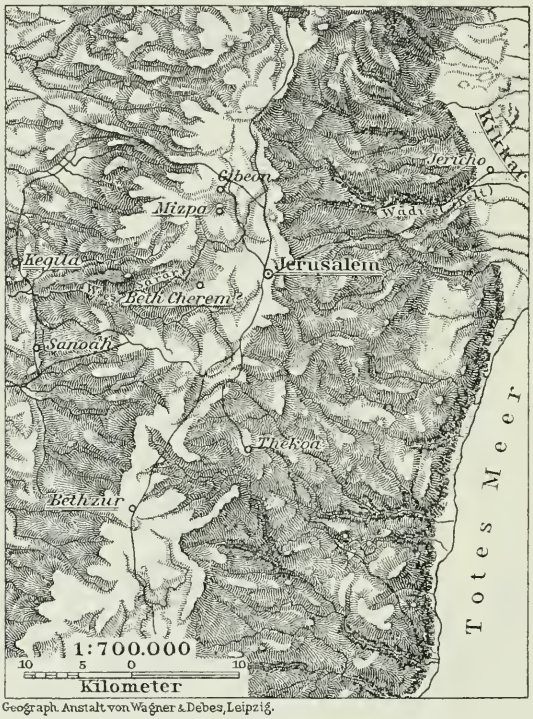


Abb. 2. Jerusalem mit dem Neubau der Ringmauer durch Nehemia.

Er fängt seine Sache sehr behutsam an. Drei Tage nach seiner Ankunft reitet er nachts, von wenigen Männern seiner Umgebung begleitet, um die Stadt und unterzieht die Ringmauer einer genauen Besichtigung. Dann erst teilt er den

Häuptern Jerusalems, den Priestern, den Ältesten und den Beamten, seinen Plan mit. Vor den Befehlen des Königs verstummt jeder Widerspruch, der Bau der Ringmauer wird beschlossen.

Es handelte sich damals um die Wiederherstellung der sog. zweiten Mauer (§ 61) und des größten Teils der ersten Mauer (§ 39). Ungefähr vom heutigen Davidsturm (dem



Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

Abb. 3. Das jüdische Gebiet unter dem persischen Statthalter Nehemia.

Phasael des Herodes) beim Jafatore südwärts und dann ostwärts bis zur Gegend der heutigen Siloahquelle und weiter nordwärts bis zum Tempelbezirk einschließlich bildete die sog. erste, die alte Mauer die Grenze der Stadt, von der Nordseite des Tempelplatzes an bis in die Nähe des Davidturmes die zweite Mauer. Die gesamte Strecke beträgt mehr als 4000 Meter. Diese wurde in 40—50 Baustrecken eingeteilt und jede Baustrecke einer besonderen Gruppe von Bauleuten zugewie-

sen; doch übernahmen einige Gruppen die Arbeit an zwei Baustrecken. Nach Neh 3 waren es teils einzelne Personen, teils Geschlechter, teils Zünfte, teils Ortsverbände oder Bezirke, die den Mauerbau für eine der abgemessenen Strecken übernahmen. Das Maß der einzelnen Strecken war ganz verschieden, wie es die Beschaffenheit der von Nehemia vorgefundenen Ringmauer an die Hand gab. Im Norden, Süden und Osten war sie stärker zerstört als im Westen und Südwesten.

An dieser Arbeit beteiligten sich außer Nehemia und seinen Leuten die Einwohner von sechs Orten, Jerusalem, Jericho, Thekoa, Sanoah, Gibeon und Mizpa, sowie von neun Bezirken, nämlich den Doppelbezirken Jerusalem, Bethzur und Kegila, den einfachen Bezirken Beth Cherem, Mizpa und der Jordanebene. Das waren demnach die Leute, die bis dahin zu Jerusalem gehalten hatten. Sie bildeten nicht etwa eine religiöse Gemeinde, so daß sie von der prophetisch-jüdischen Gesinnung erfüllt zu denken wären; es war vielmehr ein loser Verband von Geschlechtern, der teils aus religiös-nationalen, teils aus sozialen Gründen zusammengehalten wurde, innerhalb dessen es an Gegensätzen auch der Gesinnung durchaus nicht fehlte (Neh 6 10ff. 17ff. 13 28f.). Es bedurfte daher der größten Selbstverleugnung, Umsicht und Klugheit, eine so zerfahrene Gesellschaft zu gemeinsamer Tätigkeit für den gleichen Zweck in Bewegung zu setzen und zu erhalten. Nehemia verstand es, in der kurzen Zeit von 52 Tagen das Ziel zu erreichen. Er hatte inzwischen gegen innere und äußere Feinde zu kämpfen. Die Reichen machten den Versuch, die ärmeren Genossen während des Mauerbaus durch Wucher zu ruinieren und zu ihren Sklaven zu machen; Nehemia beschämte sie durch seine nachdrücklichen Ermahnungen und durch das Beispiel seiner eigenen Uneigennützigkeit (Neh 5 1ff.). Gleich zu Beginn seiner Arbeit waren ihm die Bewohner Samariens feindlich entgegengetreten. An ihrer Spitze stand der mächtige Saneballat aus Beth Horon, den wir durch die aramäischen Papyri von Elephantine als den persischen Statthalter in Samaria kennen lernen, neben ihm der Ammoniter Tobia, der sich in seinen Diensten (עֶבֶד) befand, und der Araber Gasmu (Gesem). Weder ihr Spott noch ihre Drohungen noch ihre listigen Anschläge machten Nehemia auf seinem Wege irre. Sie hatten feste Verbindungen mit den ersten Familien in Jeru-

salem, die daher eine sehr zweideutige Haltung gegen Nehemia einnahmen (Neh 6 17–19). Sie bestachen Propheten in Jerusalem, die den Statthalter durch ihre Drohreden, wie z. B. daß er sich zum König ausrufen lassen wollte, einschüchtern und zu verkehrten Schritten drängen sollten (Neh 6 1–14); aber dieser durchschaute rechtzeitig ihre eigennützigen Pläne. Eine feierliche Einweihung der erneuerten Ringmauer beschloß die Arbeit Neh 12 27–43.

Von der weiteren Tätigkeit Nehemia's, die er während seines ersten Aufenthalts in Jerusalem (vgl. § 76) als Statthalter ausgeübt hat, wissen wir nur noch sehr wenig. Er ordnete den Sicherheitsdienst der Stadt und machte zu obersten Befehlshabern seinen Bruder Hanani und den Kommandanten der Burg, Hananja. Unter dieser Burg ist wohl ein Teil der früheren königlichen Residenz zu verstehen, vermutlich das Kastell der Davidsburg. Auch bewirkte Nehemia, daß die Einwohnerzahl der Stadt durch Zuzug vom Lande her vermehrt wurde (Neh 7 1–5 11 1f.). Nach Neh 12 44 vgl. 13 4–10 ist ferner anzunehmen, daß er bereits begonnen hat, die Besoldung des Tempelpersonals besser zu regeln. Im ganzen aber machen seine Erzählungen den Eindruck, daß er während seiner ersten Anwesenheit in Jerusalem die Kultusverhältnisse noch nicht angefaßt hat.

§ 76. Nehemia und Esra.

Die Angabe Neh 13 6 pflegt man so aufzufassen, daß Nehemia nach zwölfjähriger Tätigkeit in Jerusalem an den persischen Hof zurückkehrte. Doch ist aus den Worten vielleicht eher nur das zu entnehmen, daß Nehemia im Jahre 433 aufs neue Urlaub vom König erhielt und abermals nach Jerusalem reiste. Jetzt wandte er seine Tätigkeit namentlich den religiösen Angelegenheiten zu. Ein Gemach auf dem Tempelplatze, das bisher zu Kultuszwecken gebraucht worden war, hatte der Hohepriester Eljasib dem Ammoniter Tobia, seinem Verwandten, eingeräumt; Nehemia ließ das Eigentum des Tobia daraus entfernen und gab es seinem früheren Gebrauche zurück Neh 13 4–9. Einen Enkel des Hohenpriesters Eljasib, der eine Tochter Saneballat's geheiratet hatte und nach Jos. Ant. XI 7 2 § 302f. Manasse hieß, verjagte er aus Jerusalem,

weil er die Kultusbeamten in das Treiben der kanaanitisch-jüdischen Partei hinabzog (vgl. § 74) Neh 13 28–30. Er ordnete die Dienstleistungen der Priester und der Leviten, verteilte die Holzlieferungen für die Opfer auf feste Termine und sorgte für regelmäßige Ablieferung und gewissenhafte Verteilung der heiligen Abgaben an die Kultusbeamten, namentlich an die Leviten und die Sänger Neh 13 30f. 10–13. Er hielt auf strenge Beobachtung des Sabbaths und suchte der Vermehrung von Mischehen (§ 74) vorzubeugen Neh 13 15–22 23–27. In solchen Erzählungen, die nicht zu den von ihm selbst herrührenden Denkwürdigkeiten gehören, sich aber auf seine zweite Anwesenheit in Jerusalem beziehen, wird ihm der persische Titel Thirschata gegeben (vgl. unser Exzellenz).

Neben Nehemia wirkte für das gleiche Ziel der aus Babylonien zurückgekehrte Priester und Schriftgelehrte Esra. Nach dem Chronisten in Esr 7 8 wäre er schon 458 (im 7. Jahre des Artaxerxes) in Jerusalem eingetroffen, also 13 Jahre vor Nehemia. Diese Angabe unterliegt aber großen Schwierigkeiten. In Neh 3, dem Bericht über den Mauerbau, finden wir, abgesehen von dem Geschlecht Pareos, keine von den mit Esra nach Jerusalem gelangten Personen (vgl. Esr 8) genannt, während man doch erwarten sollte, daß sich die Exulanten mit besonderem Eifer an dem Mauerbau beteiligt haben würden. Selbst die Maßregeln Nehemia's, die Neh 13 4ff. aufgezählt werden, lassen sich von der Zeit nach der Tätigkeit Esra's (Esr 9f. Neh 8—10) nicht gut verstehen. Die Unsicherheit würde freilich noch größer, wenn man sich im Anschluß an Josephus, der Saneballat in die Zeit Alexander's des Großen setzt (Ant. XI 8, § 304ff.), für die Meinung entscheiden wollte, daß Nehemia und Esra erst im 4. Jahrhundert, unter Artaxerxes II. Mnemon (404—358) oder unter Artaxerxes III. Ochus (358—337), nach Jerusalem gekommen wären. Aber diese Ansätze sind jetzt durch die Papyri 1 und 2 aus Elephantine ausgeschlossen. Sie lehren uns nämlich, daß der Hohepriester Johanan, der Enkel des Eljasib Neh 12 10f. 22, ferner der Statthalter Saneballat in Samaria und der Statthalter Bagoas gegen Ende des fünften Jahrhunderts unter der Regierung Darius' II. (424—405) Zeitgenossen gewesen sind. Da nun Eljasib und Saneballat von der Tätigkeit Nehemia's in Jerusalem nicht getrennt werden können, so ergibt sich als

zweifellos, daß Nehemia und Esra schon unter Artaxerxes I. Longimanus (465—425) vom persischen Hofe nach Jerusalem gesandt wurden. Saneballat muß freilich zur Zeit des Hohenpriesters Johanan hochbejahrt gewesen sein, und mit Rücksicht darauf richten die Juden von Elephantine 407 ihre Bittschrift vermutlich an seine Söhne Delaja und Selemja; an der Identität dieses Saneballat mit dem Gegner Nehemia's um 445 ist deshalb nicht zu zweifeln. Die oben erwähnten Schwierigkeiten hat Kosters durch die Annahme zu lösen versucht, daß Esra erst während der Dauer des zweiten Aufenthalts des Nehemia (nach 433) in Jerusalem eingetroffen sei. Andere (z. B. Sellin) halten es für wahrscheinlicher, daß Esra's Rückkehr in die Zeit der Abwesenheit Nehemia's von Jerusalem falle. Diese beiden Annahmen entfernen sich nicht weit von einander; die erste empfiehlt sich durch ihre Verständlichkeit.

Die Denkwürdigkeiten Esra's sind von dem Chronisten nur in Bruchstücken mitgeteilt, ebenso wie die des Nehemia. Dadurch ist es gekommen, daß wir über den Anlaß zur Heimkehr Esra's völlig im Dunkel bleiben (vgl. Esr 7). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Nehemia selbst den Esra für diesen Plan gewonnen hat, weil er einsah, daß für eine religiöse Reform, für eine Wiederherstellung „Israels" (Neh 2 10), seine eigenen Kräfte nicht ausreichten. Die herrschenden Geschlechter in Jerusalem begrüßten eine Stärkung ihrer äußeren Macht mit Freuden, aber von einer religiösen Reform, die sie von ihren Nachbarn und Verwandten schiede, wollten sie nichts wissen. Daher schien es geboten zu sein, vor allen anderen Maßregeln den Zusammenhang der judäischen Geschlechter in Jerusalem durch Heimführung einer genügenden Anzahl gesetzeseifriger Exulanten, die zugleich den vornehmen Familien angehörten, aufzulösen und um den Kern jener Exulanten eine neue, völlig selbständige Gemeinschaft heranzubilden. Diesem Zweck sollte das kühne Unternehmen Esra's dienen; die Zustände in Jerusalem sollten nach den Maßstäben und mit den Mitteln des Exils kraft königlich persischer Vollmachten umgestaltet werden.

Esra erhielt von Artaxerxes I. folgende Aufträge: 1. die Lage der Judäer nach dem Gesetzbuch Esra's zu prüfen und zu ordnen (Esr 7 14 25f.), 2. die reichen Geschenke des Königs

und seiner Umgebung, der Provinz Babylonien und der jüdischen Glaubensgenossen für den Tempel nach Jerusalem zu bringen (Esr 7 15—19).

Er sammelte am Flusse von Ahava, die sich zur Rückkehr in die Heimat hatten bereit finden lassen, und verstärkte seine Schar durch 38 Leviten und 220 Tempelsklaven aus Kasphia. Sie zählte im ganzen etwa 1800 erwachsene Männer oder 5500 bis 6000 Seelen (Esr 8). Eine solche Schar, gestützt auf königliche Vollmachten, konnte wohl tauglich erscheinen, um die religiöse Wiederherstellung Israels in Juda herbeizuführen. Dennoch stieß Esra auf große Schwierigkeiten. Sie werden ihren Grund nicht nur in dem religiösen Gegensatz gehabt haben, der zwischen den heimkehrenden Exulanten und den einheimischen Judäern vorhanden war (§ 71), sondern auch in der plötzlichen Vermehrung der Einwohner, die durch den Zuzug gerade der vornehmsten Geschlechter herbeigeführt worden war; denn diese dachten gewiß nicht daran, mit besonderer Milde oder Rücksicht aufzutreten. Wir erfahren jedoch nur von der religiösen Bewegung, die Esra anfachte. Als ihm die in allen, nicht nur in den unteren Ständen üblichen Mischehen bekannt wurden, wußte er seinen Schrekken und seine Trauer über diese „Mischung des heiligen Geschlechts mit den heidnischen Völkern" durch auffallende Handlungen und bewegliche Worte (Esr 9 6ff.) auf das vor dem Tempel versammelte Volk zu übertragen und den Beschluß durchzusetzen, daß eine gründliche Untersuchung zum Zweck der Auflösung der Mischehen in dem judäischen Bezirk von Jerusalem angestellt werde. Diese Untersuchung wurde auch wirklich ausgeführt Esr 10 2—17. Ob es aber schon damals zu einer wirklichen Scheidung zwischen „heilig" und „unheilig" kam, geht aus Esr 10 nicht völlig klar hervor. Jedenfalls hatte Esra durch seine religiöse Energie einen nachhaltigen Eindruck auf die Menge hervorgebracht.

Die wichtigste Tat, die er gemeinsam mit Nehemia vollbrachte, war die Bildung der nachexilischen jüdischen Gemeinde um 430 v. Chr. Sie kam dadurch zustande, daß sich in feierlicher Versammlung auf dem Tempelplatze die Anwesenden zur Beobachtung des Gesetzes und anderer auf den Kultus bezüglicher Bestimmungen verpflichteten Neh 9 und 10. Die Vornehmen verpflichteten sich durch ihre Un-

terschrift, die übrigen durch Fluchformel und Schwur; jene umfaßten hauptsächlich die heimgekehrten Exulanten, diese „Juda und Benjamin", die einheimischen Geschlechter. Die aus dem Gesetz angeführten Vorschriften Neh 10 31f. weisen auf Ex 23 10f. und Dt 15 1f., und die Bestimmungen, die die Versammlung selbst feststellt und sich auferlegt Neh 10 33—40, bezwecken die Regelung des Tempeldienstes durch gemeinsame Leistungen der Gemeinde, wie Tempelsteuer, Erstlinge, Erstgeburten, Zehnten. Sie gipfeln in dem Schlußsatz: „Wir wollen das Haus unseres Gottes nicht vernachlässigen" (vgl. Neh 13 11). Sie sind später zum Teil in das „Gesetz" gekommen Num 18.

Die Bildung der jüdischen Gemeinde löste in der Tat die beiden hauptsächlichen Schwierigkeiten, die damals religiöse Fortschritte hinderten. Es war nun eine greifbare Größe vorhanden, die die Pflicht auf sich genommen hatte, die Kosten des Tempelkultus nach festen Vorschriften zu bestreiten (vgl. § 74). Ferner war es gelungen, durch festen Zusammenschluß der willigen Personen das wahre „Israel" als einen besonderen Verband von den Heiden zu scheiden und ihm dadurch ein eigenes Wachstum zu ermöglichen. Ein Anschluß der Exulanten an die judäischen Geschlechter hätte mit dem Opfer ihrer religiösen Eigentümlichkeiten erkauft werden müssen; die Geschichte der letzten Jahrzehnte hatte ja bewiesen, daß sich die prophetisch-jüdische Partei neben der kanaanitisch-jüdischen nicht halten konnte. Daher wird der Versuch gemacht, die israelitisch gesinnten Elemente der Bevölkerung Juda's zu den Exulanten hinüberzuziehen. Dieser Versuch gelingt mit einem solchen Erfolge, daß sehr bald nicht mehr die Exulanten, sondern die sich von den Heiden absondernden einheimischen Judäer die Mehrzahl der Gemeinde bilden, aber unter den Gesetzen und Bestimmungen, die die Exulanten auferlegt hatten. Diese waren demnach nicht nur die eigentlichen Begründer der Gemeinde, sondern sie, d. h. ihre Grundsätze, behielten auch die Herrschaft in der Gemeinde. So erklärt es sich, daß Neh 8 17 „die ganze Gemeinde" und „die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten" einander gleichgesetzt werden. Daraus erklärt sich auch weiter, daß die spätere Geschichtsauffassung alles, was seit Cyrus oder Darius in Jerusalem für die Erneuerung geschehen war, den Exulanten zu-

schrieb. Das geschah jedoch mit merkwürdigem Schwanken. Während der Chronist, z. T. unter dem Eindruck der Aussprüche Deuterojesaia's, schon unter Cyrus die Mehrzahl der Exulanten heimkehren läßt (Esr 1—3), setzt der Verfasser des apokryphischen Esrabuches diesen Vorgang unter Darius Hystaspis an (III Esr 3—7 9). Beide stimmen nur darin überein, daß die Bildung der jüdischen Gemeinde sogleich bei der Weihe des neuen Tempels stattgefunden hat (Esr 6 19—22 III Esr 7 10—15). Das Ziel ist für beide das gleiche: der Neubau des

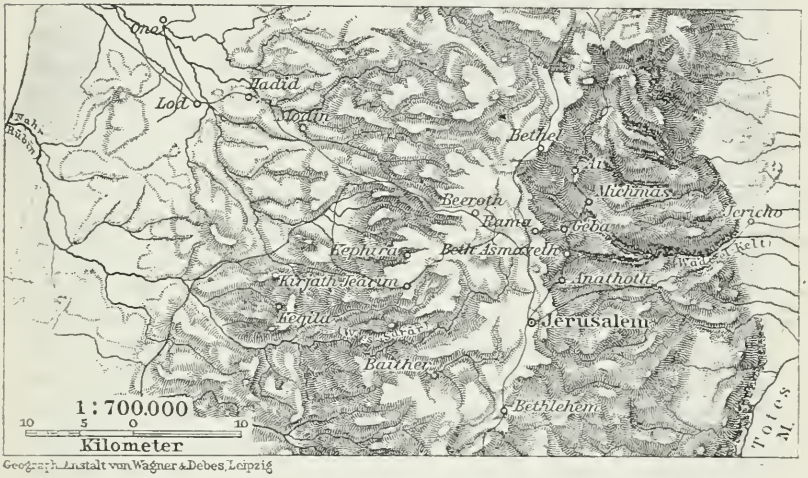


Abb. 4. Das Gebiet der jüdischen Religionsgemeinde um 430 v. Chr.

Tempels, die Bildung der Gemeinde und der Mauerbau sollen eine Tat und ein Verdienst der Exulanten sein. Der Bestand der durch Nehemia und Esra gebildeten jüdischen Gemeinde wird in die Zeiten des Cyrus und Darius zurückverlegt.

Durch die Bearbeitung des Chronisten hat auch das große Verzeichnis Neh 7 6—73 = Esr 2 eine irrtümliche Deutung erfahren. Er sah darin eine Aufzählung der unter Cyrus heimgekehrten Exulanten (der Verfasser des apokryphischen Esrabuches eine Aufzählung der unter Darius zurückgekehrten). In Wahrheit aber umfaßt es die Geschlechter und Ortsverbände, die sich unter Nehemia und Esra der neugebildeten

jüdischen Gemeinde anschlossen. Der Zusammenhang zwischen Neh 7 und 8 sowie der Schluß des Verzeichnisses zeigt, daß es ursprünglich dem geschichtlichen Zusammenhang angehört hat, in dem von der Bildung der jüdischen Gemeinde erzählt wurde. Wir haben demnach aus ihm die Zahl ihrer Mitglieder und den Umfang ihres Gebiets zu entnehmen. Jene belief sich auf 42360 Männer oder insgesamt 125—130000 Seelen. Ihr Gebiet umfaßte außer Jerusalem und der nächsten Umgebung die in 25—37 genannten Orte. Es deckt sich nicht ganz mit den Ortschaften und Bezirken, deren Einwohner an dem Neubau der Mauern unter Nehemia (§ 75) teilnahmen. Das ist bei näherer Überlegung nicht auffallend. Neh 3 enthält die Orte, die ganz oder überwiegend von Geschlechtern jüdischen Stammes bewohnt und dem persischen Statthalter Nehemia unterstellt waren; Neh 7 dagegen zählt diejenigen Geschlechter und Ortsverbände auf, die sich feierlich zur Beobachtung des Gesetzes und der übrigen Neh 10 33—40 angeführten Vorschriften verpflichteten. Man sieht daraus, daß sich anfangs nicht alle um Jerusalem wohnenden Juden der neugebildeten Kultusgemeinde anschlossen, aber auch solche, die Neh 3 nicht erwähnt werden (vgl. z. B. Lod, Hadid und Ono 7 37). Dieser anfängliche Unterschied zwischen der Zugehörigkeit zum jüdischen Stamm und der Zugehörigkeit zur Kultusgemeinde hielt sich in der Umgebung von Jerusalem nicht lange. Die neue Religionsgemeinschaft zeigte Werbekraft und zog auch die, die anfangs widerstrebt hatten, zu sich herüber (vgl. § 81).

Auf diese Erfolge Nehemia's und Esra's blickt der Verfasser von Ps 122 zurück, indem er von Jerusalem aussagt, daß es wieder befestigt und zu einer Gemeinschaft, zu einem חֶבֶר, verbunden worden sei.

§ 77. Das Gesetzbuch Esra's.

Neh 7 73b—8 12 wird erzählt, daß die am Tempel versammelte Gemeinde den Wunsch äußert, Esra möge das Buch des mosaischen Gesetzes herbeiholen, und daß dann dies Gesetzbuch von Esra mit Unterstützung der Leviten vorgelesen worden sei. Es handelt sich um einen Vorgang gleicher Art, wie der II Reg 23 in betreff des Deuteronomiums berichtete (§ 63).

Wahrscheinlich fällt er nicht vor die Bildung der jüdischen Gemeinde, was die gegenwärtige Ordnung des Buches Nehemia doch besagen will, sondern nach ihr; denn 8 2 gilt die Gemeinde (הַקָּהָל) als bereits vorhanden, und ihre Glieder werden als „Israeliten" bezeichnet (7 73b; sonst Juda und Benjamin); auch in sachlicher Hinsicht muß die Gemeinde doch für die Vorlesung des Gesetzbuches vorausgesetzt werden.

Das Gesetzbuch ist dasselbe, das sich nach Esr 7 14 25 in den Händen Esra's befindet; dieser hat es also aus Babylonien nach Jerusalem mitgebracht. Da das Volk bei dem Anhören des Gesetzes in ein großes Weinen gerät Neh 8 9, so ist ihm dem Anscheine nach der Inhalt des Gesetzbuches neu (vgl. 13ff. 17). Damit ist ausgeschlossen, daß Esra damals ein älteres, schon bekanntes Gesetzbuch vorgelesen hat, ferner daß sein Gesetzbuch mit dem Neh 10 30 erwähnten Gesetz Gottes identisch ist (vgl. § 76). Glücklicherweise erfahren wir etwas aus seinem Inhalt, nämlich die darin vorgeschriebene Feier des Laubhüttenfestes Neh 8 14f. Diese hat nur mit Lev 23 39—43 Ähnlichkeit, und zwar mit der jetzt vorliegenden Gestalt dieser Verse (vgl. Neh 8 18 und Lev 23 39). Demnach scheint das Gesetzbuch Esra's das Heiligkeitsgesetz (P^1 d. i. der ältere Kern von Lev 17—26) bereits mit Zutaten im Sinne des eigentlichen Priesterkodex (P^2) enthalten zu haben. Hierdurch gelangte das Werk, das Nehemia und Esra unternommen hatten, zu seinem Abschluß: die für die neuen Zustände erforderlichen Gesetze erhielten das gleiche Ansehen, das die älteren Gesetzessammlungen schon besaßen. Die maßgebenden Personen sahen das neue Gesetzbuch sicherlich nur als eine zeitgemäße Umgestaltung und Ergänzung seines Vorgängers, des Deuteronomiums, an, somit als dessen rechtmäßigen Nachfolger.

Die Erweiterung dieses Buches und seine Verbindung mit den älteren Stücken unseres Pentateuchs wird bald darauf erfolgt sein (vgl. § 82). In welchem Maße Esra selbst daran beteiligt war, wissen wir nicht. Bekanntlich läßt die jüdische Legende den ganzen Pentateuch aus seinem Munde entstehen: das Gesetz sei nach dem Diktat Esra's von fünf Schreibern neu niedergeschrieben worden, sowie es ihm der Geist Gottes eingegeben habe (Pirke Aboth I 1 2 IV Esr 14 19—22 40—47).

§ 78. Die jüdische Gemeinde nach dem Exil.

TKCheyne, Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. Deutsch von HStocks. 1899. — ABertholet, Die Stellung der Israeliten und Juden zu den Fremden (1896), 152—176.

Der Grundgedanke der nachexilischen Gemeinde ist: ein heiliges Volk auf heiligem Boden. Das Deuteronomium und Ezechiel haben ihn vorbereitet, das Heiligkeitsgesetz hat ihn ausgearbeitet. Die Heiligkeit ist vorwiegend in kultischem Sinne gefaßt, als Reinheit; man gewinnt daher den Eindruck, daß die gesamte Gemeinde ganz wie eine Opfergemeinschaft der alten Zeiten gedacht ist: der Ausländer (נָכְרִי, בֶּן־נֵכָר) ist ausgeschlossen; das Konnubium mit ihm macht unrein; Beschneidung und Sabbat sind die Zeichen der jüdischen Gemeinde und dienen neben der Beobachtung anderer Vorschriften zur Heiligung des Landes. Selbstverständlich soll diese große Opfergemeinschaft alle anderen in sich aufnehmen, und wirklich sind die alten Opfergemeinschaften der Geschlechter erst durch die jüdische Gemeinde nach dem Exil völlig abgelöst worden. Alle ihre Glieder tragen durch die Tempelsteuer in gleicher Weise dazu bei, daß ein und derselbe Kultus an dem einzigen Heiligtum aufrecht erhalten wird (Neh 10 33f. II Chr 24 6 9, vgl. Ex 30 11—16). Hiermit setzte die nachexilische Gemeinde genau in dem Ton ein, den die letzten Vertreter der Prophetie im Anfange des Exils angegeben hatten, in der gesetzlichen Regelung des Kultus. Aber sie wollte damit nicht nur wie jene das heidnische Wesen aus Israel vertreiben, sondern sie erblickte in der gemeinsamen Kultusübung das feste Band, das die einzelnen Glieder zu einer geschlossenen Gemeinschaft zusammenhielt wie früher die volkstümliche Einrichtung des Königtums.

Daher ist der Priester, die Priesterschaft, die Spitze der neuen Gemeinde, der Hohepriester (§ 73) ihr erster Vertreter. Auf ihn werden verschiedene Zeichen der königlichen Würde übertragen, vor allem die Salbung (vgl. Zach 4 14 Lev 21 10). Zwei Dinge sind für die Kultusbeamten der nachexilischen Zeit charakteristisch, die Selbständigkeit des Priestertums am Tempel und die Unterordnung der Leviten unter die Priester. Bis auf die Zeit Zedekia's hin war der Tempel ein königlicher und wer an ihm zu dienen hatte, ein Beamter des königlichen

Hofes; Levit war der allgemeine Name für Priester (Dt 33 8–11 18 1ff.), seit 621 hießen so in Juda im Unterschied von den Priestern am königlichen Tempel die abgesetzten Priester der Höhen (§ 63). Ezechiel sprach ihnen wieder eine Stellung zu, indem er ihnen die niederen Dienste beim Tempelkultus zuwies (Ez 44 6ff.). Gesicherte Einkünfte wurden ihnen aber erst in der nachexilischen Gemeinde zuteil, die ihnen den Zehnten übergab mit der Verpflichtung, davon wieder an die Priester zu zehnten Neh 10 38–48 Num 18 21–32. Zum Zehnten vgl. sonst Dt 14 22–29 Mal 3 7–10 Neh 12 44 13 10–13.

Die Stütze und die Kraft der Gemeinde war das neue Gesetzbuch. Seine Handhabung wurde eine gelehrte Fertigkeit, nicht nur weil es geschrieben war und weil seine Bestimmungen zahlreich und verschieden waren, sondern hauptsächlich deshalb, weil in alle zu dem Gesetzbuche gehörigen Sammlungen stets nur einzelne, jeweils wichtig erscheinende Vorschriften oder Grundsätze, niemals aber die gesamte Rechtsordnung, Aufnahme gefunden hatten. Ohne die Kenntnis der letzteren war aber eine Rechtspflege in Israel unmöglich. Das geschriebene Gesetz konnte nur von dem angewandt werden, der die Stelle und die Bedeutung der einzelnen Vorschriften in dem ungeschriebenen Gesamtrecht und ihre Anwendung gemäß den alten ungeschriebenen Rechtsgewohnheiten kannte. Daher entfiel nach und nach die sachkundige Handhabung des Gesetzes den Priestern und wurde die Sache der „Gelehrten", der סֹפְרִים, die freilich nicht selten, wie z. B. Esra selbst, dem Priesterstande angehörten (vgl. § 82). Je einflußreicher sie wurden, desto mehr mußten die Priester mit ihnen rechnen. Das Gebiet, das das jüdische Gesetz und die jüdische Rechtspflege umfaßte, läßt sich nicht nach der modernen Scheidung zwischen geistlich und weltlich, kirchlich und staatlich bemessen. Die „Angelegenheiten Jahwes" (vgl. II Chr 19 11) umfaßten außer dem Kultus das gesamte Gebiet des Rechts. Von jeher hatte in Israel das Recht als heilige Sache Jahwes gegolten. Die jüdische Gemeinde konnte darauf keinen Augenblick verzichten, wenn sie in dem Gehorsam gegen Jahwes Willen ihre Aufgabe sah, und die dem Esra erteilten königlichen Vollmachten zeigen nach Esr 7 25f. in dieser Hinsicht durchaus keine Einschränkung.

Von großer Wichtigkeit ist der Entschluß Nehemia's und

Esra's, auf politische Selbständigkeit zu verzichten. Sie gaben damit ein wesentliches Stück der prophetischen Hoffnungen und Gedanken auf. Dieses schwere Opfer eröffnete ihnen den glücklichen Ausgang aus einer verzweifelten Lage (§ 74) und gewährte ihnen nicht nur den Raum für ihre Tätigkeit, sondern auch die mächtige Stütze der königlichen Macht, ohne die sie ihr Ziel nicht erreicht hätten. Die Nachfolger und Anhänger der Propheten nahmen daran schweren Anstoß, und es hat sicherlich tiefere Gründe als nur Bestechung von seiten der Gegner, wenn wir Nehemia selbst über Anfeindung von seiten der Propheten klagen hören (Neh 6 6–14). Was Nehemia und Esra wollten, war nicht die Wiederherstellung Israels, die ein Deuterojesaia, zuletzt noch Haggai und Sacharja geweissagt hatten. Ihre Zukunftsbilder hatten viele volkstümliche Züge in sich aufgenommen und waren daher volkstümlich geworden; selbst die mit Esra heimkehrenden Exulanten werden mehr gehofft haben, als nur die Bildung einer religiösen Gemeinde. Aber der Erfolg sprach für Nehemia und Esra. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn in der Folgezeit der Stand der Propheten tief in der Achtung sank (Zch 13 2–6).

Jedoch war dieser Verzicht auf politische Selbständigkeit nur ein vorläufiger. Die einstige Verherrlichung Israels vor allen Heiden war doch das Ziel, um dessen willen Nehemia und Esra ihre mühevolle Arbeit an den einzelnen und in kleinen Dingen verrichteten. Das alte politische Programm der Propheten wurde in der Form der Eschatologie, deren Anfänge in Ez 38f. und Jes 40—55 vorliegen, aufrecht erhalten oder umgearbeitet. Auch die Stellung, die man den Fremden innerhalb der jüdischen Gemeinde zuwies, bestätigt deutlich, daß dieser Verzicht nur ein vorläufiger war. Im Anschluß an das Deuteronomium bestimmt das Gesetzbuch der nachexilischen Gemeinde, daß in kultischer Beziehung einerlei Gesetz für den Eingeborenen (אֶזְרָח) wie für den Fremden (גֵּר) gelten solle (Ex 12 49 Lev 24 22). Ja es wird den Fremden die Beschneidung frei gestellt und ihnen dadurch die völlige Verschmelzung mit der Gemeinde ermöglicht. Das ist eine Frucht des Universalismus der Propheten. Andererseits wird der Fremde von der bürgerlichen Gleichberechtigung ausgeschlossen Lev 25 24ff. Das soll dem Zwecke dienen, das bürgerliche Gemein-

wesen als den Mutterschoß des zukünftigen Volks rein zu erhalten, ein wirkliches „Israel" für die Tage der großen Entscheidung zu retten. Demnach tritt uns in der jüdischen Gemeindebildung durch Nehemia und Esra der wohldurchdachte Versuch entgegen, dem Rest Israels auch ohne politische Selbständigkeit seinen religiösen Besitz in vollem Umfange zu sichern.

Das Leben in der jüdischen Gemeinde zeigt verschiedenartige Züge. Die Frömmigkeit war in überwiegendem Grade individuell. Davon zeugen schon die Denkwürdigkeiten Nehemia's und Esra's. Die gesetzlichen Vorschriften wendeten sich, wenn es die Sache nicht anders erforderte, an die einzelnen (Lev 17 3ff.). Jedes männliche Mitglied der Gemeinde, das 20 Jahre überschritten hatte, mußte die Tempelsteuer zahlen (Neh 10 33f. Ex 30 11ff.). Obgleich man an der Gesamtschuld nicht zweifelte, so forderte man doch, daß jeder seine Sünde erkenne und bekenne (vgl. Esr 9 6ff. Neh 9). So wurde auch das Sündenbewußtsein individualisiert. An die Stelle der vielgenannten „Hartnäckigkeit" suchte man Selbsterniedrigung und Demut (עֲנָוָה) vor Gott zu setzen. Sich Sorge um das Gesetz zu machen (דָּרַשׁ), galt als besonderer Ruhm. Der Gehorsam gegen Gott wurde Gehorsam gegen das Gesetz. Freilich besitzen wir aus der nachexilischen Zeit herrliche Zeugnisse über das höchste Gut der Gemeinschaft mit Gott (z. B. Ps 73 23ff.), über den wahren Sinn des Fastens Jes 58 1—12 sowie der Opfer Ps 50 8—15 23 und ergreifende Darstellungen des Kampfes einer Seele gegen unverschuldetes Leiden (Hiob). Sie zeigen uns, daß die persönliche Frömmigkeit prächtige Blüten trieb. Aber unter der Herrschaft des Gesetzes blieb die Religion doch vorwiegend Form und äußerliche Tat. Die monotheistische Gotteserkenntnis war gesichert. Sie wies notwendig die Blicke über die jüdische Gemeinde hinaus auf die anderen Völker. Aber die Gottesverehrung, der man ergeben war, bewegte sich in den engen Schranken, die aus den Trümmern einer vernichteten Volksreligion errichtet waren.

§ 79. Verfassungsfragen.

Eine neue Verfassung hat sich die jüdische Gemeinde nicht geschaffen. Sie hat sich in die vorhandenen Verhältnisse

hineingepaßt, sie vervollständigt und mit ihrem Geist erfüllt. Die religiösen Sonderrechte waren ihr durch die in § 72, 73 und 76 erwähnten Erlasse des Cyrus, Darius I. und Artaxerxes I. verbürgt. Falls kein eigener Statthalter für Jerusalem ernannt war, stand der Bezirk unter den in Samaria wohnenden persischen Beamten (vgl. Esr 4 8 17). Der Statthalter hatte die gesamte Verwaltung seines Bezirkes zu leiten, die Steuern einzuziehen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, über die Rechtspflege zu wachen sowie die Mannschaften für den Kriegsdienst auszuheben. Er scheint in Jerusalem einen ständigen Berater oder Vertreter gehabt zu haben (Neh 11 24 wird er Petahja genannt), der vielleicht auch den Verkehr mit den jüdischen Behörden vermittelte.

Das jüdische Gebiet zerfiel in die Stadt Jerusalem, „über das umliegende Land sich erhebend wie das Haupt über den Leib" (Jos. Bell. jud. III 3 5, § 54), und in die ländlichen Bezirke. Die Einwohner der Hauptstadt wurden vertreten durch die Ältesten (זְקֵנִים, aram. שָׂבִים) oder die Vornehmen (חֹרִים), die Geschlechtshäupter, an deren Spitze die Davididen standen, das vornehmste Geschlecht der Stadt (I Chr 3 17–24; Ps 122 5; Zach 12 10ff.). Sie hatten die Verwaltung sowie die Rechtsprechung in Händen (vgl. Esr 5 3ff.). An der letzteren waren jedoch sicherlich auch die Priester, als die eigentlich Sachverständigen, beteiligt. Aus dieser Vertretung hat sich wahrscheinlich die *γερουσία* oder der senatus entwickelt, der nach dem griechischen Wort *συνέδριον* von den Juden Sanhedrin (סנהדרין) genannt wurde. Nachweisen läßt sich diese Behörde freilich erst in der griechischen Zeit (198 v. Chr. Vgl. Josephus, Ant. XII 3 3). Der Hohepriester, der ursprünglich nur neben den Davididen stehen sollte (Zach 4 14 6 13), erhob sich bald über sie empor. Er war der Gebieter im Heiligtum und verwaltete die Tempelsteuer (§§ 73. 78). Daher war diese heilige Würde oft das Ziel der Ehrgeizigen und Habsüchtigen unter denen, die ein Anrecht darauf hatten; man hat sogar um sie wiederholt gekämpft (§§ 81. 83).

In den Landstädten herrschte eine ähnliche Ordnung; auch dort gab es „Älteste und Richter" (Esr 10 14). Die letzteren waren angestellte Personen (Dt 16 18 Esr 7 25). Bei außerordentlichen Anlässen riefen die leitenden Personen in Jerusalem alle zur Gemeinde gehörigen Männer zu einer großen

Versammlung nach Jerusalem Esr 10. Die Grundlage aller dieser Ordnungen bildete offenbar die alte Gliederung des Volkes nach Geschlechtern. Will man einen Namen dafür haben, so kann man sie als aristokratische Oligarchie bezeichnen, wie Josephus, Ant. XI 4 8 XX 10 sagt.

Diese Einrichtungen werden durch den Papyrusfund von Elephantine in erwünschter Weise bestätigt, insofern sich die Diasporajuden an den Statthalter, ferner an den Hohenpriester Johanan und seine Genossen, die Priester, endlich an Ostan, den Bruder des Anani, und die Vornehmen der Juden wenden (so 410 v. Chr.). Unter Ostan, vermutlich einem Davididen (vgl. Anani I Chr 3 24), und den Vornehmen wird der Rat der Ältesten zu verstehen sein. Vgl. § 81.

Die von Nehemia häufig erwähnten Beamten (סְגָנִים) sind solche Personen, die vom persischen Statthalter angestellt und dessen Untergebene waren (Neh 5 17). Sie werden sich von den Vornehmen oder Ältesten unterscheiden wie etwa im heutigen Orient der *muchtar*, der erwählte Beamte, von dem *schēch*, dem Geschlechtshaupt, meistens freilich dem Kreise der jüdischen Vornehmen angehört haben.

§ 80. Die Entstehung der samaritischen Gemeinde.

EKautzsch, Samaritaner in Herzog-Haucks PRE³ XVII (1906), 428 bis 445; dazu GHölscher. Bd. XXIV (1913), 449 f. — JWRothstein, Juden und Samaritaner 1908.

Der tiefe Eindruck, den die Bildung der jüdischen Gemeinde unter den Nachbaren hervorrief, wird aufs deutlichste bewiesen durch die Tatsache, daß sie ihre Nachahmung im Gebiet des alten Israels, in Sichem, fand. Die langjährigen Bemühungen, die vornehmen Geschlechter Juda's mit denen Samariens zu verbinden, hatten in Nehemia einen unerschrockenen Gegner gefunden. Als sie auch in dem hohepriesterlichen Geschlecht Wurzel faßten, hatte er den Sohn des Hohenpriesters Jojada, Manasse mit Namen (Jos. Ant. XI 8 2, § 309), der eine Tochter Saneballat's geheiratet hatte, rücksichtslos aus Jerusalem vertrieben Neh 13 28 (§ 76). Durch die Gemeindebildung hatten die Versuche, beide Landschaften fest zu verbinden (§ 74), ein plötzliches Ende gefunden. Was ihnen gemeinsam mit den Juden zu erreichen nicht möglich gewesen

war, das vollzogen die Geschlechter Samariens nun für sich allein unter Mitwirkung der jüdischen Flüchtlinge, die Nehemia vertrieben hatte. Sie setzten Manasse, den Nachkommen Zadok's aus Jerusalem, zu ihrem Hohenpriester ein, erbauten auf dem Berge Garizim einen Tempel und nahmen den Pentateuch mit gewissen Änderungen als ihr Gesetzbuch an. Dies letztere hat wohl, ähnlich wie in Jerusalem, den Abschluß des ganzen Vorganges gebildet. Man wird ihn bald nach 400 ansetzen dürfen.

Nach Josephus, Ant. XI 8 sollen diese Ereignisse mit dem Eroberungszuge Alexander's des Großen zusammengefallen sein. Aber die Zeit des Statthalters Saneballat in Samaria ist nicht nur durch die zweifellos zuverlässigen Angaben Nehemia's, sondern jetzt auch durch die aramäischen Papyri Nr. 1 und 2 von Elephantine sicher bezeugt. Die dortigen Juden schreiben nämlich nicht nur an den persischen Statthalter Bagoas in Jerusalem, sondern auch an „Delaja und Schelemja, die Söhne des Sinuballiṭ, des Statthalters von Samaria." Dieser muß also 407 vor Chr. noch gelebt haben, freilich schon hochbetagt gewesen sein — die Söhne führten vielleicht die Geschäfte für ihn — da er 442 bereits als Statthalter (Neh 3 34) die Ziele Nehemia's (§ 75) zu durchkreuzen sucht. Dieselben Papyri bezeugen, daß um diese Zeit schon der Enkel Eljasib's, Johanan, der Bruder des Manasse, Hoherpriester in Jerusalem gewesen ist. Die Angabe des Josephus, daß Manasse ein Bruder des Hohenpriesters Jaddus (d. i. Jaddua Neh 12 11), also ein Urenkel Eljasib's, gewesen sei, verdient keinen Glauben.

Die Samariter erlangten vor der Makkabäerherrschaft eine große Anzahl von Anhängern und bedeutenden Einfluß im südlichen Syrien. Sie fielen dem leidenschaftlichen Hasse der Juden anheim (vgl. Josephus, Ant. XI 8 6), obwohl sie ihnen innerlich näher standen als den Heiden. Durch die Übernahme des Pentateuchs erhielten ihre religiösen Gedanken eine festere Richtung und eine reinere Art nach dem Vorbilde der Juden. Aber es fehlte ihnen der tief liegende Grund, aus dem das Judentum hervorgewachsen war, die Gedankenwelt der prophetischen Bewegung. Der Pentateuch allein konnte ihnen diesen nicht geben, obwohl er selbst auch zu den Erträgen der prophetischen Bewegung gehört. Die Samariter können daher

in der Geschichte nur eine nebensächliche Bedeutung beanspruchen; sie blieben, was sie von Anfang an gewesen sind, ein Schatten der jüdischen Gemeinde in Jerusalem.

Zweiter Abschnitt.

Die jüdische Gemeinde bis zur Herrschaft der Hasmonäer.

§ 81. Die äußere Geschichte der jüdischen Gemeinde bis zu Alexander dem Großen.

Quellen: Aramäische Papyri und Ostraka aus Elephantine herausgegeben von EdSachau 1911; vgl. auch bei HGressmann, AOTB I (1909), 175—177. — Zur Eroberung von Jericho vgl. Eusebius, Chronicon ed. Schöne II 112. 113; Solinus 35, 4; Orosius III 7, 4f.

Literatur: ThNöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte (1887), 57—85. — VPrašek, Geschichte der Meder und Perser II (1910), 176f. 204ff. 220ff. — WJudeich, Kleinasiatische Studien (1892), 144—179. — HWinckler, Zum Buche Judith in Altorientalische Forschungen II (1899), 266 bis 276; KAT³ (1903), 298f. — HWillrich, Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung (1895), 88—90. — AWiedemann, Ägyptische Geschichte II (1884), 695—721. — EdMeyer, Geschichte des alten Ägyptens (1887), 394—396; derselbe, Geschichte des Altertums V (1902), 311ff. 454ff. 485f. — ABertholet, Die Stellung der Israeliten und Juden zu den Fremden (1896), 177—192. — GHölscher, Palästina in der persischen und hellenistischen Zeit (1903), 46—50 (WSieglin, Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, Heft 5).

Aus dem letzten Jahrhundert der persischen Herrschaft über die Juden wissen wir nur sehr wenig, und dieses wenige ist meist auch unsicher. Die Überlieferung der Juden über ihre Erlebnisse in dem letzten Jahrhundert der persischen Herrschaft ist auffallend schlecht, ihr Zeitmaß für diese Periode viel zu kurz. Etwas mehr Licht in das bisherige Dunkel haben auch hier die aramäischen Papyri von Elephantine gebracht (vgl. § 64). Die dortigen Juden senden 410 und 407. d. h. unter Darius II. (424—405), Briefe an Bagōhī, den Statthalter von Juda, in denen der Hohepriester Johanan (vgl. Neh 12 10 f. 22), der Statthalter Saneballat von Samaria (vgl. § 75) und Ostan aus Jerusalem, Bruder des Anani (vgl. I Chr 3 24),

als seine Zeitgenossen genannt werden. Bagōhī, hebraisiert Bigwai Esr 2 2, wird von Josephus Ant. XI 7 1 § 297—301 in der Form Bagoas (Bagoses) als Feldherr (στρατηγός) Artaxerxes' II. genannt, der zur Zeit des Hohenpriesters Johannes, des Enkels des Eljasib (also = Johanan s. o.), offenbar persischer Statthalter in Jerusalem ist, demnach teils unter Darius II., teils noch unter Artaxerxes II. Mnemon (405 bis 359).

Zunächst enthält Papyrus 6 das Schreiben eines Juden Hananja an „Jedonja und seine Genossen, das jüdische Heer" in Elephantine, in dem er ihnen einen Erlaß des Königs Darius II. aus dessen fünftem Regierungsjahre mitteilt, der in betreff des Mazzothfestes folgendes anordnet: vom 15. bis zum 21. Tage des Monats Nisan soll man ungesäuerte Brote essen, sich . . . . . der Arbeit enthalten, kein Bier (?) trinken und Sauerteig weder genießen noch in den Kammern haben. Man sieht sofort — trotz einiger, z. T. oben angedeuteter Lücken — daß es sich um die Regelung des Mazzothfestes im Sinne der jüngsten Gesetzgebung des Pentateuchs, des sog. Priesterkodex, handelt (vgl. Lev 23 6—8 Ex 12 15—20). Da der Befehl des Darius an den persischen Statthalter in Ägypten, Arsames, gerichtet ist, so liegt hier der gleiche Fall vor wie bei dem Gesetzbuche Esra's für Jerusalem § 76: die Juden sind mit Erfolg bemüht, ihre Gesetze durch Befehle des persischen Königs und seiner Reichsbeamten zur Geltung zu bringen. Neu ist jedoch hier an der Sache, daß der königliche Befehl den Juden der Diaspora das Gesetz Esra's auflegt; denn es liegt die Annahme sehr nahe, daß dieser Erlaß des Darius für alle Juden im persischen Reiche bestimmt gewesen ist. Außerdem lehrt der Vorgang, daß der Einfluß der Juden am persischen Hofe noch gleich mächtig war wie früher, und daß man schon anfing, Jerusalem als Mittelpunkt des gesamten Judentums zu betrachten (vgl. Ps. 87).

Dieser letzte Umstand wird in heller Weise dadurch beleuchtet, daß das jüdische Heer in Elephantine seine Not in Sachen des Kultus den Spitzen der Judenschaft von Jerusalem klagt. Als im 14. Jahre des Königs Darius (410) auf Anstiften der Priester des ägyptischen Gottes Chnubis in Elephantine sich ein persischer General Hydarnes (Widarnag) dazu hatte brauchen lassen, das dortige Heiligtum (אגורא) der Juden

zu zerstören, wandten sich Jedonja und seine Genossen mit der Bitte nach Jerusalem, für den Neubau des Gotteshauses einzutreten. Sie schrieben an den Statthalter Bagōhī, an den Hohenpriester Johanan und seine Genossen, die Priester in Jerusalem, an Ostan, den Bruder des Anani, und an die Vornehmen (חֹרִים wie Neh 4 8 5 7). Vgl. § 79. Da der Brief vom Jahre 410 ohne Antwort blieb, schreiben Jedonja und seine Genossen 407, im 17. Jahre des Königs Darius, zum zweitenmal unter Zusicherung eines Geschenkes in Gold sowohl nach Jerusalem als auch an „Delaja und Schelemja, die Söhne des Sinuballiṭ, des Statthalters von Samaria." Vermutlich empfahl sich dieser Weg deshalb, weil die Vorfahren der jüdischen Kolonie in Elephantine nicht nur aus dem Gebiete von Jerusalem, sondern auch aus dem Gebiete von Samaria stammten und die Fürsprache zweier persischer Statthalter den Erfolg in höherem Maße zu sichern schien. Bagōhī und Delaja, letzterer an Stelle seines Vaters, haben sich damals wirklich der Juden von Elephantine angenommen. Der Papyrus 3 hat uns die Aufzeichnung erhalten, die sich der jüdische Unterhändler über die Zusagen des Bagōhī und Delaja gemacht hat. Sie haben den Neubau des „Altarhauses" wirklich befürwortet, jedoch mit der Einschränkung, daß in Zukunft nicht mehr auch Brandopfer, sondern nur Speisopfer (מִנְחָה) und Weihrauch auf dem Altar dargebracht werden sollten. Ob der Grund dazu in kultischen Gewohnheiten der Ägypter oder Perser oder in einem Vorrecht des jerusalemischen Tempels zu suchen ist, läßt sich nicht entscheiden. Wir haben auch keine Nachricht darüber, ob das „Altarhaus" in Elephantine wirklich wiederhergestellt wurde.

In die Amtszeit dieses Bagōhī oder Bagoas (rund 400), nicht später, wie man bisher annahm, fällt vermutlich das häßliche Ereignis, von dem Josephus Ant. XI 7 1 § 297—301 erzählt. Bagoas hatte dem mit ihm befreundeten Priester Jesus, einem Bruder des Hohenpriesters Johanan, zugesagt, ihn zum Hohenpriester zu machen. Im stolzen Bewußtsein seiner zukünftigen Würde trat er seinem Bruder im Tempel hochfahrend entgegen und reizte ihn so, daß dieser ihn im Zorn an der heiligen Stätte tötete. Empört über diese ruchlose Tat drang der Perser in den Tempel ein und wies die, die ihm den Weg versperren wollten, mit den Worten zurück, daß

er doch reiner sei als der Brudermörder im Heiligtum! Der ganzen Gemeinde legte er die Strafe auf, aus öffentlichen Mitteln für jedes geopferte Lamm sieben Jahre lang eine Steuer von fünfzig Drachmen zu entrichten. Weshalb der ganzen Gemeinde? frägt man. Hatte sich diese den Persern gegenüber etwas zuschulden kommen lassen?

Während des langen Kampfes, den die Ägypter gegen die Perser um ihre Freiheit führten (408—343), war Syrien nicht nur die Provinz, in der hauptsächlich die persischen Rüstungen gegen Ägypten betrieben wurden, sondern auch der Schauplatz blutiger Kämpfe. Artaxerxes II. Mnemon (404—358) versuchte 389—387 die Ägypter wieder zu unterwerfen, jedoch ohne Erfolg. Der Kampf gegen Euagoras von Cypern, der sogar einige phönizische Städte (Tyrus) unter seine Schutzherrschaft brachte, nahm gleichzeitig und noch später (390—381) die Kräfte des Reichs in Anspruch. Seit 380 begann Persien wieder umfangreiche Rüstungen, der Oberbefehlshaber Pharnabazos zog bei Ake (Acco) sein Heer zusammen; erst 374 kam es zu einem neuen Angriff auf Ägypten, der jedoch bald wieder abgebrochen werden mußte. Der ägyptische König Tachos eroberte 361 sogar auf kurze Zeit die südliche Küste Syriens, wurde aber durch eine Empörung in seiner Heimat genötigt, bei den Persern Schutz zu suchen. Gleichzeitig bedrohte Artaxerxes Ochus, der spätere König, die Grenze Ägyptens; wahrscheinlich war es sein Einfluß, durch den dort Nektanebos II. den Thron bestieg. Nachdem er als Artaxerxes III. Ochus (358—337) persischer Großkönig geworden war, ließ er 353 einen neuen Kriegszug unternehmen. Seine Feldherren wurden aber schon 352 zurückgeschlagen. Diese Niederlage und die sofort wieder angeordneten Rüstungen reizten die phönizischen Städte, namentlich Sidon, zum Aufstand 351. Die Satrapen des Perserkönigs wurden geschlagen. Erst 348 erschien Ochus selbst mit einem großen Heere in Syrien. Sidon fiel durch Verrat des eigenen Königs Tennes, die Bewohner zündeten selbst ihre Stadt an, um sich den grausamen Maßregeln des Großkönigs zu entziehen. Die übrigen Städte Phöniziens unterwarfen sich freiwillig. Der erste Vormarsch gegen Ägypten 346 gelangte nicht an das Ziel, ein großer Teil des Heeres kam in den Sümpfen des sirbonischen Sees, in den sog. Barathra, ums Leben. Im folgenden

Jahre gelang der Marsch durch die gefährliche Gegend; bis 343 war Ägypten dem Ochus, der zuletzt selbst erschienen war, wieder unterworfen.

Ob sich die Ereignisse dieser sechzig Jahre in einigen Stellen der prophetischen Bücher oder in einigen Psalmen spiegeln, wird ungewiß bleiben. Jedenfalls sind Bedrängnisse und Leiden ernster Art der jüdischen Gemeinde in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. nicht erspart geblieben; freilich hat sie auch den Gehorsam gegen die Perser verweigert. Zum zweiten Zug des Ochus gegen Ägypten 353 gehört wahrscheinlich ein Kampf der Perser gegen die Juden, die sich in Jericho gesammelt hatten; er endigte mit der Eroberung und Zerstörung dieser Stadt, sowie mit der Wegführung einer Anzahl Juden nach Hyrcanien und Babylonien (Eusebius, Chronicon ed. Schöne II 112. 113. Solinus 35 4. Orosius III 7 6f.). Offenbar hatte ein Aufstand der Juden zu diesen Maßregeln den Anlaß gegeben. Nach AvonGutschmid ist Orophernes, der Bruder des damaligen Satrapen von Kappadocien, der Führer der persischen Truppen gewesen (Diodor 31 19). Sein Name erinnert auffallend an den Holophernes des Buches Judith; es ist wohl möglich, daß die Sage den Namen um einige Jahrhunderte hinaufgesetzt hat.

Trotz dieser Schwächungen durch ihre persischen Herren war die Zeit von Nehemia bis zu Alexander dem Großen eine Zeit des Wachstums für die jüdische Gemeinde. Das wird durch folgende Umstände wahrscheinlich. Zur Zeit des Aufstandes der Makkabäer ist eine jüdische Diaspora in Galiläa und im Ostjordanlande vorhanden (§ 84). Die Verhältnisse vor Alexander waren der Entstehung einer solchen Diaspora günstiger als die Zeit nach Alexander, in der die griechische Kultur mit ihren neuen Reizen die Aufmerksamkeit der Bewohner Syriens erregte. Der Chronist gibt durch die Erzählungen II Chr 30 und 15 9—15 zu verstehen, teils daß ihm Beziehungen zwischen der jüdischen Gemeinde in Jerusalem und zwischen den Einwohnern der Gebiete von Asser, Manasse und Sebulon, d. h. dem späteren Galiläa, bekannt sind, während solche Beziehungen zu dem Gebiete von Ephraim, in dem die Gemeinde der Samariter ihre Wurzeln hatte, fehlen, teils daß Nachbaren der jüdischen Gemeinde in Juda und Benjamin Anschluß an sie gefunden hatten (vgl. 1 Chr 13 2). Ob

es sich dabei um Nachkommen der alten Israeliten oder anderer Bewohner des Landes handelt, ist nicht auszumachen. Jedenfalls geht aber aus diesen Stellen hervor, daß schon der Chronist Proselyten in der jüdischen Gemeinde kennt (גֵּרִים II Chr 30 25 15 9). Die Propaganda hat begonnen und hat Erfolg. Die jüdische Gemeinde öffnet ihre Augen für die Welt und erinnert sich der Aufgabe, die die Propheten ihr an der Menschheit zugewiesen hatten (Jes 42 6 49 6. Vgl. die Bücher Jona und Ruth). Die Wallfahrten zu den großen Festen, besonders zu dem Passahfest, nach Jerusalem sind das Echo, das durch diese Bemühungen hervorgerufen wird. Aus der Beachtung der allgemeinen Verhältnisse ergibt sich die Vermutung, daß die erfolgreiche Bildung der samaritischen Gemeinde (§ 80) der Anlaß gewesen ist, daß die jüdische Gemeinde sich genötigt sah, auf die Vermehrung ihrer Mitglieder bedacht zu sein. Jedenfalls liegt in einer solchen Tätigkeit nach außen hin der Beweis, daß sie ihre Kraft fühlte. Dafür zeugt auch die Tatsache, daß sich in der jüdischen Gemeinde immer mehr die aramäische Sprache einbürgerte, ohne daß dadurch ihr Bestand gefährdet erscheint. Nehemia hatte es um 430 noch für möglich gehalten, durch das Verbot der Mischehen den Gebrauch der hebräischen Sprache innerhalb der Gemeinde zu sichern; er hatte darin ein Schutzmittel für ihren Bestand gesehen. Die Dinge gingen einen anderen Weg. Das Aramäische war die amtliche und außeramtliche Verkehrssprache in den westlichen Teilen des persischen Reichs geworden, es verdrängte daher auch das Hebräische aus dem alltäglichen Leben auf den Bergen um Jerusalem. Dieses blieb noch lange als die Sprache des religiösen Lebens und der Gelehrten in Übung. Die Religion besaß schon so viel Kraft, daß sie das Gemeinwesen zu schützen vermochte.

Zum Schluß stehe hier die Zeittafel der persischen Könige:

Cyrus II.	558—529
Kambyses	529—522
Gaumāta	522—521
Darius I.	521—485
Xerxes I.	485—465
Artaxerxes I. Longimanus	465—424
Xerxes II.	—
Sogdianus	—

Darius II. Nothus	424—405
Artaxerxes II. Mnemon	404—358
Artaxerxes III. Ochus	358—337
Arses	337—336
Darius III. Codomannus . . .	336—331

§ 82. Innere Bewegungen in der jüdischen Gemeinde.

Quellen: Chr I und II, Esr und Neh, sowie die jüngste Schicht der Gesetze (P) im Pentateuch; Ps; Prov; Hiob; JSir. — Josephus Antiq. XI—XX.

Literatur: TKCheyne. Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. Deutsch von HStocks 1899. — GKöberle, Die Tempelsänger und Leviten der Chronik 1903. — JMeinhold, Die Weisheit Israels 1908. — TKCheyne, Hiob and Salomon 1887.

Die Regelung und der weitere Ausbau des Kultus standen im Vordergrunde der öffentlichen Aufgaben. Die Grundlage des regelmäßigen, im Namen der Gemeinde zu vollziehenden Kultus wurde das sog. Thamid-Opfer, d. h. das tägliche Morgen- und Abendbrandopfer, an das sich noch je ein Speis- und Trankopfer anschloß. Aus den Stellen II Reg 16 15 I Reg 18 29 36 Ez 46 13—15 Ex 29 38—42 Num 28 3—8 ergibt sich die Geschichte dieses Opfers. Nach seiner Maßgabe wurden die Opfer für die Feier- und Festtage bestimmt Num 28 29. Außerdem hatte der Hohepriester täglich abends und morgens ein Speisopfer, desgleichen im Heiligen des Tempels ein Räucheropfer darzubringen (Lev 6 12—16 Ex 30 7). Letzteres sollte auf dem Räucheraltar verbrannt werden, der nach I Makk 1 21 (23) 4 49 wenigstens zeitweise im nachexilischen Tempel vorhanden gewesen sein muß. Von den Opferarten trat das Brandopfer in den Vordergrund. Das Friedensopfer, die Opfermahlzeit, verschwand dagegen aus der Reihe der vorgeschriebenen, von der Gemeinde zu leistenden Opfer fast ganz, da die früher, z. B. noch im Deuteronomium dafür bestimmten heiligen Gaben zu Abgaben an die Priester und Leviten geworden waren. Die Sünd- oder besser Sühnopfer (§ 71) fehlten bei wichtigeren Anlässen (vgl. Num 28 f.) nie. Sie waren wohl ursprünglich Entsündigungs- oder Weihopfer, durch die Personen oder Gegenstände zum Dienst der Gottheit bestimmt wurden. Jetzt dehnte man ihre Anwendung auch auf einzelne Fälle der Verletzung kultischer Vorschriften aus Lev 5 1—6. Auch das Schuldopfer trat in Beziehung zu den kultischen Forderungen.

Es ist ein mit Ersatz verbundenes Sühnopfer und würde daher richtiger Ersatzopfer genannt werden (vgl. Lev 5 14—26 Num 5 5—10). Sühn- und Schuldopfer in erster Linie, daneben auch der gesamte Opferdienst sollten dazu dienen, Verletzungen der Heiligkeit Jahwes und Israels, des Tempels sowie seiner Diener und Geräte zu verhüten oder wieder gut zu machen, zu sühnen. Die heidnische Auffassung des Opfers, daß es nämlich die Gottheit umstimmen oder versöhnen solle, war bereits von den Propheten nachdrücklich bekämpft worden (§§ 59 f.); jetzt war sie durch die Kultusgesetze aus der Religion Israels ausgeschlossen. Denn die Opfer werden von der Gemeinde dargebracht, weil Jahwe sie vorgeschrieben und die Zusage seines Wohlgefallens daran geknüpft hat. Der regelmäßig ausgeübte Kultus verbürgt daher die Heiligkeit und Wohlgefälligkeit Israels vor Gott. Jedoch dürfen die Schranken, die der Wirkung dieses Kultus gezogen sind, nicht übersehen werden. Erstens betrifft er nur solche Fälle, in denen aus Irrtum, Unkenntnis oder Versehen gesündigt worden ist; vorsätzliche Übertretungen sollen mit Ausrottung bestraft werden. Zweitens dienen die vorgeschriebenen Opfer nicht dazu, Vergebung für Vergehen gegen die Moral, für die Sünde in christlich-sittlichem Sinne zu bewirken. Vgl. § 78.

Ähnlich wie die Opfer der Gemeinde, verloren auch die Feste die Verknüpfung mit den Anlässen, die durch den Wechsel der Jahreszeiten und die Arbeiten des alltäglichen Lebens dargeboten wurden (vgl. §§ 18. 42). In diesem Punkt vollendet das Gesetz ebenfalls, was die Propheten begonnen haben (§ 71). Freilich weisen noch einige Gebräuche auf den landwirtschaftlichen Ursprung der Feste hin, die Gerstengarbe zu Ostern, die Weizenbrote zu Pfingsten Lev 23 10—14 15—22. Aber die Deutung der Feste auf die israelitische Geschichte (§§ 63. 71) wird beim Passah-Mazzotfest und beim Laubhüttenfest durchgeführt. Die Hauptsache ist nun, daß sie an den festgesetzten Monatstagen und durch die vorgeschriebenen Opfer (Num 28 f.) gefeiert werden. Weil die Erstgeburten jetzt den Priestern gehören (Num 18 15 17f.), so können sie nicht mehr das eigentümliche Opfer des Passahfestes sein. Man schlachtet und verzehrt am Heiligtum Schaf- und Ziegenlämmer, aber auch Rinder II Chr 35 1—19. Später blieb nur die Schlachtung der Lämmer am Heiligtum, man

verzehrte sie in den einzelnen Wohnungen (Mc 14 12–16; Mischna, Pesachim 7). In die Reihe der alten Feste sind zwei neue eingefügt, der große Sühntag (Versöhnungstag) und das Neujahrsfest. Jener bedeutet eine allgemeine Sühne oder Reinigung des Heiligtums, der Priester und der Gemeinde in kultischer Hinsicht. Er ist ferner durch Fasten und völlige Enthaltung von der Arbeit ausgezeichnet. Dadurch vereinigt er die Zeichen der Ruhetage Ezechiel's (45 18 20) und der Fasttage des Exils Zach 7 f. Der Neujahrstag am ersten Tage des siebenten Monats fällt in die Zeit, in der früher das bürgerliche, das landwirtschaftliche Jahr begonnen hatte (Lev 23 23–25).

Alle diese Bestimmungen über den Kultus haben noch in das Gesetzbuch, in den Pentateuch, Aufnahme gefunden. Sie müssen daher sehr bald nach der Bildung der jüdischen Gemeinde (§ 76) getroffen worden sein. Eine Ausnahme bildet nur die Neuordnung des Passahfestes. Der Priesterkodex gibt zwar Vorschriften über das ägyptische Passah (חַג הַמַּצּוֹת Ex 12), aber nicht über das Passah der folgenden Generationen (פֶּסַח לַיהוָה); wir lernen die nachexilische Feier nur aus II Chr 30 13–26 und 35 1–19 kennen. Wahrscheinlich ist sie daher erst nach dem Abschluß des Gesetzbuches geregelt worden.

Die Chronik gibt uns noch von einigen anderen Kultusordnungen Kunde, die ebenfalls später anzusetzen sind, als der Abschluß des Gesetzbuches. Die Priester sind nach I Chr 24 in 24 Klassen geteilt, die nach II Chr 23 4 8 alle Sabbathe wechseln. Die Leviten gliedern sich ebenfalls in 24 Klassen I Chr 23 3–32 24 20–31. Von dieser Gliederung ist weder im Pentateuch noch in den älteren Stücken der Bücher Esra und Nehemia die Rede. Größer ist der Unterschied noch in betreff der Tempelsänger. Der Pentateuch sagt kein Wort von ihnen, die Quellschriften in Esra und Nehemia kennen sie wohl (Neh 7 44 12 28 11 23), stellen sie jedoch unter die Leviten. Aber II Chr 25 haben auch sie ihre 24 Klassen und werden, was das wichtigste ist, zu den Leviten gerechnet I Chr 23 3–5, indem die Häupter ihrer drei Innungen, Asaph, Heman und Ethan (oder Jeduthun I Chr 15 17 19 25 1–6 II Chr 5 12), auf die levitischen Geschlechter Gerson, Kahath und Merari zurückgeführt werden I Chr 6 16–32. Die Torhüter sind in Neh 7 45 sechs Geschlechter zu 138 Mann, die noch tiefer als die Sänger

stehen. In der Chronik sind auch sie levitischer Herkunft und sehr zahlreich I Chr 23 3–5 26 1–19. Ihr Recht am Tempel wird auf David zurückgeführt; er gilt in der Chronik als der eigentliche Begründer des Tempels, als der Stifter seiner Beamtenklassen und der heiligen Musik. Wie die nachexilische jüdische Gemeinde das Gesetz von Moses und dem Sinai herleitete, so führte sie die Tempelmusik, die Sängerklassen, die Musikinstrumente, selbst einen großen Teil der Lieder auf David zurück. Es geht daraus im allgemeinen hervor, daß sie sich nicht nur als die Erbin, sondern auch als die echte Nachkommenschaft des alten Volks Israel betrachtete; im besonderen wird damit der Wert bezeugt, den damals die Tempelmusik erhielt. Der Chorgesang der Leviten zog die Gemeinde in den Kultus hinein, sie nahm ja selbst durch ein Halleluja oder Amen daran teil. Die Handlungen des Priesters bildeten nach wie vor den Mittelpunkt des Kultus, aber sie verloren doch an ihrer einsamen, für die Menge unverständlichen Stellung eines opus operatum durch den begleitenden Gesang, sie wurden durch ihn für das anwesende Volk in mannigfaltiger Weise gedeutet. Hier bahnen sich die Anfänge eines wirklichen Gemeindegottesdienstes an. Von den Liedern sind uns viele in dem Psalmenbuch erhalten. Die einzelnen Sängerklassen hatten wahrscheinlich ihre besonderen Liedersammlungen, wie zahlreiche Überschriften im zweiten und dritten Buch des Psalters andeuten (לִבְנֵי קֹרַח, לְאָסָף usw.). Das vierte und fünfte Buch enthält eine große Anzahl rein liturgischer Psalmen; sie werden eigens für den Gottesdienst gedichtet worden sein. Andere Lieder wurden nur für diesen Zweck eingerichtet und verwertet.

Der Posten eines Statthalters (Landpflegers) in Jerusalem scheint unter den persischen Königen nicht regelmäßig besetzt gewesen zu sein (vgl. § 79). So oft er frei war, erhöhte und erweiterte sich der Einfluß des Hohenpriesters, der ursprünglich nur Tempelfürst (Neh 11 11 Zch 3 7) sein sollte. Bei der Wichtigkeit, die der Kultus in der Gemeinde beanspruchte, ist es leicht verständlich, daß der Hohepriester auch in anderen Angelegenheiten so entscheidenden Einfluß erhielt, daß er als der Vertreter der Judenschaft überhaupt galt, als Ethnarch, wie er in der griechischen Zeit genannt wurde. Das brachte ihn und seine Sippe, den Priesteradel, in

enge Berührung mit den übrigen hervorragenden Gliedern der Gemeinde. Unterstützt, aber auch bekämpft von ihnen, suchte er die Angelegenheiten der Gemeinde überhaupt zu leiten. Vgl. § 79.

Die Schriftgelehrten dieser Zeit schlossen sich zunftartig zusammen, sie bildeten Geschlechter I Chr 2 55. Sie widmeten sich ausschließlich dem gelehrten Studium, der Literatur und der Bildung (vgl. JSir 38 24—39 11). Ihre Gelehrsamkeit war eine einseitige, sie war religiös geartet. Für ihre Zeit lag darin ihre Bedeutung. Das Gesetz war der Mittelpunkt und das Maß ihres Studiums. Doch wußte man noch, welch großer Anteil den Propheten am Gesetz gebührte (Esr 9 11 Zch 7 12 II Reg 17 13). Man empfand es daher durchaus nicht als einen Widerspruch zu der eigenen Zeit, wenn man die Schriften, die unter ihrem Namen gingen, sammelte und für den Gebrauch der Gemeinde bearbeitete. Sie sollten ebenso wie das Gesetz ihr zur Belehrung dienen und wurden um 200 vor Chr. als eine zweite Schicht heiliger Schriften dem Gesetz hinzugefügt. Die Gelehrten dieser Zeit verfaßten aber auch eigene Schriften, von denen uns ein Teil in der dritten, freilich erst viel später abgeschlossenen Schicht des alttestamentlichen Kanons, den Hagiographen, erhalten worden ist. Wie gering die geschichtlichen Kenntnisse, ja der geschichtliche Sinn dieser Zeit gewesen ist, zeigt das Werk des Chronisten, die Bücher der Chronik nebst Esra und Nehemia. Obgleich man noch wertvolle Nachrichten über Juda und Jerusalem selbst aus der vorexilischen Zeit besaß, so war man doch nur darauf bedacht, aus ihnen die Belege für die eigene Geschichtsauffassung zu gewinnen. Diese war von der endgültigen Gestaltung des Gesetzes durch den Priesterkodex abhängig. Die frommen Männer der Vorzeit, besonders die Könige, handelten wie Führer der nachexilischen Gemeinde. David's Gestalt wurde völlig umgebildet, aus dem tapferen Helden und klugen Regenten (§ 37) wurde der eigentliche Gründer des Tempels, der Patron des Klerus und der Tempelmusik. Jeder König erntet schon bei seinen Lebzeiten, was er gesäet hat (vgl. Ez 18). So einseitig und eng dieses Verfahren ist, so darf doch der Wert dieser Geschichtsauffassung für die damaligen Verhältnisse durchaus nicht verkannt werden. Die nachexilische Gemeinde wollte ohne Zusammenhang mit dem alten Israel

nicht leben; der Ausdruck, den sie für dieses Gefühl schuf, konnte kaum anders ausfallen, als daß sie die Personen und Ereignisse der Vergangenheit, die so ganz anders war als die Gegenwart, umdichtete. Zu Esra und Nehemia vgl. § 76. Ungleich anziehender wirken auf uns die lyrischen und lehrhaften Dichtungen dieser Zeit, die Psalmen, die Sprüche, das Buch Hiob. Es sind wahre Ereignisse für das religiöse Leben, daß das Gebet, das geistliche Lied, eine besondere Literaturgattung wird, daß die Weisheit, wie in den Sprüchen, allgemeingültige Urteile über Handel und Wandel der Menschen aufstellt, daß im Buche Hiob die Frage aufgeworfen und kunstvoll besprochen wird, ob die Frömmigkeit den Menschen etwas nütze oder nicht. Die individuelle Frömmigkeit erlebte damals in der Literatur ihren Frühling!

Schriften wie die Sprüche und Hiob rechnet man zur Chokma-Literatur, als ihre Verfasser gelten die Weisen (חֲכָמִים). Sie richteten ihren Sinn auf das alltägliche Leben, auf das, was die menschliche Gesellschaft und die Natur dem äußeren und inneren Auge darbot. Insofern unterschieden sie sich von den Schriftgelehrten, die sich mit der heiligen Überlieferung befaßten. Aber ihre Kreise waren schwerlich scharf geschieden.

Es liegt auf der Hand, wie sehr sich diese Zeit von den Jahrhunderten der großen Propheten unterschied. Damals befand sich das Volk in dem Getriebe der großen Weltmächte, die die Geschichte machten; es handelte sich um Bestand oder Untergang des Volkes, und die Propheten verkündigten Jahwe als allein mächtig und erhaben über allem irdischen Wechsel; in diesem kraftvollen Glauben überwanden sie die „Welt" ihrer Zeit. Jetzt wollte die machtlose religiöse Gemeinde in dem äußersten Winkel Syriens in geschichtlichen Fragen nichts mehr mitreden; sie befleißigte sich, das Gesetz ihres Gottes zu erfüllen, und erhoffte als ihren endlichen Lohn, daß der Gott der Welt selbst als ihr Rächer gegen ihre Feinde einschreiten würde. Damals suchten die führenden Geister des Volkes, die Propheten, durch das freie Wort König und Volk zu bewegen; jetzt wollen die Gelehrten durch ihre Schriften die lenksam gewordene Gemeinde nur belehren, und man las in der Tat lieber, als daß man aufregende Reden eines Propheten hörte (Zch 13 1–6). Vgl. § 78.

Vielleicht fallen schon in diese Zeit die Anfänge des Synagogenwesens (hebr. כְּנֶסֶת, בֵּית כְּנֶסֶת; gr. *συναγωγή*, *προσευχή*. Vgl. Ps 74 8). Vermutlich sind sie in der Diaspora, in Babylonien, zu suchen, nicht in Judäa. Denn dort wird das Verlangen nach Versammlungshäusern lebendiger gewesen sein, als in der Umgegend des Tempels. Hatte man in der Diaspora mit ihnen begonnen, so empfahlen sie sich auch für das Mutterland, weil sie eine größere Bekanntschaft der Gemeindeglieder mit den heiligen Schriften vermittelten. Ihre Wichtigkeit besteht darin, daß durch sie eine neue Form des Gottesdienstes ins Leben tritt: eine Ortsgemeinde versammelt sich, um Abschnitte aus den heiligen Schriften und daran geknüpfte Reden zu hören.

Als Anhang folge noch ein Verzeichnis der Hohenpriester, die nach dem Exil bis zur Makkabäerzeit amtiert haben sollen. Nr. 1—6 sind dem AT, Nr. 7—16 den Schriften des Flavius Josephus entnommen, dessen Angaben hierüber allerdings starken Bedenken unterliegen. Vgl. HWillrich, Juden und Griechen 110 f.; ABüchler, die Tobiaden und die Oniaden 40 ff. Dan 9 25 sieht den Anfang des legitimen Hohenpriestertums nach dem Exil in Josua ben Jozadak, das Ende in Onias II (oder III), der wahrscheinlich im Anfang der Regierung Antiochus' IV Epiphanes starb Jos. Ant. XII 4 10.

1. Josua ben Jozadak Hag 1 1.
2. Jojakim ben Josua Neh 12 10f.
3. Eljasib ben Jojakim, Zeitgenosse Nehemia's, Neh 3 1.
4. Jojada ben Eljasib Neh 13 28 (?).
5. Johanan (Neh 12 22) ben Jojada, nach den aramäischen Papyri aus Elephantine (§ 81) unter Darius II (424 bis 405), nach der irrigen Angabe des Josephus Ant. XI 7 1 Zeitgenosse Artaxerxes' III. § 81.
6. Jaddua ben Johanan, angeblich Zeitgenosse Alexander's des Großen, Jos. Ant. XI 8 2—5 7, in Wirklichkeit jedoch früher § 81.
7. Onias I. (חֹנִיָּה, יְהוֹנִיָּה, auch יוחנן), Sohn Jaddua's, Jos. Ant. XI 8 7.
8. Simon I. der Gerechte, Sohn Onias' I., Jos. Ant. XII 2 5. Da sich auf ihn wahrscheinlich die Schilderung JSir 50 1—23 bezieht, so wird er um 250 vor Chr. gelebt haben.

9. Eleasar, Sohn Onias' I., Zeitgenosse Ptolemäus' II. Philadelphus, Jos. Ant. XII 2 4ff., jedoch nur nach dem zweifelhaften Aristeasbrief.
10. Manasse, Oheim des Eleasar, Jos. Ant. XII 4 1, ebenso unsicher wie der vorige.
11. Onias II., Sohn Simon's I. des Gerechten, nach Jos. Ant. XII 4 1—10 Zeitgenosse Ptolemäus' IV. Philopator (221—204), Ptolemäus' V. Epiphanes (204—181) und Antiochus' III. (222—187).
12. Simon II., Sohn Onias' II., Jos. Ant. XII 4 10f.; er ist aber vielleicht der Tobiade Simon 2 Makk 3 4 und deshalb zu streichen.
13. Onias III., Sohn Simon's II., wahrscheinlich aber mit Onias II. identisch und im Anfang der Regierung Antiochus' IV Epiphanes 175/4 gestorben, Jos. Ant. XII 4 10 5 1. Er war der letzte legitime Hohepriester (Dan 9 25), ist aber von dem gleichnamigen Gründer des Tempels in Leontopolis § 83 zu unterscheiden.
14. Jesus (Jason), Sohn Simon's II (?), 175—173, von Antiochus IV ersetzt durch
15. Onias (Menelaus), Sohn Simon's II., 173—164, Jos. Ant. XII 5 1.
16. Jakim (Alkimus), durch Antiochus V. Eupator 164 eingesetzt, Jos. Ant. XX 10 1, stirbt 160 vor Chr. Vgl. § 85.

Josephus zählt Ant. XX 10 1 von Josua ben Jozadak bis auf Antiochus V. Eupator (164—162), d. h. mit Ausschluß Jakim's, 15 Nachkommen Josua's, die insgesamt 412 Jahre lang den „demokratischen Staat" geleitet haben sollen. Daß die Zahl der Jahre nicht in Ordnung ist, liegt auf der Hand.

§ 83. Die Juden unter griechischer Oberherrschaft.

Die Darstellung von hier bis zum Ende erfolgt in gekürzter Form, da bereits die „Neutestamentliche Zeitgeschichte" von OskarHoltzmann (2. Aufl. 1906) diese Zeit in Form eines Grundrisses behandelt hat. Die wichtigsten Hilfsmittel seien hier im voraus genannt: AHausrath, Neutestamentliche Zeitgeschichte I³ (1879), II—IV² (1873—77). — ESchürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I³ (1901), II⁴ (1907); III⁴ (1909). — CFLehmann-Haupt, Israel (1911), 182—242. — JWellhausen, Die Pharisäer und die Sadduzäer 1874. — GHölscher, Der Sadduzäismus 1906. — HWillrich, Juden und Grie-

chen vor der makkabäischen Erhebung 1895. — Vgl. dazu ESchürer in ThLZ 1896, Sp. 33—36; JWellhausen in GGA 1895. 947—957; UWilcken in Berl. Philol. Wochenschrift 14. u. 21. Nov. 1896, Nr. 46 u. 47. — BNiese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht von Chaeronea II (1899). — ABüchler, Die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche usw. 1899. — HWillrich, Judaica 1900. — HGuthe, Art. Onias in Encyclopaedia Biblica III (1902). — GHölscher, Palästina in der persischen und hellenistischen Zeit 1903. — HWinckler, KAT³ (1903), 121—124. 299½—315. — HZimmern ebendort 399—408. 420—464. 488—520. 626—643. — ThMommsen, Römische Geschichte V, 446—552.

Vgl. zum Folgenden die Zeittafel am Schluß von § 85.

Nach der Schlacht bei Issus 333 zog Alexander der Große (336—323) südwärts. Er belagerte 332 Tyrus sieben Monate lang, Gaza zwei Monate lang; von Gaza zog er in sieben Tagen nach Pelusium. Er hatte die größte Eile, nach Ägypten zu kommen, und überließ daher die Aufgabe, das südliche Syrien vom Libanon bis zum Toten Meere zu unterwerfen, seinem Feldherrn Parmenio. Dieser führte seinen Auftrag mit Erfolg aus, schon ehe Alexander selbst vor Tyrus ankam. Auf Grund der Nachrichten bei Arrian und bei Curtius kann nicht davon die Rede sein, daß Alexander längere Zeit in Palästina hin und her gezogen sei und unter anderen Orten auch Jerusalem besucht habe. Die jüdische Gemeinde hat sich still dem Parmenio unterworfen und hat vermutlich unter den gleichen Bedingungen wie früher die persische so jetzt die griechische Oberherrschaft anerkannt. Die Stadt Samaria mußte mit Gewalt unterworfen werden und wurde durch Perdikkas mit Mazedoniern besiedelt.

Als Alexander starb, 323, war Laomedon Statthalter von Syrien. Ptolemäus, Sohn des Lagus, der Statthalter von Ägypten, ließ durch seinen Feldherrn Nikanor in demselben Jahre Laomedon vertreiben und Palästina sowie Phönizien für sich besetzen. Gegen die wachsende Macht des Antigonus und seines Sohnes Demetrius Poliorketes verbanden sich dann Ptolemäus, Seleucus, der Statthalter von Babylonien, Lysimachus und Kassander. Daran knüpften sich lange Kämpfe in Asien 315—301. Nach der Schlacht bei Gaza 312, in der Demetrius Poliorketes besiegt wurde, drang Ptolemäus in Syrien vor und brachte die wichtigsten Städte bis nach Sidon in seine Gewalt. Darunter befand sich Jerusalem, das er an einem Sabbath. infolgedessen ohne Gegenwehr erobert und bald darauf ge-

schleift haben soll, da er sich vor dem Heer des Antigonus und Demetrius nach Ägypten zurückziehen mußte. Dem Seleucus gelang es, sich in Babylonien und den östlichen Provinzen festzusetzen und damit den Grund zu dem Seleukidenreich zu legen (312 Anfang der seleukidischen Ära). 306 legten sich die Gegner, die um das Erbe Alexander's kämpften, den Königstitel bei. Nach der Schlacht bei Ipsus in Phrygien, wo Antigonus fiel (301), erhielt Seleucus den größeren Teil Syriens und baute sich dort seine Residenz Antiochia. Das südliche Syrien blieb noch mehrere Jahre zwischen ihm, Demetrius und Ptolemäus streitig; jedenfalls hat Seleucus es nicht lange beherrscht, gleich nach seinem Tode (280) kam es an Ptolemäus II. Philadelphus (280—247). Nach mehreren Kriegen mit den Seleukiden um 265 und 258 kam 249/48 ein Friede zu stande, der die Ptolemäer im Besitz Palästinas und Phöniziens beließ. Ptolemäus III. Euergetes brachte durch seinen siegreichen Kriegszug 246 das Reich der Seleukiden fast zur Auflösung; doch rief ihn 243 eine Empörung nach Ägypten zurück. Erst Antiochus III. der Große konnte den Krieg gegen Ägypten, das jetzt Ptolemäus IV. Philopator beherrschte, wieder aufnehmen. Er war schon bis zu den Grenzgebieten Ägyptens vorgedrungen, als er von dem Heere des Ptolemäus bei Raphia 217 geschlagen wurde und seine Eroberungen wieder fahren lassen mußte. Nach dem Tode Ptolemäus' IV. benutzte er die gefährdete Lage des ägyptischen Reichs zu einem abermaligen Angriff, der Erfolg hatte. Freilich stellte sich ihm 198 an den Jordanquellen bei dem Heiligtum des Pan noch einmal ein ägyptisches Heer unter Scopas entgegen. Doch fiel ihm der Sieg zu und damit den Seleukiden der endgültige Besitz des südlichen Syriens. Mit Ägypten schloß er Frieden und verheiratete seine Tochter Kleopatra an Ptolemäus V. Epiphanes. Das Versprechen, ihr Cölesyrien als Mitgift zu schenken, war ihm gewiß nicht ernst. Doch scheinen einige Einkünfte des Landes ihr überwiesen worden zu sein.

Die Juden um Jerusalem hatten an die Ptolemäer ebenso gut wie an die Seleukiden Tribut zu zahlen. Nach einer Nachricht bei Sulpicius Severus, Sacr. Hist. II 17, soll Seleucus I. seinen Betrag auf 300 Talente Silber festgesetzt haben. Die Neigung der Juden besaßen die Ptolemäer, weil sie ihre reli-

giösen Eigentümlichkeiten schonten. Daher wird sich die jüdische Gemeinde in der Zeit 288—205 im ganzen wohl befunden haben, wenn wir von einzelnen vorübergehenden Kriegsnöten absehen. Dem entspricht, was JSir 50 1—4 über die Maßregeln des Hohenpriesters Simon's I. (vgl. § 82) zur Ausbesserung und Befestigung des Tempels sowie der Stadt Jerusalem mitgeteilt wird. Noch 217 nach dem Siege bei Raphia äußerte sich die Beliebtheit des Ptolemäerregiments in Palästina und Phönizien (= Cölesyrien) in dem glänzenden Empfange, den die dortigen Völkerschaften den Siegern bereiteten. Aber nach dem Tode Ptolemäus' IV. (204) trat ein starker Umschwung ein, die Neigung eines großen Teils der Juden wandte sich Antiochus III. zu. Die Gründe lassen sich mehr vermuten als erkennen. Ob Ptolemäus IV. wirklich versucht hat, in das Allerheiligste des Tempels einzudringen (III Makk 1 10f.), ist schwer zu entscheiden; freilich würde der Versuch die geänderte Stimmung der Juden gut erklären. Sicherer ist aber wohl die Annahme, daß die syrische, die griechenfreundliche Partei allmählich die öffentliche Meinung in dem Grade beeinflußt hat, daß sich die Bewohner Jerusalems nach der Schlacht an den Jordanquellen 198 freiwillig Antiochus III. unterwarfen und ihm dazu halfen, die ägyptische Besatzung aus der Burg (Davidsburg) zu vertreiben. Die zahlreichen Gnadenbeweise des Antiochus, die Josephus, Ant. XII 3 3f. aufzählt, halten gegen eine eingehende Kritik nicht Stich. Doch darf man aus ihnen wohl den Schluß ziehen, daß dieser Herrscher der jüdischen Gemeinde das Dasein nicht schwer gemacht hat.

Das Seleukidenreich, nicht das Ptolemäerreich, war der Sitz der griechischen Bildung im vorderen Orient. Seit den Eroberungen der Assyrer waren die natürlichen Grenzen der Völker immer mehr gelockert worden (§ 58), Handel und Verkehr hatten in dem persischen Reich eine stets sich steigernde Mischung der Stämme und Religionen herbeigeführt. Nachdem sich die siegreichen Griechen den Zugang erzwungen hatten, war es für den großen Schwarm friedlicher Nachzügler nicht schwer, sich in die losen Gruppen der Bevölkerung Syriens hineinzuschieben und diese mit sich zu verbinden. Der Schauplatz dieses Vorgangs waren die neugegründeten oder neubesiedelten griechischen Städte; denn das Land blieb

aramäisch, die Wüste war jetzt arabisch. Erziehung, Kunst und Gewerbe wurden nach griechischem Muster gepflegt, dem Handel eröffneten sich neue Absatzgebiete, Luxus und üppiger Genuß breiteten über das Leben ihren verlockenden Glanz. Die erste Bekanntschaft mit dem Hellenismus machten die Juden außerhalb ihrer Heimat in der Diaspora (Alexandria, Mittel- und Nordsyrien, Kleinasien, Babylonien). Hier lernten sie griechisch sprechen, denken und leben. Wer von Jerusalem aus reiste (JSir 31 [34] 9–13), suchte sie in der Fremde auf; die Diasporajuden kamen ihrerseits zu den Festen (§ 82) nach Jerusalem, ihrer geistigen Mutter, und erzählten dort, wie es draußen in der Welt aussah. Diese war für die Juden damals nicht nur die gottfeindliche Macht, deren Herrschaft von Jahwe gebrochen werden sollte, sondern auch die Menge derer, aus denen sich einst Bekehrte vor Jahwe niederwerfen und ihm Opfer in Jerusalem darbringen sollten. Die universelle Richtung des Judentums (Koheleth, Jona, Jesus Sirach), die den Nachdruck auf Gottesfurcht und sittlichen Wandel legte, fand mancherlei Berührungen mit der griechischen Popularphilosophie, die den volkstümlichen Götterglauben auflöste. Es war daher nicht nur Unglaube und Untreue gegen Jahwe, wenn die Juden den Gestalten der neuen Welt Beachtung schenkten. Die Annäherung weckte das Gefühl einer gewissen Verwandtschaft, der Zusammengehörigkeit als Menschen. Daneben machten sich politische Rücksichten in ähnlicher Weise geltend wie früher unter den Königen (§§ 40. 46). Gerade die vornehmen Juden glaubten für die Zukunft ihrer Gemeinde am besten dadurch sorgen zu können, daß sie sich mit der Teilnahme an der hellenistischen Kultur auch deren Schutz und Einfluß verschafften. Außerdem spielten die niedrigen Beweggründe des Handelns unter den Griechenfreunden eine große Rolle. Vgl. Josephus, Ant. XII 4.

Unter den vornehmen priesterlichen Geschlechtern in Jerusalem stritten damals die Oniaden und die Tobiaden um die Führung. Ihr Gegensatz betraf wohl weniger religiöse Fragen, als die Macht; die Tobiaden glaubten, als Steuerpächter auf sie Anspruch erheben zu können. Der letzte legitime Hohepriester Onias (II. oder III.? vgl. § 82) wurde auf Befehl Antiochus' IV. Epiphanes (175—164) durch seinen Bruder (?)

Jason (Jesus) ersetzt, der dem Könige große Summen und die Einführung griechischer Sitten in Jerusalem versprochen hatte (175/4). Drei Jahre später wurde Jason durch den Tobiaden Menelaus verdrängt, da dieser dem Könige noch höhere Abgaben in Aussicht stellte (172/1). Als während des ersten Feldzuges Antiochus' IV. gegen Ptolemäus VI. Philometor das Gerücht entstand, Antiochus wäre gestorben, kehrte Jason aus dem Ostjordanlande zurück und vertrieb Menelaus und seine Anhänger (170). Diese begaben sich zu Antiochus und bewogen ihn, Menelaus mit Waffengewalt zurückzuführen. Das geschah, als Antiochus 170 aus Ägypten zurückkehrte. Jason floh zuerst ins Ostjordanland, später nach Ägypten, wahrscheinlich in die dorische Kyrenaica (Büchler, a. a. O. 126 ff.); sein Parteigenosse Onias, ebenfalls von hohepriesterlichem Geschlecht (aber nicht Hoherpriester selbst), begab sich an den Hof Ptolemäus' VI und erlangte von diesem die Erlaubnis, im Bezirk von Heliopolis einen jüdischen Tempel zu bauen, der als der Tempel von Leontopolis bekannt ist (vgl. § 93). Antiochus IV. verlieh dem Menelaus aufs neue die hohepriesterliche Würde von Jerusalem, drang in den Tempel ein und beraubte ihn, auch ließ er einige Häupter der ihm feindlich Gesinnten töten. Diese Entweihung des Heiligtums empörte die Juden aufs äußerste und öffnete ihnen die Augen für die Gefahr, die ihnen von Antiochus IV. her drohte. Dieser sah in der Erregung der Juden nichts als Ungehorsam und Widersetzlichkeit. Als er 168 vor den Römern aus Ägypten zurückweichen mußte, sandte er einen Beamten (Apollonius? II Makk 5 24) nach Jerusalem, der die Stadt überrumpelte und aus der alten Davidsburg eine Zwingburg für Jerusalem herstellte, nämlich die Akra I Makk 1 33 ff. Antiochus wollte die Unruhen mit der Wurzel ausreißen; da er diese in der Religion der Juden sah, so richtete er gegen sie seine Maßregeln. Der jüdische Kultus wurde aufgehoben, der Brandopferaltar in eine Opferstätte des Zeus verwandelt (I Mk 1 54 59 [57 62]), die Thora-Rollen verbrannt, die jüdischen Sitten, wie Sabbath und Beschneidung, verboten und die Gesetzestreuen, die sich dem Zwang der Heiden nicht fügten, hingerichtet (Dezember 168). Wie in Jerusalem so versuchten die Beamten des Königs auch in den Landgemeinden die Juden zu heidnischen Opfern und zur Annahme heidnischer Gebräuche zu zwingen.

Diese Maßregeln bedeuteten nichts anderes als das Ende der bescheidenen und friedlichen Schöpfung Nehemia's und Esra's, der letzten Zufluchtsstätte der Religion Israels (§ 78). Es lag ohne Zweifel Antiochus IV. fern, gegen den jüdischen Glauben an sich zu kämpfen; er kannte und verstand diesen Glauben ja nicht. Ihm kam es nur darauf an, den Herd von Unruhen an der Südgrenze seines Reiches auszulöschen. Da er mit dem priesterlichen Adel fertig geworden war, so glaubte er, es mit dem Volke nur noch leichter zu haben. Er forderte von den Juden dasselbe, was andere Völkerschaften Syriens der griechischen Bildung ohne Schwierigkeiten zugestanden hatten. Er irrte jedoch in der Annahme, daß der Gott der Juden nichts anderes wäre als etwa Dagon der Philister oder Melkarth der Phönizier.

Vgl. Josephus, Ant. XI 8 1 — XII 5 5; Bj. I 1 1f.; I Makk 1 1—64 [68]; II Makk 3 1—7 42.

§ 84. Der Kampf der Hasmonäer um Religionsfreiheit.

Die Haltung der Juden gegenüber den Gewaltmaßregeln des Antiochus war verschieden. Die priesterliche Aristokratie in Jerusalem, an der Spitze der unrechtmäßige Hohepriester Menelaus aus dem Tobiadengeschlecht, unterwarf sich; ohne Zweifel hatte sie viele Nachfolger. Die Frommen dagegen flohen in die Schlupfwinkel der Wüste östlich von Jerusalem. So groß war ihre Sorge um das Gesetz, daß sie sich am Sabbath von ihren Verfolgern lieber töten ließen, als daß sie ihn durch Führung der Waffen entheiligten. Aber plötzlich brach der aktive Widerstand hervor. Mattathias, ein bejahrter Landpriester in Modeïn (= *el-medje* zwischen Beth Horon und Lydda), tötete einen Juden, der das geforderte Opfer nach heidnischem Ritus vollzog, und den syrischen Beamten dazu. Er brachte sich mit seinen fünf Söhnen durch die Flucht nach dem östlichen Abhange des Gebirges in Sicherheit und verband sich mit anderen Gesinnungsgenossen durch das Gelübde, für ihr Leben und für das Gesetz zu kämpfen, gegen Angriffe selbst am Sabbath. Damit war die Losung für den Religionskrieg ausgesprochen (167 v. Chr.). Er war von der Verzweiflung eingegeben und ist das tollkühnste Unternehmen in der gesamten Geschichte Israels. Trotz aller Tapferkeit

wären aber die Juden den wehrhaften Heeren der Seleukiden unterlegen, wenn diese nicht selber durch endlose Thronstreitigkeiten ihren Gegnern Luft geschafft hätten.

Mattathias gehörte zu dem priesterlichen Geschlecht Jojarib; sein Großvater wahrscheinlich hieß Hasmon, danach nennt man die Familie Hasmonäer. Das Beispiel, das sie gaben, bewog eine große Anzahl von Verfolgten sowie namentlich die Vereinigung der Chasidäer (*Χασιδαῖοι*, חֲסִידָא, hebr. חֲסִידִים, die Frommen, z. B. Ps 30 5), sich ihnen anzuschließen. Zuerst richteten sie sich gegen die abtrünnigen Juden, indem sie mit Gewalt dem Gesetz im jüdischen Gebiete wieder Geltung verschafften. Darüber starb Mattathias; an seiner Stelle übernahm sein Sohn Judas „Makkabäus" die Führung des Kampfes (166). Er wandte sich nun hauptsächlich gegen die Syrer. Judas besiegte den Apollonius, darauf Seron, den militärischen Befehlshaber von Cölesyrien, bei Beth Horon, dann den von dem Vizekönig Lysias unterstützten Gorgias bei Emmaus (= *ʿamwās*) und zuletzt Lysias selbst bei Bethzur (165). Dadurch war Judas Herr des offenen Landes zwischen Bethzur und Beth Horon geworden. Während man bisher in Mizpe (wohl *tell en-naṣbe* § 45) eine Art Notkultus eingerichtet hatte, sollte nun die Hauptstadt der religiöse Mittelpunkt des Aufstandes werden. Der Tempelplatz wurde gegen einen Überfall der syrischen Besatzung von der Akra aus gesichert, neue gesetzestreue Priester wurden angestellt, die Zeichen des Heidentums aus dem heiligen Bezirk entfernt und der gesetzliche Kultus in vollem Umfange wiederhergestellt (25. Kislew, d. i. etwa Dezember, 165 v. Chr.; vgl. Ps 30 1). In der nächsten Zeit unternahmen Judas und sein Bruder Simon mehrere rasche Feldzüge gegen benachbarte heidnische Stämme und Gebiete, teils um Furcht vor der eigenen Macht einzuflößen, teils um die in Galiläa und im Ostjordanlande lebenden Juden vor der heidnischen Umgebung zu retten. Nach glücklichen Kämpfen kehrten die Brüder mit ihren geretteten Glaubensgenossen nach Jerusalem zurück.

Wie sehr schon die ersten Erfolge die Hoffnung der Gesetzestreuen wieder belebt hatten, zeigt die um diese Zeit geschriebene Apokalypse des Daniel. Das religiöse Empfinden des Verfassers hat schon sein Gleichgewicht wiedergefunden, die Häupter des Heidentums werden verspottet, die treuen

Anhänger Jahwes werden getröstet. Jahwe selbst wird die Herrschaft der Heiden vernichten, das ewige Königtum Jahwes über die Welt geht an das fromme Israel über. Die Siege des Judas bedeuten dem Verfasser nur wenig (11 34). Er sehnt sich überhaupt nicht nach Erfolgen menschlicher Kraft für Israel, er sieht herankommen, was Gott selbst geschaffen hat, das Ende, die Vollendung! Das Ziel seiner Hoffnung umfaßt Himmel und Erde, die herannahende Verherrlichung Israels ist Gottes Werk und Gabe, nicht die Frucht menschlicher Mühe und Arbeit. Zukunftsbilder der alten Propheten werden erneuert und in eschatologischer Gestalt überboten.

Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß die Gedanken der Hasmonäer auf dieses Ziel nicht hinausliefen. Die syrische Besatzung der Akra, von Judas bedrängt, meldete dem König Antiochus V. Eupator ihre Not (163). Der Regent Lysias wollte sie in Begleitung des jungen Königs durch ein starkes Heer entsetzen. Er trieb die Aufständischen von Süden her nach Jerusalem zurück und schloß sie auf dem Tempelplatz ein. Die Sache der Makkabäer schien schon verloren zu sein, als unerwarteter Weise ein Vergleich zu stande kam: der König gestattete freie Religionsübung und versprach Sicherheit, die Makkabäer übergaben dagegen den befestigten Tempelplatz. Doch mußten sie sich nachher die Schleifung der Befestigungen gefallen lassen. Damit war der verhängnisvolle Schritt Antiochus' IV. vom Jahre 168 rückgängig gemacht worden. Sollten nun Judas und die Seinen nicht die Waffen niederlegen? Viele dachten so, namentlich die Chasidäer. Als nämlich zum Nachfolger des 164 beseitigten Hohenpriesters Menelaus ein Mann legitimer Abkunft, Alkimus, von Demetrius I. ernannt war und durch den Statthalter Bakchides mit Heeresmacht in Jerusalem eingeführt werden sollte, erklärten sie sich zum Frieden bereit. In Anlehnung an Nehemia und Esra forderten sie für die Gegenwart nichts anderes als Freiheit der Religion, Judas dagegen wollte außer der religiösen Freiheit noch die politische Freiheit erkämpfen. Das war auch eine Erneuerung prophetischer Gedanken, jedoch ohne eschatologische Umgestaltung. Der Gegensatz war zum Teil religiös, zum Teil entstanden aus einer verschiedenen Auffassung der augenblicklichen Lage, der Judas durchaus nicht

traute. Der eigentliche Religionskrieg erreichte 162 sein Ende.

Vgl. Josephus, Ant. XII 6—9; Bj. I 1 3—5; I Makk 2 1—7 18; II Makk 8 1—13 26.

§ 85. Der Kampf der Hasmonäer um weltliche Herrschaft.

Das Mißtrauen des Judas gegen Bakchides und Alkimus erwies sich als gerechtfertigt. Alkimus begünstigte die Griechenfreunde, die Zustände wurden denen zwischen 173 und 168 ähnlich. Alkimus konnte sich jedoch, sobald ihn Bakchides verlassen hatte, in seiner Stellung nicht behaupten. Nikanor erhielt deshalb von Demetrius I. den Befehl, die Macht des Judas zu brechen, aber er wurde zwischen Beth Horon und Adasa am 13. Adar (März) 161 geschlagen und fiel selbst im Kampfe. Bakchides, wieder von Alkimus begleitet, bereitete dem Judas bei Eleasa (?) dasselbe Schicksal 161. Die Aufständischen, jetzt von dem Hasmonäer Jonathan geführt, konnten sich nur als Freibeuter in der Wüste von Thekoa halten, während Bakchides die Ruhe des Landes durch umfassende Maßregeln zu sichern suchte, ohne die Freiheit der Religion anzutasten. Alkimus starb 160, das Amt des Hohenpriesters blieb unbesetzt. Nach einem vergeblichen Versuch, Jonathan und seine Anhänger in seine Gewalt zu bringen, entschloß sich Bakchides, auf die von Jonathan ihm angebotenen Friedensverhandlungen einzugehen, d. h. mit Hilfe Jonathan's die Ruhe des Landes wieder herzustellen. Dadurch verlor der griechisch gesinnte Priesteradel seine Stütze im Lande. Jonathan sprach Recht von Michmas aus und säuberte das Land von Griechenfreunden. Der Kriegszustand im Lande selbst hörte nun endlich auf (158 v. Chr.). Nur in Jerusalem und den übrigen Festungen geboten noch die fremden Besatzungen und deren jüdischer Anhang.

Jonathan wußte in den folgenden Jahren aus den Thronstreitigkeiten Vorteil um Vorteil zu gewinnen. Außerdem trat die Mehrheit der Juden auf seine Seite. Demetrius I., seit 153 durch Alexander Balas bedroht, warb um die Freundschaft Jonathan's, indem er ihm erlaubte, sich mit Bewaffneten zu umgeben. Dieser verlegte seinen Sitz nach Jerusalem und befestigte wieder den Tempelberg. Syrische Besatzungen blieben nur noch in der Akra und in Bethzur. Alexander Balas über-

bot noch Demetrius I. Er ernannte Jonathan zum Hohenpriester der Juden und sandte ihm Purpur und Krone. Jonathan's Ehrgeiz war stärker als seine Treue; am Laubhüttenfest 153 trat er das hohepriesterliche Amt an. Da Demetrius I. unterlag, fielen ihm noch andere Früchte seiner verschlagenen Politik zu; Alexander Balas ernannte ihn 150 in Ptolemais, trotz verschiedener Verdächtigungen, zum *στρατηγός* und *μεριδάρχης* des syrischen Reiches. Als Alexander Balas mit Demetrius II. im Streite lag, erhielt Jonathan zum Lohn für geleistete Dienste die Stadt Ekron mit ihrem Gebiet. Unter Demetrius II. trat er schon kühner auf. Er belagerte die Akra in Jerusalem und wußte den Zorn des Königs, der ihn nach Ptolemais vorgeladen hatte, in eitel Gunst zu verwandeln. Seine bisherigen Würden wurden bestätigt, das Gebiet von Judäa wurde um die drei Bezirke Aphärema, Lydda und Ramathem vergrößert und für steuerfrei erklärt. Obwohl Demetrius II. durch Soldaten Jonathan's gegen einen Aufstand in Antiochia selbst geschützt wurde, ließ er sich doch nicht zu weiteren Zugeständnissen bereit finden. Daher schlug sich Jonathan bei nächster Gelegenheit auf die Seite der Gegner Demetrius' II. Diodotus Trypho aus Apamea rief den unmündigen Sohn des Alexander Balas als Antiochus VI. zum König aus (145) und beauftragte Jonathan nebst seinem Bruder Simon, das südliche und mittlere Syrien für den jungen König in Besitz zu nehmen. Diesen Auftrag führten die Brüder so aus, daß sie jeden Widerstand, der sich ihnen entgegenstellte, vernichteten. Das wurde für Trypho, der selbst nach der Krone trachtete, unbequem. Er wußte Jonathan nach Ptolemais zu locken und ließ ihn dort gefangen nehmen. Simon begab sich sofort nach Jerusalem und wurde vom Volke zum Anführer gewählt. Trypho bemühte sich vergeblich, in Judäa einzudringen, und ließ Jonathan in Baskama in Gilead ermorden. Simon erwirkte nun von Demetrius II. einen förmlichen Frieden, in dem den Juden gänzliche Freiheit von Abgaben sowie Amnestie zugesagt wurde. Von diesem Ereignis an zählten die Juden die Jahre Simon's (143/142 v. Chr.).

Simon zwang 142 die syrische Besatzung der Burg Akra zum Abzuge. Das Volk übertrug ihm 141 feierlich die erbliche Herrschaft als Hoherpriester, als Oberbefehlshaber und Ethnarch (Ps 110 1–4?). Simon soll die ersten jüdischen Münzen ge-

schlagen haben; jedoch gehören die auf ihn zurückgeführten Stücke wohl eher in die Zeit des Aufstandes unter Simon bar Kocheba (§ 94).

Vgl. Josephus, Ant. XII 10—XIII 6; Bj. I 1 6—2 2; I Makk 7 19—14 49; II Makk 14 1—15 39.

Zur Ergänzung der §§ 83—85 diene die Übersicht über die ptolemäischen und seleukidischen Könige dieser Zeit:

Ptolemäer:		Seleukiden:	
Ptolemäus I Lagi	323 (306)—285	Seleucus I Nicator	312 (306)—282
Ptolemäus II Philadelphus	285—246	Antiochus I Soter	282—262
		Antiochus II Deus	262—246
Ptolemäus III Eugergetes	246—222	Seleucus II Callinicus	246—226
Ptolemäus IV Philopator	222—205	Seleucus III Ceraunus	226—223
Ptolemäus V Epiphanes	205—181	Antiochus III der Große	223—187
Ptolemäus VI Philometor	181—145	Seleucus IV Philopator	187—175
Ptolemäus VII Physkon	170—164	Antiochus IV Epiphanes	175—164
	145—117	Antiochus V Eupator	164—162
		Demetrius I Soter	162—150
		Alexander I Balas	153—145
Ptolemaeus Lathurus	117—107	Demetrius II Nikator	145—138
Ptolemaeus Alexander	107—89		(128—125)
Ptolemaeus Lathurus (zum 2. Mal)	89—81	Antiochus VI Dionysus	145—141
		Antiochus VII Sidetes	138—128

Dritter Abschnitt.

Das Hasmonäerreich.

§ 86. Wachstum und Fall des Hasmonäerreichs.

Aus dem Kampfe gegen die griechische Kultur war ein neuer jüdischer Staat hervorgegangen. Daß er sich rund 80 Jahre hielt, hatte er der Ohnmacht des Seleukidenreichs zu danken. Als die Römer ihre schwere Hand auf den Orient legten, erwies sich jeder Widerstand als vergeblich.

Simon wurde als ein umsichtiger und gerechter Herrscher geehrt. Er wußte sich die Freundschaft der Römer zu erwerben und blieb siegreich gegen den Feldherrn Kendebäus, den Antiochus VII. von Side nach vergeblichen Verhandlungen gegen die Juden entsandt hatte. Von seinem Schwiegersohn Ptolemäus wurde er nebst zwei Söhnen auf der Burg Dok bei Jericho ermordet. Sein dritter Sohn, Johannes Hyrcanus, kam

den Absichten des Ptolemäus auf die Würden Simon's zuvor; da ihn die Einwohner Jerusalems unterstützten, so wurde er der Nachfolger (134—104). Antiochus VII. Sidetes trieb ihn im Anfang seiner Regierung sehr in die Enge und nötigte ihn durch eine lange Belagerung Jerusalems zur Unterwerfung; doch behielt Johannes Hyrcanus sein Gebiet. Als Antiochus VII. im Kampfe gegen die Parther gefallen war (128), betrachtete sich der Hasmonäer wieder als unabhängig. Er baute die sog. Baris im Nordwesten des Tempelplatzes und erlangte ein festes Bündnis mit den Römern. Er unterwarf die Idumäer im Süden (§ 70) und zwang sie zur Annahme des jüdischen Gesetzes. Er zerstörte den Tempel der Samariter auf dem Garizim (§ 80) und griff die Stadt Samaria an. Da ihre Einwohner die Seleukiden zu Hilfe riefen, so drohte der Krieg für die Juden eine schlimme Wendung zu nehmen. Doch waren die Syrer nicht siegreich, so daß Johannes Hyrcanus sein Ziel, die Zerstörung Samarias, 107 wirklich erreichte. Er hatte sich der Volksgunst in reichem Maße zu erfreuen. Aber schon unter ihm trat die Feindschaft der Pharisäer (§ 87) gegen sein Geschlecht hervor, ein Umstand, der die Annäherung der Sadduzäer und Hasmonäer beförderte.

Sein Sohn Aristobul I. (Judas) unterwarf und judaisierte die Ituräer an der Nordgrenze des Reichs (in Galiläa? vgl. § 11) und nahm den Königstitel an. Nach einjähriger Regierung (103) folgte ihm sein Bruder Alexander Jannäus (Jonathan), der sich durch Brudermord den Thron sicherte (102—76). In ihm tritt die völlige Entartung des priesterlichen Herrschergeschlechts offen zutage. Sein Ziel war die möglichste Erweiterung der Reichsgrenzen, daher lag er fast stets im Felde. Im Kampf um Ptolemais erlitt er durch Ptolemäus Lathurus eine Niederlage; dessen Mutter, die Königin Kleopatra von Ägypten, legte sich ins Mittel, und das brachte ihm Rettung. Im Ostjordanlande eroberte er Gadara und Amathus, an der Küste Raphia, Anthedon und Gaza. Das wechselnde Kriegsglück, noch mehr aber sein gespanntes Verhältnis zu den Pharisäern entzog ihm die Gunst des Volkes. Als er, von dem Araber Obadas geschlagen, sein Heer völlig verlor, brach der Grimm des Volkes gegen ihn in offene Empörung aus. Man rief sogar den Demetrius Eukärus, einen der letzten Seleukiden, gegen Alexander Jannäus zu

Hilfe. Dieser wurde wirklich bei Sichem geschlagen und mußte sich ins Gebirge flüchten. Von Scham und Reue getrieben, versammelte sich eine genügende Anzahl von Bewaffneten um ihn, mit denen er sich gegen die übrigen Juden heraushauen konnte, und Demetrius wußte er für den Augenblick abzufinden. Ströme von Blut vergoß nun dieser unmenschliche Hohepriester, um sich für die Zukunft den inneren Frieden zu sichern. In den letzten Jahren seiner Regierung kämpfte er hauptsächlich wieder gegen die Araber (§ 70), besonders gegen die Nabatäer, die von dem Gebiete des alten Edom aus die Hand auf das Ostjordanland bis nach Damaskus hin legen wollten. Er eroberte Gerasa (?), Golan und Seleukia. Auf einem Kriegszug starb er 76 vor Ragaba im Ostjordanlande.

Alexander Jannäus soll sterbend seiner Gemahlin Alexandra den Rat gegeben haben, den Pharisäern mehr Einfluß einzuräumen, d. h. die geistlichen Angelegenheiten mehr zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Wenn die Nachricht glaubhaft ist, so hat er den Widerspruch, der in seiner Regierung lag, selbst gefühlt. Alexandra (75—67; hebr. Salome oder richtiger Salma) übergab das Hohepriestertum ihrem ältesten Sohne Hyrcan, einem unschlüssigen, trägen Menschen, und hielt ihren zweiten Sohn, den verwegenen Aristobul, von den öffentlichen Angelegenheiten zurück. Die Macht des Reichs hielt sie aufrecht, ohne ernstliche Kriege zu führen. Im Innern herrschten die Pharisäer (§ 87), die daher die Tage der Alexandra als besonders gesegnet priesen. Aber kaum hatte sie die Augen geschlossen, als zwischen ihren Söhnen der Streit um die Thronfolge entbrannte. Zuerst siegte Aristobul II. und zwang Hyrcan II., ihn als König und Hohenpriester anzuerkennen. Dann aber trat als Gegner Aristobul's der Idumäer Antipater hervor, dessen gleichnamiger Vater unter Alexander Jannäus Statthalter von Idumäa gewesen war. Er wußte Aretas III., König der Nabatäer, zu bereden, Hyrcan II., der sich in seinen Schutz begeben hatte, mit Waffengewalt zum König von Judäa zu machen. Aretas warf wirklich Aristobul II. bis in die Tempelfeste von Jerusalem zurück, wo sich dieser mit den Priestern tapfer verteidigte. Das war die Lage des hasmonäischen Reichs, als Pompejus Ostern 65 v. Chr. seinen Legaten Scaurus nach Syrien sandte. Die strei-

tenden Brüder boten ihm den gleichen Preis für seinen Beistand. Scaurus entschied sich für Aristobul, Hyrcan mußte sich mit geringem Besitz zufrieden geben. Als nun Pompejus selbst in Syrien erschien, verhörte er endlich, mit Geschenken bestürmt, die beiden Brüder in Damaskus (Frühjahr 63). Zugleich erschienen Vertreter des Volkes, die um die Wiederherstellung der alten Priesterherrschaft baten. Die Unbeständigkeit Aristobul's nötigte Pompejus zu bewaffnetem Eingreifen. Er verfolgte Aristobul bis zu der Festung Alexandrium (= *ḳarn ṣarṭabe*) und weiter über Jericho bis vor Jerusalem, wo er ihn gefangen setzen ließ. Die Partei Hyrcan's übergab die Stadt, während sich die Anhänger Aristobul's in der Tempelfeste zur Gegenwehr anschickten. Pompejus mußte diese daher förmlich belagern: nach drei Monaten drangen die Römer in den heiligen Platz ein. Pompejus besah mit einigen Begleitern das Innere des Tempels, ohne jedoch die heiligen Gefäße zu berühren, und befahl am folgenden Tage, den Opferdienst wieder aufzunehmen. Hyrcan erhielt die hohepriesterliche Würde und dazu ein verkleinertes, steuerpflichtiges Gebiet (vgl. § 88). Aristobul mußte nebst seiner Familie, darunter seine Söhne Alexander und Antigonus, dem Sieger nach Rom folgen. Die „Freiheit" der Juden ging kläglich zu Ende.

Vgl. Josephus, Ant. XIII 7—XIV 4; Bj. I 2 3—7; I Makk 15 1—16 24.

§ 87. Hoher Rat, Sadduzäer und Pharisäer.

Die Hasmonäer hatten die jüdische Gemeinde (§ 79) in eine weltliche Monarchie verwandelt, doch war die aristokratische Spitze erhalten geblieben, nämlich das Ältestenkollegium oder die *γερουσία*. Wahrscheinlich ist von ihm der Ausdruck חֶבֶר הַיְּהוּדִים zu verstehen, der seit Johannes Hyrcan auf den Münzen der Hasmonäer neben dem Namen des Hohenpriesters erscheint. Der griechische Name war *συνέδριον* (Josephus, Ant. XIV 5 4 9 3 ff.), in hebräischer Aussprache סַנְהֶדְרִין. Die Zusammensetzung und der Einfluß dieses „Hohen Rats" haben im Laufe der Zeit gewechselt. Ursprünglich saßen in ihm die Häupter der angesehensten Familien, also der Adel (§ 82). Als ihre Spitze galten die hohepriesterlichen Geschlechter, die בְּנֵי צָדוֹק (Ez 44 15 f.); da sie die Führung hatten, so

wurde der Name *Σαδδουκαῖοι* (von *Σαδδουκ* = צדוק) auch in weiterem Sinne von den regierenden Kreisen überhaupt gebraucht. Vor den siegreichen Hasmonäern mußten die Häupter der alten Aristokratie, Priester wie Laien, den Platz räumen. Aber die neue Aristokratie war doch wieder nichts anderes als eine Herrschaft priesterlicher Geschlechter; daher ließ man ihnen den alten Namen, obgleich er zu dem Ziel des neuen Regiments, der Freiheit des Volkes, in keiner Beziehung stand. GHölscher unterscheidet zwei Arten des Sadduzäismus, die erste (hellenistische) vor den Hasmonäern, die zweite in der herodianisch-römischen Zeit; die gesetzestreuen Juden dieser letzteren gebrauchten spottweise den alten Namen für diejenigen Männer, die damals eine freiere Stellung zum Gesetz vertraten, die Kultur Roms begünstigten und die schwärmerische Messiashoffnung (Auferstehung usw.) verwarfen.

Unter einem König wie Alexander Jannäus (102—76 v. Chr. § 86) hatte der Hohe Rath selbstverständlich wenig zu sagen, unter der Königin Alexandra um so mehr. Da sie zugleich mit dem Hohepriestertum auf die Leitung des Synedriums verzichten mußte, so wurde dieses freier und selbständiger. Ferner vollzog sich zu Anfang ihrer Regierung der bedeutsame Wechsel, daß sie der bisher unterdrückten Partei der Pharisäer Sitz und Stimme in dem Gerichtshof verlieh. Dadurch wurden die pharisäischen Schriftgelehrten (סֹפְרִים, חֲכָמִים), Rechtskundige vom Fach, zugleich Richter. Wenn auch die Leitung des Hohen Rats in den Händen der Hohenpriester blieb, so sahen sich diese doch zu weitgehender Rücksicht auf ihre Gegner genötigt. Der Hohe Rat, in dem bis 71 Mitglieder saßen, blieb auch nach dem Sturz der Hasmonäer die höchste Behörde. Sie verlor das Recht, mit dem Tode zu strafen, erst an die römischen Prokuratoren.

Als die Wurzel der Phärisäer ist die *συναγωγή* der Chasidäer I Makk 2 42 7 13 [12] zu betrachten (§ 84). Es war eine Vereinigung von Leuten, die die unpolitische Schöpfung Nehemia's und Esra's erhalten wollten und nur Freiheit für das Gesetz, ihr höchstes Gut (Ps 19 8—15), verlangten. Sie hatten sich daher, als die Hasmonäer auf weltliche Herrschaft ausgingen, von ihnen getrennt (§ 84) und ausschließlich ihren geistlichen Zielen gelebt, unter der Leitung ihrer Häupter, der

Gesetzeslehrer oder סֹפְרִים. Die Pharisäer waren nun solche Schriftgelehrten, die die Lehre über das Gesetz mit buchstäblichem Ernst in die Tat umsetzten und dadurch die Formen einer neuen Frömmigkeit ausbildeten. Davon ist auch ihr Name zu verstehen, hebr. פְּרוּשִׁים, aram. פְּרִישַׁיָּא = *Φαρισαῖοι*, d. i. Abgesonderte, Separatisten; er meint die besondere Art von Frömmigkeit, durch die sie sich von der Masse des Volks (עַם הָאָרֶץ) unterschieden und das rechte Israel zu sein beanspruchten. Es wurde von ihnen namentlich die Heiligung des Sabbaths gesteigert und die äußerliche Reinheit durch stets sich mehrende Vorschriften ausgedehnt, so daß sie das ganze Leben umfaßten. In dem wirren Knäuel dieser mit großem Scharfsinn erdachten Gebote verschwanden die göttlichen Gedanken der Religion. Die religiöse Gemeinschaft wurde eine Schule, die Frömmigkeit ein Wissen, eine Kunstfertigkeit. Sie litt unter der Angst, irgend eine der Vorschriften, die auch das Kleinste regeln sollten, zu verletzen. Sie suchte durch Werke ins Auge zu fallen und berechnete sich aus ihnen den Lohn vor Gott (vgl. Mt 6 1 ff. 23 1 ff. 13 ff.). Je weniger der Jude von dem Gesetz, d. h. von den Lehren der Pharisäer kannte, um so geringer dachte man von seiner Frömmigkeit. Das einzige Mittel, die Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen, war die Kenntnis und die Befolgung der Vorschriften der Pharisäer, wie das Gesetz zu erfüllen wäre. Sie zeigen sich ferner darin als echte Nachfolger Nehemia's und Esra's, daß sie auf politische Ziele verzichteten und in der Politik keine Rolle spielen wollten (vgl. § 78). Sie dürfen daher auch nicht als eine politische Partei aufgefaßt werden. Über die Zukunft Israels dachten sie ganz in den Bahnen der gleichzeitigen Eschatologie (vgl. Daniel § 84), sie hofften aus Gottes Hand und vom Himmel her die Weltherrschaft Israels kommen zu sehen; was konnten menschliche Hände dem hinzufügen? Freilich durften sie eine Fremdherrschaft der Griechen oder Römer grundsätzlich nicht gutheißen; da sich aber für die Gegenwart ein nationales Reich nicht mit ihrem Glauben vertrug, so konnten sie tatsächlich ohne Fremdherrschaft nicht auskommen. Für die politischen, nationalen Fragen fehlte es ihnen daher an einer sicheren Antwort. Sie wollten das innere Leben des Volkes beherrschen, und weil dies durch die Hasmonäer völlig verweltlicht wurde, so wurden sie deren

bittere Feinde. Als Lehrer und Wächter des Gesetzes standen sie bei dem Volke in großem Ansehen, so lange sie nicht durch die Zeloten (§ 90) überboten wurden. Die Gunst des Volkes wandte sich ihnen in vollem Maße zu, sobald ihre Opposition gegen die Hasmonäer oder andere Gewalthaber den Wünschen der Menge begegnete.

Das erste Beispiel für die Feindschaft der Pharisäer gegen die Sadduzäer wird aus der Zeit Johannes Hyrcan's berichtet (Josephus, Ant. XIII 10 5). Sie führte unter Alexander Jannäus zu einem sechsjährigen Bürgerkriege, der alle Leidenschaften entfesselte. Der König zwang die Pharisäer zum Gehorsam (§ 86). Unter Alexandra führen die Sadduzäer über ihre Zurücksetzung Klage (Jos. Ant. XIII 16). Später wurde ihre Macht von den Römern und von Herodes durch blutige Maßregeln geschwächt. Während sie mit dem Untergang Jerusalems verschwinden, bleiben die Pharisäer auch in der Zerstreuung die Leiter Israels (§ 93).

Da die Sadduzäer eine politische, die Pharisäer eine religiöse Partei sind, so ist es nicht richtig, die jüdische Frömmigkeit dieser Zeit nach diesem Gegensatz aufzufassen. Auch darf man nicht in jedem einzelnen Phärisäer oder Sadduzäer ein ausgeprägtes Muster des Gegensatzes erblicken. Auf beiden Seiten gab es mildere Persönlichkeiten, die in der Herzensgemeinschaft mit Gott das Band der höheren Einheit fühlten. Auch unter dem Landvolke, das die Pharisäer als unrein und gottlos bezeichneten, fanden sich aufrichtige Seelen, die in aller Einfalt auf dem Wege Gottes wandelten. Für die Mannigfaltigkeit der religiösen Richtungen jener Zeit zeugt ferner die eigentümliche Brüderschaft der Essener oder Essäer, deren Name (חֲסִין, stat. emph. חֲסִיָּא, die Frommen) wohl auf gleichen Ursprung mit den Pharisäern hinweist, deren Satzungen aber auch einige fremde, nichtjüdische Einflüsse verraten.

Vierter Abschnitt.

Judäa unter römischer Oberherrschaft.

§ 88. Die letzten Kämpfe und der Untergang der Hasmonäer.

Pompejus ordnete die Angelegenheiten Syriens mit festem Griff. Er bildete aus den westlichen Teilen des Seleukiden-

reichs die römische Provinz Syrien und übergab sie zunächst an M. Aem. Scaurus. Die nichtjüdischen Städte an der Küste und im Ostjordanlande „befreite" er von der Herrschaft der Juden. Die letzteren schlossen sich sehr bald zu einem Bunde, der sog. Dekapolis, zusammen, die zur Zeit der größten Ausdehnung Philadelphia im Süden und Damaskus im Norden einschloß und gegen die aus der Wüste herandrängenden arabischen Beduinen lange Zeit einen festen Damm bildete. Das jüdische Gebiet (Judäa, Galiläa, Peräa) blieb unter der Verwaltung des Hohenpriesters Hyrcan: er war dem Statthalter der Provinz Syrien untergeordnet und hatte an ihn zusteuern.

Diese Neuordnung der Verhältnisse brachte dem Lande keinen Frieden, da entweder Aufstände gegen die Römer oder die Stürme der römischen Bürgerkriege die Einwohner in Unruhe versetzten. Alexander, der älteste Sohn Aristobul's (§ 86), war dem Pompejus entkommen und versuchte mit lebhafter Unterstützung der Juden seinen Oheim Hyrcan zu verdrängen. Doch zwang ihn der Statthalter Gabinius, in der Festung Alexandrium (§ 86) die Waffen zu strecken (57 v. Chr.). Gabinius teilte nun das bisherige Gebiet der Juden in fünf selbständige, sich selbst verwaltende Bezirke (Jerusalem, Jericho, Gazara, Amathus, Sepphoris) und ließ dem Hyrcan nur das Hohepriestertum, die Aufsicht über den Tempel. Dann rief Aristobul selbst, der mit seinem zweiten Sohn Antigonus aus Rom geflohen war, die Juden zu den Waffen. Er wurde aber von Gabinius in Machärus im Ostjordanlande gefangen genommen und nach Rom zurückgebracht. Alexander versuchte, als sich Gabinius in Ägypten aufhielt, sofort einen neuen Aufstand, doch kehrte der Statthalter bald zurück und zersprengte am Thabor sein Heer (55). Um Hyrcan und Antipater für ihre guten Dienste zu belohnen, hob Gabinius die Verfügung vom Jahr 57 wieder auf und setzte Hyrcan in seine frühere Machtstellung wieder ein. Der Statthalter M. Licinius Crassus (seit 54) belegte den Tempelschatz mit Beschlag: nach seinem Tode hatte der Quästor Cassius Longinus einen vierten Aufstand der Juden niederzuschlagen, der unter der Führung des Feldherrn Pitholaus am See Genezareth seinen Mittelpunkt hatte.

Julius Cäsar gab 49 v. Chr. dem gefangenen Aristobul den

Auftrag, die Parteigänger des Pompejus aus Syrien zu vertreiben. Aber er wurde vor seiner Abreise in Rom vergiftet, und sein Sohn Alexander bald darauf in Antiochia auf Befehl des Pompejus ermordet. Als nun nach dem Tode des Pompejus der siegreiche Julius Cäsar selbst ernstliche Kämpfe in Alexandria zu bestehen hatte, leistete ihm Antipater durch jüdische Hilfstruppen und durch Beeinflussung der Juden in Ägypten wesentliche Dienste. Dafür belohnte Cäsar ihn und seinen nominellen Gebieter Hyrcan reichlich, trotzdem daß Antigonus, Sohn des Aristobul, beide zu verdächtigen suchte. Hyrcan erhielt das erbliche Fürstentum (Ethnarchie) über die Juden, wurde erblicher Bundesgenosse und Freund der Römer, durfte Jerusalem wieder befestigen und sollte von Abgaben sowie militärischen Lasten frei sein. Die Ebene Jesreel und die Hafenstadt Joppe wurden seinem bisherigen Gebiete hinzugefügt. Antipater erhielt das römische Bürgerrecht und wurde Landpfleger von Gesamtjudäa (47 v. Chr.).

Nach diesem Erfolge bemühte sich Antipater, dem Gebiet seiner Verwaltung Ruhe und Ordnung zu sichern, indem er seinem Sohn Phasael Jerusalem und den Süden, seinem Sohn Herodes Galiläa übergab. Die jüdische Aristokratie gönnte dem tatkräftigen Idumäer seinen Einfluß nicht und versuchte, dem trägen Hyrcan die Augen über seine Schattenherrschaft zu öffnen. Er entschloß sich wirklich, Herodes wegen eigenmächtiger Hinrichtung des Räubers Ezechias und seiner Bande vor den Hohen Rat zu fordern. Allein Herodes, gestützt auf Sextus Cäsar, den Statthalter der Provinz Syrien, schüchterte nicht nur den Gerichtshof ein, sondern erschien auch bald darauf mit Heeresmacht vor Jerusalem. Doch wußte Antipater seinen Zorn zu versöhnen und die Häupter von Jerusalem zu retten. Aber der Haß gegen ihn ließ sie nicht rasten. Als sich Antipater auch dem C. Cassius Longinus, einem der Mörder Cäsar's, der 44—42 Syrien brandschatzte, zu empfehlen wußte, gewannen sie einen vornehmen Araber Malichus, der im Dienst Antipater's stand, für die Verschwörung, an der sich auch Hyrcan beteiligte. Malichus ließ Antipater beim Mahle vergiften und bemächtigte sich Jerusalems. Doch scheint er nicht den Mut gehabt zu haben, mit offenem Visier gegen Herodes und Phasael zu kämpfen, er suchte nur seine Stellung in Judäa zu verstärken. Herodes

war entschlossener; er beseitigte ihn, zum Entsetzen Hyrcan's, durch Meuchelmord und beraubte seine offenbaren Parteigänger ihrer Macht. Die jüdischen Aristokraten hatten also durch den Tod Antipater's nichts gewonnen.

Nun holte Antigonus selbst zu einem Schlage gegen die Idumäer aus. Von Ptolemäus Mennäi, dem ituräischen Beherrscher von Chalcis am Libanon, unterstützt, fiel er in Galiläa ein. Herodes trieb ihn jedoch aus seinem Gebiet zurück und erwarb sich dadurch viel Anerkennung. Selbst Hyrcan erwies ihm jetzt offene Freundschaft, indem er seine Enkelin Mariamme, eine Tochter des von Pompejus getöteten Alexander, mit ihm verlobte. Auch M. Antonius, der sich nach der Schlacht bei Philippi (42) nach dem Orient begab, blieb taub gegen die wiederholten Gesandtschaften der jüdischen Aristokratie; er war den kostbaren Geschenken des Herodes zugänglicher, ernannte ihn und Phasael zu Tetrarchen (41), überwies ihnen die Verwaltung von Gesamtjudäa und ließ sich zu mehreren für die Juden günstigen Erlassen bereit finden. Doch führte der Einfall der Parther unter Pacorus und Barzaphranes in die Provinz Syrien den Antigonus (40 v. Chr.) wider Erwarten an das Ziel seiner Wünsche. Lysanias von Chalcis, der Sohn des Ptolemäus, bewog die Parther durch große Versprechungen, den ehrgeizigen Hasmonäer zum König von Judäa zu machen. Der Haß der Juden gegen die Römer begünstigte das Unternehmen. In Jerusalem selbst kam es zu heftigen Kämpfen zwischen Antigonus auf der einen, Phasael und Herodes auf der anderen Seite. Der Satrap Barzaphranes lockte Hyrcan und Phasael zu Verhandlungen nach Ekdippa (*ez-zib*) nördlich von Acco und nahm sie dort gefangen. Herodes rettete darauf seine Familie in die Feste Masada am Toten Meer und eilte nach Petra, um bei Malich, dem König der Nabatäer, eine Anleihe zu machen. Inzwischen erlangte Antigonus (Mattathias) durch die Parther das Königtum in Jerusalem (40—37). Hyrcan und Phasael wurden ihm ausgeliefert. Jenen ließ Antigonus von den Parthern nach Babylonien abführen, nachdem er ihn durch Verstümmelung zum Hohenpriester untauglich gemacht hatte; Phasael gab sich selbst den Tod.

Herodes trotzte dem Unglück mit ungebeugtem Mut. Nachdem ihn der Nabatäerkönig abgewiesen hatte, begab er

sich über Alexandria unter mancherlei Gefahren nach Rom und wußte hier durch die Empfehlung des Antonius und des Octavian zu erreichen, daß der Senat ihn zum König der Juden ernannte (Ende 40). Sofort machte sich Herodes auf den Rückweg, um sich zu dem Titel das Reich zu erobern. Durch den Statthalter Ventidius, der inzwischen die Parther vertrieben hatte, unterstützt, entsetzte Herodes bald seinen Bruder Joseph in Masāda und erschien noch im Jahre 39 vor Jerusalem. Da ihn der römische Feldherr Silo im Stich ließ, mußte er sich zunächst nach Galiläa zurückziehen. Nachdem er von Antonius selbst (vor Samosāta in Commagene) sichere Zusagen erhalten hatte, nahm er 38 den Kampf wieder auf und eroberte 37 mit Hilfe des Statthalters Sosius Jerusalem. Antigonus ergab sich dem Sosius und wurde auf Betreiben des Herodes in Antiochia enthauptet. Drei Jahre nach seiner Ernennung zum König der Juden konnte Herodes die Herrschaft antreten. Er regierte von 37—4 v. Chr.

Vgl. Josephus, Ant. XIV 5–16; Bj. I 8–18 3.

§ 89. Die Regierung des Herodes.

Herodes bewies durch seine lange Regierung (37 bis 4 v. Chr.), daß er zu herrschen verstand. In der Wahl der Mittel, die ihm den Thron sichern sollten, war er nicht ängstlich. Eine große Anzahl von Aristokraten, Anhängern des gestürzten Königs, ließ er hinrichten. Die Gunst des Antonius kostete ihm große Geschenke. Sie gab ihm zu Sorgen Anlaß, weil die berühmte Kleopatra von Ägypten das südliche Syrien gern für sich erwerben wollte. Streitigkeiten in der Familie des Herodes boten ihr bald Gelegenheit, ihm Schwierigkeiten zu schaffen. Die Hasmonäerin Alexandra, des Königs Schwiegermutter (Tochter Hyrcan's), fühlte sich dadurch beleidigt, daß Herodes das hohepriesterliche Amt nicht ihrem Sohn Aristobul, sondern einem ihm befreundeten Nachkommen des hohepriesterlichen Geschlechts aus Babylon, namens Ananel, gegeben hatte. Sie suchte nun durch Kleopatra für ihren Sohn zu wirken. Herodes wollte den Gefahren, die er von der rachedurstigen Alexandra befürchtete, vorbeugen und setzte den beliebten Aristobul an die Stelle Ananel's. Trotzdem brach Alexandra die geheime Verbindung mit Kleopatra nicht ab

und gedachte, mit ihrem Sohne nach Ägypten zu fliehen. Der Plan wurde verraten, und Aristobul mußte ihn nach einjähriger Verwaltung seines Amtes (35) mit dem Leben büßen. Alexandra klagte durch Kleopatra bei Antonius; doch wußte Herodes dessen Zorn zu besänftigen, und Alexandra mußte den Palast mit dem Gefängnis vertauschen. Bald darauf ließ sich Kleopatra von Antonius bedeutende Gebiete in Palästina zuweisen, z. B. die fruchtbare Umgebung von Jericho. Herodes fügte sich und pachtete der ägyptischen Königin für 200 Talente jährlich die Einkünfte der Gebiete ab. Als er dem Antonius im Kampf gegen Octavian Heeresfolge leisten wollte, mußte er nach dem Willen der Kleopatra gegen die unbotmäßigen Araber zu Felde ziehen, was ihm viel Arbeit machte. Der unerwartete Sieg Octavian's bei Actium (31) stellte seine Verschlagenheit und Kühnheit wieder auf eine ernste Probe. Er schaffte den alten Hyrcan, den er aus Babylonien wieder an seinen Hof gezogen hatte, als angeblichen Verschwörer aus dem Wege und legte Cäsar Octavianus in Rhodus seine Krone freiwillig zu Füßen. Seine Rechnung schlug nicht fehl. Octavian bestätigte ihn nicht nur in seiner Stellung, sondern schenkte ihm auch die Gebiete der Kleopatra sowie andere wichtige Städte, darunter Samaria mit ihrem Gebiet (30).

Die Stellung des Herodes im römischen Reich war die eines rex socius. Titel und Gewalt waren von der Entscheidung des Kaisers und des Senats abhängig. Er hatte die Reichsgrenze zu schützen und Hilfstruppen zu stellen, durfte aber nach eigenem Belieben weder Bündnisse schließen, noch Kriege führen. Im Innern seines Reiches hatte er volle Freiheit, er unterstand nicht dem römischen Statthalter von Syrien und war von Tribut frei. Das Vertrauen, das der Cäsar Augustus in seine Leistungsfähigkeit setzte, hat er gerechtfertigt. Der beste Beweis dafür ist die Bändigung der Araber in der schwer zugänglichen Trachonitis (23 und 7 v. Chr.). Er hat dadurch sein Reich an der Nordostgrenze bedeutend vergrößert (Batanäa, Auranitis, Gaulanitis) und in diese fruchtbaren Gebiete den Ackerbau eingeführt. Im Jahr 20 überwies ihm Augustus auch noch den südlichen Teil der Tetrarchie des Zenodorus, die Landschaften Ulatha und Panias nördlich vom See Genezareth.

Die Kultur des Landes hat Herodes, begünstigt durch

den Frieden im römischen Reiche, gehoben. Er hat prächtige Städte geschaffen, wie Sebaste (Samaria) und Cäsarea (Stratonsthurm), er hat eine große Anzahl von Theatern, Bädern, Tempeln und Festungen gebaut. Den Tempelplatz in Jerusalem vergrößerte und verschönerte er, den Tempel selbst baute er neu (seit 20). Manchen Notständen hat er mit großer Umsicht und Ausdauer abzuhelfen gesucht. Dennoch errang er nur vorübergehend die Zufriedenheit oder den Beifall der Juden. Liebe und Anhänglichkeit haben sie nie gegen ihn gefühlt. Einmal mußte er sogar eine Verschwörung gegen sein Leben unterdrücken. Die Juden sahen in ihm mit Recht den gehorsamen Diener der Römer und vergaßen darüber um so weniger, daß er von Geburt ein Halbjude war. Herodes hat wohl das religiöse Gefühl der Juden nur dann verletzt, wenn es ihm für seine Herrschaft notwendig erschien, wie z. B. in der Behandlung des hohepriesterlichen Amts; dennoch hat sein Regiment die Spannung zwischen Jude und Grieche nicht verringert, sondern vergrößert. An eine Hellenisierung der Juden war damals nicht mehr zu denken; die Eindrücke und Ergebnisse des Religionskrieges unter den Hasmonäern ließen sich weder durch sanfte noch durch harte Gewalt auslöschen, und die Religion Israels war längst über Judäa hinausgewachsen, so daß sie sich nicht mehr für die Welt draußen einfach ignorieren ließ. Ferner verstand sich Herodes aufs Ausgleichen und Versöhnen gar nicht; es war ihm auch nichts daran gelegen. Es lag wohl in seiner Natur, daß er in der Unruhe einer maßlosen Herrschsucht stecken blieb und sich nicht zu der ruhigen Sicherheit eines kraftvollen Herrschers emporhob. Aus der Sorge um seine Herrschaft erklären sich seine Maßregeln Juden und Römern gegenüber zur Genüge; selbst die scheußlichen Morde, die er an seinen Angehörigen vollziehen ließ, haben zum Teil darin ihren Grund, zum Teil sind sie freilich durch Verhetzung und Eifersucht veranlaßt worden.

Seine Herrschaft war nicht ohne Glanz. Zu seiner Umgebung gehörten hervorragende Vertreter der damaligen Bildung, vor allen anderen Nicolaus Damascenus. Die Gnade des Augustus hat ihm bis auf eine kurze Unterbrechung (8 v. Chr.) stets geleuchtet. Der Besuch des M. Vipsanius Agrippa, des angesehenen kaiserlichen Freundes, versetzte die Juden in Jerusalem geradezu in einen Freudenrausch. Dennoch stand der

Thron nur auf hohlen Stützen. Herodes, schon durch seine Abkunft zu einem Herrscher der Juden ungeeignet, war mehr Grieche als Jude. Ein nationales Königtum paßte überhaupt nicht mehr zu dem Judentum der damaligen Zeit. Schon die Zeit der Hasmonäer hatte die Unvereinbarkeit von Gesetz und Königtum bewiesen, und seitdem hatte die Religion unter dem Einfluß der Pharisäer eine noch schärfere Richtung auf den Himmel genommen. Die Aristokraten (Sadduzäer) waren unter Herodes machtlos. Die Pharisäer, die damals das Volk beherrschten, billigten die Herrschaft des Herodes nie, sie verweigerten ihm sogar den Eid. Unter diesen Umständen begreift es sich leicht, daß Herodes nur durch Gewalt seine Herrschaft aufrecht erhalten konnte. Welche Dinge man ihm zutraute, zeigt die Erzählung des Josephus, daß Herodes kurz vor seinem Tode befohlen habe, die angesehenen Häupter der Juden, die er im Hippodrom in Jericho eingeschlossen hatte, im Augenblick seines Sterbens zu ermorden, „damit er doch eine großartige Totenklage erhalte".

Vgl. Josephus, Ant. XV 1—XVII 8; Bj. I 18 4—33.

§ 90. Die Verschärfung der Gegensätze in der Zeit von Herodes bis Agrippa I.

In dem letzten, kurz vor seinem Tode errichteten Testamente hatte Herodes den älteren Sohn seiner samaritischen Gattin Malthake, Archelaus, zum König, den jüngsten Sohn der Malthake, Antipas, und Philippus, den Sohn der Kleopatra aus Jerusalem, zu Tetrarchen ernannt. Da er selbst die Gültigkeit des Testaments von der Bestätigung des Augustus abhängig gemacht hatte, so begaben sich die Erben, einer nach dem anderen, nach Rom. Während sie bemüht waren, das gebrechliche Schifflein ihrer Herrschaft dort zu verankern, brachen in der Heimat schon die Stürme aus, die es bedrohten. Aufständen in Jerusalem folgten Erhebungen in Galiläa und Peräa. Die leitenden Kreise in Jerusalem wollten selbst wieder die Verwaltung führen und richteten durch eine Gesandtschaft die Bitte an Augustus, daß er sie nicht wieder unter die Vormundschaft eines Herodeers stellen möchte. Augustus entschied dahin, daß Archelaus als Ethnarch die Herrschaft über Idumäa, Judäa und Samaria erhalten sollte, mit Ausnahme

der Städte Gaza, Gadāra und Hippus, die zu der Provinz Syrien geschlagen wurden. Antipas wurde Tetrarch über Galiläa und Peräa, Philippus Tetrarch über Batanäa, Trachonitis und Auranitis.

Diese Ordnung der Erbschaft des Herodes hatte für das Reich des Archelaus nur kurzen Bestand. Als sich eine Gesandtschaft der Juden über sein willkürliches und grausames Regiment beklagte, setzte ihn Augustus ab und verbannte ihn nach Vienna in Gallien (6 n. Chr.). Sein Gebiet wurde der Provinz Syrien hinzugefügt, jedoch unter die besondere Verwaltung eines Prokurators (*ἐπίτροπος*, „Landpfleger") aus dem Ritterstande gestellt (6—41 n. Chr.). Die Prokuratoren hatten die Steuern für den kaiserlichen Fiskus einzuziehen, hatten den militärischen Oberbefehl und richterliche Befugnisse. Auf diese letzteren verzichteten sie in der Regel zu Gunsten des Hohen Rats (§ 87), dessen Einfluß daher in dieser Zeit wieder stieg; nur das jus gladii stand ausschließlich dem Prokurator zu. Ihre Soldaten waren im Lande selbst ausgehobene Hilfstruppen (*Καισαρεῖς καὶ Σεβαστηνοί*, Soldaten von Cäsarea und Sebaste). Der militärische Mittelpunkt war Cäsarea am Meer, der Sitz des Prokurators. Besatzungen waren über das Land hin verteilt, so lag z. B. in Jerusalem in der Tempelburg Antonia eine Kohorte. Die kaiserliche Steuer trieb der römische Prokurator durch die einheimischen Behörden ein; den Wirkungskreis der jüdischen Behörden lernen wir aus den von Josephus, Bj III 3 5 aufgezählten elf Toparchien kennen. Die Zölle hingegen wurden an Unternehmer (*τελώνης*, publicanus) verpachtet, die wohl meistens Juden waren. Dem Kaiser mußten die Juden den Eid der Treue schwören. Die Forderung des Kaiserkultus wurde an die Juden nicht gestellt. Dagegen wurde im Tempel täglich zweimal für den Kaiser ein Opfer dargebracht. Der jüdische Kultus stand sogar unter dem Schutze des römischen Staates; das schloß jedoch nicht aus, daß die Römer eine gewisse Aufsicht über den Tempel führten. Mit den Kaiserbildern der Truppen pflegte man in der Regel Jerusalem zu verschonen.

Mit dem ersten Prokurator Coponius kam der kaiserliche Legat P. Sulpicius Quirinius (Lc 2 1 ff.) nach Syrien und führte in Judäa den römischen Census durch. Diese neue Art der Besteuerung erregte die Gemüter gewaltig und ließ eine tiefe

Spur im Volksleben zurück, nämlich die Partei der Zeloten. Ihre Stifter waren der Pharisäer Sadduk und Judas der Galiläer (von Gamala), ein Sohn des von Herodes enthaupteten Ezechias (§ 88). Sie lehrten, daß die Steuer an die Fremden das Zeichen einer sündlichen Knechtschaft sei; man habe Gott allein als König und Herrn zu ehren und solle mit den Waffen für die verheißene Gottesherrschaft kämpfen. Das Verhalten der Pharisäer, die die Fremdherrschaft in der Lehre verwarfen, aber im Leben ertrugen, erschien ihnen als eine halbe Maßregel, als sündliche Schwäche. Die Bildung dieser neuen Partei läßt die schwache Seite der Stellung, die die Pharisäer den politischen Lebensfragen gegenüber einnahmen (§ 87), deutlich hervortreten; sie hatten mit Fleiß den Samen prophetischer Zukunftsgedanken auf den friedlichen Acker der nachexilischen Gemeinde gestreut, ohne einzusehen, daß dieser dadurch über kurz oder lang in einen blutigen Kriegsschauplatz verwandelt werden mußte. Der politische Druck belebte die alten religiösen Ideale, und diesen war durch die gesteigerte religiöse Bildung ein fruchtbarer Boden bereitet. Gottesherrschaft, Vernichtung der Fremden, Messias, Freiheit waren die Losungsworte, die die Zeloten unter der gereizten und dafür empfänglichen Bevölkerung verbreiteten.

In diesen Kampf der Parteien drang unerwartet der Ruf der „alten Propheten“: Kehrt um (שׁוּבוּ, *μετανοεῖτε*)! Er wurde begründet mit dem Nahen des Gerichts. Der alte Ruf war jetzt neu und befremdlich zugleich. Man glaubte, den rechten Weg sorgfältig bestimmt zu haben, die Frommen wandelten ihn auch mit gelehrter Sorgfalt und rechnungsmäßiger Sicherheit. Die Pharisäer und Schriftgelehrten kamen durch jenen Ruf im Munde Johannes' des Täufers und durch die mit ihm verbundene Gerichtsverkündigung außer Fassung: hatte Johannes recht, so waren sie zuerst dem Gericht verfallen! Schon ehe die Wirksamkeit Johannes' des Täufers von Herodes Antipas gewaltsam beendet wurde (29 n. Chr.), hatte Jesus von Nazareth denselben Ruf erhoben. Er blieb nicht in der Wüste, sondern zog umher unter dem Volk, half vielen Kranken und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes. In ihm tat sich der Himmel auf über dem armen, gequälten Volke. Er zeigte in seiner eigenen Person den rechten Weg zu Gott und lehrte so von ihm, daß es jedermann leicht werden konnte,

ihn zu finden. Seine einfache Lehre gab Ruhe und befreite aus der Angst der pharisäischen Satzungen. Seine Gedanken lassen deutlich erkennen, daß sie sich an den damals das Judentum bewegenden Fragen gebildet haben. Aber sie hatten ihre eigene Wurzel in Gott und vermochten daher die engen Schranken des Judentums zu sprengen. Nach dieser Seite hin kommt die Wirksamkeit Jesu hier in Betracht. Sein Ruf zur Umkehr bezeichnete die bisherige Frömmigkeit als ungeschickt für das Reich Gottes. Denn er verband mit diesem Ausdruck einen ganz anderen Inhalt als die jüdischen Theologen. Ohne den Gedanken des Gerichts und der eschatologischen Vollendung aufzugeben, setzte er an die Stelle einer jüdischen Weltherrschaft Gottes ein Reich gleichgerichteter Geister, die sich durch Glauben an Gott und Liebe gegen die Menschen mit einander verbunden fühlen. Die seltsame Mischung von Himmel und Erde, die in der jüngsten Gestalt der jüdischen Zukunftshoffnung vollzogen wurde, löste er auf und streifte damit den letzten Rest der israelitischen Volksreligion ab. Wenn er sich vor dem Hohenpriester als Messias bekannte, so meinte er damit nicht die himmlisch-nationale Gestalt des jüdischen Messias, sondern sich als den Vollender des göttlichen Gehalts der israelitischen Religion. Er lehrte, wie nicht nur Gott, sondern auch die Gemeinschaft der Menschen mit Gott im Geist zu erfassen wäre. Auch ihm war das Reich Gottes eine göttliche Stiftung, eine göttliche Gabe; doch sollten es die Menschen täglich unter sich erneuern und ausbreiten. Nicht das Recht, sondern Gnade und Güte sind das Maß des göttlichen Wesens. Es ist unmöglich, sich ein Recht auf Erlösung zu erwerben. Solchen, die glaubensvoll sich in die Gemeinschaft mit Gott begeben, spricht Jesus zuerst die Sündenvergebung zu, da er zur Begründung dieser Gemeinschaft von Gott gesandt ist. Die rechte Nachfolge Gottes ist nicht die äußerliche Rechtbeschaffenheit, sondern Glaube, Versöhnlichkeit, Liebe und Dienen. Der äußere Erfolg ist nicht der untrügliche Stempel des göttlichen Wohlgefallens, Schande vor den Menschen und plötzlicher Tod beweisen nicht die Scheidung von Gott. Die Übel sind auch Boten der göttlichen Liebe an uns und werden durch die jenseitige Vergeltung reichlich aufgewogen. Jesus gab selbst den Beweis für die Wahrheit seiner Lehre, indem er den martervollen Tod als eine Fügung Gottes auf sich

nahm, trotz dieses schimpflichen Todes sein Leben gewann und dadurch der von ihm unter den Menschen gegründeten Gemeinschaft die Zukunft sicherte. Ihre Bildung vollzog sich im Gegensatz zu den leitenden Kreisen der jüdischen Gemeinde, und diese hatte die Kosten davon zu tragen. Denn sie kam nun auf die Stufe einer überholten Religionsgemeinschaft zu stehen.

Unter den Prokuratoren dieser Zeit ist Pontius Pilatus (26—36) der bekannteste. Die Juden erlangten von ihm den Befehl zur Kreuzigung Jesu. Außerdem weiß man von ihm, daß er die Juden durch Verletzung ihrer religiösen Gefühle wiederholt gereizt hat. Wegen eines grausamen Vorgehens gegen die Samariter ersetzte ihn der Legat Vitellius durch Marcellus. Vitellius gab den Juden die hohepriesterlichen Gewänder zur Aufbewahrung im Tempel zurück und ließ sein Heer auf dem Marsche gegen den Nabatäer Aretas einen Umweg um Jerusalem machen, um nicht die heilige Stadt durch die Kaiserbilder zu entweihen (37 n. Chr.).

Die nördlichen Gebiete des um 4 v. Chr. geteilten Reichs des Herodes waren an Philippus und Herodes Antipas gefallen. Philippus baute als seine Residenz die Stadt Cäsarea (Philippi) an der östlichsten Jordanquelle neben dem alten Paneion. Seine Herrschaft erstreckte sich ostwärts bis Dschebel Hauran, die Einwohner waren zum größten Teil Heiden. Josephus rühmt seine Regierung als weise und gerecht. Das Fischerdorf Bethsaida am See Genezareth verwandelte er in eine Stadt, die er nach der Tochter des Augustus Julias benannte. Er starb kinderlos 33/34 n. Chr. Sein Gebiet wurde bis 37 mit der Provinz Syrien vereinigt und kam dann durch die Gunst des Kaisers Cajus Caligula (März 37) nebst der Tetrarchie des Lysanias, d. i. Abilene, an einen Enkel des Herodes und der Mariamme, einen Sohn Aristobul's, mit Namen Agrippa, der schon damals den Königstitel erhielt.

Das Gebiet des Herodes Antipas war überwiegend von Juden bewohnt. Er befestigte Sepphoris in Galiläa, die Hauptstadt des Landes. Zur Grenzfeste im Süden gegen die Araber machte er Betharamphtha, das er Livias oder Julias nannte. Seine ruhmvollste Tat ist die Gründung und Ausschmückung der Stadt Tiberias, in der er sich einen Palast erbaute. Seine erste Gemahlin, eine Tochter des Nabatäerkönigs Aretas,

verstieß er, um sich mit Herodias, einer Enkelin des Königs Herodes, einer Tochter Aristobul's, also einer Schwester des oben genannten Agrippa, zu verbinden. Die ehrgeizige Frau war bis dahin mit einem Stiefbruder des Herodes Antipas, einem Sohne der Priestertochter Mariamme und des Königs Herodes, namens Herodes, verheiratet gewesen und hoffte, an der Seite des Herodes Antipas Ehre und Ruhm erlangen zu können. Aber ihr Einfluß auf ihren zweiten Gatten war unheilvoll und brachte schließlich beide ins Verderben. Auf ihren Rat verlangte ihre Tochter Salome das Haupt Johannes' des Täufers, den Herodes Antipas in der Feste Machärus östlich vom Toten Meer gefangen hielt (29 n. Chr.). Die Verstoßung der Tochter des Aretas führte einen Krieg mit den Nabatäern herbei, in dem Herodes Antipas geschlagen wurde (36 n. Chr.). Der Kaiser Tiberius beauftragte den Legaten Vitellius, die Nabatäer zu züchtigen. Auf dem Marsche erhielt Vitellius in Jerusalem (s. oben) die Nachricht von dem Tode des Tiberius (37) und unterließ daher den Kriegszug. Das Glück ihres Bruders Agrippa, den Cajus Caligula, wie oben gesagt, zum König gemacht hatte, ließ der neidischen Herodias keine Ruhe, bis ihr Gatte auch für sich den Königstitel von Caligula erbat. Da er sich aber von den im Auftrage Agrippa's gegen ihn erhobenen Anklagen nicht völlig zu reinigen vermochte, so setzte ihn Caligula ab, verbannte ihn nach Lugdunum in Gallien und gab sein Gebiet dem Könige Agrippa 39/40 n. Chr.

Der Cäsarenwahn des Cajus Caligula brachte auch die Juden Palästinas in große Verlegenheit. Dadurch, daß er die herkömmliche göttliche Verehrung des Kaisers rücksichtslos für seine Person verlangte, entstand zunächst die Judenverfolgung in Alexandria 38 und wurde 39 der kaiserliche Befehl veranlaßt, daß der syrische Statthalter P. Petronius die Statue des Kaisers mit Gewalt im Tempel von Jerusalem aufstellen sollte. Da erschienen Tausende von Juden vor Petronius in Ptolemais und Tiberias, um ihn — in Tiberias 40 Tage lang — flehentlich zu bitten, diese Schändung des Tempels nicht auszuführen 40. Um den offenen Aufruhr zu vermeiden, gab Petronius den Plan auf und entging der Strafe des Kaisers, weil dieser im Januar 41 ermordet wurde.

Der Kaiser Claudius (41—54) stattete seinen Dank an den König Agrippa, der ihm auf den Thron geholfen hatte,

dadurch ab, daß er ihm zu dem bisherigen Besitze noch die Landschaften Judäa und Samaria verlieh. So erlangte dieser schauspielernde Glücksritter ohne einen Schwertstreich das ganze Reich seines Großvaters und beherrschte es 41—44 n. Chr. In den wenigen Jahren seiner Regierung hatte das Land Ruhe. In Jerusalem gab sich Agrippa als Anhänger und Beschützer des pharisäischen Modejudentums, in Cäsarea war er der griechisch gebildete Römerfreund. Die Häupter der jungen Christengemeinde in Jerusalem verfolgte er (Act 12 1—19). Seine Versuche, als selbständiger Fürst aufzutreten, waren erfolglos. Er wollte die nördliche Vorstadt Jerusalems mit einer Mauer umgeben und berief römische Vasallenfürsten aus Syrien und Kleinasien nach Tiberias; der syrische Staathalter Marsus verbot solche Pläne. Seinen plötzlichen Tod in Cäsarea begrüßten die heidnischen Soldaten mit Jubel, die Pharisäer sangen sein Lob.

Vgl. Josephus, Ant. XVII 9—XIX 9 1; Bj. II 1—11.

§ 91. Die Anlässe des großen Aufstandes und der Krieg in Galiläa.

Da der Kaiser Claudius den frei gewordenen Thron nicht an den 17jährigen Agrippa, den Sohn des verstorbenen Königs, vergab, sondern das ganze Gebiet unter die Verwaltung von Prokuratoren stellte, so trat sehr bald in dem ganzen Gebiet die gleiche Spannung hervor, die seit 6 n. Chr. in Judäa und Samaria so unerträglich geworden war. Prophetische Abenteurer wie Theudas (wohl = Act 5 36) fanden großen Beifall im Volke; die Gläubigen mußten mit dem Schwert auseinander getrieben werden. Die Söhne des Judas von Gamala, des Stifters der Zeloten (§ 90), Jakob und Simon, wurden als Räuber gekreuzigt. Wenn ein römischer Soldat einen Juden auf dem Tempelplatze verhöhnte oder sich an einer Gesetzesrolle vergriff, so entstand eine Aufregung, die selbst der Landpfleger nur mit Mühe schlichten konnte. Ein Überfall galiläischer Festpilger durch Samariter, den die Judäer selbst zu rächen sich genötigt sahen, hatte eine solche Erhitzung der Leidenschaften zur Folge, daß der gewaltsame Ausbruch schon damals (51/52) zu kommen drohte. Der Landpfleger Antonius Felix (52—60) steigerte durch seine Mißwirtschaft den Römer-

haß der Juden und die Beliebtheit der Zeloten, in denen die Menge „Freiheitshelden" zu sehen sich gewöhnte. Je strenger Felix gegen sie auftrat, desto unheimlicher wurde ihr Treiben. Die Waffe (sica) trugen sie versteckt unter dem Gewande (daher Sicarier) und mordeten teils nach eigener Wahl, teils im Auftrage anderer. Eschatologisch fühlende Enthusiasten warfen den Funken der religiösen Schwärmerei immer aufs neue unter die pharisäisch geschulte Menge. Innere Aufregung und der Druck der Römer ließen das Volk nicht zur Besinnung kommen.

Die eigentliche Flamme des Aufruhrs entbrannte jedoch nicht da, wo das Feuer am heißesten unter der Oberfläche glimmte, in Jerusalem, sondern zwischen den Juden und Griechen (Heiden) in Cäsarea. Der dortige Streit um die Gleichberechtigung wurde zuerst auf der Straße ausgefochten, nachher selbst an den Kaiser Nero (54—68) gebracht. Seine für die Juden ungünstige Entscheidung, noch mehr aber das ungerechte Regiment der Landpfleger erschöpften die Geduld der Juden. Auf die kurze Verwaltung des rechtlichen Porcius Festus (60—62), der den gefangenen Apostel Paulus von Cäsarea nach Rom sandte, folgte die schamlose, geldgierige Ausbeutung des Albinus (62—64). Er ließ sich die Nachsicht gegen den Kampf der Parteien mit Geld bezahlen und griff selber nur dann ein, wenn ihm ein klingender Gewinn in Aussicht stand. Wer die Macht dazu besaß, ahmte sein Beispiel nach, wie der habsüchtige Exhohepriester Ananias in Jerusalem. Das Treiben der Zeloten und Sicarier hatte den religiösen Gegensatz in einen allgemeinen, in einen nationalen und politischen verwandelt — zum Vorteil für die Römer, zum Nachteil für die Juden, die sich jetzt einfach als Empörer behandeln lassen mußten. Da der Landpfleger Gessius Florus (64—66) die Gewaltmaßregeln offen betrieb, so brach 66 endlich der Krieg zwischen den Juden und den Römern aus.

Das Vorspiel des Krieges verlief von Mai bis November 66. Vor einer erneuten Verhöhnung wichen die Juden aus Cäsarea und verließen mit ihren Gesetzbüchern die Stadt. Als Florus bald darauf aus dem Tempelschatze siebzehn Talente wegnehmen ließ, antworteten die Juden mit öffentlicher Beschimpfung. Da befahl Florus seinen Soldaten, die Oberstadt von Jerusalem zu plündern und eine große Anzahl angesehener

Juden zu kreuzigen. Durch neue von Cäsarea herbeigerufene Soldaten wurde die Furie des Straßenkampfes namentlich um die Tempelburg Antonia entfesselt. Florus mußte Jerusalem verlassen, eine Kohorte blieb dort. Agrippa II., der durch Claudius 53 zum König über das ehemalige Fürstentum des Philippus und einiger anderer Gebiete ernannt worden war, versuchte zum Frieden zu reden; es war vergeblich. Die Bergfeste Masāda wurde von den Juden durch einen Handstreich genommen, und in Jerusalem setzte Eleasar, der Sohn des Hohenpriesters Ananias, den Beschluß durch, in Zukunft Opfer von Nichtjuden nicht mehr anzunehmen. Das war die förmliche Absage an den römischen Kaiser (vgl. § 90). Die Hohenpriester und angesehensten Pharisäer protestierten gegen den Beschluß und ließen durch 3000 Reiter, die ihnen Agrippa II. stellte, die Oberstadt besetzen, während die Kriegspartei den Tempel und die Unterstadt behauptete. Vier Wochen lang tobte der Kampf an den Toren des Tempels, bis die Reiter Agrippa's freien Abzug bewilligt erhielten. Die römische Besatzung bat ebenfalls um freien Abzug, doch wurde sie bis auf ihren Hauptmann niedergemacht. Ein Blutbad unter den Juden in Cäsarea gab das Zeichen zu einer wilden Hetze zwischen Juden und Heiden im jüdischen Gebiet und an seinen Grenzen. Während Florus nichts tat, um die Ruhe wiederherzustellen, zog der syrische Statthalter Cestius Gallus über Ptolemais und Cäsarea gegen Jerusalem heran. Galiläa unterwarf sich. Vor und in Jerusalem kam es zum Kampfe, und als Cestius sich zurückzog, fügten ihm die Juden bei Beth Horon schwere Verluste zu. Die Römer waren besiegt worden, Jerusalem sang Siegeslieder.

Von beiden Seiten begannen jetzt die eigentlichen Vorbereitungen zum Kriege. Vor dem Eifer der Kriegspartei in Jerusalem mußte sich alles beugen oder aus dem Lande weichen. Das ganze jüdische Gebiet von Lydda bis Peräa, von Idumäa bis Galiläa wurde in sieben Bezirke geteilt, und jeder Bezirk unter besondere Befehlshaber gestellt. In Jerusalem sollten Joseph, Sohn Gorion's, und der Hohepriester Ananos gebieten, Galiläa wurde dem Pharisäer Joseph, dem nachherigen Römerfreund und Schriftsteller, übergeben. Die Aufgabe, die Landschaften wehrfähig zu machen, war kaum zu lösen. Hier Mangel an Mitteln, Verzagtheit und Unerfahren-

heit, dort Übermut und Strebertum, fast überall Erpressung, Raub und Mord. Der Gemeinsinn war den Bewohnern seit Jahren schon abhanden gekommen. Besatzungen mußten über das Land verteilt werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Kaiser Nero beauftragte den bewährten Feldherrn T. Flavius Vespasianus mit der Führung des Krieges. Dieser ließ durch seinen Sohn Titus die fünfte und zehnte Legion aus Alexandria herbeiholen, während er selbst in Antiochia zu der fünfzehnten Legion die Hilfstruppen der Könige Antiochus von Commagene, Soëmus von Emesa und Agrippa's II. heranzog. Von Ptolemais aus begannen sie ihre Unternehmungen.

Der erste Stoß der Römer richtete sich gegen Galiläa. Sepphoris übergab sich freiwillig und erhielt eine römische Besatzung. Da die Juden eine offene Feldschlacht nicht wagten, so wurde aus dem Feldzug ein Festungskrieg. Das feste Jotapata wurde nach einer regelrechten Belagerung von 47 Tagen erobert (Juli 67). Der jüdische Befehlshaber Joseph geriet hier in Gefangenschaft. Die Städte Tiberias und Tarichea, Agrippa II. gehörig, wurden mit leichter Mühe von Titus bezwungen. Die starke Festung Gamala in der Gaulanitis wurde erstürmt (Oktober 67), und als auch Gis-chala, der Sitz der Zeloten, die Tore öffnete, war das gesamte Galiläa den Römern unterworfen. Die fünfte und fünfzehnte Legion bezog in Cäsarea am Meer, die zehnte Legion in Scythopolis die Winterquartiere.

Vgl. Josephus, Ant. XIX 9 2—XX 11; Bj. II 12—IV 2.

§ 92. Der Kampf um Jerusalem.

Die Nachrichten über den schlechten Ausgang der Dinge in Galiläa riefen in Jerusalem große Bestürzung hervor. Nachdem der erste Schrecken vorüber war, trat die Grundstimmung des Volkes nur noch deutlicher zutage: wütender Römerhaß und ein zügelloser religiöser Fanatismus, der auf das Geschenk der plötzlichen, wunderbaren Befreiung aus Gottes Hand wartete. Der Zelotenführer Johannes, der aus Gis-chala durch eine List dem Titus entkommen war, traf in Jerusalem ein und schürte durch seine Großsprecherei das Feuer. Nachdem im Lande draußen der Zwist der Parteien zu Gunsten der Fa-

natiker entschieden war, begann in der Hauptstadt der Kampf zwischen den Gemäßigten und den Zeloten, den Aristokraten und der Masse. Das Synedrium und sein Anhang hatte bisher den Krieg gegen die Römer geführt; ihr Unglück erschien als ihre Schuld, sie mußte in einer so ernsten Zeit sofort gesühnt werden. Man warf zunächst einige Aristokraten ins Gefängnis, ließ sie dort umbringen und pries die Mörder als Retter des Volkes von Verrätern. Um einen festen Stützpunkt zu haben, besetzten die Zeloten den Tempelplatz. Der Hohepriester sollte fortan durchs Loos gewählt werden. Solchen Gesetzlosigkeiten wollten die bisherigen Machthaber doch nicht ohne Kampf weichen. Männer wie Gorion, Simeon, Jesus und der Hohepriester Ananos riefen das Volk zum Kampf für die Freiheit gegen die Tyrannen auf. Die Rohheiten der Zeloten hatten das Volk offenbar abgestoßen, es folgte dem Rufe und drängte die Zeloten in den inneren Bezirk des Heiligtums zurück. Ananos wollte das Heiligtum nicht durch Blutvergießen entweihen und knüpfte Unterhandlungen an. Sein Vertrauensmann war Johannes von Gis-chala, der in Wahrheit nur den Zwischenträger für die Zeloten machte und jetzt Ananos als Römerfreund anschwärzte. Er stellte die Zeloten vor die Wahl, entweder sich durch Ananos töten zu lassen oder die Idumäer zu Hilfe zu rufen. Das letztere geschah. Bald standen 20000 kriegslustige Idumäer vor den Mauern Jerusalems, Ananos verwehrte ihnen den Einzug. Aber in einer dunkeln, stürmischen Nacht schlichen sich die Zeloten an die Stadttore heran, ließen die Idumäer in die Stadt und vernichteten gemeinsam mit ihnen Ananos und seine Anhänger. Diese Revolution räumte die Hüter von Gesetz und Ordnung aus dem Wege und überlieferte Jerusalem in die schreckliche Faust der Zeloten, der unbändigen Eiferer für die Gottesherrschaft! Beschämt und entrüstet zogen die Idumäer ab.

Vespasian beobachtete von seinem Winterquartier aus diesen fieberhaften Ausbruch des Wahnsinns mit der Ruhe eines erfahrenen Kriegers: die Kraft, die der innere Kampf verzehrte, brauchte sein Heer nicht mehr zu brechen. Im März 68 begann er, die weitere Umgebung Jerusalems, soweit sie von Juden bewohnt war, zu unterwerfen und dadurch die Aufständischen allmählich einzukreisen. Peräa wurde bis auf die Festung Machärus erobert, die fünfte Legion ließ er in Em-

maus (= *ʿamwās*) ein Lager beziehen, damit sie die Bezirke von Thamna, Lydda, Jamneia, Emmaus und südwärts bis nach Idumäa hinein beobachtete. Über Neapolis (= Sichem) zog er ins Jordantal und besetzte Jericho (Juni 68). — Vermutlich schon vor dieser ersten Umschließung durch die Römer hatten die Mitglieder der christlichen Gemeinde Jerusalem verlassen: ihr Mittelpunkt dort war bisher das Haus der Maria, der Mutter des Johannes Marcus, gewesen Act 12 12–17, wo später die Zionskirche stand (heute *en-nebi dāūd*). Die Christen begaben sich nach Pella im Ostjordanlande (heute *ṭabaḳāt fāḥil*), wo sie unter heidnischer Umgebung vor den Gefahren des Krieges sicher waren.

Weil Vespasian nun in Cäsarea den Tod Nero's erfuhr, so beschloß er, den Feldzug aufzuschieben und die Befehle des neuen Kaisers Galba abzuwarten. Darüber verging nicht nur der Sommer 68, sondern auch der Winter 68/69, da Galba Januar 69 ermordet und Otho zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Diese Wartezeit fiel den ungeduldigen Juden schwerer als der Krieg selbst, sie erprobten ihre Schwerter einstweilen im Bruderkampf. Simon bar Giora zog plündernd durch das von den Römern noch nicht besetzte Gebiet von der Landschaft Akrabattene im Norden bis Idumäa im Süden und drängte die Zeloten hinter die Mauern von Jerusalem zurück. Aber auch in der Stadt hatte man das gewalttätige und schamlose Treiben des Maulhelden von Gis-chala längst satt und rief Simon bar Giora gegen ihn zu Hilfe. So kam es, daß Simon im April 69 Herr der Stadt wurde, während die Zeloten wieder auf den Tempelplatz beschränkt waren.

Im Juni 69 zog Vespasian seine Truppen im Süden und Norden so nahe an Jerusalem heran, daß jedermann den Angriff erwartete. Da traf von Rom die Nachricht ein, daß Otho durch Selbstmord seinem Gegenkaiser Vitellius Platz gemacht und dieser sich der Hauptstadt bemächtigt habe. Sie erregte das Mißfallen der im Orient stehenden Legionen, sie riefen Juli 69 Vespasian zum Kaiser aus. Dieser überließ nun seinem Sohn Titus die Aufgabe, Jerusalem zu bezwingen.

Titus ließ die fünfte Legion von Emmaus, die zehnte Legion von Jericho her anrücken, während er selbst mit der fünfzehnten und zwölften Legion von Samarien heranzog und eine halbe Stunde nördlich von Jerusalem, auf dem Scopus, das

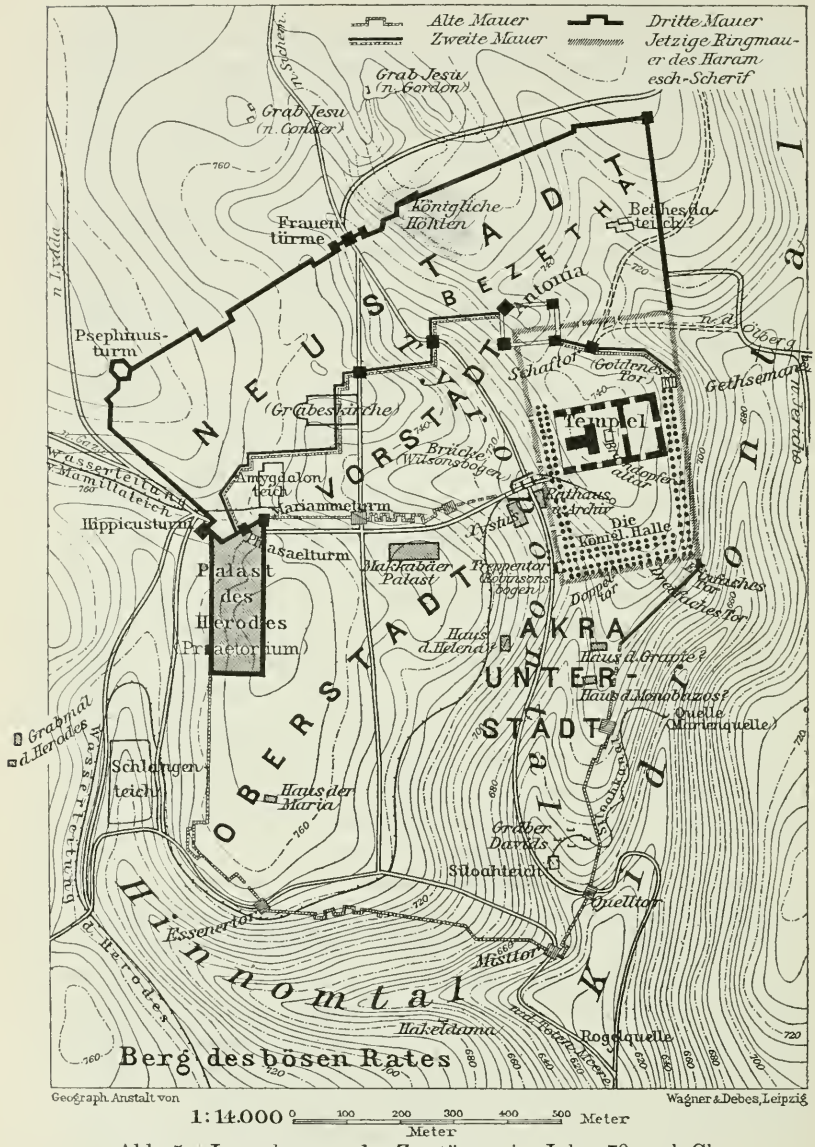


Abb. 5. Jerusalem vor der Zerstörung im Jahre 70 nach Chr.

Lager aufschlug (April 70). Die Juden hatten inzwischen Gesandte nach dem Euphrat gesandt, um von dort Unterstützung

zu erwirken, und hatten die nördliche (dritte), einst von Agrippa I. begonnene Nordmauer (§ 90) weiter gebaut. In der Stadt waren eine große Zahl Pilger von auswärts versammelt, um das Passahfest zu feiern. Während die fünfte, zwölfte und fünfzehnte Legion im Norden der Stadt stehen blieb, rückte die zehnte Legion auf den Ölberg; sie wurde durch einen Ausfall der Juden ernstlich bedroht. Nach einer vergeblichen Aufforderung zur Übergabe begann die eigentliche Berennung. Die Stöße der Widder brachten die in der Stadt hadernden Juden endlich zur Besinnung. Aber sie konnten es mit aller Kühnheit und Tapferkeit nicht hindern, daß schon am 15.Tage die Römer durch eine Bresche der nördlichsten Mauer unweit des Herodespalastes in die Stadt eindrangen (7. Mai 70). Fünf Tage später drang Titus bereits mit seinen Truppen durch die zweite Nordmauer vor, wurde jedoch hier drei Tage lang in heftigem Straßenkampf von den Juden aufgehalten, ehe er vollkommen Herr der zweiten Mauer wurde.

Nach einer kurzen Pause ließ Titus die Belagerungsarbeiten gegen die Burg Antonia und gegen die dritte Nordmauer an der Oberstadt beginnen. Die Belagerten waren bereits von der Pest heimgesucht worden und hatten mit dem Hunger zu kämpfen. Trotzdem lehnten die Führer den durch Josephus gemachten Vorschlag zur Übergabe der Stadt entschieden ab. Je fühlbarer die Not wurde, desto schärfer wurden ihre Maßregeln, durch die sie ihre Herrschaft aufrecht erhielten. Je strenger Titus das Kriegsrecht gegen Überläufer handhabte, desto erbitterter wurde der Widerstand der Belagerten. Durch einen unterirdischen Stollen arbeiteten sie sich an die Dämme der Römer vor der Antonia heran und setzten sie in Brand. Da ließ Titus, um die Stadt völlig abzusperren, sie ringsum durch einen Wall von 39 Stadien mit 13 Wachttürmen einschließen. Damit schnitt er den Belagerten jede Hoffnung auf ein Entrinnen ab. Aber selbst in dieser verzweifelten Lage tröstete man sich noch mit dem Eingreifen Gottes, mit dem Erscheinen des Messias, der die Weltherrschaft seines Volkes von Zion aus plötzlich verwirklichen würde. Inzwischen wurden die Dämme gegen die Antonia neu gebaut und ein Ausfall der Juden erfolgreich zurückgeschlagen. Ein Teil der Mauer stürzte ein, doch war schon eine neue hinter der Lücke errichtet. Am 5. Juli wurde auch diese erstiegen, die Römer be-

haupteten sich nun im Besitz der Antonia. Am 15. Juli mußte im Tempel das tägliche Opfer (הַתָּמִיד) eingestellt werden. Da sank vielen der Mut! Titus forderte die Juden zur Schonung des Tempels auf, aber die Stimme der Vernunft fand keinen Eingang mehr. Es begann nun der Kampf innerhalb des Tempelbezirks, selbst gegen die Mauer des inneren Vorhofs wurden Dämme errichtet. Aber die Sturmböcke, die am 8. August in Bewegung gesetzt wurden, richteten gegen diese Mauer nichts aus. Ein Versuch mit Sturmleitern schlug fehl. Daher wurde Feuer an die Torgebäude gelegt, um freie Bahn für den Angriff zu gewinnen, der am 10. August stattfinden sollte. Doch einer der römischen Soldaten, die das Feuer wieder löschen sollten, warf im Kampf gegen die Juden ein brennendes Holzscheit in die den Tempel umgebenden Gemächer. Das auflodernde Feuer verursachte eine entsetzliche Aufregung. Die römischen Soldaten drangen in wilder Wut vorwärts, verbreiteten das Feuer und mordeten die von Schrecken gelähmten Juden. Kaum hatte Titus das Allerheiligste besichtigt, als das heilige Haus selbst von dem Feuer ergriffen wurde. Titus befahl wohl, den Brand zu löschen, aber seine Mühe war vergeblich. Bald züngelten die Flammen über dem hohen Bau empor und verkündeten in furchtbarer Sprache, daß die Stunde des Gerichts geschlagen hatte. Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth hatten recht behalten. Ein furchtbares Jammergeschrei entrang sich der Brust des irregeleiteten Volks. Es fühlte den Todesstoß in seinem Herzen, und es wollte doch nicht sterben, obwohl es sich bereits überlebt hatte.

Ein Teil der Zeloten rettete sich in die Oberstadt. Die römischen Soldaten setzten auch die Hallen des äußeren Vorhofs in Brand, Tausende kamen in den Flammen um. Die Sieger stellten ihre Feldzeichen im Heiligtum der Juden auf, opferten vor ihnen und begrüßten Titus als Imperator. Eine Unterredung des Titus mit den Befehlshabern der Stadt verlief ergebnislos. Daher befahl er, die Oberstadt in Brand zu stecken. Die Juden flüchteten nun in den Palast des Herodes mit den festen Türmen Hippicus, Phasael und Mariamme. Am 7. September eröffneten die Römer den Angriff gegen diese letzte Zuflucht der Juden. Aber ihre Widerstandskraft war gebrochen. Ratlos und verzagt versuchten sie zu fliehen oder sich in die unterirdischen Gänge der Stadt zu verstecken. Wer

ergriffen wurde, wurde entweder getötet oder gefangen genommen. Die schönsten Jünglinge, auch die Befehlshaber Simon und Johannes, wurden für den Triumph in Rom aufbewahrt. Andere wurden in die ägyptischen Bergwerke geschickt oder in die Provinzen zur Verwendung bei Schauspielen verschenkt. Stadt und Tempel wurden zerstört. Nur der westliche Teil der Stadtmauer und die drei oben genannten Türme blieben stehen; dort schlug die Besatzung des Ortes, die zehnte Legion und einige Hilfstruppen, ihr Lager auf.

Vgl. Josephus, Bj. IV 3—VII 5.

§ 93. Nachspiele des Krieges und die Sammlung der Juden.

Noch waren drei Festungen in den Händen der Aufständischen, nämlich Herodeion südwestlich von Bethlehem, Masāda (heute *es-sebbe*) im Westen des Toten Meeres und Machārus (= *mkaur*) im Osten desselben. Lucilius Bassus unternahm mit der zehnten Legion den Kampf gegen sie. Herodeion ergab sich freiwillig. Machārus mußte belagert werden, öffnete aber schließlich die Tore gegen Bewilligung des freien Abzuges der Besatzung. Die Eroberung von Masāda fiel dem Nachfolger des Lucilius Bassus, L. Flavius Silva, zu. Diese schwer zugängliche Festung war seit dem Beginn des Aufstandes in den Händen der Sicarier (§ 91) geblieben, die unter der Führung des Galiläers Eleasar, eines Verwandten des Judas von Gamala (§ 90), durch Raubzüge in die Umgegend ihr Dasein gefristet hatten. Nach großen Anstrengungen gelang es den Römern, eine Bresche in die Ringmauer zu legen. Doch hatten die Belagerten hinter der bedrohten Stelle aus Balken und Erde bereits einen anderen Wall gebaut, der den Stößen des Widders zwar besser widerstand, aber von den Römern in Brand gesteckt werden konnte. Um nicht in die Hände der verhaßten Feinde zu fallen, gaben sich Eleasar und die Seinen selbst den Tod. Als die Römer am 15. April 73 in die Festung eindrangen, fanden sie ihre Feinde schon nicht mehr am Leben. Masāda erhielt eine römische Besatzung.

Schon vorher hatte Vespasian über das Schicksal Judäas entschieden. Das ganze Gebiet des Aufruhrs, wie es ihm von Nero als besondere Provinz übergeben worden war, erklärte er als sein Privateigentum. Die Statthalter wohnten in Cäsarea,

unter ihnen stand die zehnte Legion. Diese lag in Jerusalem und bebaute das umliegende Land. Cäsarea und Flavia Neapolis wurden römische Kolonien, in Emmaus bei Jerusalem wurden 800 Veteranen angesiedelt. Alle Juden im römischen Reiche mußten die bisherige Tempelsteuer, eine Didrachme (Mt 17 24), an den Tempel des kapitolinischen Jupiter abliefern. Die Stellung der jüdischen Religion im römischen Reiche als einer religio licita wurde nicht angegriffen. Es war lediglich durch Unruhen unter den Juden Alexandrias veranlaßt, daß Vespasian dem Statthalter Lupus den Befehl erteilte, den von Onias 170 v. Chr. gegründeten Jahwetempel in Leontopolis zu zerstören (73).

Das furchtbare Ringen der Juden mit den Römern hatte nicht nur die physischen Kräfte der ersteren erschöpft, der Ausgang hatte die jüdische Gemeinde auch aus dem Mittelpunkt ihres bisherigen Lebens, aus Jerusalem, herausgerissen. Das Mutterland war nun darauf angewiesen, selbst nach dem Muster der Diaspora zu leben. Die Pharisäer unternahmen es, die Versprengten aufs neue um das Gesetz zu sammeln. Sie ließen sich hauptsächlich in Jabne (Jamneia) nieder, an ihrer Spitze stand Jochanan ben Sakkaj. Sie bildeten dort einen Gerichtshof, ein neues Synedrium, von 72 Mitgliedern (זְקֵנִים), der, wahrscheinlich unter Zustimmung des Statthalters, die bürgerlichen Rechtssachen der Juden in Judäa erledigte. Er mag auch, soweit es ohne auffällige Verletzung der römischen Gerechtsame möglich war, strafrechtliche Entscheidungen gefällt haben. Bald stieg das Ansehen dieses Gerichtshofes bis zu dem Grade, daß seine Aussprüche von der gesamten Diaspora anerkannt wurden. Seinem Leiter, der den Titel נָשִׂיא oder Patriarch führte, flossen jährliche Abgaben aus allen jüdischen Gemeinden zu; sie wurden durch sog. apostoli (מַלְאָכִים) überbracht. Nach Jochanan ben Sakkaj erlangte Rabbi Gamaliel II. große Berühmtheit, neben ihm R. Josua ben Chananja und R. Elieser ben Hyrcanos. Sie und ihre Genossen betrieben das Studium des Gesetzes und die Übung ihrer Frömmigkeit mit dem Eifer der Zerknirschung. Was sie verloren hatten, Tempel und Kultus, suchten sie zum Teil durch die Schrift festzuhalten und der Nachwelt zu überliefern. Die Juden fügten sich dankbar unter das Notdach der neuen Ordnung. Sie fragten nach Trost, nach einem neuen Richtpunkt

für ihr Denken und Hoffen. Das gaben ihnen diese in den heiligen Schriften bewanderten Männer, indem sie das Unglück als eine Züchtigung Gottes zu ertragen lehrten. Doch hatten sie aus dem Untergang der heiligen Stadt und des Tempels nicht gelernt, was in Wahrheit hätte zu ihrem Frieden dienen können. Sie prägten den Juden wieder die himmlisch-nationale Hoffnung der alten Pharisäer ein, daß zu der von Gott bestimmten Zeit die Erlösung Israels kommen, d. h. die himmlische Gottesherrschaft auf Erden ihnen verliehen werden sollte (vgl. die Apokalypsen des Baruch und des Esra). Gerade die unerhörte Tiefe der gegenwärtigen Demütigung schien zu der Erwartung zu berechtigen, daß die Stunde der Befreiung nicht fern wäre. Und es dauerte nicht lange, so entschloß man sich, sie auf eigene Faust herbeizurufen.

Vgl. Josephus, Bj. VII 6—11.

§ 94. Der letzte Aufstand in Judäa.

Der Kaiser Domitian (81—96) ließ die Didrachmensteuer, die frühere Tempelabgabe (§ 93), mit besonderer Strenge eintreiben und verbot den Übertritt zum Judentum, das noch immer bis in den kaiserlichen Palast hinein seine Gönner besaß. Er soll auch, wie vor ihm Vespasian und nach ihm Trajan, versucht haben, das davidische Geschlecht auszurotten, damit die mit ihm verknüpfte Messiashoffnung hinfällig würde. Alle diese Maßregeln zeigen, daß sich die jüdische Diaspora nach der Zerstörung Jerusalems als eine große Macht im römischen Reiche fühlbar machte. Als der Kaiser Trajan (98 bis 117) an der Ostgrenze des Reichs gegen die Parther kämpfte, brachen heftige Aufstände der Juden hinter seinem Rücken aus, in Ägypten, in der Kyrenaica, in Cypern, selbst in Mesopotamien. Hier drohten sie ihm den Rückzug von Ktesiphon abzuschneiden. Lusius Quietus stellte durch blutige Grausamkeit die Ruhe in Mesopotamien wieder her. Zur Belohnung ernannte ihn Trajan zum Statthalter von Judäa. Noch im ersten Jahre der Regierung Hadrian's (117—138) scheint diese große Bewegung der Judenschaft in kleineren Unruhen, vielleicht auch in Palästina, nachgezittert zu haben.

Der Kaiser Hadrian veranlaßte gegen seinen Willen durch zwei Maßregeln eine Empörung der Juden in Judäa selbst.

Ein Gesetz verbot für das römische Reich die Beschneidung, weil man sie mit der Kastration auf die gleiche Stufe stellte. Das empfanden die Juden überhaupt als ein Verbot ihrer Religionsübung. In der zweiten Maßregel erblickten die Juden Palästinas eine besonders schmerzliche Kränkung. Hadrian befahl nämlich, das verödete Jerusalem aus seinen Trümmern zu einer römischen Kolonie aufzubauen. Der Befehl entsprang seiner Neigung, überall in seinem Reiche die Kultur und den Verkehr zu fördern. Aber dieses kaiserliche Wohlwollen erschien den Juden als der Todesstoß gegen ihre teuersten Hoffnungen. Jerusalem eine römische Stadt? Ihr Eifer für die heilige Stadt ihres Gottes entbrannte wieder, sie nahmen den Kampf gegen die Römer auf dem heiligen Boden ihres Landes selbst auf.

Wahrscheinlich begannen die Unruhen 132, nach der zweiten Anwesenheit Hadrian's in Syrien (131). Die Form, in der der Krieg geführt wurde, war die des Kleinkrieges, soviel die spärlichen Nachrichten erkennen lassen. Die Juden setzten sich in Festungen und Burgen, in Höhlen und unterirdischen Gängen fest und versuchten von dort aus, das Land in ihre Gewalt zu bringen. An ihrer Spitze stand ein gewisser Simon, der die Beinamen bar Kosiba (Ort I Chr 4 22?) und bar Kocheba führte. Der letztere bezeichnet seine Würde als Messias im Anschluß an Num 24 17. Der berühmte Rabbi Akiba soll diese Stelle auf ihn gedeutet haben; Simon scheint demnach davidischer Abkunft gewesen zu sein. Wir kennen Münzen mit der Legende „Simon, Fürst Israels". Wahrscheinlich hatte neben ihm ein Priester Eleasar eine führende Stellung. Der Widerstand des römischen Statthalters Tineius Rufus war zu schwach, um den Aufstand sofort zu unterdrücken. Jerusalem wurde „befreit", die Münzen zählen Jahr 1 und 2 der Freiheit Jerusalems. Daß man den Opferdienst wieder herstellte, ist aus allgemeinen Gründen sehr wahrscheinlich; ob man auch versucht hat, den Tempel zu erneuern, muß ungewiß bleiben. Die gesamte jüdische Diaspora, so weit es ohne öffentliche Verletzung des Friedens für sie möglich war, unterstützte den Kampf, der infolge dessen die „ganze Welt in Bewegung brachte". Hadrian rief seine besten Feldherren und große Heere nach Judäa; erst Julius Severus, der aus Britannien herbeikam, wurde Herr des Aufstandes. Die Entscheidung fiel

nicht in Jerusalem, sondern in Bether, dem heutigen *bettir*, 18 km südwestlich von Jerusalem im oberen Teil des *wādi eṣ-ṣarār*. Die Festung wurde 134/135 nach tapferer Gegenwehr erobert. Simon mußte seinen Wahn mit dem Leben büßen. Der ganze Krieg hat wahrscheinlich 3½ Jahre, 132—135, gedauert. Auf beiden Seiten wurde viel Blut vergossen, Judäa furchtbar verwüstet. Die gefangenen Juden wurden teils auf dem Markt an der Abrahamseiche bei Hebron, teils in Gaza und Ägypten für ein Spottgeld als Sklaven verkauft.

Nach dem Kriege erhielt Jerusalem den Namen Aelia Capitolina und die Rechte einer römischen Kolonie, doch ohne das jus italicum. Eine Reihe von Prachtbauten in dem Stil der damaligen Zeit wurden in ihr errichtet, darunter auf der Stätte des jüdischen Heiligtums ein Tempel des Jupiter Capitolinus mit einer Reiterstatue Hadrian's. Jerusalem eine römische Stadt! so endete die Geschichte Israels auf den Bergen Judäas.

Register.

Aaron 30f.. 65. 194.
ʿAbar-Nahărā 281.
Abdaschirta 19. 48.
Abdi-Chiba 20. 45.
Abel Beth Maacha 121. 156.
Abia 153. 154f. 156.
Abjathar 92. 114. 119f. 149 (Stammbaum). 193.
Abieser 75.
Abigail 93.
Abilene 346.
Abimelech ben Gideon 9. 77.
Abinadab 82. 94.
Abiram 35. 178.
Abisag 128.
Abisai 92. 120f.
Abner ben Ner 90. 101ff. 118. 128.
Abraham 2. 6. 7. 14. 184.
Abrahamseiche bei Hebron 361.
Abram 187.
Absalom 5. 117ff.
Acco 112. 155. 236.
Achbor 238.
Achis 93.
Actium 322.
Ada 6.
Adad-Nirari IV 161. 208.
Adama 137.
Adasa 327.
Adonia ben Haggith 122. 128f.
Adoni Besek 60.
Adoniram 116. 141. 150f.
Adoni Zedek 60.
Adoraim 154.
Adrammelech 231.
Adriel 117.
Adullam 61. 92. 154.
Ägypten 107. 130ff. 151. 154. 171. 184. 221. 229. 233. 243. 267.
— Aufenthalt der Hebräer daselbst 22ff. 67f. 182f.
Ägypter 13. 107. 129. 138ff. 157. 177. 248ff. 308. 319.
Aelia Capitolina 361.
Ägyptische Partei 234. 253.
Älteste 145. 268. 270. 280. 284f. 302. 332.
Agag 89f.
Agrippa I 346. 354.
— II 347. 350. 351.
— M. Vipsanius 341.
Ahab 130. 149. 156. 159. 160. 162. 164f. 167ff. 175. 198. 200f. 212. 235.
Ahas 215f. 226. 233. 234.
Ahasja, König von Juda 198. 201. 204.
— König von Israel 167, s. auch Joahas.
Ahava 270. 293.
Ahia 156.
Ahija 141. 199.
Ahikam 238. 254.
Ahimelech 92.
Ahimeti 228.
Ahisar 141.
Ahitob 141.
Ahitophel 116. 118.
Ahmeta 281.
Ahnenkult 18. 191.
Ahuramazda 276.
Ai 64.
Ajalon 64. 88. 97. 154.
Akkad 227. 276.
Akra 323. 325. 327.
Akrabbimpaß 140.
Albinus 349.
Aleppo 281.
Alexander Balas 327.
— der Große 319.
— Jannäus 330. 331. 335.
— Sohn Aristobuls 336.
Alexandra 331. 335. 339.
Alexandria 337. 339. 351.
Alexandrium 332. 336.
Alkimus 326.
Altakū, s. Eltheke.
Alyattes 274.
Amalekiter 30. 35. 55. 74. 89f. 93.
Amanusgebirge 19. 45. 233.
ʿAmārnatafeln 19. 44f. 84.
Amasa 113f. 120.
Amasis 268. 274.
Amathus 330. 336.
Amazja, König v. Juda 209. 265.
Amēl-Marduk 249.
Amenophis III 19. 84.
— IV 19. 20. 24. 42.
Ammon 6. 14. 151. 251.
Ammoniter 57. 63. 74. 86. 88f. 106ff. 112. 166f. 254f.
Amnon 118.
Amon 216. 237. 245. 254,
Amoriter 19f. 25. 47f. 49. 57f. 62. 131.
Amos 49. 197. 212. 219. 220. 256.
Ananel 339.
Ananias 349.

Ananos 352.
Anat 51.
Anathoth 128.
Animismus bei den Hebräern 18.
— bei den Kanaanitern 51.
Anthedon 330.
Antigonus 319.
— Sohn Aristobuls 336. 338.
Antiochia (Syrien) 320
Antiochus I. Soter 329.
— II. Deus 329.
— III. der Große 320.
— IV. Epiphanes 322f. 324. 326.
— Eupator 326.
— VI. Dionysus 328.
— VII. Sidetes 329.
— von Commagene 351.
Antipas 342.
Antipater 331. 337.
Antonia 355f.
M. Antonius 338f.
Antonius Felix 348.
Apamea 328.
Aphärema 328.
Aphek 165. 208.
Aphroditetempel in Askalon 245.
Apollonius 323.
Apries 252. 260.
apru (aprju) 23. 27.
Araber 139. 158. 167. 169. 177. 209. 212. 229. 230. 233. 243. 258. 340.
Aramäer 14ff. 111. 155.
— -Kriege 89. 108. 130. 162f. 170. 206. 210f. 214.
Aramäische Partei 216.
— Sprache 15. 310.
Aram Beth Rehob 108.
Aram (Beth) Maacha 108.
Aram Naharaim 14.
Aram Naharina 14.
Aram Zoba 108.
Arawna 135.
Archelaus 342.
Arethas 331. 346f.
Aribi 228.
Aristobul I. 330f.
Aristobul II. 331f.
— Sohn der Alexandra 339f.
Arnon 25. 58. 107. 110. 207.
Aroër 110. 160. 207.
Arpad 214. 227.
Arsames 306.
Arses 311.
Artamanja 45.
Artaxerxes I. Longimanus 284. 286. 292. 302.
— II. Mnemon 291. 308.
— III. Ochus 291. 308.
Arthahsastha 278.
Arza 158.
Arzawija 45.
Asa 153. 156f. 161. 167. 215.
Asahel 92. 101f.
Asaja 238.
Asaph 313.
Asarhaddon 219. 231. 233. 242.
Asarja ben Nathan 131. 141.
— ben Zadok 141.
— König von Juda (Usia) 211f. 214. 265.
Aschera, heiliger Pfahl 48. 51. 198. 232.
Aschkuza 244.
Asdod 80. 82. 212. 228. 230. 243.
Aseka 154.
Asenath 22.
Aser 54.
Asien 244. 319.
Askalon 27. 80. 216. 229.
Askenas 244.
Asser 2. 5. 54. 68. 72f. 216. 309.
Assurbanipal 219. 234. 236.
Assurdan III. 210f.
Assurnaṣirpal 164. 171.
Assurnirari II. 211. 213.
Assyrien 163. 166. 170. 206f. 210f. 214f. 227. 228. 233f. 237. 242. 321.
Assyrische Partei 216. 233. 237.
Astarte 51.
Astartos 174.
Astharoth Karnaim 25.
Astharymos 174.
Astralmythen 7ff.
Astyages II. 274.
Asuba, Frau Kaleb's 3.
Atargatis (Derketo) 51.
ʿAṭārōt 59. 160. 164.
Athalja 161. 198. 204.
Augustus 340.
Auranitis 343.
Aziru 19.
Azrijau 214.

Baal 51. 69. 145. 180. 202. 205. 235. 268.
Baalath 131.
Baalis 254.
Baal Meon 63.
Baal Perazim 104.
Babel 179.
Babylonien 140. 184. 213. 219. 227. 230. 243. 245f. 249ff. 270. 274. 309. 338.
Babylonischer Einfluß 8. 10. 44. 186.
Baësa 156. 158. 161. 175. 215.
Bäume, heilige 51.
Bagoas 243. 291. 304. 307.
Bakchides 326.
Balak 63.
Balbazeros 174.
Balezoros 174.
Balicha 14.
Bann Jahwes 66.
Barak ben Abinoam 72.
Barathra 308.
Baris 312.
Barsillai 116.
Baruch 255f.
Barzaphranes 338.
Ba'sa, Ammoniter 166.
Basan 111f. 207.
Basemath 6.
Baskama 328.
Bassus, Lucilius 357.
Batanäa 343.
Bathseba 116. 118. 122. 128.
Beer 51.
Beeroth 64. 96.

Beerseba 80. 97. 109. 110. 140. 154. 157. 187. 209.
Bela ben Beor 63.
Belsazar 276.
Benaja 107. 115. 123. 128. 141.
Benhadad I. 156. 162f. 165. 170.
— II. 162f. 171. 200.
— III. 207. 208.
Beni Hasan 23.
Benjamin 9. 22. 52. 68f. 72. 74. 81. 88. 101ff. 118. 151. 246. 309.
Beor s. Bileam u. Bela.
Bered 187.
Beschneidung 271. 298. 300. 323. 359.
Besek 60. 86.
Betharamphtha 346.
Beth Cherem 289.
Bethel 64f. 152. 155. 186. 212. 246.
Bether 361.
Beth Gader 3.
Beth Horon 64. 131. 139. 289. 325. 350.
Bethlehem 3. 89. 107. 139. 154. 255. 268.
Beth Nettiph 97.
Bethsaida 346.
Beth Sean 60. 94. 139.
Beth Semes 82. 209.
Bethuel 14.
Bethzur 154. 289. 325.
Bidekar 201.
Bileam 63.
Bilha 5f.
— -stämme 5f. 54. 61.
Bir-'idri s. Benhadad.
Bīt Adini 164.
Blutrache 16. 43. 76. 102. 117. 118. 129. 209. 213f.
Bokchoris 227.
Bubastis 154.
Byblos 45.

Caesar, Julius 336.
— Sextus 337.
Caesarea 341. 343. 349. 350. 357.
— Philippi 346.
Cajus Caligula 346.
Census 343.
Centralisation der Kultur 240.
Chabiri, Chabiru 19. 20. 57. 61. 191.
Chalcis 338.
Chaldäer 217. 227. 243. 253.
Chalman (Aleppo) 165.
Charu 27.
Chasidäer 325f.
Chattuschil 21. 49.
Cherubim 135.
Cheta s. Hethiter.
Chileab 118.
Chimeham 116. 255.
Chokmaliteratur 299.
Chronist 292. 295. 314.
Chronologie 148. 174. 259. 310. 329.
Churam Abi 137.
Claudius 347.
Coelesyrien 320. 325.
Coponius 343.
Crassus, M. Licinius 336.
Cyprus 269. 290.
Cyrus II. 274. 278. 302.
Cyrus-Zylinder 276.

Dagon 75. 306.
Damaskus 14. 52. 108. 130. 139. 155. 163. 165. 175. 200. 206. 210f. 216. 227. 281.
Dan, Stamm 5. 48. 54. 72f. 151f. 186.
— Ort (= Lais) 110. 156. 193.
Daniel 325.
Danona 78.
Darius I. 281. 283. 302.
— II. Nothus 291.
— III. Codomannus 311.
Dathan 35.
David 9. 55. 60. 91f. 101ff. 150. 205. 283.
— Freibeuter 92.
— König v. Juda 99f.
— — v. Israel 103ff.
— Kriege 106ff.
— Hofhaltung 113.
— Reich 114ff.
— Aufstände gegen ihn 120.
David, Ordnung der Thronfolge 122.
— Charakteristik 124ff.
— Chronologie 148.
— Söhne als Priester 114.
— Frömmigkeit 127ff.
Davididen 158. 204. 277. 279f. 282. 302f. 359.
Davidsburg 290.
Debir, Ort 55. 64.
— Raum im Tempel 135.
Debora 54. 72.
Deboralied 66. 72.
Dejokes 242.
Dekalog 43.
Dekapolis 336.
Delaja 243. 292. 307.
Demetrius Poliorketes 319.
— I. Soter 326.
— II. Nikator 328.
— III. Eukärus 330.
Derketo s. Atargatis.
Deuterojesaja 275. 279. 295.
Diaspora 303. 306. 309. 322. 358. 359. 360.
Dibon 160.
Dina 5. 61.
Diodotus Trypho 328.
Dodanim s. Rodanim.
Doeg 92.
Dok 329.
Domitian 359.
Dor 73. 80. 112. 137ff.
Dothan 139. 184.
Duma 231.
Dusares 191.

Eben Ezer 80.
Eber 4.
Eden 179.
Edom 6. 14. 112. 130. 151. 167. 190. 208. 215f. 228. 251. 254.
Edomiter 23. 25. 47. 57. 63. 100. 106f. 130. 209. 211. 268.
Edrei 25. 58.
Eglon, Ort 61.
— König 64. 74.
Ehud ben Gera 74.
Eichgrund 139.

Ekbatana 281.
Ekdippa 338.
Ekron 80. 82. 229. 328.
Ela 158. 201.
Elam 219. 236. 243. 274.
Elath 139. 187. 211. 215.
Eleasa 327.
Eleasar 82. 357.
— Hoherpriester 300.
— ben Ananias 350.
Elephantine (Jeb) 243. 289. 291. 292. 303 ff.
Elhanan 107.
Eli 7. 76. 86. 107. 141. 184. 65 (Zugehörigkeit zu Levi). 81 f. (Ende und Nachkommen). 149 (Chronologie).
Elia 157. 197. 199 ff. 221.
Eljakim 248.
Eljasib 290.
Elieser ben Hyrcanos 358.
Elihoreph 141.
Elisa, Sohn Jawans 1.
— Prophet 168. 199. 200 ff. 203. 221.
Eltheke 229.
Elulaeus (Luli) 228.
Emmaus 325. 353.
Endor 94.
Epher 20.
Ephod, s. auch Orakel 92. 114. 127. 183.
Ephraim, Gebirge 65. 74. 83. 161. 214.
— Stamm 2. 3. 22. 52. 54. 72 f. 81. 88. 150. 159. 186. 309.
Ephrath 3. 5.
Ephron 155.
Eponymenkanon, assyrischer 173. 216.
Erech 275.
Erstgeburt 7. 41. 50. 109. 121. 122. 168. 190. 294. 312.
Erzväter 7 ff. 183.
Esau 6. 53. 109. 190.
Eschatologie 300. 326. 334. 349.
Eschmun 51.
Esra 277. 290 ff. 324.
Essener 335.
Etam 154.
Ethan 313.
Ethbaal (Ithobaal) 160. 162. 229.
Ethnarch 314. 328. 337.
Euagoras 308.
Evilmerodach 273.
Exil 251. 254.
Exulanten 267. 270 ff.
Ezechiel 241. 252. 269. 272. 299.
Ezeongeber 139. 167.
Ezechias 337. 344.

Fachr ed-Din 48.
Fasten 271. 301. 313.
Feste 182. 240. 310. 312 f. 322. 348.
— Opferfest 235.
— Sühnfeste 271.
— Tempelfest 331.
— Herbstfest 136.
— Erntedankfest 152.
Festus, Porcius 349.
Fetischismus 51.
Florus, Gessius 349.
Fremde 298. 300. 309 f.
Frommen, die 272. 284. 322. 334.
Frömmigkeit, Muster der 179 f. (Erzväter). 126 f. (David). 184 ff. (Erzväter).

Gaal 77.
Gabinius 336.
Gad, Stamm 5. 54. 59. 110. 160.
— Prophet 116.
Gadāra 330. 343.
Galiläa 73. 137. 309. 325. 343. 350.
Gallus, Cestius 350.
Gamala 340. 351.
Gamaliel 358.
Garizim 330.
Gath 80. 82. 93. 107. 115. 154. 207. 210. 212.
Gaulanitis 343.
Gaumāta 283.
Gaza 51. 80. 154. 216. 228. 230. 247. 319. 330. 343.
Gazara 336.
Geba 81.
Gebal 51.
Gebet 271. 310.
Gedalja 254. 256.
Geisterglaube 17. 51.
Gemeinde, jüdische 289 ff. 300 f. 312 f. 325 ff. 346.
Genezareth, See 155. 336. 340. 346.
Ger 61. 310.
Gerar 80. 157. 184.
Gerasa 331.
Gericht 35. 333. S. auch Ober-, Untergericht.
Gersom (Gerson) 193. 313.
Gesem (Gasmu) 289.
Geser 64. 73. 107. 129. 131. 138 f.
Gesetz 334. 349. 358. s. auch תּוֹרָה.
Gesetzbuch, deuteronomistisches 239 f. 268. 271. 297. 300. 311.
— Esras 296 ff.
Gestirndienst 8 ff. 234.
Gessur 111. 117.
Gezer 27.
Gibbethon 156. 158.
Gibborim 123, s. Helden Davids.
Gibea Benjamins 156.
— Sauls 84. 86.
Gibeon 64. 96. 101 ff. 121. 255. 289.
Gibeoniten 103. 116. 117.
Gideon 9. 75 f. 110.
Gihon 113. 123.
Gilboa 88.
Gilead 4. 5. 9. 54. 72. 74. 86. 110 ff. 139. 166. 170. 197. 200. 207. 213. 328.
Gilgal 64. 65. 86 f.
Gilgamesch 11.
Girgasiter 49.
Gis-chala 351 f. 353.
Gob 107.
Gobryas 276.
Golan 111. 331.
Goliath 79. 107.
Gomer 242.

Gomorrha 179. 188.
Gorgias 325.
Gosan 218.
Gosen 23. 26.
Gottesbilder 42. 51. 73. 92.
— Gesetze darüber 42. 183.
Gudea 45.
Gur-Baal 212.
Gyges 243.

Habor 218.
Hadad 48. 130.
Hadadeser 109. 130.
Hadoram 109.
Hadrian 359.
Hagar 2. 6.
Haggai 277. 278 ff.
haj roi 187.
Ḫalah 218.
Halys 244. 249. 274.
Hamath 47. 52. 139. 163. 165. 206. 211. 214. 227.
— Rabba 109.
— Zoba 109. 130.
Hanani 286. 290.
Hananja 290. 306.
Handelsstraßen 51. 98. 131. 138. 155. 163. 256.
Hanno 227.
Hanun 108.
Haran 14. 218. 274.
Harpagos 274.
Haru 47.
Ḫasael 173. 199. 200. 206. 209.
Hasmon 325.
Hasmonäer 324 ff. 329.
has-sæla' 209.
Haurangebirge 25.
Hazor 51. 73. 131.
Heber 20.
Hebräer 14 f.
— Religion 16. 26.
— ägypt. Aufenthalt 24.
— Einwanderung in Kanaan 56. 59. 191.
— Zusammenschluß im Lande 67.
Hebron 3. 9. 49. 55. 64. 93. 98. 100. 102. 119. 154. 268.
Heiligkeit 186. 195. 293.
Heiligkeitsgesetz 271. 293.
Helam 109.
Heldai 277.
Helden Davids 123. 136.
Heliopolis (=On) 323.
Hellenismus 322. 341.
Heman 313.
Hepher 20. 210.
Hermon 25. 49. 51. 56.
Herodeion 357.
Herodes 335. 337. 338. 339 ff. 343 (Verbannung).
— Antipas 344. 346 f.
Herodias 347.
Heroonpolis (=Pithom) 26.
Heroes eponymi 17.
Hesbon 25. 58.
Hesjon (Hesron) 174.
Hethiter 19. 27. 44 f. 67. 131. 163. 171.
Hewiter 49. 62. 110. 131.
Hezron 5.
Hierodulen 235.
Hilkia 238.
Hiobstein 21.
Hippus 343.
Hiram v. Tyrus 112. 137. 139 f. 176.
Hirom 214.
Hiskia 227 ff. 262.
Hobab ben Reguel 29.
Hoham 64.
Hoherpriester 212. 279. 284. 290. 302. 314. 326. 331. 341. 344. 350. 352.
— Verzeichnis 317 f.
Hoher Rat 332. 343.
Holophernes 309.
Hophra (Apries) 252 f. 267.
Horeb 19. 26. 33 ff. 74. 199.
Horiter 24. 47.
Horma 55.
Horonaim 164.
Hosea, Prophet 71. 213. 219. 220 ff. 232.
— König v. Israel 216 f.
Hulda 239.
Humri 206. 208, s. auch Omri.
Husai 116. 119.
Hyksos 24. 45. 191.
Hyrcan I. s. Johannes H.
— II. 331. 337 ff. 340.

Ja'akob'el 186 f.
Jabbok 25. 58.
Jabes 9. 86. 95. 107. 213.
Jabin 73.
Jabne 212. 358.
Jaddua (Jaddus) 304.
Jaël 72.
Jahaz 164.
Jahu 244.
Jahwe 16 f. 40 f. 312.
— Wettergott 64. 72. 88 f.
— Kriegsgott 27. 42. 71. 76. 104. 127. 166. 195. 208. 257.
— Hüter des Rechts 127.
— Verhältnis zu den kanaan. Landesgottheiten 69. 127. 145. 180. 182.
— Auffassung bei den Propheten 223. 224. 231. 239.
— Unvergleichlichkeit und Monolatrie 40. 66. 197. 221.
— Monotheismus 223. 241. 273. 275. 301.
— Verhältnis zur Lade 41 f. 66. 146.
— Verhältnis zum Königtum 87.
— im Deuteronomium 239 ff.
— im Exil 271 f. 326.
Jahwezeichen 29. 43. 197.
Jahza 58.
Jair 111.
Jakim 318.
Jakob 2. 5. 6. 7. 14. 21. 53. 109. 184 f. 188.
— Zelot 348.
Jamani (Jatna) 228.
Jamnaia 353.
Japhet 181.

Japho 112. 137.
Jarmuth 64.
Jaser 110.
Jason (Jesus) 323.
Jatna 228.
Jaubi'di 227f.
Jaudi 214.
Jawan 1.
Idumäa 268. 342.
Idumäer 330. 338. 352.
Jeb (Elephantine) 243.
Jebusiter 49. 99. 103. 111. 113. 131.
Jechonja (Jojachin) 240.
— (Onias) 300.
Jeduthun 313.
Jehoas, König von Israel 209. S. auch Joas.
Jehoram, König von Juda 169. 204. 211. S. auch Joram.
Jehozadak (Jozadak) 277. 279.
Jehu 171ff. 200ff. 204f. 206f. 213.
Jenoam 27.
Jephthah 9. 74. 86.
Jerahmeel 22. 93. 100.
Jeremia, Prophet, 71. 241. 245. 248. 250. 252. 254. 269. 272.
Jericho 55. 59. 64. 74. 86. 96. 160. 289. 336. 353.
Jerobeam ben Nebat 137f. 150ff. 154.
— II. 210. 213. 219. 265.
Jerubbaal 75.
Jerusalem 9. 49. 64. 99. 113. 116f. 117. 121. 150f. 161. 201. 322. 327. 336.
— Jebusiterburg 103.
— Bauten David's 129. 136.
— — Salomo's 115.
— — Usia's 211.
— — Hiskias 229.
— — Manasse's 234.
— nach dem Exil 270f.
— erobert durch David 110f.
— — Joas 207.
— — Nebucadnezar 252.
Jerusalem, erobert durch Antiochus IV. 322f.
— — die Römer 337. 341. 339. 349ff.
— bedroht v. Sanherib 231.
— Mittelpunkt des Judentums 306.
Jesaia 211. 215. 219. 224f. 226. 230. 231. 235.
Jesana 155.
Jesreel, Ebene 72. 75f. 82. 94. 110. 138. 154. 162. 246. 337.
— Ort 139. 159. 198. 200. 208. 213.
Jesus 345ff. 356.
—, Hoherpriester 307.
Jethro (Jether) 19. 29. 34f. 37.
Jibleam 201. 213.
Ijon 110. 156.
Ilubi'di 227.
Joab 92. 101ff. 108. 115. 118ff. 129.
Joahas ben Jehu 171. 207.
— König von Juda 169. 248.
Joas, König von Juda 205. 207. 238.
— König von Israel 209.
Jochanan ben Sakkaj 358.
Johanan ben Kareah 254.
— ben Jojada 291. 303. 304.
Johannes, Hoherpriester s. Johanan.
— der Täufer 344. 347. 356.
— Zelot 351f.
— Hyrcanus I. 329. 332. 335.
— — II. s. Hyrcan.
— Marcus 353.
Jojachin (Jechonja) 249ff. 273.
Jojada, Priester 204.
— ben Eljasib 317.
Jojakim, König v. Juda 249. 254.
— Hoherpriester 317.
Jojarib 325.
Joktan 4.
Jona ben Amitthaj 210.
Jonadab ben Rechab 195. 202.
Jonathan, Sohn Saul's 88. 91. 94. 117.
— ben Abjathar 123.
— Hasmonäer 327.
Joppe 337.
Joram 109.
— ben Josaphat 130.
— König von Israel 161. 168. 171. 198. 200f.
Josabad 209.
Josachar 209.
Josaphat ben Ahilud 116. 141.
— König v. Juda 153. 161. 165ff. 167ff.
Joseba 204.
Joseph 6. 21ff. 30. 53f. 58. 60. 62. 65. 72. 83. 86. 137.
— = Israel 35. 63. 65f. 72. 111. 190.
— Bruder des Herodes 339.
— Sohn Gorion's 350.
— (Josephus) Pharisäer 350f. 355.
Josia 237ff. 247f. 264.
Josua 12. 30. 41. 63ff.
— ben Jozadak 277.
— ben Chananja 358.
Jotapata 351.
Jotham 77.
— König v. Juda 212. 215.
Ipsus 320.
Ira 114.
Irchulini 165.
Isaak 14. 187. 190.
Isaschar 54. 62. 72. 128. 156. 158.
Isboseth 101ff. 118.
Ischtumegu (Astyages II.) 274.
Isebel 160. 162. 198. 201.
Ismael 2. 4. 22. 52. 187. 190.
— Davidid 254.
Israel, Bedeutung 4. 5. 6. 14. 22. 63. 188. 310.

Israel, Gesamtreich 130. 166ff.
— Teilung 150ff.
— Nordreich 160ff.
— Kriege mit Juda 101ff.
— Untergang 212.
— Mythus und Sage 179.
— = Jakob 190.
— heiliger Rest 301.
Istar-Venus 8ff.
Istob 108.
It'amra 228.
Ithai 115. 120.
Ithobaal, s. Ethbaal.
Ituräer 48. 338.
Juda 3. 55. 72. 82. 88. 94. 123. 309.
— Ansiedelung 55.
— Neubildung durch David 98ff. 101ff. 150f.
— Südreich 152ff. 210f. 226ff. 228. 247.
— engste Verbinung mit Israel 156.
— Kriege mit Israel 152ff.
— Untergang 247ff.
— nach d. Exil 266ff. 282f.
Judäa 219. 337. 341. 359. 360.
Judäer 3. 123. 215. 285. 293.
Judas, Galiläer 344. 348.
— Maccabäus 325.
— s. auch Aristobul I.
Judentum 266ff. 298. 309f. 319. 332. 343. 346f. 358.
Jüdisches Heer 244.
Julias 346.

Kabul 137.
Kabzeel 115.
Kades (Barnea) 31ff. 33ff. 52. 54. 57. 69. 74. 187.
— in Syrien 247.
Kadytis 247.
Kahath 313.
Kain 4. 29.
Kaleb 3—5. 55. 187. 190.
Kalebiter 3. 82. 89. 93. 99. 100. 119. 268.
Kalno 214.
Kambyses 243. 283.
Kamon 111.
Kamosch 51.
Kamoschmelek 160.
Kanaan 3. 4. 12. 13. 26. 29. 63. 66. 83. 86. 105. 131. 140. 176. 188. 191. 196. 235.
— Bewohner 49ff.
— heimische Mythen 184.
— Sagen 186.
— Sprache Kanaans 15.
— (Sohn Noah's) 181.
Kanaaniter 5. 49ff. 55. 110f. 130.
— Religion und Sitten 47ff. 285.
— von den Israeliten verdrängt 63f. 67ff. 72f. 77. 83.
Kanaanitische Einflüsse auf Israel 176ff. 203f. 285.
Kanonbildung 240. 300. 313.
Kaphthor 78.
Karkar 14. 165. 170. 207.
Karkemis (Karchemis) 249. 262. 264.
Karmel, Ort 93.
— Berg 51. 80. 82. 110. 140. 247.
Karnaim 210.
Karnak 153.
Karpathos 79.
Kasphia (Kasiphja) 270. 293.
Kassander 319.
Kebar 270.
Kedes 110.
Kedeschen 100.
Kefira 64.
Keft (Keftiu) 79.
Kegila 92. 97. 289.
Kenas 4.
Kenath 111.
Kendebäus 329.
Kenisiter 35. 55. 64. 100.
Keniter 5. 29. 55. 57. 68. 93. 100.
Kerijoth 160.
Κεχκεσῆγις 24.
Ketura 6.
Kidron 113. 123.
Kilikien 274.
Kimmerier 242.
Kinderopfer 168. 234.
Kinnereth 156.
Kir 216.
— Hareseth 168.
Kirjath Jearim 64, 82, 114. 131.
Kis 83.
Kison 89.
Kittim, Sohn Javans 1.
Kleopatra 330f. 339.
Königtum 298. 342.
— Vorboten 76ff.
— Chronologie 171ff. 259ff.
— in Israel 85ff. 225.
— gegen Baalsdienst 204.
— unter Manasse 235.
— unter Josia 238.
Konkubinat 5.
Konnubium 5. 60f. 67. 285. 291. 293. 298. 310.
Kreta 78.
Krethi 115.
Kroesus 274.
Kuë 139.
Kullanī 214.
Kultur 37f. 43. 51f. 68ff. 76. 143. 160. 163. 177. 179. 182. 188. 193ff. 199. 203. 209. 211. 220. 235. 257. 322. 329. 333. 340. 360.
Kultus bei den Hebräern 38f.
— bei den Kanaanitern 50f. 202.
— in Israel 68. 146. 179f. 182f. 188f. 191f. 197f. 198f. 211. 220.
— Hiskia 232.
— Manasse 234.
— Josia 238. 240. 246. 248. 279.
— im Exil 257. 271f. 282. 284.

Kultus, Nehemia 290f. 298.
— Esra 293. 298. 306.
— Makkabäer 311. 312. 323. 325.
— Römerzeit 343. 358.
Kultuslied 272.
Kunstteich 136.
Kusch 4. 233.
Kuschiten 157. 169. 230.
Kutha 219. 236.
Kyaxares 244. 248.
Kyros 9.

Laban 14.
Labaschi-Marduk 260.
Lachis 64. 211. 229.
Lade, die heilige 35. 41. 59. 63. 65. 81. 114. 135f. 193.
Lais 73.
Landpfleger 343. 349.
Laomedon 319.
Laubhüttenfest 297. 312. 328.
Lea 5. 6. 53f.
— -stämme 35. 83. 192.
Leontopolis 323.
Levi 30f. 52. 58. 60. 92. 194.
Leviten 73. 240. 291. 296. 298f. 311.
Libna 64. 169.
Libyer 27. 157.
Literatur in Israel 239. 271f. 310. 314.
Livias 346.
Lod (Lydda) 130. 296. 350.
Lodabar 117. 210.
Longinus, C. Cassius 319.
Loswerfen 87.
Lupus 358.
Lydien 274.
Lysanias 338.
Lysias 325.
Lysimachus 319.

Maacha 111. 117.
Machärus 336. 347. 357.
Machir 68f. 72. 111.
Madjan 35.
Madyas 244.
Magdolos 237.
Mahanaim 116. 120.
Ma'în 218.
Maketi (Megiddo) 186.
Makkabäer 309. 317. 326.
Makkeda 64.
Malich 338.
Malichus 337.
Malkisua 94.
Malthake 342.
Manasse, Stamm und Landschaft 9. 22. 75. 76. 81. 88. 111. 159. 161. 214. 309.
— König von Juda 233f. 236. 237.
— Hoherpriester in Sichem 290. 303f.
Manetho 24.
Maon 93. 168.
Maoniter 167. 212.
Marcellus 346.
Marduk 275.
Maresa 154. 157.
Mari' 208.
Maria 353.
Mariamme 338. 346.
Marsus 348.
Masāda 338. 350. 357.
Massa 33.
Maṣṣebe 47.
Maṣṣōt 182. 306.
Mattathias (Antigonus) 324.
Matthan 205.
Matthanja (Zedekia) 251.
Mazkir 141.
Medeba 164. 175.
Medinet Habu 78.
Medien 242. 249. 274.
Megabyzos 281.
Megiddo 51. 131. 138f. 201. 204. 247. 264.
Melkarth 306.
Menahem 213. 260.
Menelaus 323f. 326.
Menschenopfer 50, s. auch Kinderopfer.
Mephiboseth 117.
Merab 117.
Merari 313.
Meriba 33.
Merneptah 22. 27. 67.
Merodach Baladan 227.
Merom 73.
Mesa 160. 164. 168. 175.
Mesainschrift 59. 149.
Messias 333. 344. 355. 359f.
Mettenos 174.
Micha (Ephraimit) 73.
— ben Jimla 166.
— Prophet 219.
Michal 91. 102. 116. 128.
Michmas 88. 327.
Midianiter 29f. 32f. 34f. 40. 63. 74ff. 75 (Tag Midians). 110.
Migdol (= Magdolos) 244. 247.
Milka 14.
Milkom 51.
Millo 132. 136f.
Minäer 168. 218.
Mirjam 30.
Mischehen 285. 291. 293. 310.
Mitinti 230.
Mizpa 74. 156. 289.
Mizpe 151. 325.
Moab 6. 14. 63. 151. 216. 228. 251. 254.
Moabiter 25. 57. 63. 74. 89. 160. 167f.
Modeïn 324.
Moloch 234.
Monatsschaltung 11.
Moria 135.
Moses 26ff. 31. 55. 57f. 59.
— ägypt. Name 28.
— angebl. Levit 30. 193.
— Religionsstifter 28ff. 43. 104. 190. 196.
— Ende und Nachfolger 63.
Münzen 328. 332.
Muçri (Muṣri) 9. 139. 171. 218.
Muṣur 218.

Nabajati (Nebajoth) 236.
Nabal 93.
Nabatäer 331. 338. 346.
נְבִיא 29. 85. 196. 222.
Naboned 274.
Nabopolassar 246. 248.
Naboth 159. 198. 201.
Nabu-kuduri-uṣur s. Nebucadnezar.

Nabu-nā'id 260.
Nadab 156.
Nahas 86. 107.
Nahor 14. 48. 52.
Namen, hebräische 186.
Naphthali 5. 54. 72f. 110. 155. 246.
Nasiräer 83. 178. 195. 221.
Nathan 116. 122.
Neapolis, Flavia 353.
Nebajoth 236.
Nebo 63. 164.
Nebucadnezar 249. 266. 274.
Nebusaradan 253.
Necho I. 243.
— II. 243. 247. 249.
Negeb 35. 80. 89. 110. 115.
Nehemia 285f. 290ff. 324.
Nektanebos II. 308.
Nergal-schar-uṣur 249.
Neriglossor 274.
Neṭi'a 45.
Neujahrsfest 11. 295f.
Nicolaus Damascenus 341.
Nikanor 319.
Ninive 230. 246. 248.
Noah 179. 181.
Nob 92. 114.
Nobah 111.
Noph (Memphis) 244.
Nordreich s. Joseph u. Israel.
Nuhašši 84.

Obadas 330.
Obed 77.
Obergericht 37. 239f.
Ochus s. Artaxerxes III.
Octavian 339.
Ölberg 355.
Og 25. 48. 58.
Oholibama 6.
Oligarchie 303.
Omri 149. 156. 158ff. 175. 200ff. 202.
On 22.
Onan 61.
Oniaden 322.
Onias 318. 322.
Opfer 194. 198. 202. 271. 298. 301. 307. 311. 323f. 355. 360.
Ophir 139. 167.
Ophra 75. 77.
Opis 276.
Orakel 92. 96. 114. 194.
Oreb 75.
Ornan 135.
Orontes 112. 165. 214. 227. 248. 252.
Orophernes 309.
Osarsiph 24.
Osorkon 157.
Otanes 281.
Othniel 55.

Pacorus 338.
Paddan Aram 14.
Padī 229f.
Panammu 15.
Paneion 346.
Panias 340.
Paran 187.
Pareos 291.
Parmenio 319.
Passahfest 26. 41. 239. 312f. 354.
Pathros 244.
Patriarchen, s. Erzväter.
Paulus 349.
Pechu 219.
Pekah ben Remalja 215. 226.
Pekahja 215.
Pella 353.
Pelusium 231. 247.
Pentateuch 297. 304. 313.
Peräa 342.
Perez 99.
— Usa 114.
Persien 242. 274f. 283f. 309.
Πετεσήφ (= Joseph) 24.
Pethor (Pitru) 63.
Petra 191. 338.
P. Petronius 347.
Pharisäer 330ff. 333. 335. 342. 344f. 350.
Pharnabazos 308.
Phasael 337.
Phelles 174.
Pheresiter 49. 131.
Philadelphia 336.
Philippus 342. 346.
Philister 88. 99f. 158. 208. 212. 215. 228. 230. 243.
— Herkunft 78.
— Kriege mit David 103ff. 106f. 112. 167.
— — mit Saul 88ff. 94ff.
— — mit Usia 212.
Phönicier 46. 163. 177.
Phul 215. 261; s. auch Thiglathpileser.
Pinehas 65. 149.
Pir'u 218.
Pisebcha'ennu II. 129.
Pitholaus 336.
Pithom 23. 26.
Plethi 114. 115.
Pniel 186.
Pnuel 151.
Polytheismus 17. 180f.
Pompeius 331. 335ff.
Pontius Pilatus 346.
Potiphera 22.
Priester 83. 141. 152. 157. 182. 193. 205. 212. 225. 232.
— an David's Hof 114.
— Anteil an Josia's Reform 238ff.
— nach dem Exil 251. 268. 280. 284. 291. 298f. 307. 311. 324. 327. 332f.
Priesterkodex 30. 38. 297. 306. 313. 315.
Prokurator, s. Landpfleger.
Propheten 83. 189. 196ff. 198. 200ff. 205. 212. 219. 220. 276.
— Anteil an der Politik 157. 165. 200ff. 225. 310.
— — an Kultusreformen 204. 235. 237ff.
— nach dem Exil 252. 255. 272. 298. 326.
— Universalismus 300. 322.
— -Zunft 222. 236.
Proselyten 310.
Prostitution 50. 100.
Psalmen 272. 301. 314. 316.

Psammetich I. 243. 245.
— II. 243. 251.
— III. 283.
Pteria 274.
Ptolemaeus 259. 318. 329.
— Lathurus 330.
— Mennaei 338.
— Alexander 311.
— I. Lagi 319.
— II. Philadelphus 320.
— III. Euergetes 320.
— IV. Philopator 320.
— V. Epiphanes 320.
— VI. Physkon 323.
— Regentenkanon 213. 259. 262.
Ptolemais 328. 350f.
Pulu 213.
Puristi (Purasti) 78.
Pursati (Purasati) 78.
Pygmalion 176.

Quietus, Lucius 359.
Quirinius, P. Sulpicius 343.

Rabbath Ammon 108.
Rabsake 229.
Räucheraltar 307.
Ragaba 331.
Rahel 5. 6. 53f.
— -stämme 35. 192.
Rama 83. 151. 156.
Ramathaim 83.
Ramathem 328.
Rammān-nirāri 84.
Ramoth 166. 170. 200.
Ramses (ägypt. Provinz) 23.
— (ägypt. Stadt) 26.
— II. 20. 25. 27. 46f. 54. 57. 79.
— III. 49. 67. 78. 80.
— IV. 27.
Raphia 228. 330.
Raṣunnu, s. Reziu.
Rebekka 190.
Rechabiten 42. 178. 190. 195. 202. 221.
Recht 43. 69. 114. 118. 177. 181. 240. 299. 358.
— Jahwes 181. 194. 197. 199. 220. 257. 299.
Rechtspflege 36. 182. 212. 240. 294ff. 302.
Reguel 29.
Rehabeam 7. 150ff.
Religionsstiftung 21. 23. 27ff. 31. 196, s. auch Moses.
Reson ben Eljada 130.
Rezin 210. 214f. 216. 226.
Ribla 52. 248. 252ff.
Richter 37. 70f. 83. 182. 302.
Rizpa bath Aija 117.
Rodanim 1.
Römer 329. 332. 349.
Rogelim 116.
Ruben 5. 30. 35. 53f. 54. 59f. 60. 64. 72. 74.

Saba 140.
Sabäer 228.
Sabako, Sabakon 228. 230.
Sabataka 230.
Sabbath 271. 291. 298. 319. 323. 334.
Sabe' (Sib'i) 218.
Sabud ben Nathan 141.
Sacharja ben Jojada 208.
— König von Israel 213. 260.
— Prophet 278ff.
Sadduzäer 330. 332f. 342.
Sadduk 344.
SAGAZ-Leute 19.
Salbung 84. 99. 119. 123. 201. 275. 298.
Sallum, König v. Israel 213. 260.
— König v. Juda 248.
Salmanassar III. 14. 164. 165. 170. 200. 206. 210. 260.
— IV. 210. 260.
— V. 217. 260.
Salome, Tochter des Herodias 347.
— s. Alexandra.
Salomo 7. 110. 122. 128. 150. 151.
— Thronfolger 128.
— Verwaltung 131.
— Bauten 132ff.
— Hofhaltung 131. 141ff.
Salomo. Charakteristik 143.
— Chronologie 148. 176.
— Handel 112. 139f. 212.
Salztal 109. 209. 211.
Sam'al-Sendschirli 15. 233.
Samaria 212. 246. 348.
— Hauptstadt d. Nordreiches 159. 162f. 170. 198. 201. 219. 281.
— Eroberung 227. 231. 243. 330.
— neu besiedelt 256. 268. 289. 303f. 319. 340.
Samaritische Gemeinde 303ff. 310.
Samuel 83ff. 197. 199.
Sanchuniathon 180.
Saneballat 243. 289. 304.
Sanhedrin 302.
Sanherib 228. 260.
Sanīru 206.
Sanoah 289.
Saphan 238.
Sara 6. 7.
Sarakos 249.
Sardes 275.
Sarezer 231.
Sargon 218, 227. 228f.
— von Agade 45.
Saron 112.
Saul 7. 9ff. 30. 60. 107. 193.
— König 83ff.
— Kämpfe 88f.
— Verhältnis zu David 91f.
— Tod 94.
— Nachkommen 102ff. 117.
— Charakteristik 95.
— Chronologie 146ff.
Scaurus, M. Aemilius 331. 336.
Schabataka 260.
Schaknu 219.
Schamasch-schum-ukīn 236. 242.
Schamschī 228.
— -Adad 260f.
Schasu (Schōs) 23. 24. 46.

Schelemja 243. 307.
Schilfmeer 26.
Schlange, eherne 42. 232.
Schōs s. Schasu.
Schoschenk 187.
Schriftgelehrte 271. 299. 315. 333. 344.
Schuldopfer 301.
Schutarna 45.
Schuwardata 45.
Scopas 320.
Scopus 353.
Scythopplis 351.
Seba ben Bichri 121.
Sebah 76.
Sebaste 341.
Sebichos 260.
Sebul 77.
Sebulon 54. 62. 72. 155. 210. 216. 309.
Seeb 75.
Scher 83. 116.
Seïr, Gebirge 33. 47. 56. 168.
Seïriter 23. 24.
Sela 99.
Selemja 292.
Seleucus I. Nikator 319. 329.
— II. Callinicus 329.
— III. Ceraunus 329.
— IV. Philopator 329.
Seleukiden 321 ff. 329.
Sem 181.
Sephela 97.
Sephoris 155. 336. 346. 351.
Serah 99. 157.
Seraja 254.
Serubabel 277 f. 281.
Sesbazar 276 f.
Sethos I. 20. 25. 46 f. 54.
— = Thirhaka s. d.
Severus, Julius 360.
Sib'i 218. 227. 228.
Sicarier 349. 357.
Sichem 9. 60. 65. 76 f. 82. 99. 139. 150 f. 160. 226. 268. 303. 331.
Sidon 110. 206. 229. 233. 251.
Sihon 25. 48. 58.
Silo 65. 81 f. 193. 199. 226. 268.
Silo, röm. Feldherr 339.
Siloahquelle 136. 288.
Silpa 5. 6.
— -stämme 54. 61.
Silva, L. Flavius 357.
Simei 102. 120. 129.
Simeon 30. 52. 60. 72.
Simirra 227.
Simon I. 317. 321.
— II. 318.
— bar Kocheba 329. 360.
— Maccabaeus 325.
— Hoherpriester und Ethnarch 327 f.
— Tobiade 319.
— Zelot 348.
— bar Giora 353.
Simri 158. 201.
Simson 195.
Sinai 33 f.
Sin-schar-ischkun 260.
Sinuḥet 45.
Siph 24. 93. 154.
Sippar 236. 276.
Sirbonischer See 308.
Sisa (Sasa) 116. 141.
Sisak 129. 138. 153. 157.
Sisera von Haroseth 72 f.
Sisinnes 281.
Skythen 242. 244 f. 248.
So (Sabe', Sib'i) 217.
Sobach 109.
Socho 154.
Sodom 179. 188.
Soëmus 351.
Sogdianus 310.
Sonnenfinsternis 173.
Soph'erim s. Schriftgelehrte.
Sosius 339.
Sprache, aramäische 310.
— hebräische 310.
Stämme, die zwölf 2. 14. 52 ff. 186. 189 f.
Straßen s. Handelsstraßen.
Stratonike 9.
Sühntag 313.
Sündenbewußtsein 301.
Sündenfall 181.
Sündflut 179.
Sukkoth 23. 137.
Sumer 227.
Sunem 128.
Sur 35.
Susa 219. 236.
Synagoge 317 f.
Synedrion 352. 358.
Syrien 13. 19. 20. 29. 45. 57. 67. 78. 109. 113. 129 f. 136. 163 f. 166. 170. 180. 200. 212. 217. 221. 228. 243. 249. 287. 320. 325. 336 f. 343. 346.

Tab'el 210. 215.
Tabrimmon 155.
Tachos 308.
Taharka s. Thirhaka.
Tanutammon 234.
Taricheä 351.
Tarku s. Thirhaka.
Tarsis (Tartessus) 140.
Teilung des Reiches 150 ff.
Telaim 35. 89.
Tell Abib 270.
Tempel 202. 234. 238. 311. 321. 352. 307. 312. 314. 347.
— Bau Salomo's 135 f.
— Neubau 277 ff. 280. 304, durch Herodes 341.
— 1. Zerstörung 253 f.
— 2. Zerstörung 332. 358.
Tempelsänger 313.
Tempelsteuer 278 f. 294. 298.
Tennes 308.
Tetrarch 338. 342.
Thaanach 46. 72.
Thabor 94. 336.
Thachpanhes 244. 256.
Thalmaj 118.
Thamar, Geschlecht 5. 57. 61.
— Tochter Davids 118.
— Ort 131. 140.
Thamidopfer 355.
Thammuz 51.
Thappuah 214.
Thapsakus 14.
Tharsis 1, 132.
Thatnaj 281.
Theben 233.
Thebez 77.

Thekoa 154. 212. 289. 327.
Theraphim 17. 127.
Theudas 348.
Thibni ben Ginath 159.
Thiglathpileser IV. 161. 213. 217. 226.
Thimna 61. 229.
Thirhaka 230f. 233. 262.
Thirschata 291.
Thirza 158f.
Thisbe 197.
Thoi (Thou) 109.
תּוֹרָה Lehre Jahwes 28. 35. 37. 222. 271. 323.
Thuku (= Sukkoth?) 23.
Thutmosis III. 19. 79. 84. 186.
Tiberias 346.
Tiberius 347.
Tigris 13. 15.
Tineius Rufus 360.
Titus 252. 351. 353.
Tobia, Ammoniter 289.
Tobiaden 322.
Toparchien 343.
Torhüter 313.
Totemismus 51.
Totenbeschwörung 94.
Totenkult 18.
Trachonitis 340. 343.
Trajan 359.
Turnat 276.
Turtan 218. 228.
Tyrus 110. 138f. 163. 198. 206. 212. 228f. 233. 251. 256. 319.

Ulatha 340.
Untergericht 36f.
Urartu (Ararat) 274.
Uria 108. 126.
Urumija (Urmia) 242.
Uschu 236.
Usia, s. Asarja.
Überarbeitung von Schriften 271.

Ventidius 339.
Vergeltung 209. 272.
Versöhnungstag 313.
Vespasianus, T. Flavius 351. 352f. 357.
via maris 139. 155.
Vitellius 347. 353.
Völkertafel 1. 47.

Walkerquelle 122.
Weisen, die 316.
Wen-Amon 85.

Xerxes I. 9. 284.
— II. 310.

Zadok 114. 119f. 123. 141. 277.
Zadokiten 194. 241.
Zakar (Zakir) von Hamath 208.
Zakara 78.
Zakkari 80.
Zalmongebirge 25.
Zalmuna 76.
Zarthan 137.
Zedekia, König v. Juda 251f. 298f.
Zeloten 335. 344. 349. 351.
Zemaraim 154.
Zenodorus 340.
Zephanja, Prophet 245.
— Priester 244.
Zephat 55.
Zereda 151.
Zeruja 92. 115.
Ziklag 9. 93.
Zilbel 230.
Zion 99. 113. 133f. 269.
Zionskirche 353.
Zippora 29.
Zoba 108. 109.
Zöllner 343.
Zorea 154.
Zukunftsbild 224. 272. 276. 300. 326. 344. 359.
Zuph 83.
Zwölfzahl 52f.
Zypern 79.

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 049 547 3